<36620537980018



Max Ravizza

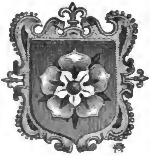
ROSENHEIM.

Die Chronik

von

Rosenheim

enthaltend urkundliche Nachrichten über Entstehung und Ausbildung des Marktes, seiner Verfassung, Kirchen, Stiftungen und öffentlichen Gebäude; über Handel und Schiffahrt, Krieg und Frieden, Sitten und Gebräuche, sowie über die berühmten Männer Rosenheims und vieler adelicher und bürgerlicher Familien Stamm und Wappen.



Im Auftrage und auf Kosten des Magistrats und der Gemeinde

bearbeitet und herausgegeben von

Otto Titan von Hefner,

Dr. philos., Ehrenmitglied des historischen Vereins für Niederbayern, korrespondirendes Mitglied der antiquar. Gesellschaft zu Mainz u. s. w.,
Herausgeber des allgemeinen deutschen Stamm- und Wappenbuches &c. &c.

Mit einer Steindrucktafel und 27 Holzschnitten.

Rosenheim 1860.
Zu beziehen durch die Marktschreiberei.
Druck von M. Huber.

Wohllöblicher Magistrat!

Großgünstige Herren, Bürgermeister und Räthe des königlichen Marktes

Rosenheim!

Vor nicht völligen zwei Jahren wurde mir von Ihrer Seite der ehrenvolle Auftrag, die Chronik des Marktes Rosenheim zu schreiben — heute bin ich so glücklich, die Frucht zweijähriger Arbeit, die mit Gottes Hülfe nunmehr vollendet ist, Ihnen übergeben zu können.

Indem ich dieß thue, hege ich die Ueberzeugung, daß mein Werk Ihnen und der ganzen Bürgerschaft eine willkommene Gabe sein werde. Wie von Ihrer Seite der ausgesprochene Wunsch, eine gediegene Geschichte Ihres Marktes zu besitzen, ein denkwürdiges Zeugniß Ihrer Gesinnungen gab, so bot mir die Erfüllung dieses Wunsches eine willkommene Gelegenheit, meiner Liebe zur Geschichte, wie meiner seit den frühesten Jugendjahren für Rosenheim gehegten Verehrung und Anhänglichkeit durch ein Manneswerk Ausdruck geben zu können.

Ich habe die weitere Ueberzeugung, in dieser Arbeit Ihren und aller Kenner vaterländischer Geschichte billigen Ansprüchen genügt zu haben, und darf getrost hinzufügen, daß keine Stadt Bayern's eine derartige

Chronik aufzuweisen habe, wie sie der Markt Rosenheim jezt besizt. Nicht ohne gerechten Stolz werden Sie die Bedeutung daraus erkennen, die Rosenheim zu allen Zeiten, in Glück und Unglück, mit dem weiten Vaterlande theilte, und die segenreiche Hand Gottes erblicken, die Rosenheim von den ältesten Zeiten bis auf die heutigen Tage, troz aller Verheerungen des Krieges und des Feuers als den schönsten, größten und reichsten Markt des Bayerlandes erhalten hat.

Sie werden in diesem Buche die ewige Wahrheit wider bestätigt finden, daß Alles Große und Schöne einen kleinen Anfang habe, daß Alles Herbe und Ueble gleich den Leiden und dem Kummer eines einzelnen Mannes auch in dem Leben einer ganzen Gemeinde nur vorübergehend sei, weil ein leitender Faden der ewigen Gerechtigkeit sich durch die Geschichte zieht.

Sie werden aus meiner Arbeit aber auch entnehmen, daß die vielverbreitete und vielgeglaubte Nachricht, Rosenheim habe durch seine Brände alle alten Urkunden verloren — eine Unwahrheit sei, zu deren Widerlegung Ihnen nicht nur meine Arbeit selbst, sondern auch die Versicherung dienen wird, daß ich der vorhandenen Menge urkundlichen Stoffes gemäß diesem Werke wohl den dreifachen Umfang hätte geben

können, wenn nicht die festgestellte Bogenzahl auch die Grenzen der Ausdehnung bestimmt hätte; und hier war die richtige Kürze wohl schwieriger als die mögliche Weitläufigkeit.

Diese günstigen Verhältnisse nun haben mich ermöglicht, fast durchgehens nach archivalischen Quellen zu arbeiten und Thatsachen anzuführen, die auch dem gediegensten Kenner bayrischer Geschichte unbekannt geblieben sein mußten. Nur selten war die Herbeiziehung eines gedruckten Buches nöthig, und diese habe ich in dem Laufe der Arbeit jedesmal nachgewiesen — das Uebrige ist aus ungedruckten Original-Urkunden.

Für diese reiche Fülle des merkwürdigsten Stoffes habe ich für mich und im Namen der Wissenschaft Ihnen zu danken, die Sie durch die freimüthigste unverkürzte Eröffnung und Mittheilung Ihrer alten Briefschaften und neuen amtlichen Quellen, die Arbeit auf den Stand bringen halfen, den sie einnimmt. Durch die Zuvorkommenheit der Bürger Rosenheim's, für die ich ja in erster Reihe geschrieben habe, insbesondere durch den Eifer des Hrn. Taxbeamten Leonhard Mayr, des Hrn. Kaufmanns Wagner und des Hrn. Marktschreibers Gensperger sind mir gleichfalls viele wichtige Mittheilungen zugekommen, für welche

ich hier meinen besten Dank sage. Sie alle haben die Steine zu diesem Bau geliefert, der Ihr Andenken den spätern Geschlechtern bewahren wird. Der Segen des Herrn walte wie bis jezt auch ferner über Rosenheim und seiner Bürgerschaft! Und somit Gott befohlen.

München, 12. Oktober 1860.

Meiner großgünstigen Herren

hochachtungsvollst

ergebenster
von Hefner.

Die Chronik von Rosenheim enthält folgende Haupt-Abschnitte:

Verzeichniß der Titl. Subscribenten.

	Seite
Die Umgegend Rosenheim's unter den Römern	1
Von der Einführung des Christenthums in dieser Gegend bis auf das urkundliche Vorkommen Rosenheim's	13
Die Entwicklung des Marktes und seiner Verfassung	25
Beschreibung des Marktes und des Burgfrieds	40
Die Kirchen in Rosenheim	49
Das Rathhaus	57
Die Kapuziner in Rosenheim	63
Handel und Schiffahrt	72
Die Saline und der Salzhandel	82
Stiftungen	87
Schulwesen	92
Das Bad	98
Krieg und Frieden	102
Allerlei	170
Beilagen:	
1. Rathsbuch 1272—1860	229
2. Gemeindebuch vom Jahre 1855	233
3. Einquartierungen in Rosenheim 1632—1859	240
Inhalts-Verzeichniß:	
1. Sachregister	263
2. Personenregister	268
3. Ortsregister	277

Verzeichniß

der

Titl. Subskribenten auf die Chronik von Rosenheim.

		Exempl.
1.	**Achleitner** Johann, Regenschirmmacher in Rosenheim	1
2.	**Aicher** Joseph, Bürgermeister in Rosenheim	1
3.	**Amann** Xaver, Gastgeber in Rosenheim	1
4.	**Angerer** Franz, Cooperator in Rosenheim	1
5.	**Art** Johann, Krämer in Rosenheim	1
6.	**Auer** Franz, Hausbesizer in Rosenheim	1
7.	**Beer** Karl, Magistratsdiurnist in Rosenheim	1
8.	**Beer** Xaver, Thürmermeister in Rosenheim	1
9.	**Beilhack** Anton, Hammerwerksbesizer in Rosenheim	2
10.	**Berger**, Gutsbesizer in Seeshaupt	1
11.	**Bernreither** Max, Scribent in Rosenheim	1
12.	**Bernrieder** Michl, Gastgeber in Rosenheim	1
13.	**Blank** Franz, Bäcker in Rosenheim	1
14.	**Blank**, Landgerichts-Oberschreiber in Aichach	3
15.	**Blimetsrieder** Georg, Fragnerssohn in Rosenheim	1
16.	**Boxhammer** Sebastian, Oekonom in Pfraundorf	1
17.	**Brand** Martin, Kammacher in Rosenheim	1
18.	**Chatalet** Anton, Gerichtsdienersgehilfe in Rosenheim	1
19.	**Dachauer** Sebastian, Benefiziat in Fischbach	1
20.	**Daumann** Xaver, Magistratsrath und Gold- und Silberarbeiter in Rosenheim	1
21.	**Eder** Alois, Magistratsdiurnist in Rosenheim	1
22.	**Eder** Friedrich, k. Lottokollekteur in Rosenheim	1
23.	**Edlhard** Xaver, k. Landgerichts-Assessor in Pfaffenhofen	2
24.	**Ehlers** J., Oekonom in Kalkhorst, Meklenburg-Schwerin	1
25.	**Eierbauer** Franz, Magistratsrath und Weißgerber in Rosenheim	1
26.	**Eisenrieth** Anton, k. q. Forstmeister in Rosenheim	1
27.	**Enzensberger**, Rechnungsführer in Rosenheim	1
28.	**Ernst** Georg, Krämer in Rosenheim	1

		Exempl.
29.	**Estermann** Xaver, Benefiziat in Rosenheim	1
30.	**Fastlinger** Nikolaus, Silberarbeiter in Rosenheim	1
31.	**Fenk** Georg, Bierbräuer in Rosenheim	1
32.	**Fortner** Simon, Weingastgeber in Rosenheim	1
33.	**Gabriel** Joseph, Weiglbauer in Rosenheim	1
34.	**Gaßner** Ludwig, Badbesitzer in Rosenheim	1
35.	**Gemeindeverwaltung** in Miesbach	1
36.	**Geusperger** Mathias, Marktschreiber in Rosenheim	1
37.	**Greiderer** Seraphin, Weinwirth in Rosenheim	1
38.	**Grätz** Peter, Bäcker in Rosenheim	1
39.	**Griesenbeck** Anton, Cooperator in Bockshorn	1
40.	**Großhauser** Joh. Bapt., k. Landgerichts-Assessor in Rosenheim	1
41.	**Guttermann** Wilhelm, ehem. Buchhalter in der Kunstmühle bei Rosenheim	1
42.	**Haslinger** J. M., Pfarrer in Neubeuern	1
43.	**Hayler** Karl, Magistratsrath und Pulverfabrikant in Rosenheim	2
44.	**Hein**, Sektionsschreiber in Rosenheim	1
45.	**Hierstätter** Joseph, Brunnenwärter am Schloßberg	1
46.	**Hierstetter** Johann, Salinarbeiter in Rosenheim	1
47.	**Högner** Seraphin, Handelsmann in Rosenheim	1
48.	**Hofmann** Karl, k. Landgerichts-Assessor in Burglengenfeld	1
49.	**Holzmaier** Willibald, Schuhmacher in Rosenheim	1
50.	**Huber** Max, Pfarrer in Pfaffenhofen	1
51.	**Huber** Joseph, Magistratsrath und Fabrikant in Rosenheim	2
52.	**Huber** Joseph, k. Salin-Bauingenieur in Rosenheim	1
53.	**Jäger** Andreas, Bäcker in Rosenheim	1
54.	**Kagerer** Georg, Messerschmied in Rosenheim	1
55.	**Kaindl** Sebastian, Wechselwärter in Rosenheim	1
56.	**Kamerer** Joseph, Garkoch in Rosenheim	1
57.	**Kammerer** Anton, Gastwirth in Rosenheim	1
58.	**Kieslinger** Balthasar, Gastwirth in Rosenheim	1
59.	**Killer** Alois, Duschlbräuer in Rosenheim	2
60.	**Kleiner** Paul, Privatier in Rosenheim	1
61.	**Klostermaier** Paulus, k. Lycealprofessor und Studienrektor in Freising	1
62.	**Knödlmaier** Sebastian, Bierbräuer in Rosenheim	1
63.	**Koch** Joseph, Fragner in Rosenheim	1
64.	**v. Koch-Sternfeld**, k. b. Legationsrath in Tittmoning	1
65.	**Kreitlhuber** Kajetan, Palier in Rosenheim	1
66.	**Kristaller** Ignaz, Nagelschmied	1
67.	**Krittian** Johann, Uhrmacher in Rosenheim	1
68.	**Kronast** Joseph, Fragner in Rosenheim	1
69.	**Kropf** Joseph, Pfarrer in Fürstenfeldbruck	1
70.	**Kurzwart** Christoph, Accordant in Rosenheim	1

		Exempl.
71.	**Lakner** Joseph, Salinarbeiter in Rosenheim	1
72.	**Laval** Karl, Obermaschinist in Rosenheim	1
73.	**Lechner** Anton, Meßner in Rosenheim	1
74.	**Leidl** Joseph, Nadler in Rosenheim	1
75.	**Lenk** Moriz, Gutsbesitzer in Tegernbach	1
76.	**Lenner** Josepha, Thürmers-Wittwe in Aibling	1
77.	**v. Leoprechting** Karl, Frhr., k. Kämmerer in Neuötting	1
78.	**Liemaier** Joseph, k. Posthalter in Fischbach	1
79.	**Linner** Joseph, Gastwirth in Rosenheim	1
80.	**Loipolder** Florian, Benefiziat in Au bei Aibling	1
81.	**Lutz** Simon, Maurermeister in Rosenheim	1
82.	**Magistrat** in Grafing	1
83.	**Magistrat** in München	1
84.	**Magistrat** in Neuötting	1
85.	**Maier** Anna, Privatierswittwe in Rosenheim	1
86.	**Maier** Johann, Weber in Westerndorf	1
87.	**Maier** Kaspar, Pfarrmeßner in Rosenheim	1
88.	**Mayer**, k. Bergmeister in Rosenheim	1
89.	**Mayer** Leonhardt, k. Taxbeamter in Rosenheim	1
90.	**Mayer** Philipp, Pfarrer in Nußdorf	1
91.	**Merz** Julius, Buchhändler in Nürnberg	1
92.	**Meyer** Joseph, Schuhmacher in Rosenheim	1
93.	**Mittermaier** Georg, Aufleger in Rosenheim	1
94.	**Mittermaier** Georg, Weber in Rosenheim	1
95.	**Mößer** Ferdinand, Bierbräuer in Rosenheim	1
96.	**Moser** Anton, Glaser in Rosenheim	1
97.	**Muser** Joseph, Thierarzt in Rosenheim	1
98.	**Mussinano** A., Seilergeselle in Rosenheim	1
99.	**Nabel** Anton, Pfarrer in Neumarkt	1
100.	**Neff** Xaver, Zimmermeister in Rosenheim	1
101.	**Niederbuchner** Xaver, Gastgeber in Rosenheim	1
102.	**Niederlechner** Joseph, k. Aufschläger in Rosenheim	1
103.	**Nißl** Ludwig, geistlicher Rath und Pfarrer in Pang	1
104.	**Nobl** Joh. Bapt., Pfarrer in Buch am Erlbach	1
105.	**Obermaier** Johann, Vorsteher in Happing	1
106.	**Oeller** Franz, Fabrikant in Rosenheim	10
107.	**Oswald** Sebastian, Müller in Rosenheim	1
108.	**Pfaffermaier** Joh. Bapt., Kammerer und Pfarrer in Au bei Aibling	1
109.	**Pitzer**, Pfarrer in Weyern	1
110.	**Prieller** Karl, Müller in Rosenheim	1
111.	**v. Preysing**, Gräfin, in Rosenheim	3
112.	**Quitzmann** Xaver, k. Pfarrer in Flintsbach	1

		Exempl.
113.	**Rainer** Stephan, Pfarrer in Aibling	1
114.	**Rausch** Franz, Salinamtsschreiber in Rosenheim	1
115.	**Rausch** Willibald, Coadjutor in Au bei Aibling	2
116.	**Reheis** Nikolaus, Magistratsrath und Sattler in Rosenheim	1
117.	**Rechenauer** Paul, Assessor in Prien	1
118.	**Reindl** Karl, Cooperator in Riedering	1
119.	**Reiter** Michael, Pfarrer in Prutting	1
120.	**Remele** August, Benefiziat in Rosenheim	1
121.	Dr. **Rieder** Georg, Apotheker in Rosenheim	1
122.	**Rieder** Georg, vormal. Apotheker in Rosenheim	1
123.	**Riedl** Georg, Hauptagent in Rosenheim	1
124.	**Römersberger** August, Bote in Rosenheim	1
125.	**Rohrmüller** Max, Lehrer in Rosenheim	1
126.	**Rubenbauer** Jakob, Pfarrer in Rosenheim	1
127.	**Ruedorfer** Michael, Pfarrer in Vogtareut	1
128.	**Ruedorfer** Sebastian, Lebzelter in Rosenheim	1
129.	**Salzburger** Mathias, Salinarbeiter in Rosenheim	1
130.	**Scharnagl** Philipp, Hufschmied in Rosenheim	1
131.	Dr. **Schillinger** Anton, praktischer Arzt in Rosenheim	1
132.	**Schlosser** Kaspar, k. Advokat in Rosenheim	3
133.	**Schmied** Joseph, Gastgeber in Flintsbach	1
134.	**Schmid** Georg, Krämer am Schloßberg	4
135.	**Schmid** Peter, Nagelschmied in Hofleiten	1
136.	**Schmid** Willibald, Steinmez in Rosenheim	1
137.	**Schnepf** Christoph, Rechtsconzipient in Rosenheim	1
138.	**Schreiber** Peter, Benefiziat in Rosenheim	1
139.	**Schweighart** Joseph, Bürgermeister von Wasserburg	2
140.	**Schweighofer** Christian, Bauer in Nußdorf	1
141.	**Seidl** Johann, Expositus in Petersberg	1
142.	**Stadler** Karl, k. Landgerichts-Assessor in Rosenheim	1
143.	**Stadler** Lorenz, Bäcker in Rosenheim	1
144.	**Stahl** Franz X., Buchbinder in Rosenheim	4
145.	**Stark** Michael, Magistratsrath und Tischler in Rosenheim	1
146.	**Staudacher** Franz, Binder in Rosenheim	1
147.	**Steinböck** Thomas, Magistratsrath und Bierbräuer in Rosenheim	1
148.	**Stern** Alois, Bräuer in Rosenheim	1
149.	**Stumbek** Nikolaus, Eisenhändler in Rosenheim	1
150.	**Stumbök** Georg, Bierbräuer in Rosenheim	1
151.	**Sundheimer** Lorenz, Wagner in Rosenheim	1
152.	**Ströbl** Theodor, Magistratsrath und Conditor in Rosenheim	1
153.	**Thalmaier** Joseph, Hafner in Rosenheim	1
154.	**Uhl** Joseph, Rechnungsgehilfe in Rosenheim	1

		Exempl.
154.	**Vogl** Peter, Benefiziat in Rosenheim	1
155.	**Wagner** Jakob, Knabenlehrer in Rosenheim	1
156.	**Wecker,** Privatier in München	4
157.	**Weierer** Georg, Cooperator in Niederbergkirchen	1
158.	**Weiß** Joh. Nep., Amtsschreiber in Rosenheim	1
159.	**Weiß** Karl, Magaziner in Rosenheim	1
160.	**Wesner** Andreas, Magistratsrath und Seifensieder in Rosenheim	1
161.	**Wild** Michl, Schuhmacher in Rosenheim	1
162.	**Wirthensohn** Johann, Pfarrer in Rohrdorf	1
163.	**Wörndle** Karl, Tuchhändler in Rosenheim	1
164.	**Wurm** Xaver, Pfarrer in Riedering	1
165.	Dr. **Zetl** Joseph, k. Gerichtsarzt in Rosenheim	1
166.	**v. Ziegler-Pürgen** Wilhelm, in Eichstetten bei Freiburg, im Breisgau	1
167.	**Zischgl** Joseph, Kaminfegermeister in Rosenheim	1
168.	**Zischgl** Peter, Säckler in Rosenheim	1
169.	**Zollner** Sebastian, Bierbräuer in Rosenheim	1

Die

Chronik von Rosenheim.

Die Umgegend Rosenheim's unter den Römern.

Es gab eine Zeit, da **Rom** der Mittelpunkt der Erde war. Wie es dazu gekommen, wie das kleine Volk der Lateiner im Lauf der Jahrhunderte groß und mächtig geworden, wie es von seiner Hauptstadt aus die Grenzen des Reiches immer weiter und weiter hinausrückte und wie seine Heere aus dem Kampfe gegen alle Völker nah und fern siegreich heimzukehren gewöhnt wurden, das Alles haben uns die Geschichtsbücher dieser Römer selbst zur Genüge überliefert. Aber auch **unsere** Urväter sahen sich genöthigt, ein Lorbeerblatt in den Kranz römischer Triumfatoren zu leihen, auch deutsche Volksstämme und insbesondere die Urbewohner des heutigen Bayerns und Oesterreichs mußten zur Erhöhung des Glanzes und des Ruhmes der stolzen Roma sich den Siegern beugen.

Längst waren die bekannten Länder Asiens, Afrika's und Europa's, in lezterem ganz Italien, Spanien, Frankreich, England und die untern Donaugegenden unter dem Zepter der Cäsaren, als die Unersättlichkeit der Römer sich ein neues Feld der Eroberung jenseits der Alpen suchte.

Es war um die Zeit der gnadenreichen Geburt unsers Herrn, als Kaiser **Augustus** Gelegenheit suchte, die unabhängigen Völkerschaften Tirols und des Graubündtner-Landes und ebenso die angrenzenden Bewohner des südlichen Bayerns unter sein Joch zu bringen. Im Jahre 14 vor Christus sandte der Kaiser seine Stiefsöhne **Tiberius** und **Drusus** über die Alpen. Der Erfolg war gewohnter Sieg. Die Römer unterjochten das Land in und vor den Bergen, von der Salzach bis zu den Quellen der Donau und nannten die eroberten Provinzen Norikum, **Rhaetia (prima)** und **Vindelicia (oder Rhaetia secunda)**. Damals vielleicht schon wurden die Städte **Salzburg** (**Juvavum**) und **Augsburg** (**Augusta Vindelicorum**) gegründet. Der Lauf des Innstromes schied Rhätien (am linken Ufer) von Norikum (am rechten Ufer).

Aber wie mit dem Gewitter nicht nur der Schrecken kommt, sondern auch der Segen, so war mit der Unterjochung Bayerns auch zugleich dessen Veredlung angebahnt. Kann man auch durchaus behaupten, daß es den Römern bei ihren Eroberungen **zunächst** um die Hebung der unterjochten Völker zu thun war, so läßt sich doch nicht läugnen, daß die Eroberung von Seite eines höher gebildeten Volkes, wie es die Römer waren, einen günstigeren Einfluß auf die besiegten rohen Völker üben mußte, als das zum Beispiele gerade umgekehrt der Fall war, da viele Jahrhunderte später die rohen asiatischen Horden der Hunnen unsere Fluren überschwemmten.

Mit den Römern und ihren Legionen kam der Krieg; aber der Krieg ging vorüber und die Legionen blieben als Wächter der zinspflichtigen Völkerschaften, aber auch als Bürger der neuen Städte und als Landbebauer zurück. Breite Heerstraßen und entsprechende Nebenwege wurden angelegt, um

die Verbindung der eroberten Provinz mit dem ewigen Rom so gut als mit allen übrigen Provinzen herzustellen. Befestigte Pläze mit steter Besazung erhoben sich zum Schuze dieser Straßen und zur Abwehr rebellischer Unternehmungen. Unter den Mauern dieser Städte und Kastelle siedelte sich der Arbeiter an, und als erst genügende Sicherheit im Lande war, konnte der Römer auch seinen gewohnten Bedürfnissen höheren Lebensgenusses nachzugehen sich erlauben. Wie wären sonst die mit allen Erzeugnissen römischer Kultur angefüllten Städte zu erklären, deren Trümmer jezt noch, unter dem Schutte hervorgegraben, uns Erstaunen abnöthigen?

Welch' prachtvolle Stadt mag das alte Salzburg, das uns hier zunächst liegt, unter der Herrschaft der Römer gewesen sein, den wenigen Trümmern nach zu urtheilen, die wir ein Jahrtausend nach seiner Zerstörung aus der Erde graben! Großartige Bauten, Landhäuser mit verfeinertem Luxus an Statuen und Gemälden, an prachtvollen Mosaikböden u. s. w., öffentliche Bäder in weitgedehnten Umrissen geben uns den Beweis, daß die Römer mit der Knechtschaft auch Veredlung brachten und daß diese Knechtschaft nicht so drückend gewesen sein konnte, wenn es möglich war, solche Städte in den eroberten Landen aufzubauen. Daß das Volk vielleicht nach wenigen Jahrzehnten die Steuerpflichtigkeit gegen Rom minder schmerzlich empfand, als man denken möchte, ist sicher anzunehmen, wenigstens wissen wir geschichtlich, daß die vornehmen Geschlechter oder der eingeborne Adel der Provinzen Rhätien und Norikum [1]) sich in Sprache und Sitte bald den Römern befreundeten und dadurch auch wieder zu ansehnlichen Stellen in der Regierung der eigenen Heimat gelangten. Der Bürger und der Bauer aber mußten mit der Zeit wohl auch die Vortheile gebahnter Straßen schäzen gelernt haben, denn auf diesen stand ihnen die Verwerthung ihrer Erzeugnisse, der Handel und Verkehr mit dem unermeßlichen römischen Reiche und seinen Völkern offen.

Eine solche Heerstraße zog nun in nächster Nähe an dem Orte vorüber, auf welchem spätere Zeiten den Markt Rosenheim entstehen sahen. Diese Hauptstraße ging von Augsburg geraden Weges nach Salzburg und überschritt in unserer Gegend den Inn, der, wie bemerkt, zugleich Grenzfluß zweier römischer Provinzen war.

Dieser Straßenzug ist durch die Untersuchungen des Herrn Weishaupt [2]) in seiner ganzen Länge fast mathematisch genau aufgefunden und vorgezeichnet worden, und es sind dadurch wesentliche Irrthümer der früheren Forscher, namentlich des Herrn von Limbrun, in Bezug der Richtung dieser Straße und der Lage der einzelnen Stationen beseitiget worden.

Wir besizen aus den Zeiten der Römer-Weltherrschaft noch drei wichtige Urkunden, welche uns nicht nur von der geordneten Staats- und Militär-Verwaltung dieser Römer glänzendes Zeugniß geben, sondern zugleich ein wesentliches Hilfsmittel sind zur Bestimmung der ehemaligen römischen Heer- und Nebenstraßen, Städte und befestigten Pläze in unserm Vaterlande.

Die eine dieser Urkunden ist das Itinerarium Antonini oder das Antoninische Reisebuch, ein Wegweiser und Meilenzeiger durch alle römischen Provinzen. Dieß Buch ist zuerst im Auftrag des Kaisers Antoninus Caracalla (211—217 n. Chr.) angelegt und später vermehrt worden. [3])

1) Albert Muchar, das römische Norikum, aus Quellen bearbeitet. Grätz 1825. I. 404 ff.

2) „Beiträge zur Kenntniß des Römerstraßenzuges von Augusta Vindelicorum bis Juvavo und dessen nächsten Umgebungen in alterthümlichem Bezuge, von C. Weishaupt, k. Artillerie-Oberstlieutenant." Oberbayer. Archiv III. Bd. S. 3—96.

3) Dieses Itinerarium ist u. a. auch von Peter Wesseling zu Amsterdam 1735 in Druck ausgegeben worden, und diese Ausgabe ist es auch, auf welche sich hier bezogen wird.

Die zweite Urkunde ist die Notitia Imperii[1]), eine Aufzählung aller Beamten und Befehlshaber im römischen Reiche vor den Zeiten der Kaiser Arkadius und Honorius.

Die dritte Urkunde endlich ist die sogenannte Tabula Peutingeriana eine Art Landkarte, welche alle Straßenzüge des römischen Reichs mit ihren Stationen und der Entfernung derselben von einander angibt. Diese Tafel wurde im Auftrag Kaiser Theodosius des Großen (379—395) gefertigt, wenigstens verbessert und vermehrt. Sie ist nur in einer Abzeichnung aus dem XIV. Jahrhundert erhalten, welche Kopie im Jahre 1507 der gelehrte Augsburger Patrizier Konrad Peutinger erwarb, bei dessen Geschlecht sie auch bis 1715 blieb und dann in die k. k. Bibliothek nach Wien kam.[2])

Die gewissenhafte Benützung dieser drei Urkunden nun, zugleich mit Rücksicht auf das, was die Gegenwart dem aufmerksamen Forscher als Nachhilfe oder Bestätigung bietet, berechtigt uns, als Ergebniß dieser Untersuchungen darzulegen: daß die römische Haupt- und Heerstraße, welche Augsburg und Salzburg verband, den Inn in der Nähe von Rosenheim mittels einer Brücke überschritt, und daß überdieß von dieser Station am Inn noch zwei weitere Straßen ausgingen.

Im Reisebuch des Kaisers kommt diese Straße mit ihren Stationen[3]) öfters vor, und es werden nach den neuesten Forschungen[4]) diese Stationen und ihre Entfernungen übereinstimmend mit dem Reisebuch der Art festgestellt:

Straße von Salzburg nach Augsburg.

						Stunden
Von Juvavum (Salzburg)	nach	Bedaium (Seebruck)	M.P.	XXXIII[5])	oder	14,2
„ Bedaium (Seebruck)	„	Pons Oeni (Innbrücke)	„	XVIII	„	7,2
„ Pons Oeni (Innbrücke)	„	Isinisca (Helfendorf)	„	XX	„	8,0
„ Isinisca (Helfendorf)	„	Ambre (Schöngeising)	„	XXXII	„	12,8
„ Ambre (Schöngeising)	„	Augusta Vindelicorum (Augsburg)	„	XXVII	„	10,8
			M.P.	CXXX	oder	53 St.

Da nun die trigonometrisch berechnete kürzeste Linie zwischen dem Dome in Augsburg und dem Schlosse in Salzburg, als den wahrscheinlichen Ausgangspunkten obiger römischer Meilenzählung gerade 46,4 Stunden beträgt, so kann die Straße auf Umwegen nur das geringe Maß von 6,6 Stunden verloren haben, und es bestätigt sich auch aus der Rechnung, daß die Römer ihre Straßen, wo die Natur nicht besondere Hindernisse in den Weg legte, in pfeilgerader Richtung nach dem Bestimmungsorte zu führen gewöhnt waren.[6])

---

1) Diese Notitia dignitatum et administrationum omnium tam civilium quam militarium in partibus orientis et occidentis ist von dem Bonner Professor E. Böcking neuerdings (1839—53) mit Anmerkungen herausgegeben worden, nachdem sie zuerst 1608 zu Leiden im Druck erschienen war.

2) Von dieser Landkarte wurde eine genaue Nachbildung in Kupferstich durch Kristof v. Scheyb im Jahre 1757, neuerdings dann im Jahre 1824 auch von Konrad Mannert veranstaltet und auf lezterer entnehme ich das hieher Bezug habende.

3) Man glaube aber ja nicht, daß zwischen diesen Hauptstationen nicht noch viele andere gewesen seien. Die ganzen Längen der Römerstraßen sind vielmehr eine Kette von kleineren Verschanzungen, die bei den kurzen Märschen der römischen Legionen nur als Zwischenstationen gelten können.

4) Weishaupt a. a. O.

5) Die Entfernungen sind nach Millia Passuum angegeben. Ein Mille Passus, 1000 Schritte, oder eine römische Meile, betrug nach möglichst genauer Berechnung vier Zehntel unserer geometrischen Stunde.

6) Vergleiche hierüber in den Schriften des württemb. Alterthumsvereins 1856 die Abhandlung des Hrn. Paulus „über die Römerstraßen", in welchen über Bau, Richtung und Eintheilung dieser Wege genaue Studien zu finden sind.

Auf der Peutinger-Tafel findet sich die Strecke von Salzburg bis Helfendorf mit folgenden Stationen und Entfernungen angegeben:

Von Ivavo (Salzburg)	nach Artobriga	M.P. XVI	oder	6,6	
„ Artobriga	„ Bedaio (Seebruck)	„ XVI	„	6,6	
„ Bedaio (Seebruck)	„ Ad Enum (Innbrücke)	„ XIII	„	5,2	
„ Ad Enum (Pfunzen)	„ Isunisca (Helfendorf)	„ XX	„	8.0	u. s. w.
		M.P. LXV	oder	26,4	Stunden.

Es findet sich also hier auf der Karte noch eine Zwischenstation, Artobriga, auf der Straße zwischen Salzburg und Seebruck (Bedaium), gleichweit von beiden entfernt. Die Ortsbestimmung dieses Artobriga ist noch nicht sicher gelungen, man hat aber Grund, es in der Gegend des heutigen Teisendorf zu suchen.

Vergleichen wir die Entfernungen von Salzburg bis an die Innbrücke (Pons Oeni) im Reisebuch und der Peutingertafel, so ergibt sich nach ersteren LI M.P. oder 20,4 Stunden, während sie nach letzterer nur XLV M.P. oder 18 Stunden betrüge. Da nun aber die Entfernung im Reisebuch bei mehreren Straßenangaben in dieser Richtung immer gleich angegeben worden, dürfte die Abweichung auf der Tafel, welche von Seebruck nach der Innbrücke nur XIII M.P. oder 5,2 Stunden angibt, auf einem Schreibfehler beruhen und statt XIII M.P. zu setzen sein. XVIII M.P. oder 7,2 Stunden, welches Maß der Wirklichkeit am nächsten kommt.

Im Reisebuch finden wir von der Station Innbrücke weiter zwei Heerstraßen ausgehend, wovon die eine nach Tirol, die andere wahrscheinlich dem Laufe des Inns folgend in die Donaugegenden in der Richtung nach dem bayerischen Wald führte.

Die erste Straße, deren Endstation man sicher ermittelt hat, führt nach Innsbruck und ihre Stationen waren nach dem Itinerarium:

Von Pons Oeni (Innbrücke)	nach Albiano[1]		M. P. XXXVIII	oder	15,2
„ Albiano	„ Masciaco (Matzen?)	„	XXVI	„	10,4
„ Masciaco	„ Veldidena (Wiltau bei Innsbruck)	„	XXVI	„	10,4
		Zusammen	M.P. XC	„	36 St.

Die andere Heerstraße die von der Innbrücke wegführte, und wie ich glaube stromabwärts, da die anderen Richtungen gegen Salzburg, Augsburg und Innsbruck, wie wir sehen, bereits durch Straßenzüge vertreten waren, hatte nach dem Reisebuch des Kaisers folgende Stationen:

Von Pons Oeni	nach Turo	M. P. XLIII	oder	17,2	
„ Turo	„ Jovisura	„ LXIV	„	25,6	
„ Jovisura	„ ad Castra	„ LXII	„	24,8	
	Zusammen	M. P. CLXIX	„	67,6	Stunden

Man ersieht, daß die Haupt-Stationen auf dieser Straße sehr weit (18—24 Stunden) von einander entfernt waren, und es scheint mir daraus zu folgen, daß dieser Straßenzug weniger häufig

1) Frühere Forscher wollen Albiano im heutigen Aibling wiederfinden. Ich denke, es dürfte dieß kaum einer Widerlegung werth sein, denn erstens ist nicht einzusehen, warum die Römer, wenn sie von der Innbrücke nach Tirol wollten, den Umweg über Aibling eingeschlagen hätten, und zweitens liegt Aibling von der Innbrücke nicht 15, sondern kaum 4 Stunden entfernt. Ich meine die Station Albiano dürfte eher in der Gegend von Wörgl zu suchen sein.

als die vorhergehenden sei benützt worden.[1]) Wo der Endpunkt dieser Straße zu suchen sei, ist mir ebensowenig als die Ortslage der einzelnen bekannt geworden, es wäre aber nicht unmöglich, daß dieß befestigte Lager ein nur zeitweise vorgeschoben gewesener Grenzposten für eine militärische Unternehmung gegen einen zu bekämpfenden oder zu unterjochenden deutschen Volksstamm gewesen sei. Vielleicht auch war die Station ad castra am Limes imperii, der großen Grenzwehre der Römer gegen das feindliche Deutschland gelegen.

Wie dem auch sei, so viel steht fest, daß die Station am Innübergang eine der wichtigeren im Straßenneze des römischen Bayerns gewesen sei, da vier Straßen hier zusammentrafen. Es wird sich also nur noch darum handeln, die genaue Bestimmung des Innübergangs, bezugsweise den Ort der Innbrücke, ausfindig zu machen.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Bezeichnung Pons Oeni oder Innbrücke eine ziemlich allgemein gehaltene sei. Deßwegen wurde diese Station auch von früheren Forschern, von Aventin und v. Limbrunn u. a. an verschiedenen Punkten des Inns zu Oetting, Altenhohenau oder Ensdorf bei Kraiburg gesucht. Es war nur zu bedauern, daß diese Männer die richtige Spur von Anfang an nicht hatten und durch den verfehlten Uebergangspunkt des Inns auch alle übrigen Stationen an die verkehrten Orte setzten, z. B. Bedaium (Seebruck) nach Burghausen, Braunau, Bernau oder Baumburg, Isunisca (Helfendorf) nach Isen u. s. w., unbekümmert ob das Meilenmaß oder die Straßenspur mit ihren Ortsbestimmungen übereinkamen.[2])

Dem Beginne unseres Jahrhunderts, das überhaupt der wiedererwachten Liebe zur Geschichts- und Alterthumsforschung so manche werthvolle Berichtigung hergebrachter Irrthümer zu verdanken hat, der neueren Zeit also war es vorbehalten, auch in Bezug unserer römischen Vorzeit und ihrer Ueberbleibsel eine richtige und begründete Anschauungsweise zu Tage zu fördern, und es darf nicht ohne einigen Stolz gesagt sein, daß von Rosenheim zuerst ein neuer Anstoß ausging, das vergessene oder auf Mißwege gerathene Studium der römisch-bayerischen Vergangenheit mit sicherem Griffe wieder aufzuheben. Der Mann, dem die bayerische Archäologie darum zu danken hat, war Herr Joseph v. Klöckl, k. Landrichter zu Rosenheim. Was er in diesem Betreff mit fleißiger Hand und rührigem Geist gefunden und gesammelt, bildet noch heutzutage die wahre Grundlage unsers Wissens und was später darin Neues aufgefunden worden, dient nur zur Bestätigung der Wahrheit des obigen Ausspruches.

Ich glaube am kürzesten zur Sache zu kommen, wenn ich aus den handschriftlich hinterlassenen Notizen des Herrn v. Klöckl und dem übereinstimmenden Berichte des Herrn v. Stichaner im 2ten Hefte seiner „Sammlung römischer Denkmäler" den Anfang dieser Rosenheimer Forschungen mittheile.

Im Jahre 1804 waren bei Gelegenheit der Eröffnung einer Kiesgrube außerhalb des Wagners bei Loretto gegen Haustett zu einige „alte Häfen" d. i. römische Urnen gefunden und theilweise zerschlagen worden, und Trümmer derselben waren in den Besitz des k. Salzfaktors Gaigl in Rosenheim gelangt, der sie des Aufbewahrens werth gehalten hatte. Die Sache war wieder in Vergessenheit gerathen, bis der neue Landrichter Herr v. Klöckl im Jahre 1807 auf diese Scherben zufällig aufmerksam gemacht, es sogleich bewerkstelligte, daß an demselben Orte nochmals nachgegraben wurde.

1) Für das wirkliche Vorhandensein dieser Straße am linken Innufer abwärts spricht auch die Auffindung vom Denkmale zu Rott und Attl (v. Hefner a. a. O. S. 156, 157, 247), sowie für die Straße aufwärts am Inn das Auffinden solcher Denksteine zu Happing (ebendaselbst S. 239 u. 255).

2) Vergl. Muchar I. 283, von Stichaner, Sammlung römischer Denkmäler I. 31.

Am 21. Oktober desselben Jahres fand man drei solcher Urnen neben vielen Trümmern, theils schwarz-, theils rothgebrannt. Bei dieser Ausgrabung fanden sich viele neugierige Zuschauer und unter diesen auch Bauersleute vom nahegelegenen Westerndorf, welche andern Tages dem Herrn Landrichter gleichfalls mit Scherben „alter Häfen", wie sie dieselben auf ihren Aeckern fanden, aufwarteten. Auch der Bierbrauer Sebastian Zollner von Rosenheim machte auf die ihm bekannten Scherbenäcker in Westerndorf aufmerksam. Der Augenschein ergab denn nun auch, daß bei genanntem Dorfe eine Fläche von mehreren Tagwerken mit rothen Scherben römischer Gefäße förmlich übersäet war. Wie es kam, daß eine solch auffallende Erscheinung nicht schon früher in nähere Betracht gezogen wurde, sondern daß es möglich war, vielleicht sechs Jahrhunderte auf diesen Aeckern zu ackern, zu säen und zu ernten, ohne daß es der Frage werth schien, wie diese hunderttausende fremdartiger Geschirrtrümmer dorthin gekommen seien — das zu erklären möchte weit schwerer fallen, als daß man die römische Innbrücke nach Neuötting verlegen konnte. Genug! die Thatsache liegt vor!

Wenige Zoll unter dem gewöhnlichen Tiefgange des Pfluges fanden sich schon größere Bruchstücke als die zu Tage liegenden, und abermals wenige Zoll tiefer zeigten sich wieder besser erhaltene zusammenhängende Trümmer des schönsten rothen samischen Geschirres.

In einer Tiefe von 3 Schuhen fand man das Ziel der Nachgrabungen, eine Unterlage von gebrannten Ziegelplatten (2′ lang, 1¼′ breit, und 1″ dick), auf welchen zwischen ebenso gebrannten Röhren die feinern besterhaltenen Geschirre standen.[1])

Unter den Geschirren fanden sich sehr viele mit den Namen der Töpfer am Boden. Dieser Namen sind bis jetzt 58 verschiedene[2]) gefunden worden. Außerdem wurden nicht nur Geschirre mit schön gearbeiteten Bildwerken an der Außenseite, sondern sogar Theile der Formenmödel zu selben entdeckt.

Die Menge aller dieser Gefäße, Platten, Röhren ꝛc. war so groß, daß sie v. Klöckl selbst als „unnennbar" bezeichnet und bemerkt, man habe bloß mehr die allerschönsten Exemplare aufheben können. Die Masse der Uebrigen, die an vielerlei Orte vertheilt, vielleicht den Jubel interessanter Funde verbreitet haben würde, mußte hier einfach wieder eingeworfen und mit Erde bedeckt werden.

Noch heutzutage kann jeder Vorübergehende sich an jenen Orten mit den zu Tage liegenden Trümmern die Tasche füllen und jedem Eingebornen von Altengland ließe sich ein Sack voll dieser Raritäten mitgeben, ohne daß ein Menschenalter hinreichte, eine Abnahme in den rothgesprenkelten Scherbenäckern bemerkbar zu machen.

Die Folgerungen, die wir aus dem Dasein einer solchen Menge (unzweifelhaft römischen) Geschirres auf einem Platze ziehen können, lassen nur die Möglichkeit zu, daß hier eine großartige Töpferwerkstätte gewesen sei.

Hiefür sprechen unwiderleglich: das Auffinden von Brennöfen, von Mödeln, von denen Abdrücke sich wieder am Orte selbst vorfinden, also wohl auch am Orte selbst gemacht wurden, das

1) Im J. 1815 wurden bei weiteren Nachgrabungen auch noch Reste von Brennöfen gefunden. (Siehe Kunst- und Gewerbeblatt 1824 S. 321 ff.)

2) Z. B. Agisilus, Amio, Africus, Bellus, Callo, *Carmanus, Clemens, Elenius, Germanus, Lillus, Lucceius, Maternian, Nasso, *Nocturni, Ripanus, *Sacero, Severinus, Tertullus, Ventri. Von diesen Namen sind die meisten auf der Innenseite des Bodens angebracht und diese gehörten den eigentlichen Töpfern an, während diejenigen (hier mit * bezeichneten) Namen, welche außen bei Bildwerken vorkommen, die Form- oder Bildschneider benennen.

Vorkommen von sogenannten Ofenkrüppeln, d. i. im Brande mißlungenen Geschirren, welche man unzweifelhaft nicht in den Handel gebracht haben wollte, dann: das Vorkommen von Thonlagern in nächster Nähe des Platzes, welche Thonlager einen Stoff liefern, der auch bei unserer heutigen wenig sorgfältigen Bearbeitung im Brande eine Waare von schönem reinen Dunkelroth liefern.

Nimmt man nun in Betracht, wie fleißig und musterhaft solid die römischen Töpfer, allen noch vorhandenen Resten nach, ihre Arbeiten betrieben haben, so zwar, daß diese Geschirre durchgehends einen gleichmäßigen zinnoberrothen, scharfen Bruch geben und so hart gebrannt sind, daß der Stahl ihnen Funken entlockt, so ist die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß selbst der Thon nicht hieher gebracht wurde, sondern daß die wirklich sich vorfindenden, stark eisenhaltigen Lager von Rosenheim und nächster Umgebung das Material zu der aufgefundenen Geschirr-Niederlage selbst hergegeben haben.

Wie dem auch sei — der Schluß liegt nahe: Mochte nun eine ausgedehnte Töpferei oder blos ein Magazin solcher Waaren in unserer Gegend gewesen sein — immerhin konnte es in dem halb feindlichen Lande Rhätien nicht ohne Schuz fern von den Wehrkräften römischer Besazungen errichtet und erhalten worden sein. Und wie wir oben unter den Mauern römischer Kastelle die allmählige Ansiedlung friedlicher Arbeiter entstehen sahen, so ist es uns erlaubt, hier rückwärts zu schließen und mit derselben und noch größerer Wahrscheinlichkeit zu sagen: hier war faktisch eine große ausgedehnte Werkstätte friedlicher Arbeiter, die schüzenden Mauern eines Kastells, die wehrkräftigen Arme römischer Soldaten kannten nicht ferne von diesem Plaze gewesen sein.

Nur einen Schritt weiter und die Gedankenverbindung führt uns selbst zu der Frage, ob nicht die vielgesuchte und vielgenannte römische Station Innbrücke (Pons Oeni) in der Nähe dieses Westerndorfer Werkplazes gelegen sein konnte.

Leider fehlen uns sichtbare und greifbare Ueberreste dieser Station selbst, aber alle übrigen Einzelnheiten sprechen dafür, daß die Muthmaßung, welche, wie ich glaube, zuerst v. Klöckl aufgestellt hat, gründliche Aufmerksamkeit verdiene, es sei die genannte Römerstation Pons Oeni nirgends anders zu suchen, als an den Ufern des Inns bei Westerndorf, da wo das Dorf Langenpfunzen dem Dorfe Leonhardspfunzen gegenüber liegt.

Diese Muthmaßung ist seit den Zeiten, in denen v. Klöckl sie aufstellte, fast zur urkundlichen Gewißheit gesteigert und von den Forschern und Kennern römisch-bayerischer Zustände bereits als Thatsache angenommen worden. [1])

Es sprechen für sie gewaltige Gründe:

Zuerst der: daß der Lauf der Römerstraße von Salzburg auf dem rechten Innufer bis Seebruck (Bedaium), auf dem linken Ufer aber von Augsburg bis Helfendorf (Isunisca) mit Sicherheit bestimmt worden ist.

Nun wissen wir aus dem Reisebuch genau die Entfernung zwischen den Stationen Bedaium und Isunisca als 38,000 römische Schritte oder 15,2 bayer. Stunden, und wissen auch, daß fast in der Mitte dieser beiden Stationen die Innbrücke lag. Ziehen wir eine geradlinige Verbindung zwischen Seebruck und Helfendorf, so zeigt uns der Augenschein, daß der Inn etwa in der Gegend zwischen Vogtareith und Rosenheim mußte überbrückt gewesen sein. Da aber aus den Forschungen des Herrn Weishaupt hervorgeht, daß die Spuren der Heerstraße sich von Helfendorf aus, Aibling zu und am linken Hochufer der Mangfall finden, also etwa in der Gegend von Fürstett

1) Z. B. von H. v. Hefner in seinem römischen Bayern III. Aufl. S. 6 u. ff.

oder Haustett das Ufer des Inns trafen; da ferner nach derselben Quelle auf der rechten Seite des Inns die Straße von Seebruck aus in die Gegend von Prutting verfolgt worden ist, so nähern sich die Entfernungen der bekannten Endpunkte immer mehr und die dazwischen liegende Strecke wird immer kürzer, die Möglichkeit, immer geringer, daß die Innbrücke irgend anderswo gestanden habe als in der nächsten Richtung zwischen Prutting und Haustett oder Westerndorf — und hier begegnen uns dann wieder auf der Karte in der Flucht dieser Linie die zwei Ortschaften, welche, auf verschiedenen Hochufern des Inns liegend, die Namen Pfunzen führen. In der nächsten Nähe des linkseitigen Pfunzen aber liegen jene Aecker von Westerndorf, die oben besprochen worden sind und die Gemeindefluren von Langen-Pfunzen stoßen geradezu an jene Scherbenäcker an.

Es bedarf kaum daran zu erinnern, daß im Dorfe Pfunzen und seiner Umgegend und auf dem Wege von dort nach Pfaffenhofen zeitweise römische Münzen als von Kaiser Constantin, Diocletian, Maximinian u. a. gefunden wurden; ich denke das Dasein eines ausgedehnten Töpferwerkplazes dient mehr als hinlänglich zum Beweise der Anwesenheit der Römer an dieser Stelle und jedenfalls sicherer als das Auffinden einer von einem Vorübergehenden vielleicht zufällig verlornen kupfernen Münze.

Ich will noch weiter hinzufügen, daß bei Gelegenheit eines Inneinbruches in der Nähe von Langen-Pfunzen im Jahre 1806 mehrere Eichstämme, 12—15 Schuh unter der damaligen Oberfläche zum Vorschein kamen. Diese Eichenstämme wurden von einigen für Pfeilerreste der alten Innbrücke gehalten, da sie jedoch jeder Bearbeitung entbehren und sogar noch mit kahlen Aesten versehen waren, dürfte der Schluß kaum weiter erlaubt sein, als daß diese Eichen vor urdenklichen Zeiten einmal durch einen Ufereinbruch oder Erdrutsch seien vergraben worden.

Der lezte und wie ich glaube nicht der unbedeutendste Grund, der für den Innübergang bei Pfunzen[1]) spricht, ist die Stammverwandschaft und Aehnlichkeit der Namen Pons Oeni und Pfunzen. Wenn dieselbe auch dem Leser nicht im Augenblicke klar vor Augen sein sollte, so wird ihn die Analogie ähnlicher Namensableitungen bald überzeugen.

Es ist nicht zu läugnen, daß theils die durchgängige Berührung des römischen Volks mit den unterjochten Völkerschaften eine Annäherung der Sprachen, beziehungsweise eine Aufnahme gewisser häufiger vorkommender Bezeichnungen zur Folge hatte — theils auch daß es in der Gewohnheit des

1) Mancher möchte vielleicht aus Vorgesagtem die Möglichkeit noch nicht ausgeschlossen wissen, daß die Brücke wohl auch an ihrer jezigen Stelle unterhalb des Schloßberges von Rosenheim den Inn überschritten habe. Ich will die Möglichkeit nicht in Abrede stellen, glaube aber daß die Wahrscheinlichkeit unbedingt gegen eine solche Annahme sei, denn 1) ist der Lauf des Inns früher jedenfalls näher an dem dießseitigen Hochufer von Haustett geflossen, wie wir denn noch aus dem XVI. Jahrhundert urkundlich wissen, daß nicht weit von St. Loretto ein Ländplaz für Schiffe war und daß der Inn unterhalb des Hofbräukellers, wo noch jezt die verschiedenen Altwasser zu finden sind, vorüber seinen Lauf genommen habe; 2) ist im Allgemeinen sicher, daß der Boden, auf dem jezt Rosenheim steht, als angeschwemmtes Land dem Inn abgewonnen sei, wie noch heutzutage alle Kellerbauten in den Häusern beweisen; 3) wurde meines Wissens bei keiner Grundlegung im Bezirke des innern oder äußern Marktes noch eine Spur von römischen Ueberbleibseln gefunden, und es bleibt immer unwahrscheinlich, daß die Römer ihre Kolonie in die Niederung des damals jedenfalls noch unbändigeren Inns gebaut haben sollten, während ihnen das nahe Hochufer Sicherheit bot; 4) endlich lag es in der militärischen Praxis der Römer, die Flußübergänge womöglich unterhalb der Einmündung von Nebenflüssen zu bewerkstelligen, um dadurch zwei oder mehrere Ueberbrückungen und Befestigungen zu ersparen; wie gegebenen Falles z. B. bei einem Innübergang vom Schloßberg aus zwei Brücken (Inn und Mangfall) nöthig gewesen wären, unterhalb aber, nach dem Einfluß der Mangfall genügte eine Brücke.

Menschen liegt, oftgehörte Ausdrücke oder Benennungen, namentlich wenn diese von Seite des Gebildeteren dem gemeinen Manne gegenüber gebraucht werden, aufzufassen und sich so gut als es geht mundgerecht zu machen; theils endlich ist ein innerlicher Zusammenhang aller Sprachen der Erde nicht zu verkennen und es liegt nur am Forscher, die Uebergangsstufen richtig zu bezeichnen. Beweise für diese Annahme liefern uns im vorliegenden Falle unwiderleglich die Verdeutschung lateinischer Wörter mit Beibehaltung gleichen Begriffs für den Gegenstand. So finden wir das lateinische Wort Papa (Vater, Geistlicher) in dem deutschen Worte Pfaffe. Das Wort:

Piper (Pfeffer) in unserem Pfeffer.

Pondus (Gewicht, Last) in unserem Pfund.

Porta (Thor) in unserem Pforte unverkennbar wieder — warum sollten wir nicht auch

Pons in dem deutschen Worte Pfunz, oder

Pons Oeni (auch Pons Eni oder Aeni geschrieben), in dem heutigen Pfunzen wiederfinden?

Der Schluß liegt nicht ferne, und wenn die Aehnlichkeit beider Namen im Deutschen schon auffallend erscheint, so muß sie es noch unwiderleglicher werden, wenn wir denselben Ort, den wir heutzutage Pfunzen (Leonhards-Pfunzen) und den die Römer Pons Oeni nennen, lange nach Untergang dieser Römer in einer lateinischen Urkunde aus der Zeit Herzogs Tassilo von Bayern deutlich Pontena genannt finden.[1]) Noch im Jahre 1021 wird Pfunzen unter demselben Namen Pontena in einer Urkunde Kaiser Heinrichs II. benannt.[2]) Mir scheint es, weiterer Worte nicht zu bedürfen, die Thatsache spricht dafür, daß mehr als 500 Jahrhunderte nach Vertreibung der Römer aus Deutschland der alte lateinische Name ihrer Station am Inn noch nicht vergessen war!

Nachdem nun mit vollkommener Gewißheit (so weit eine solche der Natur des Menschen überhaupt zugemuthet werden darf) dargelegt worden, daß der Innübergang der Römer auf ihren Zügen von Augsburg nach Salzburg nirgends anders gewesen sein konnte, als eben zu Pfunzen, eine halbe Stunde Wegs unterhalb des heutigen Rosenheim's — wäre es vielleicht des Versuches werth, aus dem, was wirklich aufgefunden worden ist, im Zusammenhalt mit den übrigen gemachten Erfahrungen, sich, wenn auch nur in leichten Umrissen, das Bild vor Augen zu stellen, das Rosenheim's nächste Umgebung zu jenen Zeiten der Römerherrschaft in Bayern (etwa von Christi Geburt bis zum Jahre 500 unserer Zeitrechnung) geboten haben mochte.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß bei einem derartigen Versuche Irrthümer mit unterlaufen mögen, um so mehr, als die Lücken in dem Vorhandenen nur durch geistige Zusammenfügung der einzelnen Bausteine können ausgefüllt werden und hiebei eben die persönliche Ansicht desjenigen, der sie zusammenfügt, sich geltend machen wird. Aber eben, weil, wo Niemand sichere Beweise liefern kann, die Anzeichen oder Indizien herhalten müssen, darf es mir erlaubt sein, auch meine Ansicht in dieser Sache, vorbehaltlich einer besseren, hier niederzuschreiben.

Ich stelle mir das Bild so vor Augen:

Da wo jetzt das Kirchlein des heil. Leonhard zu Pfunzen am rechten Hochufer des Inns in

1) Tradidit Hrodbert per licentiam (Tassilonis) in pago Chimmiagowe, in loco qui dicitur Pontena mansos V. (Hundius metropolis Salisburgensis). Daß der Ort Pfunzen oder Pontena als im Chiemgau gelegen angeführt, deutet meines Erachtens auf das Pfunzen jenseits des Inns.

2) Chronicon Gottwicense II. 646. 876.

die Ferne sieht, auf demselben Hügel stand ein fester Thurm mit Mauern, in demselben militärischer Posten der Römer, welcher den Zweck hatte, zunächst den Uebergang über den Inn zu schützen und zu schirmen. Zugleich aber auch als Zeichen- oder Signalthurm in Verbindung stand mit der ganzen Kette dieser Thürme längs des Innstromes und längs der hier sich kreuzenden Heerstraßen.

Auf der Höhe des Thurmes stand der Wachtposten, der auf die telegraphischen Zeichen (Signale) durch Feuer und Rauch von den nächsten Thürmen zu achten hatte. Stromaufwärts stand als nächster Posten ihm der Wächter auf dem Thurme zu Neubeuern, abwärts der auf dem Thurme zu Rott in Sicht. Gegen Salzburg zu mag ein solcher Thurm vielleicht auf der waldigen Höhe hinter Prutting[1]) (auf dem Buchberg) gestanden haben, und der Römerthurm zu Aibling[2]) war in der Richtung gegen Augsburg Nachbar und so fort und fort einer nach dem andern bis Rom oder bis Bizanz.

Von dem Vorwerk auf dem rechten Hochufer des Inns, von Leonhardspfunzen nun, führte die gepflasterte Heerstraße abwärts an den Fluß und überschritt ihn auf einer hölzernen Brücke. Am dießseitigen linken Ufer aber, in der Gegend von Langenpfunzen, kam man durch einen Brückenkopf in die eigentliche Militärstation oder das Kastell Pons Oeni.

Hier nun lag die römische Besatzung, gegen feindliche Angriffe durch Mauern und Thürme gesichert. Wir wissen aus der Notitia imperii sogar, daß vor den Zeiten des Kaiser Arkadius eine Abtheilung junger Reiter in festen Stallungen,[3]) unter dem Befehl des Statthalters der ersten rhätischen Provinz[4]) zu Pfunzen stand und daß diese später nach einem anderen Orte, Febianis, verlegt wurde. Vielleicht lagen auch die oben angeführten dalmatischen Reiter einige Zeit zu Pfunzen als Besazung.

Unter den Mauern dieses Kastells mag die Niederlassung der Töpfer erfolgt sein, welche in der nahegelegenen Höhe hinter Westerndorf ein brauchbares Material zu ihren Arbeiten fanden. Auch diese Töpfer brachten ursprünglich ihre Formen und ihre Handwerkszeuge aus Italien oder anderen römischen Provinzen mit sich, denn wir finden an den Gefäßen von Westerndorf nicht nur die lateinischen Namen der Töpfer (wie oben angemerkt), sondern an der Außenseite der Geschirre zeigen sich Bildwerke (halbhoch) die ganz den römischen Styl und die römische Tracht, römische Gottheiten, Sitten und Gebräuche beurkunden.

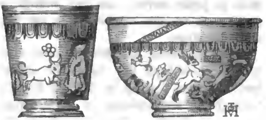
---

1) Die Sage, daß zu Prutling an der Stelle der heutigen Kirche ein Römertempel bestanden hatte, ist noch im Munde des Volks erhalten. Erst im Jahre 1848 fand man dort ein schönes Römer-Denkmal in der Pfarrkirche, das gegenwärtig unter der Kanzel steht, und uns besagt, daß im Jahre 310 nach Christus hier ein Befehlshaber der dalmatischen kaiserl. Garde in Folge eines Gelübdes für den errungenen Sieg der Göttin Victoria Augusta diesen Tempel neu erbauen ließ (v. Hefner röm. Bayern S. 84 ff.)

2) Ueber diesen ehemaligen Römerthurm zu Aibling siehe: Graffinger, Geschichte der Pfarrei und des Marktes Aibling. (Oberbayer. Archiv XVIII. Bd. 1857).

3) So verstehe ich nämlich die Worte der Notitia „Equites stablesianii juniores." Ich halte das Wort stablesiani für ein Eigenschaftswort, das mit dem lateinischen stabulum, Stall, oder stablidum feste Wohnung, zusammenhängt, nicht für die Bezeichnung eines Eigennamens Stablesianus. Böcking in Notitia Orientis S. 299 findet für Stablesianus auch keine sichere Erklärung, meint aber, diese Reiter könnten wohl zum kaiserlichen Marstall gehört haben und der Comes stablesianorum (Constable — Conetable) sei ihr Befehlshaber gewesen.

4) Sub dispositione viri spectabilis comitis provinciae Rhetiae primae.



Ich habe hierneben zwei der schönsten aufgefundenen Geschirre abgebildet.

Aus dem Umstand, daß unter den bisher ausgegrabenen Scherben sich allein schon 58 verschiedene Töpfernamen, die meisten mit dem Beisatz F oder FEC d. h. Fecit (hat gemacht) finden,[1]) wollen einige schließen, daß diese Namen blos Arbeitern, nicht eigentlichen Töpfereibesitzern oder Gewerbsmeistern angehörten, da unmöglich so viele Meister (mit ihren Arbeiten) könnten an dem einen Ort gewesen sein. Ohne dieser Ansicht die Wahrscheinlichkeit abstreiten zu wollen, möchte ich doch zu bedenken geben, daß es ja nicht nothwendig erscheine, daß alle diese Römer, selbst wenn sie alle Meister oder Herren waren, auch alle zu gleicher Zeit auf demselben Boden gewohnt und gearbeitet haben; es ist gar kein Anhaltspunkt da, der uns verbietet zu behaupten, daß die Menge der gefundenen Geschirre und Namen nicht ebensowohl könnte in einem Zeitraum von zwei Jahrhunderten hintereinander entstanden sein.

Aus der Anwesenheit einer Besazung und einer großen Fabrik dürfen wir außer den hiezu insbesonders erforderlichen Menschen, auch auf eine nicht unbedeutende Anzahl von Leuten schließen, die wieder das Bedürfniß dieser Soldaten und Bürger herbeigezogen hatte. Wir können also das Vorhandensein von Handwerksleuten und Landbauern aller Art in und um die Station Pfunzen annehmen und wo Soldaten, Handwerker und Bauern sind, da fehlen Wirthe und Krämer nie. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, obwohl im Reisebuch nicht besonders erwähnt, daß zu Pfunzen nebenbei auch eine Staatspost-Station (Mutatio) bestanden habe, wie sie in den Zeiten Kaiser Hadrians z. B. durch's ganze römische Reich, jedoch nur zur Benüzung für Staatszwecke, eingeführt war,[2]) denn wie oben gesagt, treffen zu Pfunzen außer den Straßen von Juvavum und Augusta noch zwei andere, die von Veldidena und Castra zusammen. — Auch der Inn wurde, wie die Donau, von den Römern zur Schifffahrt benüzt und es dürfte nicht gewagt sein, wenn wir an der Station Innbrücke auch eine Lände vermuthen. Wo Militär lag, war auch nach römischer Kriegsverfassung ein frumentarius, der das Getreide und Futter in seinem Bezirk zu sammeln und abzuliefern hatte.[3]) Auch die Besazung wird ihren Befehlshaber, die Brücke ihren Aufseher, die Kolonie ihren Verwaltungsbeamten, endlich werden sie alle auch ihre Priester bei sich gehabt haben.

Alle diese Staats- und Privatanstalten forderten ihre Gebäude, ihre Häuser; diese Leute wollten aber auch ihre Tempel und ihre Begräbnißpläze. Mit einem Wort: wenn wir aus dem Vorhandenen untrüglich wissen, daß römische Kultur in unserer nächsten Nähe war, so müssen wir auch glauben, daß die Römer hier Herren waren, denn wo der Römer wohnte, war er Herr und Sieger.[4]) Aus dem Umstande aber, daß wir bisher nur die Töpferei von Westerndorf und den Begräbnißplaz bei Haustett fanden, läßt sich nicht mehr schließen, als daß alles Andere, was gemäß der Erfahrung und Schlußberechtigung da sein mußte, nur in noch gründlicherer

1) J. v. Hefner, röm. Bayern III. Aufl. S. 279 ff.
2) Muchar I. 317 ff.
3) v. Hefner a. a. O. 156.
4) Romanus sedendo vicit (Seneca).

Weise sei zerstört worden, und daß vielleicht mannstiefer Schutt noch über den Trümmern dieser römischen Kolonie ruhe und den Zeiten und dem Zufall allein es vorbehalten bleibe, hier das Fehlende zu ergänzen.

Soll ich endlich das Bild der alten Kolonie und Station Pfunzen in einem Rahmen abschließen, so würde ich seine rechte Seite mit einer Villa schmücken, die ein vornehmer Römer auf dem Hügel, auf dem jezt der Hof von Haustett liegt, sich erbaut hat. Und wie das Auge von diesem Punkte noch heutzutage an dem prächtigen Schauspiel der vor ihm liegenden Alpen schwelgt, so mag auch der stolze, feingebildete Römer über das unter ihm liegende Strom- und Waldgebiet des Inns hinweg einst diese Pracht geschaut und diese Stelle zu seinem Lieblingsplaz gewählt haben. Dort ganz in der Nähe entspringt die seit Jahrhunderten wieder hochgeehrte Heilquelle, und da die Römer erfahrungsgemäß überall wo sie konnten, sich in der Nähe heilbringender Gewässer und Quellen ansiedelten[1]) und die gewohnte Sitte der Bäder pflegten, so mag auch der Küpferling bereits von den römischen Ansiedlern der Station Pfunzen gekannt worden sein.[2])

Ich gehe weiter und sehe bereits die Anstalten, die getroffen werden, um auf Geheiß des reichen Römers jenes Heilwasser zu sammeln und nach seiner Villa oder nach einem öffentlichen Bade zu leiten. Schon sind in der nahen Töpferei die Thonröhren und Estrichplatten zu diesem Behufe fertig,[3]) schon soll das Werk beginnen — da plözlich sehe ich den Sturm unvermuthet und schnell hereinbrechen und nur kurze Zeit und die empörten deutschen Völker haben das Kastell und den Tempel und die Brücke, die Töpferei und die Villa dem Erdboden gleichgemacht. Die Römer fliehen, so viel deren am Leben bleiben und in wenigen Tagen ist alles das zerstört, was Jahrhunderte verfeinerter Bildung hervorgebracht hatten — nach wenigen Menschenaltern schon weiß Niemand mehr die Stätte, auf der einst die blühende Kolonie Pons Oeni gestanden hat!

1) Ein Beweis z. B. sind Wiesbaden, Abbach, Pförring, Partenkirchen.

2) Auch v. Klöckl hat dieß in seinem „Rosenheim" bereits ausgesprochen.

3) Man fand daselbst noch eine erstaunliche Menge bei der Ausgrabung ganz unversehrt, sie waren offenbar zu einem vorhabenden Bau gefertigt worden.

Von der Einführung des Christenthums in dieser Gegend bis auf das urkundliche Vorkommen Rosenheim's.

Welcher deutsche Volksstamm es gewesen sein mag, der die römische Niederlassung bei Rosenheim zerstörte und in welchem Jahre dieß geschehen, das mit Sicherheit zu bestimmen, liegt außer dem Bereich der bisher gewonnenen Forschungsresultate. Es ist mit ziemlicher Sicherheit dargethan worden, daß das römische Juvavum im Jahre 477 nach Christi Geburt von einer Abtheilung Heruler, unter Anführung eines gewissen Widomar oder Walamir, die entweder zu ihrem Könige Odoakar nach Italien zogen, oder, was wahrscheinlicher, auf eigene Faust im Lande herumstreiften, sei zerstört worden. Dabei soll nach der Ueberlieferung dieser deutsche Volksstamm barbarisch gehaust und nicht blos die Gebäude, sondern auch die Denkmale und öffentlichen Urkunden gänzlich vernichtet haben. Es mag nicht zu weit gegriffen sein, wenn ich die Vermuthung aufstelle, daß wohl eben dieser Stamm der Heruler seine zerstörende Hand auch auf die übrigen römischen Stationen und Ansiedlungen in der Nähe geworfen und längs der Hauptheerstraße über Artobriga und Bedaium auch die Rosenheimer Kolonie mit seinem Schrecken heimgesucht habe. Es würde zuletzt sich kaum der Mühe lohnen, vielleicht vergebliche Forschungen nach Namen und dem Jahr des Untergangs von Pfunzen anzustellen — ich halte es am Besten hier das Nächste, was sicher festgestellt worden ist, aufzunehmen. Die Thatsache, daß diese Zerstörung des benachbarten Salzburg im Jahre 477 geschah, und die daraus zu folgernde Wahrscheinlichkeit: daß unsere Kolonie demselben Schicksal kurz zuvor oder darnach auch wird unterlegen sein. — Und wie in Salzburg der Vandalismus dieser Horden seinen Muth an den Statuen kühlte, so hat er sich auch in Pfunzen an den unschuldigen Produkten römischer Töpfer vergriffen — die Beweise dafür haben wir 1400 Jahre darnach in den Scherben dieser Gefäße aufgefunden. Es wird dem Leser nicht schwer fallen, sich das Bild eines solchen Herulers, wie er mit seiner Keule wuthentbrannt in der Töpferei um sich schlägt, vorzuführen. Eine andere als so gewaltsame Zerstörung läßt sich nicht vermuthen, denn wären die Geschirre von den fliehenden Römern und den

---

1) Schuhmann von Mannsegg, Juvavia, archäolog.-historische Darstellung der Merkwürdigkeiten der auf dem Platze des jetzigen Salzburg gestandenen römischen Stadt. Salzburg 1842, S. 55 ff. — Bei dieser Gelegenheit bemerke ich zur Verhütung allenfallsiger Mißverständnisse, daß die Benennungen Juvavia, Juvavium, Juvavo u. s. w., wie sie von früheren Forschern für das römische Salzburg gebraucht wurden, irrig sind, und daß der Name Juvavum der einzig richtige sei.

siegenden Deutschen ganz und unversehrt gelassen worden, so würden sie wahrscheinlich auch damals schon ihre Herren gefunden haben. — Nicht so schnell als die Töpferei mag die übrige Kolonie mit ihren Gebäuden, aber desto gründlicher wird sie vernichtet worden sein, weil wir bis jezt noch nicht einmal die Spur eines einzigen Gebäudes wiedergefunden haben — und wäre auf der Stelle des heutigen Rosenheim's ein Theil dieser Kolonie oder nur ein Haus gestanden, es wäre damals gewiß auch dem Untergange nicht entronnen — aber es liegt Grund vor, zu erwarten, daß seine Reste seitdem sicher wären ans Licht des Tages befördert worden.

Bevor ich jedoch weiter fahre, wird es nothwendig sein, mit kurzen Worten die Ursachen darzulegen, welche jenes Ereigniß herbeiführte.

Das römische Reich, dessen siegreiche Heere wir im vorigen Abschnitt auch unser Bayerland unterjochen sahen, war allgemach so groß geworden, daß für dasselbe ein Mittelpunkt zu wenig und mehrere zu viel waren. Während die Kultur der Eroberer an den äußersten Grenzen des Reiches es noch mit halbverwilderten Völkerschaften zu thun hatte, war sie zu Rom am Size der Kaiser bereits zu jenem Grad von Uebersättigung gelangt, der eine Ueberfeinerung und mit ihr auch Entnervung und Verfall brachte. Dazu kam noch, daß dieselben Legionen, welche Jahrhunderte lang die fast alleinige Stüze dieser Weltherrschaft waren, allmählig anfingen die Bedeutung ihrer Macht und ihres Einflußes zu fühlen. Die Geschichte führt uns zahlreiche Beispiele an, daß Staaten, in denen die Militärmacht der Stüzpunkt der Regierung war, durch eben diese Militärmacht zu Grunde gegangen sind, sobald dieselbe einmal zur Erkenntniß ihrer Bedeutung gelangt war — so war's auch in Rom. Die Legionen, vor allem die Leibwache der Kaiser, die Prätorianer, wurden sich allmählig, der Schwäche des Reiches gegenüber, ihres Ansehens bewußt und von dieser Zeit an regierten thatsächlich die Legionen, nicht mehr die Kaiser. Durch die Leibwache zu Rom wurden Kaiser auf den Thron erhoben und Kaiser gestürzt, und es währte nicht lange, so folgten diesem Beispiele auch die Legionen in den Provinzen und riefen ihre Feldherrn zu Kaisern und Gegenkaisern aus. So war der Thron nur dem gegönnt, der die meisten Legionen und das größte Kriegsglück für sich hatte; mit Gewalt der Waffen mußte er in blutigem Bürgerkriege erst seine Gegenkaiser überwinden, um vielleicht bald darauf von der Leibwache, die seiner satt geworden war, selbst aus dem Wege geräumt zu werden. Die Regenten-Geschichte der lezten Jahrhunderte des römischen Weltreichs ist eine grausige Kette von Mordszenen, bei der die Lüsternheit nach dem wackligen Thron die Triebfeder und Freunde, Mütter, Brüder und Söhne die blutigen Opfer sind.

So war auch Theodosius, ein Spanier, durch seine Legionen im Jahre 379 nach Christus zum Kaiser ausgerufen worden und es war ihm nach einem ununterbrochenen Kampfe von fünfzehn Jahren, in welchem er sich aller Gegenkaiser entweder durch das Blutgerüste oder durch die Dolche der Meuchelmörder entledigt hatte — gelungen, Alleinherrscher zu werden, aber er genoß diese Frucht seiner fünfzehnjährigen Arbeit nur ein Jahr (394—395). Ihm schien die Theilung des Reiches in zwei Hälften das einzige Rettungsmittel und seine lezte Regierungshandlung war diese Theilung unter seine beiden Söhne Honorius und Arkadius.

Wer sollte vermuthen, daß in dieser Theilung eines Universal-Weltreiches auch unsere nächste Nähe miteinbegriffen war? — und doch war es gerade der Inn, welcher als Grenze dieser neuen Reiche im Norden bestimmt wurde, so daß alles Land am linken Ufer des Inns vom Jahre 395 an zum abendländischen Kaiserthum, während alles Land jenseits des Inns von nun an zum morgenländischen Reiche gehörte. So fanden also die nächsten Nachbarn hier am Inn ihre

Hauptstädte in den entferntesten Gegenden der alten Welt, und während die alte Kolonie Pfunzen und die Gegend des heutigen Rosenheim's ihren Mittelpunkt in Rom (später Ravenna) sah, fanden ihn die jenseitigen Bewohner in der prachtliebenden Stadt am Bosporus, in Bizanz, dem jezigen Konstantinopel.

Aber auch diese Maßregel konnte dem drohenden Untergange nicht vorbeugen. Das ehemalige Weltreich ging nun wie ein absterbender Greis auf zwei Krücken dem Grabe immer näher; der Wucht der Verhältnisse war nicht mehr zu widerstehen — das Blatt hatte sich gewendet. Die Römer, einst die unüberwindlichen Zermalmer der Völker, sahen eben diese Völker die Rachegeisel gegen sie schwingen und Rom sank in seinem Kriegsglücke und Kriegsruhm, in seiner Ehre so unendlich tief, daß es statt den Frieden zu befehlen, ihn mit blankem Gold erkaufte, und wie einst die Römer ihre Heere aussandten, die Schäze fremder Länder in ihre Hauptstadt zu sammeln, so stürmten jezt die fremden Barbaren in ganzen Völkerschaften über die Alpen nach Italien, um sich in Rom eine überreiche Kriegsbeute zu erplündern.

So sehen wir denn die Riesin Roma verweichlicht und ermattet hinsinken, und auf den goldenen Gefilden Italiens den Tummelplaz rothhaariger Germanen und schlizaugiger Mongolen. Das ist das Weltgericht in der Weltgeschichte!

Die lezte Hälfte des V. Jahrhunderts nach Christus war auch die lezte Zeit der Herrschaft Rom's in Deutschland, und merkwürdiger Weise hat sich gerade in unserm engern Vaterland, in Rhaetien und Noricum, diese Herrschaft am längsten gehalten, während zu Rom selbst bereits ein deutscher Heerführer, Ottokar (Odoachar), den Thron des zersplitterten Weltreiches als „König von Italien" bestiegen hatte (475 nach Christus).

Unter solchen Verhältnissen blieben die auswärtigen Provinzen sich selbst überlassen, und Schritt für Schritt, Stadt und Stadt, wichen die römischen Besazungen dem Andrängen der deutschen Völker.

Nach dem Falle der römischen Koloniestadt Augusta Vindelicorum (Augsburg um 476), fiel zunächst Reginum (Regensburg), dann kam Bojodurum (Passau), und endlich Juvavum (Salzburg), das lezte Bollwerk römischer Macht in Bayern, im Jahre 477 an die Reihe.

Ueber die Vorgänge bei der Zerstörung Passau's und Salzburg's haben wir ziemlich ausführliche und merkwürdige Aufzeichnungen in der Lebensbeschreibung des heiligen Severin auf unsere Zeiten überkommen. [1])

Dieß Buch bietet uns zugleich eine so vollständige Einsicht in die damaligen Verhältnisse Rhätiens und Norikums, daß ich nicht unterlassen kann, einige Stellen in deutscher Uebersezung auszuheben.

„Zur selben Zeit hatte eine Hungersnoth eine Stadt, Wien (Favianis) genannt, heimgesucht, und die Bürger derselben hielten für das einzige Rettungsmittel, daß sie den Gottesmann [2]) aus dem obgenannten Comagena mit frommen Bitten einluden. — — — Als Er dorthin gekommen war,

1) **Vita S. Severini Monachi et Abbatis Auctore Eugippio ejus discipulo. Editio facta per Hieronynum Petz.** Der hl. Severin war ein geborner Römer aus gutem Geschlechte, wie auch sein Schüler Eugippus es war. Er kam zunächst aus Afrika nach Ungarn (um 455), und von dort über Wien und Lorch nach Passau, und an der Donau und dem Inne aufwärts nach **Noricum** und **Rhaetien**, in welchen Gegenden er als christlicher Prediger und Abt fast 30 Jahre bis zu seinem Tode im Jahre 482 lebte.

2) D. i. der hl. Severin, welcher damals Abt in dem von ihm erbauten Kloster zu **Comagena**, einer römischen Stadt am Donauufer, nahe bei Wien, deren heutiger Name nicht sicher bekannt ist, war.

begann er die Bürger anzureden und sagte: Ihr werdet durch die Früchte der Buße von dieser Hungersnoth errettet werden. Mittlerweile fand er durch göttliche Eingebung, daß eine Wittwe mit Namen Prokula viel Getreide verborgen hielt, und als er diese Frau herbeigeführt hatte, redete er sie heftig an: Weßhalb, sprach er, gibst du, die du von so edlem Hause stammst, dich zur Dienerin der Begierde und zur Sklavin des Geizes her? Siehe, du wirst keinen Gewinn aus dem Uebelerworbenen ziehen; und vielleicht wirst du lieber die Fische in der Donau mit deinem Getreide füttern als die Armen. — — —

Eine Furcht überkam die Frau nach dieser Rede, und sie begann den Armen das Zurückgehaltene auszutheilen, als kurz darauf die längst erwarteten Schiffe beladen mit Getreide schwer aus Rhätien ankamen. Sie waren lange Tage im dicken Eis des Innstromes eingefroren gewesen. Aber das Eis brach sich auf die Bitte Severins durch den Willen Gottes zu ungewohnter Jahreszeit und eine reichliche Menge von Lebensmitteln kam in die ausgehungerte Stadt. In diesen Tagen fingen auch die Unglaubigsten Gott mit Demuth zu loben und zu preisen an!"

Wir ersehen aus dieser Stelle, daß damals den abgeschnittenen römischen Niederlassungen die Vorräthe an Lebensmitteln zu Wasser aus Rhätien zugeführt wurden, und daß namentlich die Innschiffe mitten im Winter das dem Hungertod nahe Wien mit ihren Ladungen gerettet haben.

Ueber die Zerstörung der Stadt Passau enthält das Leben des hl. Severin auch sichere Nachrichten: „Als der heilige Mann (Severin) außerhalb der Mauern der Stadt Passau (Oppidi Batavini) jenseits des Inns ein Klösterlein für wenige Mönche eingerichtet hatte — kamen die Bürger jener Stadt (Passau) zu ihm und baten ihn, er möge ihnen vom Fürsten der Rugier, Febanus, die Erlaubniß zur Wiederaufnahme des Handels erwirken.[1]) Da sprach Severinus: Die Zeiten für eure Stadt nahen sich der Erfüllung, und sie wird verlassen und verödet werden wie die obern Städte es schon sind; was braucht ihr also Handel, wo keine Kaufleute und keine Käufer mehr sein werden? — — — Indem rief ein Priester, vom Geist der Hölle verführt: „Gehe du heiliger Mann und gehe schnell, daß wir des ewigen Fastens und Betens ledig werden!" Und der Gottesmann ging zu Schiffe unter Thränen und fuhr in sein Kloster bei Wien. Kaum aber war er fort, als Kunimund[2]) mit wenigen seiner Leute in die Stadt fiel, und während beinahe alle Inwohner bei der Ernte auf den Feldern waren, die vierzig Mann starke römische Besazung niedermachte. Jener Priester, der so gottlos gesprochen hatte, flüchtete sich in die Kirche; aber die Barbaren verfolgten ihn und ermordeten ihn an der heiligen Stätte."

Ueber die Zerstörung von Salzburg endlich enthält das Buch nachstehenden Bericht:

„Durch göttliche Offenbarung gemahnt schickt der heilige Mann seinen Vorsänger der Kirche, Moderatus mit Namen, zu den Einwohnern einer Stadt, Juvavo (Salzburg) genannt, mehr als 70000 Schritte von Passau entfernt, und trug ihm auf, den Einwohnern zu sagen: Sie sollten ohne Zaudern alle die Stadt verlassen und seine Mahnung nicht verachten, wenn sie nicht alle zu Grunde gehen wollten. Als aber die einen zweifelten, die andern ungläubig waren, schickte er noch einmal einen Boten, Quintasius genannt, fort, und sagte ihm unter Thränen: Laufe rasch und sage ihnen, wer die heutige Nacht noch bleibt, wird unrettbar verloren sein." Ins-

1) Um jene Zeit, etwa 470 nach Christus, war die Herrschaft des deutschen Rugierfürsten Feva oder Febanus in der untern Inngegend und hinab bis Wien schon so fest, daß er allen Handel auf der Donau und dem Inn verbieten konnte. Der hl. Severin stand in hoher Achtung bei diesem Fürsten.

2) Ein Heerführer der Alemanen.

besondere aber ließ er den hl. Maximian ermahnen und bitten, er möge mit Zurücklassung aller Zweifler sein Leben retten. Der Bote lief und erfüllte seinen Auftrag, aber er ließ sich dort (in Salzburg) nicht zur Ruhe, sondern floh, ohnerachtet ihn einer der Priester, welcher nicht an die Gefahr glaubte, zurückhalten wollte, aus der Stadt. In derselben Nacht drangen die Heruler unverhofft ein, verwüsteten die Stadt, führten die meisten Inwohner als Gefangene mit sich weg, nachdem sie den obgedachten ungläubigen Priester über der Schwelle seiner Thüre aufgehängt hatten."

Die Einfachheit dieser Erzählungen des Schülers dieses heiligen Mannes trägt den Stempel der Wahrheit an sich und läßt uns einen sichern Blick in die Zustände unsers Vaterlandes zur Zeit des Unterganges der Römerschaft werfen. Die deutschen Völkerschaften hatten sich wieder aus ihrem unterthänigen Verhältniß emporgehoben und während einige derselben unter der Anführung tüchtiger Fürsten den großen Krieg geraden Wegs nach Italien trugen, begnügten sich die andern, den kleinen Krieg gegen die zurückgebliebenen römischen Städte und Kolonien zu führen. Aus der Art und Weise, wie uns die Eroberung und Zerstörung von Passau und Salzburg geschildert worden, können wir ohne weiteres auf ähnlichen Untergang der übrigen größeren und kleineren Römerniederlassungen in unserm Lande schließen, und wie ich schon am Eingang dieses Abschnittes bemerkt, werden wir nicht weit irregehen, wenn wir derselben herumstreifenden Horde der Heruler auch das Zerstörungswerk des römischen Pons Oeni überlassen.

Eine Thatsache scheint mir jedoch vor Allem hervorgehoben werden zu müssen: die, daß gleichen Schrittes mit dem Untergang der römischen Herrschaft in Deutschland der Aufgang der Sonne des christlichen Glaubens in unserm Vaterlande statthatte. Der Beruf der Lehre Jesu Christi, als **Weltreligion** zu gelten und sich zu beweisen, hatte schon in seiner Grundlage mehr Allgemeinheit als der aller Volks- oder Nationalreligionen der alten Welt. Die Religion Christi konnte und kann ihrer ganzen Anlage nach überall unabhängig von der Staatsform und Regierung gepredigt, eingeführt und angenommen werden, während die römische, mosaische, buddahistische u. a. Religionen nur für den betreffenden Staat und sein Volk berechnet und anwendbar waren. Darum kann uns auch nicht wundernehmen, wenn wir schon wenige Jahrhunderte nach dem Tod unseres Herrn seine Jünger in aller Welt zerstreut, und wenn wir unter diesen Jüngern Söhne aller Nationen finden.

So treffen wir auch in unserer Heimath die Apostel des christlichen Glaubens sehr frühzeitig an, und ihre Thätigkeit und Aufopferung kann nicht gering gewesen sein, wenn wir z. B. vom hl. Severin allein die Gründung von neun Klöstern und Schulen in der kurzen Spanne Zeit von 30 Jahren vollziehen sehen; und das Ansehen dieses christlichen Apostels kann nicht unbedeutend genannt werden, wenn wir erfahren, daß ihm nicht nur Schüler und Mönche von nah und fern zuströmten, sondern sogar der Rugierfürst und spätere König von Italien, Odoaker, ihm eine unbeschränkte Verehrung widmete und in wichtigen Dingen seines Rathes nicht entbehren wollte.

Freilich waren die übrigen deutschen Stämme und ihre Fürsten dem Apostel und seinen Lehren nicht so geneigt, als eben dieser Odoaker, und es geht aus der Lebensbeschreibung des hl. Severin fast zur Gewißheit hervor, daß der Apostel unter den römischen Einwohnern und Soldaten mehr Gläubige fand, als unter den Deutschen. Es vergehen auch nach dem Tode dieses heiligen Mannes fast noch zwei Jahrhunderte, bis wir das Christenthum von Seite der Deutschen und besonders der bayerischen Fürsten angenommen finden. — Der unbändige halbwilde Deutsche scheint für die

milden, versöhnlichen Lehren des Christenthums[1]) weniger empfänglich gewesen zu sein, als der civilisirtere Römer.

Während wir nun nach Verjagung der Römer die staatliche Einigung der deutschen Völkerschaften allmählig fortschreiten sehen, finden wir auch die Boten des Glaubens unaufhörlich bemüht, den Samen des Christenthums in diese Völkerschaften zu säen. Aber die Mühen waren groß und es mögen wohl noch sechs Geschlechtsfolgen geboren worden und wieder abgestorben sein, ehe dieser Same Wurzel schlug und das urbar gemachte Feld dauernde Ernte versprach. Wo sollten auch unter steten Kriegen und unter fortwährendem Durchzug der aus ihren Wohnsitzen gewaltsam verdrängten Stämme dem Christenthum die nöthige Ruhe gegönnt worden sein, Wurzel zu schlagen, wenn vor Allem die Ersten, die Fürsten, der neuen Lehre noch keinen Eingang gaben. Darum finden wir auch einerseits unter dem Volke wieder die deutsch-heidnischen Götzendienste mit ihren Priestern und Druiden auflebend und sehen die Glaubensboten als Opfer dieser heidnischen Gebräuche fallen, anderseits aber auch finden wir, daß die christlichen Apostel sich vor Allem Mühe gaben durch Bekehrung der Fürsten den Wendepunkt zum Bessern herbeizuführen.

Es liegt außer der Aufgabe vorliegenden Buches, mich in die staatliche und religiöse Entwicklung Bayerns weiter einzulassen, ich muß mich beschränken, diejenigen Thatsachen aus jenem Zeitabschnitte hervorzuheben, welche zunächst die Umgebung Rosenheim's betreffen; aber auch hier noch müssen wir uns an den geschichtlich festgestellten Momenten für die Umgebung begnügen lassen, da in jener Zeit des Namens Rosenheim in den Urkunden noch keine Erwähnung geschieht. Und wie wir aus dem Vorhererzählten die Beweise schöpfen, daß die nächste Nähe Rosenheim's römisch-klassischer Kultur sich erfreute, so werden wir aus dem Nachfolgenden auch die Ueberzeugung gewinnen, daß, wenn auch der Name nicht genannt wird, doch die Thatsache nicht geläugnet werden kann, es sei der Gesichtskreis unseres heutigen Rosenheim von den Wogen christlich-bayerischer Kultur ringsum bespült worden.

So sehen wir im Jahre 619[2]) den hl. Rupert, einen Franzosen von Geburt, nachdem er den Bayern-Herzog Theodo getauft hatte, an dem von diesem zum Geschenke erhaltenen Platze des alten zerstörten Salzburg einen Bischofstuhl aufrichten und von dort aus den Segen der christlichen Lehre theils bekehrend, theils bestärkend auf die umliegenden Stämme und ihre Wohnsitze verbreiten.

Um die Mitte desselben Jahrhunderts sehen wir einen andern christlichen Glaubensboten, den hl. Emmeran, auf seiner Wahlfahrt von Regensburg nach Rom in Folge falschen Verdachtes[3]) in

1) Noch als Herzog Theodo von Bayern bereits die Taufe durch den hl. Rupert erhalten, stemmten sich die bayerischen Edelleute entschieden diesem Beispiele zu folgen, indem sie u. a. sagten, „ihre bisherige Religion habe sie siegreich gemacht und erhalten, die christliche Religion tauge nicht für Kriegsmänner.“ (Aventinus Annales boic. lib. 3 cap. 2. — Michl Anton, christliche Kirchengeschichte. München 1807, S. 180.)

2) Ich bemerke hiezu, daß die Ansichten der bayerischen Geschichtschreiber Aventin, Brunner, Ablzreiter, Buchner u. a. über die eigentliche Lebenszeit des hl. Rupert sehr voneinander abweichen, vorzüglich deßhalb, weil es nicht sicher zu bestimmen ist, welcher Theodo Herzog von Bayern von diesem hl. Rupert getauft worden sei. (Vgl. auch v. Falkenstein II. 39, 63 ff.) So setzen denn einige die Gründung des Bisthums Salzburg in das Jahr 619, andere aber fast hundert Jahre später in das Jahr 716.

3) Das Ereigniß ist bekannt genug und findet sich in allen Legenden und bayer. Geschichtsbüchern.

dem nicht weit von Rosenheim gelegenen Helfendorf den Märterertod erleiden, am 22. September des Jahres 652.

Abermals wenige Jahre später finden wir in unserer Gegend zwei heilige Männer als Einsiedler und christliche Lehrer, es sind der Irländer Marinus und sein Schwestersohn Anianus. Von einer Wallfahrt nach Rom, wo der heilige Vater den Marinus zum Bischof, seinen Begleiter aber zum Diakon weihte, zurückkehrend, kamen sie um das Jahr 657 über die Alpen durch Tirol in unsere Gegend. In der Nähe von Wilparting, an jenen Höhen, die den Gesichtskreis von Rosenheim gegen Südwesten schließen, am sogenannten Irschenberg, erbaute sich der Bischof eine Zelle und sein Diakon eine solche bei der Einöde Alb an der Kalten. Vierzig Jahre brachten die frommen Männer dort mit dem Werke der Bekehrung in der ganzen Umgegend und mit Gebet und Fasten zu, als eines Tages eine Rotte plündernder heidnischer Wenden in ihren abgelegenen Wohnort kam. Sie fanden den hl. Marinus in seiner Zelle auf den Knieen liegend, denn er wußte, daß sein Ende nahe sei. —

Der Ehrfurcht machte bei den Einstürmenden bald die Rohheit Plaz, und nichts half, weder die Sanftmuth, noch der Bekehrungseifer des frommen Mannes. Unter verschiedenen Martern zerrten sie ihn herum und wurden endlich Rathes: den Bischof zu verbrennen; noch auf dem Scheiterhaufen betete der fromme Mann für seine Mörder. Als die rohe Horde nun des Todes unseres Heiligen sicher war, zerstörte sie noch des Bischofs Zelle von Grund aus und zog dann weiter. Zu der Zelle des Diakons aber kamen sie durch Gottes Fügung nicht. Dieser hl. Mann lag während seines Bischofs Martern krank auf dem Lager und wußte nichts von dem, was vorging — in derselben Stunde aber, als jener den Feuertod erlitt, entfloh auch seine Seele. — Die frommen Landleute der Umgebung aber legten beide Leichname zu Aurisium, dem heutigen Dorfe Au, in ein Grab und später brachte man sie in der Kirche zu Wilparting zur Ruhe. Dort liegen die Gebeine dieser frommen Männer bis zum heutigen Tage.[1])

Im folgenden, dem achten, Jahrhunderte sehen wir den Chiemsee schon von der Kultur der Mönche umgrenzt. Tassilo II., Herzog in Bayern, gründete auf den zwei Inseln des See's ein Manns- und ein Frauenkloster. In ersterem, dessen Kirche vom Bischof Virgil von Salzburg am 1. September 782 eingeweiht wurde, wirkten die Söhne des hl. Benedikt bei 130 Jahren segensreich, und errichteten eine öffentliche Schule, die erste in Bayern bekannte, an welcher u. a. ein gewisser Dobda als Lehrer der griechischen Sprache wirkte. Diese Schule erwarb sich einen so großen Ruf, daß die jungen Edelleute von Nah und Fern herbeikamen, sich in ihr zu bilden, und daß selbst die Söhne des Herzogs von Kärnthen, Baruth, hier ihren Unterricht in der Wissenschaft suchten.[2])

---

1) Siehe hierüber die kritische Untersuchung des Hrn. v. Obernberg über die Grabschriften zu Wilparting und das alte Aurisium im Oberbayer. Archiv I. 291 ff. Die Legende findet sich ausführlich in den Mon. Boicis I. 343 beim Kloster Rott a. I. Dieses Kloster beanspruchte seiner Zeit die Ehre der Grabstätte dieser beiden Heiligen. Diese Beanspruchung wurde jedoch durch die Thatsache niedergeschlagen, daß man bei der im Auftrag des Bischofs von Freising im Jahre 1723 und zum zweitenmale im Jahre 1776 vorgenommenen Eröffnung des Grabes zu Wilparting die Gebeine obiger heil. Männer unzweifelhaft vorfand und sie daselbst auch wieder verschlossen und belassen hat. — Eine Erzählung nach der frühern Ueberlieferung findet sich in „Vita S. Marini Episcopi Hybernobavari, Martyris et Aniani etc. etc. Monachii 1579."

2) Vgl. Günther, Geschichte der literar. Anstalten in Bayern I. S. 12 ff.; dann Hund's Metropolis, Aventin und die übrigen bayer. Geschichtsschreiber. — Geiß, Geschichte des Benediktiner-Nonnenklosters Frauen-Chiemsee S. 2.

So finden wir denn rings um unser heutiges Rosenheim die Spuren christlicher Kultur und der Kreis um dasselbe schließt sich immer enger, wenn wir die nächsten Nachbarorte in ihrem frühesten geschichtlichen Auftreten urkundlich benennen.

In den Freisinger Bischofsbriefen über Schenkungen zu den Kirchen dieses Bezirkes kommt bereits im Jahre 753 der Ort Pang (Painga) und eilf Jahre später, 764, auch Aising (Agusinga) vor.[1]) Im Jahre 798 zählt der Bischof Arno von Salzurg seine Kirchen am Innstrom bis zum Einfluß der Sims und nennt darunter auch die zu Nußdorf, Roßholzen, Rohrdorf, Alt- und Neubeuern (ad Burones).[2]) In den Jahren 804 und 805 urkunden das nahegelegene Pfunzen (Phuncina), Aibling (Epilingun) und Marienberg (Perch) in der Pfarrei Pfaffenhofen.[3])

Wenige Stunden oberhalb der Mündung der Mangfall in den Inn bei Rosenheim war das Stammhaus eines der fünf bayerischen Dinastengeschlechter, welche mit den Agilolfingern blutsverwandt, zugleich nach der Verfassung des alten Bayerns als die nächsten am Throne standen.[4]) Ich meine das Geschlecht der Fagana und das heutige Dorf Fagen an der Mangfall.

Von diesen Fagana, deren Besitzungen sich zwischen der Isar und dem Inn bis in die Berge erstreckten, erscheint zuerst Ragino im Jahre 750 als Haupt des Geschlechtes und Schirmvogt des Hochstifts zu Freising, und von ihm stammten nicht unwahrscheinlich die mächtigen Herrengeschlechter am Inn, die Grafen zu Falkenstein und Neuburg und die von Wasserburg und Hall; vielleicht waren auch die Andechser und Diessener Grafen Faganer.

Die überaus mächtigen und reichen Grafen von Falkenstein, deren Burg noch im Gesichtskreis des heutigen Rosenheim lag,[5]) theilten sich mit ihren Stammgenossen, den Grafen von Wasserburg, in den Besiz des Innthales von Hall bis Passau.

Beide Geschlechter sind längst aus der Zahl der Lebenden geschieden und merkwürdiger Weise traf beide ein unvermuthet düsteres Ende. Siboto, der lezte Falkensteiner, erlitt den Tod durch einen seiner eigenen Dienstmannen, den Ministerialen Otto von Brannenburg, der ihn aus unbekannter Ursache eines Tages (am 7. Okt. 1272) im Bade überfiel und erstach;[6]) Konrad, der lezte Graf von Wasserburg, aber wurde i. J. 1247, weil er gegen den Willen des Kaisers und des Bayernherzogs Otto seiner Anhänglichkeit an den Papst nicht entsagen wollte, von diesem Herzog in Wasserburg belagert und floh, ehe sich Stadt und Schloß übergeben mußte, heimlich des

1) Meichelbeck historia frisingensis I. 50 ff. II. Nr. 78 und 259. Vergl. hierüber die vortreffliche Zusammenstellung des Professors Seb. Freudensprung „über die bei Meichelbeck aufgeführten Oertlichkeiten 2c." als Programm des Freisinger Lizeum's 1855.

2) Dachauer Chronik von Brannenburg und Umgebung; im oberbayer. Archiv IV. 221.

3) Meichelbeck a. a. O. II. 120 ff.

4) Leges Bajuariorum Tit. III. cap. 1: de genealogia qui vocantur huosi, drozza, fagana, hahilinga, anniona, isti sunt quasi primi post Agilolfingas, qui sunt de genere ducali. Mederer p. 99. — Wiedemann, Geschichte der ehemal. Hofmark Fagen im Landgericht Aibling. Oberbayer. Archiv XVII. 24 ff., woselbst die ausführliche Genealogie dieses edlen Geschlechtes.

5) Von dem Schloßberg daselbst kann man mit freiem Auge die Ruinen der Burg Falkenstein auf einem Felsen am Fuße des Madron liegend sehen, sowie man von dort aus auch die Klöster und ehemal. Burgen Rott und Attl erblicken kann.

6) Hund, Stammbuch I. 51.

Nachts aus derselben. Von da an irrte er im Lande Bayern und Oesterreich unstät umher und Niemand weiß, wann er gestorben und wo er begraben sei.[1])

In die Zeit der höchsten Blüthe dieser Falkensteiner und Wasserburger Grafen fallen auch die Stiftungen vieler in unserer Nachbarschaft gelegenen Klöster, durch Sprossen eben dieser und verwandter Geschlechter. Ich will hier der Erbauung des wahrscheinlich ältesten Stiftes am Gebirge, des Klösterleins St. Peters auf dem Madron oberhalb Falkenstein, die noch vor den Zeiten der hunnischen Einfälle in Bayern (907—955) gesetzt werden dürfte, nur vorübergehend erwähnen, da die urkundlichen Angaben hierüber noch mancher Ergänzung bedürfen;[2]) gewiß ist, daß die Klöster Dietramszell (1102) und Weiarn (1133) der Blüthezeit der Falkensteiner ihre Entstehung verdankten, sowie auch die Wiedererbauung des Stiftes am Petersberg, um 1139, demselben Geschlechte zugedacht wird.[3])

Den Grafen von Wasserburg oder den ihnen stammverwandten Grafen von Diessen verdankten auch die Klöster Rott und Attl ihr Entstehen. Die Stiftungsurkunde des erstern Klosters (M. B. I. 352) oder vielmehr die Bestätigungsurkunde derselben durch Kaiser Heinrich IV. d. d. Regensburg 5. Sept. 1073 erzählt diese Stiftung in folgender Weise:

„Der Pfalzgraf Kuno[4]) hatte zwei Kinder, Kuno und Irmgard genannt. Als diese Tochter Irmgard verheirathet wurde, erhielt sie ihr väterliches Erbtheil und begab sich gesetzlich aller Ansprüche. Darauf nahm der Sohn auch ein Weib; als man nun bei der Hochzeit saß und viele Gäste dabei, hielten die Eltern Rath mit ihrem Sohn und der Schnurr (Schwiegertochter) und sie bedachten sich, daß sie in Tagen des Glücks nicht uneingedenk sein sollten der unglücklichen Tage, die kommen könnten, und daß sie Dem auch etwas opferten, von dem Alles kommt. Sie wurden also einig, daß sie an dem Orte, der Rott genannt wird, an welchem der Innfluß vorbeirinnt, und der in der Grafschaft Arnulf's[5]) liegt, ein Kloster gründen und gottdienende Mönche darin sammeln wollten. Das gefiel dem Sohne und gefiel der Schnurr und zugleich mit den Eltern übergaben sie Gott und den heiligen Marinus und Anianus[6]) Alles, was sie im (römischen) Reich besaßen, für

1) Hund a. a. O. 154. — Kunstmann, über Graf Konrad von Wasserburg im oberbayer. Archiv I. 36.

2) Vergl. Dachauer, die Geschichte der Kirche am Petersberge im Oberbayer. Archiv II. 364 ff.

3) a. a. O. 377. Das Saalbuch des Grafen Siboto v. Falkenstein um das Jahr 1160 (abgedruckt im VII. Bande der M. B. unter Weiarn) gibt uns einen Begriff von dem unendlichen Reichthum der Falkensteiner. Zugleich finden wir darin eine große Menge von zinspflichtigen Orten aus unserer Gegend und innaufwärts und abwärts und eine noch größere Menge von adelichen Geschlechtern benannt, die alle schon in diesem Bezirk seßhaft waren, wie die Herren von Griestätt, Rorborf, Pang, Raubling, Steinkirchen, Endorf, Westerndorf, Schonstett, Stefanskirchen, Laiming, Hard, Stainkirchen, Lützelborf, Altenbeuren u. s. w. Nur eines rosenheimer Geschlechtes finden wir keine Erwähnung gethan. Dieses für Landes-, Orts-, Adels- und Sittengeschichte in unnennbarem Werthe stehende Falkensteiner Saalbuch verdiente wohl einen neuen Abdruck nach dem Originalkoder und eine historisch-kritische Bearbeitung; die altbayerische Geschichte würde dadurch sehr gewinnen.

4) Die Geschlechts- oder Besitzname steht nicht in der Urkunde. Die Herausgeber der Monumenta Boica, und mit ihnen andere Schriftsteller, nennen ihn einen Pfalzgraf von Rott selbst, er gehörte jedenfalls zur großen fagana'schen Sippe und hatte nicht unwahrscheinlich eine Burg an der Stelle oder in der Nähe des späteren Klosters Rott.

5) Diesen Arnulf nennen die Mon. Boica einen Andechser, könnte also auch ein Graf von Wasserburg und Hall oder Limburg am Inn gewesen sein.

6) Diese Heiligen, von denen oben bereits die Rede war, hatten sich die Mönche zu Rott als Schutzheilige (Patrone) gewählt.

den Fall, daß das junge Ehepaar kinderlos abgehen sollte. Dazu bestimmte die Schnurr auch ihre Morgengabe und ihr väterliches Erbe in Lothringen, für den Fall, daß sie mit ihrem Gemal kinderlos bleiben würde. — Wenige Tage darauf zog der Sohn auf den Ruf seines Kaisers in den Krieg und fiel in der Schlacht. Da ergriff der verwaiste Vater den Leichnam seines Sohnes und eilte mit ihm und dessen Wittwe zum Kloster (Rott) zurück. Dort ließ er feierliche Leichenfeste halten, und erneuerte darnach seine Stiftung, und er nebst der kinderlosen Irmengard übergaben all das Ihrige ohne Bedingung und auf ewig."

Es werden nun die Güter aufgezählt, welche dem Kloster zum Geschenke gemacht wurden und wir finden darunter viele bekannte Namen in unserer Gegend, z. B. das nahegelegene Fürstett (Veristetton), Tuntenhausen, Helfendorf, Hart, dann aber eine Menge mehr oder minder weiter entfernt, z. B. Volkmarstorf in Oberösterreich, ein Gut bei Suppan mit Weinbergen in Bozen, ein Schloß, Ursen genannt, in Kärnthen, ferner Güter an der Raab, an der untern Donau, im Traungau, sowie ein Herrenhaus in der Stadt Regensburg und in Schwaben die Villa Eßlingen, endlich auch eine Salzpfanne in Hall — im Ganzen 56 Güter, die dem Kloster als Eigenthum zufielen.

Das also war die Gründung des nahegelegenen Klosters in Rott. Einige Jahrzehnte später [1]) fing Engelbert Graf von Hall an, das Kloster Attl neu aufzubauen und zu begaben und vollendete diese Wiedererründung im Jahre 1137. [2]) Ich will auch hier die Worte des Briefes selbst reden lassen:

„Im Jahre der Menschwerdung 1137 hab' ich Engilbert Graf zu Hall den Ort (Kloster) Attl im Freisinger Bißthum gelegen, zu den Ehren der Gottesmutter und des hl. Erzengels Michael wieder hergestellt. Es war nemlich dieser Ort in alten Zeiten von den Fürsten von Diessen gegründet und mit einer großen Menge von Gütern adelich ausgestattet, aber von bösen Menschen und vor allem durch einen gewissen Friedrich mit dem Beinamen Rocke, nachdem dieser die Mönche verjagt und die Güter an sich gerissen, so zu Grunde gerichtet worden, daß kaum drei Pfründner mehr ihr Dasein fristen konnten. Nachdem aber die göttliche Huld diesen Plaz dem Dienste des Herrn wiedergegeben wissen wollte, hab' ich Graf Engelbert aus Liebe zu Gott mein Schloß Limburg [3]) das zu jener Zeit von einer ansehnlichen Zahl von Leuten bewohnt war, freudigen Muthes zerstört und meinen Wohnsiz in das Schloß Wasserburg [4]) verlegt, damit der Ort Attl sich erweitern und ausbreiten könne. Dazu habe ich dem Kloster alles geschenkt, was ich bebaut und unbebaut auf jenem Berge hatte. Darauf habe ich auch Edelleute aus Bayern, theils meine Freunde, theils meine Dienstmannen zusammenberufen und sie eifrig befragt und erforscht, ob ihnen irgend ein Stück bekannt sei, das von erster Gründung an dem Kloster Attl gehört habe. Auf diese Weise sind noch

---

1) Die **Mon. Boica I. 266** sezen es in das Jahr 1087.

2) Dieses Jahr trägt die betreffende Urkunde an der Spize. Sie scheint aber überhaupt eher der bloße erste Entwurf der nicht mehr vorhandenen Stiftungsurkunde, als diese selbst zu sein, da die genaue Zeit- und Ortangabe sowie die Siegelfertigung fehlt. Jedenfalls müßte diesen beiden Zahlen zufolge der edle Graf gerade 50 Jahre zur Wiederherstellung des Klosters verwendet haben.

3) In der Urkunde Lintpurt. Es ist also kein Zweifel, daß an der Stelle oder in nächster Nähe des jetzigen Klosters Attl eine ausgedehnte Burg der Grafen von Hall, vielleicht auf den Trümmern eines römischen Wartthurms erbaut, gestanden habe.

4) Wir ersehen daraus den Ursprung des (Besiz-) Nehmens der Grafen von Wasserburg, welche sich früher von Hall schrieben, zugleich aber auch Wasserburg schon besaßen, während sie noch zu Limburg wohnten.

auf diesem Berge bei 12 Morgen und acht Kirchen mit ihren Rechten und Zehnten gefunden worden, deren Namen sind Attl, Rammelberg, Albersberg, Reut (Zellereut), Edling, Gereuth (?), Hohenau und die Kapelle in Wasserburg. Für diese Kirchen und für ihre Rechte habe ich nach Rath und Beistimmung der Fürsten und Edelleute, des Grafen Berthold von Andechs, des Grafen Sigfrid von Hohenburg, des Kuno von Megling, Herrand von Amrang, Burkard von Moosburg und vieler anderer dem Hochstift Freising, in Gegenwart des Bischofs Otto und seines ganzen Klerus gegeben einen Zehenthof zu Erding und einen halben Hof auf dem Berge (Attl?) selbst, um dort seinen Wein niederlegen zu können. Außer diesem allem sind leztlich noch aufgefunden oder von mir zum Kloster (Attl) geschenkt worden: alles Land bebaut und unbebaut zwischen den Flüßlein Ebrach und Kazbach, vier Huben zu Albersberg, die Müle zu Bruck, der Hof zu Roßhart, zwei Höfe zu Viehhausen, und zu Kornberg. Von allem aber, was ich in allen meinen Schlössern zu Wasserburg, Viechtenstein, Gassenstein (?) und Werberg besize, habe ich dem Kloster Attl den Zehenten, an Vieh, Fleisch, Käse, Geflügel und allen Lebensmitteln geschenkt — und wer dem Kloster von diesen seinen Gütern etwas nehmen will, seien es meine Söhne oder sonst Jemand, der sei verflucht am Tage des Gerichtes!"

So sehen wir im Verlaufe weniger Jahrzehnte zwei Klöster unserer Nachbarschaft innabwärts entstehen und finden eine Menge von Orten geschichtlich beurkundet, deren Namen allen Einwohnern Rosenheim's bekannten Klang haben, nur einen Namen finden wir bis jezt nirgends aufgeführt, das ist der unseres Rosenheim selbst.

Aus dem Umstande, daß einerseits der Graf Engelbert von Wasserburg in vorstehendem Stiftbrief alle seine Schlösser nennt, daß aber Rosenheim unter diesen fehlt, aus der Thatsache anderseits, daß 100 Jahre später in einer Urkunde Graf Konrad's von Wasserburg das Schloß Rosenheim bereits urkundlich in dessen Besiz erscheint, möchte man nicht ohne Grund schließen, daß entweder das Schloß Rosenheim im Jahre 1137 noch nicht bestanden habe, und erst im folgenden Jahrhundert entstanden sei, oder daß es überhaupt, wenn es schon bestand, damals den Grafen von Wasserburg noch nicht gehört habe.[1])

Welche der beiden Annahmen die richtigere sei, läßt sich mit Sicherheit wohl nicht bestimmen — Rosenheim bleibt uns dennoch immer in geschichtlichem Dunkel, und während wir ringsum die Ortschaften in ihren Rechten und Pflichten bereits mit Namen verzeichnet finden, während wir Pfunzen, Westerndorf, Vierstett, Aising, Raubling u. s. w. längst in die Zinsbücher der geistlichen und weltlichen Herren eingetragen finden, bleibt uns in der Mitte dieses Kreises ein geschichtlich leerer Raum.

In einer Urkunde vom Jahre 1234 übergibt und schenkt vielgedachter Graf Konrad von Wasserburg dem Kloster Rott zum Heile seiner und seiner Gemahlin Kunigunde Seelen die Zehenten von 14 seiner Besizungen, darunter auch einen Zehenten von seinem Hofe zu Westerndorf, die Mühle zu Mangfall, und den Zehenten aus dem Hof zu Rosenheim, der vor dem Schlosse daselbst liegt.

---

1) Ein ähnlicher Schluß läge auch für Griestett vor, denn während dasselbe im Jahre 1137 unter den Graf Wasserburgischen Schlössern nicht aufgezählt wird, finden wir urkundlich, daß der gedachte Graf Konrad „sein Schloß zu Griestett" im Jahre 1255 den von ihm zwanzig Jahre früher gestifteten Kloster Altenhohenau schenkt (Mon. Boica XVII. 1 und 16.)

Die Stelle lautet wörtlich:[1])

„Weiters, so geben wir gedachtem Kloster aus dem Amt zu Rosenheim den Zehenten von dem Hofe vor dem Schlosse selbst. In Westerndorf den Zehnten von dem Hofe, in Stiffingen den Zehnten von zwei Höfen und der Viehhut und der Mühle, in Parstorf den Zehnten von dem Hofe, in Mangfall den Zehenten von der Mühle, in Högering den Zehnten von drei Huben, in Schwinkin (?) den Zehnten."

Das also ist der erste Brief, mit dem unser Rosenheim urkundlich in die Welt tritt.[2])

---

1) Mon. Boica I. 379 „Item tradimus prefato monasterio ex officio de Rosenheim decimam de Curia ante ipsum castrum. In Westirndorff decimam de curia. In Stissingen decimam de duabus curiis et huta et molendino in Parichestorf decimam de curia. In Hergeringen decimam de tribus hubis. In Schwinkin decimam." Ob die Bezeichnung „ex officio" aus dem Amte, wirklich so zu nehmen sei, daß alle die benannten Orte in gedachtem Amte des Schlosses Rosenheim gelegen gewesen, lasse ich bis weiters dahingestellt, da mir nicht möglich war, alle diese Orte in ihrer heutigen Lage zu entziffern. Das Hergeringen ist wohl sicher Högering bei Stefanskirchen, ob aber das Westerndorff bei Pfunzen oder das bei Stefanskirchen, oder gar das bei Pang gemeint sei, läßt sich nicht entnehmen. Ob unter Parichesdorf das Parstorf bei Ásling oder Parsdorf bei Ebersberg verstanden werden müsse, ob das Schwinkin vielleicht Schwindkirchen, Ger. Wasserburg und ob das Stissingen etwa Stizing oder Stüzing bei Mühldorf oder Laufen sei, muß ich andern Forschungen vorbehalten. Es wäre diese Feststellung auch überhaupt nur dann von Werth, wenn wir der Annahme huldigen, daß alle diese Orte im Graf Wasserburgischen Amte Rosenheim gelegen gewesen seien, eine Annahme, die noch weiterer Unterstüzung bedürfte.

2) Vom Jahre 1237 findet sich eine weitere Erwähnung des Schlosses in einem Vergleichsbrief zwischen dem Herzog von Bayern und dem Bischof von Regensburg „Ceterum de castro Rosenheym dominus dux iustitiam faciet domino episcopo" (Mon. Wittelsbacensia p. 60).

Die Entwicklung des Marktes und seiner Verfassung.

Aus der schon angeführten Urkunde ersehen wir mit Sicherheit, daß im Jahre 1234 ein Hof „vor dem Schloß zu Rosenheim" lag. Ob dieser Hof am rechten oder linken Innufer gelegen war, läßt sich nicht wohl ersehen, wir nehmen aber das Letztere an, und bringen damit die uralte Ueberlieferung in Einklang, welche sagt: „der Markt Rosenheim sei an der Stelle einer Schwaige auferbaut worden." Ob die Schwaige gerade einem Plank gehört habe, wie die Sage weiter berichtet, ist ungewiß. Ich bemerke hiezu nur, daß der Name des späteren Bürgergeschlechts der Plank beurkundet erst im XV. Jahrhunderte erscheint. Wahrscheinlich aber wurde die Behauptung, daß die „Schwaige" eine „plank'sche" gewesen sei, um jene Zeit erst aufgestellt, als die Plank eines der vermögensten Geschlechter in Rosenheim waren; vielleicht aber hatte sich in der genannten Familie selbst diese Ueberlieferung vom Vater zum Sohn fortgepflanzt. Das lasse ich bei seinen Würden und stelle nur die Wahrscheinlichkeit hin, daß der urkundlich genannte Hof vor dem Schloß zu Rosenheim eben jene Schwaige gewesen sein mochte, von der auch die Tradition erzählt.

Das Schloß und der Hof fiel nach dem Untergange der Grafen von Wasserburg (1247) an Bayern und schon 1253 sichert Herzog Otto von Bayern dem Kloster Rott seine jezigen Besitzungen und künftigen Erwerbungen im Gebiete des Schlosses zu Rosenheim.[1])

Noch im selben Jahre 1253 (29. Nov.) starb der Herzog Otto und bald nach seinem Tode theilten seine Söhne Ludwig und Heinrich das Land, so daß jener Oberbayern, die Pfalz und den Nordgau erhielt, dieser aber das Uebrige, welches man unter dem Namen Niederbayern zusammenfaßte, obwohl dazu die Städte und Aemter längs des Inns herauf bis in's Gebirge gehörten.[2])

---

1) Monumenta Boica I. 386 „omne jus, quod venerabilis abbas Rotensis et ecclesia sua ... habuit de novis possessionibus et adeptis et in futurum habendis, vel aquirendis ad Castrum Wazzerburch et at Castrum Rosenheim pertinentibus — recognovimus." — Eine ganz ähnliche Bestätigung erhielt dasselbe Kloster von Herzog Heinrich 1267. Auch hier wird nur das Schloß Rosenheim, daneben auch das Schloß Brannenburg genannt. Ibidem p. 400.

2) Die Original-Theilungsurkunde soll nach Buchner bayer. Geschichte V. 136 bisher nicht aufgefunden worden sein, daher auch die Städte, Märkte, Aemter und Schlösser jedes Theiles nicht genau aufgezählt werden können. Die Theilung selbst erfolgte allen Angaben nach im Monat März 1255.

In dem herzoglichen Saalbuche Bayerns aus dem Jahre 1280 kommt der Name eines Amtes oder Ortes Rosenheim gar nicht vor, während die Aemter Aibling, Kufstein, Flinsbach, Ebs, Audorf u. s. w. mit ihren Bezirken genau aufgezählt werden.[1]

Dagegen erscheint das Amt oder Gericht Rosenheim urkundlich 1287 unter den fünfzehn zum Vizedom-Amt an der Rot gehörigen Gerichten und in dem Schiedspruch Kaiser Rudolf's zwischen den Herzogen Ludwig und Heinrich, Gebrüdern, Herzogen in Bayern, d. d. Giengen 16. September 1287 wird die Veste Rosenheim ausdrücklich benannt, als in die Hand Konrad's von Preising gelegt, der beiden Brüdern den Eid leisten und dem Herzoge Ludwig insbesondere drei Jahre dienen soll.

Im Jahre 1315 am 22. Juni übergibt Kaiser Ludwig seinen Vettern, deren Vormünder und Pfleger er war, alle Vesten im Niederland wieder, die er oder seine Helfer besetzt und bis jezt innegehabt hatten mit Ausnahme von Mitterfels, Rosenheim und Krandsberg.[2]

Während wir so das Schicksal des auf dem hohen Innufer liegenden Schlosses Rosenheim mit ziemlicher Vollständigkeit verfolgen können, und daraus ersehen, daß der Besiz dieser Veste als eines wichtigen Plazes den verschiedenen bayerischen Fürsten von Bedeutung schien, schweigen die Urkunden harrlich über einen eigentlichen Ort Rosenheim; und dennoch gehört kaum mehr als einfache Gedankenverbindung dazu, behaupten zu können, daß eine Veste, die an einem so günstigen Plaze, am Uebergangspunkte eines mächtigen Stromes gelegen war, auch nicht lange vereinzelt stehen konnte. Daß die Brücke über den Inn nach ihrer Zerstörung durch die Heruler (wie oben erzählt worden) nicht an dem alten Plaze, sondern weiter oberhalb, da wo sie noch heutzutage steht, unter dem Schuze der Veste, an der alten Römerstraße sei wieder aufgebaut worden, unterliegt wohl keinem Zweifel.[3] Ebenso wenig aber kann man glauben, daß das linke niedere Ufer des Inns, auf welchem wir ja schon 1234 eine Schwaige fanden, seit jener Zeit nicht weiter belebt worden und an Zahl der Häuser oder Höfe gewachsen sei. Bot ja doch der Fluß selbst, der sich hier mit der Straße kreuzte, die beste Gelegenheit zur Ansiedlung von Schiffern und Handelsleuten. Ich meine sogar behaupten zu können, daß dieser Ort schon zu Ende des XIII., jedenfalls aber in den ersten Jahren des XIV. Jahrhunderts seine Bedeutung in Handel und Wandel der Umgegend gehabt habe, und es läßt sich dieß kaum anders denken, wenn man liest, daß schon im Jahre 1318 ein Bauer zu Pfunzen seine jährliche Gilt an das Kloster Beiharting im Rosenheimer-Maß zu geben versprach.[4]

Ein Ort, der es 1318 schon dahingebracht hatte, daß man sein Maß als Normalmaß, wenigstens in der Nachbarschaft, annahm,[5] konnte unmöglich unbedeutend sein, und mußte jedenfalls lange

1) Monumenta Boica XXXVI. daß Rosenheim im herzoglichen Saalbuche von 1240, welches im selben Bande abgedruckt ist, nicht vorkommt, läßt sich wohl erklären, wenn man annimmt, daß es damals dem Bischof von Regensburg verpfändet gewesen sei.

2) Oefele II. 133. — Böhmer Regesten Kaiser Ludwigs S. 5.

3) Im Jahre 1265 finde die Straße und 1276 die Brücke von Rosenheim urkundlich erwähnt (Mon. Wittelsbac. p. 206, 301, 331 ff.)

4) Ich Heinrich Elch verzich für mich und meine Hausfrau Katrine, daz ich von dem Guet ze Pfunzen ... daz ich ze Paumanns Recht unz an mein Tod habe — — geben sol ze dienst alle Jar zwen Mezzen Magen (Mohn) rosenheimer Mazze u. s. w. (M. B. V. 475.)

5) Der Einwurf, daß man hier das Normalmaß des Schlosses und nicht des Marktes Rosenheim gemeint haben könne, ist kaum einer Widerlegung bedürftig, denn auf dem Schlosse wurde wohl kein Getreidehandel getrieben, und wenn, so würde daselbst kein besonderes Maß, sondern das allgemeine herzogliche Landesmaß gebraucht worden sein.

vorher bestanden haben, ehe man ihm eine solche Anerkennung zugestehen konnte. Auch aus dem Umstande, daß das Rosenheimer Getreidemaß als Mustermaß hier benannt ist, ließe sich schließen, daß der Ort durch Getreidehandel oder durch Schrannen seine Bedeutung erlangt habe, was beides nur die Erfahrung bestätigen kann.

In diesem Saze liegt ein gutes Stück der Entstehungsgeschichte Rosenheim's.

Nur noch zehn Jahre von der Ausstellung des obangeführten Briefes weiter — und wir haben Rosenheim als wohlbestellten Markt, mit Freiheiten und Rechten von seinen Landesherrn begabt und anerkannt. Ist wohl zu glauben, daß ein Ort, dessen „liebe Burger" im Jahre 1328 mit so ausgedehnten und vielseitigen Rechten geschüzt und begnadet wurden, im Jahre 1318 noch eine Schwaige gewesen sei? — —

Dieser erste Freiheitsbrief für den Markt Rosenheim, welchen ich im Auszuge[1]) wiedergebe, enthält im Wesentlichen die Strafen in einzelnen Verbrechens- und Vergehens-Fällen und bestimmt die Befugniß und Gewalt des herzoglichen Richters, gegenüber den Bürgern des Marktes, und beziehungsweise die Befugniß des Marktes, in gewissen Fällen selbst zu strafen.

So wird unter anderm nach altem deutschen und bayerischen Rechte die Größe der Strafe oder Buße für Todtschlag, Verwundungen, Lähmungen, Maulschellen, Ueberfall, Messerzücken u. s. w. genau bestimmt.

Ebenso wird die Gerichtsbarkeit der Eltern über ihre Kinder bis zum Alter von 12 Jahren zugestanden.

Das Abdingen der Knechte und Mägde, das Abäzen (Abweiden) von Wiesen eines Andern, das Beschädigen am Marktgraben, Zaun und Burgmauer wird strenge verpönt.

Ebenso wird das Hausrecht und die Ehre des Bürgers geschüzt und bestimmt ausgesprochen, daß kein Bürger, außer wegen Todtschlages, aus seinem Haus entführt werden solle, sondern nur Gewißheit geben müsse, daß er sich zum Recht stellen wolle. Vergeht sich der herzogliche Richter gegen dieß Gebot, so soll er (der Richter) dem Markt zwei Pfund Strafe zahlen.

Kommt ein Mann geflohen in eines Bürgers Haus, und will der Bürger für ihn einstehen, so soll der Scherge nicht ferner nach ihm greifen, will der Bürger aber nicht Antwort für ihn stehen, so mag er (der Scherg) ihn wohl aus dem Haus nehmen.

Jedem Bürger ist Nothwehr erlaubt, mag er dabei thun, was er will, deß soll er unentgolten bleiben.

Wenn der Richter einen fängt und ein Bürger kommt dazu und wehrt das, so soll der Richter ihn stehn lassen, wenn der Bürger verheißt, den Gefangenen zum Rechtstag zu stelln.

---

1) Nach der Abschrift von 1547. Eine Sammlung der Freiheiten ist unter dem Titel: „In diesem puech sind geschriben des Margkhts Roseenhaim freyhailen vnd gab. Auch conformacion vnd bestättung brief von Ainem Fürste auf den andern des Hauß ze Bayrnn Ausgangen ꝛc." im gedachten Jahre gefertigt worden und enthält Abschrift von achtzehn Freiheitsbriefen des Marktes von der Hand des damaligen Marktschreibers Wolfgang Hagnperger. Sie ist der Schreibart nach offenbar weit besser und zuverlässiger als eine noch vorhandene spätere Sammlung von Abschriften derselben Briefe, welche zwar von einem päpstlichen geschwornen Notar Johann Mayr im Jahre 1600 angefertigt und vidimirt wurde, aber vorliegender Abschrift gegenüber den Karakter des Mißverstandes, um nicht zu sagen der Ungenauigkeit und Oberflächlichkeit, trägt. Die Originale der Freiheitsbriefe mußten im vorigen Jahrhundert an die kurfürstliche Hofkammer zur Einsicht abgegeben werden, kamen aber bis zur Stunde leider nicht mehr zurück.

Es soll auch keiner, der nicht dazu berechtigt ist, „umb des Margkhtes nott" d. h. in Angelegenheiten des Marktes als solchen, etwas mitreden bei Strafe.

Wer von Kindern, Dienern, Knechten oder Dirnen eines Bürgers etwas kauft, der soll gestraft werden. Ebenso ein Wirth, der Kindern zu Lebzeit ihres Vaters etwas auf Borg oder Pfand gibt.

Der Richter soll auf eine Meile um Rosenheim keine Schenke erlauben, nur allein auf den Dulten.

Ein besonderes Augenmerk ist auf diejenigen Gewerbe geworfen, welche mit Lebensmitteln wirthschaften.

„Welcher Pegkhe pachet pollen für semel der soll dem Richter 30 dl., dem Margkht ebensouiel."

Welcher Bäcker blos alle heiligen Zeiten bacht, soll verbüßt werden, und wer zu kleines oder wol gar zweierlei Brot, großes und kleines, bacht, dem soll das Bachen auf ein Jahr verboten sein.

Kein Bäcker soll Salz-Handel oder Weinschenke treiben, er woll sich dann des Bäckergewerbes ganz begeben.

Welcher Fragner auf dem Markttag vor Neun Uhr einkauft, der soll gestraft werden um 62 dl.

Es soll auch kein Fragner im Markt Haber kaufen, außer von des Bürgers Kasten.

Wer Fleisch zum feilhaben in den Markt führt, soll es auf der Asche verkaufen oder als Obst (getrocknet?).

Ueber Bäcker, Fleischer und Weinschenken sollen Vierer gesezt sein.

Aller Burger Wiesen und Aecker sollen Friede haben das ganze Jahr.

Wo sich ein Feuer erhebt, da sollen die weiter weg wohnenden Bürger herzulaufen und mit den nächsten sich rotten, jeder mit einer Axt, und sollen das Haus niederzerren, das soll ihnen Niemand wehren, aber das (eingerissene) Haus soll man entgelten nach der Bürger Rath.

Zum Schluß des Briefes wird jeder der in den Markt fährt und Bürger sein will, dieser Freiheiten theilhaftig und der Markt soll alles thun und haben, was Rechtens ist „in andern vnsern steten und pannmärgkhten."

Dieser Brief ist gegeben und gesiegelt von den Herzogen Heinrich Ott, und Heinrich, zu Burghausen des Pfinztages nach sant Erasmus-Tag im 1328 Jahre.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Ort, der, wie sich aus der vorhergehenden Urkunde mit Bestimmtheit ergibt, im Jahre 1328 schon seine innere Einrichtung in so ausgedehnter Weise erhielt, der damals schon Gewerbe und Handelschaft aller Art trieb, und in seinen Rechten allen übrigen Städten und Baunmärkten Bayerns gleichgestellt wurde, der damals schon seine eigene innere Verwaltung und Polizei hatte — daß ein solcher Ort nicht „von Gestern" sein konnte. Wir können vielmehr mit allem Fuge annehmen, daß es vielleicht mehrere Menschenalter gewährt hatte, bis der Markt in der Bedeutung dastand, wie wir ihn 1328 treffen; eine merkwürdige Thatsache aber ist und bleibt es immer, daß wir, ohne vorher auch nur eine sichere Urkunde über das Entstehen eines Ortes Rosenheim (mit Ausnahme der Veste) zu finden, plözlich den Markt Rosenheim und seine Bürgerschaft in vollem Leben und Treiben vor uns erblicken.

Schon fünf Jahre später gibt Herzog Otto von Niederbayern „in Ansehung der willigen und getreuen Dienste, die sie, die Bürger unsers Markts zu Rosenheim uns und unsern Vorfordern gethan haben" dem Markte die Freiheit, daß er Leute allenthalben vom Lande zu Bürgern aufnehmen dürfe, und so einer Bürger ist und außer dem Markte auf dem Lande

sizt (wohnt), derselbe soll, wenn er bisher des Herzog Vogtmann oder Eigemann war, von nun an keine andere Pflicht haben, als die Bürger, die in dem Markte wohnen.[1]

Dieser Brief ist gegeben zu Burghausen Pfinztag nach heil. Kreuztag als es gefunden wurde, 1333 Jahr.

Eine Bestätigung dieses Briefes gab Markgraf Ludwig von Brandenburg, Herzog in Bayern d. d. München, Pfinztag nach Unser Frauentag in der Fasten im 1349 Jahr, und abermals eine Bestätigung desselben Briefs vom selben Tag und Ort gab Herzog Stefan von Bayern. Desgleichen hat Herzog Friedrich bei seiner Anwesenheit in Rosenheim am Montag vor St. Oswaldstag 1361 alle bisher erlangten Freiheiten des Marktes bestätiget.

Wie das im Lauf der Dinge liegt, mußte die Bürgerschaft auch sorgen, durch Wochenmärkte, sowie durch Jahrmärkte den Verkehr des Ortes zu heben. Der Jahrmarkt zu St. Nikolas (dem Namenspatron der Rosenheimer Kirche) wird im Jahre 1392 bereits als zuvor herkömmlich bezeichnet, ebenso ein Jahrmarkt am eigentlichen Kirchweihtag um Mariä-Himmelfahrt; desgleichen werden Wochenmarkt und die Schranne seit unfürdenklichen Zeiten bestanden haben.[2] In gedachtem Jahre 1392 aber gab der Herzog Friedrich noch einen Markt zu Georgi. Diese Märkte durften mit allem Kaufmannschaz und Pfennwerth, mit Vieh und Getreide befahren werden.

Im Jahre 1444 kam das Recht der Pfändung gegen den Fürkauf außerhalb des Marktes und im selben Jahre auch die Bewilligung eines Pflasterzolles[3]; endlich 1505 auch die Verleihung der Salzfracht hinzu.

Unter solchen Begünstigungen von Seite der Landesherrn, die jedoch, nebenbei bemerkt, keinesfalls ohne Ursache und Entschädigung von anderer Seite verliehen worden waren, mußte der Markt Rosenheim schnell wachsen und zu Ansehen kommen, und Hand in Hand mit diesem Wachsthum mußte auch die Ausbildung der inneren Verfassung und die kräftige Handhabung der ertheilten Freiheiten gehen, denn ohne ein gutes Regiment kann sich kein Bürger seiner Arbeit freuen.

---

1) Im Text der Urkunde, von der übrigens nur eine Abschrift von 1600 vorhanden ist, heißt es „ob der vnser Aigen oder Vogtmann wär, daß der nichts anders tragen soll noch leyden, wär er aber keiner vnser Aigen noch Vogtmann, so soll er leyden und tragen die vorderung die wir haben oder gewünnen gemeinigklich in vnserm Land mit andern Leuthen. — —"

2) Die jezt gebräuchlichen **Jahrmärkte** sind: 1) Der Viertagmarkt, am Donnerstag nach dem Aschermittwoch (dauert jedoch, wie alle nachfolgenden, nur einen Tag). 2) Der Mitterfastenmarkt, am vierten Donnerstag in der Fasten. 3) Der Grasmarkt, am Osterdienstag. 4) Der Christihimmelfahrts-Markt, am Sonntag vor Christi-Himmelfahrt. 5) Der Kirchweihmarkt, am vierten Sonntag im August. 6) Der Simon-Judä-Markt, am lezten Sonntag im Oktober und 7) der Nikolausmarkt, am dritten Advent-Sonntag. — **Viehmärkte** werden abgehalten: 7 während der betreffenden Jahrmärkte und wenn diese auf einen Sonntag fallen, immer Tags zuvor; dann der 8. am Vorabend des Dreikönigstages (Gebnachtsmarkt). — **Garnmärkte** werden gleichzeitig mit den Viehmärkten, doch an einem verschiedenen Plaze abgehalten. — **Holz-, Heu- und Strohmärkte** sind nicht an bestimmte Tage gebunden. — **Lebensmittelmärkte** sind alle Donnerstage und an Sonntagen nach Vollendung des Gottesdienstes am Mitterthor.

3) Urkunde von Herzog Heinrich d. d. St. Luzientag 1444. Von jedem Karren oder Saumroß einen Oettinger-Pfenning. Im Laufe der Zeiten sank der Werth des Pfennings so sehr, daß der Pflasterzoll fast gar nichts mehr ertrug. Unterm 13. März 1850 genehmigte daher die k. Regierung die Vorstellung und Bitte des Markts, um Erhöhung des Pflasterzolles. Dieser beträgt nunmehr für ein Pferd oder Rind 1 kr., für ein Schaf, Kalb oder Schwein $^1/_2$ kr.

Die Form der Verwaltung des Marktes im XIV. Jahrhundert war dem Prinzip der Selbstregierung entsprechend, so ziemlich gleich der in den übrigen bayerischen Städten zu jener Zeit, d. h. die Bürger wählten aus ihrer Mitte diejenigen, die sie als die Tüchtigsten zur Handhabung der Freiheit und Ordnung erkannten.[1])

Diese Bürger hießen „die Genannten“ und nach einer Urkunde vom Jahre 1405 waren es vier, die an der Spize der Bürgerschaft standen.[2])

Jedenfalls aber gab es auch damals schon noch mehrere andere bürgerliche Aemter, von deren Benennung uns in etwas späteren Urkunden die Kammerer (Säckelmeister) und Pfleger (Verwalter der Kirchen, Wohlthätigkeitsstiftungen) genannt werden.

In einem Brief vom Jahre 1465 finden wir am Eingang einen Rath des Marktes Rosenheim bezeichnet.[3]) Es muß also während der lezten 60 Jahre eine Formänderung in der Verwaltung stattgehabt haben.

Vom Jahre 1508 rührt die erste Urkunde, welche über die Form der Verwaltung ausführliche Bestimmungen enthält.

Herzog Wolfgang als Vormünder des jungen Prinzen Wilhelm gibt zu München, Sonntag nach Fronleichnam des Jahres 1508 dem Markte Rosenheim eine Wahlordnung, indem er Eingangs erwähnt, daß schon sein lieber Bruder selig, der hochgeborne Fürst Herzog Albrecht, im Vorhaben gewesen seie, diese Wahlordnung für Rosenheim ausfertigen zu lassen, (wie er dann ein solches für Wasserburg auch noch zu Lebzeiten vollbracht habe), daß aber dieser Vorsaz „durch Seiner Lieb ablebn hinterstellig (bei Seite gelegt) worden,“ und erst jezt zur Ausführung gediehen sei.

Der Hauptinhalt dieser Urkunde ist:

Der Rath soll von nun an aus sechs Personen des innern und acht Personen des äußern Rathes bestehen.

Für dieß (1508) Jahr sollen Rath und Gemeinde am Tage nach Peter und Paul beim Pfleger sich versammeln und aus ihrer Mitte drei geschickte Männer wählen, und diese sollen auf abgenommenen Eid hin sogleich sechs ehrbare und wohl angesesse Burger als innern Rath erwählen, in Zukunft aber vom nächsten Jahre an sollen am benannten Tage jedesmal nur der innere und äußere Rath (nicht auch die Gemeinde) zusammenkommen, und die vom innern Rath einen aus

1) Bereits 1348 wird „der Rat vnd die Gemain dez Markts daz Rosenham“ und das Siegel dieses Markts im Stiftungsbrief der Frühmesse genannt.

2) Weiland Herrn Lienhards des Charlein's Kirchherrn zu Prutting hinterlassene Kellnerin (Wirthschafterin) und Heinrich, Geörg und Eberel, ihre Söhne, bekennen, daß sie wegen des Erblassers Haus in der Ledergasse mit willen und wissen der „dy dy Zeit die genanten waren dez Marhcz zu Rosenhaim, Hans der Nägel, Rudolff Plänkchet, Friedrich Mösserer, Christan Aub“ eine Einigung getroffen haben. Siegelt „der Edel vnd vest Riter her Chun der Leyminger Pfleger zu Rosenheim.“ Datum Sonntag nach Kreuzerfindungstag 1405. (Original im Archiv des Marktes.)

3) Wir der Rate vnd die Burger All gemainlich, Reich und Arm, des Markts zu Rosennhaim“ — verkaufen dem erbern und weisen Peter Pawngartner Burger zu Wasserburg, seiner Hausfrawen vnd alln Jrn Erbn“ — eine jährliche Gült von 20 fl. rheinisch steuerfrei „umb vierhundert Gulden Reinisch in Golde guter landeswerung die wir an abgangk also par darumb eingenommen vnd empfangen habn, vnd an vnsern Marckt nuz vnd nottdurft vnd Frumben gelegt habn.“

Dieß ist der erste mir bekannt gewordene, noch vorhandene Schuldbrief, den der Markt ausstellte. Das daran gehängte Siegel ist im Abschnitt „Namen und Wappen des Marktes“ abgebildet.

dem äußern und einen aus den Achten der Gemeinde, und hinwieder die vom äußern Rath einen aus dem innern Rath als verordnete Wähler erkiesen, und sie schwören lassen, daß sie sechs ehrbare nnd wohlangesessene Bürger zu einem innern Rath zum Besten und Nutzen des Marktes erwählen wollen.

Sobald dieß geschehen, sollen die verordneten Wähler, ohne ihre Wahl kund zu geben, die Namen der Sechse, welche sie in den innern Rath erkiest haben, in einem eigenen Sendbrief unter des Markts Insiegel an den Landesfürsten schicken und Bestätigung erwarten, wobei sich der regierende Fürst vorbehält, ein oder andern Namen zu ändern, wegzulassen und durch tauglichere seines Gefallens dafür zu ersetzen.

Die so bestätigten sollen darnach für dieß Jahr der innere Rath sein.

Dieselben Sechser sollen sogleich nach ihrer Bestätigung den äußern Rath, acht angesessene ehrbare Bürger erkiesen, und so dieß geschehen, so sollen innerer und äußerer Rath in Gegenwart der Acht aus der Gemeinde (deren Wahl weiter unten beschrieben wird) dem Pfleger oder Richter oder wer sonst dazu verordnet wird, an Stelle des regierenden Landesfürsten einen Eid schwören und diesen Eid jedes Jahr erneuern, wie folgt:

„Wir die Sechs vom innern Rath und wir die Acht vom äußern Rath, all sämmtlich und sonderlich schwören zu Gott einen Eid, daß wir der Herrschaft zu ihren Rechten und dem Markt Rosenheim, Reichen und Armen, auch zu ihren Rechten und Nothdurft, unseres Ernstes, das beste und Nützlichste allezeit fürnehmen, rathen und handeln, und darin weder Gemüth, Gaben, Lieb, Furcht, Freundschaft noch Feindschaft ansehen wollen. Wo auch im Rath etwas Böses durch unser einen geratschlagt, bedacht und gerathen würde, so mag durch denselben seine Meinung, vor und ehe der Ratschlag beschlossen wird, wohl umgeändert werden. Wir sollen und wollen auch aus dem Rathe nichts sagen, davon Schaden kommen könnte, sondern die Geheimnisse des Raths bis an unsern Tod verschweigen. Wenn aber einer von uns mit einem Rathsfreund in Rathssachen während des Rathes in Krieg käme, oder uneins würde, sobald wir aus dem Rath gehen, soll die Sache wieder vertragen und ausgerichtet und in Argem nicht mehr geahndet werden. Allerdings getreulich und ohngefährd, darum bitten wir Gott uns zu helfen."

Nach der Schwörung soll innerer und äusserer Rath die ganze Gemeinde vor sich laden, ihnen die Namen der Gewählten kund geben, und sodann von ganzer Gemeinde sich den Eid darauf abnehmen „daß sie den Erwählten gehorsam und gewärtig sein wollen nach Bürgerspflicht" und so das geschehen, soll die Gemeinde aufgefordert werden aus ihrer Mitte Acht zu wählen, und diesen, nachdem sie der ganzen Gemeinde geschworen, Vollmacht geben in ihren Namen und an ihrer statt von gemeindewegen zu rathen, zu helfen und zu handeln, und so der Rath diese Acht zu sich fordert, so sollen diese im Namen der Gemeinde zum Besten reden und handeln.[1])

Item sobald der Rath bestätigt ist und geschworen hat, soll von den Sechsen, derjenige der am längsten schon im Rath sitzt das Burgermeisteramt antreten und solches zwei Monate verwalten, darnach die Reihe an den nächstältesten (im Amt) u. s. w., jeden auf zwei Monate treffen soll.

---

1) Da diese Achter der Gemeinde erst nach der Schwörung des Raths gewählt wurden, so mußten wohl bei dieser Feierlichkeit jedesmal die vorjährigen Achter zugegen sein, wie oben erwähnt. Diese Stelle ist in der Urkunde nicht deutlich und klar gegeben.

Diese Urkunde vom Jahre 1508 blieb das Grundgesez der Verwaltung des Marktes nach innen und der Verwaltung nach aussen durch dreihundert Jahre, bis sie i. J. 1808 einer neuen Form Plaz machen mußte, wie weiter unten erzählt werden wird. — —

Von dem Rechte, Aenderungen an den vorgeschlagenen oder vielmehr gewählten Sechsern vorzunehmen, machte man in München nicht selten Gebrauch. Gleich in den ersten Jahren dieser neuen Wahlordnung finden sich Beispiele hiefür.

So schreibt Herzog Wolfgang, nachdem ihm die Namen der zu Peter und Paul i. J. 1510 gewählten Sechser zur Bestätigung mitgetheilt waren, an die verordeten Wähler Albrecht Scheychenstuel, Lienhart Meyrl und Oswalt Sigel:

„Vnsern Grus Zuuor Lieben getrewen. Wir haben Ewr schreiben Vnns in verganngen tagen gethan mit anzeigung wen Ir, als die verordenten Weler, Lawt Vnnser new aufgerichten Ordnung zu ainem Innern Rate dieß Jahr hinumb erwelt habt, verrers (fernern) Innhallts vernomen, Vnd dieweyl Wir für erst dar Inn fynnden daß du Albecht Scheyhenstuel vnd du Leonhart Meyrl euch selbbs wieder in den Rat erwelet, habt Ir daran nit weislich gehanndelt vnd wiewol die ordnung solichs weder zuelöst noch verpeut, yedoch wo Ir ewch baß bedacht vnd rechte Beschaidenheit gebraucht, Ir hettet es nit gethan, dann solichs bey anndern Steten vnnd Märcken, merern vnd myndern, auch nit beschicht. Demnach wellet (wollt) solichs ainem Rate vndersagen Vnd Sy berichten, damit furan solichs durch annder auch nit mer beschech. Vnd dieweil vnns vnd vnnsern Pflegson (Herzog Wilhelm) in angeregter Ordnung vns yeden Jars die erwellten Person zu ändern fürgesezt (gestattet) ist. Demnach ordnen vnd erkiesen wir an Ewer beider Albrechts Scheychenstuels vnd Caspern Meyrls stat: Pettern Scheychenstuel vnd Caspern Huebl vnd anstat Leonhart Premens ordnen wir hannsen Swab, Allso daß diß Jar hinumb des Innern Rats sein sollen, die hernachbenannten Sex mit namen:

Petter Scheyhenstuel	Cristoff Scheyhenstuel,
Hans Swab	Contz Mairhouer vnd
Casper Huebl	Cristoff Chiemseer

vnd bestatten darnach dieselben Sex hiemtt vnder vnsern Vormundschaft-Sigel." —

Aehnlicher Weise änderte Herzog Wilhelm im Jahre 1549 die Rathswahl dahin ab, daß „statt des Weydachers, Balthasar Zähenperger" gesezt werden solle.

Derlei Beispiele kommen in den vorhandenen Rathswahlbestätigungen noch öfters vor, es genügt aber hier darauf hingewiesen zu haben, daß der Landesfürst nicht ohne Einfluß auf die Wahl blieb.

Es konnte nicht fehlen, daß im Laufe der Zeiten sich, wie das auch in allen alten Städten und Märkten Deutschlands, selbst wenn sie nicht reichsfrei waren, statthatte, auch in Rosenheim eine Art von Patriziat bildete — eine Anzahl Familien, welche durch Ansehen, Vermögen und größere Weltbildung zur Besezung der Ehrenämter des Marktes vorzüglich geeignet sich erwies. Mag die Jeztzeit mit ihren gleichmachenden Ideen auch noch so sehr gegen alle derartigen historischen Erinnerungen sich ereifern, und Alles, was einer Bevorzugung ähnlich sieht, als geradezu verwerflich bezeichnen — sie beweist dadurch nur, daß sie weder die Entwicklung der Geschichte, noch die Natur des Menschen kenne. So lange die Welt geschichtliche Rückerinnerungen besizt, so lange war der Arme nie auf einer Höhe mit dem Reichen, und der Ungebildete nie gleichberechtigt mit dem Gebildeten.

Freiheit und Gleichheit, das so beliebte Geschrei aller Revolutionsmänner, ist ein lebensunfähiges Gespenst, mit dem man höchstens den Ungebildeten schrecken und den Proletarier ködern kann, ich behaupte, daß Freiheit und Gleichheit nur dann Platz greifen kann, wenn alle Menschen auf der ganzen Erde einmal dahin gekommen sein werden, daß jeder ebenso viel hat, ebenso viel weiß und ebenso viel thut als der Andere — und dafür haben wir keine Aussichten bis zum jüngsten Tag. — —

Die urälteste germanische Einrichtung zeigt uns schon erbliche Geschlechter, welche einen „Rath der Freien" bildeten und vom Volke als solche verehrt und geachtet waren. Höhere Bildung und Weltläufigkeit, bedeutenderes Vermögen u. s. w. verschafften diesen Geschlechtern den Vorzug vor andern, ritterliche Thaten im Krieg und kluger Rath im Frieden waren nachgerade der Ehrgeiz und das Erbstück solcher Familien, und man ehrte den Sohn im Vater. Auf diese Weise wurde die Erblichkeit gewisser Vorrechte vom Volke selbst anerkannt. Da aber der Natur der Sache nach die Zahl solcher bevorzugter Geschlechter nicht immer gleich bleiben konnte, manche durch Aussterben, Verarmung oder sonst zu Grunde gingen, dagegen Andere durch hervorragende Thaten sich auszeichneten und damit in den Kreis der edlern Geschlechter eintraten, so mußte sich dieser Stand ewig verjüngen und halten, und er hat es gethan, troz aller Stürme bis zum heutigen Tag, denn das ist es eben, was die Gleichmacher übersehen oder nicht kennen wollen, daß der Eintritt in die Reihen der edlen Geschlechter jedem freisteht, dessen übrige Eigenschaften ihn dazu berechtigen.

Aehnlich verhielt es sich bei den sogenannten Rathsgeschlechtern der Städte und Märkte. In Reichs- und größeren Land-Städten beanspruchten die Rathsgeschlechter, das sogenannte Patriziat, zugleich die Anerkennung und Gleichstellung mit dem Adel. In kleineren Städten und Märkten war zwar die Anerkennung als Adel nicht erfordert, aber in der That bildeten auch dort die Rathsgeschlechter, vermöge ihrer Stellung, ihrer größern Bildung und ihres Vermögens eine Art Adel oder Patriziat.

Zwar finden wir in der Reihe dieser Familien manche wirkliche Adelsgeschlechter, in der Regel aber waren es nach dem damaligen Ausdruck „ehrbare wappengenossene Geschlechter."

Die Zahl dieser Rosenheimer Rathsgeschlechter war natürlich bald größer, bald kleiner, und wechselte mit den Zeiten, alte Geschlechter verschwinden, neue tauchen auf, und verschwinden wieder und nur sehr wenige haben ihren Stamm bis zum heutigen Tage grünend gesehen.

Die Namen dieser Geschlechter, von denen ich über die vorzüglicheren in dem Abschnitt „Allerlei" ausführlicher handeln werde, waren[1]) der Reihenfolge ihres Auftretens nach folgende:

Plankh, †Pernauer, †Staber, †Mayrhofer, †Scheuchenstuel, †Peckh, †Schwab, † Anzinger, † Estermann, † Pirchinger, † Huebl, † Hueber, † Kiemseer, † Pfefferlochner, † Frölich, † Wider, † Erb, † Zähenperger, † Strobl, † Cronast, † Aicher, † Harmater, † Airnschmalz, † Welkhamer, † Schiestl, † Mayer, † Eder, † Ligsalz, † Eisenhofer, † Gabmayr, † Burkmayr, † Lidl, † Frumholzer, † Stolz, † Peer, † Voglmaier, †Schaur, †Hammerthaler, †Graf, †Weidacher, †Hilgmayr, †Prackh, Ruedorffer, † Pichlmayr, † Schweindl, † Kall, † Pärtl, † Saurwein, † Thumb, † Wildt, † Hupfauf, † Hell, † Hoppenbichler, † Jall, † Thaurer, † Hohenwiser, † Stockhinger, Rieder, † Greschbeck, † Zunhammer, † Mittermayr, † Reiffenstuel,

1) Die mit einem † bezeichneten sind ausgestorben.

Plest, † Höckh, † Wältl, † Haslsperger, † Steurer, † Lang, † Märtl, † Haffner, † Neuhauser, Hueber.

Von diesen 69 beurkundeten Raths-Geschlechtern, welche zwischen 1405 und 1808 in einem Zeitraum von vierhundert Jahren urkundlich erscheinen, haben nur acht ihren Stamm bis auf unsere Tage fortgesezt, und da mit der alten Verfassung auch die Möglichkeit neuen Hinzukommens genommen wurde, so werden diese wenigen mit der Zeit die Reihe ihrer Vorgänger schließen.

Um nun wieder auf die Rathsordnung des Marktes zu kommen, so waren natürlich die verschiedenen Aemter mit ihren Abgrenzungen, wie dieß noch heutzutage der Fall ist, unter die einzelnen Mitglieder des Rathes vertheilt, so daß jeder neben seiner Rathspflicht noch eine besondere Abtheilung des Geschäftswesens unter sich hatte.

Bei wichtigen Aemtern wurden in der Regel die Verwaltungen aus Mitgliedern beider Abtheilungen des Raths und der Richter von der Gemeinde, andere geringere Aemter aber nach Neigung und Verständniß der Einzelnen besezt.

Solche Aemter waren z. B. im Jahre 1675:

Das Wein- und Meth-Sezamt[1])
Das Biersezamt
Die Brodbeschau
Das Fleisch-Sezamt
Das Viertlmeisteramt
Das Feuerherrn-Amt
Die Feuerbeschau
Das Schäzamt für Klauenvieh
Das Schäzamt „insgemein"
Das Holzschlag-Amt
Das Furier-Amt
Das Thorsperr-Amt[2])
Das Visitirungs-Amt zu den Schulen und zwar getrennt zu den lateinischen Schulen und zu den deutschen Schulen.
Das Bauherrn-Amt
Das Kämmerer-Amt
Das Steuerherrn-Amt
Das Spitalherrn-Amt
Die Verwaltungen der einzelnen Stiftungen.
Die Zunft-Herrenschaft.

Es ist kein Zweifel, daß mit diesen Aemtern auch mitunter große Mühewaltungen verknüpft waren und wir finden in den Akten öfters Beispiele, daß sich ein oder anderer Bürger gegen Aufbürdung solcher Aemter gesträubt habe.

So wollte Wolf Aicher im Jahre 1549 das Kammeramt durchaus nicht mehr annehmen und entschuldigte sich mit seiner Leibesschwachheit. Der Rath wendete sich an Herzog Wilhelm nach München, und dieser ließ durch seinen Rentmeister Georg Labermair in Güte mit dem Aicher verhandeln, so daß sich dieser endlich bereit erklärte, das Kammeramt bis zur nächsten Faßnacht noch einmal zu übernehmen. — Aehnlich beschwert sich Urban Scheuhenstuel 1555 beim Herzoge Albrecht, daß man ihm, „dem Sechzig järigen schwären Mann" das Kammeramt auferlegen wolle. Gleichermassen wollte der Rath den Wilhelm Airnschmalz, welcher 1559 den Rathssiz durchaus nicht annehmen wollte, mit Gewalt dazu zwingen, und sezte den Widerspenstigen sogar „ein tag und

1) Man nannte die dazu verordneten Mitglieder, welche die Polizei über Wein und Meth hatten und den Preis dafür festsezen mußten, insgemein die „Weinsetzer", die dasselbe Geschäft beim Bier hatten, nannte man „Biersetzer" ꝛc.

2) Diese Rathsglieder hatten nicht die Thore selbst zu sperren, sondern nur zu kontroliren und die Schlüssel dem Bürgermeister abzuliefern.

ein nacht in die burgerlich straff". Herzog Albrecht sprach zu Gunsten des Airnschmalz und der Doktor Alexander Karthauser zu München stellte sogar ein Zeugniß aus, „daß Wilhelm Ayrinschmalz von muetter leib böse principia naturalia vnd grosse schwechen mitgepracht, mit großem vleis vnd mie erzogen werden miessen, vnd hab er misdeuung (Unverdaulichkeit) des magens, grossen schwindl, vill unrechter pluotflus, über das noch ein hertzklopffen vnd zittern" u. s. w. — Ebenso bittet Wolf Jakob Ruedorffer im Jahre 1715, man möge doch nicht so unbillig sein und ihm „zwai der störkhisten alhiesigen Verwaltungen das Stockalmosen und die Cammer" auferlegen und dagegen andere Rathsfreunde, die auch tauglich wären, frei ausgehen lassen. Er habe mit dem Stock- und Reichalmosen ohnedieß schon tägliche große Mühewaltung ꝛc.

Außer diesen eigentlichen Raths-Aemtern gab es noch Bedienstete des Rathes zu den verschiedenen Zweigen der einzelnen Verwaltungen. Solche waren:

Der Marktschreiber. Dieser war in der Regel ein Rechtskundiger und nicht selten, namentlich im XVII. und XVIII. Jahrhundert finden wir Lizentiaten beider Rechte und auch öffentliche Notare darunter.

Die Schulmeister
Der Rathdiener / Der Pfänder-Knecht } oft in einer Person
Der Baumeister
Der Brunn- und Bruckmeister
Der Bettelrichter / Der Amtmann } oft in einer Person
Die Thorwächter
Die Aufleger
Die Holzmeister in Windshausen
Die Hebammen
Der Hirt / Der Todtengräber / Der Aengerhüter } oft in einer Person

Mit diesem ziemlich zahlreichen Personale bewegte sich die Verwaltungs-Maschine in größter Regelmäßigkeit jedes Jahr dahin.

Die Vertretung des Marktes nach Außen hatte der Rath schon in den ältesten Zeiten, und wir finden, daß der Rath die Abgeordneten zu den Landtagen wählte und schickte,[1]) die Huldigungen leistete[2]) u. s. w.

Wie streng der Rath des Marktes Rosenheim auf Behauptung und Verwahrung seiner Rechte hielt, das ersehen wir aus vielen noch übrigen Urkunden und Verhandlungen, und es wird sich im Verlaufe noch öfters Gelegenheit ergeben, dergleichen Vorkommnisse zu berühren. Für jetzt will ich beispielshalber nur der „Spähne", die der Rath im Jahre 1514 mit dem damaligen Pfleger, Jörg Ramung, zu brechen hatte, Erwähnung thun.

---

1) Die älteste noch vorhandene Urkunde in dieser Beziehung ist eine Vollmacht des Rathes und der Gemeinde vom Samstag vor Martini 1476, welche die „Ersame vnd weysen Michel Peckh des Rats, vnd Steffan Planckh, der gemain" als Abgeordneten zu der von Herzog Ludwig auf Martini desselben Jahres nach Landshut ausgeschriebenen Versammlung der Landschaft bestimmt. — Spätere Einberufungen sind noch vorhanden: von Herzog Wolfgang und dessen Mündel Herzog Wilhelm zu einem Landtag in Straubing auf St. Lorenzentag 1510, — ebenso von den Herzogen Wilhelm und Ludwig auf einen Landtag auf Sonntag nach Antoni, 22. Januarij 1516 nach Ingolstadt; von denselben Herzogen zu dem Landtag nach München 1528, welche Einberufung jedoch, „da uns Sachen fürgevalln" unterm 6. Juli desselben Jahres wieder abgeschrieben wurde; — endlich von Kurfürst Ferdinand Maria zu einem Landtag auf 2. Jan. 1669 nach München.

2) Von diesen ist die älteste noch vorhandene für Herzog Georg von Niederbayern vom Montag nach Oculi 1479.

Der gedachte herzogliche Pfleger auf dem Schloß zu Rosenheim beschwert sich in einem Schreiben an die Herzoge Wilhelm und Ludwig vom Montag Jubilate des 1514. Jahrs u. a.:

Es sei in Rosenheim der Gebrauch, daß wenn ein Bürger gepfändet worden, dieselben Pfänder drei Tage und drei Nächte liegen bleiben und nach der dritten Nacht vergantet (versteigert) werden — ohne daß also der Gepfändete Zeit habe, sich über die Vergantung bei dem Pfleger zu beschweren.

Ferner sei er (Pfleger) gezwungen, das Landrecht Winter und Sommer, bei Regen und Schnee, auf dem Plaze (des Markts) unter einem Gewölbe, an einem übelschmeckenden Orte, abzusizen (abzuhalten), und habe an die Bürger verlangt, sie sollten ihm das Rathhaus dazu öffnen, wie das ja auch in München der Fall sei, darauf aber der Rath nicht einging und sagte: „Sie, die von Rosenheim, hätten ihr Rathhaus um ihren Pfenning, ohne alle Beihilfe der Fürsten von Bayern erbaut, und hätten es bisher immer ungehindert zu des Marktes Gebrauch inngehabt."

So habe ferner der herzogliche Futtermeister, als er vor kurzem hier gewesen, an die von Rosenheim begehrt, ihm das Rathhaus zur Musterung der Gerichtsleute (Angehörigen des Gerichts) zu gönnen, das ist ihm aber auch abgeschlagen und er sei daher genöthigt gewesen, die Musterung auf dem Schloß abzuhalten.

Er (Pfleger) habe darauf einen Befehl der Regierung Landshut erwirkt, daß ihm das Rathhaus zum Absizen des Landrechts hinfür soll geöffnet werden, „aber als ich Phleger dem abschid nach hab wolln Syzen, haben die von Rosenheym das Rathaws vor mir vnd meinen ambtsmitgnossn zuegespert." [1])

Solcher Reibereien gab es, wie gesagt, gar manche, und sie vermehrten sich natürlich, nachdem der Markt Rosenheim unterm 2. Januar 1604 von Herzog Maximilian von Bayern die niedere Gerichtsbarkeit in seinem Burgfried erhalten hatte.

Als Grund der Ertheilung dieses Privilegiums werden im Eingang gedachter Urkunde ganz offen die Händel, welche sich zwischen dem herzoglichen Pfleger Wolf Dietrich Hundt und dem Rathe des Marktes Rosenheim „geraumbe Zeit her" begeben, genannt.

Diese niedere Gerichtsbarkeit war in dem 60. Freiheitsbrief der Stände Bayerns vom Jahre 1557 bereits authentisch erklärt und festgesezt worden, und erhielt später noch mehrere Auslegungen, namentlich von Kurfürst Maximilian, d.d. München 1. Martii 1641.

Mit der Erlangung dieses Rechtes erhielt der Rath des Marktes „alle Fälle, Wändel und Straffen, wie solche der Pfleger bisher exerciert und ingehabt, souer (so ferne) und weit sich der Burkhfrid erstreckt, sowol gegen die Frembden so im Burkhfriedt ze handeln haben, oder darum verbrechen (ein Verbrechen begehen) als auch gegen den Burgern, auch alle Policey- vndt Mandats-Verbrechen (so nit malefizisch oder Vizthumbwändel) abzustraffen."

Diese Gerichtsbarkeit wurde anfangs nur gegen Wiederruf und eine jährliche Bezahlung von 200 Thalern oder 250 fl. Reichsmünz an den Herzog verliehen, später aber kam sie gegen 350 fl. Bezahlung auf immer an den Markt und fiel erst fast nach zweihundertjährigem Besiz 1808 mit der ganzen Verfassung.

1) Das Malefiz-Recht (Untersuchung und Aburtheilung in Verbrechen) durfte damals jedoch ungehindert, wahrscheinlich altem Gebrauch nach, „in der Ratstuben" gehalten werden.

Dem Pfleger wurde auf sein Ansuchen „zur Ergözlichkeit wegen der geschmälerten Amtsnuzungen" unterm 9. August 1604 vom Herzoge erlaubt, die Verhöre für die Gerichtsleute auf dem Schlosse „als rechtem Gerichtshaus" zu halten und zu dem Ende für das bessere Unterkommen der Gerichtsleute, auf dem Bauhof beim Schloß eine Schenkstatt aufrichten zu lassen.[1])

Der Rath kam nach Ertheilung der Gerichtsbarkeit natürlich noch öfter als zuerst in Streit mit dem herzoglichen oder kurfürstlichen Pfleger, sowohl dadurch, daß manche Fälle in Bezug des zuständigen Gerichtshofes (Forum) streitig waren, als auch dadurch, daß der Grundbezirk der magistratischen Gerichtsbarkeit, der Burgfried,[2]) nicht ganz genau festgestellt war, mancher Rechtsfall also sowohl dahin als dorthin gehören konnte.

Daß man sich hiebei manchmal etwas zu Gefallen that, ist unstreitig, die darüber vorhandenen Akten weisen dieß zur Genüge nach. Die meisten Händel entstanden wegen Versieglung und Inventarisirung bei Verlassenschaften, oder wenn der Magistrat irgend einen betrunkenen Soldaten arretirte, einen vagirenden Knecht abstrafte oder einen der „landgerichtlich" war[3]), in Verhandlung nahm, oder wenn der Pfleger ohne Erlaubniß des Magistrats einen Bürger zum Verhör auf's Schloß bestellte, und bei dergleichen Ursachen. Es fehlte dabei natürlich nicht an gegenseitigen Berufungen und Verantwortungen vor dem Hofrath zu München.

Eine ausführlichere Erzählung dieser freundnachbarlichen Skandale dürfte den Leser noch weniger anmuthen, als mich die Durchlesung der umfangreichen Akten darüber ergözen konnte.

Als ein „altes Herkommen" galt es auch, daß Abgeordnete des Raths den „peinlichen Fragen" des Pflegamtes auf Einladung des Pflegers beiwohnten. Solch' eine Einladung des Pflegamts-Verwalters Johann Benno v. Wolfswisen unterm 12. Mai 1679 an seine „sonders geliebte Herrn Nachbaren" sagt z. B. daß er, Pfleger, heute Vormittags die beiden wegen Diebstahls verhaftete Hans Obermayr und Caspar Schilthauer mit der Tortura befragen wolle, dahero er solches „seinen gliebten Herrn Nachbarn communiciern wolle, damit selbe altem herkhommen nach 2 auß denn Rathsmitteln hiezu abordnen mögen." Welches juristisches Selbstbewußtsein liegt nicht in einer solchen Einladung?

So ging denn die alte Ordnung mit kleinen Zwischenspielen den alten Weg fort, bis die Ideen der französischen Revolution sich in etwas friedlicherer Weise auch bei uns kund zu geben anfingen. Nach der Aufhebung der Klöster[4]) schritt man zur Aufhebung der alten Gemeindeverfassungen, welche immer noch zu viel „Selbstregierung" und zuviel Anhänglichkeit an hergebrachtes mit den Ideen der Neuzeit unvereinbares Zeug erwiesen. Durch ein organisches Reskript vom 26. März 1806 ward

---

1) In dem Brief heißt es ausdrücklich „nur eine Schenkstatt, keine Ehetafern, so daß weder Tänz, Stuelvest, Hochzeit, Kindsmal, Besingknuß noch dergleichen mallzeiten diß orts gehallten werden sollen." Dieß ist der Ursprung der noch heute bestehenden Wirthschaft auf dem Schloßberge. — Im Jahre 1706 fing die Wirthin daselbst zuerst an, gegen die Ordnung, eine förmliche Taferne zu führen und nach mehrjährigem Protestiren blieb es nicht bei dem Vertrag von 1604, sondern bei der Neuerung.

2) Ueber den Burgfried siehe den nächsten Abschnitt.

3) Unterm 29. Okt. 1745 schrieb z. B. der kurbayr. Oberlieutenant B. J. Freiherr v. Preysing einen in heftigster Sprache abgefaßten Brief an den Pfleger, worin er sich beschwert, daß der Marktschreiber seine (des v. Preysing) geweste Dienstmagd juramentaliter vernommen habe. Das sei, meint der Briefschreiber, eine Prostitution, eine Blame für ihn, die er nicht ungestraft hingehen lassen könne.

4) Siehe den Abschnitt „die Kapuziner in Rosenheim."

den Städten und Märkten die alte Verfassung und die Gerichtsbarkeit genommen, die letztere an die betreffenden Stadt- und Landgerichte übergeben, die erstere durch eine nach französischem Schnitte eingerichtete Kommunal-Administration ersetzt. Ich habe nie besonders vortheilhaft von der Amtsführung dieser Kommunal-Administrationen in Bayern sprechen hören, und was Rosenheim insbesondere betrifft, so datirt der Verlust der werthvollsten Gemeindegüter, welche der Markt bis dahin sich erhalten hatte, aus jener Zeit. Ich werde dafür an gelegenem Orte Beweise beibringen.

Obwohl die angezogene Verordnung vom Jahre 1806 datirte, so dauerte es doch noch über zwei Jahre, bis in Rosenheim die neue Ordnung ins Leben trat.

Das k. Landgericht Rosenheim benachrichtigt den Magistrat, daß es am 8. Oktober 1808 die Gerichtsbarkeit des Marktes[1]) antreten wolle. Der Magistrat habe sich zu diesem Zwecke an gedachtem Tage Morgens 8 Uhr in der Marktschreiberei zu versammeln. Hier wurden nun alle Depositen, Gerichts-, Polizei- und Verwaltungs-Akten übergeben, jedoch ersucht, sie noch bis auf weiteres in der Marktskanzlei deponirt zu lassen. Die wirkliche Auslieferung geschah beim Anrücken der österreichischen Truppen, 5. April 1809. Alle Amtsschreiben trugen von nun an die Aufschrift „An die königliche provisorische Kommunal-Administration zu Rosenheim." Nichtsdestoweniger wollten sich die alten liebgewonnenen Namen nicht so leicht vergessen lassen, oder es geschah vielleicht auch aus Widerwillen gegen die aufgezwungene neue Ordnung, daß sich noch in den Concepten der Marktschreiberei im Jahre 1811 „der Magistrat" unterzeichnet findet, ja so weit geht die Anhänglichkeit der Menschen an Gewohntes, daß man noch heutzutage, wo doch bereits die zweite Verwaltungs-Umformung seit Anfang dieses Jahrhunderts stattgefunden hat, die Erinnerung an die Zeiten der alten Rathsherrn und ihre Titel nicht vergessen hat, und nicht selten von alten Leuten den Bürgermeister noch mit „Herr Amts-Bürgermeister" angeredet hört.

Nachdem das Unwesen der Kommunal-Administration lange genug gewährt hatte, fand man eine Annäherung an die frühere „Selbstregierung" der Gemeinden nothwendig und das Gemeinde-Edikt vom 7. Mai 1818 gab allen den Städten und Märkten, welche ehemals Rathsverfassung gehabt hatten, dieselbe in etwas veränderter Form zurück.

So bekam denn auch Rosenheim, zwar nicht die Gerichtsbarkeit, aber eine magistratische Verfassung, wie sie die Städte III. Klasse und Märkte in ganz Bayern gleichförmig besitzen.

Diese Gemeinde-Verfassung für Rosenheim stellt an die Spitze der Verwaltung einen Magistrat von neun Mitgliedern (angesessene Bürger unter bestimmten Vorbedingungen), aus dessen Mitte der Bürgermeister auf sechs Jahre gewählt wird. Ueberdieß 24 Bevollmächtigte aus der Gemeinde, Alle mit Ausnahme des Bürgermeisters zugleich durch Ersazmänner für den Nothfall ergänzt.

Die neueste gültige Geschäftsordnung, datirt vom 1. Juli 1834, regelt die einzelnen Verwaltungen und bestimmt die der Kultusstiftungen unter eine aus Bürgern bestehende Verwaltung unter dem Vorsiz des Ortspfarrers. Zugleich wurde im gedachten Jahre eine eigene Armenpflege eingeführt.

Zum Schlusse dieses Abschnittes soll hier noch die Reihe der Bedienstungen des Magistrats folgen.[2])

1) Das lezte Gerichtsprotokoll des Marktes war ein Kaufbrief für Lorenz Ziegler, Pechler, und datirt vom 30. September 1808.

2) Die Namen der Magistratsmitglieder und der ersten Bediensteten siehe im Rathsbuch unter dem Jahre 1860.

1) Der Marktschreiber (lebenslänglich)
2) 3) Zwei Diurnisten
4) Der Marktdiener
5) Der Polizeidiener
6) Der Thürmermeister
7) 8) Zwei Schrannenmeister

Außerdem noch:

9—28) Zwanzig Getreidemesser
29—32) Vier Nachtwächter
33) 34) Zwei Thurmwächter
35—38) Vier Pflasterzolleinnehmer.
39—43) Fünf Aufleger
44) 45) Zwei Brodbeschauer
46) 47) Zwei Bierkieser
48) 49) Zwei Fleischbeschauer
50) Ein Brandmezger
51) Ein Aichmeister,

so daß also die Verwaltung des Marktes Rosenheim gegenwärtig aus: 33 magistratischen Mitgliedern, 8 höheren und 43 niederen Bediensteten, im Ganzen aus 84 Personen besteht. —

Beschreibung des Marktes und des Burgfrieds.

Rosenheim mit seinem Burgfried liegt zwischen den beiden alten Hochufern des Innstromes und der Mangfall in der Niederung, unweit der Einmündung des letztern Flußes in den Inn, wenige Stunden vom Fuße der Alpen, deren wälder- und weidenreiche Vorberge, von dem Hochgebirge, dem Wendelstein, dem wilden Kaiser, der Hochriß, dem hohen Kampen u. s. w. überragt, fast von jeder Seite betrachtet, einen prachtvollen Hintergrund für den Markt geben. Von beiden erwähnten Hochufern aus zeigt Rosenheim ein reizendes Bild. Die schönste Fernsicht bietet sich unzweifelhaft von dem nordwestlich gelegenen Sommerkeller des Hofbräues, wo man hinter dem tiefer liegenden Markte die ganze Kette der Alpen, vom Staufen bei Reichenhall bis zum Karwendel, gerade vor sich aber das geöffnete Thal erblickt, aus dem sich zwischen dem Heuberg links und dem Madron rechts, die Fluthen des Innstromes aus Tirol in's Bayerland ergießen.

Kaum weniger reizend, doch nicht mit so ausgedehnter Fernsicht, zeigt sich Rosenheim's Lage von dem westlich gelegenen Haunstätt oder dem Stockhammer-Gut. Hier liegt der Markt mit einem idillisch ruhigen Vordergrunde von Wiesen und Aeckern mit wogendem Korn, halb offen, halb hinter Bäumen versteckt auf kurze Entfernung vor uns; hinter ihm erblicken wir das rechte Hochufer des Inn's mit dem Schloßberge, und über Alles hinweg, gerade hinter dem Thurme der Pfarrkirche, den am Südufer des Kiemsee's gelegenen, hohen Kampen mit seinem felsigen Grat und seinen saftig grünen Matten; links von diesem verliert sich das Gebirg allmälig verjüngend zu die salzburger Alpen, während rechts die waldige Hochriß sich anschließend, das Auge nach dem schon erwähnten Innthal führt, auf dessen linkem Ufer zu unserer Rechten der riesige Wendelstein einen kräftig hervorragenden Endpunkt bietet.

Einen etwas veränderten Anblick gibt der Markt und seine Umgebung, wenn wir auf der Höhe des Schloßberges diese vom rechten Innufer betrachten.

Hier ist der Hintergrund des Marktes durch die Ausläufer der Vorberge und das Hochufer der Mangfall (auf welchem das vorerwähnte Stockhammergut liegt) begrenzt. Gerade vor uns blicken wir in die Fluthen des mächtigen Innstroms hinab; wir sehen die Brücke über denselben belebt von mancherlei Wagen und Menschen, während im Flusse selbst Ruderschiffe und Dampfer am Ufer neben

dem Zollamt angelegt haben. Hie und da sieht man so ein Hallerschiff, durch Ruderschläge geleitet, unter der Brücke hindurchsausen und allmälig stromabwärts hinter den Auen verschwinden, wo eben vielleicht die Rauchsäule eines Dampfers sich zeigt, der keuchend gegen den Strom ankämpft, um seine Schleppboote herauf zu tauen. Zuweilen mag der Zufall den Fremden auch auf diesen Plaz gebracht haben, wenn eben ein schwerfälliger Schiffzug[1]) unter wirrem Geschrei und Peitschengeknall der „Spanneller" den Fluß herauf sich müht, und langsam aber sicher seinem Ziel entgegenkommt.

Das Alles hat seinen eigenen Reiz. Schiffe und Schiffsvolk haben auch in den Binnengewässern noch ihre besonderen Eigenheiten in jedem Lande, während die Eisenbahnen und ihr Verkehr sich gleich sind in der ganzen Welt.

Verfolgt das Auge den Lauf des Innstroms aufwärts, so stößt es zunächst auf die neue Eisenbahnbrücke, und über diese hinweg muß es unwillkürlich wieder auf die Berge treffen, die links und rechts als Wächter den Ausbruch des Inns in die Ebene leiten.

Vor diesem Thalausgang zeigt auf einem einzelnen Felsen der uralte Thurm des Schlosses Neubeuern, der schon zu Zeiten der Römer hieher herübergesehen haben mag, während rechts am Fuße des Sulzberges das Schloß Brannenburg und vor ihm bis allmählig in unsere Nähe freundliche Dörfer und Kirchthürme die Ebene beleben.

Rosenheim selbst, das dem Beschauer gegenüber liegt, schließt mit dem am weitesten zur Rechten gelegenen Bade und den daranstoßenden Innauen die Fernsicht.

So wird denn die Betrachtung, die das Auge des Kenners über Rosenheim's Lage sich bilden muß, überall darin sich wiederfinden, daß die Natur sich ihm besonders gnädig erwiesen habe.

Betreten wir nun den Markt selbst, so finden wir ihn in überraschender Weise schön, freundlich und doch wieder eigenthümlich gebaut, und in einer Ausdehnung, die mancher Stadt erwünscht sein müßte.[2]) Nicht mit Unrecht rühmen dieß schon die ältesten gedruckten Beschreibungen des Markts von Merian, Ertl und Wenning, wenn sie sagen: „Rosenheim, ein stattlicher Markt am Innstromb entlegen, nächst dem Gepirg, etlich wenig Stundt von der Kaiserlich Graffschaft Tyroll — und ist allda gar gesund und lustig wohnen."

Der Markt Rosenheim wird eingetheilt in den innern und äußern Markt und in die Vororte (um nicht zu sagen Vorstädte oder Vormärkte) Roßacker und Messinghammer. Außerdem gehört von ältesten Zeiten an der vor dem Münchner-Thor gelegene „Esbaum" zum Markte.

Der innere Markt ist offenbar der älteste Theil Rosenheim's. In diesem finden sich alle nothwendigen Bestandtheile einer alten Stadt, die Kirche, der Marktplaz, das Rathhaus, der Pfarr-

1) Siehe hierüber ausführlicher in dem Abschnitt „Handel und Schiffahrt" ꝛc.

2) Warum Rosenheim troz seiner Größe und seiner Einwohnerzahl, vermöge welcher es unter den Städten Oberbayerns unmittelbar nach Freising eingereiht, also die drittgrößte Stadt (mit Ausnahme der Residenzstadt München) in dieser Provinz wäre, doch nur ein Markt ist, das läßt sich kaum anders erklären, als daß es eben nie eine Stadt sein wollte. In neuester Zeit (1848) wurde von Seiten der Bürgerschaft der erste Versuch gemacht, Rosenheim die Eigenschaft einer Stadt zu verschaffen, in der Absicht, dadurch den Siz eines königl. Bezirksgerichtes hieher zu bringen. Da aber die Bürgerschaft sich im Voraus gegen jede allenfallsige Erhöhung der Ausgaben u. s. w. aussprach, so erfolgte unterm 22. Mai 1857 ein Beschluß der k. Regierung, vermöge welches auf die gewünschte Erhebung zur Stadt „in Anbetracht unfehlbar dadurch veranlaßter Kosten und Ausgaben-Mehrung für die Bürgerschaft" nicht eingegangen werden konnte. — So bleibt denn Rosenheim vorderhand, was es immer war, der größte Markt des Bayerlandes.

hof u. s. w. Dieser innere Markt ist ringsum mit einem Graben und Wall versehen, ersterer durch ein fließendes Wasser der Mangfall gespeist.[1]) Von den ehemaligen drei Thoren dieses ältesten Rosenheim's steht gegenwärtig nur mehr eines, das jezt sogenannte Mitterthor, welches gegen den äußern Markt zuführt und also in ältesten Zeiten jedenfalls in's Freie führte. Das zweite Thor, das hl. Geistthor, am Ende der hl. Geistgasse, ist in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts verschwunden.[2]) Das dritte oder obere Thor endlich, das gen München führte und daher auch das Münchner-Thor hieß, wurde erst in neuester Zeit (24. Aug. 1854) dem Abbruch übergeben, da es der nunmehr hart am Marktgraben daselbst vorüberführenden Eisenbahnlinie im Wege lag.



Dieser innere Markt hat eine große und breite Hauptstraße (Max-Josephs-Plaz genannt), welche vom Münchner- zum Mitterthor führt, eine ebenfalls hübsche Straße dem Rathhaus gegenüber senkrecht auf die vorige gebaut, die hl. Geistgasse genannt, und von dieser in fortgesezter Linie außerhalb des Marktgrabens eine Baumallee, welche gegen Haunstätt führt; endlich findet sich im innern Markt noch eine engere Gasse, gleichlaufend mit der vorerwähnten hl. Geistgasse, die Hafen- oder Hafnergasse genannt.

Die Häuser des innern, und zum weitaus größten Theil auch die des äußern Marktes sind in der welschen Bauart der früheren Jahrhunderte und gleichen vollkommen denen aller Städte längs des Innstromes von Innsbruck bis Passau, und im Gebirg einwärts findet sich diese Bauart der Städte und Häuser desto häufiger, je näher man dem eigentlichen Welschland kommt. Es ist kein Zweifel, daß die uralten Handelsverbindungen der Städte längs des Innstroms mit Italien die Grundideen dieser Bauart mit sich gebracht haben, wie denn auch noch die Städte an der Salzach, von Hallein angefangen bis zur Einmündung in den Inn, denselben Hauptkarakter tragen.

Diese alten Häuser Rosenheim's nun zeigen das Eigenthümliche, daß sie keine Dächer sehen lassen, sondern dieselben durch eine oben gerade abgeschnittene Stirnmauer verdecken, zu deren Seiten man allenfalls die Oeffnungen für die Wasserrinnen bemerken kann. Diese hohen Stirnmauern geben den verhältnißmäßig nicht zu hohen, gewöhnlich mit dem untersten Gaden dreistöckigen Häusern ein stattliches Ansehen, und da die Häuser selbst meistens in ihrer Vorderseite auf einem gewölbten, durch Säulen gestüzten Bogengang ruhen, so bieten sie, namentlich da wo noch Erker und Eckthürme sich erhalten haben, in der Regel den Anblick eines Gebäudes, das unsere Voreltern mit dem stolzen Namen „Herrenhaus“ zu bezeichnen pflegten.

Wie aus den älteren Abbildungen hervorgeht, waren die meisten dieser Häuser, namentlich aber die Stirnmauern mit Gemälden biblischen Inhaltes, zuweilen auch solchen aus dem bürgerlichen Ge-

1) In ältesten Zeiten und bis zum Jahr 1827 war der Graben doppelt, d. h. links und rechts des Walles. In leztgenanntem Jahre wurde der innere Graben ganz eingefüllt und der Plaz an die angrenzenden Nachbarn überlassen, welche laut Rechnung — 13,449 fl. auf die Trockenlegung verwendet haben.

2) In der Abbildung Rosenheim's vom Jahre 1744 auf der Votivtafel in der St. Spitalkirche findet sich dasselbe noch als ein Thurm mit Zinnen.

werbe entnommen,[1]) geziert. Auch diese Sitte war nicht die schlechteste, die die alten Rosenheimer den Welschen abgelernt hatten, leider verschwinden aber diese Zierden der Häuser allmälig mehr und mehr und müssen einer prosaischen Tünche das Feld räumen. Ein einziges Haus in der hl. Geistgasse prangt noch in den etwas ruinösen Ueberresten seiner früheren Bemalung; im äußeren Markte haben sich an den Gebäulichkeiten des Hofbräuhauses noch einige sehr gute Gemälde erhalten, und das Ruedorffer-Haus, das noch schwache Spuren von totaler Bemalung zeigt, wäre wohl werth mit seinem schönen Erker dem ursprünglichen Glanze zurückgegeben zu werden und sich so zur neuen Zierde des Marktes zu gestalten. Auch die Bogengänge unter den Häusern, die bei den Neubauten natürlich als überflüssig oder „veraltet" nicht mehr vorkommen, bieten eine schöne Erinnerung an die Zeiten, wo man dem Einheimischen wie dem Fremden, Arm und Reich, ein freies Obdach gegen Sonne und Wetter bot, ohne dafür eine „Einkehr" zu beanspruchen. Diese Bogengänge finden sich an den ältern Häusern im innern und äußern Markte und sie ruhen meistens auf rothen Marmorsäulen der schönsten Profilirung, mit vielfachen Ueberecksstellungen. Leider sind manche dieser Säulen mit Weiße übertüncht in ihrer ursprünglichen Form kaum mehr kenntlich. Sehr viele, namentlich die im Bogengange des Pfarrhauses und die gerade gegenüber beim „Kirchgang" prangen jedoch noch in ihrer wahren Farbe.

Daß diese Säulen auch manchmal noch zu andern Zwecken, als blos zum Tragen der Mauer über ihnen, dienen mußten, erhellt aus einer solchen im innern Markte am Hause des Kaufmanns Hilz. Diese Säule wurde, wie aus den jezt noch lesbaren Resten der Schrift zu entnehmen ist, zugleich als ein Aushängschild des Kaufmanns benüzt, der hier sein Gewölbe hatte. — Die Inschrift, von deren Zeilen jedoch die vordere Hälfte zu fehlen scheint, lautet:

. 476
. . . . stan stan
. . . . cher zw
. . . ng.

Es enthält diese Inschrift vom Jahre 1476 jedenfalls nicht anderes als eine Einladung an den neugierigen Leser, stehen zu bleiben, zuzukehren (einzutreten) und sich die Waare zu besehen — jedenfalls einer der ältesten noch übrigen kaufmännischen Aushängschilde! —

Die Häuser des innern Markts enthalten hinter den Hauptgebäuden, die gegen die Hauptstraßen gekehrt sind, gewöhnlich einen Hofraum, um diesen die Rückgebäude und hinter dem Ganzen einen Garten, der an die äußere Umfassung, den Wall und Graben stößt. Nur die Häuser der innern Seite der hl. Geist- und der Hafner-Gasse sind ohne Gärten. Das gibt denn eine glückliche Abwechslung zwischen Stadt und Land. Während die Prachtseite des Hauses ihre Fenster auf die gepflasterten Hauptstraßen und ihr unruhiges Leben blicken läßt, gibt die Hinterseite eine reizende freie Fernsicht in die Berge und über Land oder einen heimischen ruhigen Aufenthalt in den Gärten, und es ist in der That einer der schönsten Spaziergänge, wie ihn nur wenige Städte bieten können, wenn man auf dem Wall unter einer Akazienallee, zur einen, äussern, Seite das klare Wasser der Mangfall in dem Markt-Graben, zur andern Seite aber die freundlichen Gärten und Gärtchen mit ihrem Flor an Blumen aller Art erblickt. Wer diesen Weg zur Zeit der Rosenblüthe macht, der wird zugeben, daß Rosenheim seinen Namen nicht vergeblich trage.

1) Z. B. zeigte sich noch in den 20ger Jahren dieses Jahrhunderts auf dem Greiderer'schen Gasthause die Abbildung eines Schiffzuges, weil die Inhaber des Hauses auch Schiffmeister waren.

Treten wir durch das Mitterthor[1]) in den äußeren Markt,[2]) indem wir die jezt unkennbare Brücke des ältesten Marktgrabens überschreiten, so finden wir uns auf dem sogenannten Ludwigsplaz, welcher zur rechten Hand durch das Innthor, im Hintergrunde etwas seitwärts durch das Färberthor und links am Ende der Wiesengasse durch das Wiesenthor abgeschlossen ist.

Außerdem befinden sich im äußern Markt noch die Methgasse (wahrscheinlich von dem in derselben betriebenen Lebzelter-Gewerbe so benannt), und hinter derselben die alten Salzstädel, jezt zu Wohnungen umgebaut. Von diesen Salzstädeln gelangt man durch die Kochgasse wieder in die Nähe des Wiesenthores und in die Hauptstraße des äußern Marktes.

Gerade gegenüber dem Mitterthor öffnet sich das Rosenthal, und dieses steht in Verbindung mit drei Nebenstraßen, der Weingasse, Botengasse und Maierlgasse. Außerhalb des Färberthores betreten wir die Färbergasse und die Mezgergasse, außerhalb des Innthores führt die Spitalgasse gegen die Innbrücke zu, und durch das Wiesenthor gelangt man an den neuen Salzstädeln vorüber zum Bade, zur Loretto-Kapelle, zum Kapuziner-Kloster, Gottesacker und auf die Landstraße nach Wasserburg.

Von öffentlichen Gebäuden enthält der äußere Markt keines mehr, was, wie der Name selbst schon den Beweis liefert, daß er jünger und zu einer Zeit entstanden ist, in welcher der innere Markt für die Bedürfnisse der Gemeinde längst abgeschlossen und fertig dalag. Nichtsdestoweniger darf man aber nicht glauben, dieser äußere Markt sei neu — er ist allen Anzeichen nach älter als das XV. Jahrhundert, mindestens aber 400 Jahre alt, und darum dürfen wir zwei Jahrhunderte weiter zurück wohl ohne Anstand für das Alter des innern Marktes in Anspruch nehmen.



Auch der äußere Markt ist durch einen Graben mit fließendem Mangfallwasser umgeben, jedoch ist ein Weg an diesem äußern Graben nicht vorhanden, da er meistens durch Gärten von Privaten sich zieht. Er ist von dem innern Marktgraben in der Richtung vor dem hl. Geistthor abgeleitet, und fließt fast im Kreise herum, bis er sich bei der Steinböck'schen Mühle in den Mühlbach ergießt.

Von der Erbauung der Hauptthore des äußern Markts haben wir keine urkundliche Nachricht. Das Wiesenthor stand unter diesem Namen bereits im Jahre 1449, das Innthor kommt 1430 schon vor. Ueber das Färberthor, welches eigentlich

1) Im Gebäude desselben befindet sich die Marktschreiberei und daranstoßend die Wohnung des Marktschreibers. Ueber dieser die Wohnung des Thürmermeisters und seiner Gesellen, welche alle Tage von dem Thorthurm aus den althergebrachten Morgen-, Mittags- und Abendgruß zu blasen haben. Unter dem Thore selbst befindet sich die Brodbank und einige Läden. — Im Jahre 1599 wurde auf das Thor von dem berühmten Uhrmacher in München, Elias Hurlepain, eine Uhr um 80 fl. erkauft; dabei mußte der Hurlepain nach heutigem Ausdrucke garantiren „vf vier Jarlang wan waz Prich will ers vmsunst machen."

2) In einer Urkunde vom Jahre 1505 verkaufte Hauns Arthalm, Bürger und Feronica seine Frau, eine Gilt aus ihrem Haus und Hofstatt im Vormarkt in der Wisengassen an Jörg Schenchenstuel wohnhaft zu Kiemsee. Diese Benennung „Vormarkt" findet sich auch noch in spätern Urkunden neben der Bezeichnung „äußerer Markt." Die Bedeutung beider Namen ist gleich.

bloß ein versperrbarer Thorbogen vor der Brücke, welche den Ausgang in die Färbergasse bildet, ist, findet sich eine Aufzeichnung, welche auf die Entstehung desselben Bezug hat. Am Freitag nach dem Sonntag Quasimodo geniti des Jahres 1510 erschienen nämlich Abgeordnete des Rathes in Rosenheim (Conrad Mayrhofer, Bürgermeister und Albrecht Scheuchenstuel) neben Abgeordneten der Bürger des äußeren Marktes in der Färbergasse mit Namen Leonhard Weinkhern und Caspar Seckler vor dem Herzog Wolfgang, als Vormünder Herzog Wilhelm's und seinen Räthen und brachten vor:

Es haben sich eine Zeitlang Irrung und Spähne gehalten zwischen dem Rath und den Bürgern einerseits und etlichen Bürgern des äußern Markts anderseits eines Brückleins und Eingangs halber, so die letztgenannten Bürger über den Bach hinter dem Markte fließend, zu ihrer Nothdurft mit Recht zu haben vermeinen, weil ihnen dieß vor wenig Jahren vom Herzog sei bewilligt worden. Dagegen sagte der Rath, es sei dieß bisher nicht zur Wirklichkeit gekommen und auch keine Nothwendigkeit dazu da, denn es lohne sich nicht, an der Stelle ein Thor zu bauen, auf dem man eine Wacht halten, und es alle Nacht versperren müßte — die Bürger in der Färbergasse sollten nur eines der beiden vorhandenen Thore, das Inn- oder Wiesenthor benützen, der Weg sei zu keinem gar weit.

Hierauf entschied der Herzog: „der Rath sei in seinem Rechte, es sei eines Brückleins und Thors an diesem Ort keine Noth, und ein solches Verlangen soll für jetzt und immer abgestellt sein, und sollen die Burger aussen ihre Trift (Treibung) des Viehes und anderer Nothdurft durch die zwei Thore, die nicht fern von ihnen seien, verrichten, doch soll ihnen der Markt die Wege, so zu diesen Thoren führen, bessern. Das sei der Billigkeit gemäß und damit soll alle Irrung ab sein."

Es kann aber doch nicht lange gewährt haben, daß der Rath sich herbeiließ dem dringenden Verlangen der äußern Bürger stattzugeben, denn der jetzige Thorbogen, das sogenannte Färberthor, sammt der Bauart nach noch aus dem XVI. Jahrhundert, wenn auch die obenangemalten Wappen, das Kurbayerische und das Rosenheimer, dem Stile nach in die erste Hälfte des XVII. Jahrhunderts zu gehören scheinen [1]).

Vor dem Münchner Thore befinden sich die Vororte Roßacker und Messinghammer und der Esbaum.

Das Erstere war vor ältesten Zeiten, und der Ort ist ungefähr so alt als der Markt selbst, eine eigene Gemeinde und landgerichtlich, obwol immerwährend im geschäftlichen Verkehr mit Rosenheim, wie denn auch die Bräuer des Marktes dort Sommerkeller inne hatten und noch haben, und ein frommer Bürger, Martin Schmetterer, Bierbrauer zu Rosenheim, im Jahre 1737 eine Kapelle daselbst erbaute.

Der Esbaum grenzt gegen aussen an Roßacker, gegen innen an den innern Marktgraben und gehörte so weit die Urkunden zurück reichen von je zum Markte Rosenheim. Gegenwärtig bezeichnet man mit dem Namen Esbaum einige Strassen rechts vor dem Münchenerthor. Aus einem Briefe v. J. 1534 [2]) geht jedoch hervor, daß sich dieser Theil auch jenseits der Münchenerstrasse bis zur Mittermühle erstreckte.

---

1) Nach dem Brand von 1641 wurde bei der Lederergasse „ein neues thor, damit man selbiges wie vorher versperren kann" gemacht.

2) Cristoff Wingkler, weiland Wolfgang Wingkler's Burgers und Päkers zu Rosenheim und Elspet seiner Hausfrau ehleiblicher Sohn, verkaufst dem Jorg Mittrer, Bäcker und Burger zu Rosenheim, seinem lieben Schwager, „den funften Teil des Wisenads vor dem obern Thor auf dem Espawm Im Burgkhfried Rosenheim gelegen, auf dem pachgang (längs des Baches) zenechst pey der mittermül auf den gemayne weg an sand Niclaß Gotzhaws stossend," Datum Rosenheim Sainstag vor Thoma 1534. Siegelt Hanns Meyrl, Burger zu Rosenheim.

Hier, links der Münchenerstrasse, stand im vorigen Jahrhunderte auch noch die St. Salvatorskirche mit dem Gottesacker, und etwas weiter aussen das alte Kapuzinerkloster.

An der Stelle der ersteren stehen jezt moderne Häuser und den Plaz des leztern nehmen zum Theil die Anlagen der k. Saline ein.[1])

Rechts, gleich ausserhalb des Marktgrabens, steht das ehemalige Gerichtsschreiberhaus, gegenwärtig dem Herrn Landwehrmajor Hayler gehörend.

Der andere Vorort, Messinghammer oder kurzweg „am Hammer“ genannt, gehört auch schon seit ältesten Zeiten zum Markte. Ursprünglich stand hier ein Kupferhammer, dem Geschlechte der Scheuchenstuel gehörend, welcher aber in Folge eines neuen industriellen Unternehmens, das damals vom Staate sehr unterstüzt wurde, um 1717 mit einer Messingfabrik verbunden und in gedachtem Jahre 1717 am 21. Juli durch kurfürstlichen Schuzbrief für ganz Bayern privilegirt wurde, so daß dem jeweiligen Verwalter dieser Anstalt sogar die Gerichtsbarkeit über seine Werkarbeiter zustand[2]). Ausserdem wurde dem Direktor der Fabrik erlaubt einen „Pfennwerthshandel“ (Art Krämerei) und eine Schenke für die Werkleute herzustellen. — Dieß alles mag zur Vergrößerung des Vorortes „am Hammer“ beigetragen haben.

Durch diesen Theil Rosenheim's, der vom Hammerbach und Mühlbach bewässert wird, führt die uralte Strasse in's Tirol und überschreitet gleich ausserhalb des Ortes die Mangfall, deren Brücke bereits 1451 mit einem Zoll zu Gunsten des Marktes Rosenheim belegt worden war. Weiters findet sich ein Gemeinde-Armenhaus, die sogenannte Leprosenanstalt in diesem Vororte und am Ende desselben steht die stattliche Obermühle und die Beilhack'sche Maschinen-Fabrik, wie denn überhaupt dieser Vorort am Hammer mit seiner unregelmässigen Bauart, seinen großen Fabrikgebäuden und kleinen Wohnhäusern ein von Alters industriell-thätiger genannt werden kann.

Wenden wir uns nun noch nach den Inn zu selbst, so treffen wir dort zwar keinen dichtbevölkerten und starkbebauten Vorort, aber dennoch ein reges Leben, durch den Strom und seinen Verkehr bedingt. Das Zollhaus stand von jeher hier am Wasser und die Schiffbauer oder Schoppermeister haben wohl seit unfürdenklichen Zeiten hier ihr Handwerk geübt. Auch durch das Recht der Getreide-Anschütt[3]) war ein geschäftiges Treiben je zu Zeiten bedingt, wie durch die aufwärts kommende Schiffzüge, welche gewöhnlich hier das Ende ihrer Reise fanden, da weiter hinein in's Tirol bis Hall nur geringere Züge den Strom befahren. Die Dampfschiffahrt und der Steinkohlentransport haben in neuester Zeit gleichfalls zur Hebung des Verkehrs am Innufer beigetragen.

Etwas weiter stromaufwärts lagen im vorigen Jahrhundert die Kasernen für die Einquartierung der gemeinen Mannschaft, und der Plaz heißt noch heutzutage „auf der Kaserne“. Die Halbinsel zwischen der Mangfall und dem Inn, bis zur Einmündung des erstern führt von uralten Zeiten her den Namen Innzipfel.

Jenseits der Brücke, über welche die Wasserleitungsröhren des Marktes, sowie die

1) Noch 1858 fand man bei Gelegenheit eines Neubaues am obern Ende des Sudhauses die Cadaver zweier Kapuziner, welche man sodann in den allgemeinen Gottesacker übertrug.

2) Es ist noch ein Schreiben des ersten „Mössingwerkhs-Director“ eines Hrn. v. Schmidt-Altenstadt d. d. 22. Juli 1720 bei den Akten, worin er sich beschwert, daß der Magistrat in seine Jurisdiktion eingegriffen und zweien heimlich entwichenen Werkarbeitern Pässe ertheilt habe.

3) Siehe davon unten im Abschnitt „Handel und Schiffahrt.“

Soolenleitung des Staates gehen, hört das Gebiet Rosenheims auf, während das Flußbett selbst nebst seinen Anschwemmungen bis an das rechte Ufer dem Burgfried von jeher einverleibt ist.

Nach dieser allgemeinen Beschreibung des Marktes und seiner Vororte, dürfte es, bevor ich zu näheren Angaben über die Geschichte und Beschreibung der merkwürdigen Gebäude und Anstalten übergehe, am Plaze sein, die äussersten Grenzen des Marktgebietes, den Burgfried noch kurz zu erörtern.

Wie schon aus dem vorhergehenden Abschnitte über die Verfassung Rosenheim's zu ersehen, war der Burgfried, d. h. die genaue Feststellung seiner Grenzen, von jeher ein Zankapfel zwischen dem Rath des Markts und dem landesfürstlichen Pfleggericht. Eine unumstößlich sichere, Jedermann kennbare Abgrenzung des Burgfriedens mußte beiden Parteien gelegen kommen, doch darf man dabei nicht übersehen, daß ein solches Geschäft seine großen Schwierigkeiten haben mußte und hatte massen dem einen nicht immer alles genehm scheinen will, was dem andern lieb wäre.



Die älteste Nachricht von einem Burgfriedenstreit zwischen Rath und Pfleger findet sich in der schon erwähnten Beschwerdeschrift des Pflegers Jörg Ramung vom Jahre 1514.[1])

In diesem Brief heißt es, daß ihr (der von Rosenheim) Burgfried „Je und allweg nit weyter noch verrer gestannden, denn auf die vier marter seyln,[2]) Nemblich Ayne Innerhalb der Swäbin häwssl bei dem Gatern, die annder oberhald der Nydermüll auf dem Pach, die dritt auf dem Rosackher, die vierte auf der Marchtwysen bei der grossen linden."

„Nun aber (schreibt der Pfleger) unterstehn sich die von Rosenheim etliche Häuser ausserhalb der angezeigten Martersäulen im Landgericht liegend, zu verstiften und desselben Inwohnern Bürgerrecht zu geben, auf Meinung ihren Burgfried zu erstrecken (weiter zu machen), das ist meinem gnädigen Herrn (dem Herzog) nit wenig widerwärtig und keineswegs zu gedulden." —

Die Erwerbung der Gerichtsbarkeit durch den Markt trug zu weitern Irrungen nicht wenig bei.

Es kam am 22. April 1629 zu einem kurfürstlichen Entscheid in dieser Streitsache und es erhellt aus der Urkunde, daß der Burgfried selbst zu Gunsten des Marktes erweitert worden war. Namentlich wird dabei auch eines Innarmes erwähnt, der die Marktwiese (in der

1) Ein älteres Schreiben vom Pfinztag nach Dionisi 1481 erwähnt des Burgfrieds wohl auch, aber nicht in strittiger Weise. Görig, Herzog in Nieder- und Oberbayern, schreibt nämlich von Landshut aus an seinen lieben getreuen Cammerer vnd Rate des Markts Rosenheim, er sei berichtet worden, daß die Wege im Burgfried zu Rosenheim „etwas vast pöß" seien, deßhalb die Zollstadt dasselb gemieden und dem herzoglichen Zoll Abbruch geschehe, er befehle ernstlich, diese Wege ohne Verzug besser zu machen, „das ist vnsere meynung."

2) Solche Martersäulen pflegte man von jeher als Bezeichnung wichtiger Punkte anzuwenden. Sie erhielten gewöhnlich die Form einer Säule mit bedachtem viereckigem Aufsaz, der zu zwei entgegengesezten Seiten die Wappen der Grenznachbarn, auf den beiden andern Seiten Darstellungen aus der Leidensgeschichte unsers Heilandes enthielt. Solcher Säulen sind meines Wissens noch drei um Rosenheim erhalten, und wahrscheinlich dieselben, von denen der Bericht von 1514 spricht. Ich gebe hier die Abbildung einer dieser Säulen und bemerke, daß die Bilder und Darstellungen aus den Nischen längst verschwunden sind.

Nähe des spätern Bades) durchfließe und als Lände benützt werde. An diesem Orte sollen die Verbrechen, die sich auf dem Wasser und am Gestade desselben begeben, „soweit man mit einem Schiffhaken reichen mag, nicht bürgerlicher sondern landgerichtlicher Jurisdiction gehören."

In ähnlicher Weise finden sich im Lauf der Jahre noch mehrere neue „Auszeigungen" oder Feststellungen in den Burgfriedsgrenzen, diese können jetzt aber kaum mehr von historischem Belange sein, und deßhalb füglich unerörtert bleiben.

Die lezte, jezt gültige Festsezung und Vermarkung des Burgfrieds fand am 13. November 1855 statt, und da ihre Kenntniß sowohl für die Gegenwart als für die Zukunft von Werth sein muß, habe ich sie als Beilage ausführlich abdrucken lassen.

Die Kirchen in Rosenheim.

I. Die Pfarrkirche.

Die Thatsache, daß Rosenheim weit später in den Urkunden auftritt, als die Orte seiner Umgebung, muß uns darauf hinführen, daß es damals keine eigene Kirche, noch weniger aber eine eigene Pfarrei haben konnte, denn die Geistlichen waren es, welche bis herauf in's dreizehnte Jahrhundert zum größten Theile den brieflichen Verkehr über sich hatten, und darum treten auch in den ältesten Urkunden, deren Schreiber fast immer Geistliche waren, die Genossen dieses Standes am meisten als Zeugen auf, selbst wenn es sich auch zunächst nicht um eine kirchliche Schenkung oder dergleichen Rechte und Gewohnheiten handelte. Nirgends aber finden wir bis herauf in die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts einer Kirche oder eines Geistlichen von Rosenheim Erwähnung gethan, und merkwürdiger Weise war der sonst so bedeutende Ort bis in den Anfang des XVII. Jahrhunderts wenn auch nicht ohne Priester, so doch ohne selbstständigen Pfarrer.



Pfaffenhofen, das uns schon der Name als den Hof des Pfaffen oder Pfarrers kundgibt, war bis zum Jahre 1602 die Kirche, welcher Rosenheim als Filiale eingepfarrt war, und dieses Pfaffenhofen selbst gehörte wieder zur Mutterkirche des uralten Stiftes Frauen-Chiemsee. Zu Anfang des XIII. Jahrhunderts mag die erste Kapelle, dem hl. Nikolaus geweiht, in Rosenheim erbaut worden sein.

An St. Augustinstag 1348 schenkten Eberhard der Hundhaimer, ein siegelmäßiger Bürger zu Rosenheim und seine Hausfrau dem St. Niklas-Gotteshaus daselbst Güter zu Schechen, Lohen, Pfunzen und Häpping, die 12 Pfund Pfenning jährlich wohl ertrugen, zur Stiftung einer ewigen Frühmesse, die der Kirchherr zu Pfaffenhofen, Friedrich der Pelhaimer, selbst oder durch einen ehrbaren Priester halten soll.

Der Brief ist gesiegelt vom Rathe des Marktes und vom Stifter selbst.

Diese Messe scheint jedoch nicht genügend vollzogen worden zu sein oder einer Aufbesserung bedürft zu haben, denn an St. Urbanstag (25. Mai) 1351 stiften „die Erbern vnd weisen der Rat

vnd die Gemain, Arm vnd Reich der Burger zu Rosenham" mit Genehmigung der Abtissin Offmey und des Konvents zu Frauenwörth in der Capellen St. Nielas zu Rosenheim „die eine Zuekhirchen ist der Pfarrkirche zu Pfaffenhouen, die (leztere) ein Tochter ist des Gottshauß zu Ciembsee" unter Zustimmung des dortigen Pfarrherrn Conrad des Rändlein — eine Frühmesse zu Trost und Hilfe allen gläubigen Seelen. Diese soll der Pfarrer oder ein ehrbarer Gesell (Priester) täglich halten, und derselbe soll selbst im Markt wohnen, Tag und Nacht und Arm und Reich auswarten zu Gottes Ehre. Dafür gibt die Gemeinde alle Quatember 4 Pfund 60 Pfenning oder jährlich 17 Pfund Pfenning, und wenn der Priester ohne ehehafte Ursache die Messe unterläßt, soll er jedesmal 32 Heller zur Besserung der Kapelle geben.

1388 stiftete Wolf Aschauer zu Aschau und Wildenwart eine Messe, welche die Aschauer-Messe genannt wird.

1417, 20. Februar, stifteten die Zechpröpste Georg Graff und Achazi Scheuchenstuel nebst allen Brüdern und Schwestern der Mehreren Bruderschaft (U. L. Frauen) eine ewige tägliche Messe auf St. Johannes-Altar des Gotteshauses St. Niklas.

Im selben Jahre 1417 an St. Benediktstag, 21. März, wurde die bereits herkömmliche Mittermesse, welche nach der Frühmesse gehalten wird, von der Abtissin Katharina und ganzem Konvent zu Frauenchiemsee, auf Bitten des Rathes zu Rosenheim und mit Zustimmung des Pfarrers zu Pfaffenhofen, Jakob Sündram, bestätigt.

Um 1435 verordnete der Bürgermeister Georg Hueber (in dem bischöflichen Bestätigungsbrief wird er armiger, Wappengenosse, genannt) eine ewige Messe und Prozession in der hintern Kapelle der Nikolauskirche bei seinem Grabmal, mit einem Einkommen von 24 Pfund Pfenning jährlich. Diese Stiftung wurde nach seinem Tode von der Wittwe Diemut unter Beistand des Rathes vollführt, nicht ohne Streitigkeiten mit dem damaligen Pfarrer zu Pfaffenhofen, welche 1438—1441 dauerten.

1492, Samstag nach St. Lorenzentag, schenkt Hanns Glarher, Bürger zu Rosenheim, zu Trost seiner, seiner Vordern und Nachkommen Seelen 12 Pfund Pfenninge jährlichen Geldes zur Stiftung eines neuen Altars zu den Ehren des hl. Steffan, Wolfgang und Lorenz in der St. Niklaskirche und einer ewigen täglichen Messe darauf, aus seinen beiden Häusern am obern Thor. Die Stiftung sollte mit seinem Tode in Kraft treten, wofür ihm der Rath einen Revers ausstellte. [1])

1499 am 1. Mai bestätigte der apostolische Protonator Raimundus bei seiner Anwesenheit zu Rosenheim den von dem Rathe daselbst gestifteten herkömmlichen feierlichen Umgang mit dem Sakramente an St. Nikolaustag den 9. Juni jährlich.

1521, Samstag nach St. Luzia (14. Dez.) stiftet Kaspar Huebl, Bürger zu Rosenheim, eine heil. ewige Messe in dieser Kirche mit jährlich 26 Pfund Pfenning Einkommen. In dem Stiftbrief wird erwähnt, daß bereits sein Vetter Hanns Glarher und sein Vater Martin Huebl zu Kirchdorff seeligen, Zeit ihres Lebens eine ewige Meß zu stiften sich fürgenommen und etlich Gülten und Zinsen dazu verordnet haben.

1522 schenken dieser Huebl und Martha seine Hausfrau zur Aufbesserung derselben Messe noch einige Güter weiter.

---

1) In diesem Revers ist zu Ende die Bemerkung: In der Suntag nacht nach michaheli ist der Hanns glarcher storben. Die Stiftung scheint jedoch erst später ausgeführt worden zu sein. Siehe unt. bei der Huebl'schen Messe.

In dieser Art sehen wir von der ersten Frühmesse im Jahre 1348 bis zum 1521ten Jahre, in nicht ganz zweihundert Jahren, fünf Kapläne für die Stiftungen in der Nikolauskirche allein nach Rosenheim ziehen. [1])

Allmählig erweiterten sich die Stiftungen und das Vermögen der Kirche, so daß sie im Jahre 1547 bereits ein reines Einkommen von 151 fl. an Gülten und dazu 114 Mezen an Korn, Waizen und Haber jährlich hatte. [2])

Im Jahre 1602 wurde auf Bitten des Marktes und auf Fürsprache des Herzogs Maximilian der Siz der Pfarrei Pfaffenhofen nach Rosenheim verlegt. Es entstanden jedoch Schwierigkeiten in Betreff der Wohnung des Pfarrers. Man wollte den Martin Pappin zur Ueberlassung seines Hauses bewegen, er ging aber nicht auf dieß Begehren ein. So kam es, daß der Pfarrer Bernhard Gassel erst zu Lichtmeß 1603 eine Wohnung im Markte beziehen konnte.

Der bisherige hueber'sche Caplan wurde erster Cooperator, und 1647 wurde die Caplanei der Michaelskapelle und der huebl'schen Messe als zweite Cooperatur gebildet.

Die Pfarrkirche litt bei dem großem Brande 1641 so sehr, daß sie fast neu aufgebaut werden mußte, doch zeigen die Säulen und Gewölbe, wenn auch im Geschmacke der späten Renaissance überarbeitet, noch die ursprüngliche Grundform der Gothik. Auf der Süd- und Nordseite sind zwei halbkreisförmige Kapellen mit ungemein reicher Stukator-Verzierung im Jahre 1697 angebaut worden. Erzbischof Johann Franz von Freising weihte die neuen Altäre am 3. August desselben Jahres ein. Der Chor hat von Außen noch seine ursprüngliche gothische Form und ein Frieß mit Lilienverzierung erhalten. Der Thurm der Kirche war noch im vorigen Jahrhundert mit Wappen-Gemälden an allen vier Seiten verziert, ist aber jezt einförmig überweißent. [3])

Sowohl innerhalb der Kirche noch mehr aber an der Außenseite finden sich zahlreiche Grabdenkmale von vornehmeren Einwohnern und Geistlichen früherer Zeit. Die schönsten darunter sind die des Steffan Plankh † 1495, und seines gleichnamigen Sohnes, dann ein scheuchenstuel'scher Grabstein aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts. [4]) Aus der Mitte dieses Jahrhunders sind die Grabsteine des 1546 gestorbenen Kastners Hieronymus Rauschendorffer und des um 1517 hier verstorbenen Linzer Bürgers Alexander Neuhauser, genannt Schott, mit der Vorstellung Christi am Kreuze. Am Chor ist eines der schönsten Produkte der Renaissance, ein prachtvoller Grabstein

---

1) Neben dieser Kirche entstanden schon im XV. Jahrhundert und im Laufe der Zeiten noch andere Gotteshäuser, wie weiter unten folgen wird.

2) Der Mezen Frucht wird in dieser Rechnung durchschnittlich zu 10 kr. in Geld, und der ganze Zehent also zu 19 fl. angeschlagen. — Vor der Ablösung im Jahre 1848 besaß dieselbe Kirche 27 meist leibrechtsweise grundbare Bauerngüter in den Gerichten Rosenheim, Wasserburg, Trostberg, Aibling, Miesbach und Ebersberg. Gegenwärtig, 1860, besizt sie an liegender Habe nur mehr 40 Tagwerk Grund, dann ein Meßner- und ein Chorregentenhaus. Das Pfarrhaus, eines der schönsten Gebäude des Marktes, erkaufte 1731 der Pfarrer Martin Schrepp ad onus successorum.

3) Auf diesem Thurm wurde 1857 durch den Ingenieur Haislainger ein Piroscop nach Steinheil'scher Erfindung, nebst der dazu gehörigen perspektivischen Ansicht des Horizonts in Stein gravirt, hergestellt. Während der Nacht wird durch zwei eigens aufgestellte Männer die Feuerwacht gehalten.

4) Die Schrift, als der erhabenste Theil des Steines, ist gänzlich abgetreten, das Wappen aber in vortrefflichem Style noch gut erhalten. Diesen Stein, welcher wohl Jahrhunderte lang als Pflaster diente, ließ die Kirchenverwaltung auf meinen Antrag 1858 erheben und einmauern, so daß er jezt weiterem Verderben entrissen ist.

mit den Wappen Peer und Gumpelzheimer, aber ohne Inschrift.[1]) — Der Schaz der Kirche birgt mehrere sehenswerthe Stücke von Goldschmiedarbeit, Kelche, Waschbecken und Altarkannen, meistens aus dem XVII. Jahrhundert und von den Familien Scherr, Wider, Hoppenbichler, Weidacher und Pichlmayr geschenkt. Das Gesammtinventar dieses Schazes betrug im J. 1841 an Silber allein dem Gewicht nach 2060 Gulden, nebstdem an Ornaten 3084, im Ganzen aber 6449 fl. 24 kr. nach amtlicher Schäzung.

Die Einkünfte der Pfarrkirche betrugen im Jahre 1859: 7044 fl. 18 kr. bei einem Gesammtvermögen von 85,226 fl.

II. Die Heilig-Geist-Kirche.

Hanns Stier, ein reicher Bürger zu Rosenheim, erbaute um 1449 auf seinem Grund und an seine Behausung daselbst stoßend, eine Kapelle mit drei Altären, der eine der heil. Dreifaltigkeit, der andere der Königin Maria und der würdigen Frau Elisabeth, der dritte allen Engeln und Heiligen gewidmet, und stiftete nebst seiner Hausfrau Ursula Pötschnerin in dieser Kapelle durch Brief vom Freitag vor St. Katharina (21. Nov.) gedachten 1449ten Jahres eine ewige Messe. Die Begabung war reichlich und gehörte zu derselben außer vielen Zehenten und Gülten, die Bachhube zu Aising[2]) und eine Hube zu Pang.



Im Jahre 1547 war Einnehmen und Ausgeben dieser Kirche gleich und wurde davon keine Steuer bezahlt.[3])

Das Stier-Haus und die Kapelle zum hl. Geist sind nach der Hand an die Familie Stockhamer gelangt und man sieht deren Wappen mit der Jahrzahl 1718 neben dem Stier'schen an dem Beterker angebracht.

In der Kirche selbst findet sich der Grabstein des Stifters, † 1453, und der eines Benefiziaten Casp. Pockh, † 1562.

In dem Thurme der Kirche findet man eine kleine, jezt sehr finstere Kapelle, in welcher ein Wandgemälde: die Geschichte der heiligen Kümmerniß, welche dem unten knieenden Geiger einen ihrer

1) Ein ebenfalls an der Pfarrkirche eingemauerter Grabstein des Oswald Pernauer gehörte ursprünglich in die gegenüberstehende Michaelskapelle. Die übrigen Grabsteine aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert gehören meistens den Familien Hueber, Pärtl und Weidacher, sowie Benefiziaten und Pfarrern an.

2) Ueber diese Bachhuebe sind noch einige Belehnungsbriefe der Kirchpröbste zu hl. Geist für Bauern zu Aising aus den Jahren 1489 ff. bei den Akten. Ueber das Gut zu Pang, im Dorf, das Peter der Anfhanger, Richter zu Pang, inne hatte, quittirt dessen Wittwe Anna 1493 die Kirchpröbste zu hl. Geist allen Ansprüche.

3) In derselben Rechnung heißt es auch „Item des heyligen geysts capelle vnd das Spital werden mit ihrem Einkhommen vnd aus gab zusammen verrechnet, wie dann in der Stadt München auch der prauch ist." In München gehörte bekannter Massen die heil. Geistkirche zum Spital und war an selbes angebaut. Wie man aber in Rosenheim 1547 diese beiden ganz verschiedenen Stiftungen mit einander als eines verrechnen konnte, ist nicht wohl einzusehen. Es geschieht dieß heutzutage auch nicht mehr.

goldenen Schuhe zufallen läßt, neben dem Stier'schen Wappen, im ziemlich verderbten Zustande zu sehen ist.

Im Uebrigen ist die Kirche sehr im Geschmacke des XVII. Jahrhunderts überarbeitet.[1])

III. Die Michaels-Kapelle.

Am 13. Tag Dezembris 1512 um die achte Stunde Vormittags ließ der Bürger Oswald Pernauer in seinem Haus zu Rosenheim in Gegenwart des Bürgermeisters Caspar Huebl und dreier Rathsfreunde, auch vierer Priester, durch den päpstlichen Notarius Thomas Eckhart Fliens (?) eine Urkunde aufnehmen, vermöge der er seinen Willen kund gab, auf dem Freithof zu Rosenheim eine Kapelle zu Ehren des hl. Michael zu erbauen und in selber eine ewige Messe zu stiften. Er schenkte dazu den Kirchhof zu Pfunzen, pruttinger Pfarrei, und vier Güter zu Roßacker. Als ersten Caplan schlug er seinen Vetter Mathias Pernauer, Priester salzburger Bisthums, bis jezt Frühmesser zu Rosenheim, vor, und übergab das weitere jus patronatus „in teutsch Fürstandung" dem Rathe zu Rosenheim.

Die bischöflich freising'sche Bestätigung dieser Stiftung erfolgte unterm 29. Juli 1513.

Im Jahre 1547 betrug das Einkommen der Michaelskapelle an Gülten 27 Gulden 1 Sch. An Gotsberath (Opfer) ungefähr 3 Schilling, an Getreid 98 Mezen oder 16 fl. 2 Sch. 10 Pf. Im Ganzen 43 Gulden, 6 Schilling, 10 Pfenning.

Diese Kapelle wurde i. J. 1808—18 sequestirt und in ein Schulhaus umgewandelt. Im Innern ist nichts mehr von einer Kirche zu erkennen. Dem Aeußern nach hat sich die Form im Allgemeinen erhalten. Hinten am Chor ist ein Oelberg angebracht, vor welchem einige abgetretene Grabsteine liegen.

Zur Seite der Kirche lag der Grabstein eines Kaplans dieser Kirche, Martin Wanninsland, mit der ganzen Figur desselben in Lebensgröße.

Auch dieser Grabstein ist neuerlich erhoben und weiterem Verderben entrissen worden.[2])

1) Das Inventar der hl. Geistkirche war 1841 auf 326 fl. 10 kr. gewerthet. Die Einnahmen betrugen 1859: 860 fl. 52 kr. Das Gesammtvermögen 6767 Gulden.

2) Wie das auch anderwärts öfter vorkommt, war der Grabstein des Kaplans, sowie auch der des Stifters schon zu Lebzeiten gefertigt und der Raum des Todestages und Jahres unausgefüllt gelassen. Die Nachkommen haben es auch dabei gelassen!

IV. Die Spitalkirche.

Es ist ausser Zweifel, daß die Spitalkirche zu Rosenheim noch aus dem Ende des XV. oder längstens der Mitte des XVI. Jahrhunderts stamme. Dafür zeugen die Spizbogenfenster und die hintere Giebelmauer mit dem darüberstehenden Lilienkreuze. Auch der Unterbau des Thurmes mit dem Viereck und der Uebersezung in's Achteck ist unzweifelhaft älter als das XVII. Jahrhundert, in welche man die Erbauung der Kirche gewöhnlich sezt. 1619 hat der Bürger und Rathsherr Simon Peer die Kirche „neuerbaut" und sie zu Ehren des hl. Joseph im Jahre 1620 durch den Weihbischof von Freising, Bartlme Scholl, einweihen lassen. Diese Neuerbauung kann sich höchstens auf das Innere der Kirche und auf die Bedachung des Thurmes erstreckt haben. Auch die zweite „Neuerbauung" durch den Sohn des vorgenannten Simon, Andreas Peer, nach dem großen Brande von 1641 muß die alten Hauptmauernd er Kirche unberührt gelassen haben, wie sie heutzutage sich noch zeigen.



Mit dem Baue 1619 war die Dotation eines Kaplans verbunden gewesen, welchem der Markt 1620 das noch bewohnte Benefiziatenhaus überließ. [1])

An Denkmälern enthält diese Kirche wenig. Außer ein paar kleinen Grabsteinen für Benefiziaten findet sich in derselben noch eine Gedenktafel über den Pandureneinfall vom Jahre 1744. Aussen an der Kirche über der Thüre ist ein rother Marmorstein mit Figuren und dem peer'schen Wappen eingemauert, der nachstehende Inschrift trägt:

„Dem Christ Khindlein Jeso seiner gebenedeitten Muetter Junckfrawen Maria vnd Ihrem Versorger dem heilligen Joseph zu Ehren hat der Ehrnvest weiß Simon Peer des Innern Rats Allhier die khirchen von Grundt auferbauet Dotiert und mit Stifftung eines Beneficij vnd mit andern Nothwendigkhaiten auf Ewig fürsehen Gott geb gnadt Anno 1619."

Das Inventar dieser Kirche hatte im Jahre 1841 einen Schäzungswerth von 764 fl. 52 kr. Das Vermögen betrug 1859: 15410 fl. und die Jahreseinnahme 1376 fl. 36⅘ kr.

Der Benefiziat übt die pfarrliche Verrichtung für das an die Kirche angebaute Spital.

---

1) Hierin mag die Ueberlieferung sich vielleicht richtig aussprechen, wenn sie die Stiftung eines Benefiziums an dieser Kirche erst im Jahre 1619 eintreten läßt, denn vordem hatte die Spitalkirche sicher keinen eigenen Geistlichen.

V. Unsers lieben Herrn Kirche.

Diese Kirche, auch „St. Salvator" genannt, wurde zugleich mit Errichtung des Gottesackers ausserhalb des Marktes erbaut und im Jahre 1562, 12. April, durch den Weihbischof Oswald von Freising, der zugleich die Firmungim Markte vornahm, eingeweiht.

Sie mußte 1809 bei Errichtung der Saline, nebst dem Gottesacker und dem alten Kapuziner-Kloster weichen.[1])

VI. Die Loretto-Kapelle.

Georg Schauer, ein Rathsbürger zu Rosenheim, hatte als junger Mann im Jahre 1600 eine Wallfahrt nach Rom unternommen, war aber zu St. Loretto in Welschland von einer tödtlichen Krankheit überfallen worden. Dort gelobte er, wenn er glücklich wieder nach seiner Heimath kommen sollte, daselbst eine Kapelle in Gestalt und Größe genau ähnlich der zu Loretto zu erbauen.



Lange Jahre nach seiner Rückkehr war er erst in den Stand gesezt, sein Gelübde zu erfüllen und am 21. Juni 1636 wurde ihm die Freude, seine Stiftung von dem Bischof Veit Adam von Freising eingeweiht zu sehen.

Der Stifter starb am 14. August 1652 und hat ein Denkmal in der Kirche in der Nähe des Altars.

Durch reiches Opfer und zahlreiche Verlöbnisse vermehrte sich das Vermögen der Kirche, so daß es von dem ursprünglichen Stiftungskapital von 400 fl. bis zum Jahre 1859 auf 13022 fl. sich hob und eine Jahreseinnahme von 1041 fl. 52 kr. sich ergeben konnte.

Im Jahre 1758 wurde der Anbau für die Benefiziatenwohnung erweitert, was 1859 abermals statt hatte.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts drohte der Kapelle der Untergang, weil damals Alles was diesen Namen trug auf den Befehl des Ministers v. Montgelas niedergerissen und zerstört werden mußte. Nur dadurch, daß man ein Fenster in die Seitenwand der Kapelle einbrach und sie so den Erfordernissen einer Kirche anpaßte, wurde sie von dem drohenden Untergang gerettet. Dadurch ist nun freilich die ursprüngliche Uebereinstimmung mit dem Original in Loretto, welches ohne Fenster ist, etwas beeinträchtigt, aber mit diesem kleinen Opfer doch ein größeres vermieden worden.

1) Der Freithof 42340 □ Schuhe groß nebst dem Grunde zwischen dem Freithof und Kapuzinerkloster 45580 □ wurde um 3000 fl., die Kirche selbst aber auf dem Abbruch um 1000 fl. verkauft. Das 1806 neuerbaute Leichenhaus ebendaselbst wurde um 300 und das Todtengräberhaus um 400 fl. verwerthet.

VII. Die Sebastians-Kirche.

Dieselbe verdankte ihre Entstehung einem Gelübde der gesammten Bürgerschaft Rosenheim's, als im Jahre 1634 die Pest so grausam wüthete, daß man sein Heil nicht mehr in menschlicher Vorkehrung, sondern nur mehr in einem Wunder des Himmels fand. Es soll damals der dritte Theil der Einwohnerschaft dem Würgengel zum Opfer gefallen sein.



Die feierliche Grundsteinlegung der Kirche erfolgte 1636 am selben Tage, an welchem die nahe Loretto-Kapelle eingeweiht wurde und 1644 war der Bau vollendet.

Im Jahre 1853 wurde selbe den Kapuzinern, deren Klösterlein daran gebaut ist, zur Benützung überlassen und von diesen nach ihrem Ordensgebrauche eingerichtet.

Das Vermögen dieser Kirche betrug i. J. 1859: 5445 fl. und die Jahreseinnahme 791 fl. 42 kr.

VIII. Die Roßacker-Kapelle.

Martin Schmetterer, Bierbrauer zu Rosenheim, erbaute im Jahre 1737, nach Genehmigung des Bischofs von Freising dd. 19. Juni 1737, auf dem Roßacker, der damals noch nicht zum Markte gehörte, eine Kapelle und schenkte dazu den Scherranger zwischen der Lorettokapelle und dem Marktgraben, welcher eine jährliche Rente von mindestens 20 fl. abwarf.



Das Kirchlein ist im üppigsten Zopfstile erbaut und im Innern von einer jenem Stil eigenen wohlthuenden Traulichkeit. In der Sakristei hängen die Bildnisse des Stifters und seiner Frau, von dem bekannten Rosenheimer Künstler Höttinger gemalt.

Das Inventar der Kapelle hatte im Jahre 1841 einen Schäzungswerth von 583 fl. 34 kr. Das Vermögen betrug 1859: 2225 fl. und die Jahreseinnahme 153 fl. 52⅘ kr.

Ausser diesen Kirchen befinden sich noch mehrere Hauskapellen im Markte, unter denen der Pichlmayr'sche Saal die bedeutenste ist. Mehrere andere, z. B. im ehemaligen gaigl'schen jezt fenk'schen Hause sind ausser Gebrauch und ruinirt.

Das Rathhaus.

Unter den wichtigen Gebäuden für eine Gemeinde ist neben der Kirche wohl das Rathhaus das wichtigste. Hier laufen die Fäden der geschichtlichen Erinnerungen einer Gemeinde zusammen, und alles Gute oder Schlimme, Glück und Unglück, was ihr widerfahren, alles Große, was sie gethan, konzentrirt sich in einem Ausgangs- und Endpunkt: in den Hallen dieses Hauses. Geschlechter auf Geschlechter haben hier gewaltet und sind wieder abgegangen, um andern Plaz zu machen, aber alle hatten sie, sobald sie hier ihren Siz einnahmen, nur das eine im Auge: das Wohl ihrer Mitbürger. Darum sollte auch die Würde eines solchen Hauses im Innern und der Anblick desselben im Aeussern übereinstimmend beweisen, daß ehrwürdige Erinnerungen von der Bürgerschaft nicht blos gewerthet und anerkannt, sondern auch den nachkommenden Generationen heilig bewahrt werden.

Ein schönes altes Rathhaus war von jeher der Stolz der deutschen Städte, und wollte Gott, ein solcher Stolz bliebe ewig erhalten, er würde dem Zeitgeist nicht erlauben, seine gleichmachenden vernichtenden Grundsäze auch auf ein solches Erbstück auszudehnen.

Soweit die Urkunden zurückreichen, stand das Rathhaus des Marktes Rosenheim immer auf derselben Stelle, auf der es noch heutzutage sich zeigt. Der Zahn der Zeit, und was noch mehr ist, die schrecklichen Brände, von denen der Markt zu verschiedenen Malen heimgesucht wurde, mögen das Ihrige gethan haben, auch dieß Werk von Menschenhand theilweise zu ändern oder zu zerstören, immer aber ist es wieder neu entstanden.

In seiner jezigen Gestalt stammt es aus dem Jahre 1642, nachdem es, bei dem Brande von 1641 in seinen obern Stockwerken zerstört, wieder aufgebaut worden war. Die Malerei an der Stirnmauer und die Verzierung an den Fenstern u. s. w. mochten im Verlaufe des nächsten Jahrhunderts von der Witterung ziemlich gelitten haben, da sie im Jahre 1737 auf Befehl des Rathes durch Gregor Aigner, Maler in Wasserburg, erneuert[1]) und wohl auch dem damaligen Kunst-

1) Derselbe erhielt dafür laut Quittung 20 fl. 40 kr. Im selben Jahre fertigte auch Andrä Dietrich, Bildhauer zu Rosenheim, ein neues Crucifix auf das Rathhaus und das Gehäus der Gewichte-Uhr um 6 fl. 20 kr., und der Uhrmacher zu Aibling, Jakob Lang, erhielt für Ausbesserung der Uhr in der Rathstube 15 fl. Jakob Weiß, Maler zu Rosenheim, hat die Rathstube „sauber ausgeziert“ um 29 fl. 22 kr., Veith Weittinger, Stadtmaurermeister zu Wasserburg, machte den Verpuz um 4 fl. und Gg. Sonnenreuther, Spängler zu Rosenheim, beschlug das Thürmlein auf dem Rathhaus mit neuem Blech. Ausserdem wurden neue Fensterstöcke, marmorne Fenstergesimse, neue Böden xc. angeschafft, so daß die Summe für Erneuerung des Rathhauses 541 fl. betrug.

geschmacke entsprechend „verbessert" wurden. Die vordere Ansicht des jezigen Rathhauses zeigt ein auf drei gewölbten Bögen ruhendes, mit dem Erdgeschoße zweistöckiges Haus, jedes Stockwerk mit sechs Fenstern in einer Flucht. Die Fenster wie die untern Bögen sind mit gemalten Verzierungen eingefaßt und über dem zweiten Stockwerke zeigt sich zwischen zwei stehenden geharnischten Männern, deren jeder mit der einen Hand auf einen Schild gestüzt ist (welche das kurbayerische und das rosenheimer Wappen enthalten), in der Mitte auf Wolken sizend, das Bild der „Gerechtigkeit" mit Schwert und Wage, und unter derselben auf fliegendem Bande die Inschrift:[1])

HOC DVCE HAC DVCISSA FELICI EXVL(?)IPSE (?) ET IN LEGE IVSTITIA LORETO.

Dieß Chronogramm, bei welchem die fettgedruckten Buchstaben roth gemalt sind, gibt zu gleicher Zeit die Jahrzahl:

DDCCCCCLLLLXVVVVIIIIII (1737)



welche auch, wie oben bemerkt, die Jahrzahl der Renovation des Rathhauses ist. Ueber der „Justitia" ist eine Uhr angebracht, und auf der obersten Rundung des Giebels ein kleines Blechthürmlein mit der (ehemaligen Armensünder-) Glocke.

Ich brauche kaum zu erwähnen, daß die Gemälde seit ihrer lezten Renovation vor 133 Jahren, den Unbilden des Wetters ausgesezt, bedeutend gelitten haben, aber immerhin bietet die Ansicht des Rathhauses, wie es jezt steht, noch etwas Eigenthümliches, wie es den Bauten der Neuzeit fast gänzlich fehlt.[2])

Im Innern enthält das Rathhaus im Erdgeschoß unter dem Bogengang zwei Getreidgewölbe und die Schrannenschreiberei, außerdem ist noch ein versperrbarer Durchgang von der Hauptstraße zu dem Freithof der Pfarrkirche, deren Thurm gerade hinter dem Rathhause steht.

Das erste Stockwerk enthält neben anderen Lokalitäten zwei große Rathszimmer, deren vorderes noch hübsche gemalte Bildnisse einiger Kurfürsten von Bayern, das innere Rathszimmer aber, welches neu ausgemalt ist, neben dem lebensgroßen Bilde des jeztregierenden Königs die nöthige Einrichtung zur Abhaltung der Magistratssizungen in sich birgt. Hier werden auch die Versammlungen der Gemeindebevollmächtigten und sonst wichtige Zusammenkünfte abgehalten, auch die Konskriptions-Verhandlungen (leztere gegen Entschädigung für Benüzung der Lokalitäten) gepflogen.

---

1) Sie ist sehr schwer mehr leserlich, nur die rothgemalten Buchstaben haben sich ziemlich deutlich erhalten. Die Inschrift dürfte verdeutscht ungefähr so heißen sollen: „Unter diesem Führer und dieser Führerin ist die Gerechtigkeit in einem glücklichen Lorbeerhain und der Verbannte selbst unter dem Schuze des Gesezes".

2) Eine Erneuerung (nicht Umbauung oder was gleichbedeutend sein dürfte Zerstörung) dieser Vorderseite des Rathhauses und seiner Gemälde wird dem Ansehen desselben jedenfalls ersprießlich sein, und das Andenken an die gute alte Zeit wieder auffrischen. Sicher wird es gut sein, die Wahrheit zu bedenken, daß nur absolute Nothwendigkeit und Bedürfniß, nicht aber bloße Neuerungssucht es rechtfertigen kann, den Nachkommen statt des bisher gehabten etwas „Neues" zu hinterlassen. Es ist zwar nicht Alles, was da ist, deßhalb auch schon schön und gut, aber noch weniger können wir wissen, ob das, was kommen werde, besser sei.

Das zweite Stockwerk enthält zwei Schulzimmer der ehemaligen Lateinschule und außerdem die Dienstwohnung des jeweiligen Chorregenten.

Im Allgemeinen sind die Zimmer nicht hoch, aber durch die vielen Fenster hell und freundlich.

Wie wir aus der schon erwähnten Beschwerdeschrift des Pflegers Jörg Ramung vom J. 1514 wissen, war das Rathhaus schon damals der Stolz der Rosenheimer Bürgerschaft und sie rühmte sich, dasselbe „mit ihrem eigenen Pfenning, ohne Beihülfe eines Fürsten von Bayern" erbaut zu haben. Sie blieb auch so hartnäckig auf dem Eigenthumsrechte dieses Hauses stehen, daß der Pfleger, troz allen Ersuchens, seinen Rechtstag nicht im Rathhause halten durfte, sondern auf der Straße oder wie es scheint, unter einem der Bogengänge der Häuser seine Verhöre anstellen und Recht sprechen mußte.

Das sogenannte Malefizrecht, d. h. die Verhandlung und Urtheilssprechung über Verbrechen die an den Tod gehen, wurde altem Herkommen gemäß schon damals auf dem Rathhause selbst gehalten, doch mußte der Rath jedesmal um die Oeffnung seines Hauses zu diesem Zwecke angesprochen werden. Ein Beispiel, wie auch in solchen Fällen der Magistrat auf seinem Rechte beharrte, beweist, daß, als z. B. im Jahre 1691 der Pflegsverwalter Greschpeckh einem vor dem Rathhaus auf den Pranger gestellten Uebelthäter vom Fenster aus das Urtheil verkünden wollte, er die Stiege zu dem Saale versperrt fand, weil er den Rath nicht zuvor um Oeffnung angegangen hatte. Er ließ aber etwas brutal sogleich die Thüre durch seine Schergen sprengen und trat unter großem Tumult des anwesenden Volkes sodann an's Fenster, um seines Amts zu thun. Das gab jedoch einen ordentlichen Prozeß zwischen Rath und Pfleggericht, der von der Hofkammer zu Gunsten des ersteren entschieden wurde.

Von 1789, 18. Dezember, ist ein Schreiben des Pflegsverwalters v. Wetzstein an den Magistrat vorhanden, worin er diesem mittheilt, der wegen Diebstahls verhaftete Joseph Raschbichler solle morgen mit dem Strang gerichtet werden; der Magistrat werde angegangen, morgen früh um 8 Uhr durch seinen Gerichtsdiener das rothe Tuch auf dem Rathhaus aushängen und um ½9 Uhr das Zugglöcklein (auf dem Rathhaus) läuten zu lassen, auch anzubefehlen, daß Nachmittags 4 Uhr der hingerichtete Maleficant von vier Todtengräbern abgeholt und unter Begleitung eines Geistlichen auf dem Kapuziner-Freithofe beerdigt werde.[1])

Für die Bürgerschaft selbst bestand schon vor Erlangung der Gerichtsbarkeit ein Gefängniß auf dem Rathhaus, wo die Polizeistrafen gebüßt werden mußten.

Unter dem Datum, München Sonntag nach Bartholeme 1525, schreiben die Herzoge Wilhelm und Ludwig, sie hätten „wahres Wissen" daß etliche ihrer Unterthanen und Burger zu Rosenheim den Geboten und Verboten, die von Rathswegen zum Guten derselben fürgenommen werden, zu vielen Zeiten ganz widersezlich und ungehorsam sich gehalten und die Strafe nicht einzugehen sich unterfangen — so befehlen und meinen sie, daß der Rath „an Ainem gelegen Ortt, etwo in Ainem Thurn ain sonndere venngkhnuß" für die widerspännigen Mitburger förderlichst herrichten lasse, und diese ungehorsamen Burger dareinlege, auch ihnen noch dazu eine Geldstrafe auflege, die man

1) Der Richtplaz für „zu Dekapitirende" war in frühern Zeiten auf der Wiese bei Loretto, wurde bei Gelegenheit einer solchen vorzunehmenden Exekution auf Beschwerde der Inhaber jener Wiese, denen das Gras immer zertreten worden war, im Jahre 1784 auf den Hochgerichtsort der „zu Strangulirenden" an der Mangfallbrücke verlegt. — Die lezte Hinrichtung in Rosenheim fand 1817 an einem Dienstknechte der alten Post, Anton Brugger, wegen Mordes statt.

alsdann zu gemeines Marktes Unterhaltung der Gebäude verbrauchen soll. Die Herzoge versprechen, den Rath bei solchen Strafen mit Ernst zu unterstüzen und ihm beizustehen.

Dieses Bürger-Gefängniß wurde auf dem Rathhause selbst hergerichtet und wie die Akten ausweisen, ziemlich fleißig benüzt, für Mann und Weib.[1])

Wenn die Rathsversammlungen gehalten wurden, war es der Gebrauch, daß man mit dem Rathsglöcklein ein erstes Zeichen gab. Alsdann soll sich jeder fertig machen und auf dem Rathhaus sein, ehe zum andern mal geläutet wird. Das zweite Läuten war nämlich das Zeichen des Anfangs „der ersten Handlung.“ Welcher Rathsverwandte zu spät kam, der soll jedesmal so oft das geschieht um 2 kr. gestraft werden. Ferner wird in dem Rathsprotokoll vom 21. August 1554 festgesezt:

Ein jeder Burgermeister soll zum Ersten auf dem Haus sein. Wenn ein Rath in seinem Geschäft zu Haus oder über Land reisen müsse, der soll das dem Burgermeister anzeigen und Urlaub nehmen. Wer das nit thun würde, der soll mit Gefängniß gestraft werden.

Hier auf dem Rathhaus war es auch, wo jährlich nach der fürstlichen Bestätigung und Eidablegung des Rathes vor dem Pfleger, die Gemeinde versammelt wurde, um dem neuen Rath zu schwören.[2])

Bei dieser Gelegenheit wurden der versammelten Gemeinde die hauptsächlichsten bürgerlichen Geseze vorgelesen, damit sie in frischer Erinnerung blieben und keiner sich mit der Unkenntniß derselben zu entschuldigen haben könne, eine Sitte, die jedenfalls den Sinn für Recht und Unrecht wach erhalten mußte.

Die hauptsächlichsten dieser Bestimmungen waren, nach der von Alters hergebrachten Form, diese:

1) Soll ein jeder Mitbürger dem sonn- und feiertäglichen Gottesdienst und der Predigt mit Andacht beiwohnen, nicht hinauslaufen, herumspazieren oder sich auf dem Schmazmarkt (beim Schwäzen) betreten lassen.
2) Bei den angestellten Bittgängen, Prozessionen ꝛc. sollen Bürger und Zünfte mit ihren Beleuchtungen (Lichtern) in ehrbarer Kleidung und mit Mantel[3]) erscheinen.
3) Alle und jede brieflichen Urkunden sollen zur Verhütung der Winkelschreiber ꝛc. auf der Marktschreiberei gefertigt werden.
4) Die Vormundschaften und ihre Rechnungen sollen redlich geführt werden; ebenso die Handwerksbüchsen der Zünfte.
5) Die Bäcker sollen gutes Brod backen und die vorgeschriebenen Tariffa einhalten. Ebnermassen sollen auch die Fleischhacker das Fleisch gut und nach dem Saz und Gewicht, ohne Uebervortheilung verkaufen.
6) Maurer, Zimmerleute und Mezger sollen bei einer Feuersbrunst mit ihren Aexten und Beilen herbeilaufen und die Tagwerker sich mit Leitertragen und Wasserschöpfen gebrauchen lassen.

1) So wurde z. B. 1545 die Burgerin Zäbenperger, weil sie bei einer Hochzeit der Braut mehr als erlaubt war geschenkt hatte, um einen Thaler gestraft, „oder sie stell sich vf die nacht vf das Rathaws“. 1565 beklagt sich Caspar Tanner, Mitburger zu Rosenheim, beim Herzog, daß ihn der Rath Pfandhalber „auf das Rathhawß gelegt“ habe, und in einer andern Bittschrift vom 22. Jan. 1618 beschwert sich Wilhem Mann, Bürger zu Rosenheim, daß ihn der Bürgermeister bereits am 16. Jänner „auf meiner Herren Rathhauß geschafft, alda ich bis dato lige.“

2) Siehe oben in dem Abschnitt „die Entwicklung des Marktes und seiner Verfassung.“

3) Der Mantel war von jeher ein Staatskleid und ist es beim Landvolke noch, selbst der höchsten Sommerhize ungeachtet.

7) Alle Winkelheirathen sollen verboten sein und ihre Kinder außer dem Almosen bleiben.
8) Die Straßen, Rinnen, sollen allzeit rein gehalten werden, der bessern Gesundheit halber, auch kein Dunghaufen oder Holzstoß mehr vor den Häusern geduldet sein.[1])
9) Müßiggang, Trinken, Spielen, Fluchen soll vor Allem der Bürger nicht vollbringen, sondern seinen Kindern, Gesellen und Ehehalten mit gutem Beispiel vorausgehen.
10) Die öffentlichen Brunnen und Marktgräben sollen sauber gehalten werden.
11) Die Gastgeber, Lebzelter, Bierbräuer, Branntweiner und Bierzäpfler sollen an Sonn- und Feiertagen während des Gottesdienstes und Abends nach der Sperrglocke Niemanden mehr sitzen lassen, am allerwenigsten aber junge Bursche.
12) Die Fragner sollen den armen Leuten auch die kleinsten Pfennwerthe nach gerechtem Maß und Gewicht geben u. s. w.

Solche Verordnungen lassen zugleich einen Blick in die Sitten- und Kulturzustände der Bürgerschaft und des Markts werfen.

Aber nicht immer sah man nur ernste Geschäfte und Rechtsverhandlungen auf dem Rathhause; die gute Gewohnheit, nach vollbrachter Arbeit auch des Leibes zu pflegen, erstreckte sich nicht nur auf den Privatmann, sondern auch auf die Vertreter der Bürgerschaft.

So war es auch altes Herkommen in Rosenheim, daß der Rath sich mehrmals des Jahres zu festlicher Zeche auf dem Rathhaus versammelte, um für die Mühen des Ehrenamtes sich auch eine erlaubte Ergözung zu gönnen.

Am St. Stefanstag zu Weihnachten war althergebrachte Raths-Zeche auf dem Rathhaus; ebenso am hl. Dreikönigstag und am weißen Sonntag. An Herrn-Faßnacht war zu der Zeche jedesmal der fürstliche Pfleger als Gast des Marktes geladen.

Was dabei verbraucht wurde, zahlte der Kammerer, doch scheint der Aufwand nicht sehr groß und die Zeche mäßig gewesen zu sein, da diese vier Male zusammen jährlich nur 12 fl. kosteten.

Bei dem Feste an Herrn-Faßnacht wurde in der Regel etwas mehr gethan, als bei den andern. Da war es auch, daß der lateinische und deutsche Schulmeister abwechselnd mit ihren Kindern ein Fastnachtspiel vor versammeltem Rathe aufführten, wofür sie dann eine besondere Ehrung erhielten. Im Jahre 1577 hatte der Rathsherr Hanns Ligsalz „etliche Hofierer" bestellt, die zur Ergözlichkeit des Rathes ihre Gauklerkunststücke vorführten, wofür sie mit einem Gulden zufrieden gestellt wurden. 1601 waren beim Fastnachtsmale die herzoglichen Trompeter aus München zugegen. Das kostete den Rath 14 fl. Ehrung. Bei dem Male an St. Stefanstag finden wir einigemale die beiden Schulmeister als Musikanten, hie und da auch in Gesellschaft der Thürmer.

So wurde in jenen Zeiten Arbeit und Lohn geschäzt und gegönnt, und man müßte den Geist dieser alten Gebräuche gänzlich mißverstehen, wollte man in solchen Rathsgelagen blos das Essen und Trinken sehen. Gewiß entschädigte die Ergözung eines solchen Rathsmahls die Rathsherren mehr als eine nüchterne Bezahlung in Geld, für ihre Mühen, und sicher wurde beim Wein so mancher Unfriede zwischen den Rathsverwandten unter sich und mit den fürstlichen Beamten auf die beste Weise beigelegt.

1) Im Jahre 1640 findet sich auch noch der Punkt „man habe mit Mißfallen gesehen, daß die reverendo Schwein im Markt umliefen, als ob's ein Dorf wäre, das soll bei Strafe abgeschafft sein." — In den größten Städten Nordamerika's kann man diese schöne Sitte noch heutzutage in Uebung finden.

Außer diesen Zechen und Mahlen wurde das Rathhaus von jeher auch zu den Hochzeiten der Bürger und auch anderer angesehener Personen benützt. Anfänglich waren auch die Hochzeitmahle dort gehalten, später aber nur mehr vom Rathdiener der Braut ein Vortrunk im Namen des Rathes gebracht und dann ein Ehrentanz gehalten.[1])

Im Jahre 1607 hielt der Sohn des Pflegers Wolf Dietrich Hundt zum Falkenstein, Wolf Wilhelm Hundt seine hochzeitlichen Ehren mit Anna Maria Trennbeckin, von dem alten bayerischen Geschlechte, das bald darauf erloschen ist, auf dem Rathhause zu Rosenheim, in Anwesenheit der Abgeordneten des Raths und vieler vom Adel. Die Rathstube ward zu diesem Zwecke „mit aufgezogen tiechern behangen“ und dem Bräutigam von Rathswegen ein vergoldeter silberner Becher (im Werthe von 29 fl. 3 kr. 18½ dl.) verehrt, auch zum Mahle 6 Maß Rheinfall und 9 Maß Landwein gespendet.

So sehen wir denn in den Räumen des Rathhauses Begebenheiten, Sitten und Gebräuche längst vergangener Tage an uns vorüberziehen, und wollen hoffen, daß noch viel Großes und Gutes sich aus diesen alten Hallen den Weg in die Geschichte bahne.

1) Noch heutzulage bezieht der Magistrat Rosenheim das sogenannte Mahlgeld von jeder Hochzeit, eine Abgabe, welche früher der Rathsdiener für seine Anwesenheit und Amtirung erhielt, wofür ihm aber jezt eine bestimmte Summe aus der Gemeindekassa jährlich erstattet wird.

Die Kapuziner in Rosenheim.

Es liegt für den Menschen ein eigener Reiz darin, die Welt und ihr Treiben von einem höheren Standpunkte aus zu erfassen. Diese Möglichkeit bietet nun zwar die Kenntniß der Geschichte jedem Manne, wenn er es einmal dahingebracht hat, durch das scheinbare Wirrsal unendlich vieler Begebenheiten, den leitenden Faden zu erblicken, der die Länder und ihre Völker, die Herrscher und ihre Untergebenen unwandelbar als das Werkzeug ewiger göttlicher Gerechtigkeit ihn erblicken läßt — allein auf diesem Standpunkte steht der Beobachter außerhalb der Mitwelt.

Anders wird es, wenn er sich dazu verstehen kann, auch seine Mitwelt von einem erhabeneren Standpunkte aus betrachten zu wollen — und dahin kommt er allein dadurch, daß er sich unabhängig zu stellen weiß von Allem, was irdisches Gut und zeitliche Welt genannt werden kann. Auf solchen Grundlagen denkt der Mensch klarer und gelassener und opfert sich williger einem höheren Zweck, als wenn der Besitz und der Kummer um vergängliche Güter ihn für die Gegenwart und Zukunft sorgen lassen.

Von diesem Standpunkte aus muß die Stiftung der Bettel-Orden betrachtet werden, und das Gelübde freiwilliger Armuth und Besitzlosigkeit, welches die Mitglieder dieser Orden ablegen, gibt ihnen jedenfalls unendlich viel Vorsprung gegen alle andern Orden, denen dann mit dem Besitz großer Güter auch große Sorgen um die Erhaltung und Vermehrung derselben auferlegt werden.

Seit der heilige Franz von Assisi (1208) den Orden der Franziskaner in's Leben rief, von dem sich dann 1528 die Kapuziner als eine eigene Brüderschaft sonderten, ist so viel Dankenswerthes eben durch diesen Orden gestiftet worden, daß das Ueble, was man ihm hie und da nachsagen will, vor der Anerkennung, welche den Leistungen des Ordens von Hoch und Nieder gezollt wurde und noch wird, gänzlich verschwinden muß.

Zwei Dinge vorzüglich aber lassen sich aus der Geschichte der christlichen Welt seit dem Aufblühen dieses Ordens zu dessen Gunsten unwiderleglich darthun: daß die Väter Franziskaner und Kapuziner stets mit ehrlichem Eifer und gutem Erfolg der Seelsorge obgelegen sind und mit unwiderstehlicher Gewalt als Volks-Prediger gewirkt haben, sodann daß sie sich nie gescheut, Wahrheit und Recht auch den größten gewaltigsten Männern, Freund und Feind gegenüber, zu behaupten und zu verfechten.

Wir werden Gelegenheit haben, auch für Rosenheim insbesondere derartige Züge uns in Erinnerung zu bringen.

Im Herbste 1604 kam Herzog Maximilian, zum erstenmal als Landesherr, nach Rosenheim. Er stieg damals im innern Markte bei einem wohlhabenden Bürger und Handelsherrn, Martin Papin, ab, und bewohnte in diesem Hause „den Hinterstock, und die Zimmer, so der Pfarrkhirchen zunegst liegent."

Damals mochte der Herzog zunächst den Plan entworfen haben, in Rosenheim ein Klösterlein für Kapuziner aufrichten zu lassen, und hatte in Papin den Mann erkannt, der ihm in dieser Angelegenheit förderlich sein mochte.

Dieser fromme und aufopfernde Mann, Herr Papin, war denn von nun an die Seele des ganzen Unternehmens.[1])

Als das Frühjahr 1605 kam, finden wir ihn bereits mit seinen Mitbürgern in Unterhandlung, wegen des zum Kloster auszuwählenden Plazes[2]) und man entschied sich endlich für des Herrn Bartolome Weidacher's Garten und Grund vor dem Münchner-Thor, obwohl der betreffende Besizer selbst für diese Zuneigung zu seinem Garten nicht sehr eingenommen war.[3])

Papin begab sich im März desselben Jahres nach Neubeuern und brachte die dortige Bürgerschaft dahin, daß sie sich erboten hundert Schiffe (1800 Fuder) Bruchsteine umsonst zu brechen und nach Rosenheim zum Klosterbau zu liefern, wenn ihnen der Herzog den Getreidhandel, der ihnen von den Rosenheimern gesperrt worden sei[4]), wieder erlaube. Der Herzog aber ließ ihnen unterm 8. März darauf entgegnen, den Getreidhandel könne er ihnen nicht gestatten und „was sie nicht aus christlicher Affection zum Paw geben, das sollen sy behalten," welcher Bescheid (nach dem Bericht des Hofmarkschreibers daselbst, Christof Huepper zu Neubeuern, vom 12. März) „denen Burgern von Neypeyern nit gar wol gefellt."

Während des Sommers sammelte sich allgemach das Material zum Bau an Ort und Stelle. Der Erzherzog Maximilian in Oesterreich ließ 70,000 lerchene Schindeln „passiren," d. h. zollfrei ausführen, die Klöster Attl, Rott und St. Emmeran, resp. Vogtareuth, der Herr von Thurn zu Neubeuern, Herr Georg Heinrich von Tauffkirch zu Höheurhain, Herr Adolf Lesch zu Altenburg und der Freiberg'sche Richter zu Aschau ließen zusammen 436 Stämme Bauholz schlagen und schenkten sie zum Werk. Auch die Neubeurer lieferten Bruchsteine, aber nicht anders als die Zille (Schiff) um einen Thaler und einen Gulden Fuhrlohn.

Am 9. Juni 1605, Vormittags 9 Uhr, kam der P. Guardian sammt noch zweien Kapuzinern auf dem Inn herabgefahren und meldeten sich beim Herrn Papin. „Allein sye haben (wie der Pfleger an den Herzog berichtet) ploß die suppen allda eingenommen vnd alsbald wiederumb hinweckh begeben, vnd obwol Papin vermaint, sy werden die gelegenheit vnd Ort des vorhabenden Closter-

1) Ich werde ihm in Anbetracht seiner übrigen Verdienste um Rosenheim eine ausführlichere Schilderung widmen, und hier nur so viel erwähnen, als zunächst zur Geschichte des Kapuzinerklosters vonnöthen.

2) Man wollte das Kloster anfänglich gegenüber der Spitalkirche vor dem Innthor auf dem Garten und Anwesen des Andree Wider bauen und hatte diesen Plaz gegen Reukauf von 50 fl. bereits 1605 erworben, aber 1606 wieder zurückgegeben.

3) Faktisch ist, daß man dennoch auf diesen Grund das Kloster baute, da der Herzog den kathegorischen Befehl erlassen hatte, „in Betreff der Weigerung des Weidacher, so solle man soviel vonnöthen von dem Stück nehmen und einfachen darauf pawen und nach vollendter Vffbauung nach billiger erkhantnuß abschäzen lassen." Noch im Jahre 1608, nachdem das Kloster bereits fertig war, schwebte der Streit wer den Grund bezahlen soll und man entschied, daß dieß dem Markt obliege.

4) Siehe darüber Weiteres in dem Abschnitt „Handel und Schiffahrt".

paues, dauon er Inen andeutung gegeben, absehen, so habn sie doch davon nichts wissen wollen, sonder sich stracks des Antlas halber auf München zugeeilt. Er, Papin, hab' auch soviel von Inen verstanden, daß Jezt in gehaltenem Capitl zu Rom von hirigem vorhabenden Paw geredt vnd Jr zween, als der vorgewest guardian, jezt zu Prag, sammt dem Guardian zu Wien, darzue verordnet worden."

Unterm 31. August 1605 berichtet der Pfleger weiter: „er habe des Unterkommens der Kapeziner halber mit dem Papin gesprochen, da das Gartenhäusl (des Papin) zu klein und nur ein einzigs klains stibl vnd Cammerl hat, ob er sie nicht in seiner Behausung im Markt unterbringen wolle. Wozu der Papin erpittig, und will ihnen den Hinterstockh bei der Capellen zunechst der Pfarrkhirchen, wie denn Euer fürstlichen Gnaden in solchen Zimmern in dem verschienen Jar selbst einlosirt worden eingeben."

Am 13. September 1605 schickte der Herzog seinen Hofmaurermeister Georg Graff nach Rosenheim, daß er bei Ausstecken des Grundes behülflich sei. Im übrigen (meint der Herzog) könnten die Kapuziner den Bau selbst leiten und die Meister und Gesellen unterweisen, „da wir dafür achten, daß die Capuciner sich auff dergleichen gepew ebenmessig verstehen."

So war denn der Bau in Angriff genommen, und am Sonntag 7. Mai 1606 der Grundstein zum Kloster gelegt. Nachmittags 1 Uhr ging eine feierliche Prozession, bei welcher der Prälat von Rott „als ein infulierte Person" zelebrirte, von der Pfarrkirche aus nach dem ausgezeigten Ort, wo unter den üblichen Zeremonien der erste Stein in Gottes Namen gelegt und das Kreuz aufgerichtet wurde, worauf einer der dreizehn anwesenden Kapuziner „ein gar schöne Prödig gethan, welcher ein große Menig volckhs[1]) beygewohnet."

Es sind aus der Zeit des Baues noch die Einzelnrechnungen aller Werkleute erhalten und merkwürdigerweise sind sie alle auf den Namen des Herrn Papin ausgestellt, d. h. er überall als Besteller und Bezahler der Arbeiten vorausgestellt. Ich will aus diesen Rechnungen nur im Allgemeinen anführen, welche Meister bei Bau und Ausstattung des Klosters betheiligt waren, um dadurch ihr Andenken zu erhalten. Es sind:

Hanns Schirmpeckh, Maler.
Hanns Stolz, Sailer.
Paulus Weirlehner, Schäffler.
Hannß Hößlwagner, Sattler.
Bernhard Graff, Lebzelter.
Gabriel Schaur, Maler.
Sebastian Reichert, Hafner.
Lienhart Scheidler, Drechsler.
Melchior Tauber, Glaser.
Bernhard Reider, Kistler.
Jörg Weyerlehner, Kramer.
Hanns Lackhner, Ziegler.
Lienhart Mairhofer, Kramer.
Sixt Rockhner, Eisenkramer.
Jörg Rädl, Kupferschmid.
Wolfgang Sunnenreider, Spängler.
Adam Wendseisen, Schmid.
Balthasar Spender, Glaser.
Caspar Prodthueber, Maurer.
Caspar Koßler, Schlosser.
Georgius Baber, Schlosser.

Die Bäume schnitten:

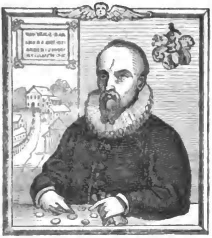
Hanns Schwaiger, Obermüller.
Lienhart Ellmair, Müller zu Khalt.
Ladislaus Geyer, Freibergischer Bergwerksverwalter zu Aschau, lieferte das Stabeisen und Nägel.

Die beiden Glocken fertigte:

Heinrich Reinhart, Büchsen- und Glockengießer zu Innsbruck.

1) Der Pfleger hatte zu dieser Feierlichkeit zu Rordorf, Pfaffenhofen und Riedering von den Kanzeln herab einladen lassen.

In Mitten des geschäftigen Bauens schied der rührigste Theilnehmer an demselben, der gute Herr Papin, aus der Welt, wie es scheint in Folge zu großer Erregung, die ihm die Verwirklichung seines Lieblingszweckes, dem er wahrscheinlich auch in materieller Beziehung über seine Kräfte zugethan war, verursacht hatte. Das Andenken dieses Mannes verdient aber erhalten zu bleiben für alle Zeiten, und will hier nur noch hinzufügen, daß die Väter Kapuziner den Werth ihres Wohlthäters schon zu seinen Lebzeiten zu schäzen wußten, indem sie sein Porträt durch einen ihrer Väter [1]) malen ließen, dasselbe Porträt, das auch heutzutage wieder in den Räumen des neuerstandenen Klosters aufbewahrt wird. [2])



Im Sommer des Jahres 1607 stand der Klosterbau fertig da, und der Herzog schreibt unterm 5. Juni desselben Jahres an den Magistrat, er wünsche zu wissen, „wann die Kirchweih soll angestellt werden."

Die Einweihung der Kirche und des Klosters fand Ende Juli oder Anfangs August [3]) durch den Weihbischof von Freising in Gegenwart des Herzogs Maximilian statt. Der Rath zahlte die Zeche des Weihbischofs, der bei Virgil Erb wohnte, mit 14 Gulden, und es war bei dieser Gelegenheit im Ganzen eine Auslage von 36 fl. 35 kr. für den Markt erwachsen. [4])

Das Aussehen des neuen Klosters glich, soviel aus den vorhandenen Abbildungen zu schließen, so ziemlich dem aller Klöster dieses Ordens, und es dürfte vielleicht nur noch zu erwähnen sein, daß der Baurechnung nach, die „Pilgram-Stuben" und alle Zellen, sowie auch die Kirche selbst an der Decke und den Seitenwänden getäfelt waren, ein Luxus, den die damalige Mode sowohl als der Holzreichthum noch erlaubte.

Schon vor Beendigung des Baues war das Vertrauen, das die Bürgerschaft den neuen Klostervätern schenkte, sehr groß und der Zulauf mochte wohl das Kirchlein, in welchem die Kapuziner predigten, zu eng erscheinen lassen, da der Magistrat sich nach München und Freising wendete, um die Erlaubniß auszuwirken, daß die Väter Predigt und Gottesdienst in der Pfarrkirche halten dürfen.

---

1) Ich finde darüber in den angezogenen Rechnungen des Malers Gabriel Schaur die Stelle: „Item hab ich das zur seinen (des Papin) kunterfe auf ein Ram gespandt vnnd dem maller Capeziner mit Farben grindt (grundirt) vnd zue gericht das er in hat kunderfet auch Ehl vnd Farben pensl darzue geben, duet alles 1 fl."

2) Das Porträt, von dem ich hier eine Kopie gebe, zeigt ihn, wie er eben das Geld zum Klosterbaue aufzählt. Im Hintergrund erblickt man sein „Gartenhaus" in der Nähe der Schießstatt. Ueber dem Kopfe findet sich das papin'sche Wappen und die Inschrift: **MARTINVS PAPINVS AMORE DEI MONASTERIVM AEDITICAVIT.** (Martin Papin hat aus Liebe zu Gott das Kloster gebaut.) Dieß Porträt wurde durch den Herrn Kaufmann Wagner in Rosenheim wieder aufgefunden und dem jezigen Kloster zum Geschenke gemacht, welches dasselbe sowohl als Pietät gegen den Wohlthäter ihr Vorfahrer, wie auch als ein Kunstprodukt eines Ordensbruders älterer Zeit in Ehren halten dürfte.

3) Das Datum selber habe ich nicht genau finden können, da die Kammerrechnungen des Marktes wohl der geschehenen „Weihung des Kapuziner-Klosters" im Jahre 1607 gedenken, aber dabei keinen näheren Tag angeben. Es scheint aber aus anderen Umständen zu erhellen, daß obgenannter Zeitraum dafür angesezt werden könne.

4) Dieß aus den Kammerrechnungen. v. Klöckl schreibt S. 198, daß der Herzog die Auslagen bezahlt habe, davon finde ich aber sonst keine Meldung.

Als im Jahre 1641 das furchtbare Brandunglück Rosenheim heimgesucht hatte, waren die Kapuziner nach Kräften bemüht zu leisten was sie konnten. Am 12. Juni reiste der Pater Quardian in Begleitung des Pfarrers und des Georg Zall nach München und Freising, „alldort unterschiedliche Lamentationes anzubringen", was von so gutem Erfolge gewesen zu sein scheint, daß der Magistrat später „den Herrn Capucinern wegen Ihrer vilfeltigen Bemiehung vnd gethane Fürbitt vnd Lamentationes ain Panzl Wein verehrt, thuet 21 fl. 40 kr."

Im Jahre 1646 kam der Herr General der Kapuziner in Rosenheim an und wurde mit Ehren empfangen. Der Stadtgerichtsschreiber zu Wasserburg, Sebastian Ankher, benachrichtigte den Magistrat von der bevorstehenden Ankunft in einem Schreiben d. d. Wasserburg, 12. August 1646 worin es u. A. heißt:

"Auisire Eur Ehrvest vnd Weisheit, daß Ihr Hochwirden Herr Genral der Capucinern an heut zwischen 12 vnd 1 Vhr allhie ankhommen vnd durch die Herrn Capuciner Briesterschaft vnd ainer ganczen Burgerschaft so in der Sanct Fronleichnambs Bruderschafft einverleibt seyn aingeblaitet (einbegleitet) worden, welcher ain langer schöner herr, langen weisseten (weißlichten) Parth .... habe erfahren daß derselb gewillt seye, morgen fhrue vmb 5 oder 6 Vhr von hier nacher Rosenhaimb zu reisen vnd gewiß morgen aldorth zuesein; zwar er vff dem Wasser fahren wirdet (würde) da aber es zu lang hergehen wurdt, sich auf dem Landt begeben thatte, hat ainen höpschen (hübschen) Oessl (Esel) bey sich .... Solches habe E. E. vnd W. bey diesem aigens abgeferttigten Pothen yberschreiben wollen."

Als am 15. Juni 1648 unvermuthet der Markt von den Schweden überfallen und gebrandschazt worden war,[1]) hatten sie eine Salva-Guardia von zwei Trompetern hinterlassen. Noch denselben Abend machte sich der Pater Narziß von den Kapuzinern auf den Weg zum schwedischen General, um mehrere Sicherheit vor künftigen Ueberfällen zu erlangen. Als er eine Meile Weges unterhalb Rosenheim war, begegneten ihm 17 französische Reiter, die ihm bedeuteten, sie seien eine vom schwedischen General abgeordnete Schuzwache für den Markt. Der P. Narziß kehrte alsbald mit diesen wieder um. Kurz nach seiner Ankunft in Rosenheim erfolgte troz der Salva Guardia ein abermaliger Ueberfall von mehr als 1500 schwedischen Reitern und als der Kapuziner sich nun umgehends wieder auf den Weg machte, begegnete er abermals 200 schwedischen Reitern. Da that der fromme Mann vor dem Anführer derselben einen Fußfall und bat ihn um Schonung für den Markt. Sein Bitten bewirkte, daß ihm zwei Mann schwedische Salva-Guardia mitgegeben wurden „darumben wir (schreibt der Rath an den Kurfürsten) Niemandt Annders alß eben hiesigen Capucinern hechsten Danck zu sagen haben, dann schon die Rauber mit einer Anzal wägen auf dem Weg gewest alles was in der vorhergangen Plinderung noch übergelassen hinwegzuſiehrn."

Die Kapuziner verpflichteten sich, die erlangte Salva-Guardia in ihrem Kloster zu verpflegen und zu schüzen und noch am 17. Juni 1648 stellten die Kapuziner zu Pfunzen nachfolgenden Revers aus:

„Auf vnser Instendiges vnd hochflechentliches bitten habn wür Endsbenannte von dem Herrn Maior des hochlobl. Stainpöckh'schen Regiments von dem Khön. Schwedischen General Gewaltiger, daß von selbe vnserm Closter vnd dem Marckht Rosenhaim mit zway lebendtigen Salueguardien versehen erlangt. Damit aber zu vorderist ain Khön. Schwedischer Hochlöbl. Generalitet vnd selbem Regimentern die obgedachte zwön Salua Guardia reseruiert vnd versichert. Also versprochen

1) Siehe darüber den Abschnitt „Krieg und Frieden".

wür hiemit bey vusern Priesterlichen Ehren threu, wirden vnd glauben, auch bey verpfendtung vnserer Priesterlichen Priuilegien daß mehrgedachter Salua Guardia wir vor aller Feindsgefahr guet sein wellen. Zu mehrer Versicherung habn wür vnß mit aignen handten vnderschriebn."

Diese zwei schwedischen Reiter waren noch im September in Rosenheim und der Rath beantragte, sie so lange als möglich zu behalten, da man sich auf schriftliche Salua-guardien nit gar sehr verlassen könne, „massen erfahrungsgemäß die Feindtsvölkher in der Regel vill Condulenz und Gnad versprechen, aber nachgehends nit hallten."

So wurde denn eine Umlage auf alle Einwohner gemacht, um sich die lebendige Schuzwache zu erhalten und wurde beschlossen, mit der Guardi sich zu bereden „ob sie wol sich mit 1 Ducaten des tags contentire und abfertigen lasse?"

Mit dem Bekanntwerden des Friedens von Osnabrück werden auch die hiesigen schwedischen Schuz-Reiter sich ihres Wegs begeben haben, und es trat für einige Zeit wieder Ruhe im Kloster ein.

Das Vertrauen, das sich die Väter Kapuziner erworben hatten und die fromme Zuversicht, die man ihrem heiligen Eifer schenkte, beurkundete sich durch dankbare Erinnerung an das, was man ihnen schuldete und diese waren hinwieder auch bemüht, das Ihrige zu leisten. So stellte z. B. der General der Kapuziner, Stephan von Cesena, zu München 22. Juni 1673 eine Urkunde aus, wodurch er aus päpstlicher Ermächtigung „den Pfarrer Joannes Doll und Rath und gesammte Bürgerschaft zu Rosenheim, wie sie derzeit am Leben seien, aller Gottesdienste, und Gebete und Aufopferungen, die der ganze Orden der Kapuziner verrichte, theilhaftig macht."

Im selben Jahre noch, unterm 21. Juli 1673, richtete der Rath an den Bischof von Freising die Bitte, zu gestatten, daß die Väter Kapuziner jeden Tag bei der ersten und lezten Messe mit dem Hochwürdigen den Segen geben dürfen; es sei, schreibt der Magistrat, dieser Segen gewißlich um so erspießlicher, „als die maiste Burgerschaft alhie ihren Vnderhalt am Inn mit der gefehrlichen Schiffahrt und Traidhandlung verdienen müsse, und also Gott vmb Glükh vnd seegen anzurueffen ainem jeden desto eifriger angelegen ist."

v. Klöckl schreibt S. 206: daß am 3. Juli 1743 eine Anzahl von 150 Panduren in Rosenheim gefangen worden seien, und daß deren Befehlshaber Georg v. Schlangen darüber so wüthend geworden, daß er den Ort durch Feuer zerstören wollte. Schon seien alle Anstalten zu dieser Zerstörung gemacht gewesen, als Pater Romedius, der Guardian der Kapuziner, dem Rasenden entgegengeschritten sei, und durch bannende Worte des Glaubens Besänftigung und Schonung erlangt habe.

Hiezu muß ich unter Hinweis auf den Abschnitt „Krieg und Frieden" hier in Kurzem bemerken, daß, so viel mir bekannt geworden, dieß Volk um jene Zeit nur zweimal, am 10. Oktober 1742 und am 22. Oktober 1744 im Markt gewesen sei, und zwar das erstemal unter Befehl eines Herrn von Schlangen, der wenige Tage darauf von den bayerischen Truppen gefangen genommen wurde.

Von einem Ueberfall des 3. Juli 1743 ist mir aus den Akten bis jezt nichts bekannt geworden, und ebenso finde ich in der Reihe der Guardiane des hiesigen Klosters um jene Zeit keinen Romedius, sondern nur einen Prosper, Dunstan und Irenäus.[1])

Es scheint also hier eine Verwechslung von Zeit und Personen in der Angabe des Herrn von Klöckl stattgefunden zu haben.

1) Siehe das Verzeichniß im Anhange.

Wenige Jahre nach diesem feindlichen Einfall, bei dem sich der Eifer der Väter Kapuziner gewiß nicht zuletzt finden ließ, wurde das Kloster von einem harten Schlag getroffen, indem in der Nacht des 13. August 1749 unversehens und schnell alle Gebäude desselben in lichten Flammen standen.

Nur Weniges wurde gerettet. Drei Jahre sammelten und bauten die Väter am neuen Klösterlein, bis es endlich im Jahre 1752 wieder bezogen werden konnte.

Ich muß der geschichtlichen Wahrheit zur Steuer hier noch einer schweren Anklage Erwähnung thun, die einen Vater des hiesigen Klösterleins, Namens Beltrandus, betraf. Die leider nicht ganz vollständige Abschrift dieser Anklage, welche in lateinischer Sprache, wie es scheint, von einem Geistlichen selbst verfaßt und wieder an einen Geistlichen gerichtet ist, datirt der Schrift nach aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Die Anklagepunkte betreffen hauptsächlich die von gedachtem Pater Beltrandus, der im Verlauf des Textes auch spottweise „der rothhaarige Pater" genannt wird, geübten Einmischungen in weltliche Dinge und ich gebe in der Note Einiges aus diesem sittengeschichtlichen Denkmal.[1])

So hatte denn die wirkungsreiche Anwesenheit des Ordens der Kapuziner und der Bestand ihres Klosters schon nahe an zwei Jahrhunderte gedauert, als noch kurz vor dem Zeitpunkt, da die Väter ihr zweites Jubeljahr zu feiern gedachten, ein todtdrohender Sturm über sie hereinbrach.

Die Ideen der „Aufklärung" waren mit Riesenschritten in unser liebes Bayerland gekommen, und suchten Alles zu vernichten, was mit Glauben und Religion, oder wie es die Herren nannten, „mit Verdummung und Aberglauben" zusammenzuhängen schien.

Die ersten Jahre unsers XIX. Jahrhunderts haben in Bayern arge Spuren hinterlassen, und was fünfzig Jahre später geschah, war nur die Fortsezung dieser aufgeklärten Zeitrichtung. Die Aufhebung aller Klöster in Bayern, die Umstossung aller althergebrachten Gemeinde-Einrichtungen, das waren Früchte dieses geistigen Fortschritts. Wenn man bei Aufhebung der reichen Klöster unseres Vaterlandes jedenfalls zunächst, wenn auch weniger offen zu Tage tretend, den Zweck hatte, mit den Gütern derselben den Staatsschaz zu bereichern, so mag dieß vielleicht als Maßregel der Noth gedeutet werden, obwohl der Erfolg bekannter Maßen den Erwartungen nicht entsprach. Wenn man aber Klöster der Bettelorden aufhob, Klöster die kein Vermögen hatten und haben konnten, so kann man eine solche Maßregel doch nur als einen Beweis dafür nehmen, daß es auch auf die Vertreter des Glaubens „die Diener der Dunkelheit" wie die Herren selbe nannten, abgesehen war.[2])

Ich weiß nicht, ob v. Klöckl aus voller Ueberzeugung sprach, wenn er S. 199 sagt „daß das Zurückbleiben der mindern Brüder des hl. Franziskus gegen den Zeitlauf, dazu beigetragen habe, den

1) Novus et ante hac inauditus concionandi modus, quo Pater Beltrandus utitur ......dum inter privatos oppidi (Rosenhemensis) parietes non rarus hospes materiam colligere consuetus quae a mulierculis quibus prae caeteris familiarior est, per hebdomatem, in festis solemnibus, neglecto Evangelii textu de cathedra dicere et quod plus, personas palam nominare.... nollem tamen ut Beltrandi cum foeminis memorata amicitia in malam partem habeatur, quia odor virum hunc rufum ab omni suspicione per se purgat.... sed concordiae conjugalis famosus turbator.... viduae quaedam mercatricis, quae in arcem (Schloß) solita diligentia causam agebat, dicens, filiam proximo seductionis per eum periculo esse posituram — ille statim prae ira totus ardere negare et pernegare.... zu Teutsch also redent derjenige, welcher mir dieß sagt, seye ein Schelmb, ex quo unico facto furiosa et parum religiosa ejus mens satis constat etc.

2) Einen weiteren Beweis dafür gibt auch die damalige Verordnung des Herrn v. M., alle Feldkapellen und Feldkreuze zu demoliren, eine Verordnung, welche so streng war, daß sie, wie wir gesehen haben, auch der hiesigen Lorettokapelle bald den Untergang bereitet hätte.

Weltpriester-Stand nach seiner ursprünglichen Einrichtung nur als den würdigsten zu erkennen," aber jedenfalls spricht er damit die herrschenden Ideen seiner Zeit aus; Unrecht aber ist es, daß er damit zugleich einen wortlosen Tadel auf die Würdigkeit der hiesigen Kapuziner wirft, und die Aufhebung des Klosters dadurch zu beschönigen sucht.

Ich will mich hier nur darauf beschränken, zu zeigen, wie man in Rosenheim verfuhr.[1])

Am 28. Oktober 1803, Vormittags 9 Uhr, kam der kurfürstliche Befehl an den Magistrat, die Väter Kapuziner sofort auszuweisen — und Nachmittags 3 Uhr zogen die frommen Väter aus der Pforte und zerstreuten sich unter ergreifendem Abschied nach verschiedenen Richtungen. Was weiter aus ihnen geworden, weiß der Himmel. —

Am 10. November 1803 begann die rentamtliche Versteigerung an den Meistbietenden. Da gab es denn gar herrliche Schäze, wie die Ausschreibungen nachweisen.

1) Etwelche Boutellen weißen ordinari Weins.
2) Zehen Eimer Merzen-Bier.
3) Mehrere Hundert Eier.
4) Getrocknete Stockfische in Scheiteln.
5) Einige Garten-Gewächse.
6) Verschiedene Tisch- und Handwäsche.
7) Verschiedene Schüsseln, Krüge, Häfen und andere Töpferwaaren.
8) Einige Wachs- und Unschlittkerzen.
9) Eine Portion Baumöl.
10) Viele Messer, Gabel und Löffel.
11) Leuchter und Puzscherren.
12) Einiges Sohl-Leder.
13) Ein Stück Zwilch.
14) Messingene Pippen (Hähne).
15) Zwei Hänguhren.
16) Mehrere Strohsäcke und wollene Decken.
17) Einiges Schmalz, Getreid, Hülsenfrüchte u. s. w.

lauter Gegenstände von hohem Geldwerthe, deren Erträgniß ein bedeutendes gewesen sein dürfte.

Am 24. Dezember 1803 ergolgte die Versteigerung aller Meßkleider, Alben und Kirchenwäsche, Meßbücher, Blumenbüsche und Piramiden, und am 3. April 1804 wurden auch die sämmtlichen Baulichkeiten, mit dem dazu gehörigen 2¼ Tagwerk großen Garten an den Meistgebenden ausgeboten. So war denn Alles vorüber. — — —

Die Zeiten ändern sich und die Menschen mit ihnen. Fünfzig Jahre nach diesem Vorgang gab der Magistrat einem vielseitig geäusserten Wunsche Ausdruck, indem er in der Sizung vom 5. Okt. 1853 den Beschluß faßte, die St. Sebastianskirche nuznießungsweise einem zu errichtendem Hospiz der Kapuziner überlassen zu wollen.

Das k. Pfarramt stimmte bei unter der Bedingung, daß die Väter dieses zukünftigen Klosters charitative Aushülfe in der Pfarrkirche sich zu leisten verpflichteten.

Die Gemeinde fügte weiter die Bedingung bei, daß die bauliche Unterhaltung der Klostergebäude für immer dem Orden anheim falle.

Die Sebastians-Andacht-Bruderschaft endlich, welche ihre Stiftung in der betreffenden Kirche hatte, beanspruchte für den Fall der Aufhebung und des Verlassens des Klosters von Seite des Ordens, die sämmtlichen Gebäude als Eigenthum.

Auf diese Bedingungen hin wurde eine Einigung sowohl mit dem Provinzial des Ordens (P. Michael Haselbeck) als mit dem erzbischöfl. Ordinariat zu München erzielt am 10. April 1854.

1) Aus den Akten des Magistrats und einer kurzen Zusammenstellung über das hiesige Kapuzinerkloster von dem Marktschreiber Herrn Gensperger im Rosenheimer Wochenblatt vom Jahre 1856, S. 366.

Den Bauplaz erwarb ein unbekannter Wohlthäter um 650 fl. und der Kostenvoranschlag der Gebäude wurde vom hiesigen Maurermeister Herrn Lutz auf 5305 fl. entziffert.

Am 21. Februar 1854 kam die erste freiwillige Steinfuhr auf dem Bauplaz an; am 15. Mai 1856 fand die Wiedereinweihung der umgebauten St. Sebastianskirche durch den Herrn Erzbischof Gregor Scherr statt, und am 28. Oktober 1856 (am selben Tage an dem 53 Jahre zuvor die Väter aus Rosenheim vertrieben worden waren) zogen 4 Väter und 3 Laienbrüder Kapuziner unter Vorantragung des Kreuzes und dem Gebet des hl. Rosenkranzes von der Pfarrkirche aus in das neuerbaute Kloster, in dessen Kirche unmittelbar eine entsprechende Predigt gehalten, darauf das feierliche Hochamt und Te Deum laudamus gesungen wurden.

So wurde ein Unrecht vergangener Zeiten durch eine edle That der Gegenwart gesühnt, und es bleibt uns nur der Wunsch, daß der Segen Gottes über diesem Werke bleiben möge.

Handel und Schiffahrt.

Jeder an einem schiffbaren mächtigen Strom gelegene Ort wird von Natur aus auf die Benützung und Verwerthung dieser Lebens-Ader angewiesen, um so mehr, wenn dieser Strom eine Haupt-, Heer- und Handelsstrasse zwischen zwei großen Ländern bildet, wie in unserm Falle der Inn, welcher den Wasserweg zwischen Italien und Ungarn, zwischen Tirol und Unter-Oesterreich bildet. Zwar wird der Inn erst zwei Stunden unterhalb Innsbruck, zu Hall, der alten Salzstadt, schiffbar, allein von dort bis an die Etsch war der Waarentransport durch die Berge von jeher auf die Achse verwiesen.

Von Hall aus steht der Weg in's schwarze Meer offen, und die „Hallerschiffe" fahren von uralten Zeiten bis auf den heutigen Tag mit Frachten südlicherer Ursprungs nach Wien. Keines von diesen Hallerschiffen kömmt aber wieder zurück, denn sie sind nur für die Naufahrt gebaut, und werden, wenn sie ihre Dienste geleistet haben, zerschlagen.

Ebenso uralt als die Thalfahrt ist aber auch die Gegenfahrt (Bergfahrt), mit welcher schwerbeladene Schiffe stromaufwärts „getrieben" werden.

Von den größeren Orten am Inn war Rosenheim von jeher sehr eifrig mit der Schiffahrt beschäftigt, ja der Markt berief sich vordem in allen Gewerbs- und Handelsstreitigkeiten immer darauf, daß er „gar wenig Feldbau, und nur ein mittlers Gewerb" habe, dagegen seine Bürger ihre Nahrung „des meisten auf dem Wasser" suchen müßten.

Der Haupterwerb, den die Schiffahrt brachte und bringt, ist der Handel in Getreid und Wein. Für Ersteres ergibt sich ein natürlicher Absaz in dem getreidearmen Tirol und der Gewinn besteht darin, daß dieß nach Tirol verführte Getreide aus Gegenden geholt wird, in denen es so wohlfeil ist, daß sich der Transport von dort nach Tirol mit Vortheil bewerkstelligen läßt. Die Quelle nun, aus der dieß billige Getreid geholt werden kann, ist für Tirol von jeher Ungarn gewesen, und so groß auch die Entfernung zwischen beiden Ländern ist, so hat sie doch den Handelsherren nie zu weit geschienen, daß sie dieselbe nicht durch ihre Schiffzüge vermittelt hätten.

Neben diesem Getreidehandel war der Handel mit Wein, sowohl von der Etsch als von Oesterreich und von Ungarn zu Wasser gepflogen, doch ist mit der Zeit dieser Handel in Abnahme gekommen, da der Weinverbrauch, welcher noch im XVII. Jahrhundert in Bayern beim Volk sehr bedeutend war, nachgerade sich sehr vermindert hat, in neuerer Zeit auch die Zollvereins-Abgaben auf österreichische Weine diese gegen die Rheinweine in Nachtheil gestellt haben. Doch sind

in den Städten am Inn noch immer direkte, aus Ungarn, Oesterreich und Tirol zu Wasser bezogene Weine zu haben.

Ein besonderes Privileginm erhielt der Markt Rosenheim seiner getreuen Dienste wegen vom Herzog Ludwig von Landshut am St. Erasmustag (2. Juni) 1478. Diesem gemäß muß alles Getreide, das zu Wasser in Rosenheim ankommt, daselbst „angeschüttet", d. h. ausgeladen und durch beeidigte Messer abgemessen werden, ehe es weiter verführt wird, doch darf das angeschüttete Getreide auf der Lände verkauft werden, gleich wie auf der ordentlichen Schranne [1]) im Markte selbst.

Dieses Privilegium genießt Rosenheim noch heutzutage und ich habe daher eine Abschrift des Freiheitsbriefes im Anhange gegeben.

Wegen dieser Anschütt gab es häufige Streitigkeiten mit Kufstein, Rattenberg, Hall und Innsbruck, welche sich dadurch verkürzt glaubten [2]) und als Gegenmittel, jedoch zu ihrem eigenen Schaden höhern Zoll auf den auszuführenden Wein und das eingehende Getreide legten.

Im Jahre 1628 wurde durch bevollmächtigte Räthe von Bayern und Tirol in einem Vertrage zu Füssen am 4. September ausgeteidingt, daß alle Aufschläge auf Wein und Getreid beiderseits fallen sollen. [3])

Noch 1746 beklagte sich der Rath zu Rosenheim, daß die Tiroler den Vertrag von Füssen nicht hielten, einen neuen Aufschlag machten, und überhaupt selbst mit kleinen Panzen Wein nach Bayern kämen und daselbst ausserdem noch mit „Paumöl, Weinpierl, Reis, Mandlkhern und andern" hausiren gingen, dadurch die Rosenheimer Handelsleute und Schiffleute in Nachtheil und ihrem Ruin entgegen kämen.

Klagen dieser Art wiederholen sich vom XV. Jahrhundert bis zur Neuzeit, und ich habe nur beispielshalber diese Obigen angeführt.

Um nun auf die Schiffahrt selbst zu kommen, so theilt sie sich, wie erwähnt, in die Nau- oder Thalfahrt und in die Gegen- oder Bergfahrt. Jede derselben hat ihre besondern Fahrzeuge und diese wieder ihre verschiedene Bemannung und Ausrüstung.

Es ist kein Zweifel, daß nicht die Schiffahrt wie sie heutzutage auf dem Inn betrieben wird, auch schon vor 600 Jahren gleichmässig betrieben worden sei, Schiff und Geschirr sind sich gleichgeblieben, nur die Menschen haben gewechselt. Der Samerberg hat von jeher, wie noch heutzutage, nicht nur die Saumrosse der Kaufleute, sondern auch die Wasserrosse zu den Schiffzügen geliefert,

1) Die Schranne war für Rosenheim immer von vorzüglicher Bedeutung, wie dieß schon seine Lage als Grenzort gegen Tirol bedingte. Sie wurde von jeher auf dem Max-Josephsplaze gehalten und zwar am Donnerstag oder wann dieser ein Feiertag sein sollte, am Vorabend desselben. Es wird daselbst auch Getreide in offenen Wägen (ohne Säcke) verkauft. Die Zufuhr betrug im Jahre 1859 durchschnittlich 1700 Schäffel per Schranne. Am 13. August 1858 erschien auch eine eigene gedruckte Schrannenordnung. Das alte hier und in Tirol übliche Getreidemaß war der Star, von welchem fünf einem bayerischen Schäffel gleichkommen.

2) Für Kufstein, das damals bayrisch war, enthält der Freiheitsbrief die besondere Begünstigung, daß die Rosenheimer Schiffmeister, wenn sie durch Kufstein fuhren, anlegen und dem Bürgermeister daselbst ansagen mußten: „sie seien mit Getreide da, wer kaufen wolle solle kommen, sie wollten zwei Stunden darauf warten."

3) Die Bevollmächtigten waren von Bayern: Johann Christof von Preysing zu Altenpreysing, Hofkammerrath, Hans Georg Hörwarth von Poschetsried, Landschaftskanzler, und Johann Adelzreitter, Hofkammerrath — von Seite Tirols: Leo Marquard Schiller von Hertern, Hauptmann zu Rattenberg, Matheus Purkhlechner zu Thierburg und Vollandsögg, Vizekanzler, und Ludwig Fieger zu Hirschberg, Salzmaier zu Hall.

und die Meinung, daß Rosenheim seinen Namen von den Rossen habe, die nach der Ankunft der Schiffzüge von hier aus heim geschickt wurden, könnte diese Behauptung nur bestärken.

Die Schiffe, welche nur zu Thal gehen, ohne wieder zurückzukehren, sind gewöhnlich 75 Fuß lang und 18 Fuß breit und in der Mitte 3 Fuß tief.[1]) Der Kransen (Schnabel) ist erhoben und geht in eine Spize aus, während der Stoier (Hintertheil) nur wenig erhoben und gerade abgeschnitten ist.

Sowohl am Kransen als am Stoier ist ein mit Brettern verspanntes Gerüste (Stuhlen) angebracht, auf welchem je zwei Ruder (40—50′ lange Bäume mit einer Schaufel am untern Ende) im Schwerpunkt aufliegen, derart daß die vordern gegen das Wasser, die hintern vom Wasser stehen.

Diese Schiffe haben meistens ein Haus von Brettern, auf dessen Dach, entsprechend dem obern Ende der Kehrruder, je ein Stand für die Schiffleute welche die Ruder führen, in der ganzen Breite des Schiffs angebracht ist. Bei nichtbedachten Schiffen, welche jedoch sehr selten sind, sind diese Stände auf erhabenen Gerüsten angebracht.

In der Mitte des Schiffes und Hauses und beiderseits von der Ladung getrennt, ist das Seßthal, der Raum für die Lagerstätte der Schiffleute, mit Stroh und Heu gefüllt und durch das Dach vor dem Wetter geschützt. Hinten am Steuer unter freiem Himmel ist ein aus Lehm gebauter Heerd, an dem die Kost der Schiffleute bereitet wird; da während des Fahrens der Luftzug vom Schiffe ab geht, bietet das offene Feuer keine Gefahr für dasselbe.

Diese Art Schiffe wird Plätte genannt; die Plätten zur Thalfahrt sind nicht so fest und solid gebaut, wie die zur Bergfahrt. Die Bretter sind zwar ziemlich stark (2—3″) aber meistens nur mit hölzernen Nägeln an den Rippen, welche lezteren aus einem mit der Wurzel ausgegrabenen Fichtenstamme bestehen, befestigt. Die Schoppung der Fugen geschieht mit Moos, das durch Späne und Klammern gehalten wird. Daß diese Schiffe sehr viel Wasser ziehen, ist natürlich und das Wassern oder Ausschöpfen ist eine beständige Nebenbeschäftigung der Schiffleute. Die leichte Bauart dieser Schiffe, zu deren Zusammenhalten, wie die Schopper sagen, das Wasser das Meiste thun muß, verursacht nicht selten Schiffbrüche beim Auffahren gegen ein Joch oder eine Sandbank. Es bestehen eigene Assekuranzen gegen solche Zufälle. Die Hallerschiffe sind Plätten, welche des geringen Wasserstandes wegen kleiner als die zu Rosenheim gebaut, übrigens aber auch von Passau aus noch schwerer beladen werden, obwohl sie schon von hier aus kaum einen halben Fuß Bord über Wasser haben. Der Schiffmann nennt das Laden „tauchen" und je tiefer ein Schiff getaucht werden kann, desto vortheilhafter für die Ladung und die Schnelligkeit, desto gefahrvoller aber in den Kugeln (Strudeln und Wirbeln.) Zur Führung eines solchen Schiffes gehören vier Mann, von denen dem obersten, dem Nauführer oder Nauförg, zugleich die Leitung des Schiffs übertragen ist. Er steht immer an einem der vorderen Kehrruder, während der nächste nach ihm, der Nachkehrer, an einem der hinteren Ruder steht.

Die Leitung eines so schwer beladenen Schiffes stromabwärts hat größere Schwierigkeiten als stromaufwärts und es können bei der Thalfahrt deßhalb auch keine Dimanden (Steuerruder) an-

1) Die nachfolgenden Angaben über Schiff und Geschirr verdanke ich der Güte des Schiffmeisters Hrn. Bernrieder in Rosenheim. Es wird hiemit meines Wissens zum erstenmale die so merkwürdige und eigenthümliche Art unserer Binnenschiffahrt am Inn durch den Druck weiter bekannt gemacht.

gewendet werden, weil das Schiff, um in den Strombiegungen das rechte Fahrwasser einzuhalten, immer mit großer Gewalt herausgehoben werden muß.

Die Ladungsfähigkeit einer solchen Plätte beträgt von Rosenheim aus 1300 bis 1800 Zentner, von Passau aus um je 300 Zentner mehr.

Der Preis eines solchen Schiffes beträgt in Rosenheim 220—250 fl. und in Wien, wo dasselbe nach gelöschter Ladung in der Regel als Bauholz verkauft wird, löst man 100—120 fl. dafür, so daß also die Hälfte des Anschaffungspreises auch durch die Fracht gedeckt werden muß. Die Frachtsäze betragen von Rosenheim aus per Zentner nach Passau 15 bis 18 kr., nach Wien 45 bis 54 kr.

Die Heimreise der Schiffleute von Wien nach Rosenheim und Hall geschah früher mittels sogenannter Zeiselwägen, welche Tag und Nacht aufwärts fuhren, jezt geht sie in der Regel auf Dampfschiffen stromaufwärts vor sich.

Der Gewinn bei solchen Fahrten von Rosenheim oder Hall bis Wien ist nur bei voller Ladung und günstiger Fahrt von Bedeutung, außerdem „trägt sich's nicht aus." —

Neben den eigentlichen kaufmännischen Zwecken diente die Thalfahrt auf dem Inn von jeher auch als Heerstraße in friedlichen und kriegerischen Zeiten. Gewiß wurde der Inn schon von den Römern zur Beförderung ihrer Legionen benüzt und seit dieser Zeit wird kaum ein Krieg in unsern Gegenden ausgefochten worden sein, ohne daß der Inn dabei im Spiele war.

Wir wissen, daß die Besazung von Kufstein im Jahre 1504 auf Schiffen zur Ueberrumplung des Marktes Rosenheim herbeigekommen sei und wissen ebenso, daß zweihundert Jahre später (1704) die Besazung von Kufstein nach Uebergabe der Festung sich auf diesem Wege zurückzog. Häufig wurden ganze Regimenter, die aus Italien zurückkamen, nach Ungarn zu Schiffe befördert, aber selten erhielt Rosenheim mehr als eine Bezahlung auf dem Papier für solche Beförderung, bei denen es zuweilen 6 bis 10 Schiffe liefern mußte, ohne sie je wieder zu sehen. Auch fürstliche Personen machten die Reise aus Tirol nach Wien nicht selten zu Wasser. So werden wir unten bei Gelegenheit einer Landwehrparade finden, daß die Erzherzogin von Oesterreich im Jahre 1674 mit mehreren Schiffen vorbeifuhr.

Im Jahre 1713 kam die regierende Kaiserin (9. Juni) auf ihrer Reise von Spanien nach Wien zu Wasser an; ebenso 1765 (2. Sept.) Kaiser Joseph II. und seine Gemahlin mit dem ganzen Hofstab und hielten Mittag. Auf ausdrücklichen Befehl des Kurfürsten durfte „keine öffentliche demonstration bei dieser Durchrais" gemacht werden.[1])

Kurfürst Max Emanuel benüzte auf seinen Türkenfeldzügen immer die Fahrt auf dem Inn und zwar entweder von Wasserburg oder von Rosenheim aus. Hans Rieder hatte als kurfürstlicher Leibschiffmeister öfters die Ehre ihn nach Wien, Ofen und selbst nach Griechisch-

1) Von andern Durchreisen fürstlicher Personen durch Rosenheim auf dem Landwege, erwähne ich die des Kardinals Farnese mit seinem Gefolge im Oktober 1546, bei seiner Heimkehr nach Welschland; 1592 im Juni die Durchreise eines wallachischen Fürsten, von Wasserburg her nach Tirol. 1708, 10. Mai, kam die „spanische Braut" von Wien nach Spanien reisend über Vogtareit hier ein. Man baute eine eigene „Hofkuchel" am Markt, durchbrach mehrere Häuser, um das große Gefolge unterzubringen und gab für diesen Besuch 212 fl. aus, welche nie bezahlt wurden. Am 6. November desselben Jahres traf auf demselben Wege die Gemahlin des Landgrafen Philipp von Hessen-Kassel ein und blieb über Nacht. Sie bedurfte 54 angeschirrte Vorspannspferde und einen Leiterwagen mit 4 Pferden.

weissenburg (Belgrad) zu führen, und der Markt berief sich während der Gefangenschaft des Rieder in Tirol öfters auf diese Verdienste um die Person des Kurfürsten.

Am 14. April 1689 fuhr Max Emanuel von Wasserburg ab nach Wien und Ungarn. Rieder gab dazu 8 Nauförgen, 7 Nachkehrer und 24 gemeine Schiffknechte.

Im Mai 1690 führte Rieder den Kurfürsten „mit der weniger Suite" nach Wien und es ist in seinem Nachlasse noch ein Verzeichniß dieser Fahrt vorhanden. Nach diesem waren im Zug:

1) Das kurfürstliche Leibschiff unter Leitung des Leibschiffmeisters selbst mit 3 Nauförgen, 4 Nachkehrern und 8 gemeinen Knechten.
2) Das Kammerherrnschiff. Dieses hatte als Bemannung: 1 Nauförgen, 1 Nachkehrer, 6 Knechte.
3) Das Kuchenschiff: 2 Nauförgen, 2 Nachkehrer, 8 Knechte.
4) Das Zöhrgadenschiff, und
5) Das Bagageschiff, beide leztere bemannt wie das Kuchenschiff.

Diese Schiffe scheinen nicht mehr zurück gekommen zu sein.

Nach dem Tode des Rieder war die Würde eines Leibschiffmeisters keinem Rosenheimer mehr verliehen, sondern es wurde Johann Caldera als bayerischer Leib- und Hof-Schiffmeister zu Wasserburg angestellt, in welcher Würde derselbe noch 1743 vorkommt.

Anders und noch eigenthümlicher als die Schiffahrt zu Thal gestaltet sich die Gegenfahrt, der Betrieb der Schiffahrt stromaufwärts. Schiff und Geschirr sind hier anders, haben anderen Bau, andere Einrichtung, andere Namen.

Die Gegenfahrt wird in einzelnen Schiffzügen mit Pferden betrieben. Ich rede hier natürlich von der uralt herkömmlichen, welche neben der Schleppfahrt durch Dampfer noch heutzutage betrieben wird. Die Jahreszeiten in welcher die Schiffzüge gehen können sind Frühjahr und Herbst. Weder im Winter noch Hochsommer ist der Wasserstand zur Gegenfahrt günstig.

Ein Schiffzug besteht immer aus mehreren zusammengehängten Schiffen, deren je nach der Größe des Zuges, mehr oder weniger sind.

Die Hauptbestandtheile eines jeden Schiffzuges sind:

I. An Schiffen:

1) Das Hohenau. Dies ist das größte und Hauptschiff, in der Regel 22 Klafter lang, 17 Fuß breit und 4 Fuß tief. Es ist bei einer Ladung von 1600 Zentner 6 Gemünd[1]) getaucht.

2) Der Nebenbeier; dieser ist etwa 1 Klafter kürzer als das Hohenau und im Verhältniß schmäler und seichter. Die Ladungsfähigkeit beträgt 1400 Zentner.

3) Der Schwemmer ist im Verhältniß wieder kleiner als der Nebenbeier und auf eine Ladung von 1200 Zentnern berechnet.

Diese drei Schiffe heißen die Lastschiffe, die folgenden gehören zur Arbeit.

4 und 5) Zwei Roßplätten, jede etwa 60′ lang, 10—11′ breit und auf 12—15 Rosse berechnet.
6) Ein Seilmuzen 30′ lang und 4′ breit, zum Aufnehmen und Ueberführen der Seile.
7) Eine Stoierplätte (Rettungsschiff) 24′ lang und 4′ breit.
8) Eine Weidzille 15—18′ lang und 3′ breit.

1) Ein Gemünd ist eine Handbreit oder 6 Zoll.

Jedes der drei Lastschiffe ist mit einem Haus und Dach versehen, in welchem das Geläger (Schiffsraum) für das aufgeschüttete Getreide und das Seßthal sich befindet.

Die Schiffe zur Gegenfahrt sind viel solider gearbeitet als die zur Thalfahrt und unterscheiden sich im Bau durch eine geringere Breite, uud dadurch, daß sowohl Kransen als Stoier erhoben sind und in einen Spiz ausgehen.

Am Kransen und zwar auf der Fläche des Bodens, welche sich aus dem Wasser erhebt sowohl als auf den Seiten des Kopfes findet sich auf schwarzem oder grünem Grund [1]) mit weißer Farbe der Name des Schiffsherrn, z. B. „Bernrieder" oder „Summerer"; auf dem Vorder- und Rückgiebel des Hauses aber ebenso ein frommer Spruch angeschrieben, z. B. „Gelobt sei Jesus Christus", oder „der Friede sei mit Euch."

Auf dem Dach des Schiffes befindet sich gegen vorne der Kupferschlag oder Stand für den Seßthaler. Hinter demselben ist das Ankerdachel, ein bewegliches kleines Dach über das dort aufgerollte Ankertau. Der Anker sebst, durchgehens mit vier Armen oder Prazen, häugt am Kransen ausserhalb des Schiffes. Er wiegt in der Regel 3 — 5 Zentner, je nach der Größe des Schiffes. Zwischen dem Kransen und dem Haus steht die Ankerwinde.

Das Steuerruder selbst, ist hier der Dimand [2]) dessen Hebel im Wasser 10 Fuß lang ist. Der obere Hebel des Dimands wird mit schwachen Stäben oder Stangen, welche am Ende desselben in einem Charnier gehen, gehandhabt. Der Plaz, auf dem der Steuermann steht, heißt kurzweg der Stand.

II. An Bemannung:

1) Auf dem Hohenau: a) der Seßthaler. Dieser hat die Leitung des ganzen Schiffzuges über sich. [3]) Auf großen Zügen ist ihm für die Rechnungführung b) ein Schiffschreiber beigegeben. c) Der Steurer oder Steuermann. d) Der Koch. e) Der Seiltrager. f) Der Bruckknecht (Gehülfe des Seiltragers).

2) Auf dem Nebenbeier: a) Der Nebenbeifahrer (Steurer). b) Der Bock (Seiltrager).

3) Auf dem Schwemmer: a) Der Schwemmersteurer, und bei größeren Zügen auch noch b) der Schwemmerseßthaler.

Auf den Plätten und Zillen befindet sich je ein Mann als Zillführer. Da diese Schiffe während des Zuges blos das Seil in seiner Richtung zum Lande zu tragen haben, so gibt sich ihr Weg von selbst und sie bedürfen also keiner Steurer.

III. An Seilwerk:

Ausser den zur Handhabung und Anhängung der einzelnen Schiffe nothwendigen Seilen:

1) Das Zugseil, dieses geht von dem Hohenau an's Land.

2) Die Zwisel. Diese ist eine Kette, welche am Ende des Zugseils befestigt ist und wegen der starken Reibung auf dem Boden ꝛc. angewendet werden muß.

---

1) Bei österreichischen resp. tiroler Schiffen ist der Grund roth; ebenso führen die tiroler Schiffe an einem kleinen buntgebändelten Flaggenstock ein roth und weiß, die bayerischen aber ein blau und weiß getheiltes Fähnlein. Auf den Flaggenstöcken des Hohenau steht in der Regel eine Figur des hl. Nepomuk oben auf dem Knopf.

2) Diese Art Steuerruder ist bei Schiffzügen erst seit Anfang dieses Jahrhunderts im Gebrauch, früher war an dessen Stelle ein grosses Kehrruder.

3) Gelangt der Seßthaler zum Commando eines Dampfschiffes, so führt er den stolzen Namen Capitän.

3) Der Aufstricker, ein zweites von dem Zugseil ausgehendes Seil, welches bei größeren Zügen angewendet wird, um eine Anzahl Pferde daran hängen zu können.

4) Die Stelzen, kurze Seile, welche von dem Aufstricker nach der Seite ausgehen, und am Ende mit einem kleinen Querholz versehen sind, welches beim Einschlagen der Rosse durch den Ring der Silm gesteckt wird.

IV. An Schiffrossen und ihrer Führung:

Die Schiff- oder Wasserrosse werden mit ihren Führern oder Reitern als identisch betrachtet, und theilen sich in solche, welche ledig gehen, und solche, welche einen Reiter tragen.

Ein Reiter mit einem Pferd heißt Spaneller, einer mit zwei Pferden, von denen das eine also ledig geht, ein Schaarreiter.

Jedes Pferd trägt ein kleines, eigens geformtes Kummet und am Riemwerk eine Silm, welche ein aus zähem Holze gebogener Halbreif ist, der am Hintertheile des Pferdes hängt und in der Mitte mit einem Ring zum Einschlagen des Stelzen versehen ist. Die gerittenen Pferde haben einen kleinen hölzernen Sattel mit sehr hochgeschnallten Steigbügeln, in denen der Reiter mit gebogenen Knieen hängt.[1])

Die Benennung dieser Reiter ändert sich zwar nicht im Allgemeinen, aber doch in einiger Besonderheit, je nach der Größe des Zugs, und ich will deßhalb gleich ein fertiges Beispiel von einem Zug mit einunddreißig Rossen geben. — Bei einem solchen hängen:

I. An der Zwisel:

	Rosse		Rosse
1 Vorreiter	1	1 Neuntreiter	2
1 erster Voraufreiter	2	1 Siebentreiter	2
1 zweiter Voraufreiter . . .	2	1 Fünftreiter	2
1 Derblseilreiter	1	1 Drittreiter	2
1 Ahiausreiter[2])	1	1 Afterreiter	1
3 Spaneller	3		

II. An dem Aufstricker:

	Rosse		Rosse
1 Marstaller	1	1 Fünftreiter	2
1 Voraufreiter	2	1 Drittreiter	2
2 Spaneller	2	1 Afterreiter	1
1 Siebentreiter	2		

Der Vorreiter ist die Hauptperson unter den Reitern. Er muß stets voraus, den Hufschlag (Weg) zu erkunden, und wo ein Uebersezen nothwendig ist oder eine Strecke geradezu im Wasser ge-

1) Die Pferde selbst sind kräftigen Schlages wie die Reiter und können abwechselnd Stunden lang bis über den Bauch im Wasser ziehen und wieder auf steinigen Sandbänken gehen, über steile Ufer hinauf- und hinabspringen, mit einer Fertigkeit, die tausend anderen Pferden nicht eigen wäre. Ebenso wird das häufige Hin- und wiederspringen über die Zwisel, wie in und aus den Plätten mit staunenswerther Leichtigkeit von ihnen vollbracht. Es ist in der That eine eigene Rasse um diese Wasserrosse und sie wird nur in den Schiffleuten selbst noch an Abhärtung und Waghalsigkeit übertroffen, was um so bemerkenswerther ist, als unter hundert Schiffleuten kaum drei des Schwimmens kundig sind, wenn sie auch ein ganzes Leben auf dem Wasser zugebracht hätten.

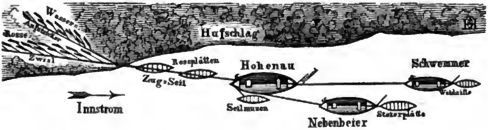
2) Ahi aus ist ein oberbayerischer Ausdruck für neben aus oder aussenbei.

ritten werden muß, hat er die Tiefe desselben handgreiflich selbst zu erproben, indem er geradewegs hineinreitet und mit der bei sich habenden Stange die Tiefe in Gemünden ausruft. Dabei kommt es nicht selten dazu, daß Roß und Reiter bis an den Hals einsinken und sich durch Schwimmen retten müssen, oder wohl gar zu Grunde gehen.

Neben den Rossen gehen immer zwei Aufleger zu Fuß, welche das Seil, wo es sich allenfalls stemmt oder dergleichen mit Beissern (Prügeln) heben müssen.

Nachdem ich nun die Bestandtheile eines Schiffzuges einzeln erörtert, sollen über den Betrieb selbst noch einige Notizen folgen.

Die untenstehende Zeichnung, bei welcher man sich den Schiffzug von oben gesehen denkt, gibt dem Leser ein Bild, wie ein solcher geordnet ist und sich bewegt.



Hat der Schiffmeister[1]) auf dem günstigen Markt in Ungarn eine Ladung Getreid erkauft, so sendet er den leeren Schiffzug hinab, sie zu holen.

Die Schiffe gehen in der Regel leer stromab. Die Rosse stehen in den Plätten überquer und zwar immer abwechselnd mit dem Kopf nach entgegengesetzter Richtung. Die übrige Mannschaft sitzt in dem Hohenau und läßt sich's wohl sein.

Wenn der Zug am Bestimmungsorte angelangt und geladen ist, geht er langsam aber stätig aufwärts. 4—6 Wegstunden sind das Ziel einer Tagreise, obwohl mit dem Grauen des Morgens schon eingeschlagen (eingespannt) wird.

Das oftmalige Ein- und Ausschlagen bei wechselndem Hufschlag, für den am Inn sehr wenig gesorgt ist, während er an der Donau weit besser in Stand gehalten wird, bringt ungemein viel Zeitverlust und obwohl der Zug wenn er im Gange ist, mit der Schnelligkeit eines Pferdeschrittes vorwärts geht, so kann es doch vorkommen, daß im Spätherbst, wo die Pferde über Nacht in Ställe kommen, die Buben drei Tage hintereinander in dasselbe Dorf zu Stall reiten — so wenig beträgt oft das Vorwärtsschreiten des Zuges in einigen Tagen. Von Georgi bis Michaeli bleiben die Pferde Nachts im Freien, wo sie eben ankommen. Dort werden sie ausgeschirrt, bedeckt (jedes Pferd hat eine wollene und eine leinene Decke) zwei Pfähle eingeschlagen und an diese der Barren nebst dem Pferd befestigt. Das Futter ist durchgehends Haber, nur selten wird der Gesundheit der Pferde halber etwas Gesott (Häcksel) darunter gemischt.

---

1) Die Zahl derselben in Rosenheim hat seit dem vorigen Jahrhundert bedeutend abgenommen. Im J. 1749 waren hier 15 Schiffmeister, im Jahre 1766 nur mehr 10 und 1860 nur noch zwei. Es ruht übrigens auf vielen Häusern des Marktes noch die Gerechtsame der Schiffmeisterei, ohne daß sie jedoch ausgeübt würde.

Die Kost der Mannschaft und der Buben besteht Morgens aus Bier und Brod, Mittags und Abends aus einer kräftigen Suppe und Fleisch (¾ Pfund per Mann.) Bier und Brod ist für Jedermann den ganzen Tag frei. Das Fleisch wird, um es frisch zu halten, gesalzen in Brennesseln und Knoblauch eingeschlagen.

Man rechnet bei einer Bemannung von 30 Köpfen täglich 3 Eimer Bier, ¼ Zentner Fleisch und 60 Pfund Brod, für die 31 Pferde aber 31 Mezen Haber.

Jeder Reiter bekommt, außer freier Kost für sich und sein Roß, wöchentlich 3 fl. Lohn und das Roß ebensoviel, so daß die Auslagen per Tag ungefähr 150 fl. betragen.

Bei einem Zug von Preßburg bis Rosenheim, welcher 10—12 Wochen dauert, rechnet man mit der Abnüzung für Schiff und Geschirre eine Auslage von 13 bis 14 Tausend Gulden, von Passau oder Obernberg an bis Rosenheim ungefähr eine Reise von 3 bis 5 Wochen und eine Auslage von 3 bis 4 Tausend Gulden.

Die Schiffe selbst machen etwa 4 Fahrten, und dauern zwei Jahre bis sie unbrauchbar werden. Da nun ein Hohenau gegenwärtig bei 650 fl., ein Nebenbeier bei 550 fl., ein Schwemmer bei 500 fl., die übrigen Schiffe des Zuges aber zusammen bei 200 fl. kosten,[1]) da ferner die Abnüzung des Seilwerks bei einer Reise von 10—12 Wochen auf 500 bis 600 fl. veranschlagt werden muß (die Anschaffung derselben kostet bei 1000 bis 1200 fl.),[2]) so läßt sich, wenn man die täglichen laufenden Ausgaben dazu rechnet, erklären, welche große Baarauslage ein solcher Schiffzug erfordert.

Troz alledem bleibt bei solchen Unternehmungen dem Schiffmeister noch ein Gewinn, der desto größer wird, je günstiger die Fahrt und je günstiger sich der Ein- und Verkaufspreis des Getreides stellt. Die große Ladungsfähigkeit der Schiffe, welche bei einem solchen Zug nahe an 2500 Schäffeln beträgt, gibt den Gewinn, wenn er für das einzelne Schäffel noch so gering ist, dennoch 2500mal wieder.

Es liegen mir die Original-Schiffrechnungen zweier Züge des Schiffmeisters Hanns Rieder aus den Jahren 1692 und 1693 vor. In denselben ist jede Ausgabe bis auf die Schmiralien bei den Zollämtern, deren damals von Krems bei Stein an der Donau bis Rosenheim nicht weniger als achtzehn waren,[3]) genau verzeichnet.[4])

---

1) Nach einer Rechnung des erwähnten Rieder kostete 1693: das Hohenau 100 fl., das Anhang (der Nebenbeier) 90, der Schwemmer 90, 4 Roßzillen zusammen 68, der Schwemmer-Anhang 80, die Seilplätte 8 und 2 Schwemmerzillen 9 fl. xc., der ganze Zug aber, welcher weit größer als der hier beschriebene gewesen, und etwa 54—60 Pferde haben müßte, im Schiffwerk 511 fl.

2) Man rechnet in Schiffseilen nach Schillingen. Ein Schilling ist 7½ Pfund Hanf und kostet ungefähr 2 fl. 42 kr. bis 3 fl.

3) Nemlich Krems, Stein, Aggstein, Emmersdorf, Ips, Struden, Mauthhausen, Linz, Aschach, Englhardzell, Passau, Neuburg, Schärding, Obernberg, Braunau, Oetting, Wasserburg und Rosenheim.

4) In diesen Rechnungen kommt als Knechtslohn für eine Reise von Klosterneuburg bis Rosenheim 1693 vor: der Vorreiter 11 fl., der Sesthaler 16, der Seiltrager 12, der Seilpiechler oder Koch 6 fl. 30 kr., der Schrepiechler oder Steurer 12, der Nebenbeifahrer 10 fl. 30 kr., der Schwemmerknecht 3 fl. 30 kr., 2 Zillführer 14 fl., der Afterausleger 7 fl. 15 kr., der zweite Ausleger 6 fl. 30 kr., der Bock 1 fl. 30 kr. Der Abgang an Seilen betrug 104½ Schilling, jeder zu 2 fl. 42 kr., thut 282 fl. 9 kr. — Der Zug war am 19. Oktober Nachmittags zu Klosterneuburg abgefahren und 46 Tage darnach am 4. Dezember Mittags um 1 Uhr zu Rosenheim an den Hefstecken gebracht. (Heftstecken ist ein schiffmannischer Ausdruck für Lände oder Hafen.)

Bei der Reise 1693 nach Klosterneuburg und zurück betrugen die Auslagen 4418 fl., die Einnahmen aber 4828 fl., bei der andern 1692 nach Stain bis Hall die Ausgaben 2092 fl., die Einnahmen 2849 fl. Hier sezt Rieder am Ende der Rechnung bei: „Würdet nun die Summa der Außgaben von der Summa der Einnamb abgezogen So bezaigt sich daß dem Schöffambt für Wag vnd gfahr pro Resto verplibn ist 756 fl. got sey gedankhet."

Der Zug selbst war an St. Georgitag, 24. April 1692, Nachmittags mit 23 Rossen von Krems aus „in gotes Namen von danen gefahren bis auf Leoiben in der Au", hielt, den heil. Pfingsttag zu feiern, unweit der „weißen Wand" beim Hohenburger und kam am 36ten Tage in Rosenheim an. Von da ging der Zug nur mehr mit 11 Rossen weiter in's Tirol „und ist nach zehn Tagen gottlob bis an den Heftstecken zu Hall gebracht worden." Die ganze Reise von Krems bis Hall hatte also vom 24. April bis 7. Juni, mithin 47 Tage, auf dem Wasser gedauert.

In neuerer Zeit hat die Dampfschiffahrt auf dem Inn durch Schleppfahrten den Schiffzügen einigen Eintrag gethan, doch vermag sie dieselben nie ganz zu beseitigen, weil die Dampfschiffe nur bei gutem Wasserstand sicher fahren, während die Schiffzüge gerade bei minderem Wasser, und zu einer Zeit, wo die Nachfrage nach Getreide am größten ist, im Frühjahr und Spätherbst ihre Fahrten machen.

Die Dampfschiffahrt auf dem Inn ist ursprünglich ein Unternehmen unseres industriellen Herrn v. Maffei. Der erste Dampfer „Wasserburg" 140' lang, 12' ohne und 28' mit den Räderkästen breit und mit einer Maschine von 60 Pferdekräften, kam am 6. September 1854 in Rosenheim an.[1]) Am 4. Juli 1857 wurde einem Schleppdampfer „Rosenheim" vom Magistrate eine Flagge (blau und weiß gestreift und beiderseits mit dem Marktwappen geziert) überreicht. Die Personenfahrten auf dem Inn, zwischen Rosenheim und Passau, welche von 1854 bis 1858 mit den Dampfern „Neuötting", „Simbach", „Wasserburg", „Vorwärts", „Hirschau" und „Rosenheim" betrieben wurden, mußten im lezteren Jahre wegen zu geringer Frequenz, welche aber dem unvollkommenen Betrieb selbst zugeschrieben werden mußte, wieder aufhören und werden gegenwärtig nur mehr Schleppdampfer an der Rosenheimer Lände gesehen und zwar von der Gesellschaft des Schiffmeisters Riedl in Braunau, welcher u. a. im Jahre 1856 sämmtliche Schienen (130,000 Zentner) zur Nordtiroler-Bahn (Kufstein—Innsbruck), im Frühjahre 1859 aber noch bedeutendere Lieferungen von Getreide für die österreichische Armee in Italien von Ungarn bis Rosenheim mit seinen Schleppdampfern brachte.

1) Eine „provisorische Schiffahrts-Ordnung für den Inn und seine Nebenflüsse" wurde vom kgl. bayer. Handelsministerium 26. Mai 1857 veröffentlicht.

Die Saline und der Salzhandel.

Das Salz ist ein so unentbehrliches Bedürfniß des Menschen, daß dessen Erzeugung und Verschleiß von jeher eine große Bedeutung in der Entwicklungsgeschichte der Staaten bildet. Die Salzwerke selbst wurden schon in frühesten Zeiten als Regale gleich dem Münzwesen von dem Landesherrn in Anspruch genommen und nur der Verschleiß und Handel mit demselben an die Einwohner überlassen.

Der Dürnberg zwischen Berchtesgaden und Hallein und der Salzberg bei Hall im Innthal sind schon zu Zeiten der Römer ausgebeutet worden.[1] Das Salz im Dürnberg, welches reichhaltiger ist, als das im Innthale, versorgte von jeher das altbayerische Land, sogar einen Theil von Württemberg und der Schweiz mit diesem Bedürfniß und es ist daher nicht zu verwundern, wenn der Handel mit Salz und die Salzstraße selbst von hoher Wichtigkeit waren, und um einen sprechenden Beweis dafür zu geben, erinnere ich, daß die Hauptstadt unseres Landes, daß München sein Wachsen und Werden dem Salzhandel und der Salzstraße verdankte, die Herzog Heinrich der Löwe zwar mittelst roher Gewalt aber in kluger Schäzung ihres Werthes und der Folgen im Jahre 1158 von der alten Richtung über die Brücke bei Föhring weg, nach der neuerbauten Münchner-Brücke brachte. Das Dorf München ist seitdem eine große Stadt geworden und der sonst so bedeutende Markt Föhring ist wieder zu einem unbedeutenden Dorfe herabgesunken.

Sollte es deßhalb auffallen, wenn auch andere Städte und Märkte die Salzstraße durch ihren Burgfried führen wollten?

Die Hauptrichtung der Salzstraße von Hallein und Berchtesgaden nach Schwaben und in das Allgäu mußte einmal den Inn, dann die Isar überschreiten.

Wir wissen, daß die Brücke zu Rosenheim noch im XIII. Jahrhundert den Salzzug über den Inn[2]), und die Brücke zu Föhring, später zu München, denselben über die Isar brachte. Vom

1) Die allgemeine Ansicht ist, daß der Name Hall von dem griechischen Worte ἅλς (Salz) herkomme, und merkwürdiger Weise haben die Orte, bei denen dieß Wort im Namen erscheint, z. B. Hall im Innthal, Hall in Sachsen, Reichenhall und Hallein, ihren Ursprung oder doch ihren Wachsthum solchen Salzwerken zu verdanken.

2) Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Brücke einige Jahrhunderte nach Zerstörung der Römerbrücke bei Pfunzen wieder aufgerichtet worden sei, jedenfalls ging die älteste Salzstraße, welche nur für Saumrosse eingerichtet war, ganz nahe am jezigen Rosenheim vorüber.

Jahre 1276 und 1280 sind Verträge zwischen den Herzogen von Bayern unter sich, den Uebergang des Salzes über die Rosenheimer Brücke betreffend, vorhanden.[1]) Im XIV. Jahrhundert aber wußten sich die Wasserburger einen Theil und endlich den ganzen Salzübergang zu verschaffen, und wie München so verdankt auch Wasserburg sein Emporkommen hauptsächlich der Salzstraße[2]). Es war also ein aus der Sachlage selbst hervorgehendes Ansinnen, wenn der Markt Rosenheim wieder Theil an diesem sichtlichen Vortheil haben wollte. Zwar behaupten die Wasserburger einen ausdrücklichen Freiheitsbrief vom Jahre 1332 zu haben, daß das Salz von Reichenhall gen München nur durch ihre Stadt geführt werden dürfe[3]), allein sie hatten wegen ihres Anschlusses an Herzog Ruprecht im Erbfolgekrieg sich bei den Herzogen in München übel an's Brett geschrieben, und das mag auch ein Grund gewesen sein, warum Herzog Albrecht dem langjährigen Bitten der Rosenheimer noch vor beendigtem Kriege willfahrend, denselben „in Ansehung der getreuen und willigen Dienste, die Uns Kammerer und Rath des Marktes Rosenheim in diesen Kriegsläufen gutwillig thun und beweisen" am Pfinztag vor Pauli Bekehrung 22. Januar 1505 die Freiheit gab, „also daß die Wärung des Salzes in den Landen der Scheiben und Grätln[4]), so vordem von Reichenhall auf Wasserburg geführt worden ist, und seine Fertigung in's Schwaben hat, auf Rosenheim auch zugehen und daselbst niedergelegt werden mag wie zu Wasserburg, und alsdann zu München über die Isar geführt werden soll."

Jezt regte sich die Eifersucht der Wasserburger und es entwickelte sich ein Streit, in Folge dessen den Rosenheimern im Jahre 1514 die Salzstrasse wieder niedergelegt wurde[5]). Im Jahre 1517 am Erichtag nach Pauli Bekehr (28. Januar) verliehen aber die Herzoge Wilhelm und Ludwig dem Markte die Freiheit des Salzhandels auf's Neue, und nachdem sie in dem Brief gesagt, daß ihre Räthe anno 1514 wider ihren (der Herzoge) Willen diese Freiheit eingestellt hätten, heissen sie ihres Vaters sel. Gnade aufrecht, und befehlen, daß die Rosenheimer Gräden (Salzstädel) bauen und sich mit dem Salzhandel und der Salzarbeit in eine rechte Ordnung schicken sollen für alle Zeiten.[6])

Die Wasserburger begannen hierauf den Streit auf's Neue und er dauerte bis um 1560, von welcher Zeit an den Rosenheimern die Salzfracht und Niederlage unbehindert blieb.

---

1) Monumenta Wittelsbacensia S. 301 u. 331 ff.

2) Seitdem die Eisenbahn von Salzburg nach München den Zug über Rosenheim nahm und den Salztransport vermittelt, seitdem hat Wasserburg die Hälfte seines Verkehrs und seines Einkommens eingebüßt. Wenn sonst Hunderte von Wägen wöchentlich die Brücke und Stadt passirten, sieht man heutzutage kaum ebenso viele Duzende mehr.

3) Die Urkunde ist von Kaiser Ludwig nnd abgedruckt bei Bergmann S. 72. Es heißt hier allerdings „auch sullen Munchner nindert (nirgends) salzts nemen dann zu Wazzerburch", es ist aber hinzu gefügt, daß wenn man dort nicht Salz genug bekommen könnte, man es auch von anderswo, also auch in Rosenheim holen möge.

4) Scheiben und Gräteln sind besonders geformte Salzfässer.

5) Während dieser Zeit war aber der Salzhandel nichtsdestominder von den Rosenheimern betrieben worden, wie die am Samstag vor Sebastian 1510 und Freitag vor Jakobi 1516 vom Rathe erlassenen „Ordnungen des Salzführens" beweisen.

6) Die damals erbauten Gräden sind der jezt sogenannte „alte Salzstadl" im äußern Markt. Dieselben wurden bei Erbauung der neuen Salzstädel vor dem Wiesenthor in Wohnhäuser umgewandelt. Leztere sind, nachdem sich das ganze Salzfuhrwesen mit Errichtung der Saline hier aufhob, gleichfalls zu andern Zwecken verwendet worden. Gegenwärtig befinden sich darin die Löschmaschinen.

Ein nicht weniger annehmbarer Grund für eine zweite Salzstrasse über Rosenheim als die Ungnade der Herzoge auf die Wasserburger, war der, daß in der That der Bedarf von Salz in Bayern und Schwaben so groß geworden war, daß man auf einer Strasse nicht immer genug nach München schaffen konnte. Wie sehr schon in den ersten Jahren die Salzfracht über Rosenheim in Aufnahme war, beweist, daß in der Ordnung der Salzführer vom Jahre 1510 bestimmt ist, daß keiner der Salzführer in einer Woche mehr als zehn Wägen zu Traunstein laden soll, sei aber noch größerer Bedarf, so sollen die übrigen nöthigen Wägen unter die Salzführer gleichmäßig ausgetheilt werden.

In derselben Ordnung wird auch verboten, daß ein Salzführer seinen Fuhrleuten mehr Lohn geben darf, als je am Sonntag zuvor für diese Woche bestimmt worden war. Item so soll jeder Salzführer seinen Fuhrleuten eine Suppe geben, und soll sie an den Tisch zu seinen Ehalten sezen und mitessen lassen; bei Strafe von zwölf Kreuzern in die Zunftbüchse soll er aber keinem Fuhrmann Wein zu der Suppe geben u. s. w. Zulezt heißt es noch in diesem Brief, daß jeder Bürger, der sich zwischen heute und Georgi zum Eintritt in die Salzführerzunft meldet, umsonst darein gelassen, nach dieser Frist aber muß er sich einkaufen müsse mit einem Gulden.

Im Jahre 1516 wurde zuerst bestimmt, daß von jeder Salzscheibe, die von Traunstein gen Rosenheim geführt wird, ein schwarzer Pfenning in die Kammer fallen soll wie zu Wasserburg. Dieser Scheibenpfenning bildete einen beträchtlichen Einnahmsposten in den Rechnungen des Marktes.

In ähnlicher Weise wurde das Salzführen oder „Senden" durch Jahrhunderte betrieben und war ein einträgliches Gewerb für viele Bürger und eine Steuerquelle für den Markt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts änderten sich durch die Errichtung einer Saline in Rosenheim die Verhältnisse und die Salzstrasse ging nicht mehr durch, sondern nur mehr von Rosenheim aus nach München.

Im Jahre 1807 mitten in der kriegerischen Zeit, beschloß die Regierung auf Antrag des Staatsrathes Utzschneider und des Salinen-Administrators Flurl, in Anbetracht, daß die Salinen Reichenhall und Traunstein dem gesteigerten Bedarf nach Salz nicht mehr genügen könnten ohne die Sudwerke bedeutend zu vergrößern und dadurch zugleich den Holzstand der dortigen Gegend zu sehr in Anspruch zu nehmen, eine eigene Saline in Rosenheim zu gründen.

Die Gebäude wurden auch wirklich mitten in den Unruhen des Krieges errichtet und zwar auf dem Grund, wo das alte Kapuziner-Kloster und der Gottesacker mit der Salvator-Kirche gestanden hatten.

Für die beiden Hauptbedürfnisse: die Salzsoole und das Holz zur Feuerung, war mittlerweile gesorgt worden.

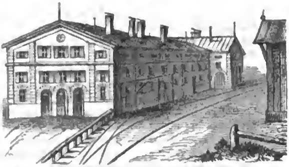
Die Soole wurde, nach dem Plane des berühmten Technikers Georg Reichenbach, von Siegsdorf bei Traunstein längs des Kiemsees und Simsees bis auf den Schloßberg in Rosenheim und von da über die Inn- und Mangfall-Brücke in die Salinengebäude geleitet.

Das Holz wurde aus den der Saline zugewiesenen Waldungen bei Tegernsee[1]) durch diesen und die Mangfall in einen Holzgarten zu Rosenheim getriftet.

1) Der sogenannte „Holzschlag zu Windshausen", ein Bezirk von nahe an tausend Tagwerken Wald, der früher Eigenthum des Marktes Rosenheim war, wurde bei Gründung der Saline gleichfalls an dieselbe abgelassen.

Am 6. August 1810 konnte man die Soole in die Pfanne lassen und es wurde an diesem Tage zum erstenmal in Rosenheim gesotten.[1])

Die k. Saline bildet mit dem dazu gehörigen Direktions- und Arbeitspersonal einen weitläufigen Bezirk von Gebäulichkeiten aller Art, und eine eigene Korporation, welche sogar bei dem Umgang am heil. Fronleichnamsfeste mit einer besondern Fahne vertreten ist. Die k. Saline leistet für ihr ganzes Personal insgesammt bestimmte jährliche Beiträge zu den verschiedenen Anstalten, z. B. zum Ankauf von Schulpreisen, für ärztliche Hülfe, zum Krankenhaus u. s. w.



Alle zum Betriebe der Saline nöthigen Handwerke, z. B. Schäfflerei, Schlosserei, Maurerei u. s. w. betreibt dieselbe durch ihr eigenes Personal, und es gibt deßhalb auch alle dazu gehörigen Gebäulichkeiten, wie Baustadel, Kupferwerkstatt rc. im Bezirke der Saline.

Die höheren Beamten bewohnen einen eigenen „Beamtenstock", in welchem auch die Kanzleien sich befinden. Die niederen Beamten bewohnen den „Kuferstock". Die meisten ständigen Arbeiter wohnen mit ihren Familien in einem „Arbeiterstock", die Salinenwachtmeister und der Maurermeister haben gleichfalls ihre Dienstwohnungen und dazu auch eigene Gärten in der Nähe der Mangfall, in welchen zum Theil von den Arbeitern selbst wieder kleine Wohnhäuser gebaut worden sind. Rechnet man zu diesem allen noch das eigentliche Sudhaus mit den Reserven, dann die großartigen Magazine zum Verpacken und Aufbewahren des Salzes, endlich den ungeheuren Holzgarten mit dem Wasserhof[2]), den Kanälen und Wärterhäusern, so kann man nicht umhin, das Ganze als einen kleinen Markt im Markt zu betrachten, der seine eigene Bevölkerung und seine eigene Geschichte hat, und im Großen wie Einzelnen den Eindruck einer gewissen Wohlbehäbigkeit bietet.[3])

---

1) So sagt Baierlacher in seiner Beschreibung des Landgerichts Rosenheim S. 35. Derselbe gibt eine sehr ausführliche und wie ich vernehme sehr richtige Beschreibung des ganzen Betriebes der Saline. — Nach v. Klöckl S. 226 wurde am 16. August 1811 zum erstenmale gesotten.

2) Dieser 1812 ausgegrabene Wasserhof ist ein Becken, in dem sich das auf dem Mangfallkanal getriftete Holz sammelt, bevor es in die Kanäle des Holzgartens abgelassen wird; er ist zugleich mit wohlthuendem Sinn für Naturschönheit angelegt und von einigen Anlagen umgeben, die einen angenehmen Spaziergang bilden. Früher befanden sich in diesem Becken mehrere Inseln, welche die romantischen Namen: Brüderlinsel, botanische Insel, Gesellschaftsinsel, chinesische Insel, beschauende Insel und Löweninsel führten und auch Herrn v. Klöckl in Beschreibung derselben (S. 115 ff.) zur poetischen Begeisterung hinrissen. So war z. B. auf der Gesellschaftsinsel 1) eine Einsiedelei mit der Aufschrift: der Freundschaft! 2) Ein Rundtisch unter einer schirmenden Eiche, 3) eine Damenkegelbahn, 4) eine Säule mit der Inschrift: Erziehung, Gesellschaft, Erfahrung, 5) eine Quadrille von Latten.

Auf der Brüderlinsel war ein Siz mit der Aufschrift: dem Müden! Der Name der Insel war von dem k. Salinenbaumeister Brüderl, der hier sein Lieblingspläzlein fand, genommen.

Der Zweck dieser Inseln läßt sich in den Worten des Herrn v. Klöckl selbst aussprechen: „dahin wallet die elegante Welt!" Diese Inseln sind nunmehr bis auf eine alle verschwunden.

3) Entfernter sind die zur Saline gehörigen Reserven auf dem Schloßberg und das an der Stelle des alten Schlosses 1814 erbaute Wärterhaus mit der herrlichen Aussicht.

Ueber den eigentlichen Betrieb der Saline könnte ich wohl keine bessere Nachricht geben, als die Baierlacher bereits gegeben hat; ausserdem dürfte auch eine eingehendere Schilderung desselben ausser dem Zweck dieser Chronik liegen.

Ich will nur im Allgemeinen hier die Notiz beifügen, daß der jährliche Verbrauch der Saline an Brennholz an 20000 Klafter betrifft, die Summe des erzeugten Salzes aber sich auf etwa 300000 Zentner Kochsalz und 8000 Zentner Vieh- und Dungsalz beläuft. In neuerer Zeit ist auch die Verwendung von Torf[1]) zur Heizung mit Erfolg in Anwendung gebracht worden.

1) Die Torfstecherei um Rosenheim ist nicht sehr alt, obwol die Natur selbst dazu die schönste Gelegenheit in den zahlreichen Torfgründen um Rosenheim bot. Der Verfasser des schon erwähnten politischen Diskurses klagt, daß man die schönsten Baustämme zu Brennholz nehme, und daß die Bauern in ihren Wäldern hausten wie Saüe in einem Rubenacker, man wisse nicht, wie man die Filzen (Möser) benuzen solle, wo doch so viel Torf mit einer Leichtigkeit zu graben wäre u. s. w. Noch vor 15 Jahren war das Tagwerk Torfgrund um 2 — 3 Gulden zu haben, gegenwärtig gilt es bei 80 Gulden.

Die größte Torfstecherei entstand im Jahre 1853 „in der Filzen" oberhalb Westerndorf, wo ein Oberpfälzer, Herr Oehler, den trefflichsten 10 Fuß mächtigen Torfgrund gleichfalls um einen Kronenthaler per Tagwerk kaufte; seitdem ist der Werth dieses Grundes um das 50fache gestiegen, namentlich seitdem gedachter Oehler für die Saline Rosenheim eine kontraktliche Torflieferung zu jährlich 10,000 Ztr. übernommen hat.

Auch gegen Aibling, am Grubholz zu, etwa eine Stunde von Rosenheim, ist in neuester Zeit (1857) eine Torfstecherei auf Aktien gegründet worden.

Stiftungen.

Rosenheim's Bürgerschaft im Ganzen wie im Einzelnen hat von den ältesten Zeiten bis herauf in unsere Tage sich in wohlthätiger Fürsorge für die Mit- und Nachwelt immer ausgezeichnet.

Die Stiftungen betreffen nicht nur rein-kirchliche Zwecke, sondern auch Unterricht und Erziehung, Kranken- und Armenpflege, Ausstattung von ehrbaren Jungfrauen, Unterstüzung der reisenden Handwerker u. s. w.

Diese Stiftungen besizen (ohne das eigentliche rentirliche Kirchenvermögen, welches auch bei 120000 fl. beträgt) allein ein verzinsliches Kapital von 140000 fl., und verwenden auf die Stiftungszwecke jährlich bei 14000 fl.

Die Stiftungen theilen sich in reine Wohlthätigkeits-Stiftungen, Unterrichts-Stiftungen, Magistratische Stiftungen und Kultus-Stiftungen. Zu den Kultus-Stiftungen gehören auch die Bruderschaften und die Kirchen; von den leztern ist oben gehandelt worden, die erstern werden hier Plaz finden.

Die Wohlthätigkeits-Stiftungen sind:

1) **Das Spital für Arme.** Das Gebäude ist an die Josephs- oder Spitalkirche angebaut und steht vor dem Innthore. Die jezige Gestalt stammt aus der Zeit nach dem Brande 1641. Daß das Spital schon im XV. Jahrhundert bestanden habe, ist kaum zu zweifeln.

In einer Urkunde vom Jahre 1525 wird erwähnt, daß des damals lebenden Andree Kürscher aus den Teischach, Aiblinger Gerichts, Anherr dem Spital der Armen und Dürftigen zu Rosenheim für den Blumbesuch jährlich 10 Pfund Schmalz zu geben schuldig geworden sei. Der Anherr oder Großvater muß wohl 50 bis 75 Jahr früher auf dem Hof gewesen sein, den 1525 sein Enkel besaß, und so wäre das Dasein des Spitals gewiß bis 1450 zurück erwiesen.

Durch Schankungen und Vermächtnisse[1]) ist das Spital im Lauf der Zeiten zu einem zinstragenden Vermögen von 23076 fl. gelangt, und dasselbe hat 1859: 1486 fl. 23⅓ kr. auf den Stiftungszweck verwenden können.

Daß es den Pfründnern dieses Spitals nicht übel gehe, beweist unter andern die Thatsache,

---

1) Martin Papin hat dem Spital bedeutende Summen geschenkt, wie dieses bei der Schilderung dieses Mannes zu lesen ist.

daß die Pfründnerin Monika Steiner, die im Jahre 1854 starb, 108 Jahre alt wurde, und in der lezten Zeit eine eigene Wärterin zu ihrer Bedienung erhalten hatte.

2) **Das Leprosenhaus,** eine Anstalt, die man in älteren Zeiten zum Troste der armen mit dem Aussaze (Lepra) behafteten für unheilbar gehaltenen Leute in den meisten Städten Bayern's zu errichten pflegte. Auch hier besteht seit Anfang des XVI. Jahrhunderts ein solches Haus, das in älteren Urkunden auch wohl das Siechhaus genannt wird.

Das Haus steht am Hammer und hat einigen Grundbesiz, der jedoch jezt an den Hammerwerksbesizer v. Zeech verpachtet ist. Das rentirliche Vermögen beträgt 2835 fl. und die Jahres-Ausgabe war 1859: 623 fl. 25¼ kr.

3) **Das Reichalmosen** auch Stockalmosen genannt, eine Stiftung aus dem XVI. Jahrhundert, die sich theils aus größern Vermächtnissen und Schankungen, theils aus kleinen Gaben in den Opferstöcken bildete, und gegenwärtig ein verzinsliches Vermögen von 24785 fl. besizt. Die Ausgabe auf den Stiftungszweck betrug 1859: 2283 fl. 10¼ kr.

4) **Die Jungfrauen- und Lehrlings-Stiftung.** Im Jahre 1575 den 7. September vermachte Herr Sigmund Entmoser von und zu Entmos ein Kapital, anlegbar bei der Marktskammer, dessen jährliche Zinsen von 10 fl. einer armen Jungfrau oder Magd zu einer ehelichen Aussteuer gegeben werden sollen und zwar soll abwechselnd das eine Jahr eine Bürgerstochter, das andere eine fremde Magd bedacht werden.

1580 wurde das erste Jungfrauengeld ertheilt, der Magadlena Stockherin, welche einen Schuhmacher in Aibling heirathete.

1620, 13. Mai, vermehrte Frau Martha Pfaffenbergerin diese Stiftung mit weitern jährlichen 10 fl. Zinsen aus ihrem Hause zu Rosenheim, in der Meinung, daß mit diesen entweder einem Bürgerssohne zur Erlernung eines Handwerkes oder einer Bürgerstochter zur Aussteuer geholfen werden solle.

Die Stiftung besizt gegenwärtig ein verzinsliches Vermögen von 550 fl. und ihre Ausgaben auf den Stiftungszweck richten sich nach dem jeweiligen Vorhandensein entsprechender Impetranten.

5) **Die Leichenbeisez-Anstalt.** Nachdem das frühere Leichenhaus 1809 durch Abbruch verschwunden war, kaufte man zur Errichtung eines neuen 1810 einen Plaz neben der Sebastianskirche, auf welchem jedoch erst 1836 ein solches zu Stande kam und am 1. Februar 1837 dem Gebrauche übergeben wurde. Bei Erbauung des neuen Kapuzinerklosters mußte jedoch auch dieses zweite Leichenhaus weichen, und es wurde im Jahre 1855 ein neues an der hintern Mauer des Gottesackers erbaut.

Die Einnahmen der Anstalt bestehen ausser den Zinsen der Erübrigungen in einem jährlichen Aversalbeitrag der k. Saline mit 40 fl. und aus den jeweiligen Beisezkosten, welche je nach den Klassen 2 fl. bis 20 kr. betragen. Das rentirliche Vermögen besteht in 300 fl. und die Ausgabe betrug im Jahre 1859: 141 fl. 52 kr.

6) **Die v. Braun**'sche **Wohlthätigkeits-Stiftung.** Der k. bayer. Generallieutenant v. Braun, dessen Tochter Amalie auf hiesigem Gottesacker begraben liegt, schenkte ein Kapital von 200 fl., aus dessen Zinsen die Erhaltung des Grabes bestritten, der Rest aber jedesmal am 1. Sept. (dem Sterbetage) an die zwei Aermsten des Marktes vertheilt werden soll, mit dem Auftrage, eine hl. Messe zu hören und am Allerheiligentage ein Vaterunser am Grabe zu beten.

Die landesherrliche Bestätigung dieser Stiftung erfolgte am 16. August 1844.

Die Unterrichts-Stiftungen sind:

1) **Das Geiger'sche Stipendium.** Im Testament des Tobias Geiger vom 2. Januar 1657 ist unter Anderem auch eine jährliche Rente aus dem Geiger'schen Fideicommiß, bestehend aus Zehnten von 8 Bauerngütern zu Haunstett, Lauterbach bei Rohrdorf, Bruchwörth bei Höchstätt, Kaltenmühle bei Heiligenblut, und zu Pösling bei Maxlrhain, für ein Familien-Stipendium zur Unterstützung beim Studium bestellt worden.

Nach 1657 bis 1703 kamen noch weitere Bestandtheile als 2 Wiesmät am Stockat und vier Aecker zum Vermögen dieses Stipendiums.

Nach Absterben der Geiger'schen Familie kam 1743 dem Testament zufolge die Nutznießung dieser Stiftung an den Markt Rosenheim.

Das rentirliche Vermögen beträgt 8377 fl. Die Einnahme betrug 1859: 860 fl. 31⅞ kr. und die Ausgabe auf den Stiftungszweck 90 fl.

2) **Der Lokalschulfond** besteht seit 1803. Er hatte 1859 ein rentirliches Vermögen von 3932 fl. und gab für den Stiftungszweck 2279 fl. 13 kr. aus.

Die jährlichen Einnahmen gestalten sich aus den Zinsen eines Kapitals von 1500 fl., das der resignirte Magistratsrath Leopold Buechmair 1795 zur Aufbesserung der Schullehrer bestimmt hatte und aus Zuschüssen des Magistrats, des Geiger'schen Stipendiums, der Bruderschaften, dem reichen Pensionsbeitrage des Staates und einem jährlichen Beitrage der k. Saline, ausserdem noch aus den Schulgeldern.

Gegenwärtig beziehen jeder der beiden Knabenlehrer 450, der Hilfslehrer 200; die Schulschwestern 550 fl., ausserdem werden noch zwei Lehrer Pensionsgehalte mit 200 und 150 fl.

3) **Der Lateinschulfond** hatte 1859 ein rentirliches Kapital von 443 fl., dessen Zinsen bei Ermanglung einer Ausgabe für den Stiftungszweck admassirt werden.

Weitere Nachrichten über diesen Gegenstand werde ich in dem Abschnitte „Schulwesen" geben.

Die magistratischen Stiftungen sind:

1) **Die Krankenhaus-Anstalt** gestiftet im Jahre 1813, besaß im Jahre 1859 ein rentirliches Vermögen von 4875 fl. und hatte im selben Jahre eine Ausgabe auf den Stiftungszweck mit 2339 fl. 57⅞ kr.



2) **Die Anstalt zur Verpflegung erkrankter Eisenbahnarbeiter,** entstand aus dem Bedürfnisse bei Gelegenheit des mehrere Jahre andauernden Eisenbahnbaues in und um Rosenheim, der eine Menge Arbeiter herbeizog, welche bei den häufig vorkommenden Erkrankungen einer Hülfe und Pflege dringend bedürftig waren.

Die Anstalt besaß 1859 ein Vermögen von 500 fl. und verwandte im besagten Jahre 1117 fl. 59 kr. auf den Stiftungszweck. Die Kosten wurden durch regelmäßige kleine Beiträge der sämmtlichen Arbeiter bestritten.

3) **Die Zehrpfennig-Anstalt.** Dieselbe hat zum Zwecke alle durch Rosenheim kommenden Handwerksbursche mit einer kleinen Wegzehrung zu beschenken. Dieselbe beträgt jedesmal 4 kr. und wird unter dem Mitterthor von einem dazu Beauftragten ausgetheilt.

Die Anstalt hatte 1859 ein rentirliches Vermögen von 1980 fl. und eine Ausgabe von 416 fl. 32 kr. auf den Stiftungszweck, was auf eine Zahl von 5000 im gedachten Jahre durchgereisten Handwerksburschen deutet.

4) **Die Sebastians-Andachtsstiftung.** Dieselbe wurde im Jahre 1732 gestiftet und hat den Zweck: Abhaltung einer 8tägigen Andacht in der Sebastianskirche für Abwendung der Pest und andern herrschenden Krankheiten.

Sie besaß 1859 ein verzinsliches Vermögen von 300 fl. und verwendete 33 fl. 18¾ kr. auf den Stiftungszweck.

5) **Die Strassenbeleuchtungs-Anstalt.** Dieselbe stammt aus dem Jahre 1825 und hat den im Titel angegebenen Zweck. Die Anzahl der Strassen-Laternen beträgt gegenwärtig 40 und die Ausgabe auf den Stiftungszweck betrug 1859: 532 fl. 11 kr.

Zu den Kultus-Stiftungen zählen

ausser den noch bestehenden Kirchen, von denen oben die Rede war, noch folgende:

1) **Das Hoppenbichler'sche Benefizium.** Balthasar Hoppenbichler, Bürger und des innern Raths zu Rosenheim, hat durch Testament vom 13. Jänner 1687 ein Kapital von 7000 fl. zu einem Benefizium einer ewigen täglichen Messe verordnet.

Dieses Benefizium, welches nach dem Tode des Stifters in's Leben trat, wird auch die 10 Uhr- oder Spätmesse genannt.

Das Patronat steht dem Hoppenbichler'schen Mannstamme[1], nach dessen Erlöschen aber dem Magistrat zu.

Im Jahre 1845 schenkte der Hoppenbichler'sche Benefiziat Joseph Sarreiter ein aus eigenen Mitteln erbautes Haus zum Benefizium, welches nunmehr die jeweilige Wohnung des Benefiziaten ist.

Das rentirende Vermögen dieses Benefiziums besteht in 12890 fl. und die Ausgaben betrugen 1859: 704 fl. 41¼ kr.

2) **Die v. Hoppenbichl'sche Stiftung.** Frau Maria Magdalena Rosalia von Hoppenbichl, geb. v. Baar, verwittwete Regierungsrath zu Burghausen, hat in ihrem Testament vom 13. Juni 1764 ein Vermächtniß gemacht, aus dessen Zinsen die Kosten bestritten werden sollen, um das Sakrament, das zu den Sterbenden getragen wird, mit einer Fahne und 6 Windlichtern zu begleiten. Diese Stiftung wird des Aufsehens wegen wenig benützt und ist dadurch zu einer Kapitals-Anhäufung von 7975 fl. gelangt. Die Ausgaben auf den Stiftungszweck betrugen 1859: 127 fl. 17¼ kr.

3) **Das Helena Scherr'sche Benefizium,** gestiftet im Jahre 1797, hat ein verzinsliches Kapital von 11570 fl. Die Ausgaben betrugen 1859: nihil.

4) **Die Unser Lieben Frauen-Bruderschaft.** Diese ist wohl die älteste aller Bruderschaften in Rosenheim. Sie stiftete bereits 1417 durch ihre Zechpröbste eine ewige Messe in der Nikolauskirche. Der Zweck der Bruderschaft ist: Reinerhaltung des katholischen Glaubens, Beförderung der Sittlichkeit, und Erhaltung der Eintracht zwischen Volk und Fürsten.

Die Bruderschaft ist 1618 mit der Erzbruderschaft zu München und Altötting in eine Vereinigung getreten.

---

1) Die Linie der Hoppenbichler in Rosenheim ist ausgestorben. Die zu Pfraundorf im Bauernstande fortblühende Linie besitzt gegenwärtig das Patronatsrecht.

Das verzinsliche Kapital dieser Bruderschaft betrug 1859: 2902 fl. und die Ausgaben 222 fl. 47¾ kr.

5) **Die Corporis Christi-Bruderschaft** oder Erzbruderschaft des heil. Fronleichnams wurde 14. Lenzmonat 1608 hauptsächlich durch den Pfleger Adolf Wilhelm Hundt zu Falkenstein, den Marktschreiber Johann Mayr und die Rathsherren Virgil Erb und Johann Müller gestiftet und am 20. Oktober 1609 vom bischöflichen Ordinariate bestätigt. Die Bruderschaft läßt als Stiftungszweck jährlich 9 Aemter mit feierlicher Prozession halten, welche jedesmal von den Mitgliedern begleitet wird.

Das Vermögen betrug 1859: 18331 fl. und die Ausgaben 950 fl. 27¼ kr.

6) **Die Sankt Sebastians-Bruderschaft.** Diese Bruderschaft, welche eine Verehrung ihres Namensheiligen als Stiftungszweck hat und in Gemeinschaft mit den Liebfrauen-Bruderschaften jährlich einen Bittgang nach Ebersberg hält, kommt bereits in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts vor.

Sie besitzt gegenwärtig 2439 fl. rentirliches Kapital und hatte 1859 eine Ausgabe auf den Stiftungszweck mit 113 fl. 54¾ kr.

7) **Die Allerseelen-Bruderschaft.** Der Zweck dieser Bruderschaft, welche 1768 von dem Bürger Georg Hall auf dem Erasmusaltar der Pfarrkirche gestiftet wurde, ist den armen Seelen durch Gebete und Messen zu Hülfe zu kommen.

Sie besitzt ein verzinsliches Vermögen von 5100 fl. und hatte 1859 auf den Stiftungszweck 131 fl. 53 kr. verwendet.

8) **Die Rosenkranz-Meßanstalt.** Sie wurde 1704 bei den Bedrängnissen durch die Ausfälle der Tiroler vom Magistrat gestiftet und hält eine tägliche (seit 1708 nur noch werktägliche) Messe mit Abbetung des Rosenkranzes. Im Jahre 1718 wurde diese Messe den Kapuzinern zu lesen überlassen.

Ihr verzinsliches Vermögen betrug 1859: 3762 fl. und ihre Ausgaben 167 fl.

9) **Der Liebesbund,** gestiftet von dem Rathdiener Simon Scheibl, anfangs (von 1725 an) durch kleine Beiträge erhalten, mittelst derer man jeden Freitag in der Salvatorkirche auf dem Gottesacker den Rosenkranz abbeten ließ, ward 1734 zu einem festen Bündniß geschlossen, das gegenwärtig ein rentirendes Vermögen von 1305 fl. besitzt, und 1859: 97 fl. auf den Stiftungszweck verwendete.

Von diesen 29 Stiftungen, werden diejenigen welche rein kirchlicher Natur sind, durch eine eigene Kirchenverwaltung unter Vorstandschaft des Pfarrers, die übrigen aber vom Magistrate allein verwaltet, welchem auch mit Ausnahme des hoppenbichler'schen das Patronatsrecht auf alle Benefizien zusteht.[1]

---

1) Bei dem der St. Josephskirche ist es abwechselnd mit dem Erzbischof von München-Freising.

Schulwesen.

Die Errichtung einer Schule in Rosenheim fällt jedenfalls in den Anfang des XV. Jahrhunderts, wenn nicht schon früher. Die ersten Schulmeister waren sicher wie in der ganzen christlichen Welt, die Geistlichen. Hanns Mildorffer „der schuelmaister" zu Rosenheim erscheint als Zeuge in dem Stiftbrief der Mittermesse 1417. Nach ihm kommt Hanns der Pock als Schullehrer in Rosenheim vor. Er war ein Geistlicher. In einem Schreiben, Datum Landshut am Sonntag vor dem hl. Auffahrttag 1441, empfiehlt ihn Oswalt Hautzenperger, des Herzogs Rentmeister zur Erlangung eines Benefiziums, wie der Brief sagt: „Ersamen weiß lieb herrn. Mein willig dienst wisset voran. Mein genadiger Herr Herzog Heinrich auch her asm preissinger kammermaister pegern (begehren), schreibn vnd piten auch von her Hannsen des Pocks, ewrs schulmaisters wegen, das Ir Im die mess denn ew (euch) dann yeczund vrschynen vnd ledig geworden ist, leihet (verliht) darauf pit ich ew als mein lieb Herrn vnd Frewnt Ir wellet In durch meine pet (Bitte) willn furdersam vnd güttickleichen an die Mess gehn lassen, das wil umb ew und die ewern willigkleich verdienen wa (wo) sich das gepürdt. Datum Landhut am sunntag vor dem heiligen Auffertag anno ꝛc. ꝛc. Oswald Hauczenperger, Ränntmaister."[1])

Im Jahre 1571 erwähnt die Kammerrechnung auch eines lateinischen Schulmeisters neben dem deutschen Schulmeister. Es ist wohl anzunehmen, daß das Jahr der Errichtung einer Lateinschule in Rosenheim weit früher als 1571 zu suchen sei, allein sicher ist das urkundliche Vorkommen in diesem Jahre.

1578 wird dem Jörg Emring, deutschen Schulmeister bei seiner Entlassung 5 fl. Wegzehrung gegeben.

1588 kommt bereits „das gewohnliche Spil" so der lateinische Schulmeister mit seinen Schülern gehalten, vor. 1590 wurde das Spiel „des hl. Johannes Enthauptung" durch den obengenannten lateinischen Schulmeister gehalten, und ihm dafür 2 fl. verehrt.

1597 verehrte der deutsche Schulmeister Potschlehi[2]) dem Rath „ein kunststuckh", wofür ihm 2 fl. bezahlt wurden.

---

1) Der Brief ist gesiegelt mit dem Hauzenberg'schen Wappen (zwei von einander gekehrte Monde, auf den Helm ein solcher mit Federn besteckt) und trägt die Aufschrift: „den Ehrsamen weissen dem Ratt vnd gemainiclich den purgern zw Rossenhaim meinen lieben Herrn vnd guten Freundten.

2) In einer andern Rechnung vom Jahre 1601 heißt er Andree Potschleu, und erscheint auch als Buchbinder, wie es wörtlich heißt „den Andre Potschleu teitschen Schulmeister von gemeinen Markhts Freiheiten-Puech einzepinden 1 Schilling 22½ dl."

1599 bezog jeder der beiden Schulmeister 10 fl. jährlichen Gehalt vom Markte.

1601 wird Jonas Weidacher als deutscher Schullehrer aufgeführt.

1602 als der neue Schulmeister Magister Andreas Ortner aufgenommen worden, hat man ihm Wartgeld gegeben 6 fl. 21 dl.

Darauf als die beiden Schulmeister mit den Thürmern an St. Stefanstag auf dem Rathhaus musicieret, wurde ihnen verehrt 2 fl.

1604 wird M. A. Ostner als lateinischer Schulmeister aufgeführt.

1606 wurde Hanns Georg Häberl als lateinischer Schulmeister aufgenommen mit einem Darangeld von 1 fl. 15 kr. und einem Wartgeld von 1 fl. 15 kr. auf 14 Tage. Dieser Häberl unterschrieb sich in seinen Eingaben und Berichten später Joannes Georgius Avenula, indem er nach damaliger Mode seinen Namen latinisirte.

Außer diesen und derartigen Angaben über die Schulmeister Rosenheim's selbst finden sich in den Kammerrechnungen noch viele Ausgaben verzeichnet, die auf fremde Schulmeister Bezug haben, meistens Almosen, die denselben gereicht wurden, betreffend.

Der niedere Lehrstand war damals womöglich noch übler bedacht in zeitlichen Mitteln als heut zu Tage und es hat, wie die Erfahrung beweist, früher wie auch jezt sich wohl meistentheils die Ueberzeugung gebildet, daß der Staat im Ganzen und die Gemeinde im Einzelnen einem guten Volksunterrichte unendlich viel verdanke, aber man scheint darüber vergessen zu haben und zu wollen, daß vor Allem eine möglichst günstige und sorgenfreie Existenz dem Lehrer selbst gehöre, denn die Genügsamkeit läßt sich blos bis zu einem gewissen Grade spannen, dann aber wird sie ungemüthlich.

Ich habe an einem andern Orte[1]) bereits nachgewiesen, wie kümmerlich sich in frühern Zeiten die armen Schulmeister durch's Leben arbeiten, wie sie neben ihrem Dienste noch als Bittschriftenmacher, Viertelsschreiber, Ausrufer, Chorsänger u. s. w. sich den nöthigen Unterhalt erwerben mußten. Außerdem treffen wir die Schulmeister damaliger Zeit auch auf Reisen, gleich den Handwerksburschen um Brod und Zehrpfenning bettelnd. Solche viatizirende Schulmeister kamen gar oft auch durch Rosenheim und sprachen beim Bürgermeister oder Marktschreiber ein, der sie dann nicht ohne Almosen weiter gehen ließ.

So findet sich in den Rechnungen z. B. 1565 „Ainem armen schuelmaister aus Pozen, aus Beuelch des Raths verehrt 2 Schill. 10 dl.

Ainem armen Alten, so sich für ainen schuelmaister ausgeben vmb ein Almosen gegeben 1 Sch. 12 dl.

1566. Ainem armen Schuelmaister aus Beuelch des Herrn Bürgermeisters 28 dl.

1573. Dem schuelmaister von Rot wegen zwaier spil auf'm Rathhauß verehrt 4 Sch. 20 dl. Ainem armen schuelmaister vnd ainem studenten 1 Sch. 12 dl.

1574. Dem Adam Vmbhouer, fürstl. Edelknaben-Preceptor zu Landshut, wegen etlicher hergeschickter tractätl 2 fl.

1577. Ainem armen schuelmaister von Mainz 28 dl.

1596. Zwaien schuelmaister und organisten aus dem Loferthal geben 2 Sch.

1606. Ainem Schulmaister von Inglstatt so vmb die lateinisch Schuell angehalten 1 fl.

1607. Dem deutschen Poeten zu München von wegen eines Traktats vom Turnier daselbst gehalten 2 Sch. 24 dl."

1) In meinen „Originalbildern aus der Vorzeit Münchens".

Derartige Ausgaben, wie ich hier beispielsweise einige ausgezogen habe, finden sich in den erwähnten Kammerrechnungen zu Duzenden und bestätigen meine oben angeführte Darstellung von den armseligen Zuständen des Lehrstandes.

Im Jahre 1644, 20. Dezember, erschien ein Befehl Kurfürst Maximilian's, der Eltern und Vormünder strenge untersagte, ihre Kinder oder Mündeln in „sektische (nichtkatholische) Schulen, sie seyen Lateinisch oder Teutsch" um Lesen, Schreibens oder Rechnens willen, zu schicken und überhaupt an keinen Ort, als allein da, wo unsere alte wahre allein seligmachende katholische Religion vnd Gottesdienst frey und öffentlich zuegelassen ist." Wo sie aber dennoch Lernens halber sich in einer solchen Stadt oder an solchen Orten aufhalten müßten, sollen sie jedes Jahr die österlichen Beichtzettel an die eigens aufgestellten kurfürstlichen Agenten[1]) persönlich abgeben.

Der Rath zu Rosenheim berichtete an den Kurfürsten, daß nicht nur die sonntägliche Christenlehre durch die Patres Capucinos fleißig und ohne Unterlaß gehalten werde, sondern daß auch die Schulen selbst, sowohl lateinische als deutsche derart christlich versehen und in Uebung seien, daß sich nichts dagegen aushaben lasse.

Im Jahre 1646 wurde dem lateinischen Schulmeister Melchior Eß sein Gehalt um 5 fl. quatemberlich erhöht, so daß er von nun an das doppelte, jährlich 20 fl., bezog. Dieser Eß unterschreibt sich später Melchior Oes Ludimoderator.

Vom Jahre 1652 ist ein „Register der teutschen Schuell" vorhanden, welches alle Schüler namentlich aufführt. Aus diesem ergibt sich, daß in gedachtem Jahre 59 Knaben und 25 Mädchen den deutschen Schulunterricht besuchten.

Aus einem weitern Schulbericht über das Jahr 1655 ersehen wir, daß damals in Rosenheim bei gesammter Bürgerschaft 490 Kinder vorhanden waren, von denen 61 die lateinische und 73 die deutsche Schule besuchten. Warum nicht mehr Kinder in die Schule gingen, das hatte, dem Berichte zufolge, die Ursache, daß ein Theil derselben sie schon überstanden habe, die übrigen aber noch zu jung und klein seien.

Daß die lateinische Schule von damals nicht den jezigen Begriffen einer solchen Anstalt entsprach, läßt sich aus verschiedenen Angaben des lateinischen Schulhalters selbst entnehmen. Es scheint weniger eine Anstalt gewesen zu sein, in der die Schüler ausschließlich Latein lernen sollten, als eine Art Bildungsschule für die bemittelten Stände. Nach dem Bericht von 1655 besuchten die lateinische Schule Kinder von 8—13 Jahren, und unter den 61 Schülern waren auch 11 Mädchen.[2])

Von 1671 an war auf kurze Zeit ein gewisser Hannß Georg Dumpfer, Philosophiae magister in Rosenheim als lateinischer Schulhalter. Er hatte einen Empfehlungsbrief der Stadt Cilli in Steiermark mitgebracht, worin ihm Richter und Rath, da er (Dumpfer) „vorhabens sey sein Fortun vnd wolfarth weiter zu suchen" das ehrendste Zeugniß über seine Thätigkeit als Korregent und Lehrer vom 18. Oktober 1666 bis 14. Juli 1671 ertheilten.

1) Als solche bereits ernannte Agenten werden in dem kurfürstlichen Ausschreiben bezeichnet, für Augsburg: Sebastian Kohler, Gerichtsschreiber zu Friedberg und für Regensburg: Christoph Reußner, Pflegs-Commissarius zu Stadtamhof.

2) Daß die Mädchen der bessern Stände in früheren Zeiten häufig, soweit dieß für die allgemeine Bildung nothwendig ist, Latein lernten, ist wohl bekannt. Noch im vorigen Jahrhundert war diese Sitte ziemlich allgemein, und es wäre zu wünschen, daß sie wieder würde, statt der jezt herrschenden Sucht, die Mädchen mit geistloser Französisch-Papplerei herauszupuzen, wo möglich noch ehe sie ihre Muttersprache zu schreiben gelernt haben.

1681 besuchten die deutsche Schule 41 Knaben und 39 Mädchen.

1696 war Johann Georg Seerieder lateinischer Schulmeister und Korregent. Er lehrte in gedachtem Jahre 60 Kinder, darunter 18 Mädchen.

1718 besuchten die deutsche Schule unter dem Lehrer Johann Georg Neuhauser 42 Knaben und 14 Mädchen. Die Lateinschule unter Magister Gregor Laufhueber hatte 23 Schüler, darunter 5 Mädchen.

Im Jahre 1770 erschien eine neue Schulordnung für die deutsche Schulen aller kurbayrischen Lande. Dieser gemäß wurden die Kinder in den Volksschulen in 6 Klassen eingetheilt und neue Schulbücher eingeführt. Dabei wurde befohlen, daß die Pfarrer den Schullehrern bei Erklärung und Handhabung des nenen Schulplanes hülfreich an die Hand gehen, ihnen die neue Lehrart erklären, und so sich ein Schulmeister nicht gleich darein finden würde, selbst lehren sollte, wie dieß im Plane vorgeschrieben sei. Die alten Schulbücher alle ohne Ausnahme sollten aus dem Wege geräumt werden, weil die älteren Kinder sonst schwerer zu den neuen ihnen nüzlicheren gebracht werden könnten, dagegen sollen alle neuen Schulbücher den Kindern umsonst verschafft, und die Kosten aus den Zechschreinen bestritten werden.

Diese neuen Einrichtungen gingen häuptsächlich auf Veranlassungen der in München gestifteten Akademie der Wissenschaften zu Tage, und man muß gestehen, daß die ersten öffentlichen Aeusserungen derselben wirklich ein humanes Prinzip der allgemeinen Bildung im Auge hatten, wie es denn auch im Eingang einer weiteren Verordnung von 1774 über Errichtung von Haupt- oder Realschulen wörtlich ausgesprochen ist, daß die lateinischen sowohl als die deutschen Schulen die landesväterliche Obsorge in vollstem Maße verdienten, hauptsächlich aber die lezteren, „in welchen die meisten Unterthanen die zu ihrem künftigen Glücke nöthigen Erkenntnisse sich erwerben müssen."

Die deutschen Schulen in Rosenheim gingen im Laufe der Zeiten unter mancherlei Aenderungen und theilweise Verbesserungen ihren Gang ununterbrochen fort; welchem Schicksale aber die lateinische Schule unterliegen mußte, das habe ich bisher nicht auffinden können. Sicher ist, daß sie zu Anfang dieses Jahrhunderts nicht mehr bestand.

Damals lebte hier ein Konventual des aufgehobenen Klosters Herrn-Kiemsee, Perndorfer, und gab privatim lateinischen Unterricht. Von der Nothwendigkeit einer höheren Bildungsschule für die zahlreichen Kinder einer so großen Gemeinde wie Rosenheim durchdrungen, erbot sich Perndorfer unterm 6. November 1814 freiwillig dem damaligen Munizipalrath gegenüber, wenn man ihm das erledigte Scherr'sche Benefizium übertrage, nicht nur auf die Hälfte seiner Staatspension zu verzichten, sondern auch lateinischen Vorbereitungs-Unterricht umsonst an hiesige Kinder zu ertheilen.

Durch Enschließung des k. General-Kommissariats des Isarkreises vom 26. Juli 1815 wurde nunmehr das Scherr'sche Benefizium als ein Schulbenefizium erklärt, und das Anerbieten des darauf bestätigten Benefiziaten Perndorfer angenommen, den aus der Werktagsschule austretenden Kindern gratis lateinischen Unterricht zu ertheilen.

Dieß gemeinnüzige Unternehmen von Seite eines einzelnen Mannes fand allseitig verdiente Anerkennung; der beste Beweis dafür ist, daß schon 1819 wegen übergroßen Zudranges von Lateinschülern ein neues Schulzimmer im Rathhause hergerichtet werden mußte. Als aber Perndorfer

vorgerückten Alters halber seiner Schule nicht länger vorstehen konnte, ging 1837 dieselbe mit ihm zu Grabe.

Der damalige Pfarrer und Dechant Hoffmann warb hierauf mit lobenswerthem Eifer um die Mittel zur Errichtung einer neuen lateinischen Vorbereitungsschule mit vier Klassen, und bevorwortete auch die Verwandlung des Sixt'schen Benefiziums in ein Schulbenefizium.

Nach langwierigen Verhandlungen, welche hauptsächlich den Geldpunkt betrafen, genehmigte endlich unterm 13. Februar 1841 die k. Ministerialentschließung die Errichtung einer Latein-Schule mit vier Klassen in Rosenheim, und wurden als Studienlehrer der beiden obern Klassen und zugleich als Subrektor der Scherr'sche Benefiziat Anton Robel und als Studienlehrer der beiden untern Klassen der Sixt'sche Benefiziat Johann Baptist Franz genehmigt.

Jeder derselben erhielt ausser dem Ertrage seines Benefiziums noch einen jährlichen Beitrag von 150 fl. aus der Gemeindekasse.

Schon im Sommersemester des Jahres $18^{39}/_{40}$ war die Lateinschule in zwei Lehrzimmern auf dem Rathhause provisorisch wieder eröffnet worden, und $18^{40}/_{41}$ fielen an Schul- und Einschreibgeldern von den Lateinschülern bereits 310 fl., im nächstfolgendem Jahre darauf 381 fl., so daß die Hoffnungen für das Aufblühen der Anstalt sich mehr und mehr steigerten.

Was die Schuld an dem abermaligen Untergange dieser Lateinschule trug, läßt sich nicht wohl kurz absprechen, doch darf nicht verschwiegen werden, daß, nach gewöhnlicher Angabe, die Kenntnisse der Rosenheimer Lateinschüler bei ihrem Austritte nicht immer gleichen Schritt mit den Schülern anderer Anstalten gehalten hatten. Das konnte aber billig auch nicht verlangt werden, daß zwei Lehrer vier Klassen mit derselben Umsicht handhaben sollten, als anderswo vier Lehrer.

Ueberhaupt spreche ich hier die Meinung vieler einsichtsvoller Bürger des Marktes und die der meisten praktischen Männer aus, daß für einen Ort wie Rosenheim einerseits eine höhere Bildungsschule sich zur absoluten Nothwendigkeit gemacht habe, anderseits aber dieselbe nicht als eine reine Vorbereitungsschule für den Eintritt zu klassischen Studien, sondern vielmehr als eine Anstalt erfaßt werden müsse, die auch dem künftigen Bürger und Geschäftsmanne durch ihre Lehrgegenstände von Nuzen sein könne, und diesem Zwecke genügen leider weder unsere Lateinschulen noch unsere Gewerbsschulen, weil beide zu einseitige Richtungen verfolgen. Wir wollen hoffen, daß es diesen Männern gelingen werde Rosenheim eine Bildungsanstalt zu schaffen, deren Anlage die goldene Mitte einzuhalten verstehen wird. Der Erfolg wird zeigen, ob diese Hoffnungen sich gerechtfertigt haben.[1])

Der deutsche Schulunterricht wird gegenwärtig von 3 Lehrern für die männliche, und von 4 Novizinnen der armen Schulschwestern[2]) für die weibliche Jugend besorgt.

---

1) Rosenheim bat bei einer Bevölkerung von 4000 Seelen nicht nur ein Recht zunächst für die Bildung seiner Kinder und künftigen Bürger Sorge zu tragen, sondern meines Erachtens auch die Mittel dazu in sich selbst. In Rosenheim haben 9 Geistliche, viele Justizbeamte, ein Baubeamter, Geometer, viele Eisenbahnbeamte, Aerzte, Forst- und Salinenbeamte ihren ständigen Siz, ausserdem gibt es dort Gewerbmeister, Fabrikanten, Kaufleute, Maschinenkundige aller Art — sollte sich durch geeignete Benüzung solcher Kräfte nicht eine höhere Volksschule in's Leben rufen lassen??

2) Dieselben wurden 1851 hieher berufen und ihnen ein Haus gegenüber der Pfarrkirche als Schul- und Wohnhaus einstweilen eingeräumt.



Die Zahl der Schüler betrug im Jahre 1860: 247; die der Schülerinen 230.

Die Knabenschule ist in 3 Kurse eingetheilt, von denen 2 in dem Schulhause bei der Pfarrkirche, der ehemaligen Michaelskapelle, der dritte im Gebäude des Innthores[1]), welches hier abgebildet ist, ihre Lehrzimmer haben.

Ausserdem besteht unter Leitung des Chorregenten Strohacker eine Gesangschule.

Die Distrikts-Schulinspektion I. ist dem Herrn Rissl, geistl. Rath und Pfarrer in Pang übertragen.

---

1) Das Schulzimmer daselbst wurde nach der Kammerrechnung bereits im Jahre 1606 durch den Maurermeister Prothueber hergestellt.

Das Bad.

Rosenheim's Heilbad hat sich einen europäischen Ruf erworben, und ist zugleich eines der älteren Bäder in Bayern. Die Heilquelle selbst, der Küpferling genannt, entspringt nicht weit ausserhalb des Marktes, Fürstett zu, am Fuße einer kleinen Anhöhe und hat ihren Namen von der rothbraunen Farbe erhalten, mit der das Wasser der Quelle den Grund belegt hat. Die Bestandtheile des Wassers sind neben mehreren erdigen hauptsächlich Schwefeleisen und freier Schwefelwasserstoff, welchen auch der Geruch des Wassers dem Kenner dieses Gases sogleich offenbart,[1]) die nuzbringenden Anwendungen dieses Wassers innerlich und äusserlich haben sich auf Hautkrankheiten, Gicht, Unterleibsleiden, Gliederkrankheit, nicht selten auch bei Epilepsie nachdauernd heilsam erprobt.

In neuerer Zeit ist durch die Errichtung der Saline dahier auch der Gebrauch von Soolenbädern ermöglicht worden, wie denn überhaupt die Vervolkommnung der Heilanstalt als solcher in jeder Richtung vorwärts geschritten ist.

Der Ursprung des rosenheimer Bades wird gewöhnlich auf den bekannten Arzt Tobias Geiger zurückgeführt, der als Besizer von Haustett häufig in der Nähe der Quelle vorübergehend, auf dieselbe aufmerksam gemacht, die Wirkungen des Wassers untersuchte, um das Jahr 1615 dasselbe in sein Haus im Markte leiten lassen wollte, um dort Badkuren zu veranstalten.[2])

Von dem Sohne des Genannten Tobias, dem Dr. Malachias Geiger, berichtet eine Aufzeichnung des Magistrats „daß er das Wasser des Küpferlings in solcher distinction gehalten, daß er es in silbernen Deichen nacher Rosenhaimb zefiehren wirdig geacht, wie er denn auch selbst ein Pad davon aufrichten wolln, allein durch den Tod überrascht."

Aus dieser Angabe wäre zu entnehmen, daß man damals von einem schon 1615 durch den alten Geiger aufgerichteten Bade nichts wußte, sonst würde wohl bei der Darlegung der Absicht

---

1) Ausführliche chemische Analysen des Wassers, sowie medizinische Angaben über die Wirkungen desselben in den verschiedenen Krankheiten finden sich in dem Werke des Hrn. v. Klöckl, sowie in den Schriften des Dr. Schmid und Dr. Halbreiter über das Rosenheimer Bad. Es liegt natürlich außerhalb des Zweckes dieser Chronik, hierauf weiter einzugehen.

2) Diese gewöhnliche Angabe nach Willand hat v. Klöckl dahin geändert, daß es heißt „leiten ließ." Für die Richligkeit dieses habe ich nirgend einen Beweis gefunden. Tobias Geiger war ja wenige Jahre darnach um 1618 schon als Chirurg in München und kam dann kaum mehr nach Rosenheim zurück.

des Sohnes auf ein schon bestandenes Unternehmen der Art hingewiesen worden sein. Auch bei dem Tode des Sohnes (1671) war das vorgehabte Unternehmen noch nicht zur Ausführung gekommen.

Am 8. November 1696 fordert der Markt-Physikus Bonifaz Marian Schwelmayr in einem Schreiben den Magistrat auf, „den Gnaden-Schaz des Küpferlings nit vergraben, sondern zu dessen Erhöhung möglichst helfen zu wollen."

„Anno 1698 hat Herr Rentmaister bei seinem Umritt uns diesen Küpferling als ein geruembtes Guet reccomandiret" heißt es in einem Bericht des Magistrats vom Jahre 1700.

Am 11. März 1700 schreibt der damalige Pflegsverwalter Frz. Benedikt Greschpeckh an den Magistrat: Es sei vorhin bewußt und zeige auch die unwiderstehliche Experienz was gestalten das alhie so benamste Küpferlingwasser albereits verschiedenen Zuständen, wobei berühmter Medicorum angewandte Medicamenta fruchtlos geblieben, ersprießlich gute Wirkung gethan. Man solle deßhalb dem Allgütigen Gott derorten billig danken, und er mache kraft seines Amts Erinnerung, daß man ermeldetes Wasser, wovon seiner Zeit einer ganzen Gemein unzweifentlich Nuzen erwachsen werde, unverlängert (ohne Zögerung) näher zum Markt führen und sich diesen Gnadenfluß zu Nuzen machen solle.

Auf diese neuerliche Anmahnung nun beschloß der Magistrat die Hereinleitung des Küpferlings und der damalige Rathsherr Wolf Jakob Ruedorffer, erbot sich, ein kleines Haus, das er außerhalb des Marktes bei Loretto besaß, zum Besten der Kranken herzugeben. Es wurde sogleich Hand angelegt, am Küpferling eine Brunnstube gebaut und eine Röhrenleitung von dort nach dem gedachten Haus des Ruedorffer geleitet, kaum war aber diese Arbeit im Werk, als der damalige Kastner und Urbarrichter Franz v. Groppern von Amtswegen dagegen protestirte. Unterm 1. Mai 1700 verwahrte er sich gegen diese Leitung, welche ohne ihn zu fragen unternommen und fast 100 Schritte durch Urbargründe seiner Jurisdiktion geführt worden sei. Er protestire also „Solemnissime gegen diese despectierliche Handlung gegen den alhiesigen Casten- vnd Vrbaramt" und drohte, an den Kurfürsten sich zu wenden, wenn die Leitung nicht augenblicklich eingestellt werde.

Wirklich kam auch bald ein kurfürstliches Schreiben von München, ganz im Sinne der Klage des Kastners. Der Magistrat verantwortete sich aber in einem Schreiben vom 8. Juli: der Küpferling sei ein zum hiesigen Burgfried ohnstrittig gehörendes Eigenthum, die Leitung gehe durch Gründe rosenheimischer Bürger, das Wasser selbst sei so heilsam, daß selbst Leute „mit Krözen, schieppen, rauden vnnd salua venia siechthumb behafftet" darin seien geheilt worden. Es werden sodann noch einige glückliche Kuren, z. B. des Hanns Pernlochner, Bierbräu's, der mit dem Podagra behaftet gewesen, des Herrn Ignatius Stöttner, des Pflegers zu Rosenheim, Schwagers u. s. w. aufgezählt, und um gnädigste Bestätigung u. s. w. gebeten.

Auf diese Verantwortung hin, scheint dem löblichen Unternehmen des Magistrats und des frommen Ruedorffer kein erhebliches Hinderniß mehr in den Weg gelegt worden zu sein.

Unterm 17. August 1701 schrieb der Rath an den Dr. Hueber, Stadt- und Landschafts-Phisikus zu Landshut: es seien neuerlich wieder drei Wunderheilungen an contracten personen geschehen, man habe den Brunnen hineingeleitet und bitte um des Herrn Doktors hochberiemftiges guettachten, in was zuftendien sich auf diesen Gesundtprunnen haubsächlich zu verlassen, vnd was vor mineralia derselbe fiehre, vnd wie solches zu gebrauchen sein mechte; er (Doktor) möge hieher kommen, beim Herrn Bürgermeister Rieder die Einkehr nehmeſt und das Wasser untersuchen, man wolle ihm das dankbarlich erkennen.

Unterm 25. August antwortete Dr. Hueber von Landshut aus, er werde im September selbst nach Rosenheim kommen, einstweilen wolle man ihm „ein Fassel des Wassers, 8 — 10 Maß, und 4 — 6 Pfund der Erden, so sich beim Ursprung findet“ schicken, auch einige Patienten bis zu seiner Ankunft bestellen.

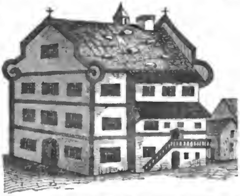
Am 27. August sendete der Rath dem Dr. Hueber das Verlangte, und dieß wird wohl die erste chemische Untersuchung gewesen sein, die über den Küpferling gemacht wurde.

Von nun an scheint der Ruhm des Rosenheimer Heilwassers gesichert nnd wir dürfen das Jahr 1700 als dasjenige annehmen, in welchem das eigentliche Bad an derselben Stelle, auf der es noch jezt steht, gegründet wurde.

Schon im Jahre 1716 war eine Vergrösserung des Hauses nothwendig. Ruedorffer suchte unterm 28. Juli desselben Jahres um die Erlaubniß dazu beim Kurfürsten nach, und man gab dieselbe unter der Voraussezung einer gewissen Besteuerung des Bades.

Dagegen remonstrirte der Magistrat unterm 28. Oktober 1716 mit allem Eifer, indem er in seinem Berichte an den Kurfürsten nachweist, daß Rueborffer anno 1700 sein eigenes, Niemanden zinsbares Haus zu diesem Zwecke hergegeben und darin „vnderschiedtliche Wohnungen, Kuchel, Baadtstuben, Wahnen und dergleichen hergerichtet, für Holtz vnd Bezalung derer Badbedienten jährlich eine große Summe ausgelegt“, dagegen gar wenig Nuzen davon gehabt, indem die allhiesigen Beamten und die Offiziere vielfältig (umsonst) gebadet, außerdem aber die armen Leute gar nichts bezahlten. Item so thäten die Leute öfters des Jahres ihrem Muthwillen nach die Deichen anbohren oder verstopfen, so daß in allem sehr wenig Vortheil bleibe und der Ruedorffer Alles müsse als ein frommer Mann um Gotteswillen leisten. Man möge ihn daher nicht mit Steuern belegen u. s. w.

Ob dieser Bericht von günstigem Erfolge gewesen, kann ich nicht sagen, da die Antwort in den Akten fehlt, dagegen ist sicher, daß Ruedorffer die Vergrößerung des Badhauses wirklich vollzogen hat, indem wir auf dessen Konterfei vom Jahre 1724 das neugebaute Bad Rosenheim abgebildet sehen, wie hier neben gezeichnet. Noch heutzutage läßt sich troz der vielfältigen Vergrößerung und Erneuerung der Badgebäude die Giebelseite dieses Hauses von 1724 in dem jezigen wieder erkennen, nur die Seiten- oder Längenansicht hat sich gänzlich geändert. [1])



Nach dem Tode Wolf Jakob Ruedorffers gelangte das Bad an dessen Sohn Johann Jakob. Von diesem kam es durch Heirath seiner Tochter an den Weinhändler Franz Karl Gaigl. Dieser vererbte es wieder an seinen Sohn Sebastian Gaigl. Von diesem gelangte es 1809 an den Weinwirth Georg Amann, dann weiter 1837 an den Dr. Halbreiter und leztlich 1857 an den jezigen Badbesizer Ludwig Gaßner, welcher die im Laufe der Zeiten mehr-

1) Zur Charakteristik der damaligen Bauart bemerke ich, daß das Haus selbst weiß, die Gesimse, Fenster- und Thürstöcke, Läden, Vordächer, sowie die Freitreppe roth gemalt sind, das Dach aber ein gewöhnliches Legschindeldach mit Beschwersteinen ist.

fach veränderten und vergrößerten, aber auch mehrfach herabgekommenen Gebäude und die ganze Einrichtung der Anstalt auf den jezigen soliden Standpunkt gebracht hat.



Der Hauptbau des Bades ist zwei und drei Stockwerke hoch und enthält nebst einem großen Saale und einem Belvedere im Ganzen 53 Gast- und Fremdenzimmer mit 40 Badekabineten.

Das Badgebäude, welches die sinnreiche Inschrift:

NON EST VIVERE SED VALERE VITA [1])

trägt, steht für sich hinter dem Hauptstock, sowie auch andere Nebengebäude nicht fehlen. Das Heilwasser selbst fließt aus einem Brunnen in Mitte der großen und schönen Gartenanlagen.

Es ist mit dem Heilbade zugleich ein Gasthof verbunden, welcher auch außer der Badzeit von Reisenden benüzt wird. [2])

1) Nicht leben, nur gesundsein heißt leben.

2) Ueber die Einrichtung der Anstalt, die Arten und Preise der Bäder u. s. w. besteht ein eigner Tarif, welcher Jedem, der sich hierum weiters zu interessiren gedenkt, von dem Inhaber der Anstalt mit Vergnügen zugestellt werden wird.

Krieg und Frieden.

I. Fünfzehntes Jahrhundert.

Eingang. — Herzog Heinrich's Krieg 1439. — Herzog Ludwig im Bart 1447. — Herzog Ludwig des Reichen Krieg. — Auszug der rosenheimer Landwehr nach Donauwörth 1468. — Weitere Auszüge 1460, 1461, 1462. — Sieg bei Giengen. — Auszug nach Lauingen 1465. — Einführung geworbener Knechte 1467. — Anfang der Türkenkriege. — Erbhuldigung für Herzog Georg 1479. — Zug nach Rofreit 1487. — Zug nach Schwaben 1488.

Nachfolgender Abschnitt, den ich der *Landwehr Rosenheim's* widme, enthält zugleich ein gut Stück *Kriegs-* und *Friedens-Geschichte* des Marktes und des ganzen Bayerlandes. Der Zusammenhang von Ursachen und Folgen zeigt sich nirgends in der Weltgeschichte rascher und eindringlicher als in den *Kriegen*, und der Krieg hat leider weitausgreifendere Folgen als der *Frieden*.

Wenn schon im gemeinen Leben das Sprichwort sich bewährt, „es ist schneller eingerissen als aufgebaut", so gibt uns die Geschichte im Großen nur zu viele Beweise, daß ein langer Friede nicht immer die Zerstörungen eines kurzen Krieges wieder gut machen konnte. Darum nennt die Kirche auch mit treffenden Worten den *Krieg die Geisel der Menschheit*.

In älteren Zeiten war die Kriegführung mehr ein Kampf von einzelnen Männern. Mochten die Heere in großen oder kleinen Rotten beisammen stehen, immer entschied zuletzt die persönliche Ueberlegenheit, denn nicht nur der gemeine Mann, sondern auch die Hauptleute und nicht selten sogar die obersten Feldherrn, suchten ihre Ehre darin, einen Gegner zu finden und mit ihm handgemein zu werden. So weiß die Geschichte von vielen deutschen Kaisern Züge ritterlichen Streites zu erzählen, so wissen wir insbesondere von den bayerischen Herzogen von frühesten Zeiten herauf Beispiele, daß sie sich in Kampf und Streit immer da fanden, wo es am heißesten zuging.[1])

1) So waren z. B. in dem Treffen bei Alling 1422 *vier* bayerische Herzoge gegeneinander alle *zugleich* im Streit. Damals war es, wo der junge Herzog *Albrecht* sich so weit hinreißen ließ, daß er zuletzt allein und von Feinden umringt sich schon der Gefangenschaft nahe sah, als plötzlich sein Vater Herzog *Ernst* erschien und den Sohn mit *eigener Faust* aus der Hand der Gegner befreite. Aehnlich wie dem jungen Herzog Albrecht erging's dem Kaiser *Maximilian* in der Schlacht bei Regensburg 1504, wo er fortgerissen von Kampflust und ritterlichem Eifer, beinahe ein Opfer des Todes gewesen wäre, hätte ihn nicht Herzog *Erich* von *Braunschweig* männlich gerettet. Dafür gab ihm der Kaiser zum ewigen Andenken, daß er sein Glücksstern gewesen sei, einen goldenen Stern auf den Pfauenbusch seines Helmkleinodes. Solche Beweise persönlichen Muthes von hohen Fürsten gibt es gar viele. In der Geschichte des bayrischen Hauses dürfte der Sturm auf *Belgrad*, den Kurfürst *Max Emanuel* mit dem Degen in der Hand leitete, ein sehr spätes Beispiel wirklicher Theilnahme am Kampfe sein.

Doch darf man sich die Schlachten damaliger Zeit nicht so blutig denken als die neueren, man begnügte sich in der Regel den Gegner unschädlich zu machen durch Verwundung oder Fängniß; dagegen war die Art, wie man des Feindes Land behandelte, weit roher und unmenschlicher als heutzutage. Es war ein Rauben, Brennen und Verderben im vollsten Sinne des Wortes. Gar oft wollte man auch keine Schlacht, sondern nur dem Feinde durch Zerstörung seiner Städte, Dörfer, Klöster, seiner Schlösser und Höfe die Gelegenheit nehmen, sich weiter zu wehren und ihn so zum Frieden zwingen.

Heutzutage ist man so „gebildet", das Feindesland nur auszusaugen, aber nicht ganz zu Grunde zu richten, um es wo möglich bald wieder in Anspruch nehmen zu können. Dafür sind aber die Schlachten um so gräßlicher, die Massen größer, und nichts wird gespart um durch die verfeinertsten Arten von Mordwerkzeugen den Feind selbst zu zermalmen.

Wir werden in Nachfolgendem Gelegenheit haben, so Manches des eben Gesagten im Einzelnen bestätigt zu sehen.

Ein zweiter Unterschied zwischen der Kriegführung von sonst und jezt besteht in dem veränderten Wesen und Charakter der Mannschaft selbst. Wenn in den ältesten Zeiten bis herauf in's XVI. Jahrhundert der ansässige Bürger, der Edelmann, als Lehensgenoß persönlich in den Kampf zog, so war zu erwarten, daß der Mann, der zum Streit aufbrach, auch wußte und wissen mußte, warum er zog. Der Krieg mußte ein Interesse für ihn haben, sonst wollte er ihn nicht. Man war genöthigt, dem aufgebotenen Edelmann oder Bürger einen glaublichen guten Grund anzugeben, daß der Krieg eine Nothwehr sei. Das wollte aber den Herren nicht mehr behagen, darum fanden sie ein Mittel, die Wehrkraft des Adels, der Bürger- und Bauerschaft entbehren zu können, indem sie es dahin brachten, daß diese ihren persönlichen Dienst für Geld durch einen Söldner versehen ließen. Die Bürger waren damit am ehesten einverstanden, man machte ihnen begreiflich, daß sie von nun an ruhig daheim bei ihrem Haus und Gewerbe bleiben könnten; der Adel aber wollte der Ehre der Waffen nicht so leicht um Geld entsagen,[1] aber die Gewalt der Fürsten war ihm überlegen und so mußte er wohl um die Erinnerung der alten Zeiten heilig zu halten sich bequemen, von nun an als Anführer von Söldlingen ritterliche Ehren zu erwerben.[2]

Seit dieser Umgestaltung der Wehrverfassung sind die Kriege der Politik immer häufiger geworden. Der Landsknecht, der geworbene Soldat, hatte nicht mehr zu fragen, warum er kämpfen solle — es war ja sein Handwerk und er war dafür bezahlt, auch kümmerte es ihn wenig, gegen wen er streiten sollte, er hatte nur den einen Grundsaz, für den zu streiten, der ihn am besten und solidesten bezahlte. Blieb der Lohn aus, so gab's Unlust zum Kämpfen, Entlaufen und häufig

1) Es erregte diese Neuerung ihrer Zeit in Bayern sogar den sogenannten Löwler-Krieg, indem die Ritterschaft des Unterlandes dem Herzog Albrecht offen erklärt hatte, sie wollte sich ihre Dienste nicht um Geld abkaufen lassen „wo seine Gnaden (der Herzog) wider Recht bekriegt werden söllten, da wollten sie seiner Gnaden Hülfe und Beistand thun als getreue Unterthanen, wie von Alters herkommen". (S. meine Geschichte der Regierung Herzogs Albrecht IV.) Es bestätigt sich in diesem Ausspruch zugleich die oben angeführte Thatsache, daß die Mannen damals nur einen Nothwehr-Krieg führen wollten, wenn der Fürst oder das Land ohne Recht angegriffen würden.

2) Es verräth gänzliche Unkenntniß der geschichtlichen Entwicklung des sogenannten Wehrstandes, wenn man hie und da klagen hört, der Adel sei in den Offizierstellen der Armee zu stark vertreten. Die Grundursache dafür liegt in der Geschichte selbst.

auch offene Empörung. Dann konnte man wohl denselben Haufen, der heute für den Kaiser war, morgen auf des Königs von Frankreichs Seite sehen und umgekehrt. Das waren die Schattenseiten der Landsknechtwirthschaft selbst für den Herrn, geschweige denn für den Bürger und Bauern, der diese „frommen Leute" bezahlen mußte, um daheim dann wieder von ihnen ausgeplündert zu werden, wenn sie eben ohne Sold im Lande herumzogen.[1])

Die sogenannten „Werbungen" des XVII. und XVIII. Jahrhunderts sollten dem Uebelstande dieses massenhaften Uebergehens vom Freund zum Feind abhelfen, allein sie konnten es nicht weiter bringen, als daß eben die Geworbenen nunmehr bei nächster Gelegenheit auf eigene Faust davonliefen oder desertirten. Erst die neueste Zeit hat mit ihrem Konskriptionssistem in das nothwendige Uebel der stehenden Heere eine bessere Grundlage gebracht, indem sie die „allgemeine Ehre und Pflicht der Waffen" als Staatsgrundgesez erklärte. Unter allen diesen Aenderungen aber hat man merkwürdigerweise der eigentlichen uralten Landwehr nie entbehren können, indem man jedesmal, wo das Sein oder Nichtsein des Vaterlandes auf dem Spiele stand, diejenige herbeirief, der an dem Sein- oder Nichtsein ihres Vaterlandes das meiste gelegen sein mußte — ich meine eben die Landwehr.

Diese allgemeine Bemerkungen über die Kriegführung und ihre Umstaltungen glaubte ich zum richtigen Verständnisse des nachfolgend Erzählten vorausschicken zu müssen.

Herzog Heinrich von Niederbayern war ein strenger Fürst, nach Geld und Ländern gierig über die Massen. Darum war er auch häufig in Händeln mit seinen Nachbarn und Vettern. Das mochte ihm aber doch weniger zum Uebeln angerechnet werden, als die Thatsache, daß er es war, der einen ungerathenen Sohn zuerst gegen seinen Vater unterstüzte, und daß er es endlich dahin lenkte, daß der unglückliche Vater sein Gefangener und dessen Land sein Erbtheil wurde. Die Geschichte verhielt sich so:

Zu Ingolstadt lebte Herzog Ludwig, beigenannt „im Bart" wegen seines vollen Barthaares, der war als junger Mann lange Zeit an dem Hofe seiner Schwester Isabella, die des Königs von Frankreich Gemahlin war, zu Paris gewesen und hatte dort einen Sohn, gleifalls Ludwig genannt, erhalten, den er mit andern Schäzen heraus in's Bayerland brachte. Aus Ursache, daß das Söhnlein in einem Korbe oder Kräzen den weiten Weg herausgetragen wurde, bekam es unglücklicher Weise ein körperliches Gebrechen, einen Hofer oder Buckel, der ihn seit Lebens ungestaltet machte; doch war der bucklige Ludwig an Verstand und Wissen nicht zurückgeblieben, und an Ungerathenheit auch nicht. Wider des Vaters Willen hatte er sich mit Margret, der Tochter des Markgrafen von Brandenburg, vermählt, das war die erste Ursache zum Unfrieden zwischen Vater und Sohn. Die zweite Ursache war, daß der Herzog einen natürlichen Sohn Wieland von Freyberg, einen hübschen, ritterlichen und verständigen Jungen, hatte, dem er von ganzem Herzen zugethan war, und der ihn wieder liebte und ehrte. Davon kam bittere Eifersucht über den rechtmässigen Sohn Ludwig.

---

1) Man nannte diese herrenlosen Landsknechte insgemein die gartenden Knechte oder Soldaten. Das Garten entsprach ungefähr dem „Fechten" der Handwerksbursche, nur daß die Landsknechte und Soldaten im Falle man ihnen nichts oder nicht genug gab, von den Waffen Gebrauch machten und dadurch ein wahrer Schrecken der Bauern wurden. Es ergingen häufig Mandate „wegen der vmbhauffenden, herrenlosen garttenden Knechte vnd andern dergleichen miessig gehenden gesindels". Unter den Akten der alten Registratur von Rosenheim finden sich die schärfsten Erlasse gegen derartiges Volk, aber es scheint, daß sie nicht viel geholfen haben, sonst wären sie wohl so oft nicht wiederholt worden.

Die dritte Ursache war, daß der alte Herzog aus Frankreich aller Art fremdländische Hoffitten und etwas viel hochsinnigen Geist mitgebracht hatte, das wollte den Leuten bei uns aussen nicht immer gefallen. Ausserdem aber konnte ihm Niemand Uebles nachreden, denn er hatte eine durch und durch ritterliche männliche Seele, die sich in seinem große Unglück noch glänzender hervorthat.

Im Frühjahr 1439 begann der unselige Streit des bartigen Ludwig mit seinem Sohne dem buckligen Ludwig. Die bayerische Geschichte kennt nichts Abscheulicheres als diesen Krieg zwischen einem hartnäckigen Vater und seinem mißrathenen Sohne.

Am 27. Jänner gedachten Jahres war der junge Herzog mit seinen Anhängern vor den Thoren der Stadt Ingolstadt und wurde von den treulosen Bürgern wirklich eingelassen. Der alte Herzog floh vor seinem Sohne und schloß sich in Neuburg ein. Von dort aus erließ er am 17. Februar ein offenes Schreiben an die Fürsten und Stände, worin er bitterlich klagt über die Treulosigkeit seiner Bürger und über das gegen alles göttliche und menschliche Recht laufende Verfahren seines Sohnes, an dessen Aechtheit man bei solchem unnatürlichen Benehmen billig zweifeln möchte. Zugleich übergab er seine Lande einstweilen in den Schuz seines Vetters Herzog Heinrich von Landshut, ohne zu ahnen, daß auch dieser, wenn gleich heimlich, auf der Seite seines Sohnes stand.

Hier nun beginnt die beurkundete Kriegsgeschichte von Rosenheim.[1]) Herzog Heinrich hatte sich zum Streit gerüstet und (ohne Ortsbezeichnung, also wohl von Landshut aus) am 24. Februar 1439 „an seinen lieben getreuen den Rate von Rosenheim" geschrieben:

„Unsern Gruß zuvor lieben Getreuen! Wir begehren an Euch mit gutem Fleisse Ihr wollet euch von stundan in vier Theil rottiren und allen Harnisch und Wehre beschauen lassen und jedem Theile einen Hauptmann sezen, und jeden Theil seinen Plaz oder Huth in dem Markte auszeigen und Euch in allen sachen ganz darnach schicken als wie in einem Kriege; ob sich etwas begäbe, daß wir ein Theil erfordern würden, daß ihr dann ganz dazu bereit und geschickt seid und euch darin willig erweiset, wie Ihr allweg gethan habt, und nit säumig seid. Das wolln wir gnädiglich um Euch erkennen. Datum am Freitag vor Reminiscere anno dni xxxviiij°."

Dem Gebote waren die Rosenheimer willig nachzukommen, aber der Pfleger Wilhelm von Thurn verlangte unbillige Dinge von ihnen: sie sollten ihren Markt, das Schloß und die Innbrücke, alles zugleich hüten; dazu wollte er ihnen auch keine Schrankbäume (um Brustwehren daraus für den Markt und das Schloß herzustellen) herbeiführen lassen. Dessen beschwerten sich die Rosenheimer heftig und schickten zwei Abgeordnete zum Herzog, die ihm im Namen des Marktes vorbrachten: „Seine Gnaden möge dem Turner (Pfleger) gnädiglich befehlen, daß er ihnen Schrankbäume zuführen lasse, wie das vormalen immer Herkommens gewesen sei, wenn sie Seiner Gnaden Schloß und ihren Markt bewahren mußten. Item so bitten sie, man wolle sie der Hut und Bewahrung der Innbrücke gnädiglich entlassen, wann sie das vormalen auch nie gethan, und Seine Gnaden möchten wohl einsehen, daß sie mit ihren Bürgern genug zu thun hätten Seiner Gnaden Schloß zu bewahren und daß der Markt zu ferne liege, um der Brücke zu Hülfe zu eilen. Der Pfleger möge also die Brücke von seinen Bauern hüten lassen, wie vormals auch herkommen gewesen.

1) Es ist zwar ausser Zweifel, daß die Landwehr Rosenheim's sich schon an früheren Kriegen betheiligt habe, wie denn auch in vorliegendem Falle sich von der Bürgerschaft darauf bezogen wird, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Rosenheimer Landwehr auch an den Kämpfen bei Gammelsdorf 1315, Ampfing 1322 und andern von bayrischen Fürsten geführten Kriegen theilgenommen habe, aber sichere Nachricht habe ich erst von vorstehendem 1439ten Jahre, während v. Klöckl S. 200 auch noch eines Aufgebotes von 1434 Erwähnung thut.

Item so habe der Turner an sie verlangt, sie sollten sich rüsten mit einer Anzahl Pferde und Leuten, wenn Seine Gnaden ihn abriefen zu Krieg, daß sie dann mitziehen könnten, dessen bitten sie gnädiglich enthoben zu werden „wann, sollten wir etlich Pferd' und das beste Volk von Euerer Gnaden Schloß wegschicken müssen, so versteht Euer Gnad' gar wohl, daß wir solches Volk besser bedürften zu Rosenheim, dann wir hartiglich an dem bösesten Ort [1]) liegen, und eher Euer Gnaden Hülf noch dazu bedürffen."

„Item so lassen sie Seiner Gnaden wissen, wo sich Seine Gnaden zu Krieg begäbe, so sollten Sie ihnen zu Hülf kommen mit Volk und einem Hauptmann, so wollen sie mit Leib und Gut williglich bereit sein, denn es sei ihnen zu Gehör kommen, sobald der Krieg anhebe, so wolle die Herrschaft zu München (Herzog Albrecht) und die Edelleut und Burger Aiblinger Gerichts ihre Absage (Ankündigung der Feindschaft) und Angriff auf Rosenheim zuerst machen."

Auf solche Botschaft befahl Herzog Heinrich seinem Pfleger zu Rosenheim, den Bürgern daselbst etlich Schrankbäume, damit das Schloß und der Markt zugerichtet (zur Vertheidigung gerichtet) werden könne von den Landleuten zuführen lassen, auch solle er die Innbrücke in der Bewahrung lassen, dann sie von jeher gestanden ist; deßgleichen seie denen von Rosenheim die Ausrüstung von Pferden gnädiglich erlassen.

In obigen Angaben sehen wir die Kriegspflicht und Kriegsführung jener Zeit deutlich gekennzeichnet. Wir finden, daß die Landwehr Rosenheim's zur Vertheidigung des herzoglichen Schlosses und des Marktes selbst verpflichtet war, daß sie sich gerne zum Kampf mit Leib und Gut für den Fürsten bereit erklärte, und dazu einen herzoglichen kriegserfahrnen Hauptmann verlangte, — daß sie aber nicht mehr thun wollte, als „was herkommes war."

Wir wissen nicht, ob der Krieg damals in Rosenheim's Burgfried einbrach, aber aus andern Quellen [2]) ergibt sich, daß 1443 eine abermalige Rüstung im Lande ausgeschrieben wurde. Mittlerweile war der bucklige Ludwig unter Beistand seines Schwagers, des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, Herr der meisten Städte seines Vaters geworden, und als eben Herzog Heinrich von Landshut sein Aufgebot sammelte, um, wie es hieß, den alten Herzog Ludwig, der noch immer in Neuburg eingeschlossen war, zu befreien, fiel diese Stadt und mit ihr der alte Herzog mit 77 Edelleuten in die Gewalt des sie belagernden jungen Herzogs (4. Sept. 1443). Von nun an war der Vater Gefangener seines Sohnes. Nicht nur die Herzoge von Bayern, seine Vettern, sondern auch der Kaiser und alle deutschen Reichsfürsten gaben ihrem Unmuth über einen solchen ungerathenen Sohn Worte, aber Gottes Gericht war schließlich doch noch eindringlicher als die Worte, indem es den jungen Herzog, vermeintlich nun an der Thüre seines Glückes und im Besitze des Landes, plötzlich und ohne männliche Erben hinwegriß (7. April 1445.)

Des alten Vaters Schicksal ward dadurch aber nicht besser. Man schleppte ihn von Kerker zu Kerker, und zuletzt bekam ihn Herzog Heinrich selbst in seine Gewalt und ließ ihn auf einem Thurme seines Schlosses zu Burghausen jämmerlich zu Grunde gehen. Das, was man eigentlich aus dem Gefangenen herauspressen wollte, ein hohes Lösegeld, erhielt man nicht, denn der bartige Ludwig wies jeden Antrag zurück, indem er sagte „er sei treulos, wider Ehr und Recht gefangen, und wolle

1) An dem gefährlichsten Grenzort zwischen den drei Landen Bayerns. Aibling gehörte zu Oberbayern, Wasserburg und Kufstein zu Bayern-Ingolstadt u. s. w.

2) Krenner, Landtagsverhandlungen IV. 105.

lieber sterben als seiner Ehre etwas vergeben." Und so kam's auch. — Um Mitternacht des 1. Mai 1447 starb ein edler ritterlicher Greis, der alte Herzog Ludwig im Bart, in einem ehrwürdigen Alter von 81 Jahren im Thurme zu Burghausen. —

Sein Land aber wußte sich noch im selben Jahre der geizige Vetter Herzog Heinrich anzueignen, aber kaum drei Jahre darauf (30. Juli 1450) ereilte auch ihn das Geschick des Menschen.

Sein Sohn Ludwig kam nun zur Regierung. Er war bereits 30 Jahre alt und doch nicht weit über das Gebiet der Stadt Burghausen, in der er geboren und erzogen worden, hinausgekommen, denn sein Vater hielt ihn gar hart, und Aventin sagt sogar, er habe dieweilen Mangel an Kleidern, Geld und Nahrung gehabt und sei heimlich in die Wälder gegangen, um Rothwild zu seinem Lebensunterhalt zu schießen. So war seine Jugend traurig dahingeflossen, und als er aus diesem eines Fürstensohnes unwürdigen Leben plözlich zur Regierung kam, fand er statt der gehofften Freuden nur Kummer und Sorgen in den Staatsgeschäften.[1]) Was half es ihm, daß er nunmehr die aufgespeicherten Schäze seines Vaters aus dem Thurme zu Burghausen holen konnte, und das Volk ihm den Beinamen des Reichen gab — hatte er doch die schönste Zeit seines Lebens — die Jugend verloren gehabt — er wurde nie mehr so recht glücklich, obwohl die Zeitgenossen ihn als einen liebreichen, mannhaften fürstlichen Herrn rühmen, der in seinen Kriegen gar siegreich gewesen und doch ein sehr friedsamer Herr, der Uneinigkeit zwischen den Fürsten gern in eigner Person schlichtete, so daß er an vielen Orten genannt war „der Friedmacher".[2])

Im Jahre 1458 begannen die Kriege Herzog Ludwigs.

Zuerst war es die Reichsstadt Donauwörth, auf die er seine Ansprüche geltend machen wollte.[3])

Im Spätsommer gedachten Jahres geschah die Rüstung im Lande, und in der Woche nach Michaelis lag das Heer vor der Stadt Donauwöth.

Es sind uns noch die Namen aller derjenigen Bürger von Rosenheim erhalten, welche an diesem Kriegszuge Theil genommen haben.[4])

„Vermerkt die Söldner, die auszogen sind am Anfang vor Schwäbisch-Wörth, geschehen am Feste Michaelis Anno 58 Jahr:

Item Hanns Freydenreich, Hauptmann.	Item Niklas Pechh, zieht selbst.
Item Konrad Stäber, Hauptmann.	Item der Pogner, zieht selbst.
Item Michel Pechh zieht selbst.[5])	Item Liendl Werndl, zieht selbst.
Item Jobst Planckh, zieht für ihn Jakob Kueffer.	Item Hanns Sigl, zieht selbst.
	Item Egolff Kärsner, zieht selbst

u. s. w. (Die Namen kann ich Raumes halber nicht alle anführen.) Summa 32 Söldner."

---

1) Siehe Ausführlicheres in „E. Geiß, Beiträge zur Lebensgeschichte Herzog Ludwig des Reichen" im Oberb. Arch. IX.

2) Meine Geschichte Herzog Albrecht IV. S. 25.

3) Diese Stadt war von den Staufern (Hohenstaufen) an Herzog Ludwig den Strengen gekommen, der bekanntlich auf dem Schlosse daselbst die Unthat an seiner Gemahlin beging. Von da an war sie abwechselnd theils zum Reich theils zu Bayern gehörend, und zulezt 1421 im Kriege des gebarteten Ludwig wieder von diesem Lande abgerissen worden. Ludwig der Reiche glaubte nun, da das übrige Erbe des Herzogs Ludwig im Bart an ihn gefallen war, auch Donauwörth wieder zurückfordern zu können.

4) In einer äußerst merkwürdigen Urkunde, welche die Ueberschrift führt „das ist die Zell der Soldner die auszogen Sein in die Rays". Dieses Register enthält namentlich aufgeführt die Landwehrmänner Rosenheim's welche vom Jahre 1458 bis 1488 an den bayerischen Kriegen Theil nahmen.

5) Es erhellt aus vielen Angaben, daß bezahlte Stellvertreter schon damals üblich waren.

Es waren dem Herzog Ludwig außer seiner Landschaft noch der Kurfürst Friedrich von der Pfalz, der Markgraf Achilles von Brandenburg, der Bischof von Würzburg u. a. zu Lieb gezogen und so ergab sich denn Donauwörth bereits am 19. Oktober 1458 dem bayerischen Herzog, und schwor ihm den Eid. Er mußte die Stadt aber, weil darüber großer Lärm im Reich entstand, bald wieder ihrer Pflicht entlassen und dem Kaiser zurückgeben.

Im Jahre 1459 begann die Verwicklung und der Streit mit demselben Markgrafen Achilles von Brandenburg, der dem Herzog Ludwig noch ein Jahr zuvor zur Seite gestanden hatte.

Der Herzog schrieb von Burghausen (der Tag ist nicht bezeichnet, fällt aber wohl in den Monat Mai) an den Rath zu Rosenheim:

„Unsern Grus zuvor, Ehrsamen, Weisen, Lieben, Getreuen. Wann sich nun die Läufe (Zeitläufe) allenthalben in den Landen feindlich halten, daraus Land und Leuten Krieg und Unrat entstehen möchte, darum wol noth thut bei guter Warnung und Fürsehung zu sein, so begehren wir an Euch mit Ernst, daß Ihr Euch mit Getreid und besonders mit Habern so viel und gut Ihr könnt, jeder insonderheit und alle sammtlich versehet und einkauft, daß der (Haber) so Nothdurft wird, bei Euch bereit sei und um Geld gefunden werde .... und Uns wissen lassen, wie viel Habern Wir Uns in Eurer Gemain versehen können; das kommt uns zu sondern gefallen mit Gnaden zu erkennen. Datum Burghausen Anno im lviiij Jare."

Es kam auch im selben Jahre noch zum Auszug der Rosenheimer Landwehr, aber die Richtung des Zuges ist nicht genannt, auch findet sich, daß in dem gedachten Jahre 1459 der Krieg wohl in der Pfalz, aber nicht im dießrheinischen Bayern begann. Die Rosenheimer werden also wohl dießmal, ohne den Feind gesehen zu haben, wieder heimgekommen sein. Der Auszug geschah an Sankt Margretentag (13. Juli) 1459 und das Register führt unter anderen auf:

„Steffan Planckh, Hauptmann. — Item Konrad Pockh, Hauptmann.
Item Vrban Scheichenstuel, zieht für ihn der Geßler.
Item Achazi Scheichenstuell, zieht für ihn Heinrich Hirß.
Item Waldhauser Scheichenstuel, zieht für ihn Ulrich Plattner von Reicherding.
Item Konrad Schlipfhamerin[1]) zieht für sie Jorg Habersteter, Weberknecht.
Item Hanns Schlierholzer, zieht für ihn Ulrich Greytter.
Item Sigmund Strawß, zieht für ihn der Prugkhner von Aibling.
Item die Alt Fächmayrin, zieht für sie des Freydenreich's Bruder u. s. w. u. s. w.
Item wir haben auch dazu hinaus (in's Feld) geschickt 6 reisige Pferd.
Item mehr zwo Karren-Püchsen (Kanonen oder Feldschlangen) und 2 Pferd dazu und 4 Söldner dabei. — Summa 42 Söldner, Reisige, Fußknecht und Karrenknecht."

Wir ersehen aus diesen Angaben, daß die Stellvertretung durch bezahlte Leute schon sehr im Schwunge war, und ich füge bei, daß bei diesem Auszug von den Aufgebotenen außer den beiden Hauptleuten nur zwei, der Lindner und der Ull Raydt selbst zogen, alle übrigen aber daheim blieben und Söldner schickten.

Im Jahre 1460 begann der Krieg[2]) und zwar mit Eroberung der Stadt Eichstädt, deren Bischof

1) Die Wittwen waren auch zur Leistung der Wehrpflicht durch Stellvertreter gebunden.

2) Der Herzog hatte ein Heer von 2241 Gewappneten, 445 Büchsenschützen, 317 Reisigen, 106 Zimmerleute u. s. w. Dazu 99 Karrenbüchsen und 49 Pfeilwägen zusammengebracht, im Ganzen 3400 Mann Bayern und 4400 Mann böhmische Hülfsvölker.

dem Markgrafen von Brandenburg anhängig war, dafür aber bei der Einnahme am heil. Ostertag (13. April) sammt seinem Kapitel dem Herzoge Ludwig ewigen Frieden und Freundschaft mit Bayern schwören mußte. Darauf ging's gegen die markgräfliche Stadt Roth und auch diese wurde erobert. Nunmehr gab der Markgraf nach und es wurde vorderhand am 24. Juni ein Waffenstillstand geschlossen, in Folge dessen die Heere vom 25. Juni an bis 17. August nach allen Seiten abzogen.[1] Ein dauernder Friede wollte aber nicht zu Stande kommen. Man taidigte (unterhandelte) hin und her, aber der Markgraf und seine Freunde meinten's nit gar ehrlich, und Herzog Ludwig war darüber so erbittert, daß er am 7. August 1461, als die Friedensurkunden auf dem Rathhause zu Nürnberg ausgewechselt werden sollten, dieselben im Angesicht der Fürsten zerriß, indem er sagte, es sei kein rechter Friede, so lange der Markgraf nicht auch die ihm angethanenen Ehrenkränkungen wiederrufen, und die Kriegskosten bezahlt habe.[2]

So begannen denn die Rüstungen auf's Neue. Die zu Landshut versammelte bayerische Landschaft aus den Abgeordneten von 33 Städten und 16 Märkten, dann aus den 32 Prälaten und 213 Edelleuten bestehend, hatte zwar den Herzog ermahnt und gebeten, keinen offenen Landkrieg anzufangen, aber zugleich sich bereit erklärt, dem Herzog gegen die Anmaßungen des Markgrafen beizustehen.[3]

Zur noch größeren Aufregung aber kam es in Bayern, als der Kaiser Friedrich III., überredet von des Herzogs Feinden, diesem den Reichskrieg erklärt hatte. Da half keine Vertheidigung, keine Entschuldigung — es mußte wieder Krieg sein.

Am Vorabend von St. Laurentiustag (9. August) 1461 schickten die Rosenheimer unter ihren Hauptleuten Jorg Weydacher und Jorg Koler 22 Söldner in's Feld. Am Pfinztag (Donnerstag) nach St. Egidi (3. Sept.) zogen den vorausgegangenen noch weitere 15 Söldner nach in's Feld.

Herzog Ludwig schlug sich im Markgräflichen, in den schwäbischen Landen mit Glück und hatte in wenigen Wochen 7 Städte und 15 Schlösser erobert. Aber er beging den Fehler, sein anfänglich starkes Heer (bei 15,000 Fußgänger, 1600 Reiter und 2500 Heerwägen) durch starke Besazungen der gewonnenen Städte und Orte zu schwächen. So gewann der Markgraf die Oberhand, zog mit Morden, Brennen, Sengen und Plündern in der Gegend von Monheim, Höchstädt u. s. w. umher, und benahm sich so verwildert roh, daß Herzog Ludwig, der bisher den Krieg mit Schonung geführt hatte, nunmehr seinen Kriegsleuten auch gestatten mußte, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.[4]

Am 21. Dezember 1461 kam es abermals zu einem Waffenstillstand, aber da derselbe am „Ungläubigen Thomastag" geschlossen worden, glaubte auch kein Theil an die Aufrichtigkeit desselben.

Am 10. Jänner 1462 regnete es Absagebriefe an den Herzog Ludwig von allen Seiten. Der Reichskrieg war ihm auf's Neue erklärt worden, der Herzog war damals gerade zu Ingolstadt,

---

1) Ich kann daher den Endzweck des Rosenheimer Auszugs vom St. Bartolomäustag (24. August) 1460, an welchem unter den Hauptleuten Jacob Gücklinger und Jorg Paber 38 Söldner (darunter von bekannteren Namen: Martin Enzinger, Lienhart Statiber, der Krapüchler, Heinrich Estermann, der Pernauer u. s. w.) sich betheiligten, nicht wohl sehen, es müßte denn etwa der abgeschlossene Waffenstillstand als unsicher betrachtet worden sein, oder diese Söldner als Besazung irgend einer Stadt gedient haben.

2) Buchner VI. 399.

3) Krenner, Landtags-Verhandlungen VII. 101.

4) Buchner a. a. O. 407.

als die Briefe ankamen und erklärte, er sei weder des Kaisers noch des Reiches Feind, aber wenn man ihn dafür halte, so wolle er sich mit Hülfe Gottes und der Seinen auf's Mannlichste wehren und seine Ehre bewahren.

Es entspann sich nun ein kurzer aber heftiger Kampf — der lezte und siegreichste den Herzog Ludwig und sein ganzes Land mit Aufbieten aller seiner ritterlichen Größe führte.

Bereits in der ersten Fastenwoche am Erchtag den 16. März 1462 begann der erste Auszug der Rosenheimer Landwehr unter ihren Hauptleuten Niklas Goltschmid und Martin Gantter mit 20 Söldnern in's herzogliche Lager gen Lauingen. Am Erchtag nach Judika (6. April) folgten weiter 19 Söldner, es scheint aber, daß sie die ersten nur abgelöst haben.[1]

An St. Johannisabend zur Sonnwende (23. Juni) zogen weiter 32 Söldner gen Ingolstadt „dort ist die Samung (Sammelplaz) gewest." Peter Schuester und Pauls von Roßacker waren Hauptleute. Unter den Pflichtigen welche Söldner schickten, waren auch Pärtl (Bartolemäus) Scheychenstuel und Jacob Weidacher. Drei Söldner schickte der Markt als solcher, und diese wurden aus der Kammer bezahlt; bei zweien derselben ist bemerkt „hat sein aign Schießzeug", was also wohl ein Vorzug gewesen sein mochte.

Item Pauls Scheichenstuel hat ain soldner Im Veld.
Item Linhart Stettner für des Peter Hueber kind auch ain Soldner Im Veld.
Item Lizlkircher zewcht selbs.
Item Stockhaimer zewcht selbs.
Item kristan wirtin zewcht für sy Jorg spiczbeckh ab dem (von) layming u. s. w. u. s. w.

Ausserdem sind noch 30 Namen aufgezeichnet mit dem Bemerken, daß diese statt des Auszuges „gelt haben geben in die kammer". Darunter finden sich:

Herr Hanns der Pockh,	die alt Riedlin,
Herr Hanns der Wurml,[2]	die alt Nicklin,
Hannsl Scheichenstuel,	die alt Daxin,
die Symerin und ihre Tochter,	die alt Perin,
die lange Schlierholzerin,	die alt Stöberin.

Es scheint, daß diese die erforderte Steuer nicht zahlten um selbst wehrpflichtig durch Stellvertretung zu sein, daher nur eine kleinere Abgabe an die Kammer gaben, wofür diese dann Söldner ausrüstete.

Mittlerweile hatte Herzog Ludwig mit den Seinen im Felde wacker gearbeitet. Dazu muß aber bemerkt werden, daß „die Seinen" nur seine Ritterschaft und Landwehr und einige Tausend böhmische Hilfstruppen waren, denn von seinen Freunden und Verwandten (selbst von seinem nächsten Vettern in München) war er gänzlich verlassen worden. So zeigte er denn allein sich hier unerschüttert im Vertrauen auf seine wenigen Getreuen; während auf seines Feindes des Markgrafen Seite eine Menge Reichsstädte, Fürsten, Bischöfe und Grafen sich fanden.

Am 9. April griff Herzog Ludwig des Markgrafen Lager bei Gundelfing an und erstürmte es. Der Markgraf floh Ulm zu und die Bayern erbeuteten das Lager mit seiner ganzen Einrichtung, mit Wehr und Waffen. Von da an gab's viele kleine Scharmüzel, Plünderung und Ueberfall

1) Im Register steht nämlich: Vermerckt die Soldner auszogner (ausgezogen) vnd die Soldner Im veld habn gehabt Etlich Selbs nach ausgang des monecz beschehen an Eritag nach Judica in der vasten lxij (1462).

2) Wahrscheinlich beide Geistliche.

auf beiden Seiten, aber etwas Großes geschah nicht, bis unerwartet am 3. Juli die Nachricht eintraf, daß des Herzogs einziger getreuer Vetter, der Kurfürst Friedrich von der Pfalz, am 30. Juni nach einer heißen Schlacht bei Seckenheim das ganze dortige Reichsheer mit allen seinen Führern gefangen genommen habe.

Herzog Ludwig ließ diese frohe Botschaft Tags darauf im Lager bei Lauingen verkünden und erregte dadurch allgemeinen Jubel und Kampfbegierde.

Unterdessen hatte sich der Markgraf mit seinem Heere bei Giengen, der Reichsstadt, in einer Wagenburg verschanzt, und harrte des Gegners. Er hatte 9000 Mann, darunter 600 schwer geharnischte Ritter in seinem Heer.

Am Morgen des 19. zeigte sich Ludwig's Heer vor der Wagenburg. Man rüstete zum Streit. Das Feldgeschrei der Bayern war „Unser Frauen", das Zeichen: Eichenlaub [1]).

Das Rennbanner mit dem Bayrland (bayrischen Wappen) trug Heinrich von Gumppenberg, das Hausbanner (mit dem Hauswappen, dem Löwen und den Wecken) führte Wolfgang von Kammer (das sollte eigentlich der Graf von Orttenburg geführt haben, aber „der was noch fast jung und zu schwach"). Als nun der Sturm beschlossen war, da mahnten die Ritter den Herzog beiseite auf einen Hügel zu reiten und von dort aus zusehen, der ritterliche Ludwig aber sprach: Da woll' Gott vor sein, lebendig oder todt will ich heute bei meiner Landschaft sein.

Um 10 Uhr begann der Zug. Die Bayern waren todesmuthig und sangen indem sie langsam vorwärts rückten das Lied:

Wer heut nit wol schießen kann,
Der ist mein'm Herrn [2]) ein unnüz Mann.

Als man der Wagenburg näher gekommen, flog ein Hagel von Pfeilen hinter derselben vor, aber er that den Bayern keinen Schaden, den die Pfeile waren zu hoch geschossen und flogen alle über sie hinweg, deßhalb der Markgraf etwas verduzt geworden. Auf einmal begann das Laufen. Im Augenblick waren die ersten an der Wagenburg. Der Graf Wolfgang von Schaumberg sprang vom Pferd und war der erste, der einen Wagen herausriß. Bald folgten andere. Auch der Herzog sprang aus dem Sattel und zerrte an den Wagen; durch die Lücken nun stürmten die Bayern unaufhaltsam vor.

Als das der Markgraf sah, überkam ihn ein Schrecken. „Lieben Leute Giengen zu!" rief er und floh — ihm nach der Hause. Das war ein Rennen wie zum ewigen Leben. Der Markgraf ritt gestreckten Laufes durch die Stadt Giengen, bei einem Thor hinein, beim andern hinaus, alles folgte ihm, und wer sich wehrte ward erstochen oder gefangen. In kurzer Zeit waren die Bayern Herren des Plazes und der unermeßlichen Beute. Das war der Sieg bei Giengen, wie ihn die Kriegsgeschichte Bayerns einzig nennt, und die Rosenheimer Landwehr war damals gewiß nicht wenig stolz, daß auch sie zu diesem Sieg geholfen hatte.

Nach der Schlacht wurde Herzog Ludwig von Thoman von Preysing, Ritter, Pfleger zu Kranzberg, zum Ritter geschlagen, und er selbst schlug dann noch vierzig Edelleute zu Rittern.

Der Ruf dieses außerordentlichen Sieges ging durch ganz Deutschland, und das war um so ehrenvoller, als der besiegte Markgraf für den tapfersten Ritter und besten Feldherrn im römischen Reich gegolten hatte.

1) Des Markgraf's Feldgeschrei war „Römisch Reich", sein Zeichen: Birkenlaub.

2) D. h. dem Herzog.

Obwohl der Krieg nun eigentlich aus war, so war der Friede doch noch nicht da. Erst am 22. August 1463 wurde ein solcher zu Prag geschlossen.[1])

Hiemit endet der lezte grosse Feldzug Herzog Ludwig's des Reichen. Kleinere Fehden und Aufgebote fehlten jedoch auch später nicht.

So hatte z. B. Jakob von Argon, ein reicher Edelmann, dessen Ahnen vordem im Bürgerrecht zu Augsburg gesessen waren[2]), im Schloß zu Wasserburg bei Günzburg sich mit einigen andern Edelleuten, als Burkart von Knörringen, Hanns von Reinach u. a. festgesezt und von dort aus allerlei Unfug gegen die Reichsstädte verübt. Der Kaiser beauftragte den Herzog von Bayern, dem ohnedieß die Oeffnung (d. h. der Ein- und Ausgang) in diesem Schlosse rechtmäßig bedungen war, die Friedensstörer zu strafen. Herzog Ludwig schreibt deßhalb unterm 31. Oktober 1465 an den Rath zu Rosenheim: „Unsern Gruß zuvor ꝛc. Unser gnädigster Herr der römische Kaiser hat Uns einen Brief zugesandt, darin er Uns gebietet bei hoher Pön (Strafe) wider die Reiter in dem Geschloß Wasserburg oberhalb Lauingen bei Günzburg liegend, das Uns Oeffnung (schuldig) ist, auf zu sein vnd es zu erobern. Solches Wir seiner kaiserlichen Gnaden zu Gehorsam auch zu Handhabung gemeldter Oeffnung die uns der von Argon nicht zugestehen will, zu thun fürgenommen haben, und begehrn darauf an Euch, daß Ihr mit einem Viertel auf Mittwoch nach St. Martinstag schierist (nächstkommend) allerdingen zu einem Feld (zug) gerichtet mit Uns zu ziehen hie zu Landshut seiet. Dessen verlassen wir Uns zu Euch gnädigklich, wollen Euch auf solche Zeit Wägen aus Unserm Gerichte zuordnen. Datum Landshut am Erichtag vor Omnium sanctorum. Anno dni. lxv."

Dieser Winterfeldzug, an dem auch die Rosenheimer Landwehr Theil hatte, war jedenfalls eine kleine Sache gegen die lezten Kriegsereignisse. Das Ende war, daß das Schloß Wasserburg erobert und die Friedensstörer im Jahre 1466 vom Kaiser in die Reichsacht erklärt wurden.

Unterm 21. Mai 1467 schrieb Herzog Ludwig an den Rath zu Rosenheim:

„Es seien ihm „ettich gütig sachen" fürgefallen, darzu wir einer merklicher Anzahl Fußvolk nothdürftig sind; demnach haben wir durch alle Unsere Lande einen Anschlag (Austheilung) gemacht, und Euch darin mit drei Trabanten angelegt; darauf begehren wir mit sondern Fleis und Ernst, wenn Wir Euch nächstens schreiben, daß Ihr die gemeldten Trabanten Uns alsdann zuschicket und die mit ihren Wehren wohl versehet, es seien Büchsen oder gute lange Lanzen-Spiesse, auch daß Jeder dazu noch ein gutes langes Messer oder Schwert an seiner Seite und als dritte Wehre einen Wurfpfeil in seinem Gürtel steckend habe. Auch wollet dazu „die liebesten geredesten Personen" auserkiesen und sie mit ihren Geräthschaften bestens ausfertigen, daß wollen Wir Euch getrauen und gnädigklich erkennen. Datum Landshut am Pfinztag nach dem hl. Pfingstag anno domini lxvij."

Nach diesen Brief läßt sich ein Bild der Ausrüstung der Trabanten deutlich gestalten. Der Umstand, daß der Herzog besondern Werth darauf legt, daß es schöne gerade Leute seien, scheint unzweifelhaft hervorzugehen, daß sie mehr zum Staat als zum Kampf bestimmt wären.

---

1) Am 4. August 1462 waren nochmals 29 Söldner von Rosenheim ausgezogen, sie scheinen aber wohl blos zur Besazung irgend einer Stadt bis zum Abschluß des Friedens gedient zu haben. Rosenheim hatte also im Ganzen zu diesem Feldzug 100 Söldner gestellt.

2) Stetten, Geschichte der Augsburger Geschlechter, 59.

Noch im selben Jahr kam ein zweites Aufgebot auf 6 Trabanten nach Rosenheim. Dieß leztere Aufgebot ist um so merkwürdiger, als hier der Herzog dem Rathe zum Erstenmale den Vorschlag macht, statt der wirklichen Landwehrleute sich selbst Trabanten um Sold zu bestellen und dafür den Markt mit einer Anlage zu besteuern. Hier findet sich also für Niederbayern der erste Anfang von Soldtruppen. Das Weitere ersehen wir aus dem Briefe selbst, den ich als besonders interessant hier wörtlich einrücke:

„Ludwig von Gottes genadn Herczoge in Nidern vnd Obern Bayern. Vnnsern Grueß zuuor liebe getrewen. Vns sin etwas sachen fürgeuallen daran wir ainer mergklichen Anczal Geraysigs vnd Fueßuolgks zepranchen nothdürfftig sein, vnd demnach habn wir durch Alles vnser Lannde ainen gemainen anslag getan, vnd euch dar Jnn sechs Trabantn auf vnnsern Costenn angelegt, vnd wann aber Jr vnd ander vnser Vnderton zu zeytn solcher fürneme halbn nit albegen geschickt seyet auszuziechn angesehenn, das Jr dadurch ewrs gewerbs vnd hanndels groß verhindert werdet, hierumb so habn wir zuuorkomen solch ewr verhinderung Jm aller peßtn euch zu genaden die bemellte anczal Trabantn vmb Sollde zu bestellen geschafft vnd wie die Bestallung sein, auch auf welhe Zeit man den Sollde bezaln würdet, Sol ewch füran von vns vnverkündet nit beleibn vnd das thun wir üch also hye mit schreibn. Darnach wissenn ewch zurichtn. Datum lanndshut an Sambstag vor michaelis Anno ꝛc. lxvij°."

Dieser Brief vom 26. September 1467 gibt uns einen klaren Einblick in die allmählige Umgestaltung der Volkswehr in bezahlte Söldnertruppen. Ob dieß wirklich nur geschah, um den Bürger „bei seinem Gewerb und Handel ungestört zu lassen" oder ob es nicht vielmehr aus Staats-Interesse geschah, fügsame immer bereite Truppen sich zu verschaffen, das lasse ich dahin gestellt sein, ebenso wie die Frage, ob die neue Art der Kriegseinrichtung dem Bürger billiger zu stehen kam als die alte.

Schon im nächsten Jahre sehen wir die neue Ordnung in einem praktischen Beispiele. Unterm Datum Landshut 15. Oktober 1468 schreibt Herzog Ludwig dem Markte Rosenheim: er habe in dem jüngsten Beistand, den er seinem lieben Schwager, Herzog Sigmund von Oesterreich gegen seine Feinde gethan, den Markt mit sechs Fuß-Trabanten auf zwei Monate angeschlagen, und das Geld einstweilen vorgeliehen; diese Summa Geldes mit Namen vierundzwanzig Pfund Pfennige bayerischer Landswährung solle der Markt ohne Verzug zwischen Simon und Juda an den herzoglichen Rentmeister in Burghausen bezahlen. —

Es war in jenen Tagen über Deutschland und die Christenheit ein unvorhergesehenes Unglück eingebrochen, dessen Gewalt gegenüber von Zeit zu Zeit die kleinlichen Streite und Häckeleien der Fürsten unter einander im Hintergrunde verschwanden, um der größeren Gefahr entgegen zu sehen.

Bereits auf dem Reichstage zu Regensburg im Jahre 1454 war die Nachricht allgemein veröffentlicht worden, daß die aus Asien herübergekommenen Türken die Eroberung des griechischen Kaiserthums mit der Einnahme von Konstantinopel (29. Mai 1453) vollendet hätten, und nunmehr im Anzug gegen Ungarn die Donau herauf geeilt kämen. Zwar wurde schon damals auf dem Regensburger Tage ein Zug gegen die Türken mit 40,000 Mann beschlossen, aber er kam nicht zur Ausführung.

Allmählig rückte die Gefahr näher. Die Türken hatten nacheinander viele Städte, Schlösser und Dörfer an der untern Donau erobert und strömten unaufhaltsam vorwärts mit Feuer und Schwert. Die Ungarn wehrten sich wohl tapfer, aber sie waren zu schwach gegen die in erdrückenden Massen anstürmenden Muselmänner, welche überdieß in einer Art kämpften, die den Christen noch neu und ungewohnt war.

Nachgerade besann man sich auch in Deutschland ernstlicher auf Mittel, diesen wilden Horden zu widerstehen, allein das hauptsächlichste Hinderniß zu einem großen Unternehmen war, daß ja doch zunächst nur österreichische Erblande angegriffen seien.[1])

Was Bayern anbetrifft, so war es durch die Nachbarschaft Oesterreichs auch der Gefahr näher gerückt, ja man fürchtete sogar ein Vordringen der Türken bis in unsere Lande. Der Schrecken, der den Verwüstungen dieser „türkischen Bluthunde" voranging, vermehrte noch die Furcht. Die Gefahr war groß, aber die Angst noch größer.

Man wendete sich jezt wieder an die Landwehr.

Unterm 31. Mai 1477 schreibt Herzog Ludwig von Landshut aus: Nachdem sich die Läuf' der Türken halber jezo etwas fast (sehr) fremd und schwer stellen, und Uns bedünken will, die Türken hätten Anschläge gemacht, auch in Unser Land zu ziehen, da Uns dann gebühret, ihnen mit der Gegenwehr zu begegnen, das Wir mit Gottes auch unserer Herrn und Freunde Hülfe christlich und trostlich thun wollen — so begehren wir an Euch mit ernstlichem Fleiß, daß Ihr euch auf das stärkste, so Ihr immer könnt, rüstet, daß Ihr dann so wir Euch nächstens erfordern werden, förderlich gerichtet seid zu Uns zu ziehen; daran geschieht Unser Gefalln und wollen wir das gnädiglich gegen Euch erkennen und verlassen Uns ganz auf Euch." —

Unterm 1. August 1478 kam ein neues Schreiben von Landshut „die Türken sollen bereits in den Gebirgen sein und die Christenleute beschädigen und gewaltigen — die Rosenheimer sollten sich bereit halten mit einem Viertheil, mehr oder minder, oder mit ganzer Macht auf zu sein." Am 3. August desselben Jahres, also zwei Tage nach obigem Schreiben, kam bereits ein zweiter Brief des Herzogs, „die Türken und Feinde christlichen Glaubens hätten Einbruch und Verwüstung in deutsche Lande gethan, sie stünden in merklicher Anzahl im Gebirg der Rastatter Tauern und übten viel Blutvergießens an christlichen Menschen. Der Einfall in's Bayerland könne gar schnell geschehen. Der Markt Rosenheim solle sich rüsten so stark er könne mit einem, zweien oder dreien Vierteln, mit Pferden, Harnasch und anderer Wehre und unverzüglich nach Landshut kommen, wohin die herzoglichen Hauptleute bereits beschieden seien."

Ob es damals zu einem Auszuge gekommen war, finde ich nicht. Es dauerte aber wohl noch 50 Jahre, bis die Türken das erste Mal vor Wien lagen (1529).

Fünf Monate nach diesem ersten Türkenschrecken war der Herzog Ludwig (19. Jänner 1479) auf der Trausnitz zu Landshut verstorben, und sein Sohn Georg gleichfalls der Reiche zu benannt, zur Regierung gekommen.

Am Mittwoch nach St. Mathiastag (25. Februar) schrieb der junge Herzog Georg von Burghausen aus an Bürgermeister und Räthe der Städte und Märkte Kufstein, Rattenberg und

1) Gerade wie man auch in neuester Zeit wieder österreichische Länder im Stiche ließ, ohne zu bedenken, daß der Verlust derselben auch das ganze Deutschland schwächen und beeinträchtigen müsse.

Rosenheim und forderte sie auf, an seiner Statt seinem Rathe und Hofmeister Friedrich Pientzenauer die Erbhuldigung zu leisten. Der Brief ist eigenhändig unterschrieben:

Wy gott will

H. J. (Herzog Jörg).

Am Montag nach Oculi (15. März) huldigte der Rath und die Bürgerschaft dem neuen Herrn.[1])

Im folgenden Jahre 1480 zog der junge Herzog nach Wien, um die Lehen persönlich vom Kaiser zu empfangen, was acht Tage nach St. Pankratius (am 19. Mai) mit großer Feierlichkeit auch geschah. Herzog Georg, der eine stattliche Ritterschaft bei sich hatte, wollte gleich von Wien aus gegen die Türken ziehen, allein der Kaiser mißrieth ihm das ernstlich, und so kam er wieder heim nach Landshut am St. Michaelstag.

Am Tag Philippi und Jacobi (1. Mai) 1487 geschah abermals ein Auszug von Rosenheim. Im „Register" stehen die Namen der 8 Söldner mit der Ueberschrift: „Nota dye soldner die ausgezochen seind an dye Oetsch gan Roffreid (Rovoreto) zw Filipp vnd Jacoby im 87. Jare. Facit 8 Perschon." Dieser Zug war von Herzog Georg seinem Vetter Erzherzog Sigmund gegen die Welschen zu Hülfe geschickt worden.

Im Jahre 1488 kam Herzog Georg mit der Stadt Ulm in Händel, denn seine Graffschaft Kirchberg (Weissenhorn) und die Markgraffschaft Burgau, welch leztere er vor wenig Jahren eingelöst hatte, stießen an der Ulmer Gebiet. Es konnten sich aber die herzoglichen Amtleute mit den städtischen nicht vertragen und es ward insonders wegen des Gejaids viel Unfrieden gemacht.

Am 16. Juli gedachten Jahres schrieb Herzog Georg an den Rath zu Rosenheim, er solle von stunden fünfzehn Knechte zu Fuß die theilweise mit Haken- und Handbüchsen zu schießen wüßten alle wolgewappnet und mit Geld auf zwei Monate versehen nach Lauingen schicken. Zehn Tage darauf (26. Juli 1488) kam ein weiteres Schreiben von Landshut aus, der Herzog sei im Begriffe gute und geübte Fußknechte zu bestallen, und werde demnach, sobald er diese geworben habe, die rosenheimer Söldner wiederum heimziehen lassen.

Unterdessen hatte sich die Stadt Ulm dem schwäbischen Bund (der damals kurz vor Jahren unter dortigen Fürsten, Städten und Edelleuten war errichtet worden, und den man auch die Gesellschaft von St. Georgens Schild nannte) zugesellt und den Herzog Georg dadurch in Streit mit diesem gebracht. Bereits am Abend vor Jakobi 1488 waren 15 Söldner von Rosenheim aus gen Heidenheim gezogen, von denen später einige durch neue Söldner abgelöst wurden. Im Oktober lagen sie noch „da aussen im Schwaben", aber sie machten dem Herzog und dem Markte wenig Ehre, denn sie entliefen einer nach dem andern. Der Herzog schrieb unterm 24. Oktober von

1) Die Eidesformel war:

„Wir die purger des Rats vnd der gemain Reich vnd arm all vnd yeglich des margkht Rosenhaim gelobn vnd schwörn daß wir dem hochgebornn Fürsten vnd Herren Herren Jorgen Pfalczgraue bey Rein Herczogen In Nydern- vnd obern Bayrn ꝛc. vnserm genadigen Herrn sein lebtag gancz aus alls vnserm Rechten natürlichen Erbherrn vnd lantfürsten getrew gehorsam vnd gewertig sein, seiner gnaden frumen fürdern vnd schaden wenden Auch gen in allen sachn thun wellen als getrew vnderthon Irm Rechte Erbherrn vnd lantfürstn schuldig sein zethun Alles trewleichn vnd vngeuärleichn des bitt vns alln vnd insunder yeden got zw helfn vnd all sein heiligen."

Auf dem Zettel, der diese Huldigungsformel enthält, ist von derselben Hand unten bemerkt „Item wier rossenhaimer gehörn zw den nidern zw payrn." D. h. zu Niederbayern.

Landshut aus an den Rath „er sei berichtet von seinen Hauptleuten in Schwaben aussen, daß der Fußknechte so die von Rosenheim dorthin geschickt etlich heimlich weglaufen, die andern auch nit bleiben wollten, das gereiche ihm zu Schimpf und Nachtheil und komme daher, daß sie mit Geld nit versehen seien. Der Rath solle also seinen Fußknechten unverzüglich Geld schicken, damit sie im Feld bleiben könnten."

Unterm 30. Nov. 1488 forderte der Herzog von Landshut aus neuerdings den Markt auf sich zu rüsten mit einem oder zwei Viertheilen, denn er habe von seinem Rathe und Hauptmann in Schwaben aussen, Caspar von Bestenberg, glaublich erfahren, daß etliche vom Bund sich sammelten ihn zu überziehen (einen Kriegszug gegen ihn zu unternehmen).

Der kleine Krieg in Schwaben dauerte bis in das Jahr 1490[1]), erkleckliches aber findet sich nicht davon zu melden.

An Michaelis dieses 1490ten Jahres zog Herzog Georg mit 500 Pferden dem Kaiser zu Hilfe gegen die Ungarn und wurde neben seinem Vetter Herzog Kristof und vielen andern bayrischen Edelleuten nach der Eroberung von Stuhl-Weissenburg am Mittwoch nach St. Martinstag zum Ritter geschlagen. Darnach am St. Stefanstag zu Weihnachten kam er auf einem Schlitten wieder heim gen Landshut. Unterdessen war der Graf Sebastian von Orttenburg des Herzogs Statthalter in Bayern gewesen, und dieser hatte auch am Allerheiligentag (1. November 1490) einen Befehl nach Rosenheim geschickt, sich zu Roß und Fuß ohn' Verziehen auf das Sträkste zu rüsten, da er berichtet sei und trefflich gewarnt, daß Gewerb' und Anschläg' wider das Haus Bayern im Gange seien.

Aehnliche Aufgebote finden sich noch mehrere[2]), ohne daß wir wüßten zu welchem Zwecke sie gebraucht worden sind. Es kann überhaupt nicht entgehen, daß die Landschaft in jenen Zeiten des großen und kleines Krieges mit den ewigen Rüstungen und Auszügen sehr geplagt war, wenn wir bedenken, daß von den Jahren 1439—1492 bei zwanzig Original-Aufgebots-Schreiben sich jezt noch bei den Akten finden, nachdem allen Anzeichen und dem Zusammenhange nach eben so viele Stücke verloren gegangen sein müssen.

II. Sechzehntes Jahrhundert.

Erbfolgekrieg 1504. — Huldigung dem Pfalzgrafen Ruprecht. — Schicksale Rosenheims. — Belagerung von Kufstein. — Kaiser Max I. — Eine Schilderung der Rosenheimer während des Krieges. — Herzog Albrecht IV. — Bruderzwist. — Zug nach Braunau 1529. — Welsche Kriegsvölker 1542. — Zug nach Schärding 1543. — Schmalkaldischer Krieg. 1546. — Verschwörung des Adels 1564. — Musterung 1565. — Durchzug welscher Kriegsvölker. — Eine Landwehr-Parade 1583. — Zug nach Miesbach gegen die Reformirten 1583. — Musterung 1595. — Durchzug welscher Kriegsvölker.

Ich komme nun zu einem der schrecklichsten verheerendesten Kriege, welche Bayern's Volk je gesehen hatte, ich meine den **Erbfolgekrieg im Jahre 1504**, welcher nicht nur für das

1) Noch vom 2. Februar 1490 ist ein Schreiben des Herzogs aus Landshut vorhanden, worin er dem Rathe kund thut, er habe Rosenheim auf „sechs Pferde wolgerüst mit Harnisch und Were" angelegt.

2) Z. B. dd. Augsburg 13. Merz 1492 eiligst in's Feld bei der Stadt Aichach zu ziehen u. s. w. dd. Lauingen 22. Merz 1492 sich zu rüsten.

ganze Land, sondern insbesondere für das damalige Niederbayern und für Rosenheim selbst die wichtigsten Folgen hatte.

Die Ursache dieses Krieges verhielt sich so. Der Herzog Georg war in seiner Ehe nur mit einer einzigen Tochter Elisabeth gesegnet worden, die er an den Pfalzgrafen Ruprecht, den Sohn des Kurfürsten Philipp am Rhein, vermählt hatte. Ruprecht war gar ein ritterlicher Herr und seine Gemahlin eine fast männliche Frau, beide dem alten Herzog Georg so sehr in's Herz gewachsen, daß er darüber Pflicht- und Erbverträge vergaß und statt seine nächsten Vettern, die Herzoge von Oberbayern als Erben seiner Länder zu betrachten und zu halten, diese vielmehr seinem Schwiegersohne Ruprecht verbriefte. Dazu hatte er weder Fug noch Recht. Der Vertrag war zwar geheim gehalten, so lang es ging, aber der Argwohn kam bald auf die Spur desselben und zu Ende des Jahres 1503 war es bereits volksbekannt („das gemein' Geschrei") daß Herzog Jörg seinem Eidam das Land wollt' übergeben.

Unglückseliger Weise starb der alte Herzog unerwartet schnell am 1. Dezember des Jahres 1503, bevor er noch seine Landschaft den Sachverhalt hatte eröffnen und ihre Beistimmung erholen können.

So betrachtete nun Pfalzgraf Ruprecht, der schon längere Zeit im Lande war, sich als Herzog von Niederbayern, und als keine Taidigung noch Abmahnung mehr helfen wollte, rüstete man beiderseits zum Krieg Auf des Herzogs Albrecht von Oberbayern Seite, welcher der rechtmässige Erbe war, stand der Kaiser Maximilian I. (freilich nicht ohne Interesse, denn er bedung sich für seine Hülfe mehr als schön und vetterlich war) ausserdem der schwäbische Bund, der Herzog Ulrich von Württemberg, der Markgraf Friedrich von Brandenburg, der Landgraf Wilhelm von Hessen und die Reichsstadt Nürnberg, alle diese weniger der guten Sache als der ihnen versprochenen Entschädigung an Land und Geldern wegen.

Der Herzog Ruprecht aber hatte nur etliche böhmische Hülfstruppen, den Beistand des Grafen von Henneberg und stund ausserdem für sich allein. Er war, wie gesagt, ein gar ritterlicher Fürst, dem's nicht an Muth gebrach, und der selbst damals ein Truzlied machte, in dem er alle seine Feinde gering achtend u. a. sang:

Bund heb stark und brich nit
Römischer König du hast es nit
Albrecht hat's in der Taschen nit
Landgraf von Hessen schad't mir nit
Ich will bleiben Pfalzgraf am Rhein
Und widerstehen allen Feinden mein
Böhmen nimm zu Gehülfen ich
Henneberg verlaßt nit mich
Der ganze Bund steht wider mich
Da widerstreit ich ritterlich

Ruprecht Pfalzgraf.

Es ist allerdings nicht zu wundern, wenn ein so männlicher Fürst Anhänger unter der Ritterschaft und dem Volke fand, aber er schloß denn doch die Rechnung zu früh ab, wie der Erfolg zeigte.

Unvermuthet brach der Krieg aus, und zwar wie so viele Kriege auf dieser Erde, zunächst durch den Uebermuth eines Weibes.

Elisabeth hatte, während ihr Gemahl gerade auswärts sich um Bundesgenossen umsah, vom Schloß Trausnitz oberhalb Landshut, am frühen Morgen des 17. April 1504 die in der Stadt

versammelt gewesene Regentschaft (welche einstweilen bis zur Ausgleichung des Streites die Geschäfte führen sollte) überfallen und aus der Stadt getrieben.

Sie selbst war in männlicher Kleidung mit einem Waffenrock angethan bei der Ueberrumplung zugegen gewesen.[1]) Auf ähnliche Weise war am selben Tage auch Burghausen genommen worden.

So war denn die Brandfakel des Krieges in's Land geworfen. Niemand konnte voraussehen, wie weit sie zünden würde.

Leider übertraf die Wirklichlichkeit noch die Erwartungen. Von nun an war Bayern mehr als ein halbes Jahr lang der Schauplaz gräulicher Verwüstung. Augenzeugen können uns nicht genug die furchtbare Rohheit schildern, mit der dieser Krieg geführt wurde. Jede Nacht sah man die Feuersäulen brennender Städte, Dörfer oder Schlösser zum Himmel steigen, jeden Tag hörte man das Wehklagen der zu Grunde gerichteten Bürger und Bauern, welche im Lande herumzogen oder jammernd auf den Trümmern ihrer Habe saßen. Dazu war die rohe Sittenlosigkeit der Söldner so unmenschlich groß, daß es keinen Ort gab, den sie verlassen hätten, ohne daß Weiber und Töchter auf das Empörendste mißhandelt worden wären.[2])

Das war die Art der Kriegführung um die Erbfolge; eine eigentliche Schlacht wurde nicht geliefert, ja sogar ängstlich vermieden, man zog nur haufenweise umher, brandschazte, plünderte, brannte, mordete u. s. w. an einem Ort, um darauf wieder an einem andern dasselbe Werk von neuem zu beginnen.

Ich komme nach diesen allgemeinen nothwendigen Erörterungen nun wieder auf Rosenheim und sein Schicksal in diesem Kriege zurück.

Als Pfalzgraf Ruprecht von vielen Städten Niederbayerns, vor die er mit seinem Heerhaufen gezogen war, die Erbhuldigung bereits erlangt hatte, ward dem Rath zu Rosenheim, der es im Geheimen mit dem rechtmäßigen Herzog Albrecht hielt, ängstlich zu Muthe; und als Herzog Ruprecht nunmehr von Oetting (29. April 1504) aus den Rath aufgefordert hatte „von stunden den halben Theil der Landwehr, die allertauglichsten und geschicktesten mit Harnasch, Wehren, Schieß- und anderer Nothdurft auf vierzehn Tage wohl versehen gen Burghausen zu schicken", entschuldigten sich die von Rosenheim, sie hätten die Erbhuldigung noch nicht gethan und würden folgen, sobald Wasserburg und andere Städte und Märkte in ihrer Gegend gehuldigt haben würden. Unterdessen schickten sie einen Eilboten mit einem Schreiben nach München mit der Frage, was sie thun sollten und ob ihnen der Herzog Albrecht schnelle Hülfe senden könne. Darauf antworteten nun am Freitag vor Pfingsten (24. Mai) in Abwesenheit des Herzogs der Statthalter und die Räthe: „Sie hätten ein hohes Vertrauen auf Rosenheim, die Bürger sollten ihrem rechten Landesherrn treu bleiben und dem nicht huldigen, der seines Fürnehmens weder Fug noch Recht habe, sollten sich auch nicht auf das verlassen, was andere Städte thun würden, dann wo einer auf den andern warten und weigern wollte, würde keiner der erste sein, der Herzog würde ihre Treue gnädiglich um sie erkennen." Das was die Räthe so klug gerathen hatten, war nun wohl gut und wahr, aber wo sollte Rosenheim für sich allein ohne Hülfe dem Andringen Herzog Ruprechts widerstehen — und von Hülfe des Herzogs Albrecht hatten die Räthe nichts geschrieben.

---

1) Vergl. darüber: Geschichte Albrecht IV. 63 — Buchner VI. 525 ff.

2) Maritus uxorem mater filiam conspicit incestuoso opere deturpari etc. sagt der Abt von Formbach in seinen Schilderungen. Aus Passau hatte man alle Mädchen in's pfalzgräfliche Lager herausgeholt, und den Soldaten preisgegeben. (Oefele I. 124. ff.)

Die Gefahr wuchs aber mit jeder Stunde. Am 23. Mai war Herzog Ruprecht vor Wasserburg auf dem Berg jenseits des Inn's erschienen und schoß in die Stadt. Am 24. Mai ergab sich dieselbe. Von dort aus verlangte der Herzog nochmals auf's bestimmteste die Erbhuldigung von Rosenheim, und dieses mußte verlassen und alleinstehend wohl gehorchen, wollte es nicht gleiches Schicksal mit Mord und Brand erfahren, wie es den übrigen sich weigernden Städten bereits geschehen war.

Am 27. Mai, Montag nach Pfingsten, kamen fünf Abgeordnete des Markts, darunter Erhart Reich, Hauptmann der Landwehr, nach Wasserburg und leisteten Huldigung. Darauf verließ Pfalzgraf Ruprecht Wasserburg, ließ daselbst Dietrich von Witzleben als Hauptmann und zog weiter im Lande herum. Rosenheim selbst bekam eine pfalzgräfliche Besazung.

Von nun an wechselten die Herren in Rosenheim öfters und es war bald albrechtisch, bald pfalzgräflich, jedesmal aber waren die Bürger gezwungen, mit Wehr und Waffen auf Seite der Besazung zu sein. [1])

Zu Anfang Juni (1504) war Jörg Auer, ein Hauptmann Herzog Albrechts, vor Rosenheim angekommen, und machte ein großes Geschrei den Markt einzunehmen, wurde aber zurückgetrieben und zog unverrichteter Dinge wieder ab.

Zu Innsbruck am 9. Tag Juni erließ Kaiser Maximilian einen offenen Brief an Pfleger, Bürgermeister, Landrichter und Rath und die Gemeinde der Stadt[2]) Rosenheim und des Landgerichts, worin er sie auffordert, ihrem rechtmässigen Herrn Herzog Albrecht treu zu bleiben, „so wolln wir Euch etlich Tausend zu Roß und Fuß, als viel Ihr deren nothdürftig seid mit sammt einem merklichen Feldgeschüz, so wir auf diesen Tag Euch zu Trost hier versammelt haben zu Hülfe ziehen, Rücken halten, schüzen und schirmen — wofern Ihr Euch endlich (unwiderruflich) entschließet, die Herzoge Albrecht und Wolfgang für Eure Erbherrn und Landesfürsten zu erkennen und deßhalb eure Rathsbotschaft auf Montag nach St. Veitstag schierist zu uns gen Rattenberg schicket; darnach Ihr Euch alle und Jeder wisset zu richten."

Die zugesagte Hülfe des Kaisers scheint auch wirklich eingetroffen zu sein, denn die Abtissin von Chiemsee berichtet in ihren Aufschreibungen, daß einige Zeit nach Abtreibung des Jörg Auer die Tirolischen (also wohl die Leute des Kaisers) auf sechzehn Schiffen herausgefahren, Nußdorf verbrannt und Rosenheim eingenommen haben.

Diese Einnahme Rosenheim's muß nach allen Angaben am Samstag nach St. Ulrichstag (6. Juli) stattgefunden haben, da sie zugleich von dem aus München über Aibling heranrückenden

---

1) v. Klöckl hat wohl die Einzelnheiten des Kriegs nicht gekannt, wenn er (S. 200) sagt, Rosenheim habe damals den schönsten Beleg von Bürgertreue gegen den von Kaiser und Reich anerkannten Erbherrn Albrecht IV. gegeben. Die Rosenheimer waren, wie man ihnen nachsagen kann, insgeheim wohl „gut albrechtisch", aber offen mußten sie es immer mit dem halten, der die Gewalt hatte. Viele Rosenheimer hatten in den schweren Kriegsnöthen sich mit Hab' und Gut auf die Insel und in's Kloster Frauenwörth im Chiemsee geflüchtet, was den frommen Frauen daselbst viel Geld kostete. (Geiß, Geschichte des Benediktiner-Nonnenklosters Frauen-Chiemsee. München 1850. Desselben Relation der Abtissin Ursula Pfeffingerin im Oberbayer. Arch. VIII. 224 ff.) In lezterer Schrift sind viele Einzelnheiten über den Krieg in dieser Gegend enthalten.

2) Die Bezeichnung Stadt wird Rosenheim nicht selten in Urkunden von Wissenden und Unwissenden gegeben, und wenn die polnischen Edelleute, als sie einst von ihrem Könige mit den Worten „Salutem dico vobis comites!" angeredet worden waren, darauf einen rechtlichen Anspruch des Grafentitels für ihre Familien begründeten, so könnte wohl Rosenheim auch deßhalb, daß Kaiser Max es eine Stadt genannt hatte, darauf einen Anspruch gründen, daß das kaiserliche Wort in Ehren gehalten werde.

Herzog Albrecht unterstüzt wurde. — Die Kaiserlichen und Albrechtischen verließen aber den Markt bald wieder, und so finden wir nicht lange darnach wieder pfalzgräfliche Besazung in Rosenheim, welche öfters Ausfälle machte, Bauern fing, einmal sogar (am 27. August) unter ihren Hauptleuten Herrn Sixt Truettsam und Jörg von Niderthor bis in die freibergischen Herrschaften gen Aschau und Wildenwart zog, wo sie den Richter, Kastner und andere Leute gefangen nahm und nach Rosenheim brachte.

Unterdessen war (6. August) unversehens eine Hauptperson des Krieges mit Tod abgegangen — Pfalzgraf Ruprecht. Das änderte aber in dem einmal begonnenen Streite nichts. Die beherzte Pfalzgräfin-Wittwe verheimlichte den Tod 14 Tage lang. Erst am 21. August meldete sie das Leid ihren Hauptleuten stellte sich aber ohne Zögern an die Spize des Unternehmens. Als auch sie kurze Zeit darauf (14. September) das Loos des Todes ereilt hatte, focht man von Seite ihrer Anhänger mit gleicher Ausdauer für die hinterlassenen Prinzen Ottheinrich und Philipp. Das beweist jedenfalls, daß nicht gewöhnliche Spekulation die Hauptleute der Pfalzgräflichen leitete, sondern eine wirkliche Parthei-Wuth, sonst würden sie mit dem Abtreten der zwei Hauptpersonen, des Pfalzgrafen und der Pfalzgräfin, ihre Sache als verloren betrachtet haben.

Am Erchtag nach St. Lampertus (24. September) zogen die Pfalzgräflichen von Rosenheim aus bis an den Kiemsee, wollten Frauenwörth nehmen, kamen aber nur bis an die Krautinsel, verbrannten die Städel darauf und zogen sich wieder zurück, denn das Kloster war mit Geschüzen wohl versehen und Hanns Herzheimer leitete dieselben.

Indessen war der Kaiser vor Kufstein gerückt, das Hanns von Pienzenau für die pfalzgräflichen Prinzen vertheidigte und nicht übergeben wollte.

Die Besazung des Schloßes wehrte sich, nachdem die Stadt längst eingenommen war, noch zwölf Tage (4.—16. Oktober). Der Pienzenauer spottete der Kugeln und ließ zum Schimpf die Mauern vor den Augen der Belagerer mit Besen fegen. Das verdroß den Kaiser und er schwur kein Mann der Besazung solle lebendig davonkommen, dazu war er dem Pinzenauer noch besonders ungnädig, weil dieser beim Anfange des Krieges bereits dem Kaiser das Schloß übergeben hatte aber nachher wieder wortlos und pfalzgräflich geworden war. Also ließ der Kaiser zwei große Stücke (Geschüze), sie hießen Weckauf und Purlepaus, kommen und daraus schießen bei Tag und Nacht. Die Kugeln klopften etwas fester an als die früheren und am 17. Oktober sahen die Belagerten sich endlich gezwungen auf Gnade und Ungnade sich zu ergeben.

Der Kaiser hielt seinen in der Aufwallung des Zornes gegebenen Schwur nur zu sehr, denn er ließ den gefangenen Edelleuten, dem Pienzenauer, dem Hans Wamboldt, dem v. Trautenberg, dem Jorg Eginger und dem alten Türndl, dann dem Büchsmeister Kaspar Zettel, im Ganzen bei 18 Personen, am selben Tag vor seinem Feldlager hintereinander die Köpfe abschlagen, und die übrigen wurden nur durch die persönliche Aufopferung des Herzogs Erich von Braunschweig gerettet, der es wagte, troz des kaiserlichen Verbotes, für die noch Lebenden um Schonung zu bitten, die ihm denn unter Verabreichung eines kaiserlichen Backenstreiches auch bewilligt wurde.

Von Kufstein aus zog der Kaiser mit seinen Fürsten und seinem Heere nach Rosenheim und blieb dort bis zum 27. Oktober, zog dann weiter gen Aschau, Traunstein und über Baumburg und Obing wieder zurück nach Rosenheim, wo er am 14. November ankam und bis 17. blieb, dann aber wieder nach Kufstein und Innsbruck abzog.

Die Reisigen und Landsknechte hatte er in Rosenheim zurückgelassen, die machten von dort aus Streifzüge in das Graßauerthal, während die Pfalzgräflichen Traunstein wieder einnahmen.

Um Weihnachten hatte sich ein großes Volk zu Roß und Fuß in Rosenheim gesammelt und zog von da aus unter dem Hauptmann Reimbrecht von Reichenberg in's Unterland nach Eggenfelden, Biburg und brannten wo sie Widerstand fanden.

So ging's noch eine Zeit lang fort. Endlich wurden beide Theile des Mordens und Brennens müde und machten einen Waffenstillstand, der mit dem sogenannten „Kölner-Spruch", einem zu Köln am Rhein erlassenen kaiserlichen Urtheil vom 30. Juli 1505, dem Frieden Plaz machte. Das Resultat dieses Krieges, der das ganze Land Bayern so jämmerlich zu Grunde gerichtet hatte, war, daß der Kaiser sich „als kaiserliches Interesse" Städte und Schlösser, unter andern Kufstein und Rattenburg, Weissenhorn, Kirchberg, die, wie wir wissen, bayrisch gewesen waren, nebst einigen hunderttausend Gulden für seinen Beistand aneignete, und daß für die jungen Prinzen ein eigenes Stück Bayerns als Herzogthum Pfalz-Neuburg abgeschnitten wurde. So viel und mehr hätte man vielleicht auch ohne Krieg zu Stande bringen können.

Bevor ich diesen Abschnitt über den Erbfolgekrieg schliesse, muß ich noch einen Bericht hiehersezen, den ein gut pfalzgräflicher ehemaliger Insasse von Rosenheim, der schon erwähnte Erhart Reich, über seine Erlebnisse niederschrieb. Wir werden daraus ein deutliches Bild entnehmen, wie es damals in Rosenheim zuging, wie man dachte und wie man handelte.[1])

„Durchlauchtiger hochgeborner Fürst genädiger Herr. Euer fürstliche Gnaden bitt ich hierin gnädiglich zu vernehmen.

Als weiland der durchlauchtig hochgeborne Fürst mein gnädiger Herr Herzog Ruprecht löblicher Gedächtniß die Stadt Wasserburg eingenommen, hat seine fürstl. Gnaden gen Rosenheim geschickt und auch Erbhuldigung und Pflicht an sie (die von Rosenheim) begehrt. Daselbst bin ich selb sechst von Rosenheim zu S. fstl. Gn. geschickt worden und (haben) sein Gn. zu Wasserburg Huldigung gethan, die Andern, s. frl. Gn. Pfleger daheim.

Und als solches geschehen, begehrten s. fstl. Gn. wer Wein zu verkaufen hätte, dem wolle s. Gn. abkaufen. Also ward s. Gn. bei zweiunddreißig Faß Wein zugesagt und mit dem Futter, so s. Gnaden auf dem (fürstlichen) Kasten Rosenheim gefunden, hinab gen Wasserburg geführt. Und als solches geschehen, sezten (kamen) ihrer Etliche zu Rosenheim an mich (und fragten): Warum ich Wein und Traidt ließe wegführen, das sähe keinem Guten gleich; und wiewol ich ihnen anzeigte, daß es eines Jeden eigener Wille (gewesen) wär' und auch keine Noth (kein Zwang dazu), so wollt' das doch gegen Ihnen (ihnen gegenüber) nichts helfen noch fürtragen (besser machen), sondern zuckte ihrer Einer einen Wurfhacken auf dem Rathhaus über mich, denn ihr Sinn war nur Herzog Albrechtisch zu sein, als (wie) sich dann hernach gezeigt hat.

Also sagt' ich meine Hauptmannschaft auf, der und anderer Ursachen halber (wie zum Beispiel) des heimlichen Ein- und Auslassen dergleichen (albrechtischen) Schreiben und thät mich auf

1) Der Brief hat kein Datum und keine Adresse. Er scheint von den Rosenheimern aufgefangen und ad acta gelegt worden zu sein. Aus dem Briefe selbst ist aber zu entnehmen, daß derselbe nach dem Tode Pfalzgraf Ruprecht's, aber vor Ausgang des Krieges geschrieben worden und wahrscheinlich an den Kurfürst von der Pfalz. Wir können also die Abfassung des Briefes etwa in den Monat Oktober oder November 1504 sezen. — Ich habe zur bessern Verständlichkeit hie und da im Texte fehlende oder versezte Worte in Klammern beigefügt.

mein Gesäß (Siz) das im Landgericht und zunächst bei dem Schloß Rosenheim[1]) gelegen ist, enthielt mich daselbst, das auch ihnen (den von Rosenheim) und gemeinem (dem ganzen) Landgericht wissentlich (bekannt) ist, zu gutem Erspriessen, da sie aber aus eigenem Muthwillen und ungezwungen Herzog Albrechtisch wurden, und ihr' Pflicht an dem loblichen Fürsten meinem gnädigen Herrn Herzog Ruprecht seliger Gedächtniß, vergessen, da haben sie auf dem Rathhaus zu Rosenheim betrachtet (überlegt) und beschlossen wie sie mich (d. h. den Siz) plündern und darnach verbrennen wollten, wie auch alsdann geschehen (ist) und sie ihre bürgerlichen Pflichten an mir vergessen (haben), denn ihre Freiheit (Privilegium) in sich hält, daß ein Bürger wol Jahr und Tag mag aus sein, seiner Nothdurft nach, oder auch einem Fürsten dienen, (er soll deßhalb) nichts minder von ihnen geachtet und gehalten sein wie ein anderer Mitbürger. Von diesen (beiden Stücken) hab' ich keines gethan, sondern sie (haben) mich ausgetrieben, und hab dennoch keinen Dienst annehmen wollen. Da sie aber das Meine genommen und verbrannt haben, unentsagt, unbewahrt (ohne vorgehende Absagung oder Warnung, wie Fehderecht war) und wider ihre bürgerliche Pflicht, da haben sie mich erst zu Dienst gedrungen (dazu gedrängt einen Dienst zu suchen) und ich hab erst am Maria Magdalenatag (22. Juli) von (bei) dem löblichen Fürsten meinem gnädigen Herrn Herzog Ruprecht Dienst angenommen, wie sich dermassen auch erfinden (nachweisen) soll.

Nun hab' ich ihnen auf das Allerglimpflichste (Zarteste) geschrieben und sie ermahnt und gebeten mir das Meine wieder aufzubauen und wiederkehren (zurückzugeben) so wolle ich mich gar liederlich (gutmüthig) gegen sie halten und finden lassen; wo sie aber solch mein Begehren für unziemlich oder für unbillig achten wollten, so habe ich mich Fürkommens für Eure fürstl. Gnaden oder Euer Gnaden Rathe oder vor die löblich Ritterschaft in Franken, erboten, und ihnen solches Schreiben bei (durch) einer Maid (Magd) zugeschickt, dabei doch kein Stolz, sondern die Liederlichkeit abgenommen werden mag.

Aber ihr böser Muthwillen war noch in ihnen nicht ersatt (ersättigt), sondern sie haben mir dieselb Maid fänglich angenommen (gefangen gesezt) und acht Tag in der Schergenstuben gepfrengt (gepeinigt) und aus ihr nöthen wollen, ob sie solchen Brief und Schreiben zu Prutting oder Vogtareit von mir angenommen und ob ich da sei. Daß sie mich der Enden haben suchen lassen, muß ich daraus abnehmen, daß Einer gar zu mir gen Landau (an der Isar) kommen ist und mich deßhalb gewarnt hat.......

Euer fstl. Gnaden mögen ersehen mit was Grund und Ehrbarkeit sie mit mir umgehen, und ruf' hierauf E. fstl. Gn. als einen löblichen Fürsten des Reichs und meinen gnedigen Herrn und Landesfürsten als ein gelübdeter (beeideter) getreuer Diener, Ihnen, die das nit annehmen wollen, sondern nur den Herzog Albrecht, dem sie vielleicht das Alles zu Gefallen gethan haben mochten, fürgeschlagen (als Urtheilssprecher) zu schreiben, daß sie doch Euer fstl. Gnaden oder auch die Ritterschaft zu Franken für Sacher (Richter) achten, so bin ich erbietig, vor die Eidgenossen (Schweizer) die doch in dieser Sache ganz allein (unbetheiligt) gesessen haben, zu kommen, damit ich das, so mir Gott geben, wieder erlangen und wieder einkommen möge. Das will ich mit aller Unterthänigkeit, Fleiß, Willen und Diensten um E. fstl. Gnaden getreulich verdienen, und warte hier auf gnädige Hülfe und Schuz.

E. fstl. Gnaden

unterthäniger Kastner zu Landau, Erhart Reich."

---

1) Dieser Edelmannssiz war auf dem Kugelmoos und kommt noch hundert Jahre später vor im Besiz eines v. Pienzenau.

Bald nach Beendigung dieses Krieges starb Herzog Albrecht IV., nachdem er zuvor noch das wichtige Staatsgrundgesez über Untheilbarkeit und Einheit des Landes Bayern und über die Erstgeburtsrechte seiner Fürsten (8. Juli 1506) zu Stande gebracht hatte. Nach seinem Tode sollte Wilhelm als der Erstgeborne (zuerst noch unter Vormundschaft) regieren, Ludwig der zweitgeborne aber sollte sich mit dem Titel eines Grafen und einem Jahrgeld begnügen. Als Herzog Wilhelm 1511 achtzehn Jahre alt und mündig geworden war, trat er die Regierung an, bald aber meldete sich auch Ludwig und wollte Mitregent sein. Da gab es nun Leute, welche die beiden Brüder heimlich gegen einander aufhezten, dem Wilhelm riethen, er solle um keinen Preis einen Mitregenten annehmen, dem Ludwig aber, er solle sich nicht abwendig machen lassen und strenge auf seiner Forderung der Mitregentschaft bestehen. [1])

So wäre es denn bald abermals zu einem Bürgerkriege gekommen, [2]) wenn nicht die Brüder bei einer Zusammenkunft mit dem Kaiser zu Innsbruck (28. Sept. 1514), der sich Miene gab, den Streit zu schlichten, der Sache auf den Grund gesehen und bemerkt hätten, daß der schlaue Fuchs Maximilian im Geheimen wieder einiges „kaiserliches Interesse" in Aussicht gestellt habe. Das war denn das Zeichen zu einer aufrichtigen und ehrlichen Versöhnung der streitenden Brüder, welche von nun an in dem ungetheilten Bayern friedlich und kräftig neben- und miteinander regierten, bis der unvermählt gewesene Ludwig nach seinem Tode die Regierung wieder auf den einen Bruder Wilhelm brachte.

Inzwischen wiederholten sich in kurzen Zwischenräumen Kriegsrüstungen, Durchzüge und Aufgebote.

So traf am 12. Oktober 1529 ein Abgeordneter mit einem Befehl der Herzoge Wilhelm und Ludwig ein des Inhalts:

Wir haben Unsern Rentmeister und lieben getreuen Lienhart Seyringer in großer Eil' hiemit zu Euch abgefertigt, Euch unvermeidliche Ursach' anzuzeigen, daß Ihr ohne Verzug mit Eurem Volk bei Tag und Nacht den nächsten Weg auf Braunau ziehen sollt, deß wollen wir Uns in dieser großen der Christenheit obliegenden Noth zu Euch ganzen Ernst's verlassen. Datum in Eil' zu München an Erchtag nach Dionisi Anno xxviiij.

Es scheint also einen Türkenzug gegolten zu haben und wahrscheinlich ging es Wien zu, das die Türken, wie schon erwähnt, in diesem Jahre 1529 zum erstenmal belagert haben.

---

1) Der ärgste und gefährlichste dieser Intriguanten war Hieronimus Stauffer, Freiherr von Ehrenfels, des Herzogs Wilhelm Haushofmeister, der es nicht nur mit beiden Brüdern, sondern auch mit dem Kaiser Maximilian und mit der bayerischen Landschaft hielt, das ist, sie alle heimlich gegen einander mißtrauisch und gehässig machte. Sein Spiel kam aber bald an den Tag, und er büßte es mit dem Kopfe (8. April 1516) zu Ingolstadt.

2) Wilhelm rüstete insgeheim und suchte die Landschaft für sich zu gewinnen. Vielleicht bezog sich hierauf auch die geheime Botschaft, welche er 9. Juli 1511 nach Rosenheim sendete. Damals schickte er einen seiner Vormünder Veit Peringer und seinen Rentmeister Konrad Zeller mit einem Schreiben dahin, welches kund gab, daß sie „etwas Unserer Notdurft vnd Anligen, als Ihr von Ihnen vernehmen werdet, anzubringen haben und daß man ihnen gänzlich, wie Uns selbst glauben und trauen dürfe."

Dem Briefe lag noch ein geheimer Zettel bei, worin es heißt: Nachdem wir in großer Eile zwei Fähnlein Knechte in die Bundeshülf gen Schwaben zu schicken haben, die wir aber von gemeinen Knechten im Lande sobald nicht aufzubringen wissen, weil die in Mailand (wo der Kaiser Krieg geführt hatte), fast verloffen sind; so ist Unser Begehr und Meinung, daß Ihr berufen und umschlagen (unter Trommelschlag ausrufen) lasset, daß sich die Knecht, so auf Unser Besoldung dienen wollen, zustunden alher gen München verfügen. Und ob darunter etliche Eurer Mitburger wären, daß Ihr solches gütlich zulasset." Vielleicht galt auch diese Werbung mehr Bayern als Schwaben??

Im Jahre 1542 kamen päpstliche Kriegsvölker durch Bayern, wahrscheinlich auch als Hülfe gegen die Türken.

Unterm Datum München 21. Juni desselben Jahres schrieben die Herzoge Wilhelm und Ludwig an Bürgermeister und Rath des Marktes Rosenheim:

Nachdem dieser Tage der päpstlichen Heiligkeit italienisch Kriegsvolk zu Innsbruck angekommen, und alsdann den Weg durch das Fürstenthum Bayern nehmen werde, sie (die Herzoge) deßhalb auch schon einige Räthe und Befehlshaber nach Innsbruck abgefertigt hätten, so wäre ihre Meinung, der Rath solle zwei seiner Mitbürger, nämlich Dionisi Pirchinger und Georgen Scheichenstuel „die wie Wir bericht sind der Italianischen sprach erfaren sein sollen“ ebendahin abfertige, so daß dieselben am nächstkommenden Sonntag (den 25.) zu früher Tagszeit gewißlich zu Innsbruck seien, und sich bei dem dortselbst schon aufhaltenden Rathe Hanns von Sandizell zu melden und weitere Anordnung zu erwarten.

Diese welschen Truppen kamen wahrscheinlich auf dem Inn durch Bayern und waren wohl auf ihrer Durchreise auch in Rosenheim einquartirt.

Am 21. August 1543 kam wieder ein Befehl des Herzogs Wilhelm: acht auserwählte mit Handrohren (Schießgewehren) und Spießen wohl versehen bereit zu halten, daß selbe, sobald sie von den herzoglichen Hauptleuten Jörgen Scherfoder oder Bastion von Schorndorff, so zu Schärding und Ried lägen, erfordert werden, von stund an so Tag so Nacht demselben zuziehen können; auch solle der Rath die auserwählten Personen mit Unterhalt und Zehrung wohl versehen „das ist Unsers Fürstenthumbs höchste Notturft.“

Dieß galt wohl abermals den Türken. Indessen hatte sich um jene Zeit im Innern Deutschlands ein Unfriede entwickelt, der immer weiter um sich griff, und der zur Schwächung des Ansehens und zur Zertrümmerung der Kräfte des deutschen Vaterlandes so viel zu Stande brachte, daß wir noch heutzutage darunter zu leiden haben. Die Zerfahrenheit Deutschlands datirt von der Zeit an, als die Fürsten sich der Reformation annahmen und daraus Vortheil zu ziehen begannen. Unter dem Scheine für die „reine Lehre“ zu streiten, verbarg sich der schmuzigste Eigennuz, und es dauerte nicht lange, so waren alle der vielhundertjährigen Lehenspflichten und der nothwendige Gehorsams gegen Kaiser und Reich vergessen. Jeder wollte und dünkte sich eigener unabhängiger Fürst zu sein, übersah die Interessen des gemeinsamen Vaterlandes ganz und gar oder trat sie mit Füssen. Vergeblich suchte Kaiser Karl V. die Meinungen zu versöhnen, der sonst so kluge Mann sah es nicht, daß die Religion bloß der Deckmantel und die Empörung gegen ihn die geheime Triebfeder aller sogenannten „Religionsfreiheit“ war. Was halfen da Colloquien, Disputationen, Concilien und Reichstage, wo der eine Theil sich nie überzeugen lassen, sondern immer nur protestiren wollte. Der Eifer der katholischen Fürsten und Gelehrten für die Erhaltung der althergebrachten Religion zu wirken, gab den protestantischen Fürsten und Predigern die erwünschte Gelegenheit, furchtbare Schmerzensschreie über Unterdrückung und Knechtung der „wahren reinen Lehre“ in alle Welt auszustossen, und es konnte nicht anders kommen, als es kam, denn hätten der Reformator und seine Gesellen auch gewußt, welches Unheil sie in die Welt bringen würden, und wie ihre Lehren Deutschland zum Schauplaz des Bürgerkrieges und zum Spielball der Fremden machen werde, sie hätten von dem Augenblicke an, da die Fürsten sich der Sache bemächtigten, doch nicht mehr zurückgekonnt.

So hatten denn schon im Jahre 1531 zu Schmalkaden in Thüringen die protestantischen Fürsten, der Kurfürst von Sachsen, der Landgraf von Hessen u. a. einen Bund gestiftet „zur Vertheidigung des Glaubens", nebenher und eigentlich aber zur Untergrabung des kaiserlichen Ansehens und zur Bekriegung der katholischen Fürsten und Religion. Damals wurde Deutschland in die zwei Lager des Nordens und Südens getheilt, die es leider noch jezt hat, denn die Schmalkalder Bundesgenossen waren fast lauter norddeutsche, die katholischen aber fast nur süddeutsche Fürsten.

Bayern sah auch hier wieder sein Land als Hauptschauplaz des Krieges, der unmittelbar nach dem Reichstage von Regensburg (April 1546) ausbrach. Der Kaiser hatte kein anderes Mittel mehr den geharnischten religiösen Ansichten der Schmalkalder zu begegnen als eben eine geharnischte Antwort. So rüstete man gegenseitig. In Schwaben begann der Krieg, dort war Herzog Ulrich von Württemberg dem protestantischen Bunde beigetreten. Herzog Wilhelm, der katholische Fürst, hatte leider mit seiner Neutraliät dem Feind Vorschub und seinem Kaiser Nachtheil bereitet. Er erlaubte beiden Theilen Werbungen und Durchzüge durch Bayern.

Am 4. August 1546 kamen viertausend Reiter, welche der Kaiser aus Italien herbeigezogen hatte, aus Tirol auf ihrem Marsche nach Ingolstadt durch Aibling. Am 3. August kam der Befehl an den Rath zu Rosenheim, auf den anderen Tag 4000 Brode nach Aibling zu liefern, die ihnen bis in einigen Tagen von München aus mit 6000 Broden wieder gut gemacht werden sollten; auch wurde befohlen, daß der nöthige Haber von den herzoglichen Kästen zu Rosenheim und Aibling solle in's Quartier geschafft werden.

Bei Ingolstadt hatte der Kaiser am 26. August seine Getreuen gesammelt. Sein Feldherr war der Herzog von Alba. Die Schmalkalder rückten unter Anführung des Sebastian Schertlin von Burtenbach, der im Dienste des Kaisers einst berühmt geworden war, 50,000 Mann stark heran, nachdem sie dem Kaiser einen Absagebrief geschickt hatten, worin unter andern oftgebrauchten Phrasen auch die enthalten waren, „der Kaiser fange aus keiner andern Ursache Krieg mit ihnen an, als um die Religion zu unterdrücken." Die Verbündeten meinten durch Beschießung des Lagers den Kaiser zu einer Feldschlacht zu zwingen, aber nachdem vier Tage hintereinander ohne merklichen Verlust des Kaisers kanonirt worden war, zogen sich die Schmalkalder wieder zurück, denn sie wagten keinen Sturm. Darauf aber ersah der Kaiser seinen Vortheil und machte nun den angreifenden Theil. In Kurzem war das Heer der Schmalkalder nach allen Richtungen auseinander, denn es war eine Fügung Gottes, daß keine Einigkeit unter ihren Führern herrschte. Die Reichsstädte und einige Fürsten des Bundes wurden mit großen Geldstrafen beahndet, und noch im selben Winter siegte Karl V. über den abtrünnigen Kurfürsten von Sachsen und nahm ihn in der Schlacht bei Mühlberg 24. April 1547 gefangen. Der Landgraf von Hessen gab sich für verloren und stellte sich selbst (18. Juni). Damit war der schmalkaldische Bund zersprengt.

Man muß aber nicht glauben, daß die kirchlich-politischen Umtriebe damit ihr Ende erreicht hatten. Der Schmerzensschrei der „Unterdrückten" ertönte nur um so lauter und die Kluft wurde immer größer. Man wollte keine Aussöhnung. Nach wie vor war die Religion der Deckmantel aller Bürgerkriege und Verräthereien.[1])

1) Wie weit das ging, zeigt u. a. das Benehmen des einst vom Kaiser so hoch geachteten und begnadigten Kurfürsten Moriz von Sachsen, dem er nach der Schlacht bei Mühlberg die erledigte Kur und das Land seines gefangenen Vetters übertragen hatte. Während Moriz für seinen Kaiser Magdeburg belagerte (1551) und immer freundschaftlichen Briefwechsel mit diesem unterhielt, trat er heimlich in ein Bündniß mit Frankreich,

Auch in Bayern hörten die religiös-politischen Unruhen nicht auf, und 34 vom Adel hatten sogar einen heimlichen Bund geschlossen, der Augsburger Confession mit Werk und Worten Vorschub zu thun, so viel ihnen möglich. Es waren darunter hauptsächlich der Graf Joachim von Orttenburg, der sich auf seine eine halbe Stunde lange und eine Stunde breite Reichsgrafschaft Orttenburg [1]) in Niederbayern nicht wenig zu Gute that, der Freiherr Wolf Dietrich von Maxlrhain, der Ritter Pankraz von Freiberg zu Aschau, Hieronimus von Seiboltsdorf, Achaz Laiminger von Tegernbach u. a., durch aufgefundene Briefe, in denen auch des Herog Albrecht nicht zum Besten gedacht war, kompromittirt und zwar so, daß der Herzog eine Zeitlang Willens war, mit Gewalt und peinlichen Gericht gegen sie vorzugehen. [2]) Er entschloß sich jedoch zum Weg des Guten und verzieh den Irrenden, durch welche Handlungsweise er sich den Namen des Großmüthigen erworben hat. Das geschah im Jahre 1564.

Unterdessen waren die Türken unter persönlicher Leitung ihres Sultans Soliman stärker als je im Anzug die Donau herauf, und machten große Eroberungen. In den katholischen Ländern Deutschlands wollte man dem Kaiser Maximilian gegen diese Feinde zu Hülfe stehen; das war für die protestantischen Fürsten Grund genug, die Gefahr nicht zu sehen. So war denn der Erfolg des Türkenzuges auch sehr geschmälert.

Im Frühjahr 1565 kam ein herzoglicher Befehl nach Rosenheim, man solle unverzüglich berichten, wieviel wehrhafte Leute man im Markte aufbringen könne. Ein Bericht des Rathes vom 4. Juni desselben Jahres an den Herzog sagt:

Es seien im Ganzen 253 Bürger im Markte; darunter wären gutachtlich etwa 136 Mann ihrer Jugend, Stärke und Leibsbeschaffenheit nach als wehrhaft anzusehen. Es fänden sich aber unter diesen gar wenige, die je zuvor in Kriegsnoth Uebung und Erfahrung gehabt, auch die meisten darunter mit Weib und Kind, Gewerb und Haushalt beladen, denn es sei seit längerer Zeit der Gebrauch gewesen, daß, so Seine fürstl. Gnaden Kriegsleute vom Markte gefordert, sie ledige und fremde Handwerksburschen mit großen Unkosten hiezu bestellt hätten. Nichts desto weniger aber seien die Bürger, soweit sie wehrhaft, willig und ganz unterthäniglich erbötig, sich für den Fall der Noth zur Errettung des Vaterlandes und Fürstenthums Bayrn mit Leib und Vermögen sich gebrauchen zu lassen, und könnten von den genannten 136 Mann etwa 36 mit gutem Harnisch, dann 38 mit guten Hacken-Büchsen und die übrigen mit langen Spießen, Hellparten und Federspießen versehen und gerüstet werden, und seien die Schüzen und Geschüze mit Pulfer und Blei wohl versorgt. [3])

sich mit Hülfe französischen Geldes (er empfing mehrere hunderttausend Thaler) gegen seinen Kaiser zu empören, um dadurch die unzweifelhaft wahre, durch den Kaiser äußerst gefährdete Religion, zu befreien. (Buchner VII. 174.) War das bloßer Verrath oder auch noch unglaubliche Schwachheit, wenn man sich selbst einbilden konnte, das urkatholische Frankreich werde die protestantische Religion in Deutschland mit seinem Gelde retten u. unterstüzen.

1) Die Reichshülfe der Grafen von Orttenburg betrug noch zur Zeit der Auflösung des römischen Reiches, 1805, nicht mehr als zwei Rosse oder 24 fl., und bei einem Kammerziele 16 Reichsthaler und 23 Kreuzer.

2) Siehe Buchl, Verfahren Albrecht V. gegen Joachim von Ortenburg u. s. w. wegen Majestätsbeleidigung und Meuterei (Oberbayer. Archiv II. 234 ff.).

3) Es scheint, daß ein Theil dieser Rosenheimer Bürger wirklich gegen die Türken ausgezogen sei. Ich schliesse das aus einem Bittschreiben des Hanns Westermair, Bürger zu Rosenheim, an den Herzog, vom Jahr 1567, worin er sagt, daß er, mit andern seinen Genossen sich vergangne Zeit gegen den Erbfeind in Ungarn mit Kriegsdiensten habe gebrauchen lassen, bei seiner neulichen Heimkunft aber durch den Richter des Herrn von Seyboltsdorf zu Pang Schulden halber sei befängnißt worden u. s. w.

Im selben Jahre fanden großartige Durchzüge von welschen Kriegsvölkern nach Ungarn statt.

Der Magistrat beklagte sich unterm 11. Juli 1565 beim Herzog, daß wider Verabredung, der zufolge jedesmal nur die Obristen und ihre Leute im Markt sollten aufgenommen, dagegen die übrige Mannschaft in den umliegenden Dörfern sollte eingelegt werden, erst neulich wieder 600 napolitanische Reiter in den Markt einquartirt worden seien, und obwohl die bayerischen Commissarien, der Herr von Liechtenstein und der Dr. Viehauser ihr Möglichsts gethan, so wären doch die Quartiere in keiner Ordnung, sondern mit Gewalt eingenommen worden. Dazu hätten diese welschen Kameraden das liebe Futter, Heu und Streu, das man ihnen um Gotteswillen gegeben, mehr ruinirt und mitgenommen, als verbraucht.

Item so hätten sie den üblen Brauch, wegen der liederlichsten Ursache sich zu rottiren, zu lärmen, daß sich die armen Unterthanen des Schlimmsten versehen müßten. Auch sei Gewaltigung von Weib und Kind von diesen Welschen arg zu besorgen. Endlich so wären sie auch sogar leichtfertig mit Licht und Feuer umzugehen gewohnt, daß es nur Gottes Wunder sei, daß der Markt nicht abgebrannt zc. — bitten also Befehl zu geben, daß die nächstfolgenden Lager nicht mehr in Rosenheim, sondern in den umliegenden Orten gehalten würden, die Bürgerschaft wolle gern Futter und Profiant hinausliefern. Item so machten sich die von Kufstein, Aibling, Neubeuern, Wasserburg u. A. immer von Einquartierung los, und könnte man auch wohl bei dem gegenwärtigen langen Tag zuweilen von Hall aus über Rosenheim hinaus bis auf Wasserburg fahren. Nicht minder bitten sie, man möchte Ihnen Tulmätsch schicken, die der welschen Sprach kundig, damit man sich doch besser mit den Leuten verständigen könne u. s. w. u. s. w.

Diese Durchzüge dauerten noch im Jahr 1566 fort. Es kommen in der Kammerrechnung in diesem letzteren Jahr noch Verehrungen für die fürstl. Herrn Commissarien von Liechtenstein und Dr. Viechhauser, auch für des v. Liechtenstein Schreiber, wegen gehabter großer Mühe bei dem welschen Durchzug vor.

Am 7. September 1566 war die ungarische Veste Szigeth nach heldenmüthiger Vertheidigung des Grafen Niklas v. Szrini gefallen,[1]) und damit für einige Zeit der Entpunkt der türkischen Eroberungen gefunden. Zur Schmach Deutschlands muß es gesagt werden, daß der Rückzug der Türken gegen eine jährliche Bezahlung von 30,000 Dukaten vom Kaiser an den Erbfeind erkauft wurde. Man beliebte dieß ein Ehrengeschenk zu nennen, hätte es aber billiger mit dem gegentheiligen Namen bezeichnen sollen.

Vom Jahre 1583 findet sich eine interessante „Kriegsordnung" der Landwehr in Rosenheim. Es wurde nämlich Musterung gehalten, und am 14. Juni von den verordneten Herrn des Raths und den Befehlsleuten eine Uebereinkunft getroffen, wie und wo man diese Musterung halten sollte. Hauptmann war Hanns Scheichenstuel, Fändrich: Leonhard Erb, Lieutenant: Wolf Hell, Feldwaibl: Leonhard Eder, gemeine Waibl: Simon Khößler und Bartlmä Göz. Vierer (Führer?) Bartlmä Vischer, Hauptmanns-Trabanten: Geörg Pfister und Georg Sperling.

1) Es finden sich über diese großartige Heldenthat, welche damals die christliche Welt in Erstaunen setzte, gleichzeitig handschriftliche Berichte aus dem kaiserlichen Lager bei Raab vom Michaelistag 1566. Es würde aber zu weit von der Sache abführen, wollte ich dieselbe hier näher erörtern.

Es wurde nun beschlossen:

Erstlich soll die ganz Hauptmusterung auf nächstkommenden Mittwoch den 22. Juni früh um 7 Uhr fürgenommen werden und auch ein ehrsamer Rath selbst der Musterung beiwohnen.

Zweitens soll die Musterung fürgenommen werden unterm Mitterthor.

Drittens soll man künftigen Sonntag den Schüzen einen Vortl geben und die Glieder nach einander abschießen lassen.

Viertens die Doppelsöldner sollen zusammengeordnet werden, die gleiche Rüstungen haben.

Fünftens endlich soll die Zugordnung so gehalten werden:

Herrn Hauptmann's Junge,	Trommel und Pfeifen,
Herr Hauptmann,	Der Fändrich,
Zween Trabanten,	Der Feldscheerer,
Ein Vierer,	Schlachtschwerter, halber Theil,
Ein Feldschreiber,	Federspießer, halber Theil,
Das Spiel, Trommel und Pfeifen,	Fünf Glieder Doppelsöldner,
Die Schüzen, drei in einem Glied,	Einfache Knecht mit langen Spießen,
Die Doppelsöldner,[1]	Trommel und Pfeifen,
Federspießer, halber Theil,	Fünf Glieder Schüzen.
Schlachtschwerter, halber Theil,	

Es wird nicht schwer sein, sich aus Vorstehendem ein Bild zu machen, wie der Zug, voran des Herrn Hauptmann's Junge mit bewußter Würde, dann die Mannschaft mit ihren Schlachtschwerten, langen und kurzen Spießen, bis zum lezten Zug der Schüzen unter Begleitung der uralten Kriegsmusik mit Trommel und Schwegelpfeife vom Mitterthor ausgehend am Rathhaus von dessen Fenstern aus ein ehrsamer Rath herabschaute, vorüber ging, und etwa in Mitte des Marktes, wie das früher üblich war, eine Schlachtordnung mit „Loslassung der Hacken", d. h. im Feuer, und anderm Kriegsgebrauch sich produzirte. Jedenfalls müßte eine solche Landwehr-Parade von 1583 auch heutzutage noch ein angenehmes Schaustück sein.

Noch im Herbst desselben Jahres 1583 gab es einen Auszug der Landwehr nach Miesbach. Dort hatte derselbe Wolf Dietrich Freiherr von Maxlrhain, der 1563 durch die Großmuth Herzog Albrecht V. in dem schon erwähnten Hochverrathsprozeß straflos ausgegangen war, immerwährend der Reformation allen möglichen Vorschub geleistet, und es war so weit gekommen, daß die ganze freie Reichsherrschaft Waldeck, deren größter Ort Miesbach war, mit lutherischen Prädikanten, Schulmeistern und Traktätlein wohl besezt und der größte Theil der Bürger und Bauern der neuen Lehre zugethan war und sein mußte.

Nachdem der regierende Herzog Wilhelm V. oft und vielmal gewarnt, befohlen und gedroht hatte, kam es endlich zur That.

Am 6. November 1583 besezten die Pfleger von Rosenheim, Aibling, Tölz und Wolfrazhausen mit Landwehrleuten dieser Märkte die Herrschaft Waldeck, und nachdem man allen denjenigen, die nicht nach katholischer Weise beichten und kommuniziren wollten, jeden Verkehr im Handel und Wandel mit dem übrigen Lande abgeschnitten hatte, war die Hauptsache gethan und der Feldzug ohne Blutvergießen geendet.[2]

1) Waren solche welche schon geübt waren und gut mit den Waffen umgehen konnten. Sie bezogen doppelten Sold.

2) Siehe Oberbayer. Archiv XVI. 86. ff.

Die Ordnung und Benüzung der Landwehr scheint von der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts an wieder eifriger betrieben worden zu sein. Gemäß Befehles des Herzogs Wilhelm V. vom 24. Febr. 1595 wurde die Bürgerwehr zu Rosenheim auf's Neue errichtet, d. h. es wurden alle und jede Bürger oder Wittwen mit ihren Söhnen vor den Rath gefordert, jeder um sein Vermögen, Wehrfähigkeit, Waffen ꝛc. befragt und das Resultat dem Herzoge eingesendet.

Es ist das Original von diesem „Musterregister des Markhts Rosenhaim 1595" noch vorhanden, und enthält für die Kenntniß der damaligen Zeiten überhaupt, für die Art der Bewaffnung u. s. w., insbesondere aber für die Zustände Rosenheim's, seiner Familien und seiner einzelnen Bürger, Gewerbe und Handtirungen, für Lebensweise und Gebräuche jener Zeit, so merkwürdige Angaben, daß ich nicht umhin kann, durch Mittheilung einzelner Stellen aus demselben der Kulturgeschichte Rechnung zu tragen.

Das Musterregister ist nach Vierteln geordnet, so daß wir zugleich die Hofstatt und Wohnung jedes einzelnen Bürgers kennen lernen. Ausserdem wurde bei den „Fragstuckhen" besonderer Werth darauf gelegt, wie alt die einzelnen Bürger waren, ob sie einmal in Feldzügen und Kriegen gedient, ob sie erwachsene wehrfähige Söhne hatten u. s. w.

Das Register beginnt mit dem

Ersten Viertel Im Innern Markt.

Hier steht obenan Barthlme Weydacher, 35 Jahre alt, seines Thuns und Handtirens ein Wirth oder Gastgeb und Traidhandelsmann hat zwei eigene Behausungen und Hofstatt, zwei Rüstungen, zwei lange Spieße und eine Seitenwehr.

Hanns Schirmpöckh, 34 Jahre alt, ein Maler, hat eine schwarze Rüstung mit weißen Reifen, sammt Armschienen und Fäustling, einen langen Spieß und eine Seitenwehr.

Albrecht Scheichenstuel, fürstl. Rath und Salzmair zu Reichenhall, Bürger alhie, bei 70 Jahre alt, hat 2 Häuser, 2 Rüstungen, 2 lange Spieß und Seitenwehr.[1])

Virgili Erb, bei 22 Jahre alt, ein Gastgeb, hat 1 eigene Behausung und Hofstatt. Gibt einen gemeinen Schüzen (ab). Seine Wehre 1 schwarzer Harnisch mit weißen Reifen, 1 langer Spieß und Seitenwehr.

Simon Peer, Alters 34 Jahre, handtiert mit Wein und Traid, hat 1 eigene Behausung. Kann mit der Büchse umgehen. Seine Wehr ꝛc.

Kristof Schmidt, Alters 43 Jahre, seine Handtirung ein Schreiber oder Supplizist; Seine Wehr: 1 langes Rohr mit einem Feuerschloß, 1 Sturmhut und Seitenwehr.

Balthauser Khössler, 35 Jahre alt, ein Büchsenmacher und Schlosser, hat eine eigene Behausung. Gibt einen guten Schüzen. Seine Wehr: 1 Halbhaken, 1 Sturmhut und Seitenwehr.

Leonhard Vogl, Gerichtsprokurator, Alters bei 48 Jahren, hat einen gewachsenen Sohn bei 16 Jahren, so jeziger Zeit zu Kitzpüchel das Lebzelterhandwerk lernt.

Hanns Stöckhl, Goldschmid, bei 28 Jahre alt, Seine Wehre: 1 Halbhaken, Sturmhut und Seitenwehr.

Friedrich Pierpreu, Sattler, bei 50 Jahre alt, hat einen Sohn, 20 Jahre alt, so anjezt mit Kriegsdiensten in Welschland; hat eine eigene Behausung ꝛc.

1) Dieser A. Scheichenstuel muß während Fertigung des Registers gestorben sein, weil zum Schlusse beigefügt ist: selige Erben.

Leonhardt Weigl, Taglöhner, 60 Jahre alt, seine Wehr: 1 Helleparte und Seitenwehr.

Balthauser Hagnperger, seines Alters 60 Jahre, gemeiner löbl. Landschaft in Bayern Weinbeschauer, handelt auch mit Futter, hat eine eigene Behausung, 2 gewachsene Söhne, der ältere bei 22 Jahre, in Dieusten in Oesterreich, der andere bei 17 Jahr bei ihm anheim.

Geörg Wöllkhamer, Alters 40 Jahre, Gastgeb und Futterhandler, ein' eigene Behausung, eine weiße Rüstung mit Zugehör.

Geörg Scheichenstuel, bei 50 Jahre alt, handelt mit Getreid, hat einen gewachsenen Sohn bei 20 Jahren, so ihm in seiner Handlung beiwohnt, 2 eigene Behausungen in dem Markt und eine sammt einer hölzernen Herberg ausserhalb. Seine Wehren: 2 weiße Rüstungen sammt aller Zubehör.

Hanns Wider, bei 38 Jahren seines Alters, zehrt seinen Pfenning (Privatier), hat eine eigene Behausung, gibt einen guten Schüzen 2c.

Andree Wider, Getreidhandler, Alters bei 36 Jahre, gibt einen guten Schüzen, hat einen gewachsenen Sohn bei 16 Jahren anheim. Zwo eigne Behausungen. Seine Wehr: 2 Rüstungen mit aller Zugehör.

Simon Voglmayr, bei 39 Jahre alt, fstl. durchl. in Bayern Salzfaktor und Futterhandelsmann, gibt einen guten Schüzen 2c.

Hannß Jakob Geiger, Schnitt- und Wundarzt, hat einen gewachsenen Sohn bei 20 Jahren, seines Handwerkes ein Barbierer, so verschienenes Jahr dem Markgrafen Karl von Burgau Lieutenant in Ungarn als Feldscheerer gedient und neulich anheim gekommen ist. Hat eine eigene Behausung. Gibt einen guten Schüzen, seine Wehr: 1 Musketen-Rohr; 1 paar Panzerärml sammt einer Seitenwehre.

Matheus Heisinger, 37 Jahre alt, deutscher Schulhalter, hat 1 Helleparten und Seitenwehr.

Elias Holzner, bei 51 Jahre alt, Marktschreiber, hat eine eigene Behausung, soll ein' Rüstung haben.

Hannß Graf, Fischer, bei 50 Jahre alt. Seine beste Wehre: 1 Schlachtschwert und 1 Seitengewehr.

Wolfgang Pirchinger, bei 38 Jahre alt, Richter zu Aschau und Wildenwart, Bürger alhie, hat eine eigne Behausung, gibt einen guten Schüzen. Ist selbst nit hie, aber seine Rüstung ist vorhanden.

Anderes Viertel im innern Markt.

Melchior Geiger, 40 Jahre alt, ein Bader, hat eine eigene Behausung, gibt einen Schüzen, hat 1 langes Rohr mit einem Luntenschloß, 1 Sturmhut und Seitenwehr.

Geörg Jacob, Bader, bei 50 Jahre alt, hat eine eigene Behausung, 1 Halbhacken, Sturmhut und Seitenwehr.

Hanns Jakob Pfäffenberger, 47 Jahre alt, Gastgeber und Futterhändler, hat zwo eigene Behausungen. Hat Anno 66 einen Zug in Ungarn und einen in's Niederland gethan und für einen Schüzen gedient.

Ernestus Ainhofer, bei 35 Jahre alt, Probstrichteramts-Verwalter zu Vogtareith und Burger alhie, hat eine eigene Behausung, 1 Rüstung 2c.

Wolfgang Hofreiter, Rathknecht, hat 1 Helleparten und Seitenwöhr.

Thoman Romanus, 59 Jahre alt, ein Bote, hat Anno 66 einen Zug nach Malta gethan, alda 7 Monate für einen Schüzen gedient.

Andre Schaur, Kistler, Alters bei 54 Jahr, hat Anno 66 einen Zug nach Malta gethan, 6 Monate als Schüz gedient, hat 1 eigen Haus und zwen gewachsen Söhn, der erst bei 22 Jahre alt, auf der Wanderschaft, der ander bei 18 Jahre alt, anheim.

Georg Fallpichler, Seiler, bei 50 Jahre alt. Seine Wehr: 1 Kneblspieß sammt Seitenwehr.

Caspar Gagerseer, Riemer, Alter bei 32 Jahre, hat zwei Jahre zu Canisy in Ungarn gelegen, alda für einen Schüzen gedient u. s. w.

Erstes Viertel im äußern Markt.

Sigmund Harmater, seines Alters 70 Jahre, Handelsmann, hat 3 eigne Behausungen, 3 Rüstungen sammt Zugehör.

Wolfgang Cloe, Traidhandelsmann, alt bei 30 Jahre, gibt einen guten Schüzen.

Hanns Maurer, Bot', 70 Jahre alt, hat 1 Botenspießl sammt einer Seitenwehr.

Leonhard Eder, Bäck', bei 66 Jahre alt, 1 eigen Haus, hat Anno 52 einen Zug nach Siebenbürgen gemacht, damals des Hauptmann's Leibschüz gewesen. Hat einen Sohn bei 30 Jahren.

Marx Hainz, Kueffer, bei 54 Jahre alt, hat eine eigene Behausung. Anno 65 einen Zug in Ungarn gethan, 4 Monate lang zu Preßburg als ein Schüz gedient.

Adam Fürstöter, bei 80 Jahre alt, zehrt seinen Pfennig, hat eigne Behausung und einen gewachsenen Sohn bei 35 Jahren, nit wissend wo hat dem Herzog in Bayern im schmagelischen (schmalkaldischen) Krieg für einen gemeinen Knecht gedient. Seine Wehr: 1 weiße Rüstung, 1 langer Spieß und Seitengewehr.

Hanns Koch, Alters bei 73 Jahren, Hafner, 1 eigen Haus; ist Anno 46 in die 5 Monat vor Ingolstadt gelegen und alda für einen Schüzen gedient. Sein Wehr: 1 Halbhacken, 1 Sturmhut und Seitenwehr.

Hannß Pächl, Schiffmann bei 60 Jahren, hat Anno 66 in der Malta für einen Schüzen gedient.

Hanns Müller, ein Schlosser, bei 36 Jahre alt, hat einen Zug in's Polen und einen in's Ungarn gethan, beedemal für einen gemeinen Knecht gedient. Kann mit der Büchse umgehen.

Bartlme Götz, Bäcker, bei 53 Jahre alt, 1 eigene Behausung, hat in Portugal in die 5 Monat als gemeiner Knecht gedient; hat 1 schwarze Rüstung, 1 langen Spieß und Seitenwehr.

Wolfgang Hell, Bäcker, bei 57 Jahre alt, hat 2 eigne Behausungen, ist in das siebente Jahr (7 Jahre lang) ein Kriegsmann gewesen, hat dem Kaiser Karl und hienach dem König in Hispania beiden hochseligen Gedächtniß in die 3 Jahr' für einen einfachen Knecht und die 4 Jahr' für einen Doppelsöldner gedient.

Anderes Viertel im äußern Markt.

Sigmund Stockhinger, bei 35 Jahre alt, Lebzelter, hat 1 eigene Behausung, 1 weiße Rüstung, 1 langen Spieß sammt Seitenwehr.

Michael Planckh, 40 Jahre alt, Gastgeber und Futterhändler, 1 eigene Behausung, 1 weiße Rüstung ohne Armschienen und Handschuhe sammt 1 langen Spieß und Seitenwehr.

Georg Rieder, Schneider, 34 Jahre alt, gibt einen guten Schüzen, hat ein langes Rohr mit einem Schwammschloß, 1 Sturmhut und Seitenwehr.

Leonhard Wispöckh, 48 Jahre alt, handelt mit Treid und reuerendo Vieh, hat 1 gewachsenen Sohn anheim bei 20 Jahren.

Balthasar Lautterpach, Alters bei 70 Jahren, Prokurator, hat einen gewachsenen Sohn bei 30 Jahren, so anjezt mit Kriegsdienst in Ungarn. 1 eigne Behausung und Hofstatt.

Hat Anno 42 einen Zug gen Pesth in Ungarn gethan, 4 Monat lang, mehr Anno 46 im schmagelischen Kriege zu Friedberg gelegen etlich Monat. Gibt ein guten Schüzen.[1]

Hanns Agstein, Sporer, 42 Jahre alt, hat einen gewachsen Sohn bei 18 Jahr alt, so ein Kuefer und seinem Handwerk nachzieht, hat Anno 72 einen Zug nach Niederland gethan, alda 3 Jahr lang für einen Schüzen gedient, mehr vor 19 Jahren (1576) ein Zug in's Welschland, alda 17 Monate für einen Schüzen gedient.

Georg Stockhammer, 36 Jahr alt, blosser Taglöhner, geht jezuweiln botschaften, hat 1 lang Spieß sammt einer Seitenwehr.

Simon Rößler, Brodhüter, bei 43 Jahre alt, hat 1 eigen Haus, hat 2 Züg' in's Welschland gethan, 4½ Jahr für einen Schüzen gedient.

Hanns Hellmayr, Burgermüller, bei 58 Jahre alt, hat einen gewachsen Sohn in Diensten zu Innsbruck. Hat vor 30 Jahren dem Bischof von Salzburg bei 4 Monaten und hernach in der Malta bei 6 Monaten für einen Schüzen gedient, hat 1 weiße Rüstung, Spieß und Seitenwehr.

Bartlme Fischer, Kürschner, 70 Jahre alt, hat Anno 46 im schmagelischen Krieg als ein gemein' Knecht gedient, mehr einen Zug in Frankreich gethan, alda 4 Jahr lang gelegen als ein Doppelsöldner, hat 1 Federspieß und Seitenwehr.

Balthasar Heyfelder, Prokurator, Alters bei 57 Jahren, hat einen gewachsenen Sohn, bei 26 Jahren, so ein Goldschmied, unwissend wo.

Folgen die Wittwen und Vormundschaften.

Margaretha Arnhardin. Ihr Mann ist im Niederland in Kriegsdiensten.

Abraham Obristin, hat ein eigen Haus, so ihr und den Kindern miteinander gehörig. Ihre Wehr: 1 schwarze Rüstung mit weißen Reifen, 1 Spieß und Seitenwehr.

Hanns Scheichenstuell's seligen zwei gewachsen Söhne, der erst ein Kanzleischreiber zu Salzburg, der ander studiert zu Inglstadt.

Leonhard Wider, Alters bei 28 Jahren, ein Kriegsmann der Zeit im Ungarn u. s. w. u. s. w.

Aus diesen kurzen Auszügen des Musterregisters entnehmen wir, daß auch der geringste Taglöhner seine Wehre im Hause hatte. war es auch nur ein Spieß und ein Degen. Die wohlhabenden Bürger hatten Rüstungen mit Arm- und Fußschienen und Fäustlingen, noch seltener waren solche, die Büchsen (Haken, Rohre ꝛc.) besaßen und zwar wieder häufiger mit Lunten- und Schwamm- als mit Feuer- (Stein-) Schlössern. Am seltensten waren die damals schon ganz aus der Uebung kommenden Beidenhander oder Schlachtschwerter.[2]

1) Ist während der Musterung gestorben.

2) Ich bemerke hier gelegentlich, daß nach damaligem Gebrauch die Wehr zum Haus gehörte und mit diesem ver- und gekauft wurde. Es geht dieß aus einem Streit hervor, den ein neuaufgenommener Bürger, Kristof Steer, Sailer, im Jahre 1609 führte, welcher sich die Rüstung und den Reisspieß um 7 fl. erkauft hatte und sie nicht als zum Haus gehörig betrachten wollte, weil er dort keine vorfand. Der Rath entschied aber damals, es gehöre die Rüstung zum Haus, denn Anno 1596 sei auf Anordnung des Obrist Plankhenmayr mit Beihülfe des Rathes, jedes Haus nach Nothdurft bewehrt worden, theils selbst auf Kosten des Raths und sei damals festgesezt worden, „daß hinfüro zu allen Zeiten solche Rüstung bei der Behausung bleiben, daraus nicht verkauft oder entwendet werden dürfe". Der Steer hätte beim Hauskauf sich gleich umsehen sollen, ob die Rüstung da sei u. s. w.

Außerdem finden wir, daß die Rosenheimer Bürger sehr häufig im Felde gedient und überhaupt weit in der Welt sich umgesehen hatten; die ältesten Leute waren noch im schmalkaldischen Krieg (1542—46) die weniger alten hatten öfters Türkenzüge nach Ungarn und ebenso oft auch Dienste in Welschland mitgemacht, einige wenige waren auch in die Niederlande, nach Frankreich Polen und Portugal gekommen. So manche auch waren zur Zeit (1595) noch in Kriegsdiensten fort, so daß man also gewiß die Rosenheimer damaliger Zeit nicht als „Ofenhocker" bezeichnen kann.

Das Resultat der ganzen Musterung ergab, daß sich im Markte vorfanden:

123 Harnische mit Oberwehr (Spieß und Sturmhut),
110 Haken, bestentheils mit Sturmhaube,
116 Hellparten und lange Spieße, gutentheils mit Sturmhaube,
3 Schlachtschwerter mit Panzer und Sturmhauben,
1 Muskete mit Gabel (zum Auflegen).
Summe 353 Personen, mit Ausschluß der Söhne. Dazu noch 4 Personen, drei Trommelschläger und 1 Pfeifer.

In den folgenden Jahren wurde regelmäßig Musterung gehalten. 1597 ließ der Rath zwei Kriegsfahnen machen von weißem doppelten Zendel, jede acht Ellen groß, auf die eine war das rosenheimer auf die andere das bayerische Wappen gemalt.

Bei dieser Musterung wurden 18½ Pfund Pulver (à 24 kr.) verschossen.

Unterdessen hatten auch die Durchzüge welscher Kriegsvölker nach Ungarn ihren Fortgang; 1594—1601 währten diese fast ununterbrochen. Im Jahre 1594 war zwischen dem Rathe des Marktes und dem röm. kaiserl. auch herzogl. bayer. Rath und Obristen Herrn Caspar Planckhenmayr eine Uebereinkunft wegen der Preise der einzelnen Lebensmittel für die florentinischen Kriegsvölker getroffen worden.

Man sezte fest, daß der beste Hepfwein, die rosenheimer Maß 8 Kreuzer, 1 Pfund Rindfleisch 9 weiße Pfennige, 1 Pfund Schaf- oder Kalbfleisch 2 Kreuzer, 1 Pfund Käse 4 Kreuzer, 4 Eier 1 Kreuzer, 1 Huhn je nach der Größe 2—5 Kreuzer kosten solle; auch mußten die Bäcker Weizenbrode vollgewichtig zu dem Preise von 2 Pfennigen das Stück in hinlänglicher Menge bereit halten.

Die Klagen über die Welschen waren ähnlich wie wir sie schon oben beim Durchzug von 1565 kennen lernten. Man beschwerte sich auch, daß der fürstliche Kommissär Herr Hannß Albrecht Dichtl zu Hall keine rechte Ordnung halte und daß Herr Planckhenmayr 2200 Reiter auf einmal in den Markt gelegt habe. Man bat beim Herzog um Abhülfe, die Sachen blieben aber nach wie vor, die Klagen wiederholten sich mehrmals. Uebrigens that der Rath doch das Seinige die Gäste zu ehren, denn er bestellte eigene Spielleute, einen Trommler und einen Pfeifer, welche „in werendem Durchzug der Italianischen Völkher aufgemacht habn."

Vom Jahre 1599 ist noch eine Kriegsrüstungsrechnung des damaligen Musterherrn, Georg Welkhamer vorhanden, aus welcher ich der Merkwürdigkeit halber einige der Preise hersezen will, die sich auf den Ankauf der Rüstungen u. s. w. beziehen.

Es kostete: 1 Rüstung mit Sturmhut und Langspieß 7 fl. 30 kr.; 1 Muskete mit 2 Flaschen [1] und 1 Gabel 4 fl.; 1 Halbhaken mit 2 Flaschen und 1 Sturmhut 3 fl. 10 kr.; 1 Hellparte 1 fl., 1 Sturmhut 1 fl., 1 paar Eisenhandschuhe 1 fl. 15 kr., 2 Pulverflaschen 1 fl.

1) Man hatte zwei Pulverflaschen mit zweierlei Pulver, eine größere mit dem Schießpulver, eine kleinere mit dem Zündpulver für die Pfanne.

III. Siebenzehntes Jahrhundert.

Wehrverfassung des Landes. — Zug gegen Donauwörth 1607. — Zug des rosenheimer Landfahnens nach Linz 1629. — Auszüge 1642—47. — Die Schweden in Rosenheim 1648. — Musterungen und Exercierung der Auserwählten im Frieden. — Zug nach München und Parade 1691. — Rückblicke auf das Soldatenwesen seit dem westfälischen Frieden. — Einquartierungen.

Mit dem ersten Jahre des neuen Jahrhunderts trat auch für die Wehrverfassug des Landes Bayern eine neue Ordnung ein. Herzog Maximilian hatte sich in Anbetracht der wenig friedlichen Aussichten, mit denen das Jahrhundert anfing, eifrig bemüht, sowohl die für längere Zeit geworbenen Truppen, zu denen namentlich die Reiterei und das Geschützwesen gehörte, als auch insbesondere die Landwehr zeitgemäß und kräftig auszubilden.[1]

Im Jahre 1600 und den nächsten Jahren fanden unter Leitung des Obersten v. Haslang mehrmals Musterungen der ganzen Einwohnerschaft statt, und es ergab sich, daß eine Anzahl von 14,000 wehrfähigen Leuten vom Bürger- und Bauernstand zur Verfügung war.

Diese wurden nun nach Thunlichkeit geübt und für Rosenheim insbesondere wissen wir, daß der damalige Pfleger Wolf Wilhelm Hundt zum Falkenstein an Sonntagen, nachdem zuvor jedesmal ein gemeinschaftlicher Gottesdienst gehalten worden war, die jungen Bürger und Bürgerssöhne zu sich auf's Schloß beschied, um sie unter seiner Aufsicht schießen zu lehren, und daß nur derjenige davon entbunden war, der nachgewiesen hatte, daß er mit der Büchse umgehen könne.

Der erste Auszug der Rosenheimer Landwehr in diesem Jahrhundert ging gegen Donauwörth.[2] Dort hatte die unselige Hezerei zwischen den alten und neuen Religionsgenossen einen Streit hervorgerufen, der zulezt ein Kriegsheer mit einem kaiserlichen Achtbrief vor die Stadt führte. Der Abt zum hl. Kreuz in Donauwörth hatte altem Gebrauch nach nicht unterlassen, an gewissen Festtagen feierliche Prozessionen mit Fahnen und aller Zugehör öffentlich zu halten. Das konnten die lutherischen Bürger, deren die Mehrzahl war, nicht mit ansehen, es war ihnen ein Gräuel, und die Prediger schämten sich nicht, sogar den Pöbel gegen die Katholiken und namentlich gegen die „Gözen-Pfafferei" aufzuhezen. Als nun wieder einmal, am Markustag 1606, vom Kloster aus eine Prozession nach einem benachbarten Dorfe ausgegangen war, fanden die Kreuzgänger bei ihrer Rückkehr das Fallgitter des Stadtthores herabgelassen. Nach einigen Unterhandlungen ließ man zwar die Harrenden ein, aber sie wurden gleich innerhalb des Thores vom Pöbel mit Spießen, Prügeln, Büchsen und Steinen empfangen, die Prozession zersprengt, die Fahnen zerrissen und in den Koth getreten, und die mißhandelten Priester gezwungen, unter dem Geheul des nacheilenden Pöbels in ihr Kloster zu fliehen.

Abgesehen nun von der gränzenlosen Rohheit eines solchen Benehmens, das von Leuten gegen Leute gehandhabt wurde, welche sich beide Christen nannten, hatte die Bürgerschaft kein kirchliches noch weltliches Recht zu solchem Verfahren, denn in dem lezten Religionsfrieden war beiden Parteien die freie ungehinderte Ausübung ihrer Religion von Kaiser und Reich garantirt worden.

Daß ein solches Benehmen vom Kaiser Rudolph II. höchlich mißbilligt wurde, läßt sich wohl erklären. Er beauftragte den Herzog von Bayern Unterhandlungen wegen ordentlicher Genugthuung

1) Buchner VII. 314.

2) Fast 150 Jahre früher lagen die Vorfahren dieser Bürger auch vor Donauwörth (oben S. 107).

mit dem Rathe zu Donauwörth anzuknüpfen, allein diese hatten keinen Erfolg [1]), vielmehr steiften sich die dortigen Bürger auf den Beifall und die zugesagte Hülfe der gleichgesinnten Bürger von Ulm, Nördlingen u. a.

Als endlich der Faden der Geduld doch beim Kaiser zerrissen war, übertrug er dem Herzog Maximilian die Ausführung der Reichs-Acht über Donauwörth. Am 12. November 1607 erschien der bayrische Herold in Begleitung von 80 Mann zu Pferde vor den Mauern der Stadt und verlas mit lauter Stimme den kaiserlichen Achtbrief.

Ein Monat später lagen die bayrischen Truppen vor der Stadt. Es waren 20 Fähnlein Fußvolk, jedes zu 300 Mann, dann 600 Reiter und 40 Geschütze.

Von Rosenheim waren unter Anführung eines herzoglichen Befehlshabers 25 ausgewählte Bürger, einschließlich des Trommelschlagers, ausgezogen und hatten nebst einem Abschiedstrunk noch eine Beisteuer der ganzen Bürgerschaft mit 129 fl. auf den Weg erhalten.

Am 15. Dezember sammelte man sich bei Rain, am 16. Dez. lag man vor Donauwörth. Alexander von Haslang war Oberbefehlshaber des Zuges. Er schickte sogleich einen Herold in die Stadt und ließ durch ihn Ergebung auf Gnade und Ungnade verlangen. Die Bürger foderten anfangs drei Wochen Bedenkzeit, dann begnügten sie sich allmählig mit weniger, aber der v. Haslang bewilligte nur eine Viertelstunde.

Jezt erst schien den Donauwörthern die Sache im rechten Lichte. Als die 15 Minuten vorüber waren, erboten sie sich die Stadt zu übergeben, wenn ihnen Leib und Gut gesichert, kein Quartier eingelegt und die Acht aufgehoben werde. Der v. Haslang versprach der ersten Bedingung nachzukommen, den beiden andern aber nicht. — Die Abgeordneten brachten diese neuen Bedingungen an die Bürgerschaft, allein die Bayern warteten vergebens auf Antwort. So verging die Nacht. Des Morgens wollte man eben Anstalten treffen das Thor zu sprengen, als diese sich öffneten und der ganze Rath erschien, um kniefällig die Schlüssel der Stadt zu überreichen.

Als Haslang in die Stadt einzog, schien sie wie ausgestorben. Die vermöglichen Bürger und vor Allem die Rädelsführer hatten die Nacht benüzt, um sich aus dem Staub zu machen. Es wurde nun der bisherige Rath abgesezt und ein bayrischer Commissarius kam an dessen Stelle, eine Besazung hielt die Stadt inne, das übrige Heer zog wieder heim.

Das war der Winterfeldzug gegen Donauwörth. [2])

Nicht lange Zeit mehr und es begannen die Vorspiele eines der größten weitausgreifendsten Kriege. Die Ursachen zu demselben waren abermals die leidigen Religionsstreitigkeiten, welche jezt immer auf blutigem Wege, wenn auch nie entschieden, doch verfochten wurden. Es ist aber eine traurige und auch wieder erhebende Wahrheit, daß der Mensch nie fester an einer geistigen Ueber-

1) Als die bayr. Abgeordneten am 1. Oktober in der Stadt zur Vermittlung waren, wußte sich der dortige Rath lange keinen rechten Ausweg, und fand ihn endlich darin, daß er sich bis auf Weiters dem Trunke ergab. Das Beispiel war ansteckend und soll, nach den gleichzeitigen Berichten, zulezt die ganze Bürgerschaft drei Tage lang besoffen gewesen sein, so daß die Abgeordneten unverrichteter Dinge abziehen mußten. (Buchner VII. 337.)

2) Als im Jahre 1612 der Kaiser Mathias die Rückgabe der Stadt an's Reich und beziehungsweise die Kosten-Verlage der bayrischen Exekution forderte, stellte Herzog Maximilian eine Rechnung von 468,448 fl. zusammen, welche (wie Buchner VII. 361 meint) nicht nur mit doppelter, sondern wohl mit vierfacher Kreide geschrieben worden sein mochte.

zeugung, sei sie gut oder übel, hängt, als wenn er sie mit Waffengewalt unterdrückt werden sieht. Darum sind Religionskriege immer fanatisch und schrecklich, am schrecklichsten, wenn sie zugleich zum Bürgerkriege, zum Kampfe zwischen Völkern gleichen Stammes und gleicher Zunge führen.[1])

Herzog Maximilian, das Haupt des katholischen Fürstenbundes, der Liga, war aus tiefer Ueberzeugung dem alten Glauben zugethan. Darüber herrscht kaum ein Zweifel mehr. Er hatte aber eben so sicher einen falschen Weg eingeschlagen diese Ueberzeugung geltend zu machen — er glaubte die Gewalt werde alles thun, und darin irrte er.

Er wollte kein Uebereinkommen, das auf seiner Seite nur das geringste Opfer in Glaubenssachen gefordert hätte[2]), und so lobenswerth dieß Vorgehen in der Theorie war, so unausführbar war es in der Praxis. Der beste Beweis dafür ist der, daß nach Beendigung des furchtbaren, mit unerhörten Opfern geführten dreißig Jahre dauernden Krieges die Protestanten noch weit sicherer standen, als je zuvor, und daß mit dem Friedensschluß zu Osnabrück im Jahre 1648 dem deutschen Reiche ein weiterer Nagel zu seinem Sarge geschmiedet ward.

Es liegt ausser meiner Aufgabe, nach diesen einleitenden Bemerkungen mich über den eigentlichen Anfang und Verlauf des dreißigjährigen Krieges im übrigen Deutschland und Bayern weiter zu verbreiten, ich muß mich vielmehr darauf beschränken, dasjenige anzuführen, was Rosenheim zunächst berührte.

Die Uebungen des rosenheimer Landfahnens (wie man die aus den Wehrfähigen dortigen Bezirkes zusammengesezten, zu einer Fahne unter dem Oberbefehl des dortigen Hauptmann's und Pflegers, geschworne Schaar nannte) dauerten ununterbrochen fort. In der zweiten Hälfte des Krieges war auch ein eigener Landleutenant, vom Kurfürsten geschickt, vorhanden, der das Exerzitium des Landfahnens zu leiten hatte und dafür vom Landfahnen unterhalten wurde.[3]) Aus den Schüzen und Jägern war eine eigene Compagnie gebildet, welche unter dem Befehl des Grafen von Hohenwaldegg stand.

Im Ganzen war diese Einrichtung sehr lästig, und wurde mit großer Strenge gehandhabt. Ueberdieß gab es noch Quartierreichungen aller Art[4]), so daß Rosenheim, wenn auch lange Zeit vom Feinde selbst verschont, doch der Mitleidenschaft des Krieges nie entbehrte.

---

1) Welch' großer Unterschied lag zwischen den Kreuzzügen, welche ja auch Kämpfe für die Religion waren, und zwischen den deutschen und böhmischen Religionskriegen? Dort konnte die erhabene Idee des Christenthumes den Streiter gegen den Islam begeistern, hier mußte die spizfindigste theologische Weisheit aushelfen, um zwei christliche Lager gegeneinander zu hezen.

2) Deßhalb zerschlugen sich auch die durch den Cardinal Chlesel mit so vielem Eifer unternommenen Vergleichungsversuche beider Partheien, und es ist leider wahr, daß die Hartnäckigkeit Maximilian's nicht wenig zur Beschleunigung des Kriegsausbruches beitrug. (Man sehe die ausführlichen Nachweise bei Buchner VII u. VIII.)

3) Bei dieser Gelegenheit wurden die Wehrpflichtigen manchmal arg mitgenommen, denn der Leutenant wußte unter allen möglichen Titeln Geld zu bekommen. Es liegen verschiedene Befehle des Kurfürsten vor, in denen er dieß Verfahren seiner Landleutenants höchlich mißbilligt. — Der Verfasser des „Politischen Discourses" sagt von den Landleutenanten seiner Zeit (1641): sie seien gemeiniglich bessere Partitimacher (Schwänkemacher) als Kriegsleute, wissen die Exerzilia mit Fleiß dann anzustellen, wenn der Bauer ackert oder ärntet, damit derselbe ihnen desto lieber opfere, Butter, Geld oder Anderes in's Haus brächte, wobei dann die Leutenants ihren Hölch machten, wie sie es hießen.

4) Ich habe nicht ohne große Mühe aus den vorhandenen Originalakten eine Liste aller Einquartierungen welche Rosenheim von 1632—1859 zu leisten hatte, zusammengestellt. Sie wird für die bayrische Kriegsgeschichte und für die Bürger Rosenheim's nicht ohne Interesse sein, auch dürfte die Menge der darin enthaltenen Namen der Befehlshaber und Regimenter ein guter historischer Behelf sein.

Der erste Auszug des rosenheimer Landfahnens in diesem Kriege ging 1626 gegen die rebellischen Bauern im Lande Oberösterreich. Diese Provinz war nämlich dem Kurfürsten Maximilian als Ersaz für Kriegskosten verpfändet worden, und er hatte dort in der Hauptstadt Linz einen Statthalter, Graf v. Herberstorf, der den Befehlen gemäß hart und streng katholisch regierte. Das schien den Bauern im Hausruck- und im Mühlviertel, welche großentheils der neuen Lehre anhingen, unleidlich und sie wurden in ihrem Unmuth noch durch Sendlinge der lutherischen Ungarnführer und des Grafen von Mannsfeld bestärkt, bis es im Mai gedachten Jahres zum offenen Aufruhr kam. Die Bauern errangen unter ihrem Führer Stefan Faidinger mehrmals Siege über die Truppen des Statthalters und schlossen ihn am 24. Mai in der Stadt Linz ein. Dort fiel Faidinger bei einer Rekognoszirung und an seine Stelle wurde ein Edelmann Achaz Wielinger gewählt. Unterdessen stieg die Noth an Lebensmitteln in der Stadt sehr hoch und auch die Besazung war schwach zu nennen gegen 20,000 belagernde Bauern.

Da erschien als Hülfe zur rechten Zeit der rosenheimer Landfahnen. Er war 480 Mann stark Anfangs Juli zusammengezogen worden und ward mit Kriegsbedarf und Lebensmitteln reichlich ausgestattet, auf sechs Schiffen den Inn hinunter gefahren. Oberhalb Linz war die Donau von den Bauern mit einer Kette und einem Seile gesperrt worden, aber diese wurden von den Schiffen gesprengt und die Rosenheimer landeten troz eines heftigen Feuers der Bauern am 18. Juli vor der Stadt. Die mitgebrachten Lebensmittel, darunter 300 Fässer Mehl, kamen den Belagerten zur rechten Stunde. In der Nacht vom 21. auf den 22. Juli begannen die Bauern Bresche zu schießen und zu stürmen, aber sie wurden mit Verlust zurückgejagt; erst am 1. September aber gelang es dem Statthalter, durch einen Ausfall der ganzen Besazung die Bauern zu zersprengen und dadurch die Belagerung aufzuheben.

Ob der rosenheimer Landfahnen auch an den darauffolgenden Zügen des v. Herberstorff Theil genommen, habe ich nicht finden können.[1]) Der Bauernkrieg dauerte noch bis 14. November, an welchem Tage eine von den Bauern verlorne Hauptschlacht den Feldzug und die ganze Rebellion endete. —

Am 31. Jänner 1643 kam ein Schreiben des Grafen Wilhelm von Hohenwaldegg, Freiherrn von Maxlrhain aus München in Rosenheim an, des Inhalts: Der Kurfürst habe ihm befohlen, bei jezigen geschwinden und gefährlichen Läufen seine unterhabende Jäger- und Schüzen-Regiments Leib-Kompagnie eilfertig zusammen zu ziehen. Der Pflegsverwalter, Johann Egermair, sollte alsbald „ohne verlierung ainicher stundt bei Tag vnd nacht lauffenden Potten, so geschwind als mensch- und müglich" alle diejenigen Jäger und Schüzen, so zu seiner Leib-Kompagnia geschworen, benachrichtigen lassen, daß jeder von Haus aus sich sogleich mit seinem tauglichen Rohr nach Dachau begebe, und dort „bei vermeidung leib vnd lebensstraff" am nächstkünftigen 7. Februar zu früher Tageszeit sich finden lasse.

Die Sache muß, wie wir sehen, „sehr pressant" gewesen sein.

Am 2 August 1645 kam ein Befehl von München „das Rosenheimer landtfendl ohne einige Zeit verlierung eilferttig zusammen und nach Rosenhaimb zu ziehen vnd daselbst weitere Ordinanz zu gewertigen."

1) v. Klöckl sagt S. 202, der Landfahnen seie zerstreut wieder heimgekommen, sezt übrigens die ganze Geschichte irrig in die Jahre „1621 oder 1625."

Am 19. August 1646 schrieb der Graf Wilhelm zu Hohenwaldegg von Landshut aus, seine Leibkompagnie solle sich ohne einigen Verzug und Verlierung einiger Stund' sammeln und nach Ingolstadt marschiren, aldorten sie desjenigen berichtet werden werde, was des lieben Vaterlandes defension und Nothdurft erforderen thue.

Wenige Tage darauf, am lezten August oder 1. September mußte der ganze Rosenheimer Landfahnen eilfertig nach München abmarschiren und es wurden den dabei befindlichen Bürgern von den zurückbleibenden Mitbürgern als eine Beisteuer 40 fl. 9 kr. mitgegeben.

Mittlerweile kam ein strenger Befehl des Kurfürsten nach Rosenheim die Innbrücke zu zerstören. Vergeblich war alles Bitten des Magistrats, der mit triftigen Gründen anführte, daß nicht nur das Refugium der haufenweise aus der Münchner Gegend ankommenden Personen und überhaupt der ganze Verkehr gesperrt sei, daß man ja mit Zerstörung einiger Joche bis zur Zeit der Gefahr auch sich begnügen könne u. s. w. — es half nichts — die Angst der Befehlshaber in München war mit der Besinnung davon. Nicht einmal die Brunnröhren, die über die Brücke gingen, wollte man ungestört liegen lassen, man hieb sie ab und beraubte so den ganzen Markt seines ordentlichen Trinkwassers. Dazu sandte man im September 30 Mann, darunter 10 Mann von dem Regiment Puecher, die Nothfähre zu bewachen. Der Magistrat beschwerte sich entschieden gegen diese unnüze Hülfe und bemerkte, daß die Rosenheimer vor der Hand ihre Fähre noch selbst bewachen könnten und die Quartierlast nicht bedürften, es müßten im Gegentheil von den zurückgebliebenen Bürgern noch die Marktthore besezt werden, um die Uebergriffe der kurfürstlichen Guardia zu verhüten. Am 2. November schreibt der Rath, die im September ausgezogenen Bürger seien, „nachdem sie eine Zeitlang zu München vielfeltig carcerieret worden", erst jüngster Tage zum Theil nach Hause gekommen, die Schüzen aber stünden noch de facto zu Ingolstadt und am 8. November träfe bereits wieder ein kurfürstlicher Befehl ein, der Rosenheimer Landfahnen solle sich eilfertig sammeln und alsbald nach München fort marchiern."

Während der Zeit war die Brücke als Steg für Personen wieder nothdürftig hergestellt worden, am 15. November wurde sie aber auf Befehl von München „de novo abgeworffen und ruinieret." Dazu kamen noch 137 Creizer'sche Dragoner zur Bewachung der Fähre und Furthen, noch mehr aber zur Quartierbelästigung der Bürger. Der Markt bat um Munition beim Kurfürsten, erhielt aber von Wasserburg (16. Nov.) aus den Bescheid, „dieweilen Jr solche Munition zu Eur aigenen Defension brauchet, also wist Jr Euch die Nottdurft selbst zu verschaffn."

Am 19. November beschwerte sich der Rath, daß die Dragoner schon seit Pfinztag im Quartier rumorten, nach ihrem Belieben verpflegt sein wollten, bitte den Kurfürsten, diese Einquartierung abzurufen „allweilen wür khainen Steeg yber die Pruggen haben vnd dahero die Tragoner nichts Nuzen."

Noch am 27. November war kein Steg über die Brücke zu machen erlaubt worden und die Klagen des Marktes äußerten sich unaufhörlich bitter über diesen Mißstand.

Im Januar 1647 fand abermals ein Auszug des rosenheimer Landfahnens statt, dießmal ging es nach Grünwald oberhalb München, um die Isarpässe von dort bis Wolfratshausen und Tölz zu besezen. Der Wolfratshauser Landfahnen hatte dieß Geschäft geraume Zeit besorgt und sollte nun von dem Rosenheimer abgelöst werden. Der Befehl traf am 10. Jänner ein und wurde weiter darin bemerkt, daß die Creizer'schen Dragoner sich auch zu gedachtem Grünwald und aufwärts an den Furthen befänden und daß der Landlieutenant des rosenheimer Fahnens mit den Hauptleuten gedachter Dragoner fleißig correspondiren solle.

Beim Auszug des Fahnens war den dabei befindlichen Bürgern Rosenheim's von Marktswegen eine Zehrung von 14 fl. mit auf den Weg gegeben worden.

Bis jezt war Rosenheim von dem eigentlichen Schrecken des Krieges verschont geblieben. Dreißig Jahre lang hatten die feindlichen Heere Bayern verwüstet, waren gekommen und wieder gegangen, und die Rosenheimer waren bis dahin nicht weiter berührt worden, als daß sie ihren Landfahnen einigemal ausziehen und die Leute schaarenweise durch ihre Gegend über den Inn fliehen sahen. Jezt im lezten Jahre des Krieges, wenige Monate vor dem Ende desselben und so nahe an dem Friedensschluß, sollte auch ihm noch der gefürchtete Anblick der schwedischen Völker zu Theil werden.

Das kam so. Der Kurfürst Maximilian, der einzige deutsche Fürst, der den dreißigjährigen Krieg von Anfang bis zu Ende durch litt und stritt, war mittlerweile ein alter Mann geworden. Der 75jährige kränkliche Greis hatte nicht mehr die Willens- und Thatkraft wie der blühende Mann, der dreißig Jahre früher den Kampf begonnen hatte.

Sein Vertrauen auf den Kaiser und seine Genossen, sowie auf seine eigene Kraft war nachgerade etwas geschwächt und seine Politik schwankend geworden. Wie viel daran seine Räthe und Feldherren Schuld tragen, läßt sich nicht bestimmen, aber sicher ist es, daß er in der lezten Zeit mit dem Kaiser, den Schweden und den Franzosen, mit jedem einzeln geheim unterhandelte.[1] Die lezteren waren Bundesgenossen der Schweden, und der katholische König von Frankreich unterstüzte die protestantischen Schweden mit Geld und Truppen. Der Kaiser war mißtrauisch geworden gegen Bayern und unterstüzte es nur halb, die Franzosen suchten auch ihren Vortheil an Bayern und die Schweden waren ohnedieß offene Feinde. So ließ sich denn Maximilian auf Dringen seiner Räthe zu einem Waffenstillstand bereden, welcher am 28. März 1647 zu Wasserburg unterzeichnet wurde, und welcher als Hauptbedingung die Zurückziehung der bayrischen Truppen von dem kaiserlichen Heere enthielt.[2]

So schien es als ob die Sache der katholischen Parthei, für die Maximilian sein ganzes Leben gekämpft hatte, mit einemmal aufgegeben sei. Der Kaiser und Alle, die es mit seinem Hause hielten, waren erbittert bei Vernehmung dieser Nachricht. — Alles schien verloren. Da ermannte sich der alte Held noch einmal und kündigte am 14. September 1647 den Schweden den Waffenstillstand, und noch einmal sah Bayern die Kriegsfackel durch seine Länder jagen, aber es war zum Leztenmal im Leben Maximilian's und zugleich in der Geschichte dieses Krieges selbst. Weit furchtbarer als je wütheten die Schweden — Vernichtung schworen sie dem unschuldigen Lande und sagten offen, daß sie von nun an nur Rache kennten gegen einen treulosen Fürsten.[3] Die erste Schlacht des neuen Feldzuges fand am 17. Mai 1648 statt, und sie wurde von Bayern so gründlich verloren, und die Folgen waren vorzüglich durch die Kopflosigkeit des Hauptgenerals Graf Törring-Gronsfeld, so schrecklich, daß eine Verwirrung und Flucht im ganzen Lande einriß, wie sie noch nie seit den dreißig Kriegsjahren Plaz gegriffen hatte.[4]

1) Siehe Ausführlicheres Buchner VIII. S. 438 ff.

2) A. A. O. S. 444.

3) A. A. O. S. 467.

4) Noch am Tage nach der Schlacht scheint man in München selbst die Sache nicht für so ganz übel gehalten zu haben, denn unterm 18. Mai erging ein Befehl an das rosenheimer Landfendl sich 250 Mann stark bis zum 23. dß. Mts. in München einzufinden, und auf den Nothfall bereit zu sein.

Der alte Kurfürst mit seinem Hofe floh nach Wasserburg, von da nach Braunau, endlich nach Salzburg. Das Landvolk eilte in die festen Städte und Märkte in der Umgegend in die Wälder, wer weiter konnte wollte über den Inn.[1])

Ein auf der Adresse mit Cito Cito Citissimo Cito Cito bezeichneter, vom Kurfürsten eigenhändig unterschriebener Befehl, dd. Wasserburg 28. Mai 1648, verlangte, der Magistrat solle mit seinen Zimmer- und Werkleuten dem Pfleger „in Abwerfung der Innbrücke assistiren und hierinfahls im wenigsten unterlassen vnd mit repliciren die Zeit verlieren." Zugleich droht der Kurfürst Jedem, der sich wehren wollte Hand anzulegen „in particulari mit solcher Leib- und Lebensstraff vornehmen zu lassen, daß sich Andere gewißlich zu spiegeln haben sollen."

Nichtsdestoweniger bat der Magistrat wiederholt dem Kurfürsten, er möge in Anbetracht der vielen tausend mit Roß und Vieh ankommenden Flüchtlinge erlauben, daß ein Steg oder eine Fähre über den Inn statthaben dürfe, allein er erhielt zweimal, dd. Braunau 4. Juni und Tittmoning 7. Juni, abschlägige Antworten. Unterm 8. Juni bat der Rath nochmals darum und bemerkte zugleich, daß ohne Steg oder Farm bei eintretender Gefahr der auf dem Schloß liegende Traunsteiner Landfahnen weder ihnen noch sie ihm zu Hülfe kommen könnten. Auch rieth er, durch die Unterthanen die Wälder verhauen zu lassen, daß sie eine gute Verhütung der streifenden Parthien und sei auch so gehalten worden, als 1632 der König von Schweden im Lande gewesen. —

Die Schweden in Rosenheim.

Unterdessen war die Gefahr näher, als man in Rosenheim wohl glauben mochte. Der schwedische Feldmarschall v. Wrangel war in der Hoffnung Wasserburg zu überrumpeln, von Freising über Haag dorthin gezogen. Als er aber am 15. Juni vor der Stadt ankam, fand er sie wohlvertheidigt von fünf Regimentern Fußvolk und einem Regimente Kroaten. Er blieb ohne Erfolg einige Tage vor der Stadt liegen und sandte Streifabtheilungen innab- und aufwärts. Auch die französischen Streifen waren in der Gegend, theils um eine Brücke über den Inn zu suchen, hauptsächlich aber um zu plündern und zu brandschazen. Schon in der ersten Woche des Juni hatte man von Rosenheim aus die Briefschaften des Marktes und der Kirchen durch den Schiffmeister Hanns Stockhinger nach Tirol flüchten lassen, und dorthin waren auch viele Einwohner geflohen, weil man den Inn durchaus nicht passiren durfte. Die Bürger waren gemustert und bewaffnet worden. Der Bürgermeister Hanns Pichlmayr zum Hauptmann bestellt. Man hoffte sich der streifenden Feinde erwehren zu können. Wie weit dieß geholfen, werden wir aus dem Nachfolgenden ersehen. Ich lasse statt aller weiterer Erörterungen hier einfach den Bericht folgen, den der Magistrat zu Rosenheim unterm 19. Juni an seine abwesenden Gönner und Rathsmitglieder sendete, um ihnen von dem Vorgefallenen Mittheilung zu machen:

„Ehrenveste, fürsichtige und wohlweise, insonders gnädige und hochgeehrte Herren! Verschienen' Montag den 15. dieß hat der Feind den Markt Rosenheim das erstemal Morgens zwischen 5 und 6 Uhr attaguiret und 600 Reichsthaler sammt 200 Pferden Rantion, gegen versprochene Salua guardia begehret.

1) Bei dieser Gelegenheit erwähne ich eines menschenfreundlichen Mandates des Kurfürsten, das er in allen Städten und Märkten verkünden ließ: „man solle das ohnedieß arme und betrübte Bauersvolk, so bei Feind- und Kriegsgefahren herein geflohen kommen, auch christlich behandeln, die Wirthe sollen ihnen um gerechten Pfennig ihre Nothdurft verabreichen und ihnen das Vieh, Rosse, Schweine, Schafe ꝛc., das sie mit hereingeflüchtet haben nicht unredlich abhandeln, sondern allerwegs ein christliches Mitleiden haben." —

„Haben wir hierauf von ihnen 3 Offiziere in den Markt eingelassen und gegeneinander beederseits Geiseln gegeben, interim und inzwischen auch von der Burgerschaft, so viel sich in loco befunden, auf dem Plaz die Rantion eingerechnet und 213 fl. zusammengebracht, welche obige Offiziere sammt 95 Pferden, so theils Bürgern theils hereingeflohenen Personen angehörig gewesen (obwohl man ihnen die Pferd nicht versprochen) neben noch vielem Andern, was sie außerhalb des Marktes bekommen, mit sich hinweggenommen. Ihrem Versprechen entgegen sind sie ohne hinterlassene Salua guardia eilfertig abgereist. Noch selbigen Abends ist Herr Küttner[1]) mit einem schwedischen und bayerischen Trommetter hier angelangt und nach Salzburg zu Sr. kfftl. Durchlaucht verraist, hat uns auch bemeldete Trommeter unter dem praetext einer Salua guardia, bis er wieder zurückkomme, hinterlassen, dazu auch noch ein Schreiben an den französischen General Herrn Auongur den Herren Kapuzinern und dem ganzen Markt zu Gunsten gegeben. Die beeden Trompeter haben noch selbigen Abend eine streifende Partei glücklich abgetrieben. Am 17. dieß ist Herr Pater Narciß abgereist, des Herrn Küttner's Schreiben in's Lager (bei Wasserburg) zu überbringen, als er aber eine Meil' Weges unterhalb Rosenheim war, hat er in aller Frühe 14 französische Reiter getroffen, die ihn zurück beredet, der Meinung, sie seien für eine Salua guardia und zur Besichtigung und Referierung von allerhand Viktualien hieher abgeordnet. In deren Beisein ist nun auch wirklich eine Visitation vorgenommen, auch an Seine Gnaden Herrn Turenno[2]) eine gehorsamste Supplication den Markt und die ganze Bürgerschaft recomendirt sein zu lassen, aufgesezt, und nichts ermangelt worden, dieselbe in's (französische) Lager zu schicken."

„Inmitten das geschah, haben die Schweden, zu 1500—2000 Mann zu Pferd stark, darunter von dem Jung-Kolbischen Regiment, so vor einem Jahr hier im Quartier gelegen, und die Burger und Marktsgelegenheit wohl gekannt, gewesen sind, den Markt umringt, und sind unangesehen der französischen Salua guardia hinter den Salzstädeln durch die Sternäcker über den Mühlbach und die Färbergasse mit völliger Gewalt eingedrungen, sowohl auf die Franzosen, welche sich anfangs für uns defensive angenommen, als auf uns Feuer gegeben (wobei dann Simon Paumgartner, Schuhmacher, todt geblieben, viele andere geschädigt und gefangen worden, die sich aber zum größten Theil selbst wieder ledig gemacht) und sodann den ganzen Markt spoliirt und grausam geplündert, und es sind noch desselben Tags viel' Wägen unterwegs gewesen, welche alles das, so die Reiter in ihrer Plünderung noch übrig gelassen, insbesondere das Mehl in den Mühlen mit Gewalt abholen sollten. Nach diesem Schrecken ist gedachter Pater Narciß abermalen mit des Herrn Küttner's Schreiben abgereist, aber ehe er noch weit gegangen, ist ihm bei Pfunzen der Major nebst dem General-Rumormeister des Stainpöck'schen Regiments mit 200 Reitern begegnet, vor denselben er einen Fußfall um eine Salua guardi gethan, und hat durch seine eifrige Petition erhalten, daß zwei lebendige Salua guardien hieher verlegt wurden, die vom Markt wirklich verpflegt werden, hingegen die Kapuziner für einen ehrsamen Rath sicher stehen sollen. Solchen Schein haben denn auch die Herren Kapuziner bei Verpfändung ihrer priesterlichen Ehren gegeben."[3])

„Dieweilen dann nichts anders zu befürchten, als daß die Schwedischen den Markt nicht ohne Bezahlung einer namhaften Summe Gelds werden quittiren wollen, oder im widrigen Fall uns mit

1) Johann Küttner, kurbayer. Kriegsrath, war vom Kurfürsten aus mit Vorschlägen an den Wrangel nach Freising geschickt worden, hatte ihn aber dort nicht mehr gefunden.

2) Der französische Feldmarschall v. Turenne.

3) Siehe oben „die Kapuziner in Rosenheim."

Brand und Feuer werden tractiern, auch über die anfangs gegebene Rantion bis dato nur 700 fl., welches aber nit wohl erklecken möchte, zusammengebracht worden; also und weil periculum in mora haben wir anwesende Rathsfreund und gemein Bürgerschaft beschlossen, daß zur Verhütung von Brand und anderen mehreren pressuren auch zum Unterhalt der Salua guardi, eine namhafte Summe von an- und abwesenden Burgern und Inwohnern alsbald erheischt und für vorkommenden Fall in sicherer Bereitschaft gehalten werde, ersuchen und bitten demnach die Herren ihren eigenen priuat Nuzen nit anzusehen, sondern mit einer Summa Gelds anlehensweise einstweilen eine Leistung zu thun, bis es in einer allgemeinen Anlage proportionaliter eingeheischt und gemacht werden könne, und wollen daß gegenwärtigen eigens Abgeordneten das Geld ohne Verzug eingehändigt werde ꝛc. Datum Rosenheim 19. Juni 1648." —

So weit der Original-Bericht, der uns die Einzelnheiten dieser Begebenheiten auf's gewissenhafteste erzählt. Ich habe nur hinzuzufügen, daß die freiwilligen Beiträge zu dem oben angedeuteten Brandschazungsgeld so rasch als immer möglich flossen und daß sich dabei von vielen Seiten Beweise wahrer Bürgertugend kund gaben. Nicht ohne hohe Achtung können wir z. B. das Antwortschreiben des innern Rathsfreundes Andree Peer aus der Hand legen, worin er u. A. sagt:

„Ich hab Euer Ehrvest Schreiben und Verzeichniß mit großen Schmerzen empfangen und vernommen, wie der Feind so erbärmlichen in unsern Markt eingefalln, so übel gehandelt und ausgeplündert hat, Gott woll' denselben vor Brennen mit Gnaden behüten. So hab' ich auch vernommen daß all' mein Getreid, so anheim geblieben, auch hin ist, so etlich hundert Gulden betroffen. So schick ich E. E. hiemit verpetschirt in Dukaten und halben Pazen 200 fl. vnd dem Herrn Eizenberger Kastner hab ich auch 100 fl. auf dem Schloß gelassen, die kann man auch von ihm abfordern, wie schwerlich es mich auch ankommt. Die Insigel (des Marktes) sind mir zu Kopfstein zugestellt worden, die wolln E. E. auch inliegend wieder empfahen, mit der ganz fleißigen Bitt, die Herrn wollen ihnen neben den Herren Kapuzinern den Markt wie bisher empfohlen sein lassen, sie alle göttlicher Almacht empfehlend.

Schwaz, den 24. Juni anno 648.

E. E. gehorsamer Mitrathsfreund Andree Peer."

Neben diesen 300 fl. des Herrn Peer, welche den höchsten Beitrag ausmachten, folgten noch viele andere, z. B. Herr Wolf Scherr von Farmach 100 fl., Herr Castner Wolf Eizenberger 100 fl., Herr Albrecht Eizenberger zu Nußdorf 100 fl., Herr Andre Weidacher 200 fl., Herr Ruedorffer 30 fl., Herr Wolf Pichlmayr 40 fl., Ihre gräfl. Gnaden von Lamberg 50 fl., Herr Haunß Pichlmayr 200 fl., Junker Scheichenstuel 20 fl. u. s. w., so daß die Summe des baar eingebrachten Geldes 2905 fl. betrug. Glücklicherweise brauchte jedoch diese Summe nicht für Brandschazung verwendet zu werden, weil sich die Schweden mit dem erst Vorgefundenen und einigem Andern begnügten und ohne weitere Beschädigung abzogen. Dagegen mußte die Salua guardia welche den Kapuzinern einquartirt war, verpflegt und wohl unterhalten werden. Nach einem Rathsprotokoll vom 16. Juli sollte man sich mit denselben bereden, „ob sie sich wohl mit 1 Dukaten des Tags contentiren und abfertigen lasse."

Mittlerweile hatten sich die Verhältnisse des Krieges wieder geändert und die Schweden und Franzosen fingen an, nachdem sie einige Zeit lang im Unterlande geplündert und gebrannt hatten, sich gegen Schwaben zurückzuziehen. Gerüchte davon mochten wohl auch zu den Ohren der schwedischen Salua guardia gedrungen sein, denn, in der zweiten Hälfte des Juli, wollten sie um keinen

Preis mehr in Rosenheim bleiben, sondern verlangten zu ihrer Armee geführt zu werden. Der Magistrat bewirkte deßhalb die Ertheilung eines Geleitsbriefes oder Passes durch den Obristen und Kommandanten zu Wasserburg, Herrn Johann Burkard von Elter.

Unterm 20. Juli schickte derselbe den gewünschten Paß mit einem Begleitschreiben, worin es heißt: er habe gestrigen Tags vernommen, daß die zu Rosenheim liegenden zwei schwedischen Salua guardien stündlich marchiern und daß die Kapuziner selbe zu ihrer Armee begleiten wollten, um wiederum andere Salvaguardien zu sollicitieren. Schicke nunmehr den verlangten Paß mit dem Bemerken, daß man von hier (Wasserburg) aus auch einen Trommelschlager auf Verlangen als bayerische Salvaguardi mitzugeben erbötig sei.

Ende Juli (der Tag ist in dem vorliegenden Concept nicht ausgefüllt) ertheilten nun die schwedischen Reiter vor ihrer Abreise dem Markte eine Quittung und Revers über vollständige Befriedigung während des Aufenthaltes, durch welches Dokument wir nun auch erfahren, daß die vom 17. Juni bis zum Datum des Reverses im Kapuzinerkloster verpflegten Salvaguardien: Michael Tabat, unter Seiner Excellenz Generalfeldmarschall von Wrangel Leibkompagnie des Rittmeisters Plantin, und Hans Luub, unter besagten Generalfeldmarschalls, Obristlieutenant Pestorf Compagnie, wohlbestallte Reiter gewesen sein.

So zogen sie denn dahin „allerdings wohl contentieret vnd zufrieden“ und — „Roß und Reiter sah man niemals wieder.“

Die Schweden hatten sich längst über den Lech zurückgezogen, die Franzosen gegen den Rhein zu und der Abschluß des westphälischen Friedens (24. Oktober 1648) war männiglich bekannt, als auf oft wiederholtes Suppliziren der Kurfürst sich unterm 12. November 1648 endlich entschloß, einen Steg und die Wasserleitung über den Inn herstellen zu lassen.[1]) Damit war der Weg zur alten Ordnung wieder angebahnt und auf den Winter folgte ein Frühling, der nach einem in Kriegsnoth hingebrachten Menschenleben zum Erstenmale wieder die sonnigen Strahlen des Friedens auf die deutsche Erde fallen ließ.

Die Einrichtung des Landfahnens blieb nach wie vorher. Es wurden alljährlich Musterungen unter Beisein eines kurfürstlichen Kriegs-Commissarii (z. B. 1664 des Herrn Johann Adolf von Starzhausen) gehalten, und es zeigt sich aus den Akten, daß wer immer konnte, sich von diesen Dingen losschraubte.[2]) Dabei fehlte es denn auch nicht an kleinlichen Stänkereien zwischen dem Pfleger oder Pflegsverwalter als Hauptmann des Landfahnens und zwischen dem Magistrate. Um nur ein Beispiel anzuführen, so war es alter Gebrauch, daß der Landleutenant am 1. Mai dem Hauptmann vor dem Schloß einen Maibaum aufsteckte. Im Jahre 1665 hatte dieß der Leutenant Ladislaus Kristof Ridler ebenfalls gethan, kam aber darüber im Markte mit dem Feldwebel Erhard Baumgartner und einigen Gefreiten von den Rosenheimer Bürgern in Wortwechsel,

1) Aber noch am 5. August 1649 war die Brücke selbst nicht wieder hergestellt und der Salztransport, sowie aller Handel dadurch sehr gestört.

2) Der Verfasser des politischen Discourses schildert die Art und Weise wie man man mit den Auserwählten zum Landfahnen verfuhr, nicht zum Besten, indem er sagt, man lasse die Leute, welche exerziren könnten, nicht mehr los, bis sie graue Haare hätten, statt daß man immer die jüngern nachrücken und die ältern austreten lasse; auch sei es eine Practica der Schergen (Gerichtsdiener), daß sie allwegen, wenn man einen oder zwei in die Auswahl bedürfe, dann 10 und 12 herbeischleppten. „Welcher dann der wenigst im Schmirben, der muß hangen bleiben.“ Deutlicher konnte der Verfasser wohl nicht sprechen.

so daß es zu Thätlichkeiten erwuchs. Nun forderte der Hauptmann beide Partheien vor sein Gericht, der Magistrat ließ aber den Feldwebel nicht auf's Schloß, weil er unter seine Jurisdiktion gehöre. Das gab einen zweijährigen Prozeß, den der Magistrat verlor, dafür aber dem Leutenant das Weißbierschenken, mit dem er sich bisher neben seinem Amte beschäftigt hatte, einstellte, was abermals einen Prozeß hervorrief.

Ein andermal brauchte der Hauptmann zwei Trommelschlager und behauptete, der Hanns Rieder Gastgeb', und der Hanns Stockhinger, Schiffmeister, würden sich ganz besonders dazu eignen und sollten eilfertigst das Trommeln erlernen. Die beiden waren aber anderer Ansicht und der Magistrat auf ihrer Seite. Darüber wurde zwölf Jahre (1674—86) hin- und hergeschrieben und mittlerweile doch andere Trommelschläger bestellt. So hatten im August 1674, als die Erzherzogin von Oesterreich von Innsbruck aus auf dem Wasser bei Rosenheim vorbeifuhr, die Bürger ihr „mit ihrem Marktsfendl gehorsamlich aufgewartet", d. h. waren ihr zu Ehren ausgerückt. Da sie aber den Hauptmann nicht zuvor um Erlaubniß gefragt, kam auf dessen Beschwerde eine große Zurechtweisung am 20. August aus München an.

Die Bürger aber verantworteten sich dahin, daß sie einer so nahen Blutsverwandten des bayrischen Hauses alle Ehre zu erzeigen sich für verpflichtet erachtet, auch nicht als Auserwählte des Landfahnens, sondern als Bürger von Rosenheim mit ihrem Marktsfahnen ihr entgegen gezogen seien, auch vier Salven losgelassen hätten; die erste als der Erzherzogin Schiff die Innbrücke passirt, die zweite bei Passirung des Schiffes mit dem kurfürstlichen Gesandten und die dritte und vierte während des Vorbeifahrens der übrigen Schiffe. Sie glaubten sich damit wohl besser gezeigt zu haben, als die gebrödeten Beamten, von deren Ehrenerweisungen bei dieser Gelegenheit nit viel zu verificiren sei.

Um die zur Auswahl des Landfahnens gezogene Bürger und Unterthanen „des Mehreren zu animieren" hatte ihnen Kurfürst Ferdinand Maria besondere Freiheiten unter 29. Dezember 1663 verliehen. Die Bedeutendste von diesen war, daß Jeder der zum Fahnen geschworen hatte, Macht und Gewalt haben solle neben seinem Handwerk, allerlei andere zuläßige Handthierungen und Gewerbe (mit Ausnahme des Weinhandels und der Wirthschaften), so viel er deren mit Gott und Ehren nur kann, zu treiben. Ferner soll ein Ausgewählter, er sei Bürger oder Bauer, bei allen Käufen gegen einen nicht Ausgewählten, das Einstandsrecht haben.

Item so soll ein jeder Ausgewählte auf seine Hochzeit so viele Personen laden als er will (doch nicht über 100). Ein Auserwählter soll ferner bei Verkauf von liegenden Stücken das Einstandsrecht bis in den fünften Grad der Verwandschaft mit dem Verkäufer haben (während Nicht-Ausgewählte nach dem gemeinen Landrecht nur bis zum vierten Grade dieß thun mögen). Endlich soll jedem Auserwählten bei Schuldklagen ein um 8 Tage längeren Zahlungstermin, als irgend einem andern Landesunterthanen gegönnt sein.

Es kann nicht geläugnet werden, daß solche Bevorzugungen dem Bürger und Bauern für seine Dienste als Landwehrmann annerkennenswerth entschädigten, um so mehr, als die ertheilten Freiheiten einen praktischen in's Leben eingreifenden Vortheil gewährten. Es wurden, wie die Akten nachweisen, aber auch mancherlei Gewerbs-Streitigkeiten dadurch hervorgerufen, und der Kurfürst war genöthigt zu wiederholtenmalen den Gerichten strenge Wahrung dieser Freiheiten und Schuz der Auserwählten einzuschärfen.

Im Jahre 1691 verlangte Kurfürst Maximilian Emanuel seine Landfahnen in eigener Person zu sehen und befahl deßhalb, daß sich dieselben mit ihren Leutnanten am Fronleichnams-Abend gedachten Jahres zu München einfinden, des andern Tages bei der Prozession aufwarten und Tags darauf im Feuer exerzieren sollten.

Bei dieser Gelegenheit wurde der rosenheimer Landfahnen, zu welchem auch der der Gerichte Aibling und Aurburg gehörte, (und ebenso wahrscheinlich auch die anderen Landfahnen) zum erstenmale gleichförmig uniformirt. Diese Uniformirung kostete für die 22 Mann der Rosenheimer Bürgerschaft die bedeutende Summe von 278 fl. 28 kr., und insbesondere bei jedem Bürger um 9 fl. 46 kr. mehr als bei einem Bauern „weilen (wie der Bericht sagt) nit allein ein säuberers Tuech, als für die Pauern, von der kurfürstlichen Fabrica hiezu heruntergeschickt worden, sondern auch weilen bei einem Caputrockh vmb eine halbe Elle mehr Unterfueter dann 6 Ellen Leonische breite Porten, ein halbseidene Halsbinden so per 44 und die Kuppl so per 20 kr. theuerer ist, dann auch dem Schneider per 10 kr. mehr macherlohn hat bezahlt werden müssen." Diese Auslagen wurden von den nicht ausgerückten Bürgern durch Umlagen gedeckt und zugleich jedem Ausgewählten auf acht Tage Zehrung in Geld mitgegeben, und zwar dem gemeinen Mann per Tag 10 kr., dem Gefreiten und den Spielleuten, darunter auch die Trommelschläger 12, dem Feldweibel 15, dem Fändrich 45 kr. (in Summe 35 fl. 39 kr.) und dem Landleutenant[1] 1 fl. Letztere Auslage für den Leutenant trug jedoch die kurfürstliche Kasse. Außerdem mußten die Waffen und Munition, die Rüst- und Gepäckwagen mitgegeben werden.

Am Montag den 10. Juni war der Auszug von Rosenheim; Franz Plest war Fähnrich, Paulus Dietrich, Feldwebel, Abraham Wältl, Führer, Nikolaus Mittermayr, Furier (war um Quartier zu machen bereits voraus marschirt), Hanns Kalchgruber, Feldscherrer, Caspar Stockhammer, Gefreit-Corporal, Georg Fux, Gefreiter, u. s. w.

Das war der letzte Auszug der rosenheimer Landwehr im XVII. Jahrhundert, und ob er gleich einen sehr friedlichen Charakter trug, so kostete er doch den Markt bei 400 fl. damaliger Währung.

Bevor ich zur Erzählung der ernsten kriegerischen Ereignisse schreite, welche das angehende XVIII. Jahrhundert begrüßten, wird es nicht ohne Interesse sein, einen Rückblick auf die kleinen Leiden, welche Rosenheim während der friedlichen letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts mit seinen zahlreichen Einquartierungen auszustehen hatte, zu werfen.

Die Zahl der Einquartierung war in Rosenheim von jeher bedeutend. Daran trägt seine Lage an der Hauptheer- und Wasserstrasse von Ungarn bis Italien wohl die meiste Schuld, und deßhalb ist erklärlich, warum z. B. das nur zwei Stunden seitwärts gelegene Aibling im Verhältniß zu Rosenheim ungleich weniger von solchen Gästen belästigt wurde.

Man sah hier ausser deutschen Kriegsvölkern ebenso häufig Welsche, Franzosen, Ungarn, Czechen, Kroaten und derlei Rassen, feindlich und freundlich, die meisten willkommener beim Abzug als beim Einmarsch.

Gute Mannszucht war selten, richtige Bezahlung noch seltener, dagegen Uebermuth und Skandalsucht desto häufiger, und zwar sowohl von den Befehlshabern als den Soldaten.

1) Damals war George Virgil Mauile Landleutenant. 1698 war er schon todt und beanspruchte seine Wittwe Francisca Genoveva noch rückständige Exerziergelder. Nach ihm war Ferdinand Schmidl Landleutenant, welcher aber bereits 1699 mit dem Landleutenant zu Friedberg, Johann Caspar Graß, tauschte.

Wie man aus den Gesezen in der Regel ersehen kann, was die Leute immer Uebles treiben (weil sonst ein Verbot dagegen nicht nöthig gewesen wäre), so können wir z. B. auch aus der kurbayrischen Quartier-Ordnung von 1657 erfahren, was die einquartierten Offiziere und Soldaten nicht treiben sollten, also in der Wirklichkeit häufig getrieben haben.

Darin hieß es unter andern: „Die hohen und niedern Officire sollen über ihre Verpflegung und Seruice einiges Tafel-, Kuchel- und Discretions-Geld nicht fordern. Es soll kein Offizier und Salua Guardi einige Geldpressur vornehmen. Es soll kein Offizier Verpflegung oder Seruice an einigen Orten verlangen, wenn er nicht selbst dort ist. Es soll kein Offizier zu Fuß sich für einen Reiter ausgeben und Futter für ein Pferd verlangen, das er nicht wirklich hat. Es soll kein Officier unter Seruice etwas mehreres verstehen, als Holz, Salz, Licht und Liegestatt, aber nicht Tischgewand, Gewürz, Essig u. s. w., ebenso sollen die Seruice nur in natura, nicht in Geld bezogen werden.[1]) Die Soldatenweiber sollen das Garten und Betteln über Land lassen. Nur solche Weiber sollen beim Regiment geduldet werden, welche ein schriftliches unverdächtiges Zeugniß über eheliche Einsegnung vorweisen können. Die Soldaten sollen des Antastens der Weibsbilder auf den Gassen, wie bis anhero verübt worden, sich enthalten. Das Balgen (Raufen) unter Offiziern und Soldaten soll bei Lebensstrafe verboten sein. Den Soldaten soll das Tabaktrinken (Rauchen) nur auf offener Gasse gestattet sein. Weder Officiere noch Soldaten sollen sich mit Viehandel, Schlachten und Ausverkaufen den Bürgern zum Nachtheil befassen. Schlüßlich soll der gemeine Soldat, um von schädlichem Müssiggang abgehalten zu werden, sowohl Tags als Nachts fleißig Wachen beziehen und von Zeit zu Zeit exerzieret werden."

Aus diesen Verboten läßt sich entnehmen, was die Offiziere und Soldaten damals für üble Gewohnheiten hatten. Auch der Verfasser des politischen Discours schildert sie uns, wie er sie sah und kannte, in noch stärkeren Farben, indem er sagt, die geworbenen Knechte seiner Zeit seien im Kriege nicht viel nuz, und wo es zum Schlagen käme, wollten sie vielmals nit daran, gehe aber die Sache gar schief und widerwärtig, so liefen sie stracks zum Feind über. Lege man sie aber in Städte oder Festungen, so seien sie insatiabiles (unersättlich), verthuen und verzehren in einem Monat so viel als die übrigen Inwohner in Jahr und Tag, mit stetem Banketiern, Mahlzeiten, Fressen und Saufen;[2]) die hohen Offiziere seien darin noch ärger und völlig effaminati (verweichlicht), daß man sie eher Frauenzimmer nennen könnte und zögen immer mit Weibern, Kindern und Kindsdirnen in die Quartiere.

Aber nicht blos die höhern Offiziere, sondern auch die meisten der Unteroffiziere und Soldaten kamen mit Weib und Kindern in's Quartier. So brachte z. B. die 1667 bis 68 einquartierte stainer'sche Kompagnie zu 59 Mann Ober- und Unteroffizieren nicht weniger als 19 Weiber und

1) Später, 1698, wurde bestimmt, daß das Quartier der Offiziere allein in Dach und Fach zu bestehen habe und dagegen einem Generalfeldmarschallleutenant monatlich 10 fl., einem Obrist 8 fl., einem Obristleutenant 7 fl. 30 kr., Obristwachtmeister 7 fl., Hauptmann oder Rittmeister 6 fl., Leutenant 3 fl., Fähnrich oder Cornet 2 fl. 30 kr. zu verabreichen sei.

2) Im Jahre 1664 lag z. B. ein Leutnant Hanns Wolf Neumayr von der leoprechting'schen Kompagnie hier, der sich durch solch unmäßiges Saufen und Rumoren auszuzeichnen suchte, daß der Magistrat auf seine Verlegung nach Wasserburg antrug. Der Rittmeister Jörg Bernhard von Leoprechting äußerte sich in seinem Schreiben dd. Wasserburg 5. August mit großem Mißfallen über seine Lieutenants insolentien und verwies ihm solches ernstlich, fügte jedoch bei, daß er keine Macht habe, den Neumayr zu versezen, das könne nur der kurfürstliche Kriegsrath in München thun.

24 Kinder mit. Darunter der Herr Leutnant selbst mit Frau und 3 Kindern. Es war also der je dritte Soldat verheirathet!

Waren nun solche Soldaten genöthigt in's Feld zu ziehen, so mußten die meisten Weiber zurückbleiben und fielen den Gemeinden zur Last. So hatte z. B. der Markt im Jahre 1685 fünf Soldatenweiber mit ihren Kindern zu erhalten, deren Männer 1684 nach Ungarn fortgezogen waren.

In dem Verzeichniß dieser Weiber steht obenan Marie Euphrosine, des Rudolf Moro, Ihr Erz. des Graf von Arch, Regiment zu Pferd, Trompeters Frau nebst einem ¾ Jahr alten Kind. Diese war die Tochter des rosenheimer Landleutnants Ladislaus Ridler, hielt sich bei ihren Eltern auf, und gab auf Befragen, ob sie gesund sei und arbeiten könne? an: „Sye vnd ihr khindt seyen beede gesund und wollauf, vnd seye sie kheiner Arbait gewohnt." Die andern vier Soldatenweiber waren gleichfalls rosenheimer Bürgerstöchter mit mehr oder weniger Kindern und zur Arbeit tauglich.

Die Einquartierung der Offiziere gab gleichfalls zu vielen Klagen Anlaß. So beschwerte sich z. B. 1672 Hanns Stockhinger beim Herrn Obersten und Pfleger zu Wasserburg, von Mackey, daß der Capitanleutnant desselben, Herr von Scheller, zu seinem Quartier das ganze Haus und zu seiner Bedienung alle Ehehalten brauche, des Nachts bis 12 Uhr sich continuirlich aufwarten und das Hausthor nicht versperren lasse, daß er jezt (im Juli) noch die Zimmer heize und dazu die Fenster aufmache u. s. w.

Im April 1673 beklagte sich der Magistrat in einem ausführlichen Bericht über desselben Herrn Scheller's von Erkheim schlechtes Commando, veranlaßt dadurch, daß der Capitanleutnant die Bürger zuvor bei seinem Oberst „angerieben" hatte.

Dieser Bericht, über dessen Glaubwürdigkeit kein Zweifel vorliegt, läßt uns ein Bild übermüthiger Soldatenwirthschaft jener Zeit sehen. So heißt es u. a. darin: Der junge Bürger Hupfauf, in dessen Haus die Standartwache sei, habe neulich einigen seiner Gäste das Geleit bis an die Hausthüre gegeben, da habe der junge Herr Hundt, so damals auf der Wache gewesen, spöttisch zu ihm gesagt, wann er einsmals wieder nach Rosenheim komme, so wolle er den Burgern die Dächer abdecken; auf das der Hupfauf nur die Worte gesagt „das ist ein' Narrenred," worauf er aber augenblicks vom Herrn Hundt mit dem Carabiner einen Streich über den Kopf erhalten, daß er zu Boden sank. Auf geschehene Anzeige habe der Capitanleutnant den Herrn Hundt ohne Correction entlassen, und als dann einige Tage später vom Herrn Obristen der Befehl gekommen, den besagten Hundt von Morgens bis Abends an den Pfahl zu stellen, habe er (Capitanleutnant) das eigenmächtig mit einer Stunde abgehen lassen und der Hundt habe, während er an dem Pfahl gestanden, meisterlich Bier getrunken.

Weiter, so hat vor einigen Monaten einmal ein Reiter in Gegenwart des jungen Herrn Wilhelm Scheller, des Capitanleutenants Vetters, dem Bierbräu Johann Ott den Kopf gespalten, daß man bis auf die piam matrem hineingesehen und den Mann für verloren gab. Als dieß geschah, sei der Capitanleutnant eben im Schlitten vorübergefahren und habe nichts als „etlich tausend Sacra" geschrieen, den andern Tag aber den Reiter nach Tölz verlegt. Item so habe Herr Wilhelm Scheller bald darauf an der Fasnacht einen Hutergesellen überritten, daß man vermeint, der arm' Teufel werd's mit der Hand bezahlen müssen; der Capitanleutnant aber habe die ganze Sach' dissimulieret.

Neben noch mehreren derartigen Ungebührlichkeiten wird schlüßlich noch erwähnt, daß erst lezter Tage (10. April), als die nauppische Hochzeit auf dem Rathhaus gewesen, etliche 7 oder 8 Reiter

die untenstehende Ehrenwacht der Bürger übern Haufen gerannt, mit Streichen tractiert und alsdann die Stiege hinaufgesprungen, sich zusammenrottirt, die Degen entblößt und die Hochzeit auseinander gesprengt hätten.

Solche und ähnliche Klagen finden sich gar viele bei den Akten, und man muß dabei nicht vergessen, daß es Freundes- oder Landes-Truppen waren, die sich so benahmen. Es wurde deßhalb Gebrauch, daß sich Offiziere, mit deren Commando man zufrieden war, bei ihrem Abgang Zeugnisse darüber ausstellen ließen. Auch von solchen liegen viele Entwürfe und Abschriften bei den Akten.[1]) War man besonders zufrieden, so trank man beim Abzug wohl auch „ein Valete" auf Kosten und im Beisein des Magistrates, wie die Kammerrechnungen ausweisen.

IV. Achtzehntes und neunzehntes Jahrhundert.

Errichtung der Landregimenter. — Spanischer Erbfolgekrieg. — Krieg in Tirol. — Besezung Bayerns durch die Oesterreicher. — Volksaufstand 1705. — Uebermuth der Besazung in Rosenheim. — Festmahl bei der Rückkehr des Kurfürsten. — Oesterreicher Erbfolgekrieg. — Dreimaliger Einfall der Panduren in Rosenheim. — Napoleonische Kriege. — Neue Bildung der Landwehr nnd gegenwärtiger Stand.

Das neue Jahrhundert trat wie das vorhergehende mit kriegerischen Anzeichen in's Leben. Auch dießmal sollte Bayern wieder den Tummelplaz und die Aezung für die feindlichen Armeen geben, und wie zu Eingang des XVI. Jahrhunderts der Streit um einen bayerischen Herzogshut die Kriegsfakel in's Land warf, so brachte zu Anfang des XVIII. die spanische Königskrone viel Jammer und Elend über das Land.

Bereits am 9. Oktober 1701 hatte Kurfürst Max Emanuel auf den Feldern bei München Heerschau über seine Truppen und Landwehr gehalten,[2]) dabei aber wohl gefunden, daß die leztere den Zwecken der Neuzeit nicht mehr entspreche, denn unterm 5. Januar 1702 erließ er ein allgemeines Ausschreiben, worin er sagte „die Landmiliz sei schon viele Jahre her in merklich schlechten Stand verfallen, es seien darunter viele alte, unkräftige, zum Theil defectuose Leute, welche zum Kriegsdienst nicht tauglich, es solle nunmehr das Landes-Defensionswesen in besseren Stand gesezt und zu diesem Zwecke ein engerer Ausschuß zu zwei Regimentern, eines im Ober- das andere im Unterland Bayern, jedes zu 6 Kompagnien und 1200 Mann stark, von lauter ledigen Leuten, unter Anführung von kurfürstlichen Offizieren, gleich den regulirten Regimentern gebildet werden."

Am 22. April war Musterung des bisherigen Landfahnens in Rosenheim, in Gegenwart des Pflegskommissär J. B. Greschbeckh und des kurfürstlichen Oberkriegskommissärs von Aman. Es wurden dabei sowohl die im Landfahnen verbleibenden rosenheimer Bürger[3]) beeidet und verpflichtet, als auch die ledige Mannschaft zum Landregiment zu Fuß, der Compagnie des Hauptmann's Priori eingereiht und verpflichtet.[4])

---

1) In der Beilage „Einquartierung" sind deren mehrere am Rande bemerkt.

2) Buchner IX. 68.

3) Es waren 15 im Ganzen, darunter Franz Plest, Bürger und Bierbräu, als Fändrich, Franz Hell, Lederer, als Feldwebel, Johann Hueber, Bäcker, als Führer, Johann Schillberger, Bader, als Feldscheerer.

4) Im Ganzen neun Bürgerssöhne: Valentin Stockhinger (dieser stellte jedoch statt seiner den Albrecht Weizenacker von Monetshausen, Hofmark Tuzing), Balthasar Cronast, Anton Widtman, Georg Singer, Balthasar Geiger, Rochus Judt, Balthasar Pischeltsrieder, Niklas Stöckhl und Michael Dollmann.

Unterm 2. August 1702 wurde die Compagnie Rosenheim des engern Ausschusses dem gewesenen Rittmeister im General latour'schen Regimente, Johann Christoph von Strommern (statt des vorhin bestimmt gewesenen Johann Bertholds v. Seefeldt), als Obristleutnant des zweiten Landregiments unterordnet, und demselben zugleich sein Standquartier im Markte angewiesen.

Zur Montirung und Bewehrung der Ausgewählten des engern Ausschusses, sowie zur Unterhaltung der Offiziere wurde eine Umlage festgesezt, von der nur die Eltern der Auserwählten und diese selbst befreit waren.

Der spanische Thron war erledigt, Frankreich, Bayern und Savoyen, vor allen aber Oesterreich machten Ansprüche auf denselben.

Max Emanuel ließ sich durch die Versprechungen der Franzosen, welche ihm, oder eigentlich dem Hause Bayern zum Throne Spaniens verhelfen wollten, verleiten gegen das Haus Oesterreich und die übrigen Kronprätendenten als Gegner aufzutreten, und die traurige Folge dieses Unterfangens war ein Krieg, der dem bayrischen Volke zehn Jahre des Elends brachte, den Kurfürsten seines Landes beraubte und überdieß doch nicht zur spanischen Krone gelangen ließ. Es war ein politischer, oder besser unpolitischer Krieg, wie die Welt nach der Erfahrung urtheilte.

Max Emanuel war Bundesgenosse der Franzosen und damit Feind des Kaisers und dessen Verbündeten, England und Holland. Zudem hatte Kaiser Leopold wegen Besezung der Niederlande (des sogenannten burgundischen Kreises) der Krieg von Reichs wegen an Frankreich verkündet (15. Mai 1702) und als der Kurfürst von Bayern sich darein nicht fügen, sondern bewaffnete Neutralität (diese unglückliche Erfindung der Politik) behaupten und den Krieg nicht für einen Reichskrieg gelten lassen wollte, ward er noch insbesondere der Feind des Reiches.

Es gehörte in der That viel Zuversicht dazu, gegen solche Kräfte etwas Erkleckliches leisten zu wollen. Die Franzosen beredeten den Kurfürsten aber so sehr von der „Unüberwindlichkeit" ihrer Truppen, die sie ihm zu Hülfe schicken würden, daß er den ersten entscheidenden Schritt mit der Wegnahme von Ulm (8. Sept. 1702) wagte. Von diesem Tage datirt der Anfang alles Unglücks, das wie ein Ungewitter über Bayern, sein Volk und seinen Fürsten hereinbrach.

Die offenen Feindseligkeiten gegen Oesterreich begannen erst im Frühjahre 1703.[1]) Es war der verabredete Plan zwischen dem Kurfürsten und seinen Bundesgenossen, daß die Hauptarmee der lezteren unter dem Herzog von Vendome von Italien aus durch Welschtirol heranrücken, mit den durch Nordtirol heranziehenden bayrischen Truppen sich vereinigen sollte, um auf diese Weise mit der Besiznahme Tirol's den Schlüssel zu den weitern Unternehmungen gegen Oesterreich in die Hände zu bekommen.

Am 14. Juni 1703 kam der Kurfürst persönlich an der Spize seines Stabes nach Rosenheim. Am 17. Juni stand er mit einem Heere von 16000 Mann, darunter einige tausend Franzosen, vor Kufstein, und es begann sogleich die Beschießung. Am 18. Juni wurde, während ein furchtbarer Brand die Stadt verheerte, auch die Festung selbst von den Bayern erstiegen.

---

1) Die Tiroler hatten schon im Herbste 1702 sich Ausfälle in's Bayrische erlaubt, so daß man genöthigt war, einige Blockhäuser bei Windshausen zu bauen, um den Vorposten der Bayern einigen Rückhalt zu geben. Auch war im selben Jahre noch ein Blessur- und Krankenhaus am Inn erbaut worden um nicht die kranken oder verwundeten Soldaten in die Häuser der Bürger legen zu müssen. Der Magistrat stellte als Wärter den Sandtoffel und als Wärterin die Greimdäberl an, und ließ das Blessurhaus so oft es anging reinigen und mit frischem Stroh versehen.

Von da ging es in raschen Siegeszug weiter. Schwaz, Hall, Innsbruck ergaben sich und huldigten. Schon waren die Bayern bis Brixen vorgedrungen, während der Herzog v. Vendome sich bis Trient durchgeschlagen hatte, die Vereinigung beider Armeen sollte in wenigen Tagen vollbracht sein — aber das Geschick wollte es anders. Mittlerweile waren die durch das rasche Vordringen Max Emanuel's bestürzten Tiroler wieder aus ihrer Betäubung erwacht. Die Glocken heulten durch das Land, der Landsturm griff zu den Waffen; in wenigen Tagen war der Kurfürst ohne die Vereinigung mit den heranrückenden Franzosen bewerkstelligt zu haben, zum Rückzug genöthigt. Auf allen Seiten lauerte der Hinterhalt. An der Martinswand streckte eine Kugel den Grafen Johann von Arch an der Seite des Kurfürsten, dem sie gegolten hatte, nieder.

Am 25. August kam Max Emanuel mit einem Theile seines Heeres über die Scharnitz und Mittenwald nach München zurück, nachdem er in zwei Monaten Tirol erobert, aber Alles wieder verloren hatte bis auf Kufstein.[1])

Bereits im Juni begannen die Krankentransporte aus Tirol zu Wasser bis an das Blessurhaus in Rosenheim, und noch im November kamen frische Sendungen solcher Unglücklicher. Es waren sehr viele Franzosen darunter, und diese benahmen sich in der Rekonvaleszenz gewöhnlich sehr übel „unangesehen ihrer von Gott erlangten Gesundheit“[2]), wie der Magistrat sich unterm 17. August beim Kurfürsten beklagte. Auch waren damals im Markt so viele Frauen und Kinder der Offiziere einquartiert, daß der Magistrat sich äußerte, die 190 Häuser des Marktes seien „buchstablich voll mit denen Franzosen, Weibern, Kindern und annder ihr Bagagi.“ —

Unterdessen war Rosenheim wieder der Sammelplaz bayrischer Truppen geworden, welche vom 30. Juni bis Ende Juli dort eintrafen und gegen die tiroler Grenze bei Steinach und Stocka feste Lager bezogen. Die Rosenheimer mußten täglich die Lebensmittel dahin liefern.

Kufstein, das bei dem lezten Sturm sehr gelitten hatte, wurde nach Thunlichkeit wieder in Stand gesezt und von Rosenheim aus wurden Arbeiter, Maurer, Zimmerleute, Maler u. s. w. hingeschickt und blieben dort bis zum September. Alle dort gefundenen Vorräthe an Waffen und Schießbedarf waren zu Wasser in's Unterland geführt worden und es kamen vom 29. Juni an nacheinander zwanzig Schiffe mit Stückkugeln, Bomben, Granaten, Ankerkugeln, Lafetten, Pöllern, Pulverfässern und Stückwägen beladen bei Rosenheim vorbei.

Um die Verbindung mit der Festung und dem Hauptquartier des Kurfürsten fortwährend im Gange zu erhalten, war die Errichtung reitender Posten unterm 19. Juni angeordnet worden, und es wurden dazu für die Strecke zwischen Kufstein und Rosenheim, vier Bürger des Marktes, Lorenz Rappel, Kaspar Riedlsperger, Mathias Egger und Johann Medendorfer, vom Magistrate bestimmt, da aber dabei sehr viele Pferde zu Schanden geritten wurden, ohne daß der Kurfürst eine Entschädigung geben wollte, beschwerte sich der Magistrat bei demselben und bat, daß diese Posten von der Regierung besorgt werden möchten. Unterm 14. August[3]) schickte nun der Kurfürst von Mittenwald aus „nebst einem Paguet vnderschiedtliche Expeditiones, welche ebenmessig durch einen Expressen nachher Kuefstein zu bestellen sind“ eine Entschließung, daß er einen

1) Siehe Seel, Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol II. 344. Buchner IX. 93 ff.

2) Anstatt froh darüber zu sein, daß ihnen Gott die Gesundheit wieder schenkte.

3) Er beantwortete darin auch ein Schreiben des Festungs-Kommandanten von Kufstein, dd. 12. August, so daß also die Posten, welche von dort über Rosenheim, Aibling, Holzkirchen, Tölz, Partenkirchen nach Mittenwald gingen, 36 Stunden hin und zurück brauchten.

eigenen Posthalter nach Rosenheim sezen wolle, da ihm sonders daran gelegen, „daß die Correspondenza von vnd nachher der Böstung offen verbleibe" und fügte hinzu, es sei ihm im Uebrigen gleich, wer unter der Bürgerschaft diese Stelle übernehmen wolle.

In die Zwischenzeit dieser Vorgänge fällt ein Ereigniß, das für Rosenheim von besonderem Belange war, und zugleich einen Blick in die damaligen nachbarlichen Verhältnisse zwischen Bayern und Tirol werfen läßt.

Am 19. Juli (1703) war der Bürgermeister Johann Rieder in Begleitung des Thorwarts am Wiesenthor Georg Wörndl, in Rathsgeschäften nach Tirol geschickt worden, aber unversehens von den rebellischen Bauern gefangen worden.[1]

Sie brachten ihn nun unter vielen rohen Mißhandlungen nach Schwaz und brandschazten ihn daselbst im Wirthshaus zum goldenen Stern um 131 fl. (so viel hatte er Geld bei sich) mit dem gegebenen eidlichen Versprechen, ihn hienach frei und ledig zu lassen. Als er aber rantionirt war, schleppten sie ihn wider Ehr und Wort nach Innsbruck und sezten ihn dort in Arrest.

Der Eifer, mit dem sich der Magistrat Rosenheim um seine Freilassung verwendete, gibt das beste Zeugniß für die Anerkennung seines Werthes.

In dem Bericht an den Kurfürsten (25. August) meldet der Magistrat, der Rieder sei ihm und gemeinen Markt so zu sagen unersezlich, indem er als Kammerer und als Verwalter mehrerer Gotteshäuser und Stiftungen nicht nur alle Rechnungen unter sich, sondern auch die Steuern und Durchmarschgelder in Vertrauen und Verwahr habe und also dem gemeinen Wesen gar viel an einem solchen Manne gelegen sei; sodann wird der Verdienste erwähnt, die der Gefangene um die Person des Kurfürsten selbst sich erworben, indem er S. Cfftl. Durchlaucht „niht allein nachher Wien, sondern nacher Ofen und Griechisch-Weissenburg hiebevor als Leibschiffmaister zu verschiedenen Malen glücklich konfoyiret."

Troz aller Fürsprachen wurde Rieder nicht frei. Es liegt zwar ein Befehl des k. k. Generals Graf v. Heister d. d. Feldlager vor Kufstein 1. Nov. 1703 vor, worin derselbe anordnet, daß der Bürgermeister von Rosenheim, Johann Rieder, von Innsbruck aus zu seinem Vetter Kristof Schmidhauser nach Hall entlassen werde, und die Bescheinigung, daß er am 5. Nov. wirklich von Innsbruck abging — aber am 26. November war er, dem wiederholten Bericht an den Kurfürsten zufolge, noch immer nicht frei. Es ist wahrscheinlich, daß er erst bei der Gefangenen-Auswechslung im Frühjahr 1704 wieder nach Hause kam.

---

1) Ausser diesen beiden, von denen jedoch der leztere, weil er nichts hatte, bald wieder heim kam, waren von den Tirolern noch Alexander Langenögger, ein Abgesandter von der Gemeinde, und Hanns Bayer, Schiffmann, nebst seinem Töchterlein Maria, Alters bei 10 Jahren, gefangen worden. Aehnlich war auch im Monat Juli ein Schiffzug mit 200 Schäffeln Getreide, die der Schiffmeister Georg Mayr von Kraiburg nach Hall bringen sollte, von den tiroler Bauern weggenommen worden. Der Schiffschreiber Kristof Mayr, Bruder des Schiffmeisters, berichtete an den Magistrat: als sie mit dem Zug an's Rothholz (bei Rattenberg) gekommen, hätten die Bauern auf das Hohenau Feuer gegeben, so habe er mit Schiff und Roß die Flucht abwärts genommen und sei nach Rattenberg gekommen, welches aber in derselben Nacht an die Bauern übergegangen. Die Schiffsknechte seien davongelaufen, die rebellischen Bauern aber hätten das Hohenau sammt Getreid, Roß und Geschirr weggenommen, ihn (den Schiffschreiber) sammt dem jungen Hopfengraber gefangen. Als sich aber die Bauern in der Nacht überweint (mit Wein betrunken gemacht) hätten, wären sie beide mit guter Manier durchgebrannt und wieder nach Rosenheim gekommen.

Unterdessen hatten die in den Lagern bei Steinach und Stocka gelegenen Truppen ohne irgend etwas geleistet zu haben, plötzlich und unerwartet ihre Stellungen verlassen und nahmen ihren Weg auf dem Inn abwärts. Am 22. August zur Mittagszeit fuhren 18 Schiffe, deren jedes 120 bis 200 Mann kurbayerische Truppen an Bord hatte, von Rosenheim ab nach Schärding. Am 25. August folgte der Rest der Truppen auf eben so vielen Schiffen mit den Regimentern Lützelburg und Mercy, auf dem letzten Schiffe befanden sich der Herr General v. Lüzlburg und der Obrist v. Mercy mit ihrem Stabe und der Schopper- und Schiffmeister Hanns Buchberger hatte die Ehre, sie bis Braunau zu führen.

So war denn die obere Inngegend auf einmal von Truppen entblößt[1]), und die Folgen davon zeigten sich gar bald.

Die Besazung von Kufstein, unter der auch der Rosenheimer Landfahnen, war nicht im Stande die Ausfälle der tiroler Bauern in's Bayrische zu hindern, denn diese umgingen die Festung auf den Bergen und fielen rottenweise in die bayrischen Grenzdörfer Fischbach, Nettenfelden, Brannenburg u. s. w. plünderten, raubten und brandschazten nach Herzenslust.[2])

Ich kann zur Schilderung dieser Zustände nichts Treffenderes beibringen, als die Briefe, welche der damalige Marktschreiber Johann Kristof Sachs, ein Mann von Vaterlandsliebe und praktischem Muth in den Gefahren des Tages, an den Pflegsverwalter Greschbeckh schrieb, um sich darin über die Lage der Dinge auszusprechen: „Ihro Gnaden (schreibt er) haben gestern ein schriftliches Gutachten über gegenwärtige Zustände verlangt. Demzufolge wäre meine unvorgreifliche Meinung, daß man alsbald und ohne Zeitverlieren ein allgemeines Aufgebot thue, daß sich jeder der damit weiß umzugehen mit einem Geschoß versehe, und wer dieß nicht versteht, Hacken, Gabeln, Schaufel, Spieße, Prügel und Stangen nehme, sich auf acht Tage verproviantire, und auf die Postirung nach Fischbach und Windshausen stelle, die andringende Gewalt so lange aushalte, bis Ihro kurfstl. Durchlaucht mehrere Vorsorge treffen werden. Denn wenn man fliehen und sich wie eine Heerde Schafe zusammentreiben lassen will, so wird daraus nichts besseres folgen, als daß bei so zertrümmerten Werk jeder um das Seine kommt und noch dazu verbrannt wird. Also solle man das allgemeine Aufgebot in den Gerichten Aibling, Rosenheim, Kling, Aurburg und in den Herrschaften und Hofmarken thun, daß man Morgen zeitlich auf der Postierung erscheine und vor Kufstein den Succurs abwarten möge."

In einem zweiten Brief, den der Marktschreiber „eine gehorsamste Erinnerung" nennt und also wohl unaufgefordert geschrieben hatte, heißt es:

„Jedermann weiß, daß die tirolische Rebellion nicht schwächer sondern stärker, nicht kleiner sondern größer, auf Mord und Raub begieriger wird, und dennoch wird alhier nicht das Mindeste vorgekehrt.

Dießorts (auf dem linken Innufer) ist man ratione der Festung Kufstein vor einem großen Ueberfall wohl gedeckt, auf dem jenseitigen Ufer aber wäre precaution sehr nothdürftig und wäre es gut, wenn man auf dem Inn eine Schlagbrücke mit Thor und Gattern machte und mit einer Wacht nächtlicher Weile besezte. Dadurch würden die Feinde gleichwohl einen Schrecken bekommen,

1) Der Kurfürst hatte viel zu wenig Truppen und mußte sie immer von allen Seiten nach dem einen Punkte der nächsten Gefahr ziehen, während die Alliirten an Soldaten in allen Richtungen keinen Mangel hatten.

2) Im Isar- und Loisachthal versah dieß Geschäft der General v. Heister, denn auch dort war kein Mann bayrischer Truppen mehr.

daß sie Rosenheim nit so ebnen Fußes überfallen könnten — außerdem ist man keinen Tag sicher, ob die groben Bauern nicht etwas unternehmen, wozu dieselbe ihre viehische Begierde zu plündern treibt und leitet. Ich protestiere meines Orts wider entspringende Schäden und beweise hiemit, daß ich meine Erinnerung gethan, ein mehreres bin ich nicht schuldig."

Als Nachschrift finden sich die Zeilen „Herr Stockinger sagt soeben, daß droben bei Fischbach die Bauern mit Schiffen übersezen, uns also weder die Festung Kufstein noch die Postierung bei Windshausen schüzen wird. Dieß macht die Fallbrücke auch zu Schanden. Wäre also weiter zu berichten, was, auf den Fall Kufstein übergehen sollte, weiters zu thun, und wie die Plünderung zu verhindern sei."

Aus den lezten Zeilen entnehmen wir, daß der zweite Brief zu der Zeit geschrieben war, als der k. k. General v. Heister vor Kufstein lag. Derselbe war von Mittenwald aus über den Zirlberg unvermuthet vor der Stadt angekommen und begann am 12. Oktober die Beschießung. Die kleine Besazung, unter welcher der rosenheimer Landfahnen noch immer war, wehrte sich nach Kräften, aber sie mußte wohl der Uebermacht erliegen, wenn nicht noch in der höchsten Noth Hülfe gekommen wäre. Ende Oktober rückten die Landfahnen von Wasserburg, Aibling und Wolfratshausen nach Kiefersfelden. Dort hatte man Verhaue gemacht und aus den Waldungen des Marktes Rosenheim bei Windshausen gegen 2000 Klafter Holz dazu geschlagen.[1] Anfangs November kamen auch etliche Schwadronen Reiter und sieben Bataillone Fußvolk unter Anführung des kurbayerischen Generalwachtmeisters v. Rechberg, und diesen vereinten Kräften gelang es nun, den General v. Heister aus seiner Stellung zu vertreiben, so daß er die Belagerung aufgeben mußte. Am 17. November war der Paß schon wieder frei und der Magistrat schickte der Besazung 10 Eimer Branntwein zu Schiffe hinauf. Später folgten große Ladungen von Baumaterial, denn die Festung war auch bei dieser Belagerung stark mitgenommen worden. Der kurbayerische Kommandant Joh. Benno v. Wurmb stellte deßhalb auch die Bitte an den Magistrat, „da die Vestung bei vorgewestem Bombardement dergestalten ruiniret worden, daß man kaum mehr die benöthigte Guarnison unterbringen könne", wenigstens den Offiziersfrauen und Kindern im Markte Quartier zu geben. Der Magistrat übernahm diese Verbindlichkeit unter der Bedingung, daß man die einigen hundert Mann Truppen, welche noch im Markte lägen, weiter gegen Tirol hinein quartiere, und erbot sich, die Wachen durch seine Bürgerschaft beziehen zu lassen, was auch am 17. Dezember wirklich geschah.

Nach dem Entsaz von Kufstein waren auch die Landfahnen wieder nach Hause entlassen worden. Dabei ergab sich die merkwürdige Thatsache, daß vom wolfratshauser Fahnen, als der Befehl zum Abmarsch eintraf, außer dem Fändrich nur mehr ein Mann sich zur Stelle fand. Entweder waren nun so viele bei der Belagerung geblieben oder, was wahrscheinlicher ist, auf eigene Faust nach Hause gegangen; sicher ist, daß der gedachte Fändrich unterm 3. Dezember durch den Magistrat an den Gerichtschreiber Johann Hilz nach Wolfratshausen schreiben ließ, „man möge umgehends 20 Mann vom Landfahnen nebst den Trommlern und Pfeifern nach Rosenheim schicken, ihn abzuholen, denn er habe nur mehr einen einzigen Mann bei sich, und wünsche gleichwohl mit dem Fahnen in aller Kriegsehr' von hier abzumarschiren und nach Hause zu kommen."

So endete für Rosenheim das Jahr 1703. —

1) Die kaiserl. Administration verschenkte im Jahre 1705 dieß Holzwerk an die Bayern und wer immer es wegführen wollte, ohne den Magistrat dafür zu entschädigen.

Im Frühjahre 1704 wurden die während des Krieges in Tirol gemachten Gefangenen gegenseitig ausgewechselt und wieder war Rosenheim der Plaz, an welchem dieß Geschäft vollzogen wurde. Von drei zu drei Tagen kamen Abtheilungen Gefangener von beiden Seiten dorthin und der kurfürstliche Kastner v. Groppern wurde mit dem Vollzug beauftragt. Am 23. Febr. wurde der Anfang mit 28 gefangenen tiroler Bürgern, Bauern und Studenten gemacht, welche von München aus nach Rosenheim geliefert, und der Markt mußte sie so lange verpflegen, bis immer 100 Stücke beisammen waren, worauf sie nach Aurburg gebracht und dort gegen ebensoviele vom österreichischen Kommandanten Baron Wetzl geschickte gefangene Bayern ausgetauscht wurden. Bei dieser Gelegenheit wird wohl Rieder mit den andern Gefangenen auch aus der Gefangenschaft erlöst worden sein. Noch am 16. März kamen Abtheilungen solcher Ausgewechselten nach Rosenheim. [1])

Unterdessen nahm der Krieg seinen Fortgang. Während in Schwaben draußen der Kurfürst mit seinen Franzosen sich gegen die Kaiserlichen, Engländer und Holländer schlug, machten die Tiroler wiederholt Ausfälle in's Bayrische. Das lezte Bataillon kurfürstlicher Truppen vom Regiment Kotinski, unter dem Befehl des Luij Dettleff von Molstorf war im Juni gleichfalls abgezogen. Am 19. Juli kam Nachricht nach Rosenheim, daß einige Tausend Tiroler Hohenaschau belagerten und im Sinne hätten von da nach Traunstein, Bergen und auch nach Rosenheim zu ziehen. [2]) Der Magistrat berichtete nach München und bat um Kriegsbedarf und Waffen, etliche hundert Flinten und Musketen, 30 oder 40 Doppelhaken (Geschüze) auch Pulfer und Blei „von dem allen ja im Zeughauß zu München eine Abondanz vorhanden sein solle“ um die Bürgerschaft und Bauern bewaffnen und wenigstens den Uebergang über den Inn decken zu können. Man verfaßte zugleich eine Liste aller Handwerksbursche und ledigen Leute in Rosenheim, die zu diesem Defendirungswerk tauglich seien, und benannte deren 104 Mann.

Der Kurfürst schrieb seinem Pfleger „er solle die Bürger gnädigster Hülfe vertrösten, der französische Succurs sei nahe,“ aber noch am 18. August war nichts weiter da als eine abermalige Vertröstung.

Am 22. August wagte sich ein „Kommando von Unserer Wacht“ d. h. rosenheimer Landwehr, auf das Schloß hinüber, „vmb zu sechen ob der Feindt, wie vorgeben, 3 Stückhl (Kanonen) dahin gebracht“; denselben wurde hierauf ein Trunk bezahlt.

Am 23. August kam weitere Nachricht, daß die Tiroler Oberaudorf nebst der Kirche verbrannt. Der Magistrat schrieb abermals (zum drittenmale) an den Kurfürsten „Man sehe jede Nacht enthalb des Wassers und herüberhalb Feuer aufgehen, man höre die gräßlichsten Berichte von der Rohheit der Tiroler-Bauern, „die keinen pardon geben, sondern platt alles niederhauen und brennen“ — er bitte um Gotteswillen, der Kurfürst möge doch des wehrlosen Marktes, seiner löbl. Priesterschaft und vornehmen Stiftungen, seiner Bürger und armen Waisen gedenken, und keine Zeit verlieren, Hülfe zu schicken.

1) Bei dieser Gelegenheit wurde der Magistrat von dem Herrn v. Groppern beim Kurfürsten verklagt, als habe er die am 16. März angekommenen Gefangenen vier Stunden auf offener Straße im Unwetter stehen lassen, bis der Kastner selbe mit Gewalt in Quartiere gebracht. Der Magistrat verantwortete sich darüber, es sei nicht so, und fügte hinzu, daß die Gefangenen sich ein Geschäft daraus machten, die Fische aus den Marktgräben herauszufangen und andern Muthwillen zu treiben.

2) Der kurfürstl. Leutnant Gößwein lag mit seiner Mannschaft im Schloß, gab es aber bald auf und zog sich nach Rosenheim zurück. Der Magistrat nennt dieß in seinem Bericht „ein Schelmenstuck“ und den Gößwein ein „Hundts....“, der davongelaufen sei, wo er sich hätte wehren sollen ꝛc.

Auf diese dringende Bitte kam von München unterm 25. August ein kurfürstlicher Erlaß „daß man dem Markt Rosenheim auf konftige Wiedererstattung 20 Doppelhaken, und vor dißmal ain väßl Pulver gratis, ain weiters aber gegen Bezallung abuolgen lassen wolle."

Noch Mitte September gingen mehrmals dringende Bitten der Rosenheimer um Hülfe an den Kurfürsten, allein umsonst.

So war also Rosenheim, ein so wichtiger Punkt, so nahe am Feindesland, so war das ganze Innthal und die dortige Gegend vor dem Gebirg dem Feinde preisgegeben oder besser sich selbst überlassen. Der Kurfürst wußte auch wohl gar wenig um die Noth jener Gegend, denn er stand selbst weit weg im Schwabenland bei seinem Heere.

Dorthin waren alle Kräfte zum entscheidenden Schlag zusammengezogen worden. Leider fiel dieser Schlag zum Unglück des Kurfürsten aus, und weit mehr noch zum Nachtheil des Landes. Am 2. August hatte Max-Emanuel eine Schlacht am Schellenberg bei Donauwörth verloren. Am 13. August verlor er in derselben Gegend die zweite und lezte Schlacht gegen die vereinigten Heere, welche eine gänzliche Niederlage der Bayern und Franzosen mit sich brachte; die Franzosen hatten 10,000 Todte und 15,000 Gefangene, die Bayern keine Gefangene aber 4000 Todte. Darauf zog der Kurfürst mit dem Rest seines Heeres, etwa 12,000 Mann, gegen Ulm, und nachdem er zu Memmingen Abschied von seiner Gemahlin und seinen Kindern genommen hatte, an den Rhein und in die Niederlande, um sein Bayern auf zehn Jahre nicht mehr zu sehen.

Bereits am 30. August hatte die Kurfürstin Theresia Kunigunde die Regierung übernommen, aber der Kaiser Leopold I. betrachtete von nun an Bayern als erobertes Land, wollte weder von einer kurfürstlichen Regierung, noch weniger von einem „Kurfürsten von Bayern" etwas wissen. Allmählig ging eine Stadt, eine Festung um die andere in die Hände der Oesterreicher über. Die Kurfürstin verließ am 26. Februar 1705 Bayern. Die kurfürstlichen Prinzen wurden später nach Klagenfurt abgeführt. Am 5. Mai 1705 war der Kaiser Leopold gestorben und dessen Nachfolger Josef I. war womöglich noch erbitterter auf Bayern als sein Vorgänger.

Er sezte eine Verwaltung ein, welche den Titel „der Römisch Kayserlichen Mayestät Administration des Herzogthums Bayern" führte und an deren Spize der Graf von Löwenstein stand. Von nun an wurde im Lande Bayern geschaltet nach Willkür, und mit einem Uebermuth, den selbst die aufrichtigsten Freunde Oesterreichs und Habsburgs nicht zu beschönigen vermögen.

Bisher war das bayerische Volk für die Interessen seines Fürsten in den Krieg verwickelt, nunmehr kam ein greifbareres Interesse, das der Selbsterhaltung mit in's Spiel.

Am 16. Juni 1705 war von der kaiserlichen Administration ein (gedrucktes) Mandat erschienen, vermöge welchem von je vier Höfen ein Mann innerhalb 6 Wochen zum kaiserlichen Heer gestellt werden sollte. Es heißt in diesem Ausschreiben u. a. „daß die bisherige Art der Werbung dem Landmanne wegen nicht zu verhütender Exzesse sehr beschwerlich gefallen sei, daher man zur Einführung des einwendig mehreren Ruhestandes sich resolvirt, daß sogleich von vier Höfen ein tauglicher Mann hergestellt werden solle, wodurch die Recroutirung einiger 1000 Mann so difficil nit ankommen werde."

---

1) Die Siegel führten dieselbe Umschrift; während der Reichsverwesung, welche Bayern, resp. die Pfalz führen sollte, führten die Siegel die Umschrift: S. Administrationis Duc. Bavariae sub vicario S. R. J. Palat.

Auf diese Weise sollte Bayern innerhalb 6 Wochen 12,000 Rekruten zu den kaiserlichen Regimentern liefern. Am 19. Juni kam ferner ein zweites Mandat, „zu mehrerem Ruhestand sollen augenblicklich die Bürger in Städten und Märkten, sowie der Bauer des Landes disarmirt und alle Waffen auf den kaiserlichen Pfleggerichten eingeliefert werden."

Am 21. Juni wurde dieß schöne Werk zu Rosenheim vollzogen.

Unterdessen nahmen die Aushebungen ihren Gang. Nirgends wollte man seine Söhne dem kaiserlichen Soldatenrock und Stock überliefern. Die jungen Leute entzogen sich anfangs durch Flucht der Rekrutirung, bald aber fanden die kaiserlichen Offiziere den Weg, sie zu fangen, indem sie die Dörfer bei Nacht überfielen, die Bursche aus den Betten rissen und unangekleidet weiter schleppen ließen. Leider leisteten so manche bayerische Beamten dem Werke Vorschub, indem sie an ihren Landsleuten zu Verräthern wurden. Der Pflegskommissär zu Wolfratshausen waren einer der hervorragendsten unter denselben.

Durch Rosenheim kamen mehrmals Transporte solcher unglücklicher Rekruten. Im Monat Juli brachte ein Leutnant vom Regiment Harrach in Begleitung von 16 Reitern und 11 Schergen die geschlossenen Land-Recrouten von Wolfertshausen und Starnberg. Sie wurden im Haus des Wältl zusammengesperrt und bewacht. Da der Lieutenant sich vernehmen ließ, er werde vier Tage in Rosenheim bleiben, so gab man ihm ein Douceur von 14 Speziesthaler oder 28 fl., daß er den Marsch nach Tirol sogleich fortsetze.[1] Der Magistrat hatte den Rekruten aus Erbarmen 1 Eimer und 44 Maß Bier ausschenken lassen. Noch am 19. Oktober klagt der Markt, daß so viele „so sich zum Kriegswesen nit bequemen, gefangen vnd in Eisen geschlossen hiehero gebracht werden und von den Burgern verpflegt werden müssen."

Die Folge dieser Gewaltthaten war ein anfangs geheimer, dann offener Bund „die Landsdefension" genannt, welcher über ganz Bayern sich verbreitete und den bekannten Spruch:

lieber bayrisch sterben — als kaiserlich verderben

zum Erkennungszeichen und Feldgeschrei hatte.

1) Solche Douceurs wurden wie überhaupt die Schmiralien bei uns während der jeweiligen österreichischen Administration gang und gäbe. Es wirft kein besonders günstiges Licht auf den Pflichtsinn der österreichischen Offiziere und Beamten, daß sie in dieser Art behandelt werden mußten. Nie unter bayerischer Oberherrschaft fand ich in den Kammerrechnungen Rosenheim's derartige Ausgaben wie sie z. B. von 1705—15 und 1742—45 sich immer wiederholen. Facta loquuntur. Ich will blos beispielshalber die Rechnung vom Jahre **1705** hernehmen, da heißt es:

Ainem gewissen Herrn Ministro in München, so dem Markht in diesen Zeiten starkh an die Handt gegangen verehrt 1 Centen 13 Pfund guettes Pirgschmalz thut 23 fl. 56 kr. Demselben abermal 50 Pfund überschickt 9 fl. 21 kr. — Dem Herrn von Lebenau in München 1 Centen 16 Pfund Pirgschmalz verehrt 23 fl. 12 kr. — Ainem Obercommissario, daß er die Völkher nach der Musterung gleich abmarchieren lassen, weillen die Officier noch einige tag hier verbleibn wolln verehrt 12 fl. — Ainem Herrn Haubtmann vom Stahrenbergischen Regiment vmb willen er den Marsch gleich angetretten, geben müssen 15 Specie thut 30 fl. — Herrn Haubtmann Guettermann vom Guettenstainischen Regiment wegen Abtreibung der Durchmarch 18 Specie und dessen Herrn Feldweibl 3 Specie thut 42 fl. — Ainem Feldwebl vom Daun-Regiment weilln er guettes Commando gehalten 1 fl. 30 kr. — Ainem brandenburgischen Herrn Obristleithnandt wegen gehalten Commando verehren mießen 18 fl. — Nacher Kopfstain dem Commandanten einen indianischen Hahn verehrt 2 fl. — Herrn Obersten vom Wolfenpittlischen Regiment damit er den Marsch antretten verehren mießn 48 fl. — Dem Schreiber des Herrn Marktschreibers Joseph Reiffenstuel, das er gewissen Officiern zu Griestött so den March anhero nehmen wolln, verehrt 6 fl. — In dieser Art gehen die Posten zehn Jahre durch die Markt-Kammerrechnungen.

Die Ereignisse damaliger Zeit sind jedem Bayern aus den Ueberlieferungen von Mund zu Mund, vom Vater zum Sohn und Enkel bekannt. Es ist nicht ohne Glaubwürdigkeit, wenn man behauptet, daß sich aus jenen Zeiten ein stiller Groll und innerlicher Haß des bayrischen Volkes gegen die Unterdrücker schreibt, ein Groll, den das nachfolgende Jahrhundert wenn auch mindern, doch nicht erlöschen machen konnte.

Im Spätjahr 1705 entwickelte das bayrische Landvolk eine Kraft, die Erstaunen abnöthigt und selbst die österreichischen Berichterstatter geben zu, daß die Rebellen, wie man die Bayern zu nennen beliebte, „ganze Kerls" gewesen seien. [1]) Während man den bayrischen Landesvertheidigern und ihren Führern nicht die mindeste Unthat oder Rohheit nachsagen konnte, benahmen sich die Kaiserlichen wirklich wie Bluthunde gegen die „Rebellen", wenn sie selbe in ihre Gewalt bekamen. [2])

Ich kann mich hier nicht auf die Erzählung des ganzen Verlaufes dieses bayrischen Volkskrieges einlassen, ich muß mich vielmehr darauf beschränken zu berichten, wie sich Rosenheim dabei verhielt.

Aus den Verantwortungs-Schreiben, welche der Magistrat „nach vorübergegangener Rebellion" am 6. Jänner 1706 an den Kaiser, beziehungsweise die Administration in München richtete, geht hervor, daß der Markt selbst sich an dem Aufstande nicht betheiligt habe, daß aber der damalige Pflegsverwalter F. V. Greschbeckh als eifriger Patriot sich der Landesdefension mit großem Eifer angenommen, ja selbst zwei Trommler des Marktes, welche nicht wollten, unter Androhung des Eisens mitzugehen gezwungen habe.

Nach dem unglücklichen Ausgang des Unternehmens, dessen Entscheidung schon mit dem mißglückten Ueberfall auf die Stadt München am Weihnachtsabend 1705 gefallen war, wurde der Pflegsverwalter gefangen genommen und verantwortete sich dahin, daß er gegen den Aufstand nichts thun, noch den Gerichtsschreiber von Tölz, welcher mit dem Aufruf der Landesdefension nach Rosenheim gekommen war, habe gefangen sezen können, weil er eine Wiedersezlichkeit der Bürger befürchten mußte.

Der Markt war auch wirklich in den Verdacht gekommen, daß er bei der „Rebellion" betheiligt gewesen, und wurde deßhalb unterm 8. Jänner 1706 „bei Vermeidung gänzlicher Verderbung und Ruinirung" um 6000 fl. gebrandschazt. Der Magistrat vertheidigte sich nun dahin: Seine Bürger hätten wider Allerhöchste Kaiserliche Majestät gar kein Gewehr in die Hand gebracht, sondern alle Waffen schon vor drei Vierteljahren an das kaiserliche Pfleggericht abgeliefert. Sie hätten sich immer als unterthänigst getreue Vassalen erwiesen. Als im November die kaiserliche Mannschaft jenseits des Inn's in Gefahr gewesen von den Rebellen genommen zu werden, hätten sie selbe noch in der Nacht übergeführt und ihnen Quartier verabreicht. Dafür sei ihnen der Dank geworden, daß die kaiserliche Mannschaft auf ein Schiff, das einem ihrer Bürger gehörte und aus Tirol gekommen sei, Feuer gegeben hätten. Als der Oberschreiber von Tölz mit dem Aufstandspatent gekommen, hätten sie selbes auf dem Rathhaus verlesen hören, aber sich unter Anführung ihres Burgermeisters Johann Rieder nach einer Viertelstunde Berathung dahin entschlossen, „in diesem Auf-

---

1) Die „Courlösen Briefe eines kaiserlichen Offiziers aus München über den jüngsthin glücklich gedämpften bayrischen Bauernkrieg. Freistadt (fingirter Druckort) 1706" geben getreue Berichte, wie man österreichischer Seits die Sache ansah.

2) So berichtet der Verfasser der „curiösen Briefe" S. 44 mit innerlichem Wohlgefallen selbst, wie man den Gefangenen in München nicht blos die Köpfe vor die Füsse gelegt, sondern sie auch geviertheilt, die Viertel an den Hauptstrassen aufgehängt und die Köpfe auf den Isarthorthurm gesteckt habe.

standt sich nit zemischen vnd Niemandt zu solch verderblichem Vnwesen abzeschicken noch weniger selbst zegehen". Dieweil sie aber Sorge gehabt, daß die Gerichtsunterthanen, so in dem Aufstande mitgegangen, in den Markt marschiren könnten, hätten sie sogleich eine Abordnung an den Pflegscommissär Greschbeckh geschickt, um ihn von dem Vorhaben abzuhalten, hätten es auch dahin gebracht, daß die Gemeinden diesseits des Inn's, Fürstett, Mangfall, Haustett, Graßpeunt und Roßacker, wieder nach Hause gezogen seien, der Pfleger aber habe gesagt, er könne sie weder zwingen noch abhalten. Sie hätten auch gehört, daß Herr Greschbeckh darauf gesagt habe, das Aufgebot gereue ihn und wann es nit geschehen wäre, würd's nimmer geschehen, jezt aber sei's zu spat und lasse sich nicht mehr ändern. Alsdann hätten sie dem Herrn Greschbeckh eine gute Nacht geboten und seien davon gegangen, mit dem Willen sich und ihre arme Gemeinde zu solchem lüderlichen und einfältigen Aufstand nicht bringen zu lassen.

So verantwortete sich also der Magistrat, und wenn die ganze Haltung desselben auch nicht gerade patriotisch genannt werden konnte, so war doch die Verantwortung klug genug. Ob sich die Sache gerade gar so rein befunden, als sie hintennach dargestellt worden, lassen wir dahin gestellt sein. Sicher ist, daß der Magistrat die Brandschazung des Marktes durch Betonung seiner „getreuen Vassalenschaft" abgewendet hat, denn in der Kammerrechnung des Marktes vom Jahre 1709 steht folgender Posten:

„Item als man die angeforderte Prandsteuer von 6000 fl. völlig herabgebetten (habt), derenthalben Herr Johann Kristoph Stockhinger und Wolf Jakob Ruedorffer am 2. Februar verschiedenen Hern Ministren vnd Bedienten verehrt: drei Dutzent Spezie-Dugaten 1 per 4 fl. 8 kr. thut 148 fl. 48 kr. Item dem Herrn Wiguleus Kreittmayr noch besonders 9 fl." —

So war also der Markt Rosenheim wieder in Gnaden angenommen. Das ganze Land fügte sich nothgedrungen dem harten Regimente und den fast unerschwinglichen Steuern. Einqartierungen thaten das Nöthige, um die Unfügsamen zahm zu machen.

Rosenheim sah in den zehn Jahren (1705—14) mehr als zweihundert verschiedene Truppendurchzüge und Einquartierungen [1]) und es war nebst dem Segen Gottes nur den nachhaltigen Mitteln der Bürger zu danken, wenn der Markt nach solchen unendlichen Opfern (denn nur der allermindeste Theil der Einquartierung zahlte) nicht gänzlich verarmt wieder an seine rechtmäßige Herrschaft gelangte.

Neben den Erpressungen an Lebensmitteln und Geld, welche die durchziehenden kaiserlichen Offiziere und Soldaten sich erlaubten, war auch die große Rohheit noch zu ertragen, durch welche sich manche derselben auszuzeichnen suchten. Ich will unter vielen Beispielen die hierüber vorliegen nur eines anziehen, welches so ziemlich die Hauptmerkmale aller dieser Skandale an sich trägt.

Ende Oktober 1706 kam eine Abtheilung des Regiments Regali in den Markt. Der Hauptmann Karl Minees und der Fähndrich Adler verlangten vom damaligen Amtsbürgermeister Wolf Jakob Ruedorfer nebst verschiedenen Douceurs „zum Einstand" und „für gutes zu haltendes Commando," auch besondere Vergünstigungen im Quartier u. s. w. Als der Bürgermeister nicht gleich willfahren wollte, zogen sie ihre Degen und sezten sie ihm auf die Brust, so daß derselbe dadurch gezwungen war sich zu flüchten. Auf dieß wurden die Offiziere noch erbitterter und liefen in Be-

1) Siehe die Beilage.

gleitung ihres Feldwebels mit bloßen Degen auf den Gassen und in den Häusern herum, den Ruedorfer zu suchen, unter Androhung den Markt grausam anzuzünden, wenn man ihnen den Versteck des Bürgermeister nicht anzeige. Der Feldwebel trat Morgens drei Uhr in's Haus des Ruedorfer und fing an dessen 14 jähriges Söhnlein zu prügeln, mit der Drohung ihn umzubringen, wenn er nicht alle Zimmer öffne um den „bayrischen Hund", d. h. seinen Vater zu suchen. D'rauf lief er in die Zimmer, untersuchte alle Kästen und Betten, und drohte der Frau des Bürgermeisters sie in den Bock zu spannen und Alles im Haus zu ruiniren, wenn sie ihren Herrn nicht angebe. Der Herr Fändrich prügelte seine Soldaten, weil sie den Ruedorfer nicht aufgehalten und lief im Haus herum mit dem Pistol, schoß einigemal in die Zimmer hinein und schrie immer, er wolle den „Hund" umbringen, so daß zulezt der ganze Markt zusammenlief. „Aber es getraute sich Niemand Hand anzulegen, weil zu befürchten, man würde das für einen Aufstand nehmen; denn es war soweit gekommen, daß die Soldaten jeden Bayern einen Rebellen hießen, der ihrem Kaiser die Treu gebrochen habe, ja, daß 10 muthwillige Soldaten eine ganze Stadt mit Feuer und Schwert bedrohen konnten."

Als nun die Wuth des Hauptmanns und Fändrichs auf's Höchste gestiegen und Jedermann den Ruedorfer für verloren gab, erschien zum hohen Glück des andern Tages zeitlich der kaiserliche Abrechnungs-Kommissär Riedlsperger, welcher sich nicht ohne Mühe des Bürgermeisters annahm und die Offiziere zu einer Urfehde bewog. Der Magistrat beklagte sich direkt beim Kaiser, aber der Herr Minees und Adler, nebst dem Feldwebel gingen ungestraft aus, man nährte vielmehr von Oben den Uebermuth der Soldaten gegen die Rebellen, denn derlei Beispiele, wie das oben erwähnte, finden sich noch mehrere bei den Akten.

Zehn Jahre des Kummers waren so vorüber gegangen, als der Friede zu Baden in der Schweiz (7. Sept. 1714) dem Kurfürsten Max-Emanuel sein Land wieder gab und der Kaiser auf dem Reichstag zu Regensburg ihn am 10. Oktober desselben Jahres wieder von der Reichsacht lossprach.

Ein allgemeiner Jubel ging bei dieser Nachricht durch's Bayerland. Allmählig räumten die kaiserlichen Truppen das Land. Der Herr v. Unertl und der Herr v. Widmann reisten im Namen der Landschaft sogleich nach Frankreich zum Kurfürsten.

Unterm 16. Jänner 1715 kündigte der Kurfürst Max-Emanuel vom Schlosse St. Cloud, bei Paris, aus, wo er sich am Hofe König Ludwigs von Frankreich aufhielt, seinem Lande die Einsezung seines Obristhofmeisters Maximilian Johann Franz Grafen von Preysing, Pflegers zu Rosenheim, als einstweiligen Administrators und zugleich seine baldige eigene Rückkehr an.[1])

Am 15. Februar war in Rosenheim feierliches Te Deum laudamus. Am 17. abermals, und darnach lud der Magistrat[2]) sämmtliche Geistliche und Beamten auf's Rathhaus zum Festmahl und es wurde dort in tiroler und österreicher Wein auf die glückliche Wiederkunft des allerdurchlauchtigsten Kurfürsten getrunken. Der Speiszettel des Festmahles ist uns noch erhalten, und ich seze ihn als Beispiel damaligen Geschmackes und guter Sitte hieher.

---

1) Erst am 5. Februar verkündigte der kaiserlich gesinnte Pflegsverwalter zu Rosenheim, M. N. v. Prezner, dieses kurfürstliche Patent daselbst.

2) Die Räthe unterzeichneten sich in ein offenes Patent, damit man ersehe, „wer ein gut bayrisches Gemieth hab." Der erste Unterzeichner, Bürgermeister W. Jakob Rueborfer, sezte hinzu: „Ich bin willig". „In gleichem Ich" sezt Johann Rieder dazu. Caspar Stockhamer schreibt: „ich bleib beständtig". Nur Wenige sezten blos den Namen darunter.

Er lautet:

1) Suppen und Wirst. 2) ein Foressen, 4 kölberne Lungen. 3) Rindfleisch und Kraudt mit Schweinefleisch. 4) Koppen und Hendln mit Nudeln. 5) Indianische Hannen sammt Lemoni (Citronen) mit Zuckher gemacht. 6) Pachstetten mit lemern Fleisch (Lammfleisch). 7) 1 Wildschlögl, 1 Rehschlögl mit Schall (?). 8) Schwarzwildprädt. 9) 6 Widl Kranewidtsvögl. 10) 2½ Maß Grundeln. 11) Pradten Koppen. 12) 3 Shüssel Pudderkräpfl, dazu 3 Schüssel Wierschi (Würsing). 13) Aendten. 14) Hassen. 15) Mandldorten. 16) Kölberne Prädtl. 17) 3 Schissel Krepsen dazu 3 Schissel Salladt, 18) 1 Zuckherdorten mit vnderschiedtlichen sachen gefühlt vnd 1 Schalln confect.

Das ganze Mahl sammt Wein, wovon allein zwei Münchner-Eimer der damalige Bürger Johann Rieder schenkte, verursachte eine Ausgabe von 78 fl. 48 kr.[1])

Am 11. März sollte in München die Huldigung stattfinden, der Pflegverwalter hatte aber dem Magistrat das betreffende Schreiben erst am gedachten Tage Morgens mitgetheilt, so daß die Abgeordneten nicht mehr rechtzeitig nach München kommen konnten.

Am 9. März schickte der Markt Rosenheim in Gemeinschaft mit dem Markte Aibling einen mit vier Pferden bespannten Wagen sammt zwei Knechten nach Straßburg, um das Gepäck des Kurfürsten daselbst abzuholen. Am 14. April kam die Fuhr von Straßburg zurück wieder nach München und am 25. April zahlten beide Magistrate Aibling und Rosenheim dem Fuhrmann (Andre Lechner, Wirth von Pasing) gemeinschaftlich die bedungenen 140 fl.

Am 10. April traf Max Emanuel selbst in München ein, nachdem er auf dem Schloß Lichtenberg am Lech zum erstenmale nach so langer Trennung seine Gemahlin und seine Kinder wieder gesehen hatte.

Es folgte nun wieder eine Zeit des Friedens, wenn sie im Vergleiche zu den kriegerischen Jahren auch nur kurz genannt werden konnte.

Nach Max Emanuel's Tod (26. Februar 1726) war sein Sohn Karl Albrecht zur Regierung gelangt, derselbe, der 1742 als Karl VII. den deutschen Kaiserthron bestieg.

Auch er hatte mit denselben Feinden, mit denen sein Vater zu kämpfen hatte, sich zu schlagen, und zwar handelte es sich dießmal wieder um eine Erbfolge und eigentlich zunächst um ein einziges Wort.

Fast 200 Jahre früher, im Jahre 1546, war bei der Vermählung Herzogs Albert V. von Bayern mit Anna von Oesterreich im Heirathsbriefe bestimmt worden, daß, „wenn der männliche Stamm des Hauses Oesterreich aussterben sollte, alsdann den Nachkommen Alberts oder dem Hause Bayern die Erbschaft der österreichischen Lande von Rechtswegen gebühre.

Als nun Kaiser Karl VI. und mit ihm der Mannsstamm des Hauses Habsburg zu Grabe gegangen war (20. Oktober 1740) erhob Kurfürst Karl Albrecht von Bayern seine rechtmäßigen Ansprüche auf Oesterreich. Nun sollte Jedermann wohl denken, das hätte keine Schwierigkeit gehabt, aber siehe da die einzige Tochter Karl VI., Maria Theresia, behauptete die Nachfolge in dem Besitz der Länder ihres Vaters, und als man von Seite Bayerns sich auf den Vertrag von 1546 berief, welcher die weibliche Nachfolge, also auch die Maria Theresia's ausschloß, brachte man in

1) Am 3. März fand ein zweites Festessen für die HH. Offiziere statt. Der Speiszettel glich im Allgemeinen dem ebengenannten, nur war er nicht so reichlich bestellt. Als besondere Speisen figurirten dabei ein Reißmueß, eine Weinpierldorten und pachene Oepfel.

Wien (4. November 1740) in Gegenwart der österreichischen und bayerischen Gesandten die jenseitige Urkunde des Vertrags von 1546 in Original bei, und darin lautete alles von Wort zu Wort gleich wie im bayerischen Exemplar, mit Ausnahme eines einzigen Wortes; hier stand nämlich statt der männliche Stamm: der eheliche Stamm! —

Alles staunte. In ganz Deutschland und an allen Höfen Europa's sprach man von Urkundenfälschung.[1]) In Wien selbst nannte man das eine „Verbesserung." Genug daß um dieß eine Wort eine Menge Streitschriften erschienen, aber was noch mehr war, ein offener Krieg ausbrach.

Abermals nun sah Bayern die österreichischen Heere, dießmal jedoch nicht als „kaiserliche", sondern als „königlich ungarische." Maria Theresia hatte als Königin von Ungarn die Magnaten dieses Landes für sich gewonnen und diese sendeten nun ihre ausgesuchtesten Leute, die Kroaten, Warasdiner, Tolpatschen, Heiducken, Panduren und anders Gesindel in die bayrischen Lande zum Schrecken aller derjenigen, die irgend etwas besaßen. Denn Nichts war diesen edlen Kriegern zu gering, daß sie es nicht offen genommen oder heimlich gestohlen, und nichts zu gemein, daß sie es nicht gethan hätten.

Noch im Spätjahre 1741 schickte der Kurfürst auf Bitten des Magistrats Rosenheim, der sich als wehr- und waffenlos gegen feindliche Einfälle darstellte, „250 Flinthen von ainem gleichen Caliber mit eben souiel Bajonethen vnd 4000 Calibermessige Kugeln nebst ainem Centen Puluer" und ließ durch seinen Hofkriegsrath v. Eratsberg eine Musterung der jungen Mannschaft vornehmen.

Bald kam der Krieg in seiner Wirklichkeit. Rosenheim hatte wie in allen Kriegen, so auch hier wieder viel zu leiden, das Beste oder Uebelste an diesem Krieg aber war, daß das Glück häufig wechselte. Würde man nichts als die Unterschriften des Pflegers in Rosenheim in jenen Jahren aufmerksam betrachten, so müßte man daraus allein schon erkennen, wer jeweiliger Herr in Rosenheim war. Diese Unterschriften wechselten regelmäßig zwischen „der römisch Kayserlichen Majestät[2]) Pfleg- und Hauptmannschaft Rosenheim" und „der königlichen Majestät in Ungarn vnd Böhmen ꝛc. Pfleg- und Hauptmannschaft alda", je nachdem bayerische oder ungarische Truppen Rosenheim besezt hatten.

Am 12. Februar 1742 kam ein vom selben Tag gezeichnetes gedrucktes Mandat des königl. ungarischen General-Feldmarschall-Leutnants Georg Leonhard Frhr. v. Stentsch, aus dem Feldlager bei Nußdorf, in welchem der Magistrat Rosenheim[3]) aufgefordert wurde, „binnen 6 Stunden sich gutwillig zu ergeben und 12 bevollmächtigte Geiseln, nebst denen ältisten Geschwornen zu meinem Corpo nacher Nußdorf abzeschicken, widrigenfalls dem Markt mit Feuer und Schwerd begegnet und kein Perdon zu statten kommen solle."

Ob der Magistrat die verlangten Geiseln in's Lager geschickt, habe ich nicht gefunden. Dagegen ist so viel sicher, daß am 13. Februar bereits das jung daunische Regiment ungarischer Truppen und am 14. Februar der ganze Generalstab des v. Stentsch einrückte und nach Herzenslust wirthschaftete. Der Magistrat war genöthigt, zur Erschwingung der Kriegskosten Geld aufzunehmen.

---

1) Buchner IX. 197 ff., daß eine Fälschung vorlag, war kaum im Zweifel, die Meinung theilte sich nur, ob diese Fälschung schon Anno 1546 oder erst in neuerer Zeit sei vorgenommen worden.

2) D. h. zugleich bayerisch-churfürstlich. Häufig war nach dem römisch Kaiserl. Majestät auch noch der Titel „Erzherzog zu Oesterreich" beigefügt, weil sich dessen der bayerische Kurfürst als Anspruchstitel auch bediente.

3) Die Namen „Marktflecken Rosenheim" und „Nußdorf", dann die Zahlen 6 und 12 sind mit der Feder in das gedruckte Formular mit Tinte eingesezt. Siegel und Unterschrift „G. L. von Stentsch" sind ebenfalls Original.

Der Weingastgeber Rupert Höckh, des äußern Raths streckte 1563 fl., die Kirche St. Nikola 1000 fl. baar vor. Die Unterhaltung der Offiziere allein kostete jeden Tag 111 fl., außerdem wurden noch zahlreiche Douceurs in Anspruch genommen z. B. erhielt: der Herr General von Stentsch „zur Abhinderung aller Plünderung" 100 Maxdor, thut 630 fl. 20 kr. Der Herr Obristwachtmeister von Goldegg „auf gleiche Weis" 199 fl. 36 kr. Herr Generaladjutant Tanaglia von Greiffenberg 9 fl. 30 kr. Herr Hauptmann von Lindtnern 4 fl. 15 kr. Herr Obristwachtmeister von Gumpp 38 fl. Der gemeldete Herr von Goldegg „als sonderbare recompens" 100 fl. Der schon gemeldete Herr von Gumpp, „wegen Haltung guten Commando's" 1 Duzend Ducaten 51 fl. Der Herr Hauptmann von Spangen hat 50 Ducaten Douceur begehrt, welches aber heruntergebracht worden auf 60 fl. 48 kr. Herr Hauptmann von Tompa hat 1 Duzend Ducaten begehrt, hat man ihm geben 12 fl. 45 kr. Herr General-Feldmarschall-Leutnant Frhr. von Bernklau hat eine Diskretion verlangt 100 fl., sein Adjutant Joannes v. Hollmer 6 Ducaten 25 fl. 30 kr. Dem Herrn Obristleutnant welcher mit den münchnerischen Geiseln[1] hier angelangt, hat geben werden mießen[2] 225 fl. u. s. w. u. s. w.

Das rechte Verständniß der Manier wie die Truppen „Ihro, der zu Hungarn und Böheim Königlichen Majestät" im Bayerlande Geschäfte machten und wie sie mit den Leuten umzugehen pflegten, mag nachfolgende aktenmässige Erzählung versinnlichen.[3])

Am 10. Oktober 1742 erschien unerwartet der königl. ungarische Obristwachtmeister v. Schlangen mit einer Abtheilung von 70 Panduren in Rosenheim und verlangte Verpflegung seiner Leute auf offenem Plaze. Als dieß geschehen verlangte er ein Douceur von 155 fl., widrigenfalls die Panduren den Markt plündern und anzünden würden. Somit erhielt der Obristwachtmeister die verlangten 155 Gulden. Kaum war dieß Bedürfniß befriedigt, als er die Entdeckung machte, daß in den Salzstädeln des Marktes eine große Menge Salzfässer gelagert seien. In Folge dessen erhielt der Magistrat den gemessenen Auftrag, „bei Androhung von Feuer und Schwert" alsogleich ihm (dem v. Schlangen) diesen Salzvorrath (des Marktes) im Ganzen 608 Faß, das Stück zu 5 fl., abzukaufen. Der Magistrat entschuldigte sich zwar mit der gänzlichen Entblößung von Geldmitteln, das half aber nichts — binnen einer Stunde mußte Geld da sein. Man brachte so viel an Baarem zusammen, daß man 107 Faß damit erkaufen konnte.[4]) Für die übrigen 501 Faß begehrte man Aufschub und schickte Eilboten sowohl nach Burghausen zum österreichischen General v. Bern-

1) Als die Oesterreicher im Oktober 1742 das besezte München wieder verlassen mußten, forderte v. Bernklau Geiseln für die noch nicht vollständig bezahlte Brandsteuer. Unter diesen waren z. B. der kaiserlich-bayerische Hofrath v. Widmann, die Bürgermeister v. Barth und v. Delling, Herr Sebastian Reichl, Landschaftskassier, der Wechselherr v. Rufin u. a. Sie wurden über Rosenheim und Burghausen nach Steiermark gebracht. Auch von Rosenheim selbst wurde Sebastian Wäldl, des Raths und Handelsmann, mitgeschleppt.

2) In dieser Art wurden in der kurzen Zeit vom 13. Februar bis 10. Oktober 1742 die Summe von 1891 fl. für Douceurs, im Ganzen aber mit der Verpflegung der Truppen 12,026 fl. 13 kr. baar ausgelegt.

3) Am 25. Mai 1742 hatte „dero zu Hungarn vnd Böhaim Königl. Majestät Generalfeldmarschall-Leutenant vnd der Stadt München dermaliger Commendant" v. Bernklau eine eigenhändig geschriebene und gesiegelte Salva guardia nach Rosenheim geschickt, daß der Markt Rosenheim von aller Lieferung befreit und sich Niemand unterstehen solle mit Rauben, Stehlen, Plündern und andern Excessen, „was protert es immer seyen mag zu molestiern." — Zu was diese Salva guardia gut war, beweisen die nachfolgenden Ereignisse.

4) Vier Bürger, Wolfgang Märtl, Ruepprecht Hoeckh, Joh. Jakob Rueborfer und N. Danner streckten die 535 fl. vor.

klau als nach München zum Wechselherrn Rockher, welcher auf Bitten des Rathes gegen Verschreibung der 501 Salzfaß „pro hypotheca“ 2500 Gulden darlieh. Kaum waren die Boten fort, so ließ der v. Schlangen den Bürgermeister Ruedorffer und den Marktschreiber Gschwendtner zu sich laden, und hielt ihnen vor, sie hätten einen reitenden Boten nach München geschickt um eine Hilfsmannschaft, damit er (Obristwachtmeister) mit seinen Panduren gefangen würde. Als der Bürgermeister dieß in Abrede stellte, hat der v. Schlangen „einen unbekannten Kerl“ aus dem Nebenzimmer herbeigerufen, welcher sein Vorgeben bestätigen mußte, worauf der „Tyrann“ die Drohung hinzufügte, „weil sie (die von Rosenheim) sich denn selbst auf die Fleischbank lieferten,“ so sollte es geschehen, er habe nit allein Fug und Macht, den Markt an vier Orten anzuzünden, sondern werde dem Bürgermeister auch zeigen, wie man Verrätherei bestrafe. Nun ließ er den Bürgermeister und Marktschreiber in Arrest bringen und befahl alsogleich Pech und Stroh und ander derlei Materialien auf dem Marktplaz zusammenzutragen. Es kam eine solche Angst über die Bürger, daß ihre Frauen insgemein den Tirannen fußfällig um des Marktes Erlösung baten. Da äußerte nun der v. Schlangen „man solle wohl merken, es sei ihm nur um's Geld zu thun.“



Nun brachte man ihm in Gold 305 fl. 3 kr.; ausserdem mußte man seinem Spion 30 fl. und dem Wachtmeister 21 fl. auszahlen. Hierauf ließ er gegen „besonderes Douceur“ von 149 fl. 48 kr. für sich, dann 26 fl. für seinen Wachtmeister den arrestirten Bürgermeister und Marktschreiber befreien, und versprach ohnegestört sogleich den Markt zu verlassen. Der am selben Tag noch eingetroffene ungarische Oberstleutenant Graf v. Gurani versprach gegen ein Doucenr von 60 Ducaten bei dem Rückzug die Innbrücke nicht zu verlezen. Als nun der Abmarsch wirklich statthatte, wurde das aufgehäufte Stroh und Pech auch mitgenommen und nach Passirung der Brücke dieselbe angezündet und niedergebrannt. — Das Alles war das Werk eines Tages. — Der Besuch hatte mehr als 1300 fl. gekostet. — So wurde von den Truppen Ihro königlichen ungarischen Majestät in Bayern gehaust, so Wort und Versprechen gehalten. Kein Wunder, wenn der Markt Rosenheim einen großen Jubel anstimmte, als wenige Wochen darauf die Nachricht eintraf, der v. Schlangen sei von dem bayrischen General von Seckendorff gefangen genommen und in Braunau eingebracht worden.[1])

1) Von Ende Oktober 1742 bis zum April 1743 waren die Schüzen des Landfahnens von Rosenheim und Aibling aufgeboten und besezten unter Commando des Obristleutenants du Chaffat das Schloß Neubeuern auch die Blockhäuser am Rieblberg oberhalb Nußdorf gegen die Einfälle der Tiroler. Die österreichischen Truppen räumten um diese Zeit das Land und kehrten erst im Mai 1743 wieder. Am 1. Mai rückten die rosenheimer Schüzen wieder im Markt ein, nachdem sie von einer Abtheilung des kaiserl.-bayrischen Regiments Kronprinz, Hauptmann Davancourt, in den Stellungen zu Nußdorf und Neubeuern abgelöst worden. Bei Gelegenheit von solchen Grenzpostirungen soll die rosenheimer Landwehr die hier abgebildete, noch

Diese Freude mag wohl etwas zu laut geäussert worden sein, da sie zu den Ohren Ihrer ungarischen Majestät oder deren Stellvertreter gelangte, denn kaum waren im Frühjahr 1743 die Oesterreicher wieder im Land, als auch schon eine allerhöchste Brandschazung des Marktes um 3215 fl. angekündigt wurde. Der österreichische Commissär Ignaz Kempf von Angreth schrieb dd. Passau 26. Mai 1743, auf geschehene Bitte um Milderung dieser Brandsteuer, an den Magistrat, er könne ihm allerdings nicht helfen, denn es sei zu bekannt, wie spöttlich, schimpflich und verächtlich sowohl Gemeine als Officiers Ihrer ungarischen Majestät bei vorjähriger Evacuirung von den meisten Gerichten, Städten und Märkten in Bayern seien tractieret worden.

Schon am 20. Mai war der Obrist v. Lüttwitz erschienen, um die Brandschazung einzuheben. Man beschwichtigte ihn mit einem „Präsent" von 585 fl. und meinte nun fertig zu sein. Da kamen wider Erwarten neue dringende Befehle, bei Vermeidung von Feuer und Schwert die 3215 fl. zu zahlen. Der k. Cammeral-Commissarius in Traunstein, A. J. A. v. Ingram, war mit dem Empfang, der k. Hauptmann im General v. Bernklau'schen Infanterie-Regimente C. S. v. Rippur, zu Wolfratshausen stehend, nöthigenfalls mit der Exekution beauftragt. Nach langen Verhandlungen war die Summe auf 2100 fl. herabgesezt worden, und diese wurden auch im Juli wirklich bezahlt.

Das Kriegsglück war den kaiserlich-bayrischen Truppen eine Zeitlang unhold. Mehr als ein ganzes Jahr (von Mai 1743 bis September 1744) war Rosenheim wieder von den Truppen der ungarischen Könige besezt. Endlich Anfangs Oktober machten die kaiserlichen Waffen wieder Fortschritte, so sehr, daß Kaiser Karl VII. am 23. Oktober wieder in die Hauptstadt seines eigenen Landes einziehen konnte.[1])

Während aber München jubelte, hatte Rosenheim wieder einmal zu trauern.

Am 22. Oktober Morgens 7 Uhr sezte eine Abtheilung ungarischer Panduren, welche das Schloß besezt gehalten hatte, auf Schiffen über den Inn (die Brücke war abgetragen) und steckte sogleich den Bruckstadel und die Kaserne mit Pechkränzen in Feuer. Unverhofft schnell „glaichsam in ein Augenblickh" sagt der Bericht, standen sie in der nächsten Nähe des Marktes selbst, zündeten das Schießhaus vor dem Innthor an, und warfen sich von da auf die Häuser der Färbergasse, welche in kürzester Zeit in lichterlohen Flammen standen.

Einige Panduren wagten sich auch an den Messinghammer und zündeten denselben an vier Orten an. Das Gebäude wurde aber durch schnelle Hülfe glücklich gerettet. Während des allgemeinen Schreckens begannen die „Räuber-Pursch" nun zu plündern und waren eben im besten Werk, als zur rechten Zeit noch von München her ein Bataillon des Regiments Sekendorff unter Anführung des Obristen v. Eschern über den Roßacker herbei eilte. Die Kaiserlichen begannen

---

heute in Ehren gehaltene Standarte erhalten haben. Sie ist von weißem Seidenzeug, schwer mit Gold und Perlen gestickt und enthält auf der einen Seite das bayrische Wappen mit dem Kurhut in Seide gestickt und in den Ecken den Namenszug M. A., auf der andern Seite einen goldenen Lorbeerkranz, darüber die Worte: HAEC MAETA LABORUM (das ist der Lohn der Arbeit). Daß der Namenszug Maria Amalia (die Gemahlin des Kurfürsten, später Kaisers Karl Albrecht) bedeute, ist kaum zu bezweifeln. Auf der Spize der Fahnenstange findet sich das Reichswappen, wie es Kaiser Karl VII. führte, eingravirt.

1) So sehr war die wirkliche Macht der deutschen Kaiser schon gesunken, daß es möglich war Karl VII. aus seinem eigenen Stammlande auszuschließen, und während der Kaiser in Frankfurt Hof hielt, sein München und Bayern von österreichischen Truppen gebrandschazt werden konnte, ohne daß er die Macht hatte, dieß durch seine kaiserliche Würde zu hindern! —

sogleich den Angriff und in wenig Augenblicken waren die Panduren theils massacriert, theils gefangen, was übrig blieb aber wurde auf der Flucht in den Inn gejagt.[1])

Es waren 28 Häuser und Städel in Asche gelegt und der Schaden belief sich nach eidlicher Schäzung auf 45,121 Gulden.

So war Rosenheim in diesem Kriege zum zweiten Male von den Herren Panduren heimgesucht worden. Das Maß war aber noch nicht voll, und gleichsam zum Gegenspiel des alten Sprichwortes „alle guten Dinge sind drei", sollte Rosenheim von den bösen Dingen auch die Dreizahl erproben.

Schon neigte sich die Kriegsfakel zum Erlöschen, Kaiser Karl VII. war gestorben (20. Jänner 1745) und sein Nachfolger in Bayern Kurfürst, Max III., war dem Frieden holder als er es wohl sein sollte, denn er ließ sich bewegen, bald nach seinem Regierungsantritte in Unterhandlung mit dem Feinde zu treten, und der Friede zu Füssen (22. April 1745) beraubte das bayerische Herrscherhaus für immer seiner rechtmäßigen Ansprüche auf Oesterreich[2]) und Oesterreich erkannte dafür den todten (!) Kaiser Karl VII. an.

Während man nun in Augsburg und Füssen mit dem Abschluß der Friedensunterhandlungen sich beschäftigte, traf am 18. April 1745 Mittags eine Abtheilung von 573 Panduren (Carlstätter Generalats-Miliz) unter Anführung des Hauptmann's Anton Sigmund von Silly in Rosenheim ein mit dem Auftrag, 487 Gulden Brandsteuer zu erheben. Als man von Seite des Magistrats sich zu entschuldigen beginnen wollte, ließ der Hauptmann ohne weiters Anstalten zum Feuerlegen machen. Nun half kein Bitten mehr — nur Zahlen. Der Pflegsverwalter und Gerichts-

1) Diese Begebenheit ist durch eine Verlöbnißtafel in der hiesigen Spitalkirche noch erhalten. Dieselbe stellt den Brand der Färbergasse dar und zeigt, wie die Pechkränze aus Geschüzen am Schloßberg geschossen über die Dächer fliegen. Zur Seite erblickt man die kaiserlichen Truppen anrückend und die Panduren in der Flucht. Die Inschrift des Bildes (über welchem noch zwei Original-Pechkränze aus jenen Tagen aufgehängt sind) lautet:

„Der H. Joseph
Ist ein Mächtiger Beschützer
des Marktes Rosenhaimb.

Der 22iste October ao. 1744 War jener betrangnus volle Tag, an welchen der Feind den Markht Rosenheim mit Feuer, schwerdt und Plünderung Gänzlich Zu vertilgen, und in aschen Zu legen entschlossen war. dise seine rach ins werckh Zu bringen ybersezte er in der Fruh umb 7 Uhr auf etwelchen schiffen den Innstrom, verbrannte yber 30 Häuser, ja der Völlige untergang hiesigen orths were Zu besorgen gewesen, wan nit des Feinds vorhaben aus Göttlicher obsorg der eben zur rechten Zeit ankommende Succurs verhindert, den feind mit hinterlassung 14 gefangenen Zuruckh getriben, mithin Rosenheim von eusseristen ybel befreyet hatte, unter anderen ge-Bäuen, die Zugrund gericht worden, stunde auch in hechster gefahr der spitaller Stadl wegen es Brünnenden Zum Sterh eingeworfenen pöchkrantzs: das aber derselbe mit den mündisten schaden zugesengt, hat man billich nach Gott Dem H. Joseph zu danckhen, als welcher in so erschröcklier Feurs noth von mehreren Persohnen angeruffen, augenscheinlich, hilf widerfahren lassenn. Zur schuldigister Danckhsagung hat sich mit diser Votiv Tafel der Markt verlobt."

Herr N. Ruedorfer in Rosenheim besizt noch zwei Originalgemälde jener Zeit, welche die Tracht und Gewohnheit der Panduren lebhaft darstellen. — Herr Wagner ist im Besize eines Originalsäbels eines der damals gefangenen Panduren. Derselbe hat auf der Klinge die Figur eines dieser Soldaten nebst dem Spruche vivat Pandur eingeäzt.

2) Der bayerische General v. Seckendorff soll es heimlich mit Oesterreich gehalten und den Kurfürsten zu diesem nicht gerade vortheilhaften Friedensschluß bewogen haben. Man war damals in Bayern troz der Liebe zum Frieden auf diesen Friedensschluß schlecht zu sprechen. (Buchner IX. 224 ff.)

schreiber hatten sich, um weitere Unannehmlichkeiten zu ersparen, heimlich aus dem Wege gemacht und so mußte denn der Magistrat ohne weiters mit den verlangten 487 Gulden herausrücken.

Unterdessen, während die Panduren noch im Markte sich wohl sein ließen, kam am 27. April das kurfürstliche Friedenspatent in Rosenheim an. Es konnte leider an der Thatsache nichts mehr ändern, denn die Brandsteuer war bezahlt. Dagegen gab der Herr von Silly dem Magistrate unterm 1. Mai 1745 eine wohlgestellte Quittung über 487 Gulden, „welche ich von dem Markh Rosenhamb mit ganzem Gwaldt habe eincassiern müssen und welche mir auch über villfeltiges Begehren und bei uermeidung anderer Ungelegenheiten baar erlegt worden."

Die Originalquittung liegt bei den Akten. Ob der Markt dafür eine Vergütung erhalten, habe ich nicht erfahren. So war also Rosenheim noch vor Thorschluß des Krieges glücklich zum drittenmale von den Panduren heimgesucht worden.

Von nun an sah Bayern und Rosenheim fast ein halbes Jahrhundert lang keinen Feind, bis im Jahre 1796 Oesterreicher, Russen und Franzosen Deutschland und vorzüglich Bayern zum Kriegstummelplaz machten. Von da an bis zum Untergang Napoleon I. war unser Vaterland zu keiner Ruhe mehr gelangt.

Die französische Revolution von 1789 und ihre Folgen hatten nicht nur Frankreich, sondern die halbe Welt umgestürzt, die napoleonischen Ideen brachten das tausendjährige römisch-deutsche Kaiserreich zum Falle (1806), Bayern war im selben Jahre ein Königreich geworden und seine Armeen folgten dem französischen Kaiser in alle Schlachten, selbst in die Eisfelder Rußlands. Mit dem Einflusse der Ideen des neuen Jahrhunderts fielen auch so manche alte Zustände in Bayern selbst und die Aufhebung der Klöster und der alten Gemeinde-Verfassungen, die Einrichtungen der lezteren nach französischem Schnitte u. s. w. waren nur die nothwendigen Folgen dieses Einflusses.

Während ich dieses schreibe, stehen wir abermals an der Schwelle neuer Ereignisse, die der jezige Napoleonismus hervorrufen muß. Möge die Gnade Gottes verhüten, daß nicht die Erfahrungen, die unsere Eltern an den ersten napoleonischen Zeiten machen mußten, sich an ihren Söhnen wiederholen.

Zum Schlusse dieses Kapitels sollen hier noch einige Nachrichten über die Landwehr Rosenheim's seit Anfang dieses Jahrhunderts folgen.

Die Kriegsjahre zu Anfang dieses Jahrhunderts brachten auch die lange ruhende Landwehr wieder zu Ehren. Dem schon erwähnten Einflusse des Franzosenthum's entsprechend, mußte der alte deutsche Name Landwehr dem zeitgemäßen National-Garde weichen,[1]) und die ganze Einrichtung wurde nach französischem Muster genommen; die Zeiten der republikanischen Tage Frankreich's schien man zum Vorbild nehmen zu wollen, denn man hörte damals die Landwehrmänner bei feierlichen Gelegenheiten amtlich mit dem Titel „Bürger-Soldaten!" (Soldats citoiens) begrüßen.[2]) So sehr war die Kopirung der Franzosen bei uns im Schwung.

Bereits am 3. April und 14. Mai 1807 waren Verordnungen erschienen, man solle die alten Rüstungen und Waffen in den bürgerlichen Zeughäusern versteigern, um damit einen Fond für neue Formirung und Montirung der Nationalgarde zu gewinnen.

---

1) Der Vielschreiber Felix Joseph Lipowski schrieb damals auch Nationalgarde-Almanache, in welchen neben manchen historischen Notizen nach dem A B C alle Verordnungen über die Nationalgarde zu finden sind, von Ablösen, Adjustirung u. s. w. bis Zeugwart und Zugcommandant.

2) Siehe die zahlreichen Reden, gehalten bei Fahnenweihen u. a. Gelegentlich im gedachten Nationalgarde-Almanach.

Am 4. Dezember desselben Jahres waren die Bürger Rosenheim's auf's Rathhaus berufen und ihnen vorgetragen, sie sollten ein Bataillon Nationalgarde bilden. Dieselben gaben zu verstehen, sie hätten zur Herstellung eines Bataillons leider zu wenige Mittel, man möge einstweilen, bis der Markt wieder zu größerem Wohlstand gelange, sich mit einer Kompagnie von 40 Mann begnügen.[1])

Am selben Tag kam noch eine Erwiederung des Landgerichtes, unterzeichnet von dem damaligen sehr eifrigen Landrichter v. Klöckl, die an Gewähltheit der Ausdrücke musterhaft genannt werden konnte, denn sie lautete: Die Aeußerungen in dem übersendeten Protokoll trügen das ächte Gepräge der Indolenz. Die Uniformirung sei Nebensache und gleichgültig, ob der Offizier in einem grünen oder braunen Rocke den Degen führe, man brauche nur Nationalgardisten, nicht ein Häufchen Parademännchen oder Puppen!

Auf diese landgerichtliche Erklärung hin wurde am 11. Dezember in einer zweiten Bürger-Versammlung zur Bildung von zwei Kompagnien geschritten und als Offiziere für dieselben gewählt bei der I.: Bernhard Huber[2]), Georg Rieder, Mathias Greiderer, Peter Baumann; bei der II.: Bernhard Plest, Sebastian Gaigl, Josef Reheis und Sebastian Zollner.

Am 22. Dezember wurde bei dem fürstprimatischen Probsteirichter zu Vogtareit, Ferdinand Soyer, ein Anlehen von 1000 fl. zur Beischaffung der Armatur negozirt.

1814, 28. Dez., erschien eine Verordnung, daß kein Nationalgardist anders als in Uniform getraut werden dürfe.

Von da an wurde die Sache ziemlich lau betrieben, bis sie 1824 durch den damaligen Landrichter von la Rosée und den Bürger Karmann wieder neu in's Leben trat. Am 16. Februar 1824 paradirte die neue Compagnie zum Erstenmale wieder bei der Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums des Königs Max I.

1826 wurde bei Rückgabe der magistratischen Verfassung an die Städte und Märkte auch der Name Landwehr wieder eingeführt.

1828 war nur mehr eine Compagnie in Rosenheim, welche 1833 vom General der Landwehr in Oberbayern, k. Hoh. Herzog Max, inspizirt wurde, auch am 15. Oktober desselben Jahres bei der Grundsteinlegung des Theresien-Monumentes zu Aibling, und am 1. Juni 1834 ebenso bei der der Ottokapelle in Kiefersfelden anwesend war.

1834 war der k. Rentbeamte Beer zu Aibling Commandant der Landwehr des Landgerichts Rosenheim, welche damals aus der Compagnie Rosenheim mit 5 Oberoffizieren, 10 Unteroffizieren, 20 Hautboisten, 1 Bataillons-Tambour, 4 Tambours, 3 Zimmerleuten, 1 Profoß, 1 Einsager, 106 Mann Gemeinen zu Fuß, dann 22 Reitern und 1 Trompeter bestand, und aus der Compagnie Aibling[3]), zusammengesezt war.

1835 entstand ein Streit um die schon erwähnte alte Standarte, welche der damalige Commandant der Compagnie Rosenheim, Hauptmann Karmann, für die Landwehr beanspruchte und

---

1) Hiefür wurden sogleich als Ober- und Unteroffiziere in Vorschlag gebracht: Seraf Karl Greiderer, Seraf Leopold Buchberger, J. Michael Ruedorffer, Andree Dettendorfer, Kaspar Gaigl und Sebastian Reissenstuel.

2) Derselbe war seit 1777 beim Landfahnen, war 1787 auf dem Exerzierplaze mit dem Pferde gestürzt, wobei er einen Fußbruch erlitten, und hatte 1796 „bei der gedrohten Ankunft der Neufranken" die Patrouillen gegen die Marodeurs angeführt. Dieß wurde ihm beim Austritt aus der Nationalgarde 1808 amtlich bestätigt.

3) Diese bestand aus 5 Offizieren, 5 Unteroffizieren, 50 Jägern, 6 Hornisten, 25 Reitern und 2 Trompetern.

in seinem Haus verwahren wollte. Der Magistrat dagegen beanspruchte sie als Eigenthum des Marktes und ließ sie nicht ausfolgen. Gegenwärtig (1860) wird dieselbe jedoch wieder vom Bataillons-Commandanten verwahrt.

Am 29. Mai 1836 war bei Gelegenheit der Einweihung des Theresienmonumentes große Landwehrparade zu Aibling in Gegenwart JJ. MM. der Königin Therese und des Königs Otto von Griechenland, sowie S. K. H. des Kronprinzen Max. Noch im selben Jahr war die Compagnie Rosenheim bei der Einweihung der Kiefersfeldner Ottokapelle (19. Juni) zugegen.

1836 wurde durch die Bildung einer besonderen Landwehr-Schüzen-Compagnie das Scheibenschießen wieder in Aufnahme gebracht.

1839 wurde wieder ein vollständiges Bataillon in Rosenheim mit selbstständigem Commando errichtet und als Major desselben der bisherige Hauptmann Ruland, als Hauptleute aber N. Karmann und Max Hayler ernannt.

1844 war der Landwehrobristleutenant Frhr. v. Gumppenberg zur Inspektion in Rosenheim. Dabei wurde zum Erstenmal mit den Perkussionsschlössern manövrirt, welche in gedachtem Jahre statt der bisherigen Steinschlösser umgeändert worden waren.

Im Jahre 1851 erhielt das Landwehrbataillon Rosenheim auf Bitten des Bataillons-Commando's, welches deßhalb bereits am 4. November 1848 nach München sich zu Sr. Majestät verfügt hatte, als ehrende Auszeichnung eine Fahne aus den Händen J. M. der Königin Marie (Handbillet J. Majestät vom 27. Jänner 1851).

Am Pfingstmontag desselben Jahres war die feierliche Fahnenweihe, wozu Abordnungen der Landwehren der benachbarten Städte und Märkte, sowie des k. Festungs-Commando's Kufstein als Gäste erschienen waren.

Das Landwehr-Bataillon Rosenheim zählte nach dem Stande vom Mai 1860:

I.	Die Jäger-Compagnie	61 Mann.
II.	Die Füsilier-Compagnie	64 „
III.	Die Cavallerie	12 „
	Dann die Gebirgsschüzen-Compagnien:	
IV.	Niederaschau	60 „
V.	Prien	44 „
VI.	Audorf	29 „
		270 Mann.

Dazu der Stab:

1 Major und Commandant: Karl Max Hayler, seit 1848.
1 Adjutant: Ludwig Gaßner, seit 1859.
1 Junker: Sebastian Oswald, seit 1860.
1 Quartiermeister: Mathias Gensberger, seit 1846.
1 Bataillonsarzt: Dr. Josef Zetl, seit 1844.
1 Auditor: Caspar Schlosser, seit 1855.
1 Bataillonstambour.
1 Musikmeister.
19 Hautboisten.

Zusammen 27 Mann.

Das Offiziersçorps:

1.	Hauptmann:	Franz Staudacher 1848 (1. Comp. Jäger).
2.	„	Seraphin Högner 1858 (2. Comp.)
1.	Oberleutnant:	Joseph Buchberger 1858 (1. Comp.)
2.	„	Simon Lutz 1859 (2. Comp.)
1.	Leutnant:	Ferdinand Killer 1856 (1. Comp.)
2.	„	Karl Wörndle 1858 (2. Comp.)
3.	„	Joseph Gietl 1860 (2. Comp.)

Die Gebirgsschützen-Compagnie Oberaudorf löste sich am Pfingstmontage, 13. Juni 1860, freiwillig auf.

Der Major Hayler erhielt im Jahre 1857 für seine seit einer Reihe von Jahren mit Eifer und Aufopferung geleisteten Dienste den St. Michaelsorden (Ritterkreuz II. Klasse.)

Hauptmann Staudacher vollendet im November 1860 sein fünfzigstes Dienstjahr.

Allerlei.

Nachrichten über verschiedene alte und neue Begebenheiten, Anstalten, Sitten und Gebräuche, abgestorbene und noch blühende rosenheimer Geschlechter, wie auch über einzelne berühmte Männer und Frauen.

Johannes Ablzreiter v. Tettenweis. † Am 2. Febr. 1596 wurde in einem geringen Hause in der Botengasse zu Rosenheim Johann Ablzreiter, Sohn eines Nestlers geboren.[1]) Er wurde nach München zu den Jesuiten ad studia geschickt und kam von dort auf die Hochschule nach Ingolstadt, wo er, um seine Studien fortsezen zu können, sich nebenbei als Schreiber Geld verdiente. Im Jahre 1622 wurde er Lizentiat[2]) und im selben Jahr Regierungsrath in Straubing. Von hier kam er 1646 in die Hofkammer nach München, wurde geheimer Rath und 1649 Vizekanzler, welches Amt er bis zu seinem Tode bekleidete.

Er war bei seinem fürstlichen Herrn Maximilian I. sehr in Gnaden und erwarb durch dessen Gunst die Hofmark Tettenweis, Gerichts Griesbach in Niederbayern. Ob er je geadelt worden, steht dahin, jedenfalls war er als Vizekanzler aller Adelsrechte theilhaftig und führte nach dem Erwerbe seiner Hofmark auch das adeliche Prädikat davon.

Er wird als Verfasser des bayerischen Geschichtswerkes Annales boicae gentis genannt. Dieselben erschienen jedoch ohne Namen desselben und die Autorschaft wurde von den Jesuiten einem ihrer Mitbrüder, Ferveaux, zugeschrieben. Möglich ist, daß Ablzreiter in seiner Stellung nicht als Verfasser sich nennen wollte, oder nur die wichtigsten Urkunden u. s. w. zu dem Werk lieferte.

Ablzreiter war in seinen Grundsäzen kein Freund des Adels und er soll damals spottweise „der Adels-Reiter“ genannt worden sein.

Was Rosenheim insbesondere anbetrifft, so glaube ich, daß der Kanzler nie ganz außer Verbindung mit seiner Heimath war, denn noch als Regierungsrath zu Straubing lieh er nach dem großen Brande 1641 mehreren Bürgern Geld zum Wiederaufbau ihrer Häuser, von denen er insbesondere auf dem Hause des Georg Kall, des innern Rathes daselbst, Kapitalien liegen hatte, die nach dem Tode des Kall (1658) auf der Gant verloren gegangen wären, wenn nicht Georg Aicher und Rueprecht Judt, beide Schwäger des Ablzreiter, die Behausungen erkauft und so die Schuld übernommen hätten.

1) An dem betreffenden Hause III 312 ist in neuester Zeit eine hierauf bezügliche Gedenktafel angebracht worden.
2) Ein akademischer Grad mindern Ranges als Doktorwürde.

Von seiner Frau Euphrosine Gebhard, einer Bürgerstochter von Rosenheim, hatte er nur eine Tochter, Euphrosine, welche an den kurbayerischen Pfleger zu Kraiburg, Johannes Wämpl, verheirathet war und diesem Tettenweis zubrachte.[1])

Abermals durch eine Tochter, Ursula Katharina v. Wämpl, eine Enkelin des Kanzlers, kam Tettenweis durch Heirath an Mathias v. Joner, dessen Nachkommen die jezigen Grafen Joner-Tettenweis dasselbe noch inne haben.

Adlzreiter starb 66 Jahre alt, am 11. Mai 1662 zu München und lag daselbst in der Karmelitenkirche begraben, wo seine nicht mehr vorhandene Grabschrift lautete:

Joannes Adlzreiter in Tettenweis J. U. L.
Vixit annos LXVI
Ex iis in Ser. Elector.
Bavar. Consiliis XXXVI
Inter hos in Cameralibus XVI
In intimis vero XXIII annos
Ac intimi Cancellarii officium functus XIII
Denique etiam functus sua vita
Die XI. Maii anno MDCLXII.

Markt-Agentur. Seit Ende des XVI. Jahrhunderts hatte der Markt zur besseren Vertretung und Besorgung seiner Angelegenheiten in München einen eigenen Agenten oder Prokurator aufgestellt. Dieser erhielt für seine Dienstleistung einen bestimmten jährlichen Gehalt, welcher im Jahre 1578: 5 fl., 1730: 20 fl. betrug. Außerdem wurde für jede Dienstleistung, Eingabe ꝛc. noch besonders auf Rechnung bezahlt. Bis zum XVIII. Jahrhundert habe ich die Reihe nicht vollständig. 1577 war Dr. Johann Pfrantner Prokurator in München, 1596 Dr. Pirckhaimer, 1601 Simon Langenwalder, 1605 Dr. Locher, 1646 Dr. Kondler, 1711 wurde Dr. Georg Joseph Koffler Marktagent. Nach ihm 1740 Joseph Anton Forster († 1760). Im selben Jahre wurde Dr. Dorner als solcher bestellt. 1761, 11. Juli, wurde die Agentur dem Lizentiaten Michael Benno Surauer, Hofgerichtsadvokaten übertragen. Im Jahre 1776 wurde zu obigem Surauer, welcher wegen Altersschwäche die Geschäfte nicht ganz versehen konnte, und auch 15. Okt. 1780 starb, noch der Hofrathsekretär Pindl mit 15 fl. jährlich bestellt. 1783 wurde der Hofzahlamtskassier v. Reichel „als ein Mann der dergleichen Angelegenheiten wohl zu richten weiß, und bei Ministern Entré habe," mit der Agentur betraut. Neben ihm hatte der Amtsschreiber des Landschafts-Zinskassiers, Lizentiat Ertl, dieselbe inne, und nach dessen Tode (1800) bewarb sich Ertl selbst um diese Stelle. Dieser war der lezte Marktagent in München von dem ich weiß. Gegenwärtig ist der hiesige Advokat Hr. Schlosser als Rechtskonsulent des Magistrats aufgestellt.

Pasteten-Bäcker. 1659 erhob sich ein Streit zwischen den zwei Pastetenbäckern Ludwig Bischät und Georg Schmidt einerseits und dem Melber Miller, welcher sich des Pastetenbachens unterstanden hatte anderseits. Die Erhizung ging gegenseitig so weit, daß Bischät behauptete: das Pastetenbachen sei eine so mächtige Kunst „daß man sie schier baldt vndter die Siben freyen Künste zehlen möchte." —

1) Dieser Joannes a Waempl in Tottenweis, Schwiegersohn des Kanzlers, starb 72 Jahre alt, am 11. September 1674 und liegt in der Karmelitenkirche zu München begraben.

Der Jahrtag ist ein alljährlich wiederkehrendes Zunftfest, bei dem jedesmal die Rechenschaftsablegung der Ladmeister unter Beistand eines Zunft- oder Gewerbsschreibers vorgenommen wird. Ein feierlicher Gottesdienst in der Pfarrkirche, zu dem Meister und Gesellen des Handwerks von der Herberge aus unter Vorantritt der Musik marschiren, eröffnet den Jahrtag.

Nach Beendigung des Hochamtes kehrt der Zug ebenso wieder in die Herberge zurück, wo dann abgerechnet, aus- und einbezahlt wird. Die Lade, ein tragbares, gewöhnlich sehr fest gearbeitetes Kästchen, enthält alle wichtigen Briefe und Rechnungen, Siegel u. s. w. und ist mit zwei bis drei verschiedenen Schlössern versehen, zu deren jedem einer der Vorsteher einen Schlüssel in Verwahrung hat. Manche Zünfte haben ziemlich alte Briefe, mitunter auch werthvolle Willkomm's oder Becher.[1])

Nach der Abrechnung beginnt das Mahl, bei welchem die Meister und Gesellen in besondern Zimmern sizen. Nach dem Mahl, das nach alter Sitte gemächlich vorwärts schreitet (jede halbe Stunde ein Gericht) ergibt sich die jüngere Mannschaft dem Tanz, der bis in die Nacht währt. Manchmal wird auch von den Gesellen nach dem Mahl noch ein gemeinschaftlicher Spaziergang unter Begleitung der Musik auf einen Sommerkeller gemacht, von dem man dann schon sattsam erregt, zum Tanz in die Herberge heimzieht.

Die Herberge ist ein Wirthshaus, in welchem die wandernden Gesellen einkehren und die Meister nach Bedarf ihre Gesellen suchen. Jedes Handwerk hat eine bestimmte Herberge, es können aber mehrere Handwerke, in Orten wo sich nur etwa ein Meister von einem jeden findet, zusammen ein Gewerbe (einen Verein) bilden.[2])

Der Zunft- oder Handwerksschild, ist ein in der verschiedensten Weise zusammengesetztes, auf Blech gemaltes, oder geschniztes, geschmiedetes oder gedrechseltes Zeichen, das in der Herberge über dem Tische hängt, an welchem sich die Gesellen des oder der betreffenden Gewerke sammeln. Nicht selten ist der ganze Handwerksschild durch einen Glaskasten gegen die zudringlichlichen Mücken geschüzt.

Die meisten Herbergen bleiben immer oder doch wenigstens Menschenalter lang in ein und demselben Gast- oder Bräuhaus ꝛc., manche wechseln schneller, und von einem Gewerbe, dem der Bräuer, ist mir bekannt, daß die Herberge oder der Schild regelmäßig umgeht, indem er jedes Jahr in ein anderes Bräuhaus getragen wird. Dieser Schild ist aus reinem und vergoldeten Silber gefertigt und an einer silbernen Kette aufgehängt. Er trägt keine Inschrift, und die Rose mit dem Maischbottich, den Schapfen und Gerstenähren spricht hier alles aus. Gewöhnlich aber findet man aber unter dem Zunftzeichen die Worte: „Ein ehrsames Handwerk der Zimmerleute" oder dergl.

Alle diese Dinge und Gebräuche erinnern noch an die gute alte Zeit, sie werden aber der aufgeklärten neuen Zeit allmälig Plaz machen müssen und wie man heutzutage über „Zunftzwang" und was man darunter versteht und nicht versteht, verächtlich spricht, so wird man in weniger als hundert Jahren auch von einem Jahrtag oder Zunftschild mit Lächeln als von einer albernen Geschichte sprechen, bei der man nur nicht begreifen könne, wie unsere Vorfahren, die doch sonst nicht so ungeschickt waren, je damit sich befassen konnten.

1) Die Lade der Weber in Rosenheim, welche uralte Zunftbriefe aus dem XIV. und XV. Jahrhundert, ausserdem noch silberne Geschirre und viel Baargeld enthielt, wurde während des Jahrtags 1857 entwendet und seitdem nicht mehr gefunden.

2) So gehören z. B. die Buchbinder, Kürschner und Weißgerber dahier zu einem Verein.

Die Innbrücke vom Jahre 1811. Nach dem bekannten Sistem des geheimen Raths von Wiebeking war wie an vielen andern Orten Bayerns auch hier eine Brücke erbaut worden.

Am 10. Juli 1811 fand die feierliche Eröffnung in Gegenwart des Ministers Graf v. Montgelas, des Bauherrn selbst, dann des geh. Raths v. Branca, sowie des Bauinspektors Ott, des Bürgermeister Huber rc. statt.

Zwei Wagen, der eine mit acht, der andere mit vier Bräuerpferden bespannt, jeder mit einigen starken 60 Fuß langen Fichtenstämmen beladen, dann ein mit Kies beladener 10spänniger Güterwagen fuhren unter Musikgelärm und Pöllerschüssen vom Schloßberge herab im Trabe über die Brücke — Alles ging gut und ein allgemeines Hoch auf den König und den Erbauer endete nebst obligatem Festessen die Feier.

Aber die schöne Brücke theilte bald das Loos aller ihrer so gebornen Schwestern, da sie wegen gänzlicher Baufälligkeit im Jahre 1835 abgetragen werden mußte. Seitdem steht eine Nothbrücke, welche jedes Jahr durch eine steinerne ersezt werden soll; doch werden dem Vernehmen nach in der nächsten Finanzperiode Rosenheim's fromme Wünsche in dieser Beziehung erfüllt werden, indem eine Brücke nach v. Pauli'scher Eisenkonstruktion hergestellt werden wird. Nur die Widerlager der Wiebeking'schen Brücke haben sich noch in Ruinen erhalten und das jenseitige trägt noch immer auf einer eingelassenen rothen Marmortafel die hochtrabende Inschrift:

Die siebenzehnte Bogenbrücke des Reiches
unter der Regierung
Maximilian I., Königs von Bayern
unter dem Ministerium des Grafen von Montgelas
nach der Angabe und unter Direktion des Erfinders der Bogenbrücken
Karl Friedrich Wiebeking
erbauet im Jahre 1811.
Diese Brücke wurde in VII Monaten aufgeführt, sie kostete 30,877 fl.

Die Marktsgräben 1696. Ueber den Zustand derselben im gedachten Jahre gibt uns eine Vorstellung des damaligen Marktphisikus Schwelmayr an den Magistrat eine nicht sehr einladende Beschreibung:

„Ein wohlweiser Rath (sagt Schwelmayr) weiß von selbst die großen Unflåthereien und Abscheulichkeiten in hiesigen Marktgräben [1]), daß ich mich nimmer verwundern kann, sondern es als die einzige Ursache erkenne von den alhie grassirenden extra ordinari Catarrhen, hizigen und kalten Fiebern, so wie obseruirt schon in die drei' Jahr' dauern. Diese alle Zustände kommen aus dem, daß es nemlich die faulen Dämpf' von den stinkenden Pfüzen verursachen, und die humores sammt dem Geblüt in eine solche Corruption bringen, daß mit nächsten, wenn nicht bei Zeiten vorgebeugt wird, gar anklebende Krankheiten, ja leichtlich (Gott wolle uns davor behüten) eine Pest entstehen kann. Also habe tragender Obligation als Marktsphysikus nit umgehen wollen, einen wohlweisen Rath gebührlich zu erinnern, damit die Ursach' durch baldige Räumung der Gräben aufgehoben werde."

1) Aus einem andern Bericht geht hervor, daß nicht nur todte Hunde und Kazen, sondern auch „reverendo Schwein" sehr häufig darin gesehen wurden.

Die Eisenbahn von München über Rosenheim nach Salzburg wurde zuerst i. J. 1849 von den k. Sektionen München, Glonn, Aibling, Rosenheim, Prien, Bergen, Traunstein und Teisendorf projektirt.

Im Jahre 1850 bildete Herr v. Maffei eine Aktiengesellschaft und ließ durch den k. Ingenieur Friedrich v. Löß l[1]) die Linie über Holzkirchen durch den bekannten Teufelsgraben entwerfen.

Im Juli 1852 aber übernahm der Staat die Erbauung der Bahn über Rosenheim nach Kufstein und Salzburg.

Die Richtung der Eisenbahn unmittelbar in der Nähe Rosenheim's verursachte lange Unterhandlungen. Der Markt entschied sich anfangs für eine Vorüberleitung an der nördlichen Seite, gegen das Bad zu, und erbot sich sogar für diesen Fall 50 Tagwerke Grund, im Werthe von 23,345 fl., für den Plaz des Bahnhofes schenkungsweise abzulassen.

Nachdem fragliche Grundstücke Eigenthum der Stiftungen sind, und diesen abgelöst werden mußten, erhielt der Markt von der k. Regierung die Bewilligung zur Erhebung eines Bierpfennigs, der jedoch mit dem Verlassen des Projektes der Bahnführung an der nördlichen Marktseite wieder wegfiel.

Von den erhobenen 5000 fl. wurden 3800 fl. nach dem Vergleich an die Eisenbahnbaukasse abgetreten, wogegen der Staat die neue Verbindungsstraße mit einem Kostenaufwande von mehr als 30,000 fl. herstellte.

Nach vielen Erwägungen entschied man sich jedoch, nachdem Se. Exc. der Herr Ministerpräsident Freiherr von der Pfordten im Sommer 1853 an Ort und Stelle sich von der Sachlage überzeugt hatte, für die südliche Seite des Marktes und es ist kein Zweifel, daß diese Richtung der Bahn und Lage des Bahnhofs, wie sie jezt in der That besteht, auch besondere Vortheile, vielleicht größere als die anfangs vorgeschlagene hat, da die Interessen des innern nnd äußern Marktes durch die angelegte Verbindungsstraße gleichmäßige Berücksichtigung fanden. Die Bahn zieht so nahe am Markte vorbei, daß das Münchnerthor, als im Wege stehend, abgebrochen werden mußte.

Der jezige Bahnhof ist ein stattliches Gebäude, und steht durch eine neu angelegte Straße, welche von dort in gerader Linie gegen das Innthor führt, mit dem Markt, mit der Saline aber durch ein eigenes Bahngeleise in Verbindung.

Ein vorläufiger hölzerner Bahnhof in der Nähe von Roßacker, welcher nunmehr in eine ständige Torfhalle umgewandelt ist, vertrat einige Zeit lang die Stelle des jezigen, welcher am 13. November 1858 zum erstenmale dem Verkehr übergeben wurde.

Der erste Eisenbahnzug von München kam am 24. Oktober 1857, Mittags 12 Uhr, hier an. Ein Jahr darauf (2. August 1858) war auch die Bahn von hier nach Kufstein zum erstenmal befahren, und am 1. August 1860 wurde die Strecke von hier nach Salzburg eröffnet.

So ist Rosenheim der Knotenpunkt dreier Eisenbahnen geworden, welcher Umstand in Verbindung gebracht mit dem Stappelplaz am Inn, nicht verfehlen kann, günstige Hoffnungen für die Zukunft des Marktes zu erregen.

Bei Ueberschreitung des Inn's mußte für die Eisenbahn eine neue Brücke gebaut werden, welche nun ganz in der Nähe und oberhalb der alten Brücke, in einem Zeitraume von sieben Jahren

1) Friedrich v. Lößl, dessen Vater als k. Landgerichts-Assessor in Rosenheim starb, und daselbst begraben liegt, trat in die Dienste der österreichischen Gesellschaft der Elisabethen-Westbahn.

mit einem Kostenaufwande von einer halben Million Gulden unter Leitung des k. Sektionsingenieurs Michael Nägele hergestellt worden. Sie ist 723' lang, 27½' breit, 40' über den Rostbeleg hoch, mit sieben je 75' weiten überwölbten Bögen und zwei Wegdurchfahrts-Oeffnungen in den Widerlagern. Sie enthält einen Mauerinhalt von 420,000 Kubikfuß.

Hochzeiten. Der übermäßige Aufwand bei Hochzeiten war in früheren Tagen durch bestimmte und strenge Verordnungen zu verhindern gesucht. Es war auf die Zahl genau bestimmt, wie viele Personen ein Bräutigam zur Hochzeit laden, wie viele Tische man besezen und wie viel der Braut „vorgelegt" (geschenkt) werden durfte. Die Ausgewählten des Landfahnens genossen auch hier einigen Vorzug, aber Ueberschreitungen derart wurden immer strenge bestraft, wenn sie nicht vorher vom Herzog oder Kurfürsten in München nachgesucht und erlaubt worden waren.

Im Jahre 1545 hat die Zähenbergerin bei des Westermair's Hochzeit über das Mandat der Braut öffentlich einen Thaler vorgelegt. Sie erbot sich zwar auf Vorhalten ihrer Unschuld und sagte, solcher Thaler sei der Braut Schwester gewesen, man gab ihr aber von Rechtswegen den Abschied (Beschluß): Sie soll als eine Burgerin, die über das Mandat gefehlt, einen Thaler Strafe geben oder über Nacht sich auf dem Rathhaus (Gefängniß) stellen.

Im Jahre 1568 wurde Albrecht Kronast, weil er fünf Personen mehr als erlaubt, bei seiner Hochzeit zu Gast gehabt, um 5 Gulden und der Wirth um ebensoviel gestraft. Der Kronast entschuldigte sich, es hätten diese fünf Personen zuvor abgesagt und seien dann doch gekommen als eben andere fünf für dieselben Geladene zu Tische saßen. Es seien auch etliche Adelspersonen und Geistliche dagewesen, die nicht zur Zahl gerechnet würden und außerdem habe man kleine Mädeln, so noch Kinder, auch mitgezählt ꝛc. Der Herzog Albrecht entließ ihn auf Anrufen gnädig der Strafe.

Anno 1571 erlaubte der Herzog auf Ansuchen dem Jörg Hueber, der sich mit weiland Andre Reitmor's zu München, Wittib, vermählte, 50 Personen zur Tafel (statt der ordnungsmäßigen 24) zu laden, weil der Vater des Bräutigam's Jörg Hueber ein altverdienter Mann sei.

1604 hielt Herr Hildeprandt von Taufkirch zum Hohenrain seine adeliche Hochzeit beim Virgilius Erb zu Rosenheim und lud den Rath zu Gast.[1])

Im Jahre 1605 erhielt Georg Ruedorffer,[2]) Lebzelter, die herzogliche Gestattung, bei seiner am 17. Oktober zu Rosenheim stattfindenden hochzeitlichen Freud' noch drei oder vier Tische mehr zu sezen, weil sein Vater, ein alterlebter Mann schon lange bei dem Landfahnen als Ausgewählter stand. Da die Braut, Magdalena Wispöckhin, in Weilheim zu Hause war, erging an den dortigen Rath und Pfleger auch Befehl, der Einladung kein Hinderniß in den Weg zu legen.

Am 6. Oktober 1678 erhielt Franz Ruedorffer, Bürger und Lebzelter, vom Kurfürsten die Gnade, daß er zu seiner bevorstehenden Hochzeit noch zwei Tische mehr stellen dürfe, auch dürfe die Mutter des Bräutigam's „wohl einen Wein auffezen, doch daß selbiger von denen Wirthen abgeholt werde."

1) Im Ankündigungsschreiben vom 18. Januar 1604 des v. Taufkirch heißt es auch, daß er Willens sei, nach der Hochzeit seine eheliche Haushaltung im Markte zu nehmen.

2) Er selbst unterschrieb sich Georg Ruedolpher.

Noch 1762 wurde Johann Gapp, Bierbräu, weil er 2 Hochzeitgäste über die Polizeiordnung hatte, und 1763 der Michael Haslmair, Stolzenbauer zu Pfunzen, wegen 5 Mehrgästen auf seiner Hochzeit zu Rosenheim polizeilich abgewandelt.

† **Geiger,** ein siegelmäßiges Bürgergeschlecht, das durch seine großen Leistungen in der Chirurgie und Medizin sich einen Namen gemacht, ja sogar einen eigenen Lobredner vor mehr als hundert Jahren sich erworben hat,[1] und dessen Name noch heutzutage in Rosenheim durch eine Stiftung erhalten ist.



Im Jahre 1574 kam Hanns Jakob Geiger als junger Mann mit einem vorgewiesenen Brief über eheliche Geburt und Lehr- und Freisprechung seines Gewerbes unter der Reichsstadt Ueberlingen Siegel nach Rosenheim.

Hier heirathete er im zweiten Jahre seines Beisitzens Katharina des Hanns Jacob, Baders und Wundarztes zu Rosenheim und dessen Ehefrau Ursula Moseckherin, eheleibliche Tochter, und lebte viele Jahre „in Ruhe und bürgerlichem Gehorsam und hat in seiner erlernten Kunst des Bruch- und Steinschneidens auch Staarstechens sammt allerlei Wund- und Augenarzneien, beinebens seiner bisher gehabten offenen Werkstatt des Barbierer- und Bader-Handwerks vor Andern ehrlich und wohl bestanden", wie der Abschied des Rathes zu Rosenheim vom 18. Februar 1591 mit noch mehreren rühmlichen Worten sagt.

Damals hatte Hanns Geiger im Sinne, sich anderswo hinzuwenden und sich diesen Abschied erbeten, er blieb aber doch in Rosenheim. Daß er je zu Rath gegangen, wie in der angezogenen Abhandlung gesagt wird (ejusque oppidi Rosenhemii senator) ist unrichtig, sonst würde dieß ihm in diesem und seinem späteren Abschied jedenfalls bemerkt worden sein.

Er war aber während seines Aufenthaltes sicher schon 1589 wappengenossen und siegelte mehrere Urkunden mit dem obengezeichneten Wappen, welches auch sein Tobias noch als Stadtbarbier zu München führte, bis er in den Adelstand erhoben wurde, nämlich: Geviertet von Roth und Silber, 1 und 4 ein silberner Mond, 2 und 3 ein rother Stern. Auf dem Helm mit roth-silberner Decke ein roth-silber-gespaltener Dreiberg, auf diesem ein offener Flug, in Theilung, Farben und Figuren wie der Schild.

Im Jahre 1597 trübte sich der bürgerliche Himmel des Hanns Jakob, und es folgten nun mehr als drei Jahre beständigen Haders zwischen ihm und dem Rathe zu Rosenheim, und wie so manchmal eine geringe Ursache große Folgen hat, so war es auch hier. Der Ursprung des Zwie-

1) Commentatiuncula de vita et in artem salutarem meritis eorum qui sub nomine Geigerorum in Bajoaria claruere. (Kleine Abhandlung über das Leben und die heilkundigen Verdienste der in Bayern geblüht habenden Geiger) im andern (II.) Stuck des Parnassi Boici 1737. — Dortselbst sind die Nachrichten über die Familie weniger in Bezug auf Rosenheim, als auf die Leistungen in der Wissenschaft, gerichtet, aber mit drei in Kupfer gestochenen Porträtmedaillen des Daniel, Tobias und Malachias Geiger und dem adelichen Wappen des Lezteren geziert.

spaltes war der: Simon Kessler, Bürger und Brodhüter zu Rosenheim, hatte ein Haus gekauft, das an des fürstlichen Gerichtsschreibers Jakob Kaiser Haus anstieß, und in welchem eine alte, aber lange nicht mehr benüzte Schmiedstatt war. Der Kessler nahm nun einen Schmid in Zins, der Gerichtsschreiber beklagte sich über das Hämmern und man wollte endlich den Kessler dazu bringen, daß er den Schmid ausbiete. Am 10. Juni des gedachten Jahres waren die Partheien vor einen ehrsamen Rath gerufen und der Kessler nahm unsern Geiger als Beiständer mit sich. Während man nun dem Brodhüter ernstlich zusezte und dieser immer nicht nachgeben wollte, sprach Geiger in diesen Worten: Ich hoff' meine Herren (der Rath) werden den Kessler wie einen jeden Bürger bei seiner Hausfreiheit günstig schüzen und beschirmen.

Die Worte wurden aber so verstanden, als ob Geiger den Herren damit „in ihren Eid geredet habe" (Amtsehrenbeleidigung), und also führte man ihn gleich ab und sezte ihn in das Gefängniß.

Von dort schrieb Geiger an den Herzog und beklagte sich über dessen Handlung; fügte auch bei, er habe viele Patienten die fleißigen Wartens (Besorgung) und stätigen Beistands nöthig hätten, das könne er im Gefängniß nicht thun.

Der herzogliche Befehl dd. München 13. Juni lautete: Man solle den Hanns Jakob Geiger gegen Borgschaft oder Handstreich (Handgelübde) ledig lassen.

Also ward Geiger nach vier Tagen wieder ledig, aber er konnte den Unmuth über diesen Vorfall nicht mehr los werden. Von nun an gab es beständige Häckeleien, so daß Geiger sich veranlaßt sah, sich unter den Schuz des herzoglichen Pflegers, Wolf Dietrich Hundt, zu stellen und deßhalb am 28. August 1698 vor versammelten Rath in Begleitung dreier Freunde das Bürgerrecht dem Markte Rosenheim aufzusagen.

Nun ging der Tanz noch ärger los. Geiger erschien auf die Vorladung des Rathes nicht mehr und sagte, man möge ihn nur vor dem Pfleger belangen, der Rath gab ihm darnach am 3. November zu wissen, er möge zusehen, daß er binnen jezt und Neujahr 1599 aus dem Burgfrieden ziehe, bei Androhung der Exekution. Nun nahm sich der Pfleger seines Schüzlings an, der Herzog trat auch dazwischen und es schleppte sich der Streit unter abwechselndem Glücke fort, bis zum 9. April 1601, an welchem Tage ihm nach vorgängiger Ausgleichung des Streites vor versammelten Rath und Gemeinde ein Abschied ertheilt wurde.

Dieser Abschied hatte aber zwei Eigenschaften, die dem „stizigen Kopf", wie man den Geiger nannte, nicht gefielen, denn zum ersten war im Briefe nach der Bezeugung „eines ehrbaren vnd redlichen" Verhaltens die Stelle eingerückt „doch ein Zeit hero widersezlich gegen vns als seiner gewesten Obrigkeit", für's andere war der Abschied auf Papier geschrieben.

Alsogleich sendete er den Brief zurück und dazu die Bezeichnung von mehreren Punkten, die geändert werden sollten, darunter der vierte lautet: „daß des vergangenen Streits, so ich wider den Rath gehabt, entweder gar nit gedacht oder daß Anfang und End' desselben der Wahrheit gemäß dazu gesezt werde." Der lezte Punkt aber lautet buchstäblich so: „Leßtlich daß mir khein solcher spötlicher Pier Zetl gegeben werde, alweil ich wol ein Pergament zu bezalen vermag." —

Ob der Rath nun auf diese Aenderung einging, kann ich nicht sagen, weil ich den zweiten Abschied nicht gesehen; soviel ist sicher, daß Hanns Jakob Geiger in diesem Jahr mit seinem Hauswesen, Frau und den jüngern Kindern nach Augsburg zog, allwo er als des heiligen römischen Reichs Stadt-, Schnitt-, Augen- und Wundarzt bestellt worden war.

Gott hatte die Ehe unsers Hanns Jakob gesegnet, denn er hatte in vierundzwanzig Jahren mit seiner Hausfrau Katharina zwanzig Kinder gezeugt, von welchen das jüngste bei seinem Abzug von Rosenheim schon ein Jahr alt war.

Die Namen derjenigen Kinder, welche 1591 von dreizehn noch am Leben waren, und über deren eheliche Geburt der Rath eine Urkunde ausstellte, sind dem Alter nach gereiht: Tobias, Daniel, Sara, Susanna und Salome. Nach dem Jahre 1591 bis 1600 waren noch sieben geboren, von denen Samuel, Daniel und Salome im Jahre 1614 noch lebten. Drei Kinder, Tobias, Sara und Susanna, waren in diesem Jahre in und bei Rosenheim verheirathet, die andern drei, die leztgenannten, bei ihrem Vater in Augsburg.[1])

Ob Hanns Jakob in Augsburg gestorben sei, kann ich nicht sagen, wenigstens hatte er für sich und seine Familie ein Begräbniß auf dem obern Gottesacker vor dem rothen Thor daselbst erkauft und darauf einen Denkstein mit folgender Inschrift sezen lassen:

„Diesen Stain ließ hieher legen Hanß Jacob Geiger der Statt bestelter Schnidt: Augen vnd und Wundartzt mit Catharina Jacobin seiner ehlich Haußfrawen ein Mutter mit 20 leiblicher Kinder. 1614.[2])"

Nach dem Parnass. Boicus ist er 1616 in Rosenheim gestorben.

Von Hanns Jakobs Söhnen war Tobias Geiger bei dem Abzug seines Vaters schon bei 26 Jahre alt, und betrieb die bei seinem Vater erlernte Kunst des Stein-Schneidens u. s. w. neben der Barbiererei in Rosenheim. Im Jahre 1594 hatte er dem Markgrafen von Burgau bei seinem Zuge nach Ungarn als Feldscheerer gedient und war darauf wieder nach Hause gekommen, wo wir ihm dann in der Musterrolle der Landwehr begegnen.

Tobias erlangte wo möglich noch höheren Ruhm in seiner Kunst als der alte Hans Jakob. Um dieselbe Zeit als sein Vater von Rosenheim weg zog, war Tobias schon Stadtwundarzt und Barbier zu München, dort vervollkommnete er sich immer mehr und mehr und machte glückliche Operationen im Stein-Schneiden und Staarstechen.[3]) Er lebte nun abwechselnd in München und in Rosenheim, wurde von dort aus nicht selten zu Operationen nach Tirol gerufen, machte auch als Feldwundarzt die Züge gegen Donauwörth 1607, gegen Salzburg 1611, und die Pragerschlacht 1620 mit, und war namentlich zur Zeit der Pest, 1625, sehr thätig. Die lezte Erwähnung unsers Tobias als Stadtarzt zu München geschieht im Jahre 1631.[4])

Er starb um das Jahr 1658, nach dem er in diesem seinem Alter von 82 Jahren bis zur lezten Zeit noch eigenhändig operirt hatte.

Von seiner Hausfrau Magdalena, des Malers Georg Hemmer zu München Tochter, hatte er zwei Söhne, Malachias und Isaias und eine Tochter Rachel. Sein Familienbegräbniß hatte er auf den Gottesacker zu hl. Kreuz in München gestiftet.[5])

1) Da in dieser Urkunde, 1614, ausdrücklich erwähnt ist, daß diese drei Kinder noch minderjährig seien, so scheint es, daß der erste Daniel und die erste Salome damals bereits todt waren.

2) Daniel Prasch, Epitaphia Augustana 1624. Tom. II. p. 83.

3) 1598 hatte er die Meisterprüfung als Wundarzt in Rosenheim selbst bestanden, da er aber von Haus aus nicht studirt, sondern alles nur praktisch gelernt hatte, unterzog er sich in München während seiner Praxis 14 Jahre lang dem Privatunterricht und erlangte endlich, 16. April 1614, den Doktorgrad der Medizin.

4) Münchener Kammerrechnungen 1600—1699. Manuskript in meinem Besiz.

5) Parnassus I. c. p. 97.

Für Rosenheim hatte dieser Dr. Tobias Geiger insbesondere sich noch das Verdienst erworben, daß er zuerst auf das Vorhandensein und die Bedeutung des Küpferlings aufmerksam machte[1]), und daß er in seinem Testament, dd. Rosenheim 2. Januar 1657, das noch bestehende Dr. Geiger'sche Stipendium stiftete.[2])

Der jüngste Bruder des Tobias, Daniel, geboren um 1595, hatte zu Augsburg und Tübingen studirt und promovirte als Doktor der Medizin zu Padua. Von dort zurückgekehrt zog er im Jahre 1629 nach Preßburg, erhielt von Kaiser Ferdinand III. den Adelstand, und wurde des Königs von Ungarn Leibarzt. Um 1657 ging er von dort nach Regensburg zurück, wendete sich zur protestantischen Religion und starb, bei 70 Jahre alt, daselbst am 14. Februar 1664.

Von seiner Nachkommenschaft wird nichts weiter gefunden.

Des Tobias Söhne Malachias (geb. 1606) und Esaias (geb. 1607) studirten ebenfalls die Medizin.

Malachias, zog mit seinem Bruder nach Löwen in Brabant auf die Hochschule. Esaias starb vor vollendeten Studien. Malachias ging noch nach Paris um dort die berühmten anatomischen Lehrer zu hören. Nach der Hand wurde er in München Leibarzt des Kurfürsten Maximilian, und starb daselbst am 23. September 1671, seine Grabstätte fand er in der Spitalkirche zu St. Elisabeth.

So weit gehen die sichern Nachrichten über diese Familie, welche durch drei Geschlechtsfolgen die berühmtesten Wundärzte ihrer Zeit lieferte. Es ist zwar aus der Geschichte des Geiger'schen Stipendiums bekannt, daß erst gegen 80 Jahre später der Mannstamm dieser Familie erlosch, allein es sind die Namen der lezten Geiger mir zur Zeit nicht bekannt.

Es blüht gegenwärtig noch eine Bürgerfamilie Geiger in Rosenheim, welche aber mit der genannten nicht stammverwandt, aber fast ebenso frühzeitig in Rosenheim vorkommt, ich halte den in der Musterrolle von 1595 vorkommenden Melchior Geiger, Bader, für den Stammvater der jezigen Geiger. —

Das erste Caffehaus in Rosenheim. Im Jahre 1798 bewarb sich Michael Hofmann, Kammerdiener beim Obristleutenant Graf v. Preysing in München, eine Caffe- auch Weiß- und Braunbierschenke dahier errichten zu dürfen, und berief sich darauf: es sei allgemein kundbar und der laute Wunsch der Reisenden, sowie die alltägliche Klage der immer mehr sich anschwellenden Badgäste, daß in Rosenheim ein Caffehaus exerciert werde.

Die Weißbierzäpfler sowie die Braunbierwirthe wehrten sich in corpore gegen das Gesuch des Hofmann, und der Magistrat selbst fügte hinzu: der Markt sei Gott zu Lob und Dank von einem solchen Uebel des Caffehaus, welches nur zur schleckerhaften unnöthigen Geldzersplitterung reize u. s. w., bisher befreit gewesen, und habe auch als vor etlich Jahren sich eine Fragnerin unterstanden zu etlichenmallen einen Caffe zu machen, auf Ruchbarwerdung alsogleich energisch dagegen eingeschritten u. s. w., protestire auch jezt einzeln und für Alle gegen eine solche unglückliche Caffefiederei rc. rc. — allein der Kurfürst nahm sich des armen Hofmann an und das erste Caffehaus in Rosenheim nahm seinen Anfang.

1) Siehe oben bei der Geschichte des Bades.
2) Siehe das Weitere unter den Stiftungen.

Cronaſt, ein noch blühendes Bürgergeſchlecht dahier. Es kommen Bürger und Fragner dieſes Namens ſchon in den früheſten Zeiten vor und bereits um 1540 ſiegelte ein Erasmus Cronaſt. Er führte im Schild über einen Dreiberg einen Aſt durch eine Krone geſteckt, und auf dem Helm zwiſchen zwei Hörnern einen ſtehenden Mann mit einem Aſt in den Händen.

Im Jahre 1704 wurde Wolf Cronaſt, aus der Hofmark Schonſtätt gebürtig, nachdem er durch Kurfürſt Max Emanuel der Leibeigenſchaft mit der er bisher zum k. Kaſtenamt Waſſerburg beigethan geweſen war, entlaſſen worden, als Bürger in Roſenheim aufgenommen. Vielleicht ſtammen von dieſem die jezigen Cronaſt?

Bart. Von dem noch blühenden Münchener Patrizier-Geſchlechter dieſes Namens, mit dem gebarteten Mannshaupt im ſchwarzen Schild, kommt ſchon ein Zweig frühzeitig in Roſenheim vor. J. J. 1369, Sonntag nach Jakobi, verkauft Ulrich der Partt, Bürger zu München, ſein halbes Haus zu Roſenheim, das vor ihm der Süßlein gehabt hat, an den erbarn Mann Rudolph den Hohenſteyger um 35 Pfund Pfenning. Ein anderer Ulrich Parth zu Diepperskirchen, Bürger zu Roſenheim, Sohn weiland des edlen vnd veſten Criſtoffen Parths zu Diepperskirchen, auch Burgers zu Roſenheim und der Barbara Scheichenſtuelin, quittirt 20. Okt. 1592 ſeine Vormünder Georg Scheuchenſtul zu Rhain und Veith Graf ihrer Vormundſchaft und ſiegelt ſelbſt.

Almoſen. Immer, wie noch heutzutage, wurde der Magiſtrat von Leuten die einer Gabe bedürftig waren perſönlich heimgeſucht, nur waren es in früheren Zeiten andere Gattungen von Leuten, als heutzutage. Es kamen nicht blos arme Schreiber, viatizirende Studioſi u. dgl., auch Landsknechte, entlaſſene Galeerenſträflinge, Schulmeiſter u. dgl., ja ſogar Edelleute um ein Almoſen vor den Bürgermeiſter.

Ich will nur einige dieſer Gaben aus den Kammerrechnungen hieherſezen [1]):

1565. Einem armen Schreiber, Chriſtoph Hormann genannt, 28 dl.;
ainem armen Studenten 28 dl.;
ainem Trompeter von München 1 fl.

1568. Einem armen Reitersbuben 14 dl.;
zwen armen Studenten 1 Schill. 5 dl.;
einem Burger v. Otting zur Erledigung ſeines Bruders aus der Türkengefangenſchaft 2 Sch. 10 dl.

1569. 15. Marti. Lorenzen Strelin von Amberg, einem von Adl, ſo von den Calviniſchen vertrieben worden 4 Schill.
einem von Augsburg, der das Schießen beſchrieben und dem Rath ſchenken wollen 3 Schill. 11 dl.;
einem von der Stadt Ebernborf in der Pfalz, Brandſteuer 1 fl.;
einem Edelmann, ſo beim Türken gefangen gelegen, Coſman Parfues (das Geſchlecht blüht noch in Preußen) genannt 3 Sch. 15 dl.;
mehr einem armen Landsknecht 21 dl.;

1573. einem welſchen Kriegsmann, ſo in Ungarn beſchädigt worden 1 Sch. 12 dl.
einem Zwergl aus Salzburger Biſthum 1 Schill. 12 dl.;

1) Mit Ausnahme ſolcher an Schulmeiſter, von denen ich ſchon in dem Abſchnitt „Schulweſen“ Erwähnung gethan.

1573. zwen Studenten so von Rom herauszogen 1 Schill. 5 dl.;
vier Studenten aus Insbruck: Reiterzehrung 1 Schill. 26 dl.
1582. einem Galeoten 2 Schill. 24 dl.; — denen so den Schwerttanz gehalten 2 Schill.;
1649. einer Armen von Adl, Barbara Sofia v. Puelstöten aus der Pfalz, mit ihren Kindern 12 kr.
1704. einer adelichen Frau Rebecca Hechenauerin, gebornen von Gernstein, so durch die Franzosen um das Ihrig kommen 10 kr.
1708. Johann Rudolf Carl Freyherrn von Moßgau auf Lutzmanustorff, zum vorgewiesenen Testimonii 1 fl. u. s. w.

In dieser Art finden sich in den Kammerrechnungen hunderte von Angaben und es wurde zu Anfang des XVII. Jahrhunderts sogar eine eigene Abtheilung „Ausgaben auf arme Leut', Gefangener, Handwerksgesellen, Brandsteuer" u. s. w. in die Marktsrechnung eingesezt.



† **Peer**, kamen aus Hall in Tirol nach Rosenheim, woselbst das Geschlecht als wappengenossen Ende des XVI. Jahrhunderts zuerst vorkommt, und um 1650 mit Andree Peer daselbst ausgestorben ist. Der Name kommt in den Rathsbüchern und Musterrollen des Marktes häufig vor. Die Spitalkirche dankt ihre Wiedererbauung dieser Familie. Ein schönes Grabmal derselben (ohne Jahrzahl) ist noch aussen am Chor der Pfarrkirche erhalten. Das Wappen hatte in Gold einen an einem Felsen aufspringenden rothgekrönten schwarzen Bären; auf dem Helm der Bär wachsend. Decken: schwarz und gold.

Burgerfeuer und **Herrenbacht**, sind zwei in Rosenheim seit ältesten Zeiten herkömmliche Benennungen für besondere Arbeiten der Bäcker. Wenn nämlich für das Backen des Hausbrodes, das von den Bürgern zum Bäcker getragen wird, ein eigenes Feuer gemacht wird, so nennt man dieß ein Burgerfeuer, und wenn der Bäcker Sonntags Früh eine feinere Gattung Brode, gleichsam für die reicheren Leute, backt, so nennt er dieß ein Herrenbacht.

Bernrieder, ein Bürgergeschlecht, das ich zuerst mit Hanns Pernrieder, Bürger zu Rosenheim und Magdalena Rueppin, seiner Hausfrau, im Jahre 1561 finde.

† **Pichlmayr**, ein wappengenossenes Bürger- und Rathsgeschlecht zu Rosenheim, das mit Wolf Pichlmayr 1670 erloschen zu sein scheint. Seines Bruders Sebastian Pichlmayr seligen einzige Tochter war 1663 an Balthasar Hoppenbichler, Bürger und Bierbräu dahier vermählt.

Das Wappen zeigt nach Glasgemälden im greiderer'schen Hause, mit der Unterschrift Johann Pichlmayr des äußern Raths (uxor Barbara Obristin) und Wolfgang Pichelmayr des innern Raths (uxor Maria Hagnin) 1649 in Gold einen blauen Balken, vor demselben auf schwarzem Dreiberg stehend ein laubbekränzter Mann mit römischem Harnisch, eine silberne Fahne haltend; auf dem Helm der Mann wachsend. Decken: blau und gold.

Bettelrichter. Diese früher in Rosenheim besondere magistratische Bedienstung hatte nach dem Anstellungsdekret des Bettelrichters Wolf Pichler vom 23. Mai 1666 folgende Pflichten und Ansprüche: „Der Pichler soll seinen Dienst fleißig warten, die Marktbrunnen fleißig säubern nit weniger bei den Brucken und Kölln (Gossen) seine fleißige Aufsicht haben; dafür erhält er

wochentlich 40 kr. und dazu noch jährlich 6 fl., und wenn Almosen eingesammelt wird, doppelt so viel als eine andere Person, auch bei Hochzeiten eines Burgers oder Bauers je 6—10 kr."

1799 wurde der lezte Bettelrichter, R. Wilhelm Köppelt, pens. Fourier, mit 36 fl. jährlich bestellt.

Brände. Unser Markt hat, soweit wir wissen, drei große Feuerbrünste zu erleiden gehabt, kleinere, wenn auch keineswegs unbedeutende, nicht gerechnet. In diesen drei Bränden hat das Feuer einmal die größere Hälfte und zweimal den ganzen Markt verzehrt.

Von dem ersten Brande im Jahre 1469 ist mir nichts weiter bekannt, als die Notiz des Seeoner-Mönches, die auch v. Klöckl wiedergegeben hat: In demselben Jahr pron Rosenham der Mark aller aus an Sant Jacobs Abent.

Es ist kein Zweifel, daß diese Notiz einen umfassenden totalen Brand bezeichnet.

Von den beiden andern Bränden des Jahres 1542 und 1641 sind noch mehr oder minder erhebliche Aufzeichnungen und Urkunden vorhanden, und ich will mich hier allein auf die Schilderung dieser für Rosenheim Epoche machenden Feuersbrünste beschränken.[1])

Den Brand von 1542 schildert ein Bericht des Rathes an den Herzog Wilhelm in München wörtlich so:

„Euer fürstlichen Gnaden fügen wir zu wissen unterthäniglich, daß leider der Allmächtige zum Theil über uns selbst, zuvorderst aber über E. fstl.Gnaden Unterthanen und Burger im Vormarkt Rosenheim, einen grossen, merklichen, unüberwindlichen Schaden und Verderben, durch Feuersgewalt verhängt hat, daraus wir unterthäniglich gedenken, E. fstl. G. möchten durch Mehrung des gemeinen Geschrei's mancherlei Mähr' berichtet werden.[2])

Also hat sich die Brunst am Montag den 13. Februari zwischen 7 und 8 Uhr gegen die Nacht erhebt, und wie wir von nächstgesessenen Nachbarn und andern Personen möglichste Erfahrung gewonnen, ist solche Brunst in eines Webers (Peter Ertl) Herberg und auf demselben Dach, in der Gassen Rosenthal genannt, allererstlich gesehen worden.

Ist von stundan ein Wind gegen die Wiesengassen zu entstanden und hat das Feuer die nächsten Häuser mit Eil' übergangen, also daß der engen Gassen und hölzernen Zimmerwerk halber zu retten unmöglich gewesen, sondern ehe es noch zehn Uhr geschlagen sind in die 100 Firste gemauerter und hölzerner Häuser und Kästen in den Grund gestürzt, dabei zwei Kinder verbrannt, und ein Mann, Lienhart Thürhaimer genannt, von einem herabgefallenen Dachstein erschlagen worden. Es haben wohl die armen Leut zuerst heftig gerettet aber das Feuer ist so gräulich unüberfehlich gelaufen, daß sie gar wenig herausgebracht, und stehen in der Gegenwart nur mehr 8 Häuser in dem ganzen Vormarkt, aber doch ist dem innern Markt aus Gnaden Gottes kein Schad' geschehen."[3])

Es findet sich auch eine Verordnung des Rathes unmittelbar nach diesem Brande, worin befohlen wird, die Schlagbrucke an dem Mitterthor alle Nacht aufzuziehen und mit zweien Wächtern

1) Ausser diesen sind noch Brände vom Jahre 1607, 1684, 1740, 1744, 1834, 1845 bekannt, bei denen jedesmal eine ganze Strasse oder mindestens eine Häuserreihe abbrannte.

2) Hier fehlt der Nachsaz, etwa: „deßhalb wollen wir E.fstl. G. die richtige Wahrheit von stund an unterthäniglich berichten":

3) Aus einem andern Bericht des Magistrats in derselben Sache erfahren wir, daß „97 haushäbige Bürger, welche bei 258 Kinder haben" obdachlos geworden sind.

am Schlagthürl zu besezen, bis auf weitern Bescheid, dieweil der Aussermarkt nit versperrt werden mag. Auf der Brandstatt selbst wurde ausgerufen, daß Niemand beim Abräumen des Schuttes etwas Nuzbares abweg nehme und behalte wider Recht, daß man die geflüchteten Sachen allenthalben besichtige ob nichts Brennendes darin sei und den ehehaften Handwerkern, Mezgern und Bäckern zuhelfe, daß sie ihre Arbeit ziemlicher Weise wieder verrichten können.

Der Herzog erließ von München unterm 12. und 13. März zwei „offene Generalia", das eine an seine Pfleger zu Kling, Rosenheim, Aibling und Aurburg ihre Bauern und Söldner in den Markt Rosenheim zu schicken, den Schutt abräumen und wegführen zu helfen, und das Scharwerk so lange währen zu lassen, bis die Hofstätten frei seien.

Das andere Schreiben vom 13. März ging an die Prälaten und den Adel dortiger Gegend, den Rosenheimern zur Wiedererbauung ihres Vormarktes, Holz aus ihren Wäldern um ein ziemlichen Pfenning (billigen Preis) alsogleich durch ihre Werkleute schlagen und den Bürgern anzeigen zu lassen.

So wurde durch gemeinsame Hilfe und die Fürsorge des Herzogs das Uebel wieder gebessert und es wird erwähnt, daß auch die Gläubiger den armen Bürgern die Gelder und Zinsen bis auf bessere Zeiten gestundet haben.[1])

Weit schrecklicher als der eben geschilderte war der Brand vom Jahre 1641. Es ist nur so viel bekannt, daß derselbe am 2. Mai des 1641ten Jahres ausbrach und durch einen heftigen Wind den ganzen Markt in Flammen sezte, so daß nach dem Ende des Brandes, der einige Tag gewährt haben muß, nur ein einziges Haus, das des Baders Huber unversehrt stehen blieb. Von allen übrigen Häusern standen nach dem Erlöschen des Feuers meistens nur mehr die Mauern. Die Dachstühle waren alle abgebrannt, in den meisten Häusern auch noch das Gebälk durch alle Stockwerke, so daß man wie ein Bericht sagt, durch die mehrsten Häuser den blauen Himmel sah.

Ueber die Entstehung des Feuers habe ich keine Aufzeichnung gefunden.

Am 8. Mai wurden die Rathsherrn Hanns Prackh und Bartlme Ruedorffer nach München geschickt, „um Anzeigung des leidigen Brunstschadens und Solicitirung gnädigster Brandsteuer." Es scheint also, daß man erst am sechsten Tage nach Entstehung des Feuers das Ende desselben sah, denn während des Brandes konnten sich die Mitglieder des Rathes unmöglich von der Gefahr entfernen. Man kann sich eine annähernde Vorstellung von dem Anblick, denn der Markt damals geboten haben mag, machen, wenn man die Arbeiten, welche zur Wiederherstellung der Gebäude nöthig waren, betrachtet.

Es sind uns einige „Rechnungen über Herstellung des leidigen Brunstschadens erhalten" sie beziehen sich aber nur auf die dem Markt gehörenden öffentlichen Gebäude.

Ich entnehme daraus nachstehende Angaben:

12. Mai ist der Urbau vom Innthor abgeräumt worden.

1. Juni ist der Urbau vom Rathhaus abgeräumt, auch der Mühlbach abgelassen worden, um die vom Fleischbankthor (Innthor) hineingefallenen Ziegel herausnehmen zu können.

---

1) Nur einer dieser Gläubiger, Herr Ruprecht Lasser zu Salzburg, scheint unbarmherzig gewesen zu sein, denn unterm 5. Oktober 1545 schreibt Herzog Wilhelm auf Ansuchen des Bürgermeisters zu Rosenheim seinem Bruder Herzog Ernst, Erzbischof zu Salzburg, er möge doch seinen Unterthan, den Lasser, dahin anweisen, daß er mit sich handeln lasse und Geduld und Mitleid mit den armen Rosenheimern habe, wie die andern Gültherren auch thäten, und wenn das Gute bei dem Lasser nicht verfangen wolle, ihn in anderen Wegen zum Mitleid bringen.

3. August. Am Obern Thor eine Mauer, so ganz ledig gehangen, abgetragen.

9. August. Das Beschütt von dem Mitterthor abgeräumt, und die Kimich (Kamine) dort und auf dem obern Thor abgetragen.

8. September. Ein neuer Dachstuhl auf das Mitterthor gesezt.

28. September hat man angefangen die Läden unterm Mitterthor wieder aufzubauen.

19. Oktober. Hat man den Dachstuhl auf das Rathhaus aufzusezen angefangen.

26. November. Die Dachung auf dem Rathhaus mit Schindeln vollendet.

15. Dezember. 297 Fuder Schutt aus dem Rathhaus geführt.

29. März (1642). Abermals 141 Fuder Schutt von dem Rathhaus weggeführt.

31. Mai (1642). Hat man die Uhr auf's Rathhaus gemacht u. s. w.

Aehnlich wie bei den öffentlichen Gebäuden mag auch mit der ungleich größeren Zahl der Privathäuser gewirthschaftet worden sein, aber die Herstellung ging hier noch langsamer vorwärts. Noch im Jahre 1643 waren, wie es in diesem Bericht heißt, die Häuser dem Aeußern nach kaum wieder etwas hergestellt, kaum der vierte Theil aber ausgebaut und die Mehrzahl noch ganz durchsichtig und baufällig, auch das Rathhaus[1]) war bis dahin im Innern nicht besonders eingerichtet, „so daß wir (der Rath) zu unsern gewöhnlichen Zusammenkünften nur ein einziges gar schlechtes enges Rathsstübel haben auferbauen können."

Die Hülfe, welche den Rosenheimern nach diesem Unglück wurde, war im Ganzen gering. Zwar hatten sie von der Bundskassa ein früher hergeliehenes Kapital von 1200 fl. nebst den ausständigen Zinsen von 600 fl. zurückbezahlt erhalten, auch gab die Landschaftskassa ihre rückständigen Zinsen mit 900 fl., ausserdem waren noch drei Bürger, Kaspar Zehentmair, Hanns Klauß und Schmölz, ausgesendet worden um an andern Orten Brandsteuer zu sammeln[2]), allein es waren darauf nicht mehr als 300 fl., im Ganzen also 3000 fl. zur Hülfe gespendet worden, — aber was sollte damit geholfen sein bei einem Schaden, der auf eine Viertelmillion Gulden geschäzt war?

Zudem aber fiel das ganze Unglück in die Zeiten, da der dreißigjährige Krieg Bayern verwüstete, und seine Einwohner verarmen machte. Es kann nicht ohne schmerzliches Gefühl die „unterthänigste Supplication", welche der Markt Rosenheim am 8. April 1643 an den Kurfürsten abgehen ließ, gelesen werden, wenn der Magistrat darin unter Aufzählung aller Leiden und alles Elendes, das über unsern Markt hereingebrochen war[3]), seine kurfürstliche Durchlaucht „mit gebogenen Knieen in höchster Unterthänigkeit und anstatt Aller mit demüthigsten Fußfall flehentlich bittet und anruft," ihren Markt der neu ausgeschriebenen Kriegssteuer gnädigst zu entlassen. Das Resultat dieser Bitte gibt die nachstehende Quittung:

„Daß mir Vndterschriebenen der Churfürstl. Durchlaucht in Bayern Pfleg vndt Haubtmannschaffts Verwalter alhie zu Rosenheimb, die Herrn Burgermeister vnd Rathe alda heundt Vndten-

1) Wie arg die Hize beim Brande im Rathhause gewesen sein mag, kann man daraus schließen, daß die daselbst in der Marktskammer aufbewahrte kurz zuvor eingenommene Marktsteuer im Betrag von 139 fl. 32 kr. in einem Klumpen zusammengeschmelzen war, welcher an einen Goldschmid um 82 fl. 52 kr. verkauft werden mußte. Wahrscheinlich war viel Kupfer und schlechte Münze darunter, weil der Verlurst daran 57 Gulden betrug.

2) Die Stadt München gab damals 4 fl.

3) Im selben Sommer war noch ein Wasserguß (Ueberschwemmung) eingetreten, welcher den Schrecken vermehrte.

gesetzten Dato die Ausgeschriebene Extra ordinarj Khriegshülff für diß Jahr dreihundert vnd sechtzig Gulden 28 Kreytzer par und ohne abgang erleegen vnd yberliefern lassen wirt hiemit in Crafft diß bescheindt den 23. Monatstag Septembris des 1643. Jahres.

(L. S.) J. Egermayr."

† **Pürchinger.** Dieß Geschlecht stammt aus dem Bürgerstand zu Mittersill, wo es noch im XVII. Jahrhundert als solches erscheint, wie auch noch 1638 Christof Pürchinger, seines Gewerbes ein Lebzelter, zu Kufstein angesessen war, während der Hauptzweig bereits 1520 mit Wolfgang Pirchinger als raths- und wappengenossen zu Rosenheim erscheint.

Im Jahre 1543 war Onoffrius Pürchinger Bürger zu Rosenheim und des Herrn v. Thurn Pfleger zu Neubeuern. Später (1562) wird er als Pfleger zu Mühlhaim genannt. Derselbe hatte mit Appollonia, Tochter des Schwab, Bürgers zu Rosenheim und Barbara Wishaimerin seiner Hausfrau, zwei Söhne Melchior und Kaspar, welche im Jahre 1562 den Rath zu Rosenheim um das Erbgut von ihrer verstorbenen Mutter quittiren, und eine Tochter, welche an den edlen und vesten Wolfgang Lieber, fürstlich passauischen Truchseß verheirathet war. Der Letztere siegelt den Quittbrief zu Rosenheim am 22. April 1562.

Im Jahre 1553 erscheint Dionisi Pürchinger im Rath zu Rosenheim. Sein Sohn Josias Pürchinger, quittirt (nach seines Vaters Tod) 1578 seine vom Rath zu Rosenheim ihm gesetzten Vormünder.

1593 hatte Jacob Pürchinger, Bürger zu Mittersill, Eva Ernstin, Tochter des rosenheimer Bürgers Hanns Ernst zur Frau.

Von da an verschwindet das Geschlecht aus Rosenheim. Es ist aber erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts erloschen, nachdem schon unterm 1. September 1659 der kaiserliche Adelsbrief für Pongraz Pirchinger, Klosterrichter zu Niederaltaich, vom Kurfürsten von Bayern anerkannt worden war.

Das Wappen, dessen sich dieß Geschlecht in Rosenheim bediente, zeigte einen von Gold und Schwarz getheilten Schild mit einem aufspringenden Bären in verwechselten Farben, der eine Helleparte hält. Auf dem Helm der Bär wachsend mit der Helleparte. Decken: schwarz und gold.

Gewerbsstand in den Jahren 1681, 1812 und 1860.

	1681	1812	1860		1681	1812	1860
Arzt (zünftig) . . .	1	—	1 —*	Branntweiner . .	—	2	1 —
Apotheker	1	1	— —	Branntweinschenken .	—	1	— —
Aufleger	5	5	5 —	Bräuer	13	13	10 —
Bader	2	2	2 —	(9 werden blos ausgeübt.)			
Bäcker	14	12	10 —	Buchbinder . . .	1	1	— 1
Bildhauer . . .	1	—	— —	Buchdruckerei . . .	—	—	— 1
Bleicher	—	2	— —	Buchhandlung . .	—	—	— 1
Bortenmacher . . .	1	1	1 —	Büchsenmacher . .	1	1	1 —
Boten	—	4	1 —	Bürstenbinder . .	—	1	— 1

*) Beim Jahrgange 1860 bedeutet die erste Zahl die Realrechte, die zweite Zahl die Concessionen.

	1681	1812	1860	
Caffeschenke . . .	—	1	—	1
Drechsler	1	1	1	1
Eisenhändler . . .	2	1	2	—
(sind zwei Rechte im Besitze eines Eisenhändlers.)				
Fabriken (Kupfer- und Messinghammer).	—	1	2	—
Seilwaaren- . . .	—	—	1	—
Maschinen- . . .	—	—	1	—
Fragner	10	10	10	—
Färber	3	3	3	—
Geschmeidmacher . .	—	2	1	—
(wird nicht ausgeübt.)				
Glaser	2	2	2	—
Glashändler . . .	1	—	—	—
Glockengießer . . .	—	1	1	—
(wird nicht ausgeübt.)				
Goldschmid und Goldarbeiter . . .	2	1	1	—
Gürtler	—	2	2	—
(sind beide Rechte im Besitze eines Gürtlers.)				
Hafner	3	3	2	—
Hufschmid . . .	2	2	2	1
Hutmacher . . .	3	2	2	—
Käskäufler . . .	—	1	—	—
Kaminkehrer . . .	1	1	1	—
Kaufleute	—	5	5	—
Kürschner	3	2	2	—
Köche	2	2	2	—
Kornmesser . . .	3	3	—	—
(nach der neuen Schrannenordnung weggefallen.)				
Krämer	2	2	3	—
Kupferschmid . . .	3	2	3	—
(werden nur zwei Rechte ausgeübt.)				
Lebzelter	3	2	2	—
(wird nur ein Recht ausgeübt.)				
Lohnkutscher . . .	—	2	—	5
Lederer	7	4	3	—
Maler	3	1	2	—
Makronmacher . .	—	1	—	2
Maurermeister . .	1	1	1	—

	1681	1812	1860	
Melber	1	1	—	2
Messerschmid . . .	1	1	1	1
Mezger	11	10	9	—
(werden nur 8 Gerechtsame ausgeübt.)				
Müller	—	6	3	—
Musikanten . . .	—	2	—	8
Nadler	—	1	1	—
Nagelschmid . . .	—	1	—	1
Nestler	1	1	—	1
Oblatbäcker . . .	—	1	—	1
Obstler	—	1	—	1
Pechler	1	1	—	1
Perückenmacher . .	—	1	—	—
Pflasterer	—	1	—	1
Säckler	1	1	2	—
Sattler	4	3	3	—
Schäffler	5	4	3	—
Schiffmeister . . .	—	11	9	—
(Schiffknechte) . .	10	—	—	—
Schlosser	3	3	3	—
Schopper	1	1	1	1
Schneider	8	9	9	1
Schreiner	4	4	4	1
Schuhmacher . . .	7	8	3	5
Seifensieder . . .	—	1	1	—
Seiler	7	5	3	—
(einer ist Fabrikant und besitzt 2 Realrechte.)				
Siebmacher . . .	1	1	1	—
Spängler	1	1	1	—
Sporer	1	1	1	—
Stricker	—	1	1	—
Strumpfwirker . .	—	1	1	—
Tabakkäufler . . .	—	15	—	2
Trödler (Tändler) .	—	1	—	2
Tuchmacher . . .	4	1	1	—
(wird nicht betrieben.)				
Tuchscheerer . . .	1	1	1	—
Uhrenhändler . . .	—	1	—	2
Uhrmacher . . .	—	1	1	1
Wagner	1	3	2	1

	1681	1812	1860		1681	1812	1860
Weber	10	11	8 —	Wirthe, weißes Bier	11	—	— 3
Weinschenken . . .	—	2	2 —	(Weißbierzäpfler).			
Weinhändler . . .	—	9	9 —	Wirthstafernen . .	—	3	2 1
Weingastgeber . .	—	2	— —	Zimmermeister . .	2	1	1 —
(unter den Weinschenken begriffen.)				Zinngießer . . .	1	1	1 —
Weißgärber . . .	4	2	2 —	Zuckerbäcker (Pasteten-			
Wirthe, braunes Bier	12	7	— 11	macher) . . .	1	1	— 1

Nach diesen Angaben ist der Gewerbstand 1681 mit 261, 1812 mit 269 und 1860 mit 241 vertreten. Nach der Bemerkung, welche der Aufschreibung von 1681 angefügt ist, sind vor Feindszeiten Anno 1631 im Ganzen 320 Gewerbsleute gewesen. Warum in der Liste von 1681 die Weinwirthe, Kaufleute, Müller und Schiffmeister nicht aufgezählt sind, läßt sich nicht wohl sagen.

Amann, eine der älteren Bürgerfamilien Rosenheim's, welche meistens im Gewerbe der Bäcker und Gastgeber und oft in magistratischen Würden erscheint, wie das Rathsbuch ausweist. „Der Erbar vnd Achtbar Balthasar Aman Burger und peckh zu Rosenhaim" erscheint zuerst um 1560. Ihr Wappen: Ein getheilter Schild, oben wachsend ein Löwe, unten dreimal schräg getheilt. Auf dem geschlossenen Helm ein wachsender Mann mit einem Wecken in der rechten Hand. Die Farben sind mir zur Zeit nicht bekannt.

† **Ayrnschmalz,** ein altes Geschlecht zu Rosenheim, das zuletzt in Wilhelm Ayrnschmalz, dessen Hausfrau Margreth Stroblin war, 1550 vorkommt. Sein Sohn Hanns wurde des Herzogs Wilhelm V. Kammerkanzlei-Schreiber 1574 und somit ist das Geschlecht, welches später auch zum Adel gezählt wird, aus Rosenheim weggezogen.

Behörden. Es möchte für die Zukunft nicht ohne Interesse sein, den Stand der 1860 in Rosenheim sich befindenden königlichen Behörden und ihr Personal zu kennen, und ich setze daher dieselben hieher.

1. Landgericht: 1 Landrichter, 3 Assessoren, 1 exponirter Untersuchungsrichter für die 3 Landgerichtsbezirke Aibling, Rosenheim, Prien, 1 Brandversicherungs-Inspektor;
2. Taxamt: 1 Taxbeamter.
3. Hauptzollamt: 1 Oberinspektor, 1 Hauptzollamtsverwalter, 1 Controlleur, 1 Revisionsbeamter.
4. Hauptsalzamt: 1 Inspektor, 1 Subfaktor, 1 Salzfertiger, 1 Materialverwalter, 1 Kassier, 1 Kassenoffiziant, 1 Baubeamter.
5. Forstamt: 1 Forstmeister, 1 Revierförster, 1 Aktuar, 1 Forstgehilfe.
6. Baubehörde: 1 Baubeamter, 1 Assistent.
7. Post- und Bahnamt: 1 Inspektor, 1 Betriebs-Ingenieur, 2 Post- u. Eisenbahnoffizialen, 1 Obermaschinist.

8. 1 Gerichtsarzt.
9. 1 Unteraufschläger.
10. 1 Lottocollekteur.
11. 1 Advokat.

Martin Papin.

Ich habe bei verschiedenen Gelegenheiten des Namens dieses Mannes in dieser Chronik Erwähnung gethan, und halte es für eine Pflicht der Pietät, ihm durch eine eingehendere Behandlung hier ein Denkmal zu setzen. Von dem Vielen was er gethan, ist jetzt wenig mehr sichtbar, selbst die Stätte seines Grabes ist uns unbekannt und doch hat er viel Gutes und Dankenswerthes gethan. Sein Name ist wohl keinem Rosenheimer unbekannt geblieben, aber weniger dürfte sich diese Kenntniß auf das ganze Leben, auf die Herkunft, das Emporkommen und das Ende dieses verdienten Mannes erstrecken. Darum will ich das, was ich in alten Briefen über ihn aufgefunden, hier zusammenstellen und in Wahrheit erzählen, wer Papin war, wie er lebte und wie er gestorben ist.



Martin Papin war seiner Heimath nach ein Welscher und stammte aus Bisolo, geboren um das Jahr 1540. Er kam mit seinem Vater nach Deutschland.

Was er bis zu seinem ersten Auftreten in Rosenheim, im Jahre 1561 getrieben, läßt sich nur vermuthen. Es scheint, als ob seine Vorgeschichte nicht sehr erfreulich gewesen sei, denn der Magistrat des Marktes wehrte sich jahrelang entschieden dagegen, ihn als Bürger aufzunehmen.

Man sagte ihm nach, er sei unehrlichen Herkommens, sein Vater sei ein Landstreicher und zum Galgen verurtheilt gewesen „wie den allbereit vom gericht zum Strang die gepürliche Mittel gefunden und der Beuelch dazu geben gewest", er selbst aber habe sich bekundet noch im Jahre 1567 Martin Päpinger geschrieben und darnach seinen Namen in Papin verändert; „wie ruemlich solche Veränderung seines namens vnd was damit für ainen verstand habe, das geben wir Euer fürstlichen Gnaden mit genaden zu erwegen" schreibt der Rath 1570 an den Herzog.

Was nun die Aenderung des Namens betrifft, so kann ich für meinen Theil so Uebles nicht daran finden, denn es ist mehr als wahrscheinlich, daß der alte Papin, um in Deutschland besser durchzukommen, seinen Namen etwas verdeutscht habe, und daß der Sohn, als er anfing, wieder zu Geld und Gut zu kommen, den heimathlichen welschen Namen wieder hervorsuchte.

Noch manches andere wendete der Magistrat gegen die Aufnahme als Bürger ein. Papin hatte verlangt, als Bierbräu und Maurermeister angenommen zu werden, allein beide Zünfte wollten wissen, daß er von diesem Handwerk nichts verstehe. Zwar behauptete Papin, das Maurergewerbe von seinem Vater erlernt zu haben, allein die Zunftmeister dieses Gewerbes behaupteten, Papin's Vater sei „für ainen redlichen Maister nie erkannt und der Sohn nirgends durch die Obrigkeit aufgedungen worden."

Die Bräuer aber brachten noch ärgere Beschwerden vor, sie erinnerten daran, „daß man in Welschland in den fürnembsten Stetten den Teutschen das Peckhen-Gewerb allein zuelasse, weil den welschen von Jrer aigen Nacion nit getraudt wirdt", wie wolle man dann in Deutschland einem Welschen erlauben Bierbräuer zu werden?

Der Rath endlich fügte hinzu, daß die Welschen das gute Geld der Reichsmünze aus dem Lande führten, dagegen das böse welsche Geld, „namentlich die letzen (falschen, schlechten) Vierer (Viertelskreuzer) deren offt Achtzehn erst auf einen khreizer geschlagen, vnd hier als an der Grenitz kaum fünff vor ainen khreizer eingeschoben werden." Ausserdem bezeichnete der Rath den Papin noch als „einen, wie zum tail der welschen art ist, hitzigen vnd frechen Menschen von dem wenig gehorsam zu verhoffen ist."

So vereinigte sich, wie gezeigt, Alles, den Welschen aus der Gemeinde fern zu halten. Aber Papin scheint ein Mann der That gewesen zu sein. Schon im Jahre 1561 hatte er beim Magistrate angefragt, ob es ihm genehm sei, wenn er die Tochter eines verstorbenen Bürgers, Augustin Jakob's, Magdalena, heimführen könne. Der Rath hatte ihm dieß verweigert, und als die Wittwe Anna Jakobin sich an die Herzogin Anna von Bayern um Fürsprache gewendet hatte, wurde ihr diese zwar nicht versagt, ja die Herzogin unterschrieb die Intercession sogar eigenhändig (21. April 1561) und wünschte, daß der Rath zu Rosenheim diesen Martin Papin, „der allerdings guet Catholisch vnd der allten Christlichen Religion anhängig", als „Versprochnen des Burgerskhinds" auf- und annehme — allein diese Fürsprache blieb ohne Erfolg. Darauf ging Papin wieder einige Jahre in „andere Länder und Ort" und als er zurückkam, erwarb er „gegen Neuerß und Condition ein Heusl im Gericht Rosenheim zu Maugfalt" und führte seine Braut heim, ohne irgend Jemanden weiter zu fragen.[1])

Diese Heirath scheint um das Jahr 1566 vollzogen worden zu sein.

Von da an ergriff Papin alle Wege, in's Bürgerrecht von Rosenheim zu gelangen, aber erst Ende des Jahres 1570 scheint er auf ernstlichen Befehl Herzogs Albrecht seinem Vorhaben näher gekommen und als Bürger und Bierbräuer aufgenommen worden zu sein.

Von da an sehen wir denn Papin allmählig aufwärts steigen. 1574 beklagt er sich beim Herzog, daß er nur einen einzigen Kessel habe und dieser sei so klein, daß er nur acht Eimer zumal darin brauen könne und bittet er zugleich, ihm das Weinschenken zu erlauben. Einige Jahre später finden wir ihn schon als „Gastgeb", wieder später als „Handelsmann" und im Jahre 1585 hatte er schon einige Hohenauen oder Schiffzüge auf dem Inn und trieb lebhaften Getreid- und Weinhandel.

Als 1584 seine erste Hausfrau Magdalena Jakobin gestorben war, nachdem sie volle vier Jahre krank gelegen, und wie er selbst sagt, „mehr als 700 Gulden mit Ertzney gekost", wollten, da die Ehe kinderlos geblieben war, die Verwandten der Frau den halben Theil des ganzen vorhandenen Vermögens beanspruchen und setzten sogar eine Inventarisirung durch. Er aber berief sich darauf, daß er das eingebrachte Vermögen wohl herausgeben wolle, aber nicht das was „er durch den Seegen Gotes erhaust und in Aufnahme gebracht" hatte. Die Verwandten meinten den „reichen Mann" zu schröpfen — es ging aber nicht.

1) Das leztere gab ebenfalls zu einer Beschwerde des Magistrats Anlaß, denn dieser behauptete, er sei als Amts-Vormünder, von Magdalena Jakobin nicht um Einwilligung angegangen worden, und Papin habe die Heirath, wenn auch nicht ungiltig (denn das Stuhlfest sei wohl ehrlich gehalten worden) doch „hinterlistig vnd vorthailisch" vollzogen.

Papin, der anfangs so verhaßte, stieg in der Achtung seiner Mitbürger immer mehr und wenn wir auch zum Lobe der Lezteren nicht annehmen dürfen, daß die Achtung mit dem Reicherwerden des Mannes gestiegen sei, so muß man doch sicher glauben, daß die Thätigkeit und das rührige Vorwärtsschreiten desselben ihnen Bewunderung eingeflößt habe.

Um 1590 nahm Papin seine zweite Hausfrau Appollonia Weißenfelderin, aus einem angesehenen Geschlechte der Stadt München. Sie scheint auch hübsche Mitgift gebracht zu haben, denn nach seinem Tode stritt sie heftig um diese und manch Anderes, worauf sie kein Recht hatte.

Vom Jahre 1588 an finden sich die Schuldbriefe aufgezählt, welche Papin für ausgeliehene Kapitalien erhielt. Es finden sich unter den Schuldnern neben manch' solchen mit kleineren Posten auch viele mit größeren Summen, und ich nenne unter den bedeutenderen Schuldnern zuerst den Markt Rosenheim selbst, sodann die Landschaft Bayerns, der Erzherzog Ferdinand zu Innsbruck (versichert auf das Pfannhaus und dem Salzmairamt zu Hall), Herzog Ferdinand in Bayern, Stadt Schrobenhausen, Herr Konstantin Fugger auf Zinneberg, Herr Albrecht Pronner zu Tegernau, Herr Heinrich von Taufkirchen zum Höhenrain, Heinrich dell Bullo de Calanckha, Herr Christof Weissenfelder in München, Herr Wolf Veit von Maxlrhain u. s. w.

Im Ganzen fanden sich in seinem Inventar Schuldforderungs-Briefe um 26675 fl., eine für damalige Zeiten nicht geringe Summe, die zugleich das beste Zeugniß für die Betriebsamkeit des Gläubigers gibt.

Ueberdieß besaß Papin, um jene Zeit ausser Haus und Hofstatt im innern Markt (jeziges Santa-Anwesen), noch ein Haus in der heil. Geistgasse (das der Pfarrer oder resp. Vikar bewohnte), ein Gut zu Leuthen, jezt trostberger Gerichts, zwei Huben zu Pößling, aiblinger Gerichts, die Mühle zu Weidach, Gerichts Kufstein, die Mühle, Haus und Hofstatt zu Mangfall und noch viele Wiesmaden, Aecker, Zehenten und Gefälle.

Für die Achtung des Mannes, und daß man ihn ehrlichen Herkommens hielt, zeigte auch die Verleihung eines pfalzgräflichen Wappenbriefes für ihn und sein Geschlecht. Dieselbe muß Ende der 1580er Jahre stattgehabt haben, weil Papin 1592 bereits mit dem neuertheilten Wappen siegelt, und auch auf dem Meßgewande, das er mit seiner zweiten Frau Appollonia in die hiesige Pfarrkirche 1597 stiftete, beide, der papin'sche und der weissenfelder'sche Schild, sich in Farben gestickt finden. [1]

Das Wappen der Papin (wie es auch auf seinem Porträt zu finden ist) zeigt einen goldenen Schild, in welchem auf grünem Ast ein Sittich oder Papagei sizt, der rothe Brust, blaue Flügel und Schweif hat.

Auf dem Helm ist ein schwarz-goldner Pausch und über diesem zeigt sich der Papagei wie im Schild.

Die Decken sind schwarz und gold. —

1) Dieses Meßgewand besteht aus weißer Seide und zeigt das Bild des Gekreuzigten in hoher Seidenstickerei, auf einem in Geld und Roth verzierten Kreuze. Unten zu Füßen stehen die Schilde Papin's mit den Buchstaben M.B. und seiner Frau mit den Buchstaben A.B. (Martin und Apollonia Papin), darunter die Jahrzahl 1597. Das Meßgewand muß nach dem Gebrauch jener Zeit breiter, mantelartiger gewesen und erst später in diese moderne Form gebracht werden sein.

Bei der Musterung, welche im Jahre 1595 statthatte, war auch Papin unter den Auserwählten. Er war dem Musterregister zufolge damals „bei 50 Jarn Alters“ und seine beste Hauswehre war: eine schwarze Rüstung mit weißen Reifen sammt einem Paar Eisenhandschuhe, dazu ein langer Spieß, eine Seitenwehre und ein Puffer (Dolch?). —

Es dürfte nun auch am Orte sein, das was Papin für das allgemeine Wohl, insbesondere für den Markt Rosenheim gethan, vor Augen zu führen.

Am 18. Juni 1603 erklärte er vor versammeltem Rath, er wolle zur Ehre Gottes und Nuz und Frommen seiner Mitbürger das Seinige beitragen, um das **Spital** zu Rosenheim „aufzurichten“ und dazu erklärte er sich bereit:

1) Die Mühle zur Mangfall als Eigenthum dem Spital zu schenken, wenn der Rath die nöthige Unterhaltung des Wöhrbaues hinfüro allein bestreiten und bezahlen, den Müller aber dessen gänzlich befreien wolle.
2) Wolle er weiter zum Spital schenken die 4000 fl., welche er zu 5 Prozent auf dem Pfannhaus zu Hall liegen habe. Dagegen sollte der Rath oder das Spital die Bezahlung des Organisten übernehmen, welche er (Papin) seit 1596 mit 20 fl. jährlich bestritten habe.
3) Verordnet er 4000 fl. für die hausarmen Leute, daß der Rath mit den Zinsen fortan „hiesige und andere arme waißlein bekleide nach guetachten der Spitelherrn“ (Spitalverwalter).

Der Rath nahm laut Protokoll vom 18. Juni 1603 diese Schankungen und Bedingungen an.

Das vorzüglichste Werk aber, das er aus frommen Eifer unternommen und das seinen Namen im Munde der Rosenheimer noch bis heutzutage erhalten hat, ist der Bau des Kapuzinerklosters.

Ich habe schon in dem betreffenden Abschnitte das Hauptsächlichste erwähnt, und es bleibt mir hier nur übrig zu sagen, daß auch nach dem Tode des ehrenwerthen Mannes der Bau auf seine Kosten fortgesezt wurde und zwar bis zum 27. September 1608 [1]), an welchem Tage die Testamentsvollstrecker des Verlebten, Sigmund Voglmayr und Matheus Schweindl, die Rechnung des Klosterbaues abgeschlossen mit einer baaren Auslage von 3670 fl. [2])

Den Todestag des Herrn Papin haben wir nicht genau finden können. Die Zeit seines Ablebens aber fällt Ende des Jahres 1606 oder Anfang des 1607ten Jahres.

Der Mann scheint längere Zeit krank gelegen zu haben. Man ließ den Wundarzt Tobias Geiger und den herzoglichen Leibarzt Dr. Burgkhart mit Eilboten von München herbeirufen. Als er in Todesnöthen lag, verlangte er noch seinen Schwager Kristof Weissenfelder zu sehen, und man schickte noch in der Nacht einen laufenden Boten deßhalb nach München. — Derselben Nacht aber läuteten noch zwei Knaben in der papin'schen Hauskapelle das kleine Glöcklein. — Wie der fromme Papin gestorben, das läßt sich aus seinem Leben wohl schließen.

Nach dem Tode eröffnete der Rath das am 1. September 1606 hinterlegte Testament Papin's, ließ ein Inventar durch die obgenannten Testamentsvollstrecker anfertigen und durch dieselben auch alle weitern Auseinandersezungen besorgen, ein Geschäft, das bei den vielen gegenseitigen Anforde-

1) Papin hatte einmal mündlich geäussert, „er wolle das Kloster völlig biß an die Ringkhmauern auferpawen“ und der Herzog hatte auf das hin versprochen „alle Ornät, Kölch, Monstranzen u. a. ohn entgelt zu verschaffen.“

2) Dieß war im Verhältniß der Zeitumstände jedenfalls ein höherer Betrag als der Bauanschlag für das neue jezige Kloster nachweist (s. am betreff. Orte).

rungen sehr schwierig war und volle eilf Jahre dauerte. Unterm 9. November 1617 zählte der Magistrat den Herrn Voglmayr (Schweindl war während dieser Zeit gestorben) aller Ansprüche ledig, quittirte die Abrechnung und entließ denselben seiner Pflicht.

Die Wittwe heirathete im Jahre 1608 den Martin Forster, Bürger zu Rosenheim, welcher bereits im Juli desselben Jahres nach Welschland reiste, um die Erbschaft mit den Verwandten des seligen Papin in Ordnung zu bringen.

Von Kindern dieser Ehe ist nichts bekannt, wenigstens hat keines derselben den Vater überlebt, und so war denn Martin Papin der erste und lezte seines Namens.

Bevor ich diese Erinnerung an einen wackern Bürger schließe, sei es mir erlaubt auf ein Werk der Kunst aufmerksam zu machen, welches das Andenken an den verdienten Papin der Nachwelt täglich erneuen sollte — ich meine das prachtvolle Grabdenkmal, das seine Testamentsvollstrecker ihm sezen ließen. Leider hat der Sturm der Zeiten es verweht, vielleicht auch schon der große Brand des 1641ten Jahres, denn es findet sich jezt keine Spur desselben mehr in Rosenheim. Dafür blieb uns eine Urkunde erhalten, welche die genaue Beschreibung des Denkmals nach der Anordnung enthält. Es ist dieß der Kontrakt, welchen Sigmund Voglmayr und Mathias Schweindl unterm 11. Dezember 1607 mit dem ehrbarn Meister Hanns Schirmpeckh, Bürger und Maler zu Rosenheim, wegen Anfertigung und Aufrichtung des besagten Denkmals geschlossen haben.

Das Denkmal sollte diesem Vertrag zufolge 28¾ Fuß lang und 15½ Fuß hoch werden, und „die drey historien von St. Martin's Leben vnd Wandl auf drey vnderschiedliche Tüecher von neuem Federit mit schenen, zierlich- und bestendigsten Farben, auf das scheneste vnd zierlichiste es sein khann" gemalt und auf Tafeln gezogen enthalten.

Zum Andern sollen die „in der Fisier" d. h. dem vorgelegten Entwurf oder der Zeichnung, angezeigten zwölf Bilder sammt Leiden Christi „alles Fleiß geschnitten und gehawet werden, alß welche dergleichen durch Pildthauer, Kistler und andere hinzugehörende" gemacht zu werden pflegen.

Drittens soll das Gehäus (der Rahmen) in welchen diese vorgenannten Stücke gesezt werden, „mit iren erhebten vnd geschnitenen seillen (Säulen), Muscheln, Gesymbsen, Englskhöpffen, Crackhsteinen vnd allem andern, wie es die Fisier zu erkhennen gibt" auf das beständigste (solideste) verfertigt werden.

Viertens hat sich der Maler erboten, Alles was er während der Arbeit etwa zu verbessern oder zu verschönern finden möchte, „nit zu vnderlassen, sondern dißfalls Allerdings wirkhlich volkhomen Genugsamskeit zu laisten vnd zu volfieren."

Dieses Denkmal, das nach allen Anzeichen ein Prachtmuster des damaligen Renaissance-Stiles gewesen sein muß, soll in St. Nikolai Gotteshaus „an einem bezaichneten Orth" aufgerichtet werden, der Maler soll es zwischen Datum des Vertrags und Pfingsttag 1608 fertig an Ort und Stelle liefern, wo es dann von Zimmerleuten und Maurern an der Wand festgemacht werden soll. Dafür wurden dem Meister Schirmpekh vierhundert achtzig Gulden und seiner Hausfrau „ein Erlicher Leikhauf" zu geben versprochen.

Der Meister hat, wie die Rechnung ausweist, Wort gehalten, und ist seines Lohnes quitt geworden, das Werk selbst aber ist leider verschwunden für immer.

Begräbnißkosten 1714. Eine „reiche Besingnuß“ war im gedachten Jahre zu Rosenheim vorgefallen, und da die ausführlichen Rechnungen darüber noch vorhanden sind, so läßt sich aus denselben nicht nur der Kostenpunkt, sondern auch die Art und die Gebräuche bei dem Begräbniß und Gottesdienst eines Reichen in jener Zeit entnehmen.

„Der Römisch kaiserlichen, auch zu Hungarn und Böheim königlichen Maiestät loblichen General-Wachtmeister Baron de Wendtischen Regiments zu Fuß wolmeritirten Hauptmann's, des hochedlgeboren Herrn Johann Heinrich von Güntherod zu Wallpöckh und Arnstorff[1]) hochedle Frau Gemahlin Maria Euphrosine, geborne Sixtin, war am 20. Februar 1714 zu Rosenheim gestorben[2]) und wurde nun als „gnädige strenge Frau“ standesgemäß beerdigt.

Zu diesem Begräbniß war der Chor der Kirche und alle Altäre mit schwarzem Tuch ausgeschlagen, und besonders der Altar U. L. Frau, vor welchem das Pflaster aufgerissen und das Grab gegraben war. Auf den schwarzen Tüchern waren weiße Kreuze, und in der Mitte derselben je ein Trauerwappen (Güntherod[3]) und Sixt) auf große Regalbögen in den vier Ecken aber je ein Todtenkopf gemalt. Deßgleichen waren alle Stühle und Gitter, auch Antipendien der Altäre schwarz mit weißen Kreuzen bekleidet. Der Trauerzug selbst ging mit dem Geläute der Glocken Nachts 10 Uhr vom sixtischen Hause ab, unter Vorantritt der gesammten Geistlichkeit und Kantorei von Rosenheim und noch sechs weiterer (nichtgenannter) Geistlicher von Auswärts, dann 20 Männern der U. L. Frauen-Bruderschaft mit Lichtern; sodann folgten 20 Männer in der Gugel, deren jeder ein Trauerwappen auf der Brust und eine brennende Kerze trug.

Nach diesem kam die Bahre mit Trauerwappen auf den vier Seiten geschmückt, von 18 Bürgern abwechselnd getragen, und von acht Knaben mit Wachsfackeln begleitet. Dieser schritten die Leidtragenden nach und zulezt kamen wieder eine Anzahl Männer der Corporis Christi Bruderschaft.

In der Kirche angekommen, wurde der Sarg unter Gebeten versenkt und noch in derselben Nacht das Kirchenpflaster wieder geebnet.

---

1) So lautete der offizielle ausführliche Titel. Ein anderer nicht weniger schwulstiger, aber auch urkundlich sicherer Titel eines in Rosenheim 1697 einquartirten Offiziers lautete: Der Churfürstlichen Durchlaucht in Bayern Cammerer und Generalfeldmarschall-Leutnant Baron von Lützlburg Regiment zu Fuß, Hauptmann von Kottlinskischer Kompagnie, welbestallter Leutnant Johann Georg von Benkhendorff. — Es ist bekannt, daß man damals derartige lange Titel sogar bei gegenseitigen Vorstellungen in einem Athem gebrauchte.

2) Der Hauptmann von G. war bei Gelegenheit eines Durchmarsches im sixtischen Hause einquartiert worden, und hatte dort die Euphrosina, Tochter des gewesenen Handelsherrn zu Rosenheim Mathias Sixt und der Euphrosina, gebornen Attin, kennen gelernt. Er hatte aus dieser Ehe ein Söhnlein Johann Michael und ein Töchterlein Mariandl. Was die Sixt betrifft, so waren sie ein wappengenossenes Bürgergeschlecht, das schon 1580 als solches vorkommt. Dieser Mathias Sixt war der Lezte seines Stammes, denn er hatte außer obiger Tochter nur einen Sohn, welcher 1697 bereits als Pater Dionisius im Kapuzinerkloster zu Rieb lebte. Wie wohlhabend dieser Sixt war, beweist daß er in seinem Testamente Alles seiner Wittwe vermachte, mit Ausnahme des daliegenden Baargeldes im Betrag von 2550 fl., welches er den Armen und Kirchen hinterließ. — Das Wappen der Sixt hat einen von Gold und Roth getheilten Schild. Oben ein auffliegender blauer Pelikan, unten zwischen zwei goldenen Lilien eine goldene Spize, darin ein schwarzer Adler. Auf dem Helm ein mit goldenen Lilien bestecktes rothes Schirmbrett mit einer goldenen Scheibe belegt, darin der Pelikan. Decken: blau und gold.

3) Das güntherodische Wappen war etwas abweichend von dem, wie es diese frankfurter Patrizier-Familie gegenwärtig führt, nämlich in Blau auf grünem Dreiberg eine goldene Eule, welche einen grünen Lorbeerzweig im Schnabel hält.

Bei den Gottesdiensten, bei welchen die Kirche wie vorbeschrieben ausgekleidet war, wurde sowohl beim Ersten als beim Siebenten und Dreißigsten, jedesmal zuerst ein figurirtes Seelamt, darnach ein Lobamt „mit Trompeten und Pauckhen", wie der Organist Vogl in seiner Quittung schreibt, dann 6 heilige Messen, Nachmittags aber eine Vigil gehalten.

Die Rechnung über dieß Begräbniß und die Gottesdienste enthält folgende Hauptposten in runden Summen und Gulden: dem Dekan und Pfarrer 100, den fremden Geistlichen 23, dem Meßner 19, dem Korregenten 13, dem Organisten 10, dem Bassisten 8, dem Thürmer 10, den Meßnern der andern Kirchen für's Geläute beim Kondukt 10, dem Thürmer 10, der Bruderschaft 25, dem Gotteshaus St. Nikolaus für das Grab und die Paramente 106, für Windlichter 68, für die Klagkleider 213, dem Maler 18, auf Gerichtsunkosten 377 u. s. w., im Ganzen aber 1146 fl. 46 kr.

Das Brunnen- oder Röhrenwasser in Rosenheim, wie es noch heutzutage in den öffentlichen Brunnen und in vielen Häusern im Markte fließt, ist zuerst in dem Jahre 1450 vom Schloßberge hereingeleitet worden. Bis dahin hatte Rosenheim nur das Wasser der Mangfall, das in den gegrabenen Brunnen sich sammelte. Im Jahre 1539 am St. Steffanstag erließ Herzog Wilhelm ein offenes eigenhändig unterzeichnetes Ausschreiben an seine lieben und getreuen die Aebte der Klöster von St. Emmeran in Regensburg (welchen die Probstei und Hofmark Vogtareuth gehörte), zu Rott und Attl, nicht minder die Abtissin im Kiemsee und den jungen Schweithardt[1]), auch allen deren Verwaltern, worin er ihnen kund gibt:

„Daß wir an vnnser lieb getrew Burgermeister vnnd Rhate vnnsers Margkhts Rosenhaim begern lassen, Vnns zu gefallen, vnnd Gemainem Marckht ze gueten ainen pronnen vnnd Frischwasser in den selben Marckht zeführn, — welches Ansuchen yetzgemellte von Rosenhaim vnderthänigklich zuuollziehen bewilligt, mit den vnderthenigen piten Inen mit Holtz zu Euspäumen beeder Pruckhen über das Ihne (Inn) vnnd die Manigfallt (Mangfall), darzu mit förchen Holtz zu Rörn gnedige Hilf vnnd Fürderung ze thun", — und begehrt nun, da ein passendes Holz in seinen (des Herzogs) Gehölzen nicht so nahe beiliege, daß die gemeldeten Angerufenen, die stattlichen Holzwachs an dem Orte haben, diesem gemeinförderlichen Werke der Brunn-Wasserleitung durch Anweisung einer gehörigen Anzahl von Bäumen zu Nuz kommen; seinem Pfleger Hilteprandt Kitscher und seinem Kastner Jeronimus Rauschendorffer aber befiehlt er, das gemeine Scharwerk zu dieser Arbeit aufzubieten.

Hieraus erhellt also, daß die Frischwasserleitung auf Befehl des Herzogs, ohne daß die Rosenheimer dazu etwas Besonderes gethan hätten, vollbracht wurde.

Seit dieser Zeit geht nun die Röhrenleitung vom Schloßberg, wo in einem Brunnhause das Wasser gesammelt wird, über beide Brücken in den Markt.

Das Wasser selbst wurde gegen ein bestimmtes Kaufgeld stiftenweis[2]) für immer, oder gegen jährlichen Pachtschilling an diejenigen Privathäuser geliefert, die davon Gebrauch machen wollten.

1) Die Schweithart waren ein in der Nähe Rosenheim's zu Schweitharting, dann auch zu Brandshausen und Högling begütert gewesenes Adelsgeschlecht, das um 1600 erloschen ist. Der „junge Schweithart" wird wohl derjenige Hannß Sch. gewesen sein, der 1551 als Landrichter zu Aibling vorkommt. (Oberb. Archiv XVIII. 281.)

2) Ein Stiften Wasser ist nach bayrischem Landrecht und Gebrauch gleich einer Maß Wasser in der Minute. Im Jahre 1643 waren 19 laufende Wasser eigenthümlich in Privathäusern, im Jahre 1860: $156\frac{3}{4}$ vertheilt.

Im Jahre 1567 wurde das bisher hölzerne Brunnhaus durch den Maurermeister Caspar Brodhueber von Stein gebaut und ihm auch die Aufsicht darüber erheilt.

Der Markt hat seit dieser Zeit es als ein Privilegium angesehen und auch anerkannt erhalten, daß er nur für seine Leitung nicht aber für die Brücke Baukosten zu bestreiten, wie er denn im Jahre 1643, 1648, 1743 und 1810 bei Neubauten der Brücke sich aller Anforderungen an Kostenbeiträgen zu derselben zu entschlagen gewußt hat und höchsten Ortes auch immer in dieser Freiheit geschützt und erhalten worden ist.

Ruedorffer. Dieses alte Bürgergeschlecht zu Rosenheim kommt daselbst um die Mitte des XVI. Jahrhunderts zuerst vor, und nannte sich in den frühesten Zeiten auch Ruedolpher.[1]) Es kam glaublich aus Kitzpüchl hieher. Von einzelnen Gliedern ist im Verlaufe dieser Chronik so oft und in so verschiedenen Beziehungen berichtet worden, daß es überflüssig wäre diese Dinge hier noch einmal vorzubringen.

Mit Georg Ruedorffer, Bürger und Lebzelter, kam das Geschlecht um 1618 in den äußern, mit Barthlme Ruedorffer um 1640 in den innern Rath, dem es auch bis zur Aufhebung der alten Verfassung angehört hat.

Gegenwärtig leben von diesem altverdienten Geschlecht der rosenheimer Linie nur noch Sebastian, Lebzelter in Rosenheim, und Michael Ruedorffer, Pfarrer in Vogtareith.

Deren Vater war Michael Ruedorffer, Lebzelter, welcher am 6. Oktober 1806 mit Maria Stumböckin von Rosenheim Hochzeit hielt. Er hatte ausser den obengenannten noch sieben Kinder, welche jedoch alle mit Tod abgegangen sind.

Er, Michael, starb am 16. September 1841, 70 Jahre alt. Die Mutter Maria aber 1860, 78 Jahre alt.

Großvater war Jakob Alexius Ruedorffer, des innern Raths und Lebzelter. Er hatte zwei Frauen, deren erste Maria Walburga Pfössin, eine Gewerkenstochter aus Tirol, die zweite Maria Theresia Zizlspergerin eine Wirthstochter von Herrenchiemsee war.

Jakob Alexius starb 25. April 1815 84 Jahre alt, seine Frau, ebenso alt, am 13. Okt. 1830.

Der Urgroßvater war Johann Jakob Ruedorffer, des innern Raths Bürgermeister und Lebzelter, lebte noch 1756.

Ururgroßvater war Wolf Jakob Ruedorffer, des innern Raths Bürgermeister und Lebzelter, Gründer des rosenheimer Bades (geb. 1657, gest. nach 1724).[2])

Des gedachten Wolf Jakob's Porträt, das nebst vielen andern alten Anherrn- und Anfrauen-Bildnissen noch in der Familie erhalten ist, trägt die Inschrift:

„Wolfgang Jacob Ruedorffer des Ihner Raths Burgermeister wie auch Vhrheber deß Haülpadt negst Maria Loretha zu Rosenhaimb vnd verwalter der hausarmen Leithen. Aetatis suae 67 Anno 1724."

---

1) Ruedolpher und Ruedorfer sind gleichbedeutend und stammverwandt, wie Kilch und Kirch u. s. w.

2) Dieß ist die gerade Linie vom Vater auf Sohn. Es gab aber auch noch Nebenlinien, von Brüdern der Genannten gestiftet. So waren z. B. zwei Brüder des Wolf Jakob: Franz und Georg. Ersterer hatte mit seiner Frau Maria Barbara einen Sohn, Johann Barthlme, gleichfalls Lebzelter, 1710. Letzterer Georg starb 1716 als Pfarrer zu Rohrdorf. Der Pfarrer zu Rosenheim, Franz Ruedorffer (1747) war einer andern Herkunft und anderen Wappens (im Schild ein halber Mann mit einem Rosenstrauß in der Hand).



Darüber ist das ruedorffer'sche Wappen, wie selbes schon vor 1600 geführt, und wahrscheinlich durch Wappenbrief verliehen worden ist. Es hat in Schwarz zwei gestürzte und geschrägte goldene Ruder von vier rothen Rosen beseitet. Auf dem Helm wachsend ein natürlicher Wolf, ein goldenes Ruder haltend. Decken schwarz und gold.

Der Bürgermeister selbst hält auf diesem Bilde ein kleines Gemälde in geschnitztem Goldrahmen, mit der Abbildung des Heilbades, wie sie oben angegeben wurde, vor sich hin.

Johann Leopold Ruedorffer, geb. zu Rosenheim 15. Nov. 1722, begab sich von dort in kurbayrische Dienste. Er war 1762 Landschaftsbuchhalter zu München, und erwarb die adeligen Size Ober- und Innern-Rhain, welche früher die Scheuchenstuel besessen hatten. Seine Hausfrau war Anna Maria v. Reichel auf Knodorf (geb. 5. August 1727). Er starb den 8. Januar 1794, sie den 30. Januar 1795, und liegen beide auf dem Gottesacker zu München begraben.

Von seinen Kindern hat Franz Xaver Ruedorffer, Großhändler zu München, unterm 5. Juni 1808 den Adelstand erhalten und von ihm stammen die noch blühenden Herren v. Ruedorffer in Bayern.[1])

In Rosenheim ist noch eine alte und merkwürdige Gedenktafel der Ruedorffer erhalten, welche früher wohl in der Salvators-Kirche, jezt an einem Nebengebäude der ruedorffer'schen Wachsbleiche angebracht ist.

Sie enthält ein sehr hübsches Gemälde, und unter demselben nebst der Inschrift die Abbildung der ruedorffer'schen Freundschaft.

Das Gemälde stellt den siegreichen Kampf der katholischen Kirche gegen die Irrlehrer dar; ein stürmisches Meer, in welchem verschiedene mit Namen überschriebene Streiter, als Arius, Wiclef, Machimet, Atilla, Zwinglius, Martinus Lutherus mit Waffen und Geschossen ein Schiff bestürmen, das die Versammlung der Kirchenväter unter der päpstlichen Flagge stolz durch die Wellen führt. Das Bild ist ein Werk des berühmten rosenheimer Künstlers Hanns Schirmpeckh, welcher auch das nunmehr verlorne papin'sche Grabdenkmal mit Gemälden zierte. Vielleicht ist es überhaupt die einzige Arbeit, die von diesem Künstler noch in Rosenheim übrig blieb, und verdiente deßhalb um so mehr eine gediegene Restaurirung und einen besseren Aufbewahrungsort.

Die Inschrift, welche unter dem Bilde in der Mitte zwischen den knieenden männlichen und weiblichen Figuren angebracht ist, lautet nach Zeilen abgesezt:

Gott zu Lob vnd Ehr: Maria seiner Lieben Mutter allen gottes — heilligen hat der Ehrnuest vnd vornembe Herr Georg Ruedorffer deß Raths Burger — vnd Lebzelter wie auch deß Loblichen Spitall verwalter alhie auch seiner zwaien hauſ — frauen seinen Lieben khindtern vnd khindtskhündern zur Ewigen gedechtnus — dises Epitaphium Mallen vnd von Neyen aufrichten Lassen 1618 den andern — Januarii, welcher gestorben ist 1628 vnd seine Erste Hausfrau Magdalena Wiß — Pöckhin seel. welche gestorben ist den 14. Marthy Anno 1610 Catharina Reibterin so auch in gott seel. verschiden Ist an 16 — Marthy 1626 vnd Anno 1700 den 2. Aug. hat Herr Wolf Jacob Ruedorffer — deß Eussern Raths Burger vnd Lebzelter wie auch der Loblichen prued — erschaft vnser Lieben Frauen vnd des Reichen almuessen verwalter Seine lieben anherrn paß erheben vnd gantzer Loblichen freundt — schafft verpessern und Renoviren lassen, vnd allen Christglaubigen Sellen — wolle der allmechtige gott ein Erfreuliche aufferstehung verleichen. Amen.

1) Das Wappen, siehe in v. Hefner's Wappenbuch des bayr. Adels S. 108 Taf. 131.

Auf der Tafel selbst sind nebeneinander knieend 16 Männer und 11 Weiber, zum Theil noch unerwachsen und die damals schon gestorben Gewesenen mit Kreuzen bezeichnet. Die Inschriften unter den einzelnen lauten (theilweise vom Wetter zerstört).

Männer:

† Georg Ruedorfer gewester des Eussern Raths vnd Lebzelter alhie.

† Bernhardt R., Doctor, professor zu Saltzpurg vnd prior zu Seon.

† Johann R. gewester Burgermaister zu Wasserburg vnd Lebzelter.

† Bartholome R., peder Rechten ....er Burgermaister vnd Lebzelter alhie.

Georgius R., peder Rechten Candit. vnd pfarrer zu Rordorf.

† Franz R., gewester des Eussern Raths vnd Lebzelter.

† Alwinus R., gewester Capuciner.

Bartlme R., Studiosus.

† Frantz R., gewester Burgermaister vnd Lebzelter zu Kitzpichel.

P. Edmundus R., peder Rechter Docter vnd profesor zu Saltzburg.

Bonaventura R., Röm. kayserl. Veldtzahlmaister.

Mathias R., dermaliger Bürgermeister vnd Lebzelter zu Kitzpichel.

Wolf Jacob R., deß Raths Bürger und Lebzelter alhie.

Georg Frantz R.

Hans Jakob R.

Mathias Joseph R.

(Die lezten drei noch unerwachsen.)

Frauen:

† Magdalena Ruedorfferin geborne Wispöckhin.

† Catharina R. geborne Reiterin.

† Christina R. geborne Cloin.

† Anna R. geborne Rechthallerin.

† Anna Anglspruggerin geborne Ruedorfferin.

† Maria Hupfaufin geborne R.

† Maria Elisabeth Ruedorfferin.

† Catharina Stockhammerin geborne Ruedorfferin.

Barbara R. geborne Dummin.

Anna Maria R. geborne Hupfaufin.

Maria Rosa Ruedorfferin.

(Leztere noch ein Kind.)

Auf der Tafel ist ausserdem das ruedorffer'sche und das wispöckhische Wappen angebracht. Lezteres zeigt in Blau eine aufspringende silberne Kaze und auf dem Helm mit blau-silbernen Decken, dieselbe wachsend.

Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, ein so werthvolles Familiendenkmal „den lieben Kindern und Kindskindern auch ganzer löblicher Freundschaft zu Ehren" bald würdig restaurirt zu sehen.

Der Feldbau im Burgfried. Ich seze hier einige Notizen über die Landwirthschaft der Rosenheimer bei. Da mir solche für die früheren Zeiten fehlen und wahrscheinlich auch nie aufgezeichnet wurden, so glaube ich den Nachkommen dadurch einen Anhaltspunkt zu weiterer Beurtheilung zu geben. Nach gefälliger Mittheilung des Perlohner-Bräues Herrn Steinböck dahier, gibt es um Rosenheim

für den Werth des Grundes sehr verschiedene Lagen. Die süd-süd-westliche Lage ist die beste, die süd-östliche und nord-östliche ist den Ueberschwemmungen ausgesezt, und nord-westlich sowie rein westlich gibt es viele Niederungen mit sumpfigem Boden. Die süd-östliche Lage läßt jedoch eine bedeutende Verbesserung hoffen, da durch die Dämme der Eisenbahn, namentlich desjenigen vom Bahnhof zur Mündung der Mangfall, die so furchtbaren Ueberschwemmungen des lezteren Flusses größtentheils beseitigt erscheinen; im Allgemeinen aber ist die Lage des Bodens um Rosenheim mehr feucht als trocken zu nennen.

Es gibt keine einmädigen, nur zwei- und dreimädige Wiesen, von welchen die besseren der zweimädigen zu 300, die der dreimädigen zu 500 fl. das Tagwerk im Preise stehen.

Von Aeckern gelten die in der besseren Lage 4—500, die in der nässeren Lage 2—300 fl.

An Feldfrüchten wird im Burgfried gebaut sowohl Wintergetreide als Sommergetreide und zwar Waizen, Korn und Gerste. Die Wintersaat gibt einen durchschnittlichen Ertrag von 8—9, die Sommersaat von 5—8 Samen, bei guter Bewirthung.

Planckh, waren ein altes und anfangs ein reiches wappengenossenes Geschlecht in Rosenheim. Für ihr Alter bürgt die Sage, daß ganz Rosenheim auf die Stelle einer planck'schen Schwaige gebaut sei.

Ihr Wappen: In Roth auf schwarzem Dreiberg eine silberne Planke von drei oben zugespizten Brettern. Auf dem Helm ein Flug wie der Schild. Decken: roth und silber.

Rudolf Planckh kommt zuerst 1405 im Rath, dann Hanns Plannckh 1413 als Bürger zu Rosenheim vor. Jobst Planckh siegelt mit dem beschriebenen Wappen 1467. Steffan und Steffan sein Sohn; lezterer († 1495) hatte Barbara Schrenkin von München zur Ehe. Beide haben einen schönen Stein mit ihrem Wappen und vier Ortschilden (Plankh, Schweithart, Pucher und Asch) an der Pfarrkirche, wo der Vater nach der Inschrift ein Amt und Vesper gestiftet hatte.

Im XVI. Jahrhundert sank das Geschlecht und kam in den Gewerbstand. 1536 ist Maister Hanns Planckh Bürger zu Rosenheim Zeuge und 1581 Michael Planckh Bürger und Gastgeb zu Rosenheim, welcher mit dem eben beschriebenen Wappen noch siegelt. Nach ihm finde ich keinen dieses Namens und Wappens mehr in Rosenheim. Daß die jezigen Herren Plankh von Haidenkhofen von diesen Rosenheimern abstammten, wäre möglich.

Westfälisches Gericht. Dieß in älteren Zeiten von den Mächtigen so gefürchtete, von den Schwachen und Rechtslosen aber gesuchte Gericht, wurde auch in Bayern oft angerufen, obwohl es seinen Siz weit von da auf rother westfälischer Erde hatte. Auch in den rosenheimer Urkunden finde ich ein Beispiel:

Im Jahre 1467 am Mittwoch vor dem heiligen Palmtag meldet Johann Freymann, Freigraf des heiligen römischen Reiches in der freien Kammergrafschaft des Freistuhles zu Brunnichhausen (Braunschweig) dem Herzoge Ludwig in Niederbayern: es sei vor seinem Freistuhl zu Brunnichhausen erschienen Jakob Stetner von Rosenheim und habe angeklagt den Hanns Stetner, Bürger daselbst, den Hanns Ecker zu Rämplstetten, und den ganzen Rath des Marktes Rosenheim, dann den Hanns Freudenreich, Sigmund Strauß, Lienhart Schatiber und Silvester Sattler auch Bürger daselbst, und habe verlangt die Partei nochmals an das herzogliche Gericht in Landshut zu weisen, und wenn seine Feinde ihm dort ein ziemliches Recht ver-

weigern sollten, sie alle vor seinen Freistuhl selbst zu berufen. Das habe er (Freigraf) dem Kläger nicht abschlagen können und bitte also den Herzog demselben zu Recht zu verhelfen.

† **Pernauer.** Dieses alte wappengenossene Geschlecht, das wahrscheinlich zu Bernau bei Prien seine Heimath hatte, kommt zuerst mit Sebastian Pernauer 1467 im Rath vor. Oswald Pernauer hat bekanntlich 1512 die Michaelskapelle gestiftet und seinen Bruder (?) Mathias Pernauer als ersten Kaplan bestellt. Oswald Pernauer hatte Veronika Scheuchenstuel zur Hausfrau und starb 15.. (die Jahrzahl ist auf dem Grabsteine an der Pfarrkirche nicht ausgefüllt.) Mit ihm verschwindet das Geschlecht. — Das Wappen zeigte in Silber einen aufsteigenden schwarzen Bären mit goldenem Halsband. Auf dem Helm wachsend. Decken: schwarz und silber.

Brandmezger. Diese magistratische Bedienstung findet sich seit dem vorigen Jahrhundert. Der Brandmezger hatte früher die Fleischbeschau allein, seitdem aber ein Thierarzt in Rosenheim sich befindet, nur in Verhinderung desselben. Außerdem steht ihm das Schlachten bei Privaten zu.

† **Ruepp.** Der Name ist ursprünglich Rufname und verkürzt aus Rupold. Das Geschlecht stammte von dem Rueppen- oder Rupoldshof bei Flinsbach und war im XVI. Jahrhundert auch zu Rosenheim verbürgert, wo noch ein Haus den Namen führt.[1])

Oswald Ruepp „gesessen zu Flindspach im Valkhenstainer Gericht" quittirt 26. Februar 1565 den Hanns Bernrieder, Bürger zu Rosenheim, um die Morgengabe seiner Hausfrau, Magdalena Rueppin, des Oswalds Base, welche ohne Leibeserben gestorben war. Ruepp war nicht siegelmäßig, sondern ließ seine Quittung durch einen siegelmäßigen rosenheimer Bürger Christoph Moser[2]) bekräftigen.

Sabina geborne Rueppin, weiland Hannsen Rueppen, Bürgers zu Rosenheim und Helena Scheichenstuelin seiner Hausfrau eheliche Tochter, „anjezo des Ehruestn Johan Baptist Groschedl, Bürgers zu Regensburg, angelübdete Braut," quittirt zu Rosenheim am 4. August 1596 bei Entlassung aus der Vormundschaft ihre vom Rathe gesezten Gerhaben Sebastian Hueber und Bartlme Weidacher unter Beistandleistung ihres Vetters Jorg Scheuchenstuel zu obern und innern Rhain, welcher auch den Brief siegelt.

Dieß ist die lezte Urkunde, welche ich über das Vorkommen der Rueppen in Rosenheim finde. Das Geschlecht hat übrigens schnellen Aufschwung genommen, ist in hundert Jahren vom Bauern- in den Freiherrnstand (1632) und Grafenstand (1696) gekommen und hat abermals nach hundert Jahren (1768) das Loos der Sterblichen erfahren.

Hanns Freudenreich und **Oswald Hopfauer** waren 1467 wappengenossene Bürger zu Rosenheim. Dieselbe siegeln neben Jobst Plankh eine Urkunde, worin sie den Mitbürger Jakob Stettner beim kaiserlichen Kammergericht belangen.

---

1) Die Angaben in Dachauer's Geschichte der Grafen von Ruepp (Oberbayer. Archiv VI. 113 ff.) sowie die in meinen „Wappen der Münchner Geschlechter" (ebendaselbst XI. Bd. 1. Heft) daß die Ruepp schon im XVI. Jahrhundert (1544) adeliche Patrizier von München gewesen seien, sind nach neueren Forschungen unrichtig und blos auf Angaben der Familie selbst gegründet. Richtig ist, daß Jorg Ruepp im Jahre 1589 des äußern Raths zu München war und mit geschlossenem Helm siegelt.

2) Das Wappen dieser sehr häufig vorkommenden Moser hatte im Schild vor drei Rohrkolben einen äzenden Hirsch, und auf dem Helm zwischen zwei Hirschstangen drei Rohrkolben.

Des Freudenreich's Siegel hat im Schild einen Dreiberg auf dem Fuß kommend, und auf dem gekrönten Helm zwei Hörner.

Des Hopfauer's Siegel hat einen Schild mit Haupt darin ein Hopfenzweig. Auf dem gekrönten Helm zwei Fliegenwedel, die Stäbe mit Hopfen umwunden.

Diese beiden Geschlechter gehörten allen Anzeichen nach zu den vornehmsten die Rosenheim je gehabt hat (dafür sprechen u. a. auch die in jener Zeit, selbst bei dem niedern Adel, noch seltenen Kronen), vielleicht gehörten sie auch wohl selbst zum Adel, der in damaliger Zeit nicht selten Bürgerrechte annahm.

Hupfauf, eine wappengenossene Bürgerfamilie, welche aus Aibling stammte, und im XVII. Jahrhundert in Rosenheim zu Rath ging. In Neubeuern kommt auch ein Zweig des Geschlechtes mit Getreidhandel und Schiffmeisterei vor.[1])

Nach dem Absterben der Weidacher erhielten die Hupfauf die Richtersmühle zu Rosenheim unter dem Schloß am Inn gelegen, nebst zwei Gütlen zu Räzing von Bayern zu Lehen.[2])

Es erscheinen im Rathsbuch von Rosenheim zu gleicher Zeit zwei Wolf Hupfauf (1673), deren einer (der Handelsmann) im innern, der andere (der Gastgeb) damals im äußern Rathe saß. Später und bis 1689 erscheinen sie beide im innern Rath und mit diesem Jahre verschwinden sie beide zumal aus dem Rathsbuch.

Der erstere starb im Jahre 1690 und hatte nur eine Tochter, welche an den Balthasar Springer, Gastgeb in München verheirathet war. Seine Wittwe Maria war die obengenannte Lehenträgerin.

Der andere Wolf Georg zog von Rosenheim weg nach Neubeuren, denn es gab daselbst vom Frühjahre 1689 bis zum Tode des Vetters Wolf Hupfauf und darnach noch vier Jahre einen eigenen Prozeß zwischen demselben und beziehungsweise der Wittwe und dem Rathsherrn Caspar Anglsprugger, welcher einer Uebermähung beschuldigt worden war.

Der Prozeß endete mit der Vergantung der Wittwe im Jahre 1695 und so ging Gut und Namen der Hupfauf in Rosenheim fast miteinander auf.

Das Wappen dieses Geschlechtes, wie es sowohl in einem Glasgemälde des Greiderer-Hauses dahier als in der Kirche zu Altenbeurn gefunden wird, hat einen von Silber und Blau getheilten Schild, darin auf grünem Dreiberg ein Löwe in verwechselten Farben mit einem grünen Hopfenzweig in den Pranken. Auf dem Helm der Löwe wachsend. Decken, blau, silber.

Mangfallfischerei. Der Markt Rosenheim besaß bis 1860[3]) gemeinschaftlich (zu einem Fünftheil) mit dem Markte Aibling, dem Gerichtshalter Fuchs zu Rosenheim[4]) und dem Ignaz Lechner in Rain die Fischerei auf der Mangfall, ihren Nebenbächen, Altwassern und Gräben.

---

1) Daß die Hupfauf früher Hupfauer geheißen hätten, wie in der Geschichte des Marktes Aibling (Oberb. Archiv VIII. 283) behauptet wird, scheint mir unwahrscheinlich. Der dort 1391 vorkommende Greimold Hupfauer war zweifelsohne wahrscheinlicher eines Geschlechtes und Wappens mit dem oben angeführten Oswald Hopfauer zu Rosenheim.

2) Unterm 17. Februar 1691 wurde der Maria Regina Hupfaufin zu Rosenheim von der Lehenskammer zu München erlaubt, ihrem Schwiegsohne auf dieses Beutellehen Achthundert Gulden auf 6 Jahre zu versichern.

3) In Folge eines in diesem Jahre entstandenen und bei der ersten Verhandlung ausgetragenen Rechtsstreites hat sich ergeben, daß nicht der Markt Rosenheim, sondern der Mezger und Garkoch Baptist Jub Eigenthümer des Fischrechtes ist.

4) Derselbe ist am 1. Januar 1860 gestorben. Er hatte diese Fischerei von der v. Crailsheim'schen Hofmark Pang, deren Gerichtshalter er gewesen war, als Geschenk bei Aufhebung der Gerichtsbarkeit erhalten. —

Dieselbe beginnt bei der Brücke zu Westerham und dem Einfluß der Leizach, im Gerichte Miesbach und erstreckt sich bis zur Mündung der Mangfall in den Inn.[1])

Als Nebenbäche sind bezeichnet: der Rothbach, der Mühlbach, der Badbach, der Hammerbach, der Herderbach, der Fürstetter- oder Kappellenbach und die Marktgräben.

Die erste Ordnung über die Fischerei zwischen den Märkten Rosenheim und Aibling und den herzoglichen Fronfischern zu den Kästen Aibling, Rosenheim und Wasserburg gehörend, ist der Entscheid des Herzogs Wolfgang als Vormund von München Mittwoch nach St. Ulrichstag 1511, worin auf die Klagen der Partheien entschieden wird: daß weder die alten Briefe, welche die Fischer am Rain von Herzog Heinrich vorbrächten, noch das Herkommen der beiden Märkte, welche behaupteten, die Mangfall sei allweg, hie und immer ein freies und ungebanntes ihnen gehöriges Fischwasser gewesen, gültig seien, sondern daß die Fischerei auf der Mangfall von nun an den dreien Partheien gemeinsam sein aber jede darob halten solle, daß Niemand mit verbotenen Zeugen fische.

Dieser herzogliche Entscheid war dem Markte Rosenheim allein zugekommen mit dem Auftrag, den andern Parteien davon Kundschaft zu geben.[2])

Im folgenden Jahr 1512 erhält der Pfleger Jörg Ramung durch den Landmarschall und Rath des Herzogs Wilhelm (dd. Landshut Samstag nach Mariä Geburt) eine strenge Zurechtweisung, weil er auf der Mangfall mit verbotenen Zeugen gefischt, wider den Rezeß Herzogs Wolfgang.

Einen ähnlichen Streit wegen Fischens mit unerlaubten Zeugen hatte der Markt mit seinen Nachbarn in Aibling. Dieser Streit dauerte mehrere Jahre und es wurden endlich, nachdem sich beide Theile an den Herzog Wilhelm gewendet hatten, von diesem zwei Kommissarien verordnet: Caspar Part der Rechten Doctor und Stiftsdechant von München und Jörg Kärgl zu Sießpach. Vor diesen erschienen am Pfinztag vor Magdalena 1525 zu Rosenheim, die eine Parthei durch Bürgermeister und Rath, die andere durch Wolf Dieperskircher, Richter zu Aibling neben einigen des Raths von dort.

Nach langem Hin- und Widerreden wurde beschlossen, daß alle Spän' und Irrung ab und aus sein, daß beide Parteien die unlieben Begegnungen verzeihen und vergessen sollen, und was die Hauptsache war: daß des Herrn Herzogs Wolfgang und seiner Vormünder Rezeß vom Jahre 1511 „in allen puncten vnnd Artikeln in seinen wirden vnd kreften bleiben solle."

Das war nach gemeinem Sprichwort ein Streit um des Kaisers Bart. —

Es ist noch die gemeinsame „Vischordnung wie es mit dem Vischen auf der Mangfaldt zwischen beeden fürstl. Märkten Rosenhaimb und Aibling gehalten werden soll" vom 15. Juli 1608 vorhanden. In dieser sind ausführliche Anordnungen, wann und wie man Fische, Krebse u. s. w. fangen solle. Der erste Abschnitt davon lautet: „Erstlichen mag ein ieder Burger mit der Angl seiner Gelegenheit nach auf der Mangfaldt fischen, allein daß Er die Werung halte." Diese Währung ist nebenangezeichnet und soll dieser gemäß kein Fisch der Gattung Aschen, Ferchen, Bärben und Huchen gefangen werden, der nicht mit Einrechnung von Kopf und Schwanz sieben und ein viertel Zoll bayrisch (heutiges Normalmaß) lang sei.

1) Die Innfischerei besitzt der schon genannte Ignaz Lechner eigenthümlich und allein.

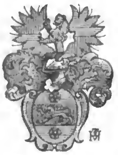
2) Der Rath gibt den Abgeordneten des Marktes Aibling, den ehrbaren weisen Sebastian Tannhamer, Oswald Angstwurmb und Wilhelm Hohenaltl beglaubigte Abschrift dieses Briefes unterm Pfinztag nach St. Sixt 1511.

Rieder. Der Stammvater dieses rosenheimer Bürgergeschlechtes ist der verdiente und in dieser Chronik oftgenannte Johann Rieder, Bürgermeister, auch kurfürstlicher Hof- und Leibschiffmeister am Inn. Er kam im Jahre 1660 aus dem Mühlgraben, der Herrschaft Kufstein, nach Rosenheim und erwarb sich daselbst vor seiner Verehlichung mit der Wittwe des Bürgers Cronperger das Bürgerrecht. 1)

Durch Fleiß, Geschick und Glück brachte er sich rasch zu Ansehen und Vermögen. Er war seines Gewerbes ein Gastgeb, dazu Getreidehändler und Schiffmeister und es liegen noch Schiffsrechnungen von ihm in Original bei der Familie. 2) Auch als Leibschiffmeister führte er den Kurfürsten Max Emanuel mehrmals nach Wien, Pesth, Ofen und selbst bis nach Belgrad.

Im Jahre 1669 gelangte er in den äußern und 1690 zum erstenmale in den innern Rath.

Unterm 5. August 1671 erhielt er für sich und seine Nachkommen vom kaiserl. Hofpfalzgrafen Johann Baptist Carl, päpstlichen Protonotar und Dechant zu Weichs an der Glon, ein Wappenbrief mit folgendem Wappen:



In Blau ein rother Balken von zwei rothen Rosen begleitet. Im Balken ein schreitender goldener Löwe. Auf dem Helm mit blau-roth-goldenen Bund zwischen blau-roth übereck getheiltem Flug der Löwe wachsend. Decken: blau-gold und roth-gold.

Gleich zu Anfang des tiroler Krieges im Juli 1703 war der Bürgermeister Hanns Rieder von den rebellischen Bauern gefangen und gebrandschazt worden, wie ich oben bei Erzählung dieses Krieges ausführlich berichtet habe.

Nachdem er 52 Jahre rathsverwandt und 41 Jahre Bürgermeister gewesen war, starb er im Jahre 1721.

Sein Sohn Joseph Rieder erscheint 1724 bereits im äußern Rath.

Der Sohn des vorigen und Enkel des ersten Hanns Rieder, Johann Georg Rieder, war am 14. April 1729 geboren und ist der erste, welcher die Apotheke zu Rosenheim erwarb, die seine Nachkommen noch besitzen. Er war gleichfalls des innern Raths und Burgermeister und hatte Maria Rosina geborne Stobitzer aus Haag zur Frau, und starb 3. März 1795, seine Wittwe aber (geb. 9. März 1750) erst am Neujahrstage 1836.

Des vorgenannten Sohn und des ersten Hanns Urenkel war Georg Rieder, Apotheker und Magistratsrath, welcher 22. März 1777 geboren war und am 7. Juli 1828 starb. Aus seiner Ehe mit Maria Lisabeth Seel aus München (geb. 10. Mai 1781, † 2. Sept. 1818) erzeugte er den gegenwärtig lebenden Magistratsrath Johann Georg Rieder.

Derselbe, ältester Sohn des am 7. Juli 1828 verstorbenen Georg Rieder, geboren den 28. Juli 1802, übernahm am 23. April 1829 das väterliche Anwesen und verehelichte sich am 14. Mai 1829 mit Sophia Ostermaier (geb. den 10. April 1807) Apothekerstochter aus München.

Bei der im Jahre 1830 vorgenommenen Gemeinde-Ergänzungswahl wurde er zum Magistratsrath gewählt.

---

1) In dem bezüglichen Schreiben des Rathes zu Rosenheim vom 18. August 1660 wird er Hanns Riedl genannt. Er hat sich wie seine Nachkommen jedoch meines Wissens immer Rieder geschrieben.

2) Einen Auszug derselben habe ich in dem Kapitel „Handel und Schiffahrt" gegeben.

Zu Anfang des Monats Februar 1832 wurde er als Bürgermeister in seine Funktion eingewiesen.

Am 23. April 1838 wurde er abermals zum Magistratsrathe gewählt.

Vom Juni 1838 bis Herbst 1845 war er Mitglied des Landrathes von Oberbayern.

Am 23. April 1844 übernahm er wieder die Funktion eines Bürgermeisters, welche Stelle er bis 20. Mai 1850 bekleidete.

Bei der im Herbste 1845 angeordneten Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung wurde er von den Wahlmännern der Städte und Märkte von Oberbayern zum Abgeordneten erwählt, welche Stelle er bis zum Jahre 1849 bekleidete.

Anfangs Juni 1850 trat er wieder in den Magistrat als Magistratsrath ein, welche Stelle er bis zum Ende des Jahres 1854 versah.

Bei der am 24. Juli 1852 in Folge des Landrathsgesezes vom Mai 1852 anberaumten Wahl eines Landrathes und Ersazmannes für die Distriktsgemeinde Rosenheim-Prien wurde derselbe zum Mitgliede des Landrathes von Oberbayern und in Folge des erschienenen Distriktsrathsgesezes auch in den Ausschuß des Distriktsrathes von Rosenheim gewählt.

Am 31. Dezember 1854 übergab er sein Gesammtanwesen nebst der darauf ruhenden realen Apothekers-Gerechtsame an seinen ältesten Sohn Dr. philos. Joseph Georg Rieder (geboren den 6. August 1831), welcher am 1. Oktober 1856 sich verehelichte mit Franziska Herberger (geboren den 10. Sept. 1835) Tochter des Dr. Eduard Herberger, Universitäts-Professors in Würzburg.

Die Mangfallbrücke, über welche die Straße von Rosenheim nach Tirol führt, wurde im Jahre 1411 von der Bürgerschaft unseres Marktes gebaut. Bis dahin scheint für Fuhrwerke nur die Brücke bei Aibling benützt worden zu sein.

Am Mittwoch vor Georgentag desselben Jahres erließ Herzog Heinrich von Niederbayern eine Urkunde (ohne Ort der Ausstellung) worin er „vmb die pruckgen die vnßer Burger gemeinklich Reich vnd Arm zu Rosenhaim, vnd auch die laundschaft daselb yber die Manickhualt geslagen haben“ dem Markte von Gnaden wegen das Wismad in dem Badwörth wie dasselbe mit Zaun und Gemarken umfaßt ist, schenkt, damit davon die Brücke jährlich bessert möge werden.

Dieser Schenkung des Herzogs folgte bald eine zweite, welche Zeugniß gibt, wie hoch man damals die Bedeutung der neuen Mangfallbrücke anschlug, und welch' reiche und für ihre Heimath edeldenkende Bürger es schon damals in Rosenheim gab.

Am St. Gilgentag des Jahres 1413 schenkt der Bürger Ulrich Chramer „mit verdachtem willen vnd muet“ zu der Mangfallbrücke eine jährliche Gült von sechzig Pfenningen aus seinem Haus und Hofstatt bei dem Obern Thor gelegen, die soll man dem Bruckmeister jährlich am St. Martinstag ausrichten. Dieß war jedenfalls eine uneigennützige Bürgergabe.

Der Markt erhob von Mitte des XV. bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts einen bestimmten Zoll oder Umgeld von den die Mangfallbrücke benützenden Fremden, es war aber der Ertrag dieses Zolles zu gering, um die Brücke in gut baulichem Zustande zu erhalten und so kam es, daß dieselbe immer schadhafter und zu Anfang dieses Jahrhunderts fast unbrauchbar geworden war. Im J. 1810 wurde von den Bauern zu Westerndorf und Aising deßhalb Klage geführt und das damalige Generalkommissariat des Salzachkreises entschied dd. Burghausen 1810 zu Gunsten dieser Gemeinden, indem es den Abbruch der alten und Bau einer neuen Brücke befahl. Der Hauptpunkt, um welchen

es sich jedoch von nun an handelte, war die Frage: Wer die Kosten der neuen Brücke und ihrer Unterhaltung zu tragen habe?

Nach vieljährigem Rechtsstreit, während dessen der Staat und die k. Saline die nöthigen Vorschüsse einstweilen geleistet hatten, wurde diese Frage dahin entschieden (17. Juli 1832), daß der Markt Rosenheim seiner Verbindlichkeit für die Mangfallbrücke ledig sei, daß dieselbe als Distrikts-Brücke betrachtet und erhalten werde, und daß ein bestimmter Brückenzoll entrichtet werden solle, welch' lezterer unterm 25. Mai 1835 auf:

1 Kreuzer für das Pferd bei zweispännigem Fuhrwerk,
2 „ „ „ „ „ vierspännigem „ wenn beladen und 1 Kreuzer wenn nicht beladen,
dann 1 Kreuzer für ein lediges Stück Vieh oder Pferd

festgesezt.

Seitdem das Verführen der Steinkohlen aus den Gruben der Miesbacher-Gewerkschaft an den Stappelplaz des Innes in Aufschwung gekommen, hat diese Gesellschaft noch besondere jährliche Vergütungen bezahlt, wie auch während des Eisenbahnbaues und beziehungsweise des Transportes der großen Steine für die Brücke von der Eisenbahnbau-Sektion und den Unternehmern nicht unbedeutende Beiträge geleistet worden sind.

Der Brückzoll wird von einem eigens aufgestellten Zollwart für die Distriktskasse erhoben und abgeliefert.

† **Scheuchenstuel,** waren ein Geschlecht, das sehr wahrscheinlich aus dem Bürgerstande Rosenheim's selbst hervorgegangen ist, und eines der wenigen Bürgergeschlechter, das man unstreitig zum Adel zählt, obwohl es bis zu seinem Aussterben das Bürgerrecht Rosenheim's nie aufgegeben hat. Wiguläus Hundt hat in seinem Stammbuch des bayerischen Adels (III. 635) dieß Geschlecht behandelt, ich will mich daher darauf beschränken, hier bloß diejenigen Nachweise über die Scheuchenstuel zu geben, welche ich aus den Urkunden und Denkmälern des Marktes Rosenheim selbst schöpfe; sie werden die bisher bekannte Genealogie dieses Geschlechtes erläutern und ergänzen.[1])



1417. Achazi Scheychenstul, Bürger und Zechprobst der Liebfrau-Bruderschaft.

1449. Pertol Sch., Bürger zu Rosenheim, ist Zeuge im Stiftungsbrief der heiligen Geistkirche.

1459. Urban, Achazi und Walthauser die Sch.

1462. Paul Sch., Hannsl Sch.

1488. Georg Sch., Bürger zu Rosenheim, seine Hausfrau Anna Gsindtin.

1498 Caspar Sch., Bürger zu Rosenheim, siegelt.

1510 ist Albrecht Sch. Wähler des Raths, Peter Sch. des innern Raths.

1) Das Wappen der Scheuchenstuel, wie es hier nach einem Grabstein entworfen ist, hat in Roth auf schwarzem Dreiberg ein naktes Knäblein mit aufgestüzten Armen stehend. Auf dem Helm der Knabe zwischen einem rothen Flug stehend. Decken: roth und silber. — Dem Wappen nach waren die Scheuchenstuel stammverwandt mit dem wasserburger Geschlechte der Martein.

1512. Magister Gabriel Sch., Kaplan unserer Lieben Frauenbruderschaft und Sebastian Sch. des Raths zu Rosenheim, stehen im Stiftbrief der Michaelskapelle.

1521. Derselbe Jorg Sch., Bürger zu Rosenheim, hat einen Streit mit Georg Wider, auch Bürger zu Rosenheim, wegen Christoff Sch. seines Bruders.

1523. Urban Sch., Bürger zu Rosenheim.

1532. Weiland Sewastian Scheuchenstul's seligen Gerhabe, Martin Töttndorffer.

1536. Peter Sch. Bürger und des Raths. uxor Anna.

1546. Sewastian und Walthauser die Sch., Bürger zu Rosenheim.

1548. Albrecht der junge Sch., Bürger zu Rosenheim.

1550, 18. April, Kaspar Sch., Bürger zu Rosenheim, siegelt als Gewalthaber des fürnehmen Hannsen Kulbinger, Bürgers zu Wasserburg.

1550. Albrecht Sch. des innern Raths zu Rosenheim.

1550. Urban Sch. des innern Raths.

1552, 2. Febr. Hanns Sch., Kastner zu Aibling, vertauscht mit Hieronimus Schrenk, Kastner zu Rosenheim, seine Stelle.

1554. Urban Sch., Bürger zu Rosenheim, Jörgen Scheuchenstul's Sohn, Wolfgang Hagnperger, uxor Elsbet Scheuchenstuelin, sein Schwager. Er, Urban, war 1564 schon todt, hatte eine verheirathete Schwester N. zu Rosenheim. Seine Wittwe: Anna Barbara.

1555, 18. April, Caspar Sch., Bürger zu Rosenheim, siegelt als Anwalt Jörg Haldenberger's, Bürger zu München.

1564, 11. Oktober stirbt Georg Sch. zu Rhain der ältere. Seine Wittwe Margret Weissenfeld, stirbt 8. Juli 1575. (Grabstein an der Pfarrkirche).

1564. Hanns Sch., fürstlicher Kastner zu Rosenheim. Sabina Hoferin von Urfahrn uxor.

1568, 4. Oktober. Herzog Albrecht interzedirt bei seiner Anwesenheit in Rosenheim für Albrecht Sch.

1571. Hanns Sch. der jüngere, Bürger zu Rosenheim, Magdalena Widerin uxor.

1573. Hanns Sch. zu Piburg, fürstl. Kastner und Bürger zu Rosenheim.

1575. Albrecht Sch., Bürger zu Rosenheim.

1583, 5. Oktober. Albrecht Sch. zu Weiching, fürstl. Salzmair zu Reichenhall und Bürger zu Rosenheim, bittet den Rath zu Rosenheim, er möge mit den Steuern Nachsicht haben, da er (Albrecht) mehrere Kinder ausgeheirathet, was ihm viel Ausgabe verursacht, nennt namentlich seine Tochter, die Labermayrin.

1587, 28. April. Maria Sch. von Roseuheim, Wittwe des Bürgermeisters zu Salzburg Wolf Schüzinger und Tochter Georg Scheuchenstuel's, Bürger zu Rosenheim seligen, quittirt den Rath um Zinsen.

1596, 9. März. Hanns Georg Sch., weilandt Hannsen Sch. Bürgers und des Raths, Sohn.

1606, 28. Mai. Georg Sch. zu Rhain, als Gewalthaber seines Vetters Albrecht Sch. zu Weiching und seiner Schwester Frau Anna Wilpenhoverin, quittirt die Marktskammer um 32 fl. Zinsen.

1607. Derselbe Georg Sch. ist nebst Andree Wider und Hanns Auer von Puelach, Vormund des minderjährigen Hanns Otto Tauffircher, Sohn weiland Hanns Heinrich Tauffircher's zum Hohenrain.

1638, 17. Nov. Auf Ableiben weiland Herrn Wilhelm Sch. zu Rhain, des innern Raths zu Rosenheim, wird zwischen dessen Wittwe Barbara (Tochter des fürstl. regensburg. Raths und Pflegers zu Hohenburg Oswald Demel) und ihren Söhnen Hanns Friedrich und Georg, Theilung gemacht. Hanns Friedrich erhält das Haus im Markt, den Garten vor dem Oberthor, den Kupferhammer und noch etliche Grundstücke als Heirathgut. Georg, der noch in studiis in München, erhält 1200 fl. in Geld, deren Zinsen nebst der nöthigen Kleidung ihm sein Bruder so lange verwalten und verabreichen soll, bis er rhetoricam absolviret. Die Wittwe erhält 2333 fl. baar.

1638. Im selben Jahr, ohne Angabe des Tages. Heirathsbrief zwischen Hanns Friedrich Scheuchenstuel zu Rhain und Anna Maria, Tochter des Hanns Auer von und zu Puelach und der Maria geborne Schweithartin von Högling seligen. Die Braut erhält 1000 fl. Heirathgut, resp. die Zinsen bis zu des Vaters Tod. Der Bräutigam widerlegt dieß mit 1000 fl. und 333 fl. 20 kr. Morgengabe.

Siegler des Briefes sind: Der Vater der Braut, dann Hanns Caspar Schweithart von und zu Högling, Christof Ment zu Pöring Kastner zu Aibling, M. Adreas Hackhl, Cooperator, Johann Egermair und Nikolaus Pronner, Gerichtsprocuratoren ebendaselbst, dann Caspar Pader, Gerichtsprokurator zu Rosenheim und Wolf Prodthueber, Hofmarkrichter zu Egmating und Beiharting.

1641, 25. Juni, München. Georg Sch. zu Rhain, fstl. Durchl. in Bayern geheimer Secretari, schreibt: er habe in einem alten Saalbuch, so ihm Frau Margreth Köpfelin, Albrecht Sch.'s sel. Schwester vorgewiesen, gefunden, daß seine lieben Anherren, die Sch. in Rosenheim, eine ewige jährliche Spende gestiftet quatemberlich den hausarmen Leuten auszutheilen, und dazu gegeben ein Gut zu Flintsbach und 4 Aecker in der Schmucken bei Rosenheim. Die 4 Aeckerl seien veralienirt worden, das sei in Wahrheit zu bedauern, der Rath möge sich an des genannten Albrecht Sch. zu Weiching, seines Vetters, hinterlassene Erben wenden.

1644, 1. Juli. Nach dem Tode der Mutter Barbara Demlin wird zwischen den Brüdern Friedrich Sch. V. z. R. und Georg (für letzteren durch seine Vormünder, da er noch unvogtbar) ein abermaliger Theilungsakt aufgerichtet.

1653. Weiland des edlen vesten Junkher Friedrich Sch. zu Rhain hinterlassenes Vermögen beträgt 6000, die Schulden aber 9000 fl. In der Gant fällt der Garten vor dem obern Thor dem kurfürstl. Kastengegenschreiber Johann Franz Aicher um 900 fl. zu. — Die Wittwe Anna Maria hat ihren Theil zuerst bekommen.

1663, 11. November, Beiharting. Urban Scheuchenstuel zu des Klosters Beiharting, Verwalter zu Päringen, bescheinigt ein Schreiben des Rathes zu Rosenheim wegen der scheuchenstuel'schen Spende.

1695, 5. März. Der Rath zu Rosenheim an den gedachten Urban Scheuchenstuel, fürstl. Gränitzaufschläger zu Mittenwald:

Der Rath erklärt sich bereit, wenn der Herr Sch. Urkunden der Zustimmung, auch die in Handen habenden Uebergabsbriefe und Saalbücher wegen der scheuchenstuel'schen Spende überschicken werde, die noch vorhandenen Grundstücke mit dem Reichalmosen zu vereinigen, jährlich 8 fl. scheuchenstuel'sche Spende auszutheilen und jährlich eine heil. Messe für die ganze Familie Scheuchenstuel lesen zu lassen.

Hier enden die Nachrichten über diese alte rosenheimer Familie. Die Antwort auf obiges Schreiben fehlt. Vom Jahre 1822 liegt ein Schreiben des Magistrats an das Pfarramt vor, worin dasselbe ermahnt wird, die scheuchenstuel'sche Jahrmesse, welche aus dem Reichalmosen bezahlt werde, nicht ungelesen zu lassen.

Dettendorfer, eine alte noch blühende, doch nicht wappengenossene rosenheimer Bürger-Familie, welche ich zuerst mit Marthein Töttndorfer, Bürger und Rothgerber dahier i. J. 1532 finde. Eine Base desselben, Margret Töttendorfferin war 1551 des Ulrich Nürdter's zu Nürdt Wittib.

Ein nächtlicher Rumor. Am Sonntag, 2. August 1614, waren der Pfleger von Trostberg, v. Etzdorff[1]), mit dem Herrn von Pienzenau[2]) und einigen ihrer Leute des Nachmittags von Prutting, wo sie des Gejaids gepflogen hatten, nach Rosenheim herein gekommen und hatten bei Bernharden Wider bis gegen 10 Uhr Nachts gezecht. So kamen sie „bezechterweis" zum Innthor, das bereits verschlossen war, und riefen sogleich die davor stehenden beiden Wächter an mit bösen und übermüthigen Worten: „sie sollten ihnen das Thor aufthun, oder sie sollten erschlagen werden." Die Wächter entschuldigten sich, sie könnten das nicht thun, der Herr Bürgermeister habe die Schlüssel, da erzürnte sich der v. Etzdorff noch mehr und hieß seine Leute darauf schlagen, inmassen auch geschehen ist; er selbst entriß einem Wächter die Helleparte und drohte ihm dann bei aufzogenenem Hahn mit dem Erschießen. Der andere Wächter ward auch entwaffnet, und nun liefen der v. Etzdorff mit dem Schwager und den übrigen Waidleuten im äussern Markt herum und machten vor des Ruedorffer's Haus einen Heidenlärm, schreiend, die Rosenheimer wären alle Schelme und Diebe und der Bürgermeister der erste darunter; solle sich ein Rosenheimer freuen, wenn er einmal in ihre Hände komme. Unterdessen war der Bürgermeister Gabmair erwacht, am Fenster erschienen und rief herab, sie sollten sich beruhigen, er werde gleich kommen, der Pfleger von Trostberg aber schrie zu ihm hinauf, er brauche nicht herab zu steigen, man könne einen wohl auch vom Fenster herab schießen.

Als nun der Bürgermeister auf der Strasse mit den Schlüsseln ankam und das Thor öffnen ließ, strömten die Rumorer hinaus und nahmen die beiden Helleparten mit sich. —

Von da an gingen fleißig Schreiben hin und her, nach Trostberg und München. Am 20. Oktober wurden die beiden Helleparten gegen ein zurückgebliebenes Gewehr (Pürschrohr) des Pflegers beim Wirth zu Prutting gegenseitig ausgewechselt, denn das waren die einzigen Gefangenen bei dieser Affaire gewesen. — Was weiter geschehen, darüber schweigen die Akten.

† **Stockhamer,** stammten aus Salzburg und kommen im Bürgerstande schon im XV. Jahrhundert in Rosenheim (s. im Register), aber erst mit Caspar St. 1695 im äussern Rath daselbst vor. Sie hatten das stier'sche Haus inne und besassen auch Haustett, welches nach ihnen heutzutage noch das „Stockhamer-Gut" genannt wird.

---

1) Der volle Titel in dem Schreiben desselben lautete: Seiner fürstl. Durchl. in Bayern Truchseß, Pfleger und Kastner zu Trostberg, Fändrich der adelichen Ritterschaft Oberlands, Carl von Etzdorff auf Warnpach und Griestett.

2) Dieser Hanns Konrad v. Pienzenau, des v. Etzdorff Schwager, hatte einen Edelsitz auf dem Kugelmoos hinter dem Schloß Rosenheim, es ist von beiden heutzutage keine Spur mehr zu finden.

Gedachter Caspar Stockhammer, welcher den 5. Dezember 1720 auf eine auffallende Weise plötzlich starb, hatte ein Oratorium in der an sein Haus anstossenden hl. Geistkirche im Jahre 1718 machen, und daselbst das stier'sche und stockhammer'sche Wappen anbringen lassen.

Dieß leztere zeigt in Silber einen Reiter auf schwarzem Roß, welches über einen Stamm- oder Stock hinwegspringt. Der Reiter hat einen rothen Rock, und schwingt in der Rechten einen Hammer. Auf dem Helm steht ein Pelikan zwischen roth-silbernen Hörnern. Decken: schwarz-silber und roth-silber.

Die Wittwe Caspar's vermachte in ihrem Testament 1727 ihren grüntaffenten Staatsrock dem Kloster Frauenchiemsee, worüber eine Empfangs-Bestätigung der Aebtissin Maria Irmengard von Scharfseedt vom 2. Jänner 1728 verliegt.

Die Famile ist in Rosenheim längst verschwunden; sie blüht aber in Oesterreich noch in adelichen Würden.

† **Weydacher,** kamen aus dem Weidach, im kuffsteiner Gericht, im XVI. Jahrhundert nach Rosenheim, wo sie als Handelsleute auch Gastgeber zu großem Ansehen gelangten. Sie hatten von 1655 bis zu ihrem Aussterben (Absterben um 1690) die Richtersmühle zu Lehen und waren in dieser Zeit auch Rathsgenossen.

Ihr Wappen: Gespalten von Schwarz und Gold, vorn ein goldener Löwe, hinten zwei schwarze Schrägbalken. — Auf dem Helm der Löwe wachsend zwischen schwarzen Hörnern. Decken: schwarz u. gold.

Hoppenbichler, haben ihren Namen von der Einöde Hoppenbichl bei Pfraundorf unweit Rosenheim und kamen von dort nach Rosenheim, wo sie Rathsgenossen wurden. Sie wurden im XVII. Jahrhundert aber wappengenossen und in bayrischen Diensten 1740 geadelt. Dieser Zweig ist schon um 1760 mit N. von Hoppenbichl, Regierungsrath in Burghausen, ausgestorben. Die Stammlinie lebt noch heutzutage in der alten Heimath im Bauernstande. Die Stiftung des Balthasar Hoppenbichler vom Jahre 1687 und der Rosalia von Hoppenbichl vom Jahre 1764, sind schon erwähnt worden.

Das Wappen des rosenheimer Zweiges ist auf einem Kelch, welchem der gedachte Balthasar 1687 zu seiner Stiftung schenkte, in Email angebracht. Es zeigt in Roth auf grünem Dreiberg (Büchel) einen goldenen Löwen, der eine Helleparte hält. Auf dem Helm mit roth-goldener Decke ist der Löwe des Schildes wachsend zwischen roth-gold übereckgetheiltem Flug.

Die Jagd um Rosenheim gehörte in früheren Zeiten dem Landesherrn. Nach dem Geseze vom 4. Juni 1848 wurde das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden aufgehoben und jeder Gemeinde das Jagdrecht innerhalb ihres Bezirkes überwiesen. Dieß Recht wird nun immer auf mehrere Jahre an den Meistbietenden verpachtet, aber da unter gegebenen Umständen die Jagd selbst zur Illusion wurde, so konnten auch die Pachtschillinge nie eine bedeutende Rente abwerfen.

† **Strauß,** waren ein edles Geschlecht zu Rosenheim, das nur in einem Sprossen im XV. Jahrhundert vorkommt. Sigmund Strauß erscheint von 1467 an häufig als Siegler von Urkunden. Er war auch eine zeitlang Landrichter zu Rosenheim und hatte zur Frau Anna Kräßlin von Lochen, welche am 8. November 1480 starb. Seine Mutter war Elisabeth Kastnerin von Menzing. Er selbst starb am Tage des hl. Merkurius 1484, nachdem seine drei Söhne jung vor ihm mit Tod abgegangen waren. Auf seinem Grabsteine wird er „nobilis et famosus vir“ genannt.

Das Wappen der Strauß hatte in Roth einen silbernen Straußenrumpf und eben denselben auch auf dem Helm mit roth-silbernen Decken.

Die Pest in Rosenheim. In früheren Zeiten war dieß Uebel bei uns in Deutschland weit häufiger als in neueren Zeiten die Cholera, und verbreitete um so mehr Schrecken, als die Einbringung und Fortpflanzung dieser Krankheit allen Erfahrungen nach in der Regel durch die Berührung der Menschen selbst geschah. Was ursprünglich die Ursache gewesen sein mag, ob die Pest, Infection und Contagion, wie man sie damals nannte, aus den heißen Ländern eingeschleppt wurde, oder ob sie bei uns selbst sich entwickelte, darüber sind keine sicheren Nachweise da, denn das sogenannte Bannisiren und Relaxiren (Verpönen oder Absperren) einzelner Orte, wie dieß im XVII. Jahrhundert so häufig geschah, beweist nur, daß sie in den betreffenden Orten zuerst ausgebrochen sei, nicht aber auf welchem Wege.

Die Krankheit selbst wird in ihren Aeußerungen als ein Kopfweh mit hizigem Fieber durchweg gekennzeichnet. Die Mittel, die man zur Verhütung des Ausbruches anwendete, waren häufiges Waschen und Säubern der Einzelnen, wie der Straßen und Häuser. Dieß wäre an sich eine lobenswerthe vernünftige Maßregel, die Art, wie man den Geist der Krankheit aber auffaßte, beweist die Vorsichtsmaßregel, daß Jedermann verboten wurde Haselnüsse zu essen und Branntwein zu trinken. Dieses Verbot findet sich in den herzoglichen und kurfürstlichen Infections-Mandaten von 1564 an fast durch ein ganzes Jahrhundert.

Weitere Vorsicht traf man darin, daß man für den eintretenden Fall von Amtswegen in den Städten und Märkten die Priester und Bader beeidigte, daß sie bei „sterbenden Läufen" nicht davonliefen, auch bestellte man Wärterinnen, Zuträgerinnen, Todtengräber u. s. w., alle mit erhöhten Löhnen. Die Wächter an den Thoren mußten einen Eid schwören, niemand Fremden hereinzulassen, der nicht zuvor einen leiblichen Eid geschworen habe, daß er weder von einem inficirten, bannisirten oder relaxirten Orte komme, noch selbst mit dem Kopfweh behaftet sei; auch die Wirthe waren verpflichtet, jeden Gast, der Herberge nehmen wollte, zuvor umständlich zu examiniren.

Was die Gegenmittel bei wirklich ausgebrochener Krankheit waren, so lassen sie sich in Absperrung, Einräucherung,[1] dann in Aderlassen, Bepflasterung, Eingießung von Aloë, Rhabarber und Purgirmitteln u. s. w. zusammenfassen.

Leztlich war es auch weniger um Rettung der Erkrankten, als um Nichtansteckung der Gesunden zu thun, und es dürfte sich aus allem, was den Akten dieser Zeit hierüber entnommen werden kann, ergeben, daß man gar wenig Vertrauen auf die Medicos hatte, sondern des meisten seine Zuflucht zu Gebeten, Prozessionen, Wahlfahrten und dergl. nahm.[2]

Wie oft die Pest in Rosenheim war, läßt sich nur dann für bestimmt nachweisen, wenn man jedes Jahr, in welchem für „sterbende Läufe" in den Kammerrechnungen Ausgaben verzeichnet sind, als

1) Auf dem Rathhaus und in allen Schreibstuben wurde täglich mit Theriak geräuchert, was einen angenehmen heilsamen Geruch verbreitet haben mag.

2) Es ist eine ausführliche Aufzeichnung aller derjenigen Materialen, die der Rath zu Rosenheim auf eigene Kosten tempore pestis 1606 sich von dem Materialisten Claudi Syron zu Augsburg verschrieb und sodann dem Apotheker Hanns Jakob zu allgemeinem Nuz überließ, bei den Akten. Dieser für die Geschichte der medizinischen Wissenschaft als für unsern Zweck jedenfalls noch interessanter Zettel, enthält Gewichte und Preis der einzelnen Stoffe. Es sind darunter vertreten: Theriak, Reobarbara, Terra sigillata, Scammonea fraga, Campfera, Aloë Sucatrini, Musgum, Thimian, Mastix, Sulfur vinicum, Olivanum, Mirrha, Manna u. s. w.

wirkliches Pestjahr annimmt, häufig mag aber irgend eine andere Krankheit mehr oder minder geherrscht haben, noch häufiger aber der blosse Schrecken vor der Pest.[1])

Wirkliche Pestjahre in Rosenheim waren 1572, 1606, 1634 und 1650, darunter das von 1634 allein 500 Menschen hinwegnahm.

† **Stockhinger,** ein Bürgergeschlecht das mit Sigmund Stockhinger 1595 zuerst in Rosenheim und mit Hanns Stockhinger, Schiffmeister 1671 im äußern, und mit dessen Sohn Hanns Kristof Stockhinger, ebenfalls Schiffmeister 1688 im innern Rath erscheint.

Hanns Stockhinger, der ältere, hat am 1. September 1671 von dem Hofpfalzgrafen Johann Baptist Carl für sich und seine ehelichen Erben einen Wappenbrief erhalten.

Das Wappen ist über grünem Fuß von Roth und Blau gespalten, mit einem natürlichen Stamm oder Stock, der oben zwei grüne Blätter treibt, und von zwei Löwen, der vordere gold, der hintere roth, gehalten wird. Auf dem Helm mit beiderseits blau-gold-rothen Decken fünf Federn, roth, blau, gold, blau, roth.

Der Sohn Hanns Kristoph hat als Jüngling von einer Wallfahrt nach Rom ein Kästchen mit Reliquien der heil. Martirerin Viktoria mit herausgebracht und erhielt auf Vorweisung derselben und der sie begleitenden Authentica vom Bischof Sigmund von Freising dd. 19. September 1675 die Anerkennung derselben und die Erlaubniß, sie in einer Kirche, Kapelle oder einem Bethaus seiner Heimath Rosenheim zur Andacht und Verehrung auszustellen.

Am 15. Dezember 1708 wurde Hanns Kristof Stockhinger des innern Raths Bürgermeister mit dem großen und kleinen Zehent aus vier Häusern zu Petzgerstorff (Niederbayern) belehnt.

Mit Wolf Valentin Stockhinger, des Hanns Kristof Sohn, welcher 1718 noch als Bevollmächtigter der Gemeinde erscheint, wird das Geschlecht um 1750 abgegangen sein.

Des Markts Ziegelstadel stand auf dem rechten Innufer jenseits der Sims auf der Höhe; der Ziegelstadel steht zwar heuzutage noch daselbst, nur gehört er leider nicht mehr dem Markte.

Am Sonntag vor dem heiligen Palmtag 1487 verkauften Berthold der Ziegelmeister und Margreth seine Hausfrau ihren Ziegelstadel mit Brennhaus, Keller, Brunnen und Wohnbehausung oberhalb der Simms an den Rath zu Rosenheim. Seit dieser Zeit war dieser Anstalt immer auf Rechnung des Marktes durch einen beeidigten Ziegelmeister betrieben[2]) und es ergab sich daraus ein bedeutender Vortheil für die Bürgerschaft Rosenheim's, weil dieselbe ihren Bedarf um einen vom Rathe festgesezten billigen Preis beziehen konnte. — So ging es bis zum Jahre 1808, in welchem die löbliche Communal-Administration zu Rosenheim, die manches althergebrachte Gute des Marktes in trefflicher Spekulation verschlenderte, auch diesen Ziegelstadel als unnöthig und unrentabel veräusserte. Das ganze Anwesen mit 1 Brennofen, 2 Trockenstädeln, 1 gemauerten Wohnhaus und 77910 Quadratfuß des besten Ziegelgrundes wurde um 1000 fl. (sage eintausend Gulden) an einen ehemaligen Zimmermeister verkauft.

---

1) Am 3. September 1597 schreibt Wilhelm von Freyberg auf Hohenaschau x. unter einen Bericht seines Pflegers daselbst, über die Pest in jener Gegend, eigenhändig: Post scripta. Es ist die gefar gottlob mit nichten so groß als deß gemaine pöfels gewonlichs vnd vnwahrhafftes geschrai, Sunst wurd ich mich Sambt weib vnd kindern nit in der nechen aufhalten, Sunder mit götlichem Beistant den Lufft verwerlen, den ich gleichwohl nit zu verbessern wußte. Es ist gottlob alles schon in Abnemung Actum ut supra.

2) Der erste 1488 aufgestellte Markt-Ziegelmeister war Conrad Otteneder von Wasserburg.

Wider. Die Wider[1]) sind nach den Scheuchenstuel wohl das einzige der älteren Geschlechter Rosenheim's gewesen, das seit seinem Auftreten wappengenossen und im Rath war.

Ich finde zuerst Georg Wider 1520.

1536 Andrä W. des innern Raths. Derselbe siegelt mit dem Wappen, das die Wider immer geführt haben:

In Silber aus goldener Planke hervorwachsend ein goldgewaffneter schwarzer Widder. — Auf dem Helm mit schwarzen silbernen Decken der Widder wie im Schild.

1569 war Peter W. des innern Raths Bürger.

1583 folgt Andree W.; dieser hatte zwei Söhne, Peter und Cristof.

1584 war Hanns W. herzoglicher Kastner dahier. Derselbe hatte mit seiner Hausfrau Anna zwei Söhne Hanns und Bernhard. Der Vater war 1610 schon todt.

1611 Peter W., Marktsrichter.

1628—41 steht Hanß W. im innern Rath. Von da an finde ich das Geschlecht nicht mehr im Rath.

1650—75 war Sebastian W. kurfürstlicher Zollner zu Fischbach und Verwalter der ruepp'schen Herrschaft Falkenstein.

† **Frölich,** waren ein angesehenes wappengenossenes Geschlecht in Rosenheim, das aber nur in einem einzigen Sprossen, Asm Frölich, 1525 im innern Rath erscheint. Er war der Sohn des Hanns F. und dessen Hausfrau Margret, welcher 1499 gestorben ist und zu Wasserburg begraben liegt.

Das Wappen zeigt: in Silber ein stehendes schwarzes Lamm. Auf dem Helm wachsend. Decken: schwarz silber.

Zächenperger zu Kirchtampach. Dieß Geschlecht, das zu Rosenheim seine Heimath hatte (noch ist an dem Eingang seines Stammhauses daselbst das Wappen in Stein gehauen zu sehen) wurde im XVI. Jahrhundert auch zum Adel gerechnet, gleichwie sein Wappen in Herzog Albrecht's Wappenbuch vom Jahre 1560 sich findet.

Balthasar Z., Bürger zu Rosenheim 1530. Hanns Z. war 1535 schon todt. Bernhardt Z. quittirt 1567 seine Vormünder Hanns Ligsalz und Alto Eisenhofer, Bürger des Raths zu Rosenheim. Seine Frau Judith, Tochter des

Balthasar Lerchenfelder, des innern Raths zu München 1569. Er muß auf das Edelmannsgut Kirchtampach (Landshut) wegen schlechter Wirthschaft der Judith Schulden machen. Anna Lerchenfelderin, Bürgerin, Wittib zu München, seine Schwägerin, und die ganze lerchenfeld'sche Freundschaft bewirken die Trennung der Eheleute. Mit Bernhard verschwindet das Geschlecht im Mannstamm.

1614 fordert Judith Zächenpergin zu Kirchtampach ihr Testament vom Rathe zu Rosenheim zurück.

Das Wappen der Zächenperger hatte in Roth aus grünem Dreiberg wachsend drei silberne Rosen. Auf dem Helm mit rothsilbernen Decken dieselben zwischen rothen Hörnern.

---

1) Sie selbst schreiben sich immer mit einem d — nicht Widder.

Die Schiesstatt befand sich allererst und noch 1691 unmittelbar vor dem Färberthor und in gedachtem Jahre wurde sogar befohlen, daß an den Sonntagen während des Schießens das Thor 2—3 Stunden ganz gesperrt bleiben sollte.

Um 1720 wurde die Schießstatt an den Plaz verlegt, wo sie bis zur neuesten Zeit sich befand, vor dem Innthor ausserhalb des Marktes, links der Landstrasse. Dort wurde sie auch 1744 bei dem Pandureneinfall niedergebrannt.

Im Jahre 1847 kam sie von dort in eine ganz entgegengesezte Richtung, nemlich an die Westseite vor dem Markte, in der Nähe des jezigen Eisenbahndammes, an der linken Seite zur Strasse zum Stockhammergute „Haunstätt“.

Eine Schüzengesellschaft verbunden mit der Bruderschaft des hl. Sebastian besteht in Rosenheim schon seit dem Anfang des XVI. Bis in die Mitte dieses Jahrhunderts war das Stahl-Schießen noch neben dem Büchsenschießen im Gebrauch. Später hat das Erste ganz aufgehört.

Es findet sich bei den Akten eine erneute „Schüßenordnung der Püzen Zillstatt allhie zu Rosenhaim aufgericht im 1593ten Jar“ bestätigt vom Rath und Pfleger, Wolf Dietrich Hundt von Lautterbach und Valkenstein; ferner eine neuere „Schüßenordnung deß Pizen-Schießen beym Churfürstlichen Marckht Rosenhamb, aufgerichtet 1727“, ausserdem noch „Statuten und Verordnungen für die junge Schüzen-Gesellschaft in Rosenheim: 1789.“

Die Schüzengesellschaft zu Rosenheim besizt auch eine Schüzenkette als Amtsehrenzeichen des jeweiligen Schüzenmeisters, welche sowohl an Alter als an Zahl der angehängten Schilde sich mit den Schüzenketten anderer Städte wohl messen kann. Der schöne Gebrauch, daß einzelne Mitglieder oder Gönner und Freunde der Schüzengesellschaft bei feierlichen Anläßen jeweilen ein Schild zur ewigen Erinnerung stifteten, hat nach und nach unserer rosenheimer Ehrenkette zu einer Anzahl von 109 Schilden verholfen, welche alle von schwerem Silber, je nach dem Geschmack der Zeit in Form von Tartschen oder ausgeschnittenen Schildlein oder in Form von Scheiben, Münzen u. s. w. gearbeitet sind. Jedes Schild ist entweder zugleich Wappenschild, oder es enthält das Wappen innerhalb anderer Verzierungen, mit oder ohne Umschrift oder Buchstaben. Sehr viele Schilde enthalten sogenannte Hausmarken, wie sie der Bürger von jeher zur Kennzeichnung seines Eigenthums zu führen pflegte.

Das älteste Schild an der Kette ist ein sogenanntes Kleinod, und wurde von Herzog Ludwig von Bayern im Jahre 1507 gestiftet. Es nimmt den Ehrenplaz der Kette, die unterste Stelle auf der Brust ein. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in gedachtem Jahre bei Anwesenheit des Herzogs in Rosenheim, die Schüzenkette von ihm selbst der Gesellschaft geschenkt worden sei und zwar das blosse Kleinod mit der leeren Kette, welche dann nach und nach erst zu dem Schmuck der Schilde gekommen ist. Das jüngste Schild ist von Mathias Ellmayr, Bürger zu Rosenheim und trägt die Jahrzahl 1772. Warum seitdem keine Schilde mehr gestiftet worden seien, läßt sich dadurch erklären, daß man damals ganz entgegengesezt dem Sinne und dem Zwecke einer Schüzenkette, die Schilde von derselben abnahm und in zwei zopfige Piramiden unter Glas und Rahm befestigte, um diese Piramiden bei der Fronleichnamsprozession neben dem Bilde des hl. Sebastian herumzutragen, während man diese Huldigung für den Patron der Schüzen ebensogut durch Tragung der Kette auf einem Kissen hätte erfüllen können.

Gegenwärtig ist die Kette wieder zusammengesetzt worden, und wird hoffentlich noch manchen feierlichen Tag an der Brust der rosenheimer Schüzenmeister prangen, und mit Ehren neu vermehrt und beschildet werden.

Ich beschreibe nun die Schilde der Reihe nach wie sie an der Kette hängen, und zwar von links nach rechts, mit der Bemerkung, daß ich mit dem Fürwort der die heraldischen, und mit das die nichtheraldischen Schildesformen bezeichne.

1. In einem Dreipaß von geschlungenen Bändern beseitet das emaillirte bayerische Wappen (geviertet mit den Wecken und dem Löwen). Ueber dem Schilde ein auffliegender Falke (Devise des Herzogs) und auf dem Rand des Dreipasses die Inschrift: Herczog ludwig 1507.
2. Schildchen geviertet. 1) ein Adler, 2) der Name **Chistoff (sic) Schmidberger**, 3) zwei Hämmer geschrägt, 4) ein Hobel; auf der Rückseite: 1534.
3. Rundes, außen vergoldetes und verziertes Schild mit dem wider'schen Wappen und den Buchstaben: **C. W.** — Rückseite: Ein Jäger auf der Entenjagd und die Jahrzahl 1595.
4. Innerhalb einer Laubverzierung ein Kessel und die Buchstaben **C. K. (Christoff Kessler)**.
5. Rundes Schild mit der Umschrift: † **Thoma** † **Mair** † 1592 und dem Wappenschild, darin ein wilder Mann mit einem Fischpeeren oder Dreizack.
6. Wappenschild der Auer von Winkel (ein Löwenrumpf).
7. Rundes Schild mit der Umschrift: **Jeorg Siferlinger 1580.** In der Mitte ein Schild mit Hausmarke.
8. Form eines Kissens, in der Mitte eine Rundung mit einem Wappen, das einen Wolf im Schilde und einen wachsenden Mann auf dem Helm zeigt. Rings die Worte: **Johannes Miller 1607.**
9. Geviertetes Schild mit zwei geschrägten Karsten oder Haken. Auf der Rückseite die Buchstaben: **S. K.** (Simon Karstner).
10. Hausmarke, oben die Buchstaben **W. C.**
11. Rund in Knopf-Form halb vergoldet. Der wider'sche Schild mit der Jahrzahl 1595.
12. Wappenschild der Strauß (Straußenhals in einer Krone).
13. Rundes Schild, vorne der scheichenstul'sche Schild mit der Umschrift: **Hanns Scheichenstuel, castner 1564.** — Rückseite der Schild der Hofer von Urfahrn (Spize von zwei Monden beseitet und mit einem Mond belegt) und die Umschrift: **Sabina Hoferin vxor.**
14. Schildchen darauf eine Schermaus, darunter die Buchstaben **P Z P H.** Oben auf einem Bande: **Kanrate Scher.**
15. Ganz kleines Schildchen, auf einer Seite eine Breze (erhaben), auf der andern Seite eine Hausmarke in Form eines **W.**
16. Gestürzter durchbrochener Dreipaß, an den Kreuzungen mit Rosen belegt. In der Mitte ein Schild, darin drei Muscheln schräg hintereinander († v. Neibeckh) und die Jahrzahl 1558.
17. Renaissance-Schild mit dem Wappen Weibacher und **A. W.**; hinten der hl. Sebastian und **S. S. (Sanctus Sebastianus).**
18. Schild mit einem Hasen. Oben **H. K.**, unten zur Seite 1545.
19. Venezianische Münze. Vorderseite: Christus **(Salvator mundi)** mit der Umschrift: **Gloria tibi soli;** hinten die Belehnung des Dogen und die Umschrift: **S. M. Venet. Leonardus Lauredan dux.**
20. Rundes Schild mit der Umschrift: **Lenhart Peckh Loets.** Innerhalb ein Schild, darin ein Wecken von einem Pfeil durchstossen und die Zahl 70 (1570).
21. Schild mit einem Bärenrumpf, daneben **S. D.**
22. Schild darin ein Pfeil und ein Schiffshaken geschrägt von drei Rosen beseitet. Darüber **I P.**
23. Durchbrochenes rundes Schild, darin zwei **H** nebeneinander, und die Umschrift: **Hans Holcner 1563.**
24. Rundes Schild. In der Mitte ein Wappen: Getheilt, oben schreitend ein Löwe, unten fünfmal schräg getheilt; auf dem Helm ein wachsender Pfau. Umschrift: **Wolff Klo 1599 Jar.**
25. Rundes Schild mit der Umschrift: **Melcher Geiger.** In der Mitte ein Schild, darin ein Pfeil und zwei **P** geschrägt, daneben 15. 89.
26. Durchbrochenes Schild. In der Mitte ein Schild, darin ein Spornrad auf einem Dreiberg. Am Kranz die Umschrift: **Wolfganng Rantlkoffer 1542.**

27. Schild, darin ein Kessel oder Backtrog, darüber eine Hausmarke mit den Buchstaben I H E G M P S und die Zahl 1523.
28. Rund. Umschrift: Sancte Sebastiane o. p. n. (ora pro nobis) in der Mitte der hl. Sebastian.
29. Ein Schild mit derselben Marke wie 27 und den Buchstaben P. S., dann auf einem Bande: Sant SeBastian. — Auf der Rückseite die Jahrzahl: 1511.
30. Eirundes Schild. Aussenherum: Hanns Jacob Geiger Schnitt : vnd : Wundarz. 1572. Innerhalb der geiger'sche Schild: geviertet mit Mond und Stern.
31. Schild mit der Jahrzahl 1529, den Buchstaben O. P. und einer Hausmarke.
31. Schild mit C ⸸ S., darunter ein Mühlrad über Wellen. Auf der Rückseite: 1561.
32. Schild mit einem Schuh, darüber eine Hausmarke.
32. Schildchen mit einem Wagenrad, darüber: H. W.
32. Mit der Marke wie 27 und den Buchstaben S. S.
33. Rundes Schild. In der Mitte ein raubender Fuchs, aussen herum die Worte: Vlrich Hilgmair 1612.
34. Schild mit Hausmarke in Form einer Raute, darüber: 1522. Am Aussenrand die Inschrift: Kristof Klans Schmid von Nustaf (Nussdorf).
35. Schild mit der Marke wie 27 und den Buchstaben P. S.
36. Schildchen mit vergoldeter Breze und den Buchstaben: m. p.
37. Viereckig, innen rund, darauf gravirt ein Doppeladler und die Jahrzahl 1670.
38. Schild, darin eine Armbrust, zu jeder Seite drei Pfeile verschiedener Form (Vogelpolzen, Scheibenpfeile u. s. w.) Im Fuß nebeneinander die Schilde Bayern und Rosenheim. Ganz oben die Buchstaben I. P. Auf der Rückseite: 1568. C.
39. Schild mit Hausmarke in Form eines M. und Kreuz darüber und den Buchstaben C. W., darunter ein K. Auf der Rückseite ein Band, darauf: Caspar Weidacher 1529.
40. Rund. Innen der wider'sche Schild, darüber 1577. Umschrift: Andreas Wider 1577. Rückseite, in der Mitte ein Schildchen mit einem Biber, dazu die Umschrift: Margret Lampacherin vxor.
41. Schildchen Scheichenstuel mit den Buchstaben I. S.
42. Durchbrochener Dreipaß. In der Mitte der Schild Wiber und die Jahrzahl 1522. Auf der Rückseite, eine Hausmarke in Form eines AB.
43. Schild geviertet. 1) ein P., 4) ein K., 2 und 3 wie oben Nro. 9.
44. Schildchen mit einem Mühlstein, darüber: 1532 K. M.
45. Getheilter Schild. Oben H. E. darunter zwei Rosen. Unten gegittert.
46. Schildchen, genau wie Nro. 44.
47. Schildchen mit den Buchstaben A S V M M A R, darunter in Wellen schwimmend drei, 2. 1, Fische. — Rückseite: Dieselben Buchstaben, darunter ein Fisch, unter diesem: 1529.
48. Ein Schild, genau wie Nro. 40.
49. Ein Schild mit einem Mühlrad, darüber: H. 1532. M.
50. Großer Schild, darauf eine Holzsäge und die Buchstaben: J. P.
51. Innerhalb eines Eirundes durchgeschlagen ein Widder mit vergoldeten Waffen. Auf denselben eingeschlagen der Schild Wider und die Jahrzahl 1619. Auf der Rückseite des Widders eine Hausmarke.
52. Ein Schild mit der Hausmarke wie 27 und darüber auf einem Bande: V. S. 1622.
53. Schild mit Wagenrad, darüber: 1529. Rückseite: Hans Lidl Wagner.
54. Viereckig mit Rundung in der Mitte. Umschrift: Iacob Nachpaur 1615. Das Wappen in der Mitte hat im Schild einen Mann, drei Aehren haltend, auf dem Helm: der Mann wachsend.
55. Schildchen, darin senkrecht gestellt ein Fisch (Häring).
56. Rundes Schild mit schlecht gravirtem Wappen mit Helm (ohne Kleinod). Der Schild getheilt, oben ein Wappen unter einem Palmbaum. Rückseite: Franc. Math. Ellmayr. Chl. Pahler (Palier?) Weingastgeb Traidh. und Weißbier Wirth in Roßenhamb ano 1772.
57. Schild mit drei, 2. 1, Borstenpinseln und den Buchstaben: H. P.
58. Schild mit zwei geschrägten Haken; auf der Rückseite: Hanns Kern 1524 und ein solcher Haken.
59. Rundes Schild mit der Umschrift: Wolfgang Maier der alte. In der Mitte im Schild mit einem Landsknecht, der Schwert und Schild trägt, nebst der Jahrzahl 1571.

60. Eine Hausmarke in Form eines Kesselringes mit Kreuz besteckt. Darüber: 1533. I. V.
61. Eine Hausmarke in Form eines M. mit B. Darüber die Buchstaben: I R I G W I L. Unten die Zahl 1528.
62. Großes rundes Schild, in der Mitte ein Wappenschild mit einer Hausmarke. Rings die Umschrift: **Waldhauser Shellinger Purger alhir hatt alhir drei Peste auf einander gewunen mit sambt dem pestem Krantz. W. S. 1571. AR.**
63. Kissenförmiges viereckiges Schild ohne Inschrift oder Jahrzahl mit der Vorstellung zweier Bauern und einer Bäurin.
64. Schild in Größe und Form und Umschrift wie Nro. 28, doch die Darstellung des heil. Sebastian etwas verschieden.
65. Schild, darin ein Löwe, der einen Stern hält, unten: S. H. (Sigmund Harmater). Auf der Rückseite der zum Schild gehörige Helm mit Decken und Kleinod (wachsender Mann mit Pistole) darüber die Jahrzahl 1558.
66. Schild genau wie Nro. 20.
67. Durchbrochenes Schild mit Laubwerk, in der Mitte ein Schild mit einem Einhorn und der Zahl 1547. Auf der Rückseite: **Asmus Hofsteter.**
68. Ein Mühlrad, darüber steht: H O M.
69. Schildchen mit Hausmarke in Form eines Dreieckes. Darüber K. S. Unten zwei Rosen.
70. Großer Schild mit dem jungwirth'schen Wappen (ein Kessel über Flammen).
71. P. K., darunter ein Schnabelschuh, unter diesem zwei Pantoffeln.
72. Schildchen Scheichenstuel mit der Jahrzahl 1548 und den Buchstaben A. S.
73. Dreipaß, genau wie Nro. 42, doch daß das wider'sche Wappen fehlt.
74. Rundes Schild, darin ein Wappenschild mit Hausmarke in Form eines gestürzten 4 und eines G, dazu die Jahrzahl 1591 und die Umschrift: **Gabriel Gamer.**
75. Schild mit Bart'schen Wappen, darüber C. P. 1539.
76. Schild mit Hausmarke und W. P. 1529.
77. Hausmarke in Form eines Göppelkreuzes, darunter ein Stern. Nebenan: K. M.
78. Münzenartiges kleines Schildchen. Vorn der Schild Kutscher von Oelkofen (fünfmal getheilt), hinten der Schild Stadion (drei Wolfsangeln), über jedem Schild die Zahl 1517.
79. Schild genau wie Nro. 30.
80. Schildchen mit Hausmarke und M. G.
81. Wappenschildchen. Ein Schrägbalken von zwei Sternen beseitet. In dem Balken eine Rose von einem Pfeil durchstoßen. Unten: H. M. 1542.
82. Hausmarke in Form einer Sanduhr. Daneben: I. S.
83. Rundes Schildchen mit H. M. 1549 und einem Schild, darin ein Pfeil und ein Schiffhaken geschrägt und von zwei Sternen begleitet.
84. Hausmarke in Form eines Doppelhakens. Oben: 1555, unten: C. S.
85. Rundes Schild in der Mitte der wider'sche Schild. Umschrift: **Christof Wider. 1612.**
86. Großer Wappenschild Hofer von Urfahrn, zum Theil vergoldet.
87. Wie Nro. 5.
88. Rundes Schild mit demselben mair'schen Schildchen (wie Nro. 5) und den Buchstaben W. M. und: 1581.
89. Rundes Schild, Form wie Nro. 3. Vorn ein Wappen, geviertet 1. u 4. ein Greif, 2. u. 3. ein Kopf. Auf dem Helm ein Rumpf zwischen zwei Hörnern. Dazu die Buchstaben S. V. Rückseite: Ein Armbrustschütz sitzend auf die Scheibe zielend und die Jahrzahl 1586.
90. Hausmarke in Form eines A mit †. Dabei W. S. 1542.
91. Schild mit dem bart'schen Wappen, der Kopf beiderseits hochgetrieben. Ueber dem Schild ein Band mit dem Namen: **Vlrich Part.**
92. Rundes Schild mit Wappenschild, darin eine Armbrust. Dabei W. E. 1578.
93. Wappenschild Eisenhofer (aus einer Mauer wachsend ein streitender Mann), dabei A. E. An der Rückseite: 1542.
94. Wappenschildchen Estermann (ein Gatter), dabei M. E.
95. Wie Nro. 16 (doch ohne Rosen). In der Mitte ein Schild mit einem Mühlrad, dabei I. P.

96. Schildchen. Vorn eine vergoldete Breze, hinten eine Hausmarke.
97. Schild. Geviertet: 1. zwei Hämmer geschrägt, 2. ein Hobel, 3. ein N., 4. ein K. Auf der Rückseite: Nicklas Schmidberger.
98. Rundes Schild. Vorderseite Umschrift: Wolf Klo 1599 Jar. Dazu Wappen wie oben Nro. 24. Rückseite: Susana Harmaderin. Dazu Wappen wie oben Nro. 65.
99. Schildchen, darin auf einem Dreiberg eine Armbrust und ein Pfeilbogen nebeneinander. Dazu 1530. H. G.
100. Schildchen. Vorne: ein Fisch, darunter 1529. Oben: Walthauser; auf der Rückseite: Schedlinger.
101. Rundes Schild. In der Mitte vorne der wider'sche Schild (sic) und die Umschrift: Hans Scheibenstuhl der innger. Hinten gleichfalls der wider'sche Schild und die Umschrift: Madalena Widerin. vxor 1571.
102. Schildchen, darauf eine Bratsche mit einem Hufeisen belegt. Zur Seite: S. P.
103. Schildchen mit H. S.
104. Kissenförmig. In der Mitte ein Schild mit Hausmarke. Umschrift: Pernhart Graf Lozelter (Lebzelter).
105. Eirundes verziertes Schild, vorne das weibacher'sche Wappen und: A. W.; hinten: ein Schütze.
106. Schild Pürchinger und I. W. P. (Johann Wolfgang Pürchinger.)
107. Rundes Schild. Vorne das peer'sche Wappen, hinten Andreas Per 1600.
108. Schild mit zwei Haken geschrägt. Hinten: P. K.
109. Durchbrochenes eirundes verziertes Schild beiderseits mit dem schaur'schen Wappen (im Schild ein Bauer mit Sichel und Garbe; auf dem Helm eine Garbe zwischen einem Flug) und der Inschrift: 1610. Georg Schaur.

Zweckstetter. Diese noch blühende Bürgerfamilie stammt aus Wernhardsberg, Gerichts Rosenheim, und war der Erste, der sich hier ansäßig machte und Bürger wurde:

Georg Zweckstetter, welchem seine Eltern Martin Zweckstetter und Barbara zu Wernhardsberg unterm 27. Juni 1686 ihre sämmtlichen Gründe und Lehnbarkeiten übergeben, doch mit dem Beding, daß er seine noch minderjährigen Geschwister Hanns, Elisabeth und Katharina aussteuern solle.

Im Jahre 1699 findet sich aber auch ein Christoph Zweckstetter, Bäcker, mit seiner Hausfrau Margret dahier; es können also wohl von Anfang an schon zweierlei Familien dieses Namens hier eingebürgert gewesen sein.

† **Stier.** Das Geschlecht kommt nur in zwei Generationen in Rosenheim vor. Der Vater Jakob Stier ist 1414 gestorben; er hatte zur Hausfrau Walpurg, auch zwei Söhne Hanns und Wilhelm und eine Tochter Katharina, uxor Konrads Slipshamer.

Von Wilhelm ist nichts weiter bekannt. Hanns aber war der Stifter der heil. Geistkirche im Jahre 1449. Er hatte zur Ehe Ursula, des Ludwig Pöttschner zu München Tochter. Er, Hanns, starb 1453 am St. Lamprechtstag und liegt in seinem Stift begraben; sie, Ursula, starb 1457 am Sonntag, und vor Faßnacht, und liegt bei dem Schwiegervater Jakob Stier an der Pfarrkirche begraben.

Auf dem Grabstein des Hanns Stier ist das Wappen dieses Geschlechtes prachtvoll gearbeitet, auch in einem Glasgemälde noch mit Farben erhalten.

Es zeigt in Schwarz einen goldenen Trippschuh (andere halten es für eine Holzschleife) von der ein Stier aufspringt, in der obern Hälfte silber, in der untern roth. Auf dem Helm mit roth-silbernen Decken wachst der silberne Stier hervor.

† **Schweindl**, waren ein angesehenes, wappengenossenes Rathsgeschlecht in Rosenheim und München. Nach Absterben der Peer mit Andree Peer um 1650, welcher die ihm nahe befreundeten Kinder des Hanns Kristof Schweindl als Erben eingesezt hatte, klagt die Wittwe Katharina Peerin um ihr Heirathgut. Dieser Johann Kristof Sch. ist 1670 gestorben. Seine erste Frau Maria am 9. April 1668. Seine zweite Frau Anna heirathete darnach den Georg Püchler, Bürger zu Rosenheim.

Gedachter Hanns Christof Sch. hatte Lehen zu Grägling und Gering von Johann Adam Hochenegger von Hagenperg auf Steinbach rc. als Aeltesten dieses Stammes und Namens 1668 zum Lehen erhalten.

1683 erhält die Wittwe, nunmehr Anna Püchlerin, von der Vormundschaft des jungen Herrn Johann von Hochenegg, Erasmus Freiherr v. Oedt zu Götzendorf und J. Mathias Castner von Sigmundsluft, die besagten schweindlichen Lehen auf's Neue.

Es scheint also, daß der Mannstamm damals schon erloschen war.

Das Wappen der Schweindl zeigte in rothem Felde ein auffspringendes silbernes Schwein. Auf dem Helm mit roth-silbernen Decken einen Flügel wie der Schild.

Namen und Wappen von Rosenheim. Der Ursprung des Namens Rosenheim wird verschieden gedeutet, und zwar entweder mit den Rossen oder mit den Rosen in Verbindung gebracht. Es ist sehr schwer, ja wohl unmöglich, hier zu entscheiden, welche Ableitung die richtige sei. Die Meinung, daß Rosse bei der Entstehung des Namens mit in Verbindung gebracht worden seien, wird dadurch unterstüzt, daß die Schiffsrosse hier hauptsächlich nach Hause entlassen worden seien, dann daß es eine Samergasse und einen Roßacker in Rosenheim gibt. Die beiden lezteren Gründe sind jedenfalls die schwächsten, denn eine Samergasse hat es in gar vielen Orten, wo Handel mit Saumrossen getrieben wurde, gegeben und der Roßacker heißt urkundlich auch Rosacker und wenn man auch auf die Schreibart in alten Briefen nicht viel bauen kann, so darf man doch in diesem Falle nicht vergessen, daß selbst die älteste Sprach- und Sprechweise das s und sz in grundverschiedenen Stämmen zu betonen wußte.

Für die leztere Meinung, nämlich daß Rosenheim von den Rosen seinen Namen habe, sprechen jedenfalls ebensoviele Gründe:

1) Daß Rosenheim in der ersten Urkunde von 1234 schon so geschrieben ist, als ob es mit Rose stammverwandt wäre, und daß es nie Rossenheim genannt wird (während z. B. das nahe Roßholzen, Roszholcin immer mit ss oder mit sz vorkommt).
2) Daß es in Rosenheim urkundlich seit Entstehung des äußern Marktes im XV. Jahrhundert schon ein Rosenthal gibt, bei welchem Namen wir an ein Thal für Rosse doch unmöglich denken können.
3) Daß schon zu Anfang des XIV. Jahrhunderts, wo man jedenfalls die ursprüngliche Bedeutung des Namens Rosenheim noch besser kannte als heutzutage — diese Sinnverwandtschaft mit Rose für unzweifelhaft angenommen worden war, indem man als Wappenbild des neuen Marktes eine Rose wählte.

Diesem Grund des sprechenden Wappenbildes messe ich ein entscheidendes Gewicht bei, weil das Wappen offenbar fast zugleich mit dem Markt entstanden und nicht

erst Jahrhunderte später ertheilt worden ist, in welch' letzterem Falle man allerdings weniger Bedeutung darauf legen könnte.

Das älteste Siegel des Marktes ist mir nur mehr in einem Exemplar wohl erhalten zu Gesicht gekommen. Es hängt zwar an einem Brief von 1451, ist aber doch dem Stiel der Rose, dem Karakter der Schrift und der Form nach weit älter, und stammt meinen heraldischen Erfahrungen nach, jedenfalls noch aus der Zeit Kaiser Ludwig's des Bayern oder aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts; da aber sehr wahrscheinlich ist, daß Rosenheim zu der Zeit, als es bereits ein eigenes Maß hatte (1318) auch ein Siegel gehabt habe, so möchte es wohl auch 10 Jahre früher oder in den ersten 20 Jahren des gedachten Jahrhunderts entstanden sein.



1 3 2 5

Dieß Siegel, welches ich hier neben abbilde, hat die fünfblätterige (heraldische) Rose, einfach gefüllt (ohne Schild), in einem mit Perlen eingefaßten Kreis, außerhalb welchem in dem zweiten Kreise die Inschrift:

† S † CIVIVM ✻ IN ✻ ROSENHEIM

(Nach dem S[igillum] steht ein †, nach Civium und In eine Rose, und nach Rosenheim wieder ein † als Interpunktationszeichen.)

Das nächstältere Siegel des Marktes, welches häufig im XV. Jahrhundert angewendet ist, hat innerhalb eines Dreipasses einen Schild mit der Rose und ist ohne Umschrift.

Von da an kommen vielerlei Siegel, größere und kleinere des Marktes vor (bei achterlei), welche je nach dem Geschmack der Zeit im Renaissance oder Zopfstil gehalten sind. Eines derselben, das die Jahrzahl 1641 trägt, habe ich hierneben abgebildet.



Was die Farben des Wappens betrifft, so sind sie:

In rothem Felde eine gefüllte silberne Rose mit goldenem Saamen und grünen Puzen. Die geschnitzten oder verzierten Rahmen um den Schild sind in gemalten Abbildungen golden und der häufig vorkommende Engelskopf in derselben über dem Schilde hat auch Veranlassung gegeben, daß man als Schildhalter des rosenheimer Wappens einen Engel angewendet findet.

Ende der Chronik von Rosenheim.

Beilagen.

1. Rathsbuch 1272 — 1859,

darin verzeichnet die Namen der Bürgermeister, des innern und äussern Raths, auch der Gemeinde, nicht weniger der fürstlichen Pfleger und Hauptleute, Pflegsverwalter, Land- und Markt-Richter, Kastner, wie auch der Markt- und Gerichtsschreiber des Marktes Rosenheim aus urkundlichen Quellen zusammengetragen.

1200.

1273 Konrad von Kuonheim, Richter. G.*)

1287 Heinrich v. Preysing, Hauptmann und Pfleger.

1292 Berchtold, Richter. G.

1300.

1327 Andreas der Püchler, Richter. G.
1329 Ernst, Richter.
1332 Fridrich der Oberkircher Richter. G.
1340 Peter der Seemann, Pfleger. G.
Dankwart der Giebinger, Richter.
1348 Hanns der Chienberger, Richter. G.
1350 Dankwart der Giebinger, Richter. G.
1356 Ulrich der Plankhensperger, Richter. G.
1359 Gg. der Anzinger zu Lauterbach, Richter. G.
1366 Alban der Klosner, Pfleger. G.
1367 Eberwein der Hallersbrucker, Pfleger. G.
1375 Peter der Seemann, Pfleger. G.
1380 Konrad der Auer, Pfleger. G.
Friedrich der Wetzel, Richter. G.
1383 Friedrich der Wetzel, Richter. G.
1390 Wolfhard der Messenpeck, Richter. G.
1392 Wolfhard der Messenpeck, Richter. G.
1393 Albrecht der Wenger, Pfleger.
Erasmus der Layminger, Pfleger. G.
Wolfhard der Messenpeck, Richter. G.

1400.

1403 Wolfhard der Messenbeck, Richter (nach Geiß) in einer Urkunde steht deutlich: Mezzespucher (v. Hefner.)
1404 Heinrich der Geböck, Richter. G.
1405 Hanns der Nagel, Rudolff Planckhel, Friedreich Messirer, Christan Aub „dy dy Zeit dy genanten waren dez Marckht ze Rosenhaim."
1405 Chun der Layminger Pfleger.
1406 11/4 Obiger Geböck, Richter.
Wolfhart Mezzespucher, Richter.
1411 Hainrich Gepeck, Richter zu R.
Kuno v. Layming, Pfl. G.
1413 Der edel vnd vest Ritter Matheis Granns, Pfleger zu Rosenheim.
Georg Hueber, Kastner.
1415 Erasmus der Granns, Pfl. G.
1417 Georg Graff und Achazi Scheichenstuel d. R.
1419 Magens der Reuter (Magensreuter), Pfl. G.
Gg. der Hueber, Kastner. G.
1420 Georg der Hueber, Richter. G.
1424 Georg der Huber, Pfleger. G.
Heinrich der Kanzler (?) Richter. G. In einer Originalurkunde: Heinrich der Chrätzel.
1433 Heinrich der Kanzler, Richter. G.

---

*) Alle mit G. bezeichneten Angaben verdanke ich gütiger Mittheilung des Herrn Benefiziaten Geiß in München. d. R., d. i. R., d. ä. R. bedeutet: des Raths, des innern, äussern Raths.

1436 Nikolaus der Reinswebel, Richter. G.
1437 16/10 Gg. der Alhartspeckh, Kastner. G.
1438 Hainrich der Dachser, Pfl.
„ 11/11 Warmund v. Pynzenaw, Pfl. G.
Nikol. der Reinswedel, Richter. G.
1439 2/2 Obiger Pienzenauer, Pfl. G.
1441 Peter Scheichenstuel, Bertoldt Ganler, Jakob Hupfauf und Hanns Schwab des Raths.
Wilhelm der Thurner, Pfleger.
1443 Warmund der Preysinger, Kastner. G.
1444 Warmund Pientzenawer, Pfleger.
1446 Wilhelm v. Thurn, Pfleger. G.
1447 Jakob v. Krätzl, Richter. G.
1449 Hannß Mösl d. R. (Pertol Scheichenstuel.)
Tiewaldt Zeilhofer, Pfleger.
Hannſ Egker, Kastner.
1450 Georg v. Layming, Pfleger. G.
1451 Tiemoldt Zeylhofer, Pfleger.
Hanns Egker, Kastner.
1453 12/11 Hanns der Kitzinger, Richter. G.
1454 Hanns Ecker v. Lichteneck, Kastner zu Rosenheim (Hund II. 69.)
obiger Kitzinger, Richter. G.
1455 Oswald der Summenstorfer, Richter. G.
1457 Erhard der Tüßlinger, Kastner. G.
1458 Peter der Stinglheimer, Richter. G.
1460(?) Jerg Hohnreiner, Pfleger.
1460 Erhart Tüßlinger, Kastner.
1463 Paulluß Antwurttee, Landrichter.
1467 Jobst Planckh, Michel Peck, Sebastian Perrenauer, Conrad Staber „der Rat."
1471 Jakob der Krätzl, Richter. G.
1471 } 1473 } Sigmund Strauß, Landrichter z. R.
1475 Erhard der Tüßlinger, Kastner. G.
1476 Michael Peckh d. R.
Steffan Plankh v. d. G.
1477 Jerg Hohenrainer, Pfleger. G.
Sigmund Strauß, Landrichter. G.
1480 Conrad Mayrhofer, Urban Schenchenstuel d. R.
Jerg Hohenrainer, Pfleger.
Hanns Jungwirt, Kastner und Zollner.
1481 Erhart der Tüßlinger, Kastner. G.
N. Swab und Steffan Estermann d. R.
Veyt Perckhofer, Pflegee.
1484 Hanns der Schönbucher, Kastner. G.
1487 Jerg von Höhenrain, Pfleger.
Heinrich der Marpeck, Richter. G.
1488 Cristoff von Freibeeg, Pfleger.
Wernher der Stinglheimer, Richter. G.
1491 Hanns der Schönbuchner, Kastner. G.
1493 Hanns der Perkhofee, Pfleger. G.
1497 Hanns der Jungwirtb, Kastner. G.
1498 Obiger Jungwirth, Kastner.

1500.

1502 Wolfgang Pirchinger, Kastner. G.
1503 Wolfgang der Gabelkofer, Pfleger. G.
1506 Hanns der Thalhaimer, Richter. G.
1507 Ulrich der Ramung, Pfleger. G.
1510 J. R. Peter Scheyhenstuel, Hanns Swab, Caspar Huebl, Cristoff Scheyhenstuel, Contz Mairhouer und Cristoff Chiemseer. — Albrecht Scheuhenstul, Cristoff Huetter, Kirchpröbste zu hl. Geist. — Andree der Weichinger, Richter. G.
1512 Caspar Huebl, Bgstr., Hanns Pfiffenlochner, Sebastian Scheichenstuel und Konrad Mairhofer d. R.
1514 Jörg Ramung, Pfleger (dessen Vater war auch schon Pfleger zu R. gewesen). — Wolfgang Pürchinger, Kastner. G.
1519 10/9 Wolfgang der Pretschlaipfer, Richter. G. — 11/9 Hanns der Sunthaimer, Richter. G.
1519 Peter der Hermann, Kastner. G.
1520 Hillpraundt Kutscher, Pfleger.
1521 Innerer Rath: Peter Scheychenstuel. — Hanns Sunthamer, Markt- und Landrichter, Paulus Schleckl, Gerichtsschreiber.
1522 J. R. Wolfgang Pirchinger. — Leonhaed Schreynner.
1524 Sebastian Scheuchenstuel, Thoman Mairhouer und Wolfgang Pirchinger, Rathswähler.
1525 Aim Frölich d. i. R.
1526 Der edl vnd vest Hilipraudt v. Kutscher zu Elkofn pfleger z. R. — Der edl vnd vest Wilhelm Braunt, Landt- und Marktrichter.

1529 Gg. der Ottenhofer zu Ottenhofen, Richter. G.
1531 Ulrich Part, Kastner zu Rosenheim.
1532 Ulrich der Barth, Kastner. G.
1536 J. R. Andree Wider, Jörg Wildtperger, Peter Scheuchenstuel, Jörg Mittrer.
Aeusserer Rath: Wolf Hagnperger, Felix Rumbler zu Hötting, Land- und Marktrichter.
Gemeinde: Martin Knogler.
1537 Steffan Estrerer, Ratknecht.
1538 Jörg Wildperger, geschworner Gerichtsprocurator. — Lukas Rogkh, Gerichtsschreiber.
1540 Hanns Antaller und Caspar Estermayr, Kammerer. — Hieronimus Rauschndorffer, Kastner. G.
1541 Wolf Pirchinger des Raths. — Hieronimus Rauschndorffer, Kastner.
1543 Stephan der Dorfpeckh, Richter. G.
1545 Hanns Antaller und Caspar Estermayr, Marktskammerer. — Wolfgang Hagnperger, als Marktschreiber aufgenommen. — Der Edl vnd vest Hiliprandt Kitscher zu Elkofen, Pfleger. — Den 3/11 Georg v. Kilscher, Pfleger. G.
1546 Hieronimus Rauschndorffer, fürstl. Mautner und Kastner.
1547 Andree Widder d. i R. — Hanns Antaller und Caspar Estermayr, Marktskammerer (iidem 1546). — Ehrnvest Hieronimus Schrenkh, fstl. Kastner und Mautner z. R. — 13/11 Wolf der Pirchinger, Richter. G.
1549 J. R. Andre Wider, Bgstr. Leonhart Getz, Peckh und Lienhart Erb, Urban Scheuchenstuel d. i. R. — Wolf Richer, Kammerer. Wolf Pürchinger, Land- und Markt-Richter (1548 Anno sigelt er als „der fürnehm vnd ernvest.)" Balthasar Zähenperger, Albrecht Scheuchenstuel.
1550 Urban Scheuchenstuel d. i. R., Albrecht Scheuchenstuel i. R. — Wolf Pirchinger, Land- u. Marktrichter.
1551 Georg Strobl, Peter Wider, Marktskammerer. — Wolfgang Hagnperger, Marktschreiber. — Georg Kutscher zu Oelkhofen, Pfleger.
1552 J. R. Georg Scheychenstuel, Gg. Strobl, Jörg Mittrer, Andre Wider, Bürgermeister, Dionisi Birchinger, Hannß Cronast, Bürgermeisteramtsverweser: Leonhart Götz, Bäck.
Mathis Kratzer, Richter zu Rosenheim siegelt. — 8/3 Hieronimus Schrenkh, Kastner. G.
1553 Dionisi Birchinger, Bürgermeisteramtsverweser, Georg Strobl, Jörg Mittrer, Georg Scheichenstuel, Hannß Cronast. — Lienhart Erb, Spitalvater. — Hanns Scheychenstuel, fstl. Kastner und Urbarrichter. (O. A. VIII. 79.)
1554 Georg Strobl, Bürgermeister, Gg. Mitterer, Peter Wider, Vrban Scheuchenstuel, Georg Huber, Dionis Pürchinger, Andre Wider, Albrecht Schyhenstuel.
1555 Georg (v) Kutscher, Pfleger.
1557 J. R. Albrecht Scheychenstuel, Lienhard Götz, Jörg Strobl, Peter Wider, Jörg Hueber, Simon Harmater. — A. R. Jörg Mitterer, Wilhelm Schwartzmperger, Sigmund Welkhaimer, Marthin Khiemseer, Onoffius Reckhmair. — G. Lienhart Erb, Wilhelm Airnschmalz, Kammerer. — Mathias Kratzer, Pfleger (O. A. VIII. 78).
1558 Urban Scheuchenstuel, Albrecht Scheuchenstuel, Lienhart Götz, Lienhart Erb, Jörg Hueber, Pauls Gerstenprandtner, Michl Schwartzenperger, Sigmund Welkhamer (rathsverwandt).
1559 Albrecht Scheichenstuel, Pauls Gerstenpranndter d. B. d. R., Jörg Hueber, Wilhelm Airnschmalz. Jörg Grill, Marktschreiber (später Richter zu Pang, 1576 schon †).
1560 Elias Holzner, Marktschreiber.
1561 J. R. Albrecht Scheichenstuel, Lienhart Erb, Jörg Hueber, Peter Wider, Simon Harmater, Pauls Gerstenprandter. — Hanns Scheuchenstuel, Kastner.
1562 J. R. Albrecht Scheuchstuel, Lienhart Götz, Jörg Hueber, Peter Wider, Sigmund Harmater, Sigmund Welkhamer. — A. R. Hannsl Hofer. — Jörg Grill, Marktschreiber.
1563 J. R. Albrecht Scheuchstuel, L. Götz, L. Erb, Jörg Hueber, P. Wider, Sigd. Harmater. — A. R. Hanns Westermair.
1564 Albrecht Schenchstuel, Jörg Hueber, P. Wider, Sigmund Harmater, Onossrius Reckhaimer, Haimeran Schiesll, d. i. R. (Schiffmeister). — Hanns Westermair. — Hanns der Pregel (?), Richter. G.
1565 Peter Wider (auf herzoglichen Befehl wieder zum Rath gelassen), Hueber Bürgermeister. — Hanns Scheuchenstuell, Kastner.

1566 Sigmund Welkhamer, Bürgermeister.

1567 J. R. Albrecht Scheichenstuel, Jörg Hueber, Sigmund Welkhamer, Haimeran Schießl, Christoff Mayr, Lienhart Eber. — Hanns Ligsalz, Alto Eisenhofer d. R. — Jörg Kitscher von Elkofen, Pfleger.

1568 Hanns Ligsalz d. i. R. — Der ernvest Wolfg. Häfelder, Land- u. Marktrichter. — 3/4 Onoffrius Pirchinger, Richter. G. — Hieronimus Schrenkh, Kastner. G.

1569 J. R. Sigmund Harmater, Jörg Scheuchenstul, Jörg Hueber, Peter Wiber, S. (sic) Schießl, Cristoff Mair. — Oswald (sic) Heifelder, Land- und Marktrichter.

1570 Haimeran Schießl d. R., Jörg Hueber, Peter Wiber, S. Harmater, Jörg Scheuchenstuel d. j. Achazi Hueber. — Lienhard Eber und Wilhelm Mair, Kammerer. — Wolf Heifelder, Richter. Georg von Kutscher, Pfleger.

1571 Wolf Haysfelder, Richter. G.

1572 Hanns Ligsalz, Alto Eisenhouer d. i. R., Peter Wiber (†) Hanns Scheuchenstuel d. j., Gg. Scheuchenstuel d. j. — Obiger Häfelder, Richter, Hieronimus Schrenkh, Kastner. G. — 14/7 Hanns Scheuchenstuel d. ä. Kastner. — Kristof Pürchinger, Gerichtsschreiber. G.

1573 Sigmund Harmater d. R. — Jörg Gröller, alias Grill, Marktschreiber. — Leonhard Vogl, B. u. Gerichtsprokurator. — Hanns Scheuchenstuel zu Piburg, fstl. Kastner.

1574 J. R. Hanns Ligsalz, Alto Eisenhouer. — Balthasar Lauterpach, procur. — Sigmund Harmater, Haimeran Schießl d. R.

1577 Jörg Scheuchenstuel des Raths und Landtagsverordneter.

1578 Leonhard Eber und Martin Mair d. R.

1581 J. R. Wilhelm Airnschmalz, Leonhart Arba. — Hieronimus Schrenkh, Kastner. G.

1582 Hanns Vobermair, Wolf Hell d. R.

1583 Der edl vnd Ehrnvest Hanns Scheuchenstul zu Viburg, d. i. R. — Georg Vogl, M.-Prokurator. Caspar Dannel zu Schechen, Richter.

1584 Jerg Kitscher von Eisendorf, Pfleger. — Martin Dannel von Schechen, Richter. G. — Hanns der Wiber, Kastner. G.

1585 J. R. Sigmund Harmater, Gg. Scheuchenstuel, Lienhart Erb, Hanns Jobermair, Gabriel Gabmair, Bernhart Burckhmair.

1587 Georg Wölkhamer, Martin Mair, Marktskammerer. Hanns Kronast, Steurer.

1589 Georg Scheuchenstuel zue Rhain d. i. R.

1590 Sebastian der Zechetmayer, Kastner. G.

1591 Hanns Stolz und Erasm Kronast, Marktskammerer, Caspar Libl. 1/1 Wolf Dietrich Hundt, Pfleger. G. Jakob Kaiser, Gerichtsschreiber.

1592 J. R. Georg Scheuchenstuel.

1595 J. R. Sigmund Harmater, Georg Scheuchenstuel (50 J. a.), Gabriel Gabmair, Andre Widder (36 J. a.), Caspar Lidl, Gg. Wölkhaimer (40 J. a.)
Elias Holzner, Marktschreiber (51 J. a.). Wolfgang Hofreiter, Rathknecht.

1596 Georg Scheuchenstuel zu Obern- und Innern Rhain.

1597 Gg. Scheuhenstuel, Gabriel Gabmer, Andre Wiber, Georg Wölkhammer, Wolf Hell, Hanns Schöllinger. — Wolf Dietrich Hundt zum Falkenstein und Moseck, Pfleger. — Caspar Danel zu Schechen, Landrichter.

1598 Gg. Frumbholzer d. R., Handelsmann.

1599 Egidi Beichtner d. R.

1600.

1600 J. R. Georg Scheuchenstuel, Gabriel Gabmair, Andre Wiber, Gg. Wölkheimer, Hannß Stolz, Simon Peer. — Kristof Schmidt, Gerichtsprocurator.

1601 J. R. Georg Scheichenstuel zu Ober- und Nidern Rhain, Hanns Schöllinger. — Hellias Holzner, Marktschreiber. — Jakob Khaiser, fürstl. Gerichtsschreiber. — Johann Mayr von Vierkirchen, Notarius, zum Marktschreiber angenommen.

1602 Wolf Dietrich Hundt, fürstl. Kammerer und Pfleger.
1603 J. R. Gg. Scheuchenstuel, Gbl. Gabmair, Hl. Stolzenius, Sigmund Voglmayr, Simon Peer, Caspar Wiber. — Christoph Huepper, Richter.
1603 Caspar Libl und Andre Peer d. R. Wolfgang Schaur und Bernhardt Graf d. R. — Hanns Waizenbeckh, Kastner und Mautner.
1605 Hanns Perkhofer, Pflegverweser. G. — Oswald Pawmaister, Gerichtsschreiber.
1606 Gg. Scheichstuell zu Rhain, Sigmundt Voglmayer (fürstl. Salzfaktor), Simon Peer, d. i. R.
A. R. Georg Stolzeisen und Hanns Stolz, Kammerer, Mathias Schweindl, Wolf Lochhamer.
1607 Andre Wiber d. i. R., Sigmundt Voglmayr. — Johann Mayr, Marktschreiber. — Hannß Hofreitter deß Herrn Marktschreibers Schreiber. — Wolf Hofreitter, Rathsdiener.
1608 Virgil Erb und Johann Müller d. R. — Sigmund Voglmayr, fürstl. Salzfaktor.
1609 Egidi Beichtner d. R.
1611 Wolf Ditrich Hundt, Pfleger. — Wolf Wilhelm Hundt zum Falkhenstein, Pfleger und Hauptmann.
1612 ¹/₂ incip. Hieronimus Renz, als Kastner. G.
1613 J. R. Virgilius Erb, Sigmund Peer d. ält. — Benedikt Renz, fürstl. Kastner.
1616 Georg Schlumperger, Markt- und Aufschlagsgebührschreiber (siegelt) schon 1615. — Gundacker v. Auerbach Pfleger. G. (forte Tannberg von Auerbach.)
1617 Wolf Wilhelm Hundt, Pfleger. — 24. Juli. Gundacker Frhr. v. Thannberg zu Aurolzmünster und Offenberg, Pfleger. A. Pader, Pflegsverwalter.
1618 A. R. Ulrich Hilgmayr, Georg Ruedorffer. — Kristof Khurz, fürstl. Salzbeamter.
1619 J. R. Virgil Erb. — A. R. Kristof Wiber, auch Marktrichter.
1620 J. R. Wolf Schaur, Handelsmann, Sigmund Voglmayr.
1622 Christoph Khurz, Pflegsverwalter. — Kaspar der Reutter, Kastner. G.
1623 Wolf Schaur d. i. R. — A. R. Bernhard Graf, Gg. Ruedorffer.
1624 Karl Zehetmayr, Kastner. G.
1625 30/6 Barthlme Richel, Pfleger. G.
1626 J. R. Wolf Schaur. — Gg. Schlumperger, Pflegsverwalter. G.
1628 Hannß Wiber d. i. R. Bernhard Graff. — Sigmund Harmater d. R. — A. R. Martin Ainhoffer.
1629 Bernhard Graf i. R. — Martin Ainhofer, ä. R.
1631 Sebastian Hammerthaler, B. u. Grenitzaufschlags-Gegenschreiber (idem noch 1643).
1633 J. R. Jakob Prusch, Andree Peer, Simon Peer. — A. R. Adam Fürstötter. — (April) Hr. Hipper, Pflegsverwalter.
1634 J. R. Gg. Frombholzner, Bernhardt Graf, Andree Peer. — A. R. Wolf Pichlmayr. — Mathias Ankhner, Notarius publ. und Mktschbr. — Gg. Schlumperger, Pflegsverwalter. G.
1635 Andre Weibacher. Michl Hipper, Pflegsverwalter d. ä. R. G.
1637 J. R. Wilhelm Scheuchenstuel von Rhain, Georg Schaur. — Wolff Eitzenperger, kfstl. Gerichtsschbr und Salzbeamter. — Hanns Steffan Egermair, Pflegsverwalter.
1638 Ulrich Hilgmayr, Bgstr. (zugleich Landschaftsaufschläger). — Hörmanus Geiger, Marktgerichtsprokurator.
1640 Hannß Prackh d. i. R. — Paulus Schaur d. ä. R. — Wolf Eber v. d. G.
1641 J. R. Hannß Widder, Vlrich Hülgmair, Andre Peer, Andre Weibacher, Hannß Prackh, Barthlme Ruedorffer. — A. R. Georg Khall, Wolf Pichlmair, Paulus Schaur. — Hannß Steffan Strelmair, Pflegsverwalter. — Mathias Ankhner, Marktschreiber. Gg. Neuhauser, Rathdiener.
1642 J. R. Andree Peer, Andre Weibacher, Hannß Prackh, Barthlme Ruedorffer, Geörg Khal, Geörg Jall. A. R. Georg Schaur, Jakob Prusch. — Wolfgang Eizenberger, Kastner. G. — Johann Egermayr (Engermayer), Pflegsverwalter. G.
1643 J. R. wie 1642 sonst auch noch Hannß Christof Schweindl. — A. R. Hannß Pichelmayr. — Mathias Ankhner, Marktschreiber. — Geörg, Rathdiener. — Johann Egermair, Pflegsverwalter.
1644 Andreas Peer, Andre Weibacher, Hannß Prackh, Bartholome Ruedorffer, Georg Khall, Wolf Pichelmayr. — A. R. Jakob Prusch, Tobias Cronast, Christof Schweindl. — Johann Egermair, Pflegsverwalter.

1645 Georg Kall d. i. R. wie 1644.

1646 Andre Peer, Andre Weibacher, Hanuß Prackh, Barthlme Rueborffer, Geörg Khall, Wolf Pichelmayr i. R. — A. R. Wolf Eder, Thomas Pärtl, Haunß Pichelmayr, Jakob Prusch. — Jakob David Dietrich, Pflegsverwalter. G.

1647 wie 46. — A. R. Simon Alois Sigmund Mayr, Pfleger Landsch.-Aufschl.-Einnehmer, Ulrich Beichtner, Handelsmann, Adam Fürstötter, Jakob Prusch, Wolf Eder, Georg Aman.

1648 wie 46. — A. R. Hanns Pichlmayr, Thoman Pärtl, A. Fürstetter, W. Eder, J. Prusch, Schweindl, Wild, Schaur, U. Beichtuer, Saurwein, G. Aman. — G. Sebastian Weidacher, Jakob Lochner. — Jakob Dietrich, Pflegsverwalter.

1649 wie 46. — A. R. Wolf Eder, Adam Fürstötter, Adam (sic) Prusch, Ulrich Beichtner, Gg. Amann, Michl Saurwein. — Barthlme v. Richel, Pfleger †. G.

1650 Andree Peer, Andre Weydacher, Hannß Prackh, Barthlme Rueborffer, Geörg Khall, Wolf Pichlmair. — A. R. Jakob Prusch, W. Eder, Pärtl. — G. Georg Schaur, Thumb, Aman.

1651 wie 1650. — Joh. Jakob Dietrich, Pflegsverwalter. — Wolfgang Eizenberger, Kastner.

1652 Andreas Peer, Barthlme Rueborffer d. i. R., Georg Khall, Wolf Pichlmayr, Wolf Eder, Hannß Christoph Schweindl, [Andre Weydacher d. i. R.*) (†)]. — A. R. Kristof Schweindl, Mich. Saurwein.

1653 J. R. Andreas Peer, Bartholomäus Rueborffer, Geörg Khall, Wolf Pichelmayr, Wolf Eder, Joh. Christ. Schweindl. — A. R. Georg Schaur (†). — Kaspar Reutter, Kastner. — Joh. Franz Aicher, Kasten- und Mauthamtsgegenschreiber.

1654 Barth. Rueborffer, Geörg Khall, Wolf Pichelmayr, Wolf Eder, Hannß Christoph Schweindl, Sebastian Weydacher.

1655 Gg. Khall d. i. R. wie 1654. — Caspar Thumb d. J. R. — Balthasar Mülhölzl, Marktgerichtsprokurator. — Frz. Erpertshaimer, Marktsprokurator. — Johann Georg Neuhaußer, Rathdiener.

1656 J. R. Bartholome Rueborffer, Geörg Khall, Wolfgang Pichelmayr, Wolfgang Eder, Hanns Christoph Schweindl, Sebastian Weydacher. — A. R. Michael Saurwein.

1657 J. R. wie 56.

1658 J. R. wie 56.

1659 Der Schweindl zuerst suspendirt, und noch vor der neuen Rathswahl †? — 20/11 Max v. Richel, Pfleger. G.

1660 Barthlme Rueborffer, Wolf Pichelmayr, Wolf Eder, Hannß Christoph Schweindl, Sebastian Weydacher, Michael Saurwein (sic in der Wahlbestätigung.)

1661 J. R. wie 60.

1662 J. R. wie 60.

1663 J. R. wie 60.

1664 J. R. Wolf Eder, sonst wie 60. — A. R. Georg Aman. — Johann Dominicus Brandthueber, fürstl. Kastner- Mauth- und Salzbeamter.

1665 wie 60. — Joh. Benno Wolfswiser, Pflegsverweser. G. — Ist 1666 mit „v. Wolfswisen" geadelt worden.

1666 Bärthlemäus Rueborffer, Wolf Pichelmayr, Hanß Christoph Schweindl, Sebastian Weidacher, Michael Saurwein. — A. R. Adam Fürstetter †, Simon Wäldl, Georg Neubauser, Martin Reich, G. Mathias Staupp.

1667 Bärthlme Rueborffer, Wolf Pichelmair, Hanuß Christoph Schweindl, Sebastian Weydacher, Michael Saurwein, Caspar Thumb.

1668 wie 67. — Andre Taller des Raths v. d. G. — Maximilian Richel v. u. z. Winhöring auf Frauenpichl und Purkhfridt, Pfleger. — Alexander Zall, Bürger und Landgerichtsprokurator.

1669 Barthlme Rueborffer, Wolfg. Pichelmair, Sebast. Weydacher, Michael Saurwein, Caspar Thumb. (sic nur 5.) — A. R. Hanns Kristof Hell und Georg Neubauser, Hanns Rieder. — Joh. Dom. Brandhueber, Kastner. — Michael Saurwein, Marktschreiber.

1670 J. R. Barbara Rueborffer, Wolf Pichelmair, Sebastian Weydacher, Michel Saurwein, Caspar Thumb, Christoph Hell. (Johann Kristof Schweindl †.) — J. B. Brandthueber, Mautner.

---

*) Dieser muß vor dem 5. Juli ausgetreten oder gestorben sein, wird im neuen Rath nicht mehr aufgeführt.

1671 Bartholome Rueborffer, Sebastian Weydacher, Michl Saurwein, Caspar Thumb, Christoph Hell, Balthasar Wildt. — G. Wolfgang Hupfauf, Gastgeb. — Johann Kristof Sax, Marktschreiber. — Kristof Seywoldt, Bürger und Marktsprokurator. — Hanns Stockinger d. äuß. R.

1672 wie 71. — Andreas Paulus, verpfl. Gerichtsprokurator.

1673 Sebastian Weydacher, Michel Saurwein, Caspar Thumb, Christoph Hell, Balthasar Wildt, Wolf Hupfauf (Kramer). — A. R. Simon Wäldl, Hannß Martin Reich, Hannß Georg Neuhauser, Caspar Anglsprugger, Mathias Staupp, Wolf Hupfauf (Gastgeb), Abraham Taurer, Balthasar Hoppenbichler. — G. Balthasar Sterz, Hannß Zweckstetter, Andre Taller, Joachim Att, Hannß Rieber, Jakob Wenger, Hannß Stockhinger, Martin Rasch (Portenmacher). — Michael Satler, Rathsdiener. — Max Richel v. u. z. Winhöring, Pfleger (13/11).

1674 Sebastian Weydacher, Michael Saurwein, Caspar Thumb, Christoph Hell, Wolf Hupfauf (Handelsmann), dann anstatt weyl. Balth. Wildens sel.: Wolf Hupfauf, Gastgeb. — A. R. Hanns Georg Neuhaußer, Hanns Stockinger, Hanns Martin Reich, Abraham Taurer. — Wolf Lechner, Marktsamtmann. — Johann Benno v. Wolfswisen, Pfleg- und Haubtmannschafts-Verwalter.

1675 Caspar Thumb d. i. R. (und Lebzelter) wie 74. — A. R. Balthasar Hoppenbichler, Bierbräuer. — Obiger Michael Saurwein, zugleich Marktrichter.

1676 Sebastian Weydacher, Michel Saurwein, Caspar Thumbh, Christoph Hell, Wolf Hupfauf, Handelsmann, Wolf Hupfauf, Gastgeb. — Joh. Christoph Sachß, Marktschreiber.

1677 wie 76.

1678 Sebastian Weydacher, Mich. Saurwein, Christoph Hell, Wolf Hupfauf, Handelsmann, Wolf Hupfauf, Gastgeb, Abrahamb Taurer anstatt Caspar Thumb sel. — A. R. Hanns Martin Reich, Hanns Georg Neuhauser, Anglsprugger, Staupp, Stockinger. — G.: Sterz, Wenger, Aicher. — Sachß Marktschreiber.

1679 wie 78. — Franz Gropper, Kastner. — Johann Amandus Strellmayr, Salzamtsgegenschreiber. — Matheus Hochenwiser, fstl. Grenzaufschläger. — Andreas Leutner, Salzfertiger.

1680 J. R. wie 78. Joh. Benno v. Wolfswisen Pflegsverwalter. — Joh. Amand Strelmayr, fstl. Kastengegenschreiber. — Franz Gropper, Kastner. (3. Febr.)

1681 Sebastian Weydacher, M. Saurwein, Christoph Hell, Wolf Hupfauf Handelsmann, W. Hupfauf Gastgeb, Abrahamb Thaurer. — Joh. Benno v. Wolfswisen, Pflegsverwalter. G.

1682 J. R. wie 1681. A. R. Simon Wöltl, Hannß Martin Reich, Hannß Georg Neuhauser, Caspar Anglsprugger, Mathias Naupp, Balthasar Hoppenpichler, Hanß Stockhinger, Hannß Rieber.

1683 J. R. wie 1681.

1684 wie 1681. A. R. Georg Aicher. — Gg. Jakob Weeger. — Alexander Zall, Landgerichtsprokurator. — Max v. Krivelli, Pfleger. G. — Franz Locher, Mauth- und Salzgegenschreiber.

1685 Michl Saurwein, Christoph Hell, Wolf Hupfauf Handelsmann, Wolf Hupfauf Gastgeb, Abrahamb Thaurer und statt Seb. Weidacher sel. Balthasar Hoppenpichler. — A. R. Joseph Weeger. — Max Frhr. v. Crivelly, Pfleger. — Wolf Pernlochner, Marktsprokurator. — Franz Gropper, kfstl. Mauth- und Salzbeamter.

1687 Michl Saurwein, Christoph Hell, Wolfgang Hupfauf Handelsmann, W. Hupfauf Gastgeb, Abraham Thaurer, Mathens Hochenwißer, löbl. Landschaft Gränitz-Aufschläger vnd gemeinen Markhts Cammerer (statt des am 13. Jänner † Hoppenbichler). — Thomas Kirchpöckh, Gerichtsprocurator.

1688 M. Saurwein, Wolf Hupfauf Handelsmann, W. Hupfauf, Gastgeb, Abraham Thaurer, Matheus Hohenwiser, Hannß Christoph Stockhinger. — F. Bened. Greschbeckh, Pflegsverwalter.

1689 wie 1688. A. R. Caspar Anglsprugger. — Ladislaus v. Törring, Pfleger (G.) † 1718. — Franz Gropper, Kastner.

1690 M. Saurwein, Abrahamb Thaurer, Math. Hohenwiser, Joh. Christ. Stockhinger, Caspar Anglsprugger, Hannß Rieber. — A. R. Sebast. Schweindl d. ä. R. Balthasar Six, Ignatius Zunhamer, Ign. Greschböck, Hanns Gg. Neuhaußer, Hanns Pernlochner, Gg. Aicher.

G. Georg Wiser, Wolf Jakob Rueborffer, Andre Taller, Philipp Trappentreu, Mathias Wildt, Max Schmidt. — Adam Clostermayr, Weinvisierer. — Marthin Widtmößer, Marktszimmermeister.

1691 Michael Saurwein, Abrahamb Thaurer, Matheus Hochenwißer, Joh. Christoph Stockhinger, Caspar Anglsprugger, Hanns Rieber.

1692 J. R. wie 1691.

1693 J. R. wie 1691. A. R. Hannß Pernlochner. — G. Gg. Wißer, Adam Clostermayr, Marthin Rasch.

1695 wie 1691 A. R. Adam Klostermayr, Martin Rasch, Sebast. Schweindl, Jos. Ign. Greschbeck, Nikolaus Mittermayr, Hanns Pernlochner, Simon Wältl, Wolf Jak. Rueborffer. — G. Franz Plest, Ign. Zunhamer, Caspar Stockhamer, Mathias Wildt, Michl Kellner, Maximilian Schmidt. — Franz Benedikt Greschpeckh, Pflegsverwalter.

1696 Mich. Saurwein, Matheus Hechenwißer, Hannß Christoph Stockhinger, Caspar Anglsprugger, Hannß Rieber (sie 5) dazu: Joh. Ign. Greschbeckh.

1697 wie 1696 (nur 5).

A. R. Ignatius Zunhamer, Hannß Pernlochner, Wolf Jacob Rueborffer.

G. Franz Plest, Caspar Stockhamer, Hanns Hueber, Philipp Trappentreu, Jos. Ign. Greschbeckh.

1698 (Die Rathswahl dd. München 21. Juli einstweilen suspendirt). Nach der Hand wurde die kurfürstl. Bestätigung ertheilt für: J. R. Mich. Saurwein, Mathias Hechenwiser, Hanns Cristof Stockhinger, Casp. Anglsprugger, Hanns Rieber. — A. R. Simon Wältl, Hanns Pernlochner, Sebast. Schweindl, Jos. Ignatius Greschbeckh, Ignatius Zunhamber, Nikolaus Mittermayr, Wolf Jakob Rueborffer und Adam Clostermayr. — G. Martin Rasch, Philipp Trappentreu, Martin Schmidt, Mathias Wildt, Hanns Hueber, Caspar Stockhamer, Franz Plest, Mich. Khellner.

1699 J. R. Caspar Anglsprugger, Bürgermeister. — Frz. Ben. Greschbeck, Pflegsverwalter. — Cristof Sar, Marktschreiber.

1700.

1700 Johann Rieber, Mathias Hochenwiser, Joh. Christof Stockhinger, Adam Clostermair, Wolfgang Jakob Rueborffer, Simon Wältl. — A. R. Nikol. Mittermayr, Maximilian Schmidt, Michael Khellner, Johann Hueber, Hanns Pernlochner, Caspar Stockhamer. — Dr. F. B. Greschbeckh, Pflegskommissär und kurfürstl. Rath. — Franz v. Groppern, Kastner.

1701 Johann Rieber, Mathias Hohenwißer. — A. R. Jos. Ignatius Greschbeckh.

1702 Johann Georg Rieber, Bgmstr. und Kammerer.

1703 J. R. Mathias Hochenwißer, J. C. Stockhinger, Johann Rieber. — A. R. Sebastian Schweindl, Jos. Ignat. Greschpöckh, Ignaz Zunhamber, Niclaus Mittermayr, Wolf Jak. Rueborffer, Adam Clostermayr. — G. Martin Rasch, Philipp Trappentreu, Maximilian Schmidt, Joh. Hueber, Caspar Stockhamber, Franz Plest, Michael Kellner.

1704 Jos. Ign. Greschbeckh, Bürgermeister, Joh. Christoph Stockhinger, Joh. Rieber, Ignat. Zunhamber, Nicolaus Mittermayr. — A. R. Simon Schweindl, Philipp Trappentreu, M. Schmidt, J. Hueber, C. Stockhamber, Franz Plest, M. Kellner. — G. Georg Mayr, Johann Hauser, Nikolaus Haslsperger, Andre Ronner, Johann Zangenseindt, Michael Regauer, Jos. Eber.

1705 J. R. Joh. Christoph Stockhinger, Joh. Rieber, Jos. Ign. Greschpöckh, Wolf Jakob Rueborffer, Ignat. Zunhammer, Nicolaus Mittermayr. — A. R. Simon Schweindl, Philipp Trappentreu, Maximil. Schmidt, Joh. Hueber, Caspar Stockhammer, Franz Plest, Michael Kellner. — G. Jos. Hauser, A. Ronner, Joh. Zangenseindt, Georg Mair, M. Regaur, Nicol. Haslsperger, Joseph Eber. — F. B. Greschbeckh, Pflegsverwalter (wird wegen Theilnahme am Aufstand entsezt und gefangen).

1706 wie 1705. — Franz v. Groppern, Pflegsverwalter.

1707 Joh. Christoph Stockhinger, Wolf Jakob Ruedorffer, Nikol. Mittermaier, Matheus Hochenwiser, Jos. Ign. Greschpögkh, Ignat. Zunhamer, Joh. Rieber. — A. R. Joh. Hueber, Sebastian Schweindl, Caspar Stockhamer, Philipp Trappenthreu, Michael — Kellner, Maximilian Schmidt. — G. Nicol. Hasslsperger, Joh. Zangenfeindt, Joseph Eder, Johann Hauser, Michael Rigauer, Franz Hell. — Joh. Christoph Sachß, Marktschreiber. — Mag. Niklas v. Preznern, Pflegscommissär. — Thomas Kürchpöckh, Gerichtsprokurator.

1708 Joh. Christoph Stockhinger d. i. R. — Nicolaus Hasslsperger, d. R. v. d. G. und Schiffmeister. — Johann Christoph Hechenperger, Marktsprokurator. — Johann Levin Weiß, Pfleggerichtsschreiber.

1709 Magnus Nicolaus v. Prezner, Pflegsverwalter.

1710 Joh. Christoph Sachs, Marktschreiber †.

1711 Joh. Rieber, J. Zunhamber, N. Mittermayr, Joh. Kristof Stockinger, Wolf Jakob Ruedorffer. A. R. Stockhamer, Franz Pleß, Max Schmidt, Franz Hell, Regauer. — Thomas Frankh, Marktschreiber. (?)

1712 Ignati Zunhammer, Bürgermeister, Nikol. Mittermair d. i. R., Maximilian Schmidt. — Bartlme Kürchner, Marktamtmann.

1713 Joh. Kristof Stockhinger, Johann Rieber. — Thomas Frankh, Markt- und Aufschlags-Gegenschreiber.

1714 M. v. Pregern, Pflegscommissär.

1715 J. R. Wolf Jakob Ruedorffer, Ignatius Zunhamer, Johann Rieber, Nikol. Mittermyr, Joseph Ignaz Greschpeckh. — A. R. Maximilian Schmidt, Johann Hueber, Caspar Stockhamer, Franz Plöst, Johann Hauser, Michel Regauer, Andre Ronner. — Thomas Frankh, Mktschbr. Johann Mich. Sailler, Mktsprocurator, Franz Pontifeser, Rathdiener. — Pfleger: Maximilian Graf v. Preysing. Pflegsverwalter: M. N. v. Prezner (Februar). Später noch im selben Jahre der von der österreichischen Administration abgesezte Joh. Bened. Greschbeckh vom Kurfürst wieder eingesezt.

1716 Jos. Ign. Greschpöckh, Ignaty Zunhamer, Wolf Jacob Ruedorffer. — A. R. Franz Plest, Joseph Reiffenstuel, Valentin Stockhinger, Joh. Zangenfeindt, Caspar Stockhamer, Wolff Aichmair, Joseph Eder. — G. Bartlmä Ruedorffer. — Franz Pontifeser, Rathdiener.

1717 Joh. Benedikt Greschbeck, Pflegverw.

1718 J. R. Joseph Ignatj Greschbeckh, Wolf Jacob Ruedorffer, Nicolaus Mittermayr. — A. R. Kaspar Stockhammer, Franz Plest, Johann Zangenfeindt, Andreas Ronner, Joh. Bartlmä Ruedorffer, Thomas Joseph Reiffenstuell. — G. Joseph Eder, Franz Hell, Wolf Aichmayr, Wolf Valentin Stockinger, Johann Georg Steurer, Balthasar Amann. — Max Kajetan v. Törring, (25/2) Pfleger G. († 1752. 25/6).

1719 Obiger Greschbeckh, Pflegverw. G.

1720 Caspar Stockhammer d. i. R. †. — Stainberger, Pflegsverwalter.

1721 Joh. Bartlme Ruedorffer, Nikolaus Mittermair, Jos. Ignaz Greschpöckh, Johann Rieber (†).
A. R. Jos. Reiffenstuel, Frz. Plest, Joh. Zangenfeindt, Wolf Reichmayr, Joseph Eder, Johann Hueber (†), Johann Hauser (†), Maxln. Schmidt (†), Balthasar Aman, Andreas Ronner.
G. Jos. Kornmesser, Georg Steurer, Franz Hell. — Jos. Stainberger, Pflegscommissär.
Joh. Bapt. Maximilian von Groppern, kfstl. Rath, Kastner, Mauth- und Salzbeamter.

1722 Joh. Gg. Stainberger, Pflegsverw. G.

1723 A. R. Franz X. Pleß d. ä. R. (†), Balthasar Amann und Simon Geiger, Thomas Jos. Reiffenstuel.
G. Joseph Kornmesser.

1724 J. R. Jos. Ign. Greßpöckh, Johann Rieber, N. Mittermayr.
A. R. Thomas J. Reiffenstuel, Jos. Kornmesser, Jakob Lang, Jud. Thad. Hauser.

1725 J. R. Jos. Ign. Greßpöckh, Nikl. Mittermayr.
A. R. Thomas Jos. Reiffenstuel, Jos. Kornmesser, Jakob Lang, Wolfgang Aichmayr, Joh. Georg Zunhamber. — Ignati Steinberger, Marktamtmann.

1726 A. R. Wolf Aichmayr, Eisenbdler, Joh. G. Steurer (Hdlsmann), Andreas Ronner (Hdlsmann).

1727 Thomas Jos. Reiffenstuel i. R. und Traidthandelsherr. — A. R. J. J. Ruedorffer, Jakob Lang, J. G. Steurer. — G. J. G. Zunhammer, Hdlsmann, Math. Wältl.

1728 Joh. Georg Stainperger, Pflegsverwalter.

1729 Joh. Georg Stainberger, Pflegsverwalter. G.

1730 A. R. Hanns Gg. Steurer, Mathias Wältl.

1731 Johann Niclaus Gschwendtner, Landschafts-Gränizgegen- und Marktschbr.

1732 J. R. Joh. Ignati Grespöck, Georg Steurer, Joh. Barth. Ruedorffer, Thomas Jos. Reiffenstuel, Wolf Aichmayr. — A. R. Joh. Zangenfeindt, J. G. Steurer, J. Jakob Rnedorffer, Jakob Lang. G. Joh. Kornmesser, Simon Geiger, Jud. Thadd. Hauser, Mathias Wältl, G. Aman, Johann Pienzenauer, Tobias Plest, Joseph Rieber.

1733 A. R. Joseph Rieber, Johann Bapt. Thanner, Jakob Lang, Mathias Wältl, Franz Mayr, Johann Zangenfeindt.

1734 Joh. B. Thanner, Joh. Math. Wältl, Joh. Zangenfeindt, Wolf Märtl, Franz Mayr, Ruprecht Höckh, Joseph Rieder, Simon Geiger, Joh. Pienzenauer, Tobias Plest, Jakob Lang, Jud. Thadd. Hauser, Georg Amman (alle d. R.) — Joh. Gg. Steinberger, Pflegsverwalter.

1735 J. R. Joh. Bärtlme Ruedorffer. — A. R. Johann Bapt. Thanner, Mathias Wäldl. — Franz Joseph Sträßl, Pflegverw.

1736 Joh. Bartlme Ruedorffer, Bgstr., Reiffenstuel, Bgstr., Joh. Bapt. Tanner, Mathias Wältl, Wolfgang Märtl, Tobias Plest, Joh. Jakob Ruedorffer, Franz Mayer, Ruprecht Höckh. — A. R. Simon Geiger, Johann Zangenfeindt, Jakob Lang, Jos. Rieder, Georg Amman, Jud. Thaddäus Hauser.

1737 Philipp Frhr. v. Müller, Kastner. G.

1738 A. R. Thobias Plest, ist auf einer Fahrt nach Belgrad am 7. Sept. daselbst †.
Joh. Nepom. v. Köck, Kastner bis 1760. G.

1739 Wolfgang Aichmayer, Bürgermeister, Johann Bartlme und Joh. Jakob Ruedorffer. — A. R. Jakob Lang, Simon Geiger, Jos. Rieder, Jud. Thadd. Hauser, Joh. Bapt. Thanner. — Franz Joseph Sträßl, Pflegscommissär.

1741 Joh. Bartlme Ruedorffer, Jakob Ruedorffer, Mathias Wältl, Franz Mayr, Georg Haslsperger, Lorenz Wildt. — A. R. Joh. Bapt. Danner, Wolfgang Märtl, Joh. Georg Höß, Jakob Lang, Ruprecht Hökh, Andre Sepp, Joseph Rieder, Thadäus Hauser, Johann Grainer. — Freiherr v. Kökh, Pfleger, Mauth- und Salzbeamter. — Franz Jos. Sträßl, Pflegskommissär. — Ambros Antoni Bluemschein, Aufschläger. — J. Gg. Resch, Gerichtsschreiber. — Joh: Frdr. Pernier, Pfleggerichtsprocurator. — Adam Heylandt, Maut- und Salzamts-Gegenschreiber. — Joh. Kürchpöckh, Pflegsprocurator.

1742 Georg Steurer Bürgermeister, Johann Jakob Rieder, J. Ruedorffer, Wolfgang Märtl, Ruprecht Höckh. — A. R. Jakob Lang, Wolfgang Märtl. — Joh. Nikolaus Gschwendtner, Marktschreiber.

1743 Bartlme und Jakob die Ruedorffer, Bürgermeister. — A. R. Jakob Lang. — Joh. Nik. Gschwendtner, Marktschreiber. — Simon Schäbl, Rathdiener. — Franz Jos. Sträßl, kaiserl. Pflegskommissär.

1744 J. G. Steurer, Bgstr. — A. R. Ruprecht Höckh. — Joh. Friedr. Pernier, Gerichtsprocurator.

1746 X. Wilhelmseder, Pflegsverwalter. G.

1747 J. R. Bartlme Ruedorffer. — Simon Schäbl, Rathdiener.

1748 Jakob Lang d. i. R. Märtl, Bürgermeister, Jakob Ruedorffer. — J. X. (Franz Xaver?) Wilhelmseder, Pflegscommissär.

1752 Joh. Bartlme Ruedorffer, Bgstr. — A. R J. Bapt. Danner. — Franz Antoni Khretz, Mktschr.

1753 Joh. X. (Fr. X.?) Wilhelmseder, Pflegscommissär. — Stephan Hueber, Gerichtsschreiber.

1754 Franz Khurz, Rhatdiener.

1755 Wolfg. Märtl, Bgstr. und Kaufherr. — Franz Ignaz Gottlieb Wetzstein, Pflegsverw. G.

1759 Joh. Bartlme Ruedorffer, Joh. Jak. Ruedorffer, Wolfg. Märtl, Joh. Georg Höss. — Franz Antoni Kretz, Mktschbr. Ignati Stainberger, Marktsamtmann. Johann Adam Heyland, Maut- und Salzamtsgegenschbr. — Frhr. v. Köckh, Kastner und Salzbeamter.

1760 Joh. Nep. Frhr. v. Köckh, Kastner. G. — J. R. Joh. Bartlmä Ruedorffer Bürgermeister, Joh. Jakob Ruedorffer, Wolfg. Martl, Joh. Gg. Hötz. — A. R. Joh. Bapt. Danner, Bürgermeister, Veith Sedlmaier, Georg Hasslsperger, Lorenz Wild, Joh. Bapt. Ottmann, Jos. Neuhauser.

1761 Jos. Alois v. Hoffstetten, Kastner. G. — J. R. Joh. Bartlmä Ruedorffer Bürgermeister, Joh. Jakob Ruedorffer, Franz Ant. Hafner, Urban Ignat. Polin. — A. R. Joh. Bapt. Danner Bürgermeister, Veith Sedlmaier, Gg. Hasslsperger, Lorenz Wild, Joh. B. Ottmann, Jos. Neuhauser. — Joseph Anton Kretz, Mktschbr. †.

1762 Joh. Bartlmä Ruedorffer. — J. R. Joh. Jakob Ruedorffer, Urban Ignatz Pollin. — A. R. Joh. Bapt. Danner, Veith Sedlmaier, Joh. Gg. Hasslsperger, Joh. Bapt. Ottmann, Joseph Neuhauser. — G.: Franz Ant. Hafner. — Joh. Nep. Collpeckh, Marktschreiber.

1763 Franz Antoni Haffner, Joh. Jakob Ruedorfer und Urban Ignatz Polin. (Der Bürgermeister Joh. Bartlmä Ruedorfer ist am 6. Jänner 1763 gestorben.) — A. R. Joh. Bapt. Danner, Veith Sedlmaier, Lorenz Wild, Joh. Gg. Hasslsperger. — J. v. Wetzstein, Pflegsverwalter.

1764 J. R. Joh. Jakob Ruedorffer, Franz Ant. Hafner, Urban Igat. Pollin, Joseph Neuhauser, Math. Sagstätter. — A. R. Joh. Bapt. Danner, Veith Sedlmaier, Lorenz Wild, Joh. Georg Hasslsperger, Joh. Bapt. Ottmann, Ignatz Aman, Balthasar Degenbök, Frz. Karl Gaigl. — Jos. Alois von Hoffstetten, kfstl. Mautbeamte.

1765 v. Wetzstein, Pflg., Jos. A. v. Hoffstetten, Kastner. G. — J. R. Joh. Jak. Ruedorfer, Frz. Ant. Hafner, Jos. Neuhauser, Math. Sagstätter. — A. R. Joh. Bapt. Danner, Veith Sedlmaier, Joh. Gg. Hasslsperger, Ignatz Amann, Balth. Degenbök.

1766 J. R. Joh. Jak. Ruedorfer, Franz Ant. Hafner, Jos. Neuhauser, Math. Sagstätter. — A. R. Joh. Bapt. Danner, Veith Sedlmaier, Joh. Gg. Hasslsperger, Ignatz Amann.

1767 J. R. Franz Antoni Haffner, Bürgermeister. — Joh. Jak. Ruedorffer, Jos. Neuhaufer, Math. Sagstätter. — A. R. wie 1766. — Jos. Maximil. Hackher, Marktgerichtsprokurator.

1768 wie 1766 und 1767.

1769 wie 1768. — Joh. Stephan Hueber, Gerichtsschreiber.

1770 wie 1769. — Joh. Nep. Kolbeckh, Mktschbr. — Thadd. Druckhmiller, Mktsprocurator.

1770—99 Max Graf v. Preysing, Pfleger. G.

1771(—1802) Frz. Ignaz Gottlieb v. Wetzstein, Kastner (G.), auch Pfleggerichtsverwalter. G. — J. R. Joseph Neuhauser, Math. Sagstätter, Johann Gg. Rieber, Apotheker, Jakob Alexander Ruedorfer, Lebzelter. — A. R. Johann Bapt. Daner, Veit Sedlmaier, Johann Georg Hasslsperger, Ignatz Amann.

1772 J. R. wie bei 1771. — A. R. Joh. Gg. Hasslsperger, Frz. Xav. Gartmaier, Jos. Ant. Höttinger, Martin Frank.

1773 der innere Rath wie 1771 und 1772 und der äußere Rath wie 1772.

1774 A. R. wie 1771 und 1772. — J. R. Franz Xav. Gartmaier, Jos. Ant. Höttinger, Martin Frank, Flor. Veith, Gottfried Aichmaier, Martin Levin Schildberger.

1775 wie 1774.

1776 wie 1774 und 1775. — Frz. Khurz, Rathdiener. — Frz. Ignaz Gottl. Wetzstein, Pflegsverw. G.

1777 wie 1775 und 1776.

1778 wie 1777.

1779 J. R. wie 1778. A. R. Xaver Gartmaier †, Joseph Anton Höttinger, Martin Frank †, Florian Veith, Gottfried Aichmaier, Math. Ellmaier, Jos. Strohmaier, Andre Sepp.

1780 J. R. Jos. Neuhauser Nestler, Math. Sagstötter, Joh. Gg. Rieder, Jakob Alex. Ruedorffer. — A. R. Jos. Ant. Höttinger, Florian Wick, Gottfried Aichmayr, Mathias Ellmayr, Joseph Strohrmayr, Andree Sepp. — Alois Fischbacher, Marktschreiber.

1781 J. R. Jos. Neuhauser, Math. Sagstötter, Joh. Gg. Rieber, Jak. Alex. Ruedorfer. — A. R. Jos. Ant. Höttinger, Florian Wick, Gottfried Aichmayr, Math. Ellmayr, Jos. Stromajr, Andrae Sepp.

1782 J. R. Math. Sagstötter, Joh. Gg. Rieber, Jakob Alex. Rueborffer. — A. R. Jos. Höttinger, Florian Wick, Gottfr. Aichmayr, Math. Ellmayr, Jos. Strohmayr, Andree Sepp.

1783 J. R. Math. Sagstötter, Joh. Gg. Rieber, Jakob Alexi Ruedorfer, Joseph Stromayr. — A. R. Joseph Höttinger, Florian Wick, Gottfried Aichmayr, Math. Ellmayr, Andre Sepp, Anton Brunwiser.

1784 J. R. Mathias Sagstötter, Joh. Gg. Rieber, Jakob Alexi Rudorfer, Joseph Stromayr. — A. R. Jos. Höttinger, Florian Wück, Gottfried Aichmayr, Mathias Ellmayr, Andree Sepp, Ant. Brunnwiser. — Jos. Aloys Fischbacher, Marktschreiber.

1785 J. R. Mathias Sagstötter, Joh. Gg. Rieder, Jakob Alexi Rudorfer, Jos. Strohmayr. — A. R. Jos. Höttinger, Florian Wick, Gottfr. Aichmayr, Math. Ellmayr, Andree Sepp. — Anton Brunwiser.

1786—1789 wie 1785.

1790 wie 1785. (Joh. Gg. Rieder, Apotheker, hat frei resignirt.)

1791 J. R. Math. Sagstötter, Jakob Alex. Ruedorfer, Joseph Strohmayr, Mathias Huber. — A. R. Jos. Höttinger, Florian Wick, Gottfr. Aichmayr, Mathias Ellmayr, Andree Sepp, Anton Prunwißer.

1792 J. R. Math. Sagstötter, Jakob Alex. Ruedorfer, Joseph Strohmayr, Mathias Huber. — A. R. Joseph Höttinger, Florian Wick, Gottfr. Aichmayr, Math. Ellmayr, Andree Sepp, Peter Westermayr, Kupferschmied.

1793 wie 1792.

1794 J. R. Math. Sagstötter, Jakob Alex. Ruedorfer, Joseph Strohmayr, Mathias Huber. — A. R. Joß. Höttinger, Gottfr. Aichmayr, Math. Ellmayr, Andree Sepp, Pet. Westermayr, Mathias Dettenborfer, Lederer. — Bernhard Quirin Pleſt und Bernhard Hueber d. R.

1795 J. R. Math. Sagstötter, Jak. Alex. Ruedorfer, Jos. Strohmayr, Math. Hueber. — A. R. Joß. Höttinger, Gottfr. Aichmayr, Mathias Ellmayr, Andre Sepp, Peter Westermayr, Mathias Dettenborfer.

1796—1798 wie 1795.

1799 J. R. Math. Sagstötter, Jakob Alex. Ruedorfer, Math. Hueber, Bernard Quirin Pleſt, Eisenhändler. — A. R. Gottfr. Aichmair, Andre Sepp, Math. Ellmayr, Peter Westermayr, Andre Forstner, Lederer. — Jos. Franz (?) v. Wezstein, Pflegsverw.

1800.

1800 J. R. Math. Sagstätter, Jak. Alex. Ruedorfer Bürgermeister, Bernh. Quirin Pleſt Amtsbürgermeister. — A. R. Gottfr. Aichmayr, Math. Elmayr, Andree Sepp, Peter Westermayr, Andr. Forstner. — Fiscal Sedlmair, Landrichter.

1801 J. R. Mathias Sagstötter, Jakob Alex. Ruedorfer, Bernh. Quirin Pleſt, Bernh. Hueber. — A. R. Gottfried Aichmayr, Mathias Ellmayr, Andree Sepp, Peter Westermayr, Mathias Dettenborfer, Andre Forstner.

1802 J. R. Jak. Alex. Ruedorfer, Burgermeister. Bernh. Quirin Pleſt, Bernh. Hueber, Xaver Niklas Hueber. — A. R. Gottfr. Aichmair, Andre Sepp, Peter Westermayr, Andre Forstner, Math. Dettenborfer, Mathias Angler. — Wetzstein Landrichter (nicht mehr Pflegskommissär). — Franz Ignatz Gottlieb v. Wetzstein, Kastner. G.

1803 Raymund Stecher, Gerichtsschbr., Aufhebungscommissär v. Frauenwörth. — J. R. Bernard Quirin Pleſt, Bernard Huber, Xaver Niklas Huber Wundarzt, Jos. Ulrich Krumper Seifensieder. — A. R. Andreas Sepp, Peter Westermayr, Andreas Forstner, Mathias Dettenborfer, Mathias Angler, Kristian Saletmair, Tuchscherer.

1804 wie 1803.

1805 J. R. Bernard Quirin Plest, Bernard Huber, Xav. Niklas Huber Bürgermeister. — A. R. Andreas Sepp, Peter Westermair, Andreas Forstner, Math. Dettendorfer, Math. Angler, Kristian Saletmair.

1806 J. R. Bernard Quirin Plest, Bernard Huber Bürgermeister, Xav. Niklas Huber. — A. R. Andreas Sepp, Peter Westermair, Andreas Forstner, Math. Dettendorfer, Math. Angler, Kristian Saletmair.

1807 J. R. Xaver Niklas Huber und Quirin Plest, Amtsbürgermeister, Bernard Huber. — A. R. Andreas Sepp, Peter Westermair, Andreas Forstner, Math. Dettendorfer, Math. Angler, Kristian Saletmair.

1808 J. R. Bernhard Huber und Bern. Quirin Plest Bürgermeister, Xav. Niklas Huber. — A. R. Andreas Sepp, Peter Westermair, Andreas Forstner, Math. Dettendorfer, Math. Angler, Kristian Saletmair.

1809 und 1810 wie 1808.

1811 Bernhard Huber (unterschreibt sich Bürgermeister).

1813 Jos. v. Klöckl, Landrichter. — Schmidt, Rentbeamte.

1814 Rauch Bürgermeister, Math. Thom. Greiderer I. Munizip.-Rath, Joh. Mich. Ruedorfer II. Munizip.-Rath, Seraphin Karl Greiderer III. Munizip.-Rath, Joh. Gg. Rieder, IV. Munizip.-Rath.

1815—1817 wie 1814.

1818 Gemäß allerhöchster Verordnung vom 17. Mai 1818 (G.-B. 1818, Nr. V) wurde das früher bestandene organische Edikt über das Gemeindewesen aufgehoben und eine neue Verfassung und Verwaltung gegeben, und in Folge dessen fand auch eine neue Bildung der Gemeinden statt. Hienach wurde nach der Wahlordnung vom 15. Jänner 1818 eine Neuwahl vorgenommen, aus welcher folgende Verwaltungsmitglieder hervorgingen, deren Funktionsdauer 6 Jahre sein sollte:

Martin Seraphin Rauch, Bürgermeister. — Magistratsräthe: Michl Ruedorfer, Math. Greiderer, Gg. Rieder, Ant. Stacheter, Joseph Plest, Jos. Reheis, Andreas Dettendorfer, Joseph Buchberger. — Gemeindebevollmächtigte: Seraphin Greiderer, Jakob Aman, Peter Fenk, Paul Kleiner, Ferdinand Forster, Jakob Roth, Georg Stumbek, Sebastian Lackner, Georg Fenk, Joh. Bapt. Dangl, Joh. Bapt. Rigg, Franz Krepper, Sebastian Reiffenstuhl, Georg Huber, Georg Hofmeier, Xaver Altmansperger, Georg Pemerl, Franz Jud, Sebastian Zollner, Joseph Neumeier, Christoph Fritz, Bernhart Eisgruber, Xaver Meier, Jos. Dettendorfer. — Joseph Fischbacher, Marktschreiber.

1819—1821 die Vorigen.

1822 die Vorigen, statt Ant. Stacheter: Simon Högner, Fragner.

1822 dieselben wie bei 1822.

1824 Michl Ruedorffer, Bürgermeister. — Magistratsräthe: Math. Greiderer, Gg. Rieder, Simon Högner, Jos. Reheis, Jos. Buchberger, Andrä Dettendorfer, Andrä Wesner, Jos. Plest.

1825 und 1826 dieselben.

1827 Michl Ruedorffer, Bürgermeister. — Magistratsräthe: Jos. Buchberger, Andrä Dettendorfer, Andrä Wesner, Jos. Plest, Gg. Rieder, Math. Greiderer, Paul Kleiner, Simon Högner.

1828 die Vorigen, statt Gg. Rieder: Xaver Altmansperger.

1829 dieselben. — Bisani, Landrichter.

1830 Michl Ruedorfer, Bürgermeister. — Magistratsräthe: Xaver Altmansperger, Math. Greiderer, Paul Kleiner, Joh. Karmann, Xaver Maier, Andrä Wesner, Jos. Buchberger.

1831 Michl Ruedorffer, Bürgermeister. — Magiſträtsräthe: Michl Altmansperger, Math. Greiderer, Paul Kleiner, Joh. Karmann, Xaver Maier, Andrä Wesner, Jos. Buchberger.

1832 Gg. Rieder, Bürgermeister (im Monat Februar gewählt). — Magistratsräthe: Xaver Altmansperger, Math. Greiderer, Paul Kleiner, Joh. Karmann, Xaver Maier, Andrä Wesner, Jos. Buchberger, Jos. Wecker.

1833 dieselben.

1834 dieselben wie 1832, statt Karmann: Desiderius Beck.
1835 dieselben, statt Beck: Johann Karmann.
1836 dieselben, statt Greiderer: Franz Kriechbaum. — Xaver Quitzmann, Marktschreiber.
1837 Gg. Rieder, Bürgermeister. — Magistratsräthe: Peter Fenk, Paul Kleiner, Xav. Altmansperger, Joh. Karmann, Xaver Maier, Jos. Buchberger, Nikol. Stumdäk und Jos. Aicher.
1838 dieselben. — Franz Xav. Berr, Marktschreiber.
1839 Paul Kleiner, Bürgermeister. — Mag.-R.: Gg. Rieder, Jos. Buchberger, Xaver Maier, Jos. Aicher, Nikol. Stumdek, Gg. Metzger, Xaver Daumann; Franz Radlmaier.
1840 dieselben, statt Buchberger: Peter Fenk.
1841 dieselben, statt Fenk: Jos. Wecker.
1842 dieselben, statt Daumann: Franz Eyerbauer.
1843 dieselben. — Mathias Gensperger, Marktschreiber.
1844 Gg. Rieder, Bürgermeister. — Mag.-R. die vorigen, statt Gg. Rieder: Jos. Wagner.
1845 dieselben.
1846 dieselben, statt Wagner: Max C. Hayler, und statt Aicher: Joh. Karmann.
1847 dieselben.
1848 Gg. Rieder, Bürgermeister. — Mag.-R.: M. C. Hayler, Xaver Maier, Jos. Buchberger, Jos. Weker, Jos. Wagner, Franz Eyerbauer, Nikol. Reheis und Dr. Ant. Schillinger.
1849 die Vorigen, statt des verstorbenen J. B. Buchberger: Andrä Wesner.
1850 Jos. Wagner, Bürgermeister. — Mag.-R. die vorigen, statt des zum Bürgermeister gewählten Jos. Wagner: Gg. Rieder eingetreten.
1851—1854 Jos. Wagner, Bürgermeister. — Mag.-R.: Gg. Rieder, Franz Eyerbauer, Nikol. Reheis, Dr. Ant. Schillinger, Jos. Aicher, Andrä Wesner, Xaver Daumann, Joh. B. v. Zech. Der Bürgermeister Jos. Wagner wurde auf Ansuchen von seiner Funktion enthoben, und für ihn der Magistratsrath Joseph Aicher im Monat Oktober 1853 gewählt, und an dessen Stelle ist der Ersazmann Jos. Wecker eingerückt.
1854—1857 Jos. Aicher, Bürgermeister. — Mag.-R.: Jos. Weker, Andrä Wesner, Xaver Daumann, J. B. v. Zech, Nikol. Reheis, Xaver Mayer, Franz Eyerbauer und M. C. Hayler. Statt des inzwischen ausgetretenen Jos. Wecker ist Gg. Rieder eingetreten. Dieser ist aber vor Ablauf der Funktionszeit mit Genehmigung ausgetreten und für ihn der Ersazmann Jos. Huber, Seilerwaaren-Fabrikant, eingegetreten, endlich ist statt des verstorbenen Xav. Maier der Ersazmann Thom. Steinbök eingerückt.
1857—1860 Joseph Aicher, Bürgermeister. — Mag.-R.: Nikol. Reheis, Thom. Steinbök, Franz Eyerbauer, M. C. Hayler, Andrä Wesner, Jos. Huber, Theodor Ströbl, Xaver Daumann. Lezterer im Monat Februar 1860 gestorben.
1860 Jos. Aicher, Bürgermeister. — Magistratsräthe: Andre Wesner, Jos. Huber, Theodor Ströbl, Seraphin Högner, Handelsmann, für den verstorbenen Xaver Daumann eingetreten. Franz Eyerbauer, Nikolaus Reheis, Michael Stark und Karl Wörndle.

2. Gemeindebuch

oder

Beschreibung der Gemeindegränzen, Realitäten, Rechte und Gerechtsamen der Gemeinde Rosenheim i. J. 1855.

Beschreibung der Gemeindegränzen.

Rosenheim. Die Gemeindegrenze Rosenheim beginnt in der Kastenau zunächst dem Reservat (Waldung des k. Salinenforstamtes). Zwischen dem am Inn gelegenen äussersten Ende dieses Waldes und dem Grunde des Sabastian Amann, Wirth von hier, zunächst dem dort vorüberführenden Feld- und Holzweg, ist der erste Grenzstein: Nro. 1, neben dem Grenzstein des genannten k. Salinen-Forstamtes gesezt worden.

Von da zieht sich die Gemeinde-Grenzlinie zwischen diesem Holze und den Gründen des Sebastian Amann in gerader Richtung südöstlich bis zu einem Altwassergraben, dem genannten Amann gehörig, und dem Holze des Peter Kiener, Bauer in der Au. Hier bildet die Grenzlinie einen Spizwinkel, in welchem der Grenzstein Nro. 2 steht. Diese Linie bieher ist auch durch einen zwischen dem Holze und den Gründen des Sebastian Amann vom k. Forstamte hergestellten wasserfreien Graben kenntlich.

Von diesem Grenzstein Nro. 2 zieht sich die Linie rechts gegen Norden zwischen dem Altwasser und dem Holze des Peter Kiener in schlängelnder Form gegen das isolirt stehende Schopperhaus. Links von diesem, zwischen dem Altwasser und dem Holze des genannten Peter Kiener steht der Grenzstein Nro. 3 in einem stumpfen Winkel.

Von da südwestlich links auf einem Erddamm in ganz gerader Richtung zwischen den Gründen des Peter Kiener und Georg Stadler, Bäcker von hier, bis zum Fahrweg zur Einöd Bauer in der Au, und hier findet sich der Grenzstein Nro. 4 hart am Weg in einem rechten Winkel.

Von da weg rechts oder nördlich zwischen dem Weg und einem Damme, 48 Schritte entfernt, steht der Grenzstein Nro. 5 rechtwinklich.

Von da links oder westlich in einem Graben zwischen den Gründen des Peter Kiener links und des Christoph Zollner, Bierbräuer, zum Bach, an welchem der Grenzstein Nro. 6 steht.

Von diesem weg bildet die Grenze ein zickzack laufender Bach, aufwärts an diesem rechts oder gegen Süden bis zu einem südöstlich auf den Bach stossenden Damm und hier, und zwar hart am Bache, steht der Grenzstein Nro. 7 in einem rechten Winkel.

Die Linie zieht sich dann auf dem so eben bezeichneten Damm südöstlich bis zu einem Holz des Mayerbauers von Happing und des Feldes des Christoph Zollner; in diesem Ecke, welches einen regelmässigen rechten Winkel bildet, steht der Grenzstein Nro. 8.

Zwischen diesem genannten Holz und Grund auf einem Damm rechtslaufend oder nordwestlich bis zu dem querlaufenden von dem k. Hauptsalzamte hergestellten Erddamm neben der Mangfall die Grenze ziehend, befindet sich hart neben diesem Damm der Grenzstein Nro. 9.

Von da in schiefer Richtung westlich über die Mangfall bis zum linkseitigen Steinufer, welches vom k. Haupt-Salzamte hergestellt worden ist und auch unterhalten wird, steht der Grenzstein Nro. 10, welcher auf dem Steinufer steht.

Die Grenzlinie zieht sich an diesem Steinufer bis zur Aisinger-Mangfallbrücke südlich. Oberhalb dieser, in der nächsten Nähe an der Einmündung des aus dem Wasserhof der k. Saline kommenden Canals in die Mangfall, steht der Grenzstein Nro. 11, von welchem sich die Linie über diesen Canal bei der Einmündung links neigend auf den Uferspiz zwischen diesem Canal und der Mangfall hinzieht; und auf diesem Uferspiz steht der Grenzstein Nro. 12.

Von hier aus geht die Linie am linkseitigen Ufer der Mangfall fort bis zu dem untern Wöhr der k. Saline. Am Uferspiz zwischen dem obern Ablaßcanal dieser Wöhr und der Mangfall ist der Grenzstein Nro. 13 gesezt, obgleich die Linie noch an diesem Ufer aufwärts sich hinzieht bis zu dem Grenzstein Nro. 14, in dessen Nähe ein Graben in die Mangfall mündet.

Von da in westlicher Richtung gegen das isolirt stehende Stokingerhaus zu, in einem sich schlängelnden Graben; oberhalb diesem Hause steht der Grenzstein Nro. 15.

Etwas links neigend in diesem Graben fort bis zum Fahr- und Gehweg zum obern Wöhr der k. Saline, wo sich der Grenzstein Nro. 16 in einem spizigen Winkel befindet, indem die Grenzlinie von da zurück in nordöstlicher Richtung zwischen einem Holze der k. Saline rechts und Feldern links sich längs der quer vorbeifliessenden Mangfall und dann über diese bis zum linkseitigen Ufer derselben hinzieht. Hart am Ufer steht der Grenzstein Nro. 17.

Das linkseitige in schlängelnder Form hinziehende Ufer aufwärts westlich bildet hier die Gemeindegrenze bis zum Stein Nro. 18, welcher hart am Mangfallufer steht.

Etwas rechts biegend, nördlich gegen die Wiesen zu, in einem Graben geht dann die Grenze fort, bis dieser Graben wieder ein Eck bildet, in welchem der Stein Nro. 19 steht.

Von da rechter Hand nordöstlich gegen die Badstrasse zu in diesem nämlichen Graben, welcher nicht weit von dieser Strasse wieder eine Biegung hat, befindet sich darin der Stein Nro. 20.

In diesem Graben zieht sich die Linie hin bis zur Landstrasse, überschreitet diese selbst, geht jenseits derselben wieder in einen Graben in gerader Richtung nördlich bis zum Eck des dem Anton Bodermaier, Eckerbauers v. h. gehörenden Grundeck, auf welchem der Grenzstein Nro. 21 steht, schliest diesen Grund, welcher ein rechtwinkligtes Dreieck bildet und an der Landstrasse anliegt, ein, und die Linie zieht sich von diesem Eck in gerader Richtung südlich zurück bis zur Landstrasse und zwar bis zu dem dieses Dreieck umgebenden Graben. Am Ausgang dieses und neben dem Graben der Landstrasse steht der Stein Nro. 22.

Neben dieser Strasse in östlicher Richtung hinziehend, 66 Schritte entfernt, steht der Stein Nro. 23 neben der Strasse in einem rechten Winkel.

Von da links wendend, nordwestlich zwischen Wiesen und einem geraden Graben, bis zu einem oben querlaufenden Graben geht die Grenzlinie bis zur Nähe dieses Grabens ganz gerade; einige Schritte von diesem entfernt, zieht sich die Linie etwas rechts und macht sohin ein kurvenähnliches Eck. Am Ausgang des hieherlaufenden und neben dem querlaufenden Graben steht der Grenzstein Nro. 24.

Von diesem bezeichneten Quergraben wird die Grenzlinie aufgenommen, welcher sich westlich schlängelnd hinzieht zwischen den Wiesgründen des Thomas Steinböck rechts und den des Joseph Neumaier, Wirth von hier. Am Ausgang dieses Grabens steht der Stein Nro. 25.

Zwischen den Gründen des Michael Geiger, Bäck von hier, rechts, und den der Bauern von Fürstett links, geht die Grenze nördlich und läuft wieder in einem Graben; hier ist der Grenzstein Nro. 26 angebracht, weil sich von da der Graben, sohin auch die Grenze, wieder nordwestlich gegen einen isolirt stehenden Stadel des Jgnaz Denk, Thorbräuers, in gerader Richtung zwischen den Gründen des Sebastian Amann rechts und der fürstetter Bauern rechts hinzieht. Einige Schritte vor diesem Stadel endet der Graben; die Grenze lauft aber in gerader Richtung fort, links bei dem Stadel vorüber zwischen den Gründen der fürstetter Bauern links und den des Thorbräuers bis zu einem Graben. Nahe an diesem steht der Grenzstein Nro. 27 in einem spizigen Winkel.

Von da geht die Grenze zurück südöstlich in einem zickzacklaufenden Graben zwischen den Gründen des Thorbräuers und den der Bauern von Fürstett und Westerndorf bis zu einem Graben resp. kleinen Bach und Fahrtweg, wo der Grenzstein Nro. 28 steht und zwar nahe am Bach.

Von da neben diesem Bache westlich aufwärts 44 Schritte weit steht der Stein Nro. 29.

Von diesem links einbiegend, südöstlich an einem Feldweg fortlaufend zwischen den Gründen des Thomas Steinböck bis zu einem Quergraben, an welchem der Stein Nro. 30 steht.

Neben diesen Graben abwärts östlich zieht sich die Linie bis zu einem andern Quergraben. Am Eck des Zusammenflusses dieser beiden Gräben steht der Stein Nro. 31.

Nördlich in diesem Graben zieht sich die Linie aufwärts zwischen den Gründen des Thorbräuers und des Stockhamerbräuers in gerader Richtung bis zu einem Gehweg von Karolinenfeld her, und hier steht der Stein Nro. 32, von welchem aus rechts oder nordöstlich die Linie fortläuft bis zum Feldweg der Hausstätter Einöd, und im Eck steht der Stein Nro. 33.

Hier geht die Linie nördlich rückwärts neben diesem Feldweg in einer Curve bis zu einer Esche, bei welcher der Stein Nro. 34 steht.

Von hier rechts wendend oder nordöstlich neben einen Zaun, welcher die Gründe des Stockhamerbräuer und Besitzer des Hausstätterhofes einschließt, bis zum Ende dieses Zaunes und zum Grund des Johann Stocker. Hier steht der Stein Nro. 35.

Von da südlich über einen Abhang bis zu den Wiesen und untern Ek dieses Zaunes, wo der Stein Nro. 36 steht. Da wendet sich die Linie links oder nördlich gegen die Distriktsstrasse, wo und zwar zunächst dieser der Stein Nro. 37 gesezt ist.

Ueber diese Strasse links oder nordwestlich zieht sich die Linie bis in die Nähe des Hofbräu Sommerkellers. Einige Schritte von der Strasse links befindet sich ein älterer Grenzstein und neben diesem wurde auch der neue mit Nro. 38 versehen, gesezt.

Hier beugt sich die Linie rechts in einen rechten Winkel gegen Norden, geht quer über einen Bach, Felder, Wiesen und Auen, bis an das linkseitige Ufer am Inn in schnurgerader Richtung, und zunächst dem Inn steht der Stein Nro. 39.

Die Linie überschreitet dann den Inn in schiefer aufwärts neigender Richtung bis zum rechten Ufer, resp. bis zum ehemaligen auf dem Steuer-Detailblatte noch ersichtlichen Ufer, in der Hofau. Hier und zwar neben einem Feldweg ist der Stein Nro. 40 gesezt worden.

Von da zieht sich die Grenzlinie aufwärts des Inns, wurde aber die ehemalige Linie beibehalten, obgleich der Inn dort bis in die Nähe des Graudauergütchens Anschütten machte, die sich das k. Salinforstamt als Aerarialeigenthum vermarkte. Diese Alluvionsgründe dehnen sich bis in die Nähe des Wasenmeisters aus, bis wohin 5 Marksteine mit den Numern 41, 42, 43, 44 und 45 gesezt worden. Am Ende dieser Alluvionsgründe zieht sich die Grenze wieder an das rechtseitige Ufer des Inns und läuft an diesem fort bis zum Ziegler am Berg oberhalb dem Pleßkeller.

In der Nähe des Zieglerhauses zunächst am Inn steht der lezte Grenzstein Nro. 46.

Von diesem geht die Linie in gerader Richtung quer über den Inn südlich und schließt sich an die Anfangslinie Nro. 1 an. —

An die Gemeinde Rosenheim grenzen die nachstehenden 4 Landgemeinden an, als:

1. Happing am südöstlichen Theil, an der Linie vom Grenzstein Nro. 1 bis zum Grenzstein Nro. 7.
2. Aising am südlichen Theil, an der Grenzlinie vom Stein Nro. 8 bis 17.
3. Westerndorf am westlichen Theil, an der Linie vom Stein Nro. 18 bis 39.
4. Stephanskirchen am nordöstlichen Theil, an der Grenzlinie vom Stein Nro. 40—46 und resp. Nro. 1.

Die Festsezung der bezeichneten Grenzen wurde mit den aufgeführten Gemeindeverwaltungen bewerkstelliget.

Mit lezterer Gemeindeverwaltung entstund in Hinsicht der Grenzlinie am rechten Ufer des Inns, von dem Stein Nro. 40 bis in die Nähe des Steines Nro. 45 und resp. soweit die angeschwemmten Gründe aufwärts reichen, ein Streit.

Die Gemeindegrenze von Rosenheim wurde genau nach der frühern im Steuerplane eingezeichneten Linie eingehalten, die Gemeindeverwaltung Stephanskirchen dagegen will die an diese Linie angeschwemmten und vom Forstamte für das Aerar vermarkten Gründe (Auen) in die Gemeindegrenze Stephanskirchen einziehen und sohin die Grenze zwischen den beiden Gemeinden bis an das jezige Ufer hinausschieben.

Diese Differenz wurde durch Beschluß des k. Landgerichts vom 13. November 1855 bereinigt, nach welchem die ursprüngliche Vermarkung als gültig angenommen worden ist.

Realitäten des Marktes Rosenheim.

I. Gebäude. 1. Das Rathhaus, gemauert, zweistöckig, am Max-Josephsplaz Haus-Nro. 8. Dieses wird benüzt zu den Sizungen des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, dann bei größeren Versammlungen, die vom k. Landgericht und dem Magistrat veranlaßt werden, und endlich zu den Konskriptionsverhandlungen, für leztere resp. Benüzung wird aber eine Entschädigung geleistet. Darin waren auch die vier Lateinschulen dahier untergebracht. Zu ebener Erde sind 2 Getreideinsazgewölbe, zwischen welchen ein öffentlicher aber abschließbarer Durchgang besteht.

2. Das Mitterthorgebäude, gemauert, zweistöckig, am Viktualienmarkt, scheidet den Max-Josephsplaz und den Ludwigsplaz, oder den innern und den äußern Markt. Haus-Nro. 1. Ueber einer Stiege befindet sich die Marktskanzlei mit Registratur und die Wohnung des Marktschreibers; über 2 Stiegen ist die Wohnung des Thürmers, welche dieser gratis hat. Zu ebener Erde ist das Brodhaus und ein Fragnerladen, beide vermiethet. Auf diesem Gebäude ist ein kleines Thürmchen mit einer Uhr, und neben diesem Gebäude steht auch ein größerer Thurm, von welchem der Thürmer zu verschiedenen Tageszeiten sogenannte Aufzüge (Fanfaren) herab zu blasen hat, welche uralte Sitte, eine Art Morgen- oder Abendgruß für die Bürgerschaft, sich noch in einigen andern Städten des Oberlandes erhalten hat.

3. Das Innthor, zweistöckig, gemauert, am Ludwigsplaz Haus-Nro. 359, in welchem sich über eine Stiege eine Knabenschule mit der Wohnung des Schullehrers befindet.

4. Der Salzstadel vor dem Wiesenthor, gemauert, einstöckig, wovon ein, und zwar der vordere Theil für die Heuwage, der mittlere Theil als Gemeinde-Zimmerstadel benüzt und der dritte Theil verpachtet wird.

5. Das Fleischbankgebäude mit dem Feuerlösch-Requisitenhaus anstoßend an das Innthor, gemauert, einstöckig, am Ludwigsplaz. In diesem Gebäude befinden sich 6 Fleischbänke, in welchen die Mezger das Fleisch feilzubieten haben; in der andern Abtheilung sind die Feuerlösch-Requisiten aufbewahrt.

6. Das Leichenhaus im Gottesacker, ganz gemauert, einstöckig.

7. Der Pfarrkirchthurm angebaut an die Pfarrkirche, 220 Schuh hoch, auf welchem eine Feuerwache mit Pyroscop errichtet ist.

8. Die beiden Holzlegen für die 2 Wohnungen im Mitterthorgebäude; auf der Rückseite dieses Gebäudes.

9. Das Wiesenthorgebäude am Ende der Wiesengasse gegen das Bad zu, bestehend zu ebener Erde aus Keller, Waschküche und Holzlege, dann Wohnzimmer und Nebenzimmer; im ersten Stock aus Wohnung, resp. Wohnzimmer, heizbarem Nebenzimmer, Küche und Vorflöz; im zweiten Stock desgleichen. (Das Gebäude wurde vom Franz Stocker, Zimmermann, um 2475 fl. im Jahre 1858 zurückerkauft.)

10. Die Brunnhäuschen über dem Inn am Schloßberg, gemauert.

Sämmtliche Gebäude haben Schindeldachungen.

ad 5. Das hier vorgetragene Feuerlösch-Requisitenlokal wurde wegen Herstellung der Eisenbahnstrasse abgebrochen.

II. Gründe. 1. Wurzgärtchen neben dem Mitterthorgebäude rechts oder südlich, 1 Dezimale groß. Dem Marktschreiber zur Benüzung überlassen, nun für den Viktualienmarkt bestimmt.

2. Wurzgärtchen neben demselben links oder nördlich, 2 Dez. Den Stacheter'schen Relikten zur pachtweisen Nuznießung überlassen.

3. Gärtchen am Innthor, Plan-Nro. 178 per 4 Dezimalen. Dem Schullehrer Wagner in partem salarii überlassen.

4. Gärtchen neben dem Marktswall in der Nähe des Krankenhauses, welches dem Chorregenten zur Nuznießung überlassen ist.

5. Gärtchen neben der Mädchenschule, welches den Schulschwestern zur Benüzung eingeräumt ist.

6. Gärtchen neben dem Hause des Tuchscherrers Wolf, 16' lang und 3' breit, vom Tuchscherrer gegen 8 kr. 2 dl. Pachtschilling benüzt.

7. Gärtchen neben dem Salinarbeiter Kißlinger, 19' lang und 9' breit, wird von diesem gegen einen jährlichen Pachtschilling von 12 kr. benüzt.

8. Gärtchen zunächst dem Hause des Zimmermanns Sirt, 174' lang und 7' breit, wird von diesem benüzt gegen 12 kr. jährlichen Pachtschilling.

9. Gärtchen in der Nähe der Häuser des Lorenz und Johann Grabichler, 38' lang und 12' breit, wird von diesen benüzt gegen 17 kr. Pachtschilling.

10. Gärtchen in der Nähe des Taglöhners Baumgartner am Hamer gegen 4 kr. jährlichen Pachtschilling von diesem benüzt.

11. Gärtchen in der Nähe des Hauses des Krämers Ernst, von diesem benüzt gegen 4 kr. Pacht.

12. Gärtchen in der Nähe des Hauses des Pichler, Taglöhner am Hamer, von diesem gegen 4 kr. Pacht in Benüzung.

13. Gärtchen vor dem Hause des Bartlmä Grabichler, Hausbesitzers, von diesem in Benützung gegen 3 kr. Pacht.

14. Die Baierwiese neben der alten Schießstätte, Pl.-Nro. 240 per 4 Tgw. 82 Dez., wird alljährlich verpachtet.

15. Giesenfleckl, ein Wiestheil neben dem Hause des Taglöhners Oberhuber gegenüber der alten Schießstätte, Pl.-Nro. 444 per 16 Dez., vom Seiler Wörle gepachtet. (Nun verkauft.)

16. Gottesackergrund zunächst dem Gottesacker, Pl.-Nro. 847½ per 1 Tgw., zur seinerzeitigen Erweiterung des Gottesackers bestimmt und gegenwärtig vom Thomas Steinböck in Pacht genommen.

Folgende aufgezeichnete Grundparzellen sind an die Gemeindeglieder gegen jährliche Rekognitionsgelder überlassen, das Eigenthumsrecht dabei aber reservirt worden.

17. Plaz am alten Salzstadel zu einer Düngerlage des Thomas Steinböck.
18. Plaz vor der Holzhütte und vor dem Stadel des Seraphin Greiderer.
19. Plaz vor dem Salzstadel des Alois Stern ausserhalb dem Wiesenthor.
20. Plaz am alten Salzstadel zur Holzhütte des Jakob Scheidl.
21. Plaz am alten Salzstadel zu einer Remise des Franz Auer.
21. Plaz am alten Salzstadel zu einer Holzhütte des Anton Schürer.
22. Plaz vor dem Wiesenthor zu einem Stadel des Alois Pemerl.
23. Plaz unterm Mitterthor zu einer Obstbude des Bernhard Gamstätter.
24. Plaz vor dem Hause des Franz Storzer.
25. Plaz für eine Holzhütte des Peter Hitzlsperger.
26. Plaz zu einer Düngerlage des Alois Stern.
27. Plaz am alten Salzstadel zu einer Düngerlage des Seraphin Zollner.
28. Plaz zu einem Garten vor dem Hause des Joseph Oberhuber.
29. Plaz vor dem Hause des Andrä Währer.
30. Plaz zur Erweiterung des Gartens des Georg Mezger, Bortenmachers in der Färbergasse.
31. Plaz in der Färbergasse vor dem Hause des Fidel Ketterer zu einem Gärtchen.
32. Plaz hinter der Werkstätte des Nikolaus Fastlinger.
33. Plaz am Roßacker zur Erweiterung des Gartens und Anlegung einer Düngerlage des Joseph Ranftl.
34. Plaz am alten Salzstadel zu einer Düngerlage des Franz Jud, Koch.
35. Plaz neben der Landstrasse zur Erweiterung des Gärtchens des Dionis Mühlthaler.
36. Plaz hinter dem Hause des Johann Sieglreithmaier.
37. Plaz in der Färbergasse hinter dem Hause des Joseph Huber.
38. Plaz in der Färbergasse hinter den Oekonomiegebäuden des Franz Kriechbaum.
39. Plaz in der Färbergasse hinter dem Hause des Andrä Pfandl.
40. Plaz zur Erweiterung des Gartens des Amann Steiner, Lohnkutscher.
41. Plaz vor dem Hause des Hubert Sover zur Erweiterung des Gartens.
42. Plaz neben der Landstrasse vor den Häusern des B. Unterauer und X. Mayer zur Benützung als Einfahrt.
42. Plaz zwischen den Häusern des Jakob Kastner, Paul Vordermaier, Anton Köllmann, Barbara Antretter und Maria Rieder am Hammer, welcher von diesen gemeinschaftlich benützt wird.
43. Plaz am Roßacker vor dem Sommerkeller des Thomas Steinböck zur Auffüllung.
44. Plaz am Roßacker vor dem Oekonomiegebäude des Alois Killer zu einer Düngerlage.
45. Plaz am Roßacker vor dem Sommerkeller der Bräuerswittwe Thalmaier zur Faßlagerung.
46. Plaz zunächst der Mittermühle zur Zeit unbenüzt.

Rechte des Marktes Rosenheim.

I. Schranne. Der Handel mit Getreid dahier, resp. auf dem Inn, dürfte schon in der Entwicklung Rosenheim's zu suchen sein. Im Jahre 1478 hatte Herzog Ludwig die Berechtigung der Aufschütt am Inn gegen Zollabgabe und Einführung einer Mäßerei verliehen. Auf diese Art bildete sich ein Getreidemarkt auch im Innern des Marktes. J. J. 1787 wurde ein Schrannenbuch angelegt, welches noch geführt wird, und i. J. 1811 wurde eine Schrannenordnung gegeben. Von jedem Schäffel Getreid wird 1 kr. Gefäll erhoben.

II. Pflasterzoll. Gemäß vorliegender Urkunde anno 1444 wurde der Gemeinde Rosenheim ein Pflasterzoll von einem Landshuter- oder Oettinger-Pfenning zum Unterhalt des Marktspflasters sowie auch der Brücken, Wege und Stege zu erheben bewilliget. Nach eingereichter Vorstellung und Bitte an die k. Regierung erfolgte eine Entschließung des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 13. März 1850, nach welcher eine Erhöhung desselben, und zwar die Erhebung eines Kreuzers für jedes Pferd und Stück Rindvieh und 2 Pfenning für jedes Schaf, Schwein und Kalb bewilliget wurde.

III. Jahrmärkte. Dahier werden im Jahr hindurch 7 Jahrmärkte abgehalten, und sind eingetheilt wie folgt:

1. Der Viertagmarkt wird abgehalten am ersten Donnerstag nach dem Aschermittwoch, dauert einen Tag.
2. Der Mittefastenmarkt wird abgehalten am vierten Donnerstag in der Fasten.
3. Der Grasmarkt wird abgehalten am Osterdienstag.
4. Der Christi Himmelfahrtsmarkt wird abgehalten am Sonntag vor dem Christi Himmelfahrtstag.
5. Der Kirchweihmarkt, am vierten Sonntag im August abgehalten.
6. Der Simon und Judä-Markt, abgehalten am lezten Sonntag im Oktober.
7. Der Nikolausmarkt, abgehalten am 3. Adventsonntage.

Die ältesten dieser Märkte sind der Nikolausmarkt und der Grasmarkt, welche schon im Jahre 1461 ihren Anfang nahmen. Früher dauerten diese Jahrmärkte 3, 2, 1½ Tage, seit 1853 aber nur mehr einen Tag, indem die Vor- und Nachmärkte aufgehoben worden sind. Von den Verkäufern werden Standgelder erhoben.

IV. Viehmärkte. Deren finden acht statt, nämlich an den 7 Jahrmärkten und am Tage der hl. Dreikönige; werden aber die Jahrmärkte an Sonn- und Feiertagen gehalten, so finden die Viehmärkte am Tage vorher statt. Besondere Gebühren werden nicht erhoben.

V. Garnmärkte. Diese werden gleichzeitig an den Viehmarktstagen, jedoch auf einem andern Plaz gehalten. Gebühren hiefür werden nicht erhoben.

VI. Holzmärkte. Ein eigentlicher Holzmarkt findet zwar nicht statt, indeß aber wird Holz an jedem Wochentage, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage hieher gefahren und auf dem Ludwigsplaz zum Verkaufe feilgeboten. Eine Gebühr wird nicht erhoben. — Auf diese Art wird auch Heu und Stroh zum Verkaufe gebracht.

VII. Viktualienmarkt. Alle Donnerstage und Sonntage, an leztern aber nur bis zum Beginn des vormittägigen Gottesdienstes, werden auf einem Plaz neben dem Mitterthorgebäude Lebensmittel feilgeboten und an Freitagen und andern Festtagen wird auch ein Fischmarkt bei dem Brunnen am Schrannenplaze abgehalten. Diese Märkte sind durch Marktordnungen geordnet.

VIII. Fischerei. Die hiesige Gemeinde genießt gemäß landesfürstlichen Spruchbriefes vom Jahre 1511 gemeinschaftlich mit dem Markte Aibling, dem Besizer des Gutes von Pullach und dem Fischer am Rain das Fischrecht in dem Mangfallflusse von dem Einflusse der Leitzach bis zur Einmündung in den Innfluß und auf allen in dieselbe sich ergießenden Nebenbächen. (Vergl. hierüber oben S. 200 ff. die Mangfallfischerei.)

IX. Wasserleitung. Das Brunnenwerk, aus dem Schloßberge jenseits des Inn's kommend, wurde beiläufig um die Jahre 1537 bis 1550 auf einen an den Magistrat Rosenheim erlassenen Befehl des Herzogs Wilhelm IV. dd. 22. August 1537 errichtet, und die Anstalt in dem Grade unterstüzt, daß in einem offenen Brief vom 26. Dezember 1539 die benachbarten Klöster und Hofmarken, welche in der Nähe Rosenheim's Waldungen besaßen, aufgefordert worden sind, den Markt mit Ensbäumen, Röhren und Ferchen Aushilfe zu leisten. Die leztere Urkunde dd. München am Stephanstag 1539 spricht der Gemeinde das Recht zu, die Röhren ihrer Brunnenleitung über die Brücken des Inn's und der Mangfall zu führen und begründet hiedurch ein Staats-Servitut, das bisher unangefochten blieb. Mit diesem Brunnwasser werden nicht nur die öffentlichen Brunnen versehen, sondern genießen davon die meisten hiesigen Einwohner. Die Vertheilung desselben geschieht nach Steften (eine Maß in einer Minute) gegen Vergütung von 3 fl. per Steften des Jahres.

X. Hochzeitsmahlgelder. Nach einer alten Sitte wurde bei Hochzeiten der Bürger die Braut sammt Gefolg auf das Rathaus geführt und dort ein Ehrentanz gemacht. Unter dieser Begleitung befand sich der Rathdiener, welcher das Recht hatte, an dem Hochzeitsmahl Theil zu nehmen, was später nicht mehr geschah, sondern er ließ sich von den

Brautpersonen das Mahl mit Geld, und zwar in dem Betrage wie der Preis für die Gäste angerechnet worden ist, ablösen, und dieses bildete einen Theil seiner Einnahme, da er zu damaliger Zeit keine ständige Einnahme hatte. Im Jahre 1818 wurde für Rathdiener ein ständiger Gehalt aus der Commun-Kasse ausgemittelt und diese Mahlgelder für die Commun-Kasse eingezogen, die heutzutage noch entrichtet werden.

XI. Markts-Wage (große) und kleine mit der neu errichteten **Heuwage.** Nach einer vorliegenden Privilegiums-Urkunde und genehmigten Wagordnung vom 24. April 1844 müssen alle Gegenstände, welche auf den öffentlichen Jahr- und Wochenmärkten zu Rosenheim nach dem Gewichte verkauft werden, auf der Marktswage gewogen werden, wofür die Waggebühren festgesezt sind. — Die Kleinwage wurde später und zwar nach Entschließung der k. Regierung vom 15. März 1836 errichtet.

Die Heuwage oder Bodenbrückenwage wurde im Jahre 1855 gemäß Entschließung der königl. Regierung vom 6. Jänner 1855 errichtet, wofür auch die Gebühren festgesezt sind.

XII. Jagdrecht. Nach dem Geseze vom 4. Juni 1848, die Aufhebung der Jagdrechte auf fremden Grund und Boden betr., wurden den Gemeinden die Jagdrechte innerhalb den Gemeindebezirken überwiesen, und in Folge dieses wurde das Gemeinde-Jagdrecht auf einige Jahre verpachtet.

Gerechtsamen des Marktes Rosenheim.

Zwei reale **Fragnergerechtsamen,** welche lediglich den Zweck haben, an arme Bürger- und Bürgerskinder zum Selbstunterhalte übertragen zu werden; eine derselben ist dermalen an die Tuchmacherskinder Stacheter und die andere dem Simon Fortner, ehemaliger Weinwirth, gratis überlassen.

3. Einquartierungen in Rosenheim 1632—1859.

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1632	1. Mai	Hr. Hannß Jakob v. Fent, kfstl. Obrist und Schanzkommandant sammt Leutnaundt und etlichen Moschgetieren.	Wohnte bei Andre Weidacher, kostete 16 fl. 9 kr.
	2. Mai	„Die Schärdinger" mit 1 Leutnant und Fändrich.	Machten einen Auflauf, der durch die bewaffnete Bürgerwehr mußte unterdrückt werden.
	7. Mai	„Die Gelbröckler" vielleicht die vorhergehenden?	
1633	Frühjahr	Sammelplaz der Recrouten und Soldatesca.	
	14. Febr. bis 22. März	Hr. Hans Georg von Gefugg, Fändrich in Hrn. Hauptmann Winter's Compagnie, mit etlichen Leuten und Pferden.	Wohnte bei A. Weidacher.
	3. März	Quartier angesezt für das löbl. Wahl'sche Regiment.	Aenderte den Marsch nach Ingolstadt.
	14—22. März	Des Hrn. Otthainrich Fugger's Obristengeneralzeugmeister Compagnia.	Kostete 36 fl. 50 kr.
	12—23. November	Hr. Wilhelmb von Marlrhain, sammt Frau Gemahl und Fräulein Baase, auch etlichen Soldaten ꝛc.	Wohnte bei Andre Weidacher, kostete 62 fl. 9½ kr. (Die Einquartierungen 14. Febr. bis 29. Dezember 1633 betrugen 5159 fl. 36 kr.)
1634	15. Mai	Die Crompergischen Reiter mit dem Hrn. Obristleutnant Adam Heinrich Kheller v. Schlaithaim, mit vier Kompagnien jede zu 1 Rittmeister, 1 Leutnant, 1 Cornet, 1 Furier, 1 Musterschreiber, 3 Corporallen und 91 Reitern.	Kosteten 7922 fl.
	25. Juni	55 Soldaten, welche den Obrist Khinig nach Regensburg confoirt.	Kosteten 6 fl. 4 kr.
1644	Okt. Nov.	Sammelplaz und Recrutirung der Gilde Hassi'schen Soldaten.	
1646	September	Pucherische Soldaten.	Zur Bewachung der Innfähre.
	19. Nov.	137 Mann Creizer'sche Dragoner, unter Commando des Herrn Sigmund Soller.	Zur Bewachung der Innfurthen.
1647	20. Febr.	Die Jung Kolbischen Reiter. Obristleutnant Johann Bärtl, Rittmeister Heinrich Rickhencort, Quartiermeister Friedrich Prinß.	Lagen 208 Tage hier, machten viel Rumor und kosteten per Monat an Service-Geld und glatter Futterei 750 fl., von dem der Markt noch 1668 nichts vergütet erhalten hatte.
1648	—	Die Schweden hier. Siehe darüber im Abschnitt „Krieg und Frieden."	

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1657 1658	29. Nov. bis Juni	1 Leutnant, Wolfg. Reitter, sammt 35 Reitern von der Hannß Benno Freiherr v. liechtenau'schen Kompagnie.	Lagen 26 Wochen hier, kosteten 963 fl. 30 kr.
1660	Juli	Reiterpferde.	Nicht näher bezeichnet.
1664	19. Mai	51 Mann mit Einschluß zweier Corporale, unter 1 Leutnant zu Wasserburg geworbene italienische Reiterei, kfstl. Begleitkommissär Wolfgang Theodor Pisterius.	Blieben bis 2. Juli. Der Leutnant wird als der romanische bezeichnet.
	2. Juli	35 Mann von der Rittmeister leoprechting'schen Kompagnie nebst einem „reformierten Leitenambt" Hanns Wolf Neumayr.	Blieben bis 14. November.
1667	2. Dez.	29 Mann und ein Fändrich von Hrn. Hauptmann Stainer's Compagnie zu Fuß.	Kamen vom Musterplatz zu Wasserburg.
1668	27. Jänner	Zu den vorhergehenden kommen weitere 30 Mann derselben Kompagnie nebst 1 Leutnant.	Der Fändrich wurde hierauf allein nach Kraiburg verlegt. Waren 1 Jahr und 2 Monate im Quartier.
1669	15. März	125 Mann nebst Hauptmann Valentin Santi.	Lagen bis dahin zu Reichenhall und Traunstein.
1672	27. Febr.	30 Reiter von der freiherrl. Daniel v. makey'schen Leib-Compagnia unter dem Capitan-Leitenandt Johann Christoph Scheller von Erckhamb.	Aus Wasserburg, blieben bis 25. April 1673. Der Scheller hat schlechtes Commando gehalten.
	27. Dez.	noch weitere 15 Reiter derselben Kompagnie.	
1673	19. Juli	41 Reiter nebst einem Leutnant Heinrich Ponton von der Johann Paul la perousischen Kompagnie.	Lagen bisher zu Landshut.
	29. Oktobr.	kam auch der Inhaber der Kompagnie hieher. Unterschreibt sich in den Quittungen „Kfstl. Durchl. in Bayern yber eine Compagnia Archibusier Reitter bestelter Rittmeister P. de Chastel de la Perrouse."	Derselbe war im Monat Mai 1675 noch hier, er erhielt gutes Zeugniß über seine Disciplin.
1674	8. Nov.	kamen weitere 20 Reiter derselben Kompagnie dazu.	
1675	3. Febr.	Johann Adam Vischer Cornet und Christian Reinlender Rittmeister, übernehmen das Kommando über die 61 Pferde.	Ziehen am 24. Juni 1675 ab.
1678	April	Obrist Jakob Graf v. Ligneuille mit einer Kompagnie zu Pferd.	Der Obrist hatte immer Streit wegen seines Quartiers, das ihm nie recht war. Wohnte anfangs bei Balthasar Sirt, später im Regina Weibacher'schen Haus in der hl. Geistgasse. Im April 1679 lag er zu Mosburg.
1679	März bis Juli	Die Rittmeister Heinrich Philipp gebelange'sche Kompagnie mit 93 Pferden. Georg Sir Leitenaut, Friedrich Wilh. v. Labrikh Wachtmeister, Johann Rudolf Trischler Corporal.	
	August	Rittmeister Franz Maisoneuf.	Wird wegen Injurien und Insolenzen beim Kriegsrath angeklagt.
1680	Februar	Fendrich mit Recruten der braunschmid'schen Compagnie.	
1681	August	St. andrei'sche Compagnie.	
	September	baraucourt'sche Compagnie.	
1682	19. Febr.	Franz Graf v. Gabaleone mit einer Compagnie.	Marschirt am 22. Febr. nach Tölz.

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1682	April	Hauptmann Graf Tattenbach mit Fändrich und Compagnie.	25. Mai wurde auch die zu Aibling detachirte Mannschaft nach Rosenheim zur Musterung beschieden, blieb aber bei dieser Gelegenheit ganz dort.
	Oktober	Graf St. Bonifacy, Obrist, mit einem Cornet und 61 Pferden.	Die Soldaten verkauften gegen die angelobte Parole die Mayrung ihrer Quartiergeber.
1683	April	Kaiserliche Völker gehen auf dem Inn nach Ungarn, welche mehrmals Nachtquartier in Rosenheim nehmen.	
	23. August	Graf preissing'sche Reiterkompagnie mit dem ersten Leutnant und 40 Mann.	
	Dezember	Obristleutnant von Auffeeß Dragoner Compagnie, und zwar er, dann Obristleutn. Hillmar Erich v. Stebingk, der erste Leutnant und Fendrich mit 80 Mann.	Kamen aus dem Türkenkrieg zurück, blieben bis August 1684.
1684	15. Oktbr.	30 unberittene Reiter unter Kommando des Wachtmeisters Wolf Pertenhamer.	Auf Werbung.
1685	7. Sept.	Lorenz Pfingst, Leutnant mit Frau und Kind, nebst einiger Mannschaft.	Kamen beide aus Ungarn zurück.
	18. „	Caspar Schuester, reformirter Dragoner-Leutnant.	
	14. Nov.	Herr Rittmeister Ortloff von Rottermundt und Cornet mit 41 Pferden.	
1686	Februar	kommt die völlige rottermundt'sche Kompagnie (noch 20 Reiter) hieher, Compagnie General von Pielkhe.	Machten lutherische Propaganda.
	April	Herr Johann Carl de Wedl, kurfstl. Cornet der rottermund'schen Compagnie.	Erhält bei seinem Abmarsch nach Ungarn ein ehrendes Zeugniß, daß er in Abwesenheit des Rittmeisters gutes Commando geführt habe, 27. April 86.
	Oktober	lag der kfstl. General-Adjutant Anton Cajetan Graf von Arch nebst seinem Stallmeister im Quartier.	Kommt von da nach Tölz.
1687	Oktober	kommen 34 Mann der kfstl. Leibgarde der Hätschiere nebst einem Offizier in's Winterquartier nach Rosenheim.	Haben sich mit den Einwohnern nicht vertragen.
1688	27. Febr.	Durchmarsch (1 Tag und 2 Nächte) des Graf arch'schen Cuirassier-Regiments. General Graf Arch. Rittmeister Ponton. Graf Bonifaci, Spornegg, Mair, Berndorf und Toscani. 352 Pferde und der Stab.	Die übrigen 256 Pferde waren zu Aibling und auf den Dörfern.
1689	20. „	Johann Friedrich von Sarembe, Cornet bei der Baron muggenthal'schen Compagnie zu Pferd mit ²/₃ der Mannschaft.	Erhält beim Abzug, 16. Mai, ein ehrendes Zeugniß.
1690	Dezember	Der kfstl. Truchseß Johann Philipp Geißler von Deining und Leittenpach reformirter Rittmeister mit 3 Pferden auf halber Gage.	Derselbe wurde Insolenzen und Schulden halber wieder ausquartirt nach Aichach, 1691. Vor seinem Abzug hatte er in der Kirche noch einen Skandal mit dem Hrn. v. Groppern.
1691		hatte der Graf Arch wieder für sich und seine Umgebung Quartier.	Soll im Juni nach Savoia gehen.

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1691	26. und 27. November	Vier Kompagnien des General Graf arch'schen Cürassier-Regiments Nachtquartier und Rasttag. Rittmeister Graf Costai, Tachsperg, Gippach, Sparnegg. 358 Pferde. Johann Martin Rabstam, kfstl. Begleitungskommissarius.	Kamen über Aibling, gingen nach Burghausen.
1692	Dezember	Werbeplaz des Graf Arch'schen Regiments.	
1693	Dezember	Die Hauptleute Soyer und Sonntag mit halber Gage, auf Dach und Fach.	
1695	Jänner	Werbung für das kurfürstl. Leibregiment.	Ein Feldwäbl, Korporal und Feldscherer 3 Monate lang anwesend.
	Mai	Der Leutnant Albrecht Christian Joseph Herstänski.	Auf Servicegeld.
	Oktober	Die Grenadierkompagnie des löbl. Regiments zu Fuß, Chur-Prinz. Hauptmann Frz. Ferdinand Edler von Hofmüllen, Ritter. Joh. Georg Seybenthal, Unterleutnant. 1 Ober-Sergeant, 1 Furier, 1 Musterschreiber, 1 Feldschreiber, 2 Spielleute, 4 Gefreite, 4 Furierschützen, 4 Korporale, 36 Gemeine.	Das Hauptquartier war zuerst bei Jos. Ignati Greschbeckh, dann bei Jos. Kristof Stockhinger. Waren im Juni 1696 noch in Rosenheim.
1696	November	Die Hauptmann priorische Kompagnie des Obrist v. maffei'schen Regiments zu Fuß.	Aus Piemont nach Traunstein und Reichenhall.
	6—9. Dez.	Proviantstab der k. k. Völker, k. k. Begleitungskommissär Balthasar Dietrich, Jos. Ant. Baleati, k. k. Kriegskommissär, Joh. Edm. Seltzer von Herbisheim, k. k. Generalauditor, Joh. Ernst. Höller, k. k. Kriegszahlmeister, Joh. Jos. Pröller k. k. Fuhrwesensoffizier, Ferdinand Mitschky, k. k. Proviantfuhrenverwalter, Jakob Georg Schwazer, Wachtmeister des löbl. tassi'schen Cürassier-Regiments mit 10 gemeinen Reitern.	Aus Piemont. Kosteten zusammen 884 Mund- und Pferd-Portion oder 135 fl. 44 kr. haben viel Schulden gemacht und wenig bezahlt.
	24. Dez.	Die Hauptmann kottlinski'sche Kompagnie des kurbayer. Obrist de prezi'schen Regiments zu Fuß mit 80 Mann.	Aus Piemont blieb im Quartier.
	"	vom selben Regiment die Hauptmann carouioli'sche Compagnie.	Vorübergehend, kamen nach Wasserburg, Haag, Grafing und Schwaben in's Quartier.
1697	10. Jänner	noch Durchzüge k. k. Völker aus Piemont, Oberstleutnant Kottlinski.	Von Straubing im April wieder ab.
	Juni	Joh. Georg von Benkhendorf wolbestallter Leutnant im kurbayr. Regiment Baron Lützelburg, kottlinskischer Kompagnie.	Erhält Zeugniß über gutes Commando, 24. Dezember 1696 bis 16. Juni 1697.
	30. Nov.	des Obristwachtmeister Graf Cousani, Grenadierkompagnie à cheval. Karl de Valfloeri, Wachtmeister.	Winterquartier. Der Graf Cousani hatte sein Hauptquartier bei der Taurerin, verwittweten Bürgermeisterin.
1698	1. Febr.	wurden die Quartiere der vorgenannten Compagnie umgelegt, das Hauptquartier mit dem Grafen Cousani blieb wie vor, der Oberleutnant Franz Ludwig Friedrich v. Wolfswisen übernimmt das Commando.	Waren im Ganzen 8 Monate im Quartier, zogen im September ab. Der Graf Cousani kam am 8. Februar in Arrest nach München.
	15. Mai	k. k. Dragoner.	
	Juni	500 Mann von des Herzogs von Württemberg im mailändischen gestandenen Dragonern, welche die R. K. Majestät in Ihre Dienste übernommen.	Kamen von Hall aus zu Schiff, hielten Nachtquartier in Rosenheim.

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1698	27. Sept.	Der Oberstwachtmeister Antoni de Loccatelli, Carabinier-Compagnia Oberleutnant Claudius Lagrandeur.	
	16. Dez.	Philipp Wescherelli, Gefreiter des Obrist Inzlburg'schen Regiments zu Fuß, Compagnie Elsenhamb.	Zur Kur gegen Servicegeld. Blieb bis Juli 1699.
1699	Juli	Die Carabiniere noch im Quartier. Der Rath bittet, den Oberleutnant Lagrandeur „als einen in Haltung guten Commando's unvergleichlichen Officier" nicht nach Aibling zu versezen, sonders in Rosenheim zu belassen.	
1700	Jänner Oktober	Die Carabiniere noch in Rosenheim.	
1701	Februar	Wird zwischen den Carabiniers zu Wasserburg und hier gewechselt. Der Obristleutnant von Locatelli mit seinen Leuten nach Rosenheim, der Ltt. Lagrandeur x. nach Wasserburg.	
	3. April	Das k. k. Graf Herberstain'sche Regiment zu Fuß mit 1728 Mann und 146 passierlichen (Dienst-) Pferden. Begleitungskommissär Gottfried Wiguleus v. Hagenau, kfstl. Regimentsrath zu Burghausen. Stab: 1 Oberstleutnant, 1 Auditor zugleich Sekretarius, 1 Regiments-Pater, 1 Wachtmeister-Leutnant, 1 Profoßmeister, 1 Wagmeister, 1 Profoß, ausserdem 2 Fändriche von der Souche und Leibkompagnie. Hauptleute: Change (auch Schangy u. Changys geschrieben), Frueth, Ruprecht, Zeyha (auch Scheckhy, Cheykas und Zeggi geschrieben), Manngen, Stehemann, Khulmer, Souche. Feldkriegskommissarius: Johann Reichart Pachner.	Von Burghausen nach Kufstein. Es wurden im Ganzen 1728 Mundportionen à 10 kr. und 138 Pferdportionen à 12 kr. verabreicht und mit 630 fl. 24 kr. durch den x. Pachner baar bezahlt.
	6. und 7. April	k. k. Artillerie. 2 Stuckhauptleute: Hr. Schuhmacher und Lohr, 2 Stuckjunker: Hr. Fellner und Ehrenwerth, ein Petartierer, 3 alte, 3 junge Feuerwerker, 40 Büchsenmeister x.	Von Rieb über Wasserburg nach Kufstein. 194 Mund- und 240 Pferdportionen.
	19. und 20. Mai	Das k. k. Courassier-Regiment Palffy. Stab 44 Pferde, Leibkompagnie 94, Obristlttskmp. 99. Rittmeister di Santa Maure 100, de Vandenhoue 96, Dietnmayr 99, de Locatelli 99, Ungar 99, Graf de Caraffa 99, de Passegli 99, Graf Gondola 99, Graf Waldstein 99. Im Ganzen 1224 Pferde.	Kam von Passau, war am 15. Mai in einem Lager bei Neuötting einquartiert. Zwischen der Inn- und Mangfallbrücke war ein Campement für dasselbe ausgesteckt. - Nach einem Rasttag weiter nach Italien.
	23. „	Das General-Feldmarschall Taff'sche Regiment zu Pferd. Stab 44 Pferde, Leibkompagnie 102. Obristlttkmp. 121, Obristwachtmeister-Kompagnie 102. Rittmeister Herwerth 101, de Laittres 120, Reichhardt 120, Merille 113, Graf Taff 120, Schütz 120, de Attel 120, Craffthan 121, Saintoin 120. Für 1424 Pferde.	
	29. und 30. Mai.	Das Prinz commerci'sche Curassier-Regiment. Stab 41 Pferde, Leibkompagnie 93, Obristlttskmp. 94, Obristwachtmeisterkmp. 94, Rittmeister Hain 94, Miscaulti 99, Bresencourt 97, Houton 99, Clott 99, Lutant (auch Rutant geschrieben) 98, Bockenheimb 88, Rossieres 99, Vitrimont 92, des Prinzen Commerci Bagage 62. Zusammen 1248 Pferde.	Von Hafnerszell nach Tirol. Wurde von dem bayr. Begleit-Commissär Joh. Casp. Koller mit 459 fl. 38 kr. baar bezahlt.

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1701	4. Juni	Die große k. k. Artillerie. J. W. von Horn, k. k. Kriegscommissarius.	278 fl. Auslage von dem kfstl. Begleitkommissär J. Ulrich Urfahrer bezahlt. 6. Juni.
	6. „	k. k. Feldproviant-Fuhrwesen mit 1 Verwalter, 2 Offizieren, 1 Profoß, 6 Wagenmeister, 1 Schmiedmeister, 2 reitende Knechte, 306 Ochsenknechte und 975 kaiserliche Zugochsen. Philipp Jakob Radernhürn, kfstl. Begleitungscommissär.	Von Wien nach Rofreit.
	6. „	k. k. Kriegskanzlei. Feldkriegskommissär v. Bozzo, Concipist Langetl, 3 Kanzelisten, Prinz Savoye Bagage, Generaladjutant Graf v. Fehln Bagage, Pater Suporior- u. Generalauditor-Bagage, Capitän des Guides Rädl, Ingenieure Berson und Spillberg, im Ganzen 109 Pferde.	Von Wien nach Italien zur Armee.
	9. „	k. k. Feldapotheke.	
	11. „	Generalstab.	
	17. „	Das k. k. Feldmarschall Prinz hessen-darmstadt'sche Kürassier-Regiment. k. k. Begleitungskommissär Matheiß v. Hann. Stab, Leibkompagnie, Obristltskmp., Obristwachtmeisterkmp. Rittmeister Hauben, Lauigne, St. Amon, Gregori, Pouschet, Graf Zvischi, v. Bassern, Ballinein, Waffenberg.	Von Hafnerszell über Zulbach Oetting x. nach Italien.
	26. „	37 Pferde vom k. k. Hofstab.	
	15. Juli	Feldartillerie. Compagnie des Obristen und Minier-Direktors Graf Berzeti, 56 Mann, 87 Pferde.	Nach Italien.
	2. „	Ochsenfuhren mit Proviant.	„ „
	10. und 11. Juli	4 Kompagnien k. k. Fußvolk.	„ „
	28. und 30. August	k. k. Dragoner.	„ „
1702	Frühjahr	k. k. Kriegsvölker.	Nicht näher benannt. Aus Italien.
1703	Juni	kurbayrische Truppen, darunter auch k. französische Truppen.	Nicht näher benannt.
	30. „	2 Bataillons Regiment Churprinz.	Nach Tirol.
	Juli Anfang	Regiment Generalwachtmeister Graf Tattenbach, Regiment Baron Lützlburg, Regiment Obrist von Maffei, Regiment Obrist Mercy, kurbayr. Feldartillerie.	An die Tirolergrenze, am 26. Juli marschirt. Lager b. Steinach.
	31. Juli	2 Escadrons Dragoner Graf Törring-Seefeld.	Aus Mittenwald, in's Lager bei Stocka. Stefan Hechenstaller, kfstl. Proviant-Offizier.
	1. August	3 Bataillons zu Fuß.	
	22. bis 25. August.	Gehen alle diese Truppen zu Wasser nach Braunau.	
	31. Okt.	4 Escadrons Dragoner unter dem Commando des Generalwachtmeister Baron Rechberg.	Zum Entsaz von Kufstein.
	1. Nov.	7 Bataillons Fußvolk und Feldartillerie.	Auf dem Rückmarsch aus dem Unterland Winterquartier.
	3. Dez.	verschiedene einzelne Mannschaften.	Drei Companien sollten auf die Dörfer, wollten aber durchaus nicht.
1704	31. Jänner	Regiment Churprinz. Obrist Emanuel Graf v. Arco, Major Baron Lerchenfeld, Hauptleute: von Vales, v. Buttler, Kugli, v. Urban, zehn Leutnants (nicht benannt), Fändriche: Benesi, Boniere, v. Vales, v. Urban, v. Buttler, ein	Ein Bataillon Churprinz am 16. März zu Wasser nach Braunau.

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
		Auditor, 1 Regiments-Pater, 1 Regiments-Feldscherr, 1 Adjutant, 1 Wagmeister, 1 Profoß, 1 Regiments-Tambour, 6 Hauboisten, 1 Cadet. — Leibkompagnie 110, Lerchenfeld 118, Vales 99, Urban 98, Buttler 100 Mann, vom Feldwebel abwärts.	
1704	15. März	175 Mann zur Ablösung der Garnison von Kufstein.	Von München über Nacht. Die andern 175 Mann marschirten von Aibling direkt nach Flinsbach.
	Oktober bis Dezember	Obrist v. Kotlinki, Kommandant von Rosenheim, Hauptmann Pergofsky.	Der Hauptmann wird wegen roben Benehmens gegen die Bürger in Arrest gesezt. 19. Dez.
	30. Nov.	Die Garnison von Kufstein kommt nach Uebergabe der Festung durch Rosenheim auf dem Inn.	Obrist de Niccolini, Kommandant der Festung.
	29. Dez.	einige ausgewechselte Gefangene aus Tirol.	
1705	9. Jänner	Rittmeister Graf Zinzendorf vom Prinz savoy'schen Dragoner-Regiment mit 33 Pferden und 39 Mann.	Haben einen Revers über das Verzehrte ausgestellt. Darunter steht von der Hand des Rathdieners „obige porcion genossen aber nit bezalt."
	„	Graf guttenstein'sche Bagage mit 15 Mann und Pferden.	
	„	Quartier angesagt für den Hauptmann Peisel und Hauptmann Grueber, Compagnien des Obrist walser'schen regulirten Land-Regiments.	
	31. „	k. k. Völker.	
	9. — 17. Februar.	k. k. Völker.	
	2. März	und weiter bis 14 Durchzüge k. k. Völker.	
	15. „	k. k. schwere Feldartillerie. J. C. v. Blumberg, k. k. Commissär.	
	20. „	Hr. Christoph Georg v. Troschk, Fändrich mit 30 Mann.	
	23. „	Johann Karl Rockh (alias Pockh) Hauptmann im k. k. Regiment Dallbone.	Auf Werbung.
	5.—10.	Zwei brandenburg'sche, resp. königl. preuß. Regimente zu Fuß.	Nach Italien.
	25. „	k. k. Man nschaften von den Regimentern Königsegg u. Tiarni (?) Friedrich Sigmund Rehner, Feldwebel, quittirt für selbe.	
	11. Mai	Obristwachtmeister L. de la Neuveforge, Compagnie vom k. k. Feldmarschallieutn. Graf guettenstein'schen Regiment zu Fuß.	
	2. Juni	1 Wachtmeister vom Graf palffy'schen Courassier-Regiment mit 10 Reitern.	
	9. „	Pferdmusterung durch Johann Gottfried Fragner, k. k. Feldkriegs-Kommissär.	
	10.—12. Juni.	königl. Preußische Völker Compagnia Prinz Philipp, Markgraf Kristian Ludwig, Fürst Anhalt, Generalmajor Caniz.	„ „ Kosteten 874 Gulden.
	21.—24. Juni.	k. k. Völker. Hauptleute C. F. v. Zikko und Joh. Jos. v. Bernier.	
	31. „	1 Hauptmann von Graf Serenyi Dragoner mit 20 Pferden.	Nach Italien.
	17. Juli	112 Mann Regiment Graf Guttenstein, Hauptm. Guetermann.	

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1705	29. Juli	k. k. Mannschaft, 14 Pferde unter Begleitung des k. k. Commissärs Franz Joseph Steyrer.	Zur Abholung einiger Kriegsrequisiten.
	1. Aug.	zwei Compagnien des k. k. General fereni'schen Dragoner-Regiments. Hauptleute: Friedrich Anton Widomier und Karl Kuttenbauer (?)	
	5.—7. August	1 Compagnie des Regiments General Wachtmeister Baron Zumjung zu Fuß, Hauptmann von Nausoni (?).	Nach Italien.
	9. „	1 Compagnie des Regiments Graf Max Stahrenberg zu Fuß, Hauptmann H. Jabnus d'Eberstett.	„ „
	10. „	k. k. Armee-Bäckerei. 2 Offiziere, 1 Oberbäckermeister (diese drei beritten), 2 Oberknechte, 88 Bäckerknechte.	„ „
	15. „	k. k. Feldartillerie. 9 Mann.	Blieben 26 Tage.
	„	1 Compagnie Regiment Graf Wallis zu Fuß, Hauptmann von Rudolfi.	Ueber Nacht.
	27. „	Graf herberstain'sche Recrouten 63 Mann. Niklas Schmid, Fähndrich.	
	14. Sept.	1 Fändrich mit 20 Mann vom Graf Guettenstein Regiment.	
	15. „	22 Mann vom Generalfeldmarschall-Lieutenant Graf de Bagni, Regiment zu Fuß, Hauptmann Johann Ludwig v. Lehr.	Ueber Nacht.
	25. „	1 Hauptmann, Franziskus Graf v. Glattthal, 1 Leutnant, 42 Unteroffiziere und Gemeine vom Graf harrach'schen Reg. zu Fuß.	Auf Werbung.
	20. „	20 Mann vom Generalfeldmarschall-Leutnant Graf Daun Regiment, Hauptmann Moritz v. Walthausen, Fourier Daniel Seeliger.	Aus Italien. — Auf Werbung.
	10.—13. Oktober.	99 Mann Recrouten aus dem Landgericht Wolferzhausen von 12 k. k. Reitern und dem Kommissär Joh. Jos. Baader eskortirt.	Ueber Nacht.
	26.—28. Oktober.	Rittmeister de Vandenbouen vom palffi'schen Regiment mit 1 Furier, 1 Musterschreiber, 1 Trompeter, 2 gemeinen Reitern.	
	12. Nov.	Hauptmann Guliani vom Graf harrach'schen Regiment mit 75 alten Soldaten und 200 bayerischen Recrouten.	Von Wasserburg nach Kufstein.
	14. „	Max Karl von Hoffer, Leutnant im löbl. preinischen Cürassierregimente mit 200 Mann.	
	15. „	Herr Leutnant von Werner vom harrach'schen Regiment mit 208 Mann.	
	21. „	114 Mann vom löbl. Pfalz-Neuburg Regiment.	
	„	141 Mann vom Graf Rocubioni Cürassier-Regiment, Rittmeister Ernst de Belle.	
1706	9.—13. Februar	Herzoglich Braunschweig-Wolfenbüttel Regiment.	War über Reuth im Winkel nach Tirol beordert, ging eigenmächtig über Rosenheim.
	28. „	Herr Hauptmann Peter vom Regiment Reventlau.	
	2.—14. März	Vom löbl. regalischen Regiment zu Fuß. Hauptmann Karl Minees, 1 Leutnant und 180 Mann.	Aus Böhmen.
	18. „	Herr Kapitän Russau vom Regiment Graf Daun mit 40 Mann.	
	22. „	königl. preußische Truppen, Generalmajor v. Haagen, erste Colonne, Capitän de Vizenhagn, 2 Leutnants, 1 Fändrich, 254 Mann, darunter fürstl. anhalt'sche Recrouten.	Nach Italien. J. B. v. Marr, k. k. Begleitungs-Commissär.

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1706	25. März	Derselben Truppen zweite Colonne, Hauptmann Kroll mit 324 Mann, darunter Markgraf Christian Ludwig'sche Recreuten.	
	3. April	Herr Christoph Georg v. Troschk, Fändrich, mit Recrouten vom Regiment De Wend.	Nach Italien. Hr. Seb. Albert v. Rubelsberg, k. k. Commissär.
	21. „	Herr Peter Zinkh, Fändrich vom Generalfeldwachtmeister Baron zumjung'schen Regiment.	170 Mundportionen.
	„	Herr Franz Fonobesch, Leutnant vom Graf guttenstein'schen Regiment zu Fuß.	21 „
	26. „	Leutnant Franz Cart Dosansch (?) vom selben Regiment.	42 „
	5. Mai	2 Capitäns und 1 Cornet nebst 16 Gemeine vom Regiment Prinz Eugen v. Savoya.	
	11. „	Convoi der Prinz Eugenii Bagage.	22 „
	23. „	Hr. Hauptmann Peter Paul Prinli vom Generalwachtmeister Graf Reising (Preising?) Regiment mit 130 Mann.	
	24. u. 25.	Hr. Joseph Virich v. Plonto, Leutnant vom regal'schen Regiment mit Mannschaft.	23 „
	26. „	Hr. Maximilian v. Rambuech, Hauptmann vom Regiment Dann.	$10\frac{1}{2}$ „
	27. „	Hr. Feudrich Großmann vom General gschwind'schen Regiment.	32 „
	28. „	Hr. Joh. Georg Plab, Leutenant vom Graf königsegg'schen Regiment.	33 „
	30. u. 31.	Königl. preuß'sche Truppen unter Begleitung des Hr. Joh. Adam Khienble, 241 Mann.	
	„	Hr. Caspar de Modet, Intendant S. Durchlaucht des Fürsten von Anhalt-Dessau.	74 „
	4. u. 5. Juni	k. k. Feldproviant-Fuhrwesen.	Aus Prag, nach Italien. 60 Mundportionen.
	20. „	Abermals k. k. Proviant-Fuhrwesen, 64 Pferde und Knechte.	
	22. „	Hr. Georg Westendorffer, Cornet im Grl. Ebergrein (?) Husaren-Regiment.	$71\frac{1}{2}$ Mundportionen.
	29. „	Hr. Joh. Adam Adter, Fändrich vom regal'schen Regiment.	37 „
	5. Juli	Andreas Simmä, Feldscherr vom k. k. Graf kriechpaum'schen Regiment (27 Mundportionen).	Im Ganzen sind vom 28. Febr. bis 29 Juni 5450 Mundportionen verabreicht werden.
	7. „	104 Mann mit 205 Pferden Feldproviantwesen und Bäckerei.	
	9. „	Johannes Huß, k. k. Wagenmeister mit seinen Knechten.	388 Mundportionen nach Italien.
	20. „	Hr. Leutnant v. Gelhardt mit Mannschaft, 50 Mundportionen.	
	„	Hr. Leopold Franz v. Ordtenfeldt, k. k. Feuerwerker.	Allein nach Italien.
	21. „	Hr. Charles Menzies, k. k. Hauptmann mit Mannschaft.	
	26. „	Die verwittwete Frau Hauptmann v. Urban vom reventlow'schen Regiment.	$7\frac{1}{2}$ Mundportionen.
	27. „	Herr Hauptmann Rautesbach vom Regiment Reventlow mit 100 Mann.	
	28. „	Hr. Joh. Carl Arnold v. Zeschwiz, Fändrich vom selben Rigiment.	
	„	Hr. Joh. Rudolf Frhr. v. Pfeffersgorne, Hauptmann im löbl. osnabrück'schen Leibregiment.	

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1706	30. Juni	Hr. Hauptmann Joh. Karl Kherttenkalch vom lobl. Graf fels'schen Dragoner-Regiment.	110 Mundportionen.
	2. Aug.	Hanns Georg Schwarz, Feldwäbl vom lobl. wallis'schen Regim.	
	3. „	120 churpfälz'sche Recrouten in Begleitung von 24 Dragonern.	
	10. „	Hr. Johann Preller, Hauptmann mit Mannschaft.	$27\frac{1}{2}$ „
	15. „	17 Mann mit 1 Corporal mit Geschüz.	Am 19. zu Wasser abgefahren.
	25. „	Paul Tobias Lobnyvogl (?) Feldwäbl vom Regiment Harrach mit 84 Mann.	
	27. „	Joh. Prandl, Hauptmann mit Mannschaft und Recrouten vom lobl. zumjung'schen Regiment.	Von Straubing. $121\frac{1}{2}$ Mundportionen.
	4. Sept.	Franz Ferdinand von Payllviz (Beulwitz) Leutnant vom Graf königsegg'schen Regiment.	226 Mundportionen.
	28. „	36 Mann nebst Wachtmeister vom lobl. roccaviani'schen Curassier-Regiment.	139 „
	4.—7. Okt.	Hr. Rabenauto (?) Cornet vom selben Regiment mit 14 Mann.	338 „
	23. „	Hr. Leonhardt de Aussem, Leutenant im lobl. Graf guttenstein'schen Regiment.	Vom 5. Juli bis 31. Oktober wurden 1759 Mundportionen verabreicht.
	31. „ November	1 Leutnant vom lobl. Ebergeni Hussaren-Regiment Hauptmann Minees, Friedrich Adler vom regal'schen Regiment.	
1707	3. März	1 Compagnie vom lobl. k. k. Regiment Kriechpaum.	
	11. „	1 Compagnie vom Regiment Graf Guttenstein nebst den böhmischen Landrekruten.	382 Mundportionen.
	24. „	Das Regiment Baron Zumjung.	1770 Mund- u. 28 Pferdportionen.
	2. April	k. k. Regiment Prinz von Württemberg.	384 „ „ 10 „
	6. Mai	k. k. Regiment Graf Herberstein.	
	„	Standquartier der Graf Esterhazy Husaren.	
	18. Juni	Julius Ludwig v. Hofer, Fändrich vom Obrist Graf wallischen Regiment zu Fuß.	
	„	Anna Justina v. Schellenberg, Rittmeisterin im von pfefferkhorn'schen Curassier-Regiment.	$9\frac{1}{2}$ „ „ 3 „
	10. Okt.	105 Mann und 60 Pferde k. k. Feldartillerie; Joh. Paul Wintermayr, kaiserl. Stuckjunker.	Aus Böhmen nach Italien.
	12. Nov.	Maria Barbara de Bulccati (Bulicati?), Offiziersfrau und Joh. Karl Thor, Feldtrompeter vom Prinz Eugenius Regiment.	12 Mundportionen.
	22. Dez.	Löbl. reventlow'sche Regiment.	
	24. „	Prinz würtenberg'sches Regiment.	73 „
	„	Fürst osnabruck'sches Leibregiment.	68 „
	„	k. k. lebenclau'sches Regiment, 7 Mann.	
1708	5. Jänner	k. k. Fuhrwesen 33 Mann.	
	8. „	Vom Graf Herbewille Regiment 83 Mann.	
	28. Febr.	k. k. regal'sches Regiment 308 Mann.	
	1. März	Graf Königsegg Regiment 21 Mann.	
	2. „	ragosische Heyduggen.	
	3. „	k. k. Proviant Fuhrwesen.	
	„	Feldmarschall Graf Guido Stahrenberg Bagage.	200 „

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1708	7. März	Graf Erbeville, Dragoner-Regiment 147 Mann.	von Deggendorf nach Italien.
	29. „	Graf reising'sches Dragoner-Regiment 67 Mann.	von Landshut.
	1. April	Werbe- und Sammelplaz der Graf Palffy Courassiers. 2 Wachtmeister, 1 Paukher, 2 Furier, 1 Musterschreiber, 2 Veldscheer, 2 Trompetter, 30 Gemeine. 5. April 2 alte Mann zuegewachsen, 6. April 1 Alter Reither, 11. April 21 Recrouten, 14. April von Aibling 2 Corporal und 29 Reither von Aibling herzu, 27. April abermalen 2 Mann zuegewachsen.	2.—30. April daselbst. Im Ganzen 2842 Mundportionen, kosteten 390 fl.
	2. „	Vom Graf preiner'schen Courassier-Regiment, 1 Obristleutnant, 1 Corporal, 5 gemeine Berittene, 2 Gemeine zu Fuß.	von Ried nach Italien.
		Vom General friechpaum'schen Regiment zu Fuß, 1 Leutnant, 9 Mann alte und 26 Recrouten.	von Landshut.
		General Graf Stabrenberg, Regiment zu Fuß, 13 Mann.	
	20. „	24 Pferde nebst Rittmeister Herrn v. Chasteauneuf und Fourier Severin Bernard vom lobl. darmstättischen Regiment.	von München nach Italien.
	2. Sept.	144 Mann vom lbbl. pfalz-neuburgischen Cürassier-Regiment, nebst den von Landshut kommenden Rekruten aus den Gerichten Parstorf und Weissenfeld. — Herrman Friedrich v. Borwitz, Cornet.	
1709	16. Jänner	17 Unteroffiziere und Gemeine vom Regiment Regali zu Fuß.	Aus Italien nach Wien zur Abholung der Montur.
	Februar	43 Mann vom Graf Visconti Courassier-Regiment auf Recroutirung.	Aus Italien nach Neuötting.
	1. März	Leutnant Johann Christoph von Muckhenberg vom Prinz Alexander, Herzog v. Wührtenberg Regiment zu Fuß.	Mit Paß dd. Comachio 20. Febr. 1709, vom Obristleutnant Rudolphin: nach Schlesien.
	25. „	572 Recrouten, 2 Haubtleuth, 1 Lieutenant vom Regiment Würthemberg, aus Schlesien nach Italien.	
	30. „	Die im Februar passirte Montirungs-Mannschaft vom Regiment Visconti.	Aus Wien zurück nach Italien.
	15. April	1 Leutnant F. F. v. Menrad und 10 Gemeine nebst 54 Kranken vom Regiment General Bagni.	Von Braunau nach Kufstein. Das Quartier-Anweisungsschreiben ist datirt: Schloß Zellerreith 14. April.
	Mai	Des k. k. regali'schen Regiment zu Fuß Montirungs-Mannschaft.	19½ Mundportionen, aus Ober-Oesterreich nach Italien.
	10. „	Einige Mannschaft des Graf königsegg'schen Regiments.	Nach Italien.
	20. „	1 Hauptmann, 1 Veltpater, 1 Corporal, 2 Fourier und 6 Gefreuthe vom lobl. Khayßl. General Graf harrach'schen Regiment.	Aus Oberösterreich nach Italien.
	25. „	614 Mann vom Regiment Königsegg.	
	11. Juni	Hr. Obrist Baron v. Haiblberg vom Regiment de Vent.	14 Mund- und 11 Pferdportionen. von Ebersberg, nach Italien.
	28. „	Commandirte Montierungs-Mannschaft vom Courassier-Regiment Visconti.	Nach Italien.
	20. Sept.	24 Mann vom Regiment Prinz Würtemberg.	Aus Italien, auf Werbung nach Schlesien.

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1709	8. Okt.	8 abgedankhte Soldathen vom kriechpaumb'schen Regim. zu Fuß.	Aus Italien.
	Dezember	82 Mann vom Regiment Württemberg.	Aus Italien nach Schlesien.
	„	Lobl. parreitt'sches (baireuth'sches) Regiment 4 Mann.	
	„	Baron Reutsch (?) Regiment zu Fuß 70 Mann.	Aus Italien.
	„	General daun'sches Regiment 27 Mann.	
	„	Prinz Carl Alexander Württemberg Regiment zu Fuß 228 Mann.	
1710	29. April	Hauptmann Magaulj vom General Königsegg Regiment zu Fuß mit 378 Recrouten.	Aus Mähren. Von Burghausen nach Kufstein. Rasttag in Rosenheim.
	7. Mai	208 salzburg'sche Rekruten mit 76 freien und 66 geschirrten Pferden.	Von Waging. Nach Landsberg und Freiburg i. B.
	20. „ bis 2. Juni	Hauptmann Cleinermann vom voubon'schen Dragoner-Regiment mit Unteroffizieren und Mannschaft, 28 Pferde.	Aus Neapel. Der Hauptmann hinterließ viele Schulden.
	5. „	k. k. Feldartillerie. Hauptmann Gumer mit 10 Pferden.	Von Trostberg, nach Italien.
	14. Juli	Die schwere Equipage und der Monturtransport des regal'schen Regimentes.	Kam bis Scherding auf dem Wasser, von da wegen Hochwasser des Inns zu Land nach Tirol.
		Des General Frhr. v. Wachtenbonkh Bagage aus Italien.	
	14. Dez.	Vom lobl. daun'schen Regiment zu Fuß 67 Mann.	Auf Rekrutirung nach Schärding.
	„	3½ Compagnien vom lobl. Baron lehotzky'schen Husarenregiment. Rittmeister Johann Ranzau, Cornet N. N. mit Weib und drei Kindern.	Winterquartier. Blieben bis 23. April 1711. Verbrauchten viel und zahlten nicht, z. B. der Cornet allein verbrauchte 26 Klafter Holz (à 1 fl.), um 28 fl. Bier (die Maß zu 11 Pfennig), um 25 fl. Kerzen u. s. w.
1711	Januar bis April	Die genannten Lehotzky Husaren.	
	13. u. 14. März	Leutnant Anton Joseph Hill vom Graf bagni'schen Regiment zu Fuß mit 79 Mann Recrouten und zwei Deserteurs.	Aus Mähren nach Italien.
	4. April	Hauptmann Baron de Wart vom Generalfeldmarschall Graf herberstein'schen Regiment zu Fuß 8 Mann und 3 Pferde.	Von Straubing nach Italien.
	20. „	Des Hr. Obrist Graf v. Lamberg vom lobl. voubonischen Regiment Bagage.	Von Salurn nach Deutschland.
	19. Mai	Gottfried Reistinger, Adjutant.	Nach Italien.
	26. „	Rittmeister de Bevansee vom General caraffischen Curassier-Regiment.	Nach Neapel.
	3. Juni	369 Mann Commandirte und Rekruten von den Regimentern Bayreyth, Wirttemberg und Königsegg.	
	10. „	F. G. v. Schmit, Hauptmann.	Quittirt sein Nachtquartier. Regiment nicht näher bezeichnet.
	23. Juli	Hauptmann v. Pöckly mit lobl. General alt-daun'schen Rekruten 317 Mann.	Nach Italien.
	4. Sept.	Hauptmann Eichhorn und 1 Fähndrich vom Prinz Württemberg Regiment zu Fuß.	Nach Italien.

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1711	4. Sept.	Rekruten von Prinz Barreith und Württemberg Regimenten unter Führung des Hrn. Obristwachtmeister Baron v. Rettenburg (Kettenburg?).	
	25. Nov.	Obrist Selbez (?) vom szerenischen Husaren-Regiment.	
	9. Dez.	k. k. Fürst carraffischen Courassier-Regiment, Compagnien Chabos 83, Csacky 96, Carracioli 88 Pferde.	Begleitungskommissär: Hofkriegsraths-Secretarius Joh. Gabriel Hueber.
1712	11. Febr.	492 Mann Alte und Recrouten vom Generalfeldmarschall Graf Harrach Regiment.	Nach Italien, kosteten 83 fl. über Nacht.
	2. März	Regiment Zumjung zu Fuß. 1 Hauptmann, 1 Leutnant, zwei Fäubriche.	Zusammen 601 Mundportionen, kosteten 102 fl. über Nacht.
	28. "	Regiment General Herberstein zu Fuß. 594 Mann Alte und Rekruten. Math. Leop. Columbus, Musterschreiber quittirt.	Nach Italien, kosteten über Nacht 99 fl. 27 kr.
	22. April	1 verabschiedeter Mann vom lobl. giulai'schen Heiduggenregiment	Aus Welschtirol.
	"	1 Hauptmann vom Regiment Betta di Toldo zu Fuß.	Aus Italien nach Wien.
	30. Mai	329 Recrouten und 3 Deserteurs vom Regiment Regali.	Aus Böhmen.
	"	Des Hrn. General-Feldwachtmeister Baron Braun de Camus Bagage.	Nach Italien.
	31. Mai	422 Recrouten, 2 Deserteurs unter Begleitung. Hauptleute Khaill und Cammerler vom Generalfeldwachtmeister Baron Wachtenbonkh Regiment zu Fuß.	Aus Schärding.
	2. Juni	Der Hr. Obristwachtmeister vom lobl. Generalfeldzeugmeister Graf Thürhamb Regiment mit Bagage.	Ueber Nacht 36 Mundportionen.
	4. "	Ein Fähnbrich vom Regiment Herberstein.	
	17. "	232 Recrouten nebst Begleitung (im Ganzen 268 Mann) vom General harrach'schen Regiment.	Aus Ehring. Ueber Mittenwald nach Italien.
	17. Juli	273 Recrouten, Hauptmann v. Pochly, Regiment Alt-Daun. Im Ganzen 308 Mann.	Aus Niederösterreich nach Italien.
	September	Dritte Colonne des gräfl. wachtenbonkh'schen Regiments 213 Recrouten.	Aus Burghausen nach Italien.
	Dezember	Esterhazy Husaren.	Winterquartiere hier, in Wasserburg und Aibling, 5 Compagnien. Ein Husar ermordet einen Schiffknecht.
1713	26. Jänner	Die Esterhazi Husaren noch im Quartier.	Waren in der Kaserne am Inn einquartirt, rückten am 25. April ab.
	9. Febr.	46 Commandirte des Regiments von Wachtenbonkh zu Fuß.	Aus Italien nach Mähren auf Werbung.
	"	Werbcommando des Freiherr von und zum Jung'schen Regiment zu Fuß.	
	"	Werbcommando des Graf harrach'schen Regiments zu Fuß.	
	"	" " General Graf Max Starnberg Regiments zu Fuß.	
	13. März	Hauptmann J. F. von Gladiß vom General Wachtenbonkh Regiment zu Fuß mit alter Mannschaft und Recrouten nebst fünfundsechzig Weibern.	Nach Italien.
	20. "	k. k. Feldkriegskommissär Dimpffel.	Von München nach Roveredo.

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1713	24. März	424 Recrouten vom Max Starnberg Regiment.	Nach Italien. Da zu wenig alte Mannschaft dabei war, mußte der Markt zur Bewachung der Rekruten 38 Mann stellen.
	31. „	400 Recrouten vom Regiment Harrach, nebst 36 Weibern.	Ebenso 31 Wächter.
	„	1 Leutnant vom Regiment Wachtenboukh.	
	14. April	38 Rekruten vom Regiment Regali.	Aus Mittenwald, kamen in die Kaserne, die meisten hatten das Fieber (febrem malignam contagiosam ex vitiosa dieta contractam.)
	24. Aug.	1 Leutnant vom löbl. k. k. Häindel (?) Regiment zu Fuß.	
1714	3. Jänner	Eine halbe Compagnie vom rabatinischen Dragoner-Regiment.	Blieb bis Dezember.
	„	Dewentische Alte und Rekruten.	Aus Oberösterreich über Schongau nach Konstanz.
	24. Mai	Alte Mannschaft und Rekruten vom k. k. obwyr'schen Regiment zu Fuß, im Ganzen 209 Mann.	Von Schärding nach Schongau, durch Bündten nach Italien.
	25. „	Ein Feldkaplan vom löbl. bareit'schen Regiment.	Nach Italien.
	25. Juli	284 Mann Alte und Rekruten vom löbl. Generalfeldzeugmeister Graf Bagni Regiment zu Fuß.	Aus Böhmen. Ueber Mittenwald nach Italien.
	8. Aug.	14 Mann nebst 32 Wägen mit Montur vom löbl. Graf Visconti Kurassier-Regiment.	Von Burghausen über Kufstein nach Italien, blieben fünf Nächte.
	6. Sept.	Obrist Graf Rabutin.	Bezahlte seine Weinrechnung mit 249 fl. baar bei Valentin Stockhinger und Joseph Reiffenstuel.
	10. „	1 Adjutant, 1 Furier, 1 Corporal und 5 Unberittene vom Visconti Kurassier-Regiment.	
	24. Nov.	Halbe Compagnie, Rittmeister Duchensnil, des rabutinischen Dragoner-Regiments.	Lag bis dahin in Tölz. Blieben bis 7. Dezember.
1715	3. Jänner	Quartier angesagt für die löbl. churbayrische Garde der Grenadiers à cheval, so aus den Niederlanden über Landsberg demnächst in Bayern eintreffen und nachher Aybling vnd Rosenhamb in das Interims-Logament marschieren wird.	Das Marschpatent ist ausgestellt: Thirkhhaimb 3. Jänner 1715.
	Juni	Rittmeister de Bourcell Compagnie.	Von hier nach Wasserburg. Hinterließ 112 fl. Schulden.
	22. Juli	Obristleutnant Franz Wilhelm von Cabilliau mit seiner Mannschaft vom kurbayr. Kurassier-Regiment Johann Christoph Poth. Johannes Scharwary, Leutnant.	Von Wasserburg hieher, weil er sich dort mit dem Oberstleutnant Lorry wegen des Commando's zerschlagen. War Ende August noch in Rosenheim.
1716		Zwei Compagnien Kürassiere unter Befehl des Hrn. v. Cabilliau noch hier.	
	April	806 Mann Angeworbene von den spanischen Regimentern Ahumada und Alcaudeti zu Fuß. Judas Thadd. v. Hofmüln, kurbayr. Begleitungskommissär.	Aus Mantua, nach Ungarn.

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1717	19. April	21 Mann von kaiserl. Feldartillerie. Johann Jakob Wübinger, kaiserl. Feldartillerie alter Feuerwerker.	Aus Mailand nach Ungarn.
	20. „	1 Obrist, 1 Ingenieur-Leutnant und 1 Fähnrich vom k. k. bogarischen und 1 Fähnrich vom k. k. traun'schen Regiment.	Aus Italien nach Ungarn. Auf Dach und Fach.
1718		Die 2 Compagnien Poth-Kürassiere noch hier.	Marschirten am 15. Juli ab. Hinterließen 700 fl. Schulden.
	Mai	200 Rekruten von den Regimentern Ahumada und Alcaudeti.	Aus Welschland nach Ungarn.
	Oktober	20 Mann vom k. k. Regimente zu Pferd Graf Eckh und 16 Mann von dem k. k. Regiment Prinz Lobkowitz mit Montur.	Aus Ungarn nach Italien.
1719	November	kurbayr. Garde-Grenadier und Cabrabiniers à cheval, Esquadron des Obrist Grafen Emanuel v. Taufkirchen.	Waren zu Wasserburg, Reichenhall und Traunstein vertheilt, mußten mit Hausmannskost verpflegt werden. Machten viel Unrath.
1723		Die Garde-Grenadiers noch im Quartier. Ignatius Frhr. Thumb von Neuburg, bestellter Hauptmann.	
		Am 21. Dezember 1723 wurden diese Grenadiers unter das neu-errichtete Dragoner-Regiment Graf Minuci gesteckt und der von Thumb wurde Obristwachtmeister.	
1725		Die Minuci-Dragoner im Quartier. Caspar Ignatius Freiherr Thum von Neuburg, Obristwachtmeister.	Der v. Thumb macht viel Ungelegenheit.
1726	4. Dez.	280 Mann alcaudetische Rekruten unter Kommando des Hauptmanns v. Zunage.	Aus Mailand nach Ungarn.
1727	5. Febr.	1 Leutnant, 1 Corporal, 1 Gefreiter, 1 Tambour des k. b. Regiments Baron de Valaise auf Werbung.	Blieben bis 20. März.
	22. März	1 Leutnant, 1 Corporal, 1 Gefreiter, 1 Tambour vom kfstl. Leib-Regiment auf Werbung.	Blieb bis 24. April. Der Leutnant hat gutes Commando gehalten.
	Dezember	Die Minuci-Dragoner, Obrist Graf Piosasque Compagnie noch im Quartier. Fähndrich Erner.	
1728	Januar	Dieselbe Dragoner Compagnie des Obristwachtmeister Lothar Frhr. von Zivel. Johann Schäfer, Fahnenjunker. Hanns Adam Heßlmayr, Tambour (sic).	
1730		Dieselben Dragoner noch im Quartier.	
	5. März	k. k. Graf Wurmbrandt Bataillon. 6 Compagnien. Kommandant Graf v. Sonau. Grenadiers-Compagnie v. Ledebour 100, Obristen-Compagnie 140, C.: Sonau 140, C.: Steinmetz 140, C.: Ollinca 140, C.: Bremsfeldt 148 Mann. Im Ganzen 800 Köpfe.	Nach Italien. Kurbayer. Begleit.-Commissär Franz v. Regler.
	12. „	1 Carabiniers- und 4 ordinari Compagnien vom k. k. Curassier-Regiment Fürst Caraffa. Carbinier-Compagnie 109, Rittmeister Chabot 94, Williard 95, Kinsky 91, Edlmann 91 Mann.	Aus Böhmen nach Italien. Kurbayer. Begleit.-Commissär Marimilian v. Alramb.
	14.—16. März	k. k. Generalfeldwachtmeister v. Waderborn Dragoner-Regiment. 1 Grenadier-Compagnie. Hauptmann Baron de Vignacourts 94, Compagnie Graf v. Hofmann 154, Ferd. Graf v. Lubrecht 154, Stab 12 Pferde.	Nach Italien.
	18. April	2 Esquadrones Caraffa Couraissiere, Hr. Lupprecht, Obristwachtmeister. 410 Pferde.	„ „

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1730	28. April	Die Leibkompagnie des v. Waderborn'schen Dragoner-Regiments, Obrist Francois du Fort. 134 Pferde.	Nach Italien. — Für die Truppendurchzüge im März und April wurden 20. Oktober 1730 411 fl. 45 kr. baar vergütet.
1731		Obristwachtmeister Baron de Ziebel sammt 8 Reitern des kurbayr. fürst-hohenzoller'schen Dragoner-Regiments.	Früher Minuci-Dragoner genannt. v. Z. erhält am 31. November ein Zeugniß über gehaltenes gutes Commando.
	7.—9. Dez.	4 Esquadrons von k. k. Courassier-Regiment Fürst Caraffa, Regimentsstab, Leibkompagnie, Obristwachtmeisterkompagnie, Manfroni-, Chabof-, Chaky- und Carracioli-Compagnie. Baron v. Müllau, kurbayr. Begleitungskommissar.	Aus Italien zurück nach Böhmen.
1732	26. Juli	k. k. Graf harrach'sches Regiment zu Fuß, I. Colonne. Stab 29, Grenadierkompagnie 106, Leibkompagnie 107, Obristwachtmeister-Kompagnie 101, Formentini 106, Caraffa 107, Fabri 102 Mann.	Aus Italien.
	31. „	k. k. löbl. prinz-bever'sches Regiment zu Fuß. I. Colonne. Stab 22, Grenadier 107, Obrist 114, Hauptmann Ottenfeldt 99, Knorr 102, Czenka 100, Czerini 90, im Ganzen 636 Mann.	Aus Italien, nach Hungarn.
	6. Aug.	k. k. löbl. jung-daun'sches Regiment zu Fuß I. Colonne. Stab 11, Grenadier 104, Obrist 102, Obristleutnant 91, Hauptmann Arco 101, Schmidtgrabner 98, Hueber 109. Im Ganzen 618 Mann.	„ „ „ „
	12. „	k. k. max starnberg'sches Regiment zu Fuß I. Colonne. Stab 24, Grenadier 103, Obrist 129, Graf Oed 126, Graf Salla 115, Winancke 123, im Ganzen 621 Mann.	„ „ „ „
1733	4. Sept.	k. k. Obrist Walsegg Regiment zu Fuß II. Colonne, Obristleutnantkompagnie 114, Hauptmann Rynsberg 121, Anblau 119, St. Andree 123, Leutrum 122 Mann.	Aus der Lombardei.
	8. „	I. Colonne des löbl. k. k. Generalfeldmarschall Prinz von Hessen-Cassel Regiment zu Fuß. Grenadierscompagnie 90, Obrist 102, Hauptmann Marckarty 103, Schwinger 124, Rösner 115, Breveri 107, im Ganzen 802 Mann.	„ „ „
	12. „	III. Colonne desselben Regiments. Grenadiercompagnie 107, Obristwachtmeisterkmp. 128, Leibkmp. 135, Hauptmann Dosch 135, Lersner 135, Schmiderer 137. Ausserdem Offiziere und Mannschaft der Compagnia v. Bina, v. Seeberg, v. Machowiz, v. Moltke 19, im Ganzen 820 Mann.	„ „ „ Am 18. Dezember wurden für die vorhergehenden drei Einquartierungen 626 fl. baar vergütet.
	14. „	30 Mann Kranke und 1 Leutnant vom walsegg'schen Regiment.	
1734	25. Nov.	k. k. Herzog Franz v. Lothringen Regiment zu Fuß.	Aus Italien nach Linz.
	Dezember	Eine Kompagnie des kurfürstlichen Leibregiments.	In's Winterquartier.
1735	März bis 28. Mai	1 Compagnie kurbayr. Fürst hohenzollern'schen Dragoner-Regiments Hauptmann Sartori.	12. Aug. bittet der Magistrat beim Hofkriegsrath, falls der Markt Winterquartier bekomme, gedachten Hauptmann mit seiner Compagnie wieder zu schicken.

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1735	28. Okt.	1 Compagnia kurbayr. Leibregiments. Hauptmann Carl Vandermond, Oberleutnant Kerlau, Fändrich Graf v. Lobron.	Sind am 7. Jänner 1737 abgezogen.
1736		Die besagte Compagnie Leibregiment.	
	20. März	k. k. Baron Wuschletitz Regiment zu Fuß. Carl Frhr. von Millau, kurbayr. Begleitungskommissär.	Aus Italien zu Wasser nach Oetting.
	9.—12.	k. k. General-Feldzeugmeister Graf Ogilvi Regiment zu Fuß.	Aus Italien nach Hungarn.
	27. Aug.	Der Stab und 5 Compagnien vom k. k. Prinz Carl Lothringen Regiment zu Fuß. 434 Mann.	" " " "
	29. "	Weitere 3 Compagnien desselben Regiments. 214 Mann.	
	5. Sept.	I. Colonne des k. k. Markgraf Baden-Baden Regiment. 815 M.	" " " "
	11. "	Drei Compagnien von andern Regimentern.	" " " "
1737		Kurbayr. Leibregiments-Compagnie, Hauptmann Baron Mendl v. Steinfels.	Ist am 8. Jänner 1738 nach München abmarschirt.
1738	März	Offiziere des Generalfeldwachtmeister Baron Lerchenfeld Regiment zu Fuß. Obristltnt. Stainer. Hauptleute Paur und Thibouft, Capitänltnt. v. Laupheim, Leutnante: Soyer und Knepper, Fändriche Stainer, Lessilie und Reysach.	
	27. "	400 commandirte k. k. Mannschaft zur Abholung der Recrouten von den Regimentern Traun, Dießbach, Wachtendong. I. Col.	Aus Italien.
	1. April	336 Mann II. Colonne von den Regimentern Alt-Wallis, Livingstein, Sackow und Teutschmeister.	" "
	15. Juni	Kurbayr. Kürassier-Regiment General Graf Törring-Jettenbach, 40 Mann unter Commando des Rittmeisters Baron Saubizell, nebst einem Cornet.	Von Wasserburg.
	20. Aug.	Werbung für das kurb. Leibregiment. Leutnant Joh. Jakob Endreß nebst 2 Corporaln und 1 Tambour.	
	28. Okt.	1 Compagnie, Rittmeister Baron Fraunberg nebst 1 Cornet, dann 27 Berittenen und 3 Unberittenen vom kurbayer. Graf raymond'schen Cürassier-Regiment.	In's Winterquartier.
1739	18. Mai	Abzug der vorgenannten v. fraunbergischen Compagnie.	
1740	19. Juli	Stab (4 Mann) und 3 Compagnien des kurbayer. General Baron lerchenfeldischen Regim. zu Fuß. Oberstleutnant Stainer (72) Capitänleutnant v. Laupheimb, Hauptleute: Paur (64 M.), de Thibouft (65 M.), B. Berndorff und De la Rosa.	Aus dem Stadlabienzer-Comitat in Ungarn. Die Mannschaft in die Casernen, die Offiziere im Markt einquartirt.
	4. Nov.	3 Compagnien des Regiments Churprinz.	
1741	10. Febr.	Abzug der Compagnie des Hauptmann's Jakob v. Thibouft.	Erhält ein Zeugniß über gutes Commando.
	13. Juli	Abzug der übrigen Mannschaft des Regiments Lerchenfeld.	Nach Schärding. Leutnant Euccali hat Schulden hinterlassen.
	10. Aug.	2 Compagnien Leibregiment.	
	17. "	1 Bataillon des kurb. Regiments zu Fuß General Graf Preysing Hauptmann de Clerambault.	Campirung nächst des Marktes.
	20. Sept.	3 Compagnien des löbl. kurb. General Graf Piosasque Dragoner-Regiments.	Auf Postirung. — Zwei Rasttage im Markt.
	6. Okt.	N. Millner v. Zweiraden Hauptmann und Sebastian Groß Leutnant vom burghauser Landregiment.	

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1741	11. Okt.	Wird der k. k. Husarenwachtmeister Lorenz Coffey im Markt gefangen genommen.	
	26. „	3 Oberoffiziers, 1 Feldwebel und 204 Mann des eggenfelder Fahnens, Obristleutnants-Compagnie.	Auf Postirung im Markt.
	9. Nov.	Die Hauptmann perrische Compagnie von General Graf Piosasque Dragonern, 67 Mann vom Hauptmann abwärts.	Von Traunstein, ist des andern Tags in's Gericht verlegt worden.
	11. „	kgl. französische Auxiliartruppen, 5 Bataillons zu Fuß und zwei Dragoner-Regimenter. Begleitungskommissär Max v. Lintnern, v. Schönberg und v. Prielmayr. Marquis de Souvré Brigadier-Commandant des armées du Roy. Cadran maitre d'hotel du Marquis de Rohan, Commandant de 3. Bataillons. de Beauffremont et de L'Hopital commandants des 2 regiments dragons. Im Ganzen 4091 Mann.	Bezogen ein Lager vor dem Markt. Mußten eigene „französische Brode" für sie gebacken werden. Blieben bis 22. November.
	15. „	S. frstl. Hoheit v. Hohenzollern mit Infanterie und Cavallerie.	Von Dorfen über Haag und Rott. Durchmarsch.
	14. Dez.	7 Compagnien des lobl. churprinz'schen Regiments.	
	24. „	Antoine de Reissach, Fähndrich in der Hauptmann v. millau'schen Compagnie des lobl. Generalfeldmarschallltnt. Graf Piosasque Dragoner-Regiment.	Mit einigen Kranken und maroden Pferden zurückgeblieben.
1742	30. Jänner	Die Oberstleutnant winther'sche Esquadron vom lobl. kayserlich-kurbayr. Graf Piosasque Dragoner-Regiment.	
	13. Febr.	Gg. Conrad Frhr. v. Stentsch, kgl. ungar. Generalfeldmarschall-Leutnant besezt mit seinen Truppen den Markt und brandschazt ihn. Jung-Daun'sches Regiment. Obristwachtmeister von Goldegg u. v. Gumpp, Hauptmann Baron v. Kugler.	Von Nußdorf aus. Diesen Offizieren mußten jede Woche 152 fl. an „Douceurs" baar bezahlt werden.
	14. „	k. k. Obristleutnant v. Silagi mit seinen Husaren brandschazt den Markt.	
	16. „	Der k. k. Generalstab und die Kriegskanzlei. Joachim Tanaglia v. Greiffenberg, Hauptmann und Generaladjutant.	
	21. „	Georgius Habuaz, k. k. Capitänleutnant mit 219 Mann.	Ueber Nacht.
	22. „	Kranke Kroaten im Spital.	
	4. März	Franz Carl Freiherr v. Elsasser, k. k. Fähndrich.	2 Tage, 16 fl.
	5.—7. „	k. k. Feldkriegskommissär Joh. Baptist Wittam.	
	6. „	Gregorius Oriskovich, k. k. Rittmeister und seine Compagnie.	2 Tage, 36 fl.
	8. „	I. Colonne des carlstätter Gränz-Regiments, Obristleutnant Frhr. v. Gablkhoven.	Blieben 8 Tage kosteten 348 fl.
	11. „	Rittmeister Terbuhouich's Compagnie carlstätter Grenz-Husaren. Peter Dabassouich, Wachtmeister.	5 Tage.
	14. „	Carl Joseph von Truttmann, Edler zu Rüttersfeld, k. k. Stuckhauptmann mit 78 Mann.	kosteten 118 fl.
	16. „	R. v. Portugal, Graf v. Puebla, Obrister des k. k. Feldmarschall Alt-Königsegg Regiments zu Fuß, Stab und zwei Compagnien.	Der Herr Obrist erbat sich und erhielt ein „besonderes Douceur so dem lobl. Regiment nit anzurechnen" mit 66 fl.
	19. „	Jos. Anton Lindtner v. Cron und Kolbathurn, k. k. Hauptmann u. Stabsquartiermeister. Peter Paul Gäßler, Kriegskassier.	

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1742	25. März	Franz Carl v. Portner, Fändrich mit 17 Mann.	Ueber Nacht.
	26. „	Ferdinand v. Trost, Fändrich mit 1 „Segruterj“, 1 Feldwebel, 1 Gefreiten und 2 Gemeinen.	
	27. „	Hauptmann Frombmiller.	
	1. April	F. v. Bandel Hauptmann, Sidy Fändrich mit 59 Mann Liccäner.	
	4. „	Rittmeister Czernoviz, Husaren-Compagnie (73 Mann). Wachtmeister Peter de Tachewicz. Michael Radochay, Feld-Pater. Ferdinand Anreitter v. Alten-Traunögg, Cornet.	Bis zu diesem Tag waren die Ausgaben für die kaiserlichen Truppen (13. Februar an) 13,000 fl. darunter 5395 fl. an Douceurs, laut Bestätigung des k. Commandanten zu Rosenheim Obristwachtmeister v. Gumpp.
	16. „	Die Obristkompagnie 117 und die Baron spang'sche Compagnie 117 Mann des k. ungar. Regiments Alt-Königsegg. Andreas v. Richter, Fourier. Hauptmann v. Tompa.	Lagen bisher zu Vogtareith und Griestätt, kosteten per Tag 43 fl. 37 kr.
		Dem Obrist Jos. Frhr. v. Sternbach, welcher zu Wasserburg wohnte, mußten täglich 14 fl. 18 kr. Servisgeld bezahlt werden, seinem Cassier 4 fl. 30 kr. und seinem Secretarius 1 fl. 30 kr., thut wochentlich 142 fl. 6 kr., wofür Quittung vom 16. April u. ff. vorliegt.	
	19. „	Antoni Rangger, Ingenieur-Leutnant, Martin Dosch, Stuckhauptmann.	4 Tage, 46 fl.
	25. „	C. B. Kellenbach, Hauptmann (über Nacht).	Am 20. April betrug die tägliche Ausgabe für die in Rosenheim liegende Mannschaft 123 fl. 43 kr. oder in der Woche 989 fl. 49 kr.
	28. „	Wolfg. Adam v. Großruckh, k. ung. Stabs-Quartiermeister-Leutnt.	
	1. Mai	J. Anton Mafatti, k. Feldprovisoner.	
	1.—30. August	Generalfeldmarschalleutnant Frhr. v. Preysing Dragoner-Compagnie v. Külberg, dann Husaren von Balfi und Barony, Rätzen von Oliavaz und Oncasowicz, und Crabaten von Carlofzgi.	
	9. Sept.	Regiment Baron Andrasy, Obristleutnant Korany Raber. Nationalmiliz.	
	7.—17. Oktober	kaiserl.-bayr. Capitän des Landfahnens Graf von Stollnberg, Kommandant zu Rosenheim.	
	11. Nov.	kaiserl.-bayr. Obristleutnant du Chaffat, Commandant der Grenz-Postirung.	
	20. Dez.	kurbayr. Grenadiers à cheval und Pfalz-Neuburg Auxiliar-Regiment.	Waren bis April 1743 im Quartier.
1743	20. Mai	Obrist Baron v. Lüttwitz. Hauptmann v. Rechenperg.	Wollen die Brandschazung von 323 fl. einbringen.
	18. Juni	k. Generalfeldmarschallwachtmeister Graf v. Hermannstein mit seinem Stab.	Verzehrte 31 fl. beim Weinwirth Höß, bezahlt nichts.
	1. Juli	K. Proviantoffizier Mayr.	
	22. „	Leutnant v. Zillier, Adjutant des General v. Bernklau.	
	6. Aug.	Obristwachtmeister Herbst mit 580 Mann Capitulanten.	Von Braunau, blieben bis 30. November.

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1743	14. Aug.	Graf v. Gößz, k. Administrator in München mit Hrn. Kempf von Angreth und Gefolge.	Verzehrt 20 fl. über Nacht.
	21. „	370 Alte und Rekruten vom löbl. General Graf Basquez Infanterie-Regiment.	Nach Italien.
	30. „	240 Recrouten desselben Regiments.	„ „
	September	Obristwachtmeister Johann Georg v. Wenser, Commandant von Rosenheim.	Bis 31. Oktober.
	7. „	1 Fähndrich vom Regiment Rott, 1 Fähndrich vom Regiment Olivier Wallis, 1 Fourier vom Courassier-Reg. Berlichingen.	
	26. Okt.	k. Infanterie-Regiment Thüngen. de Martinig, Tenente, Leutnants, Frantz Risete, Fähndrich.	
	4. Nov.	Burckardt, Hauptmann vom Regiment Graf Heinrich Daun.	Bis 15. Dezember.
	18. „	Warasdiner Generalats-Miliz. I. Colonne Obristleutnant von Leversperg, Hauptleute: Steph. Kengiel, David Kengiel, Martin Jernschy, J. Krista.	Im Ganzen 1017 Mann, aus Italien.
	24. „	II. Colonne. Hauptleute: Thomas Habianez, Frantz Saitz, Frantz Sabsavez, Thomas Klaik.	Im Ganzen 975 Mann.
	10. Dez	Abtheilungen der Regimente Wallis, Traun u. Piccolomini.	Aus Italien auf Werbung nach Bayern.
	12. „	„ „ „ Diesbach, Roth u. Teutschmaister.	detto.
	14. „	200 Mann Recruten vom löbl. Heinrich daun'schen Regiment.	Nach Italien.
	20. „	1 Compagnie (100 Mann) vom Wenzl Wallis Infanterieregim.	Winterquartier.
1744	13. Jänner	Obrist Baron v. Menzl Husaren.	Blieb bis 23. März. Der Stab in Rosenheim. Einige Mannschaft in den Gerichten Hohenaschau und Prien vertheilt.
	23. „	495 böhmische und 46 oberpfälzische Recrouten. Hauptm. Glaaß.	Nach Italien bis 1. Februar.
	25. „	Hauptmann Marquis von Alvarez vom löbl. Graf pallavicinischen Regiment.	
	März	Graf Wurmbrand Infanterie-Regiment, Obristleutnant Baron v. Lebebour, Leutnant v. Bieschin.	Bis April, kostete 1744 fl.
	14. April	Slavonier Gränzer. Obercapitän Baron v. Riedt. Begleigleitungskommissär Jos. Dom. Math. Ziegler, Regimentsrath zu Burghausen. Leopold Morandi, Proviantoffizier.	Von Laufen nach München.
	16. „	4 carlstätter Husaren-Kompagnien unter Kommando des General-Feldmarschalleutnant Graf Herberstein.	1 Rasttag. Kostete 333 fl. 48 kr.
	3. Juli	Obristleutnant Graf v. Radasti mit Offizieren.	Verzehrte in 3 Tagen um 90 fl., ging aber ohnbezahlt fort.
	„	30 Mann vom Jung-Königsegg, 31 Mann von Bethlem,	
	4. „	1 Hauptmann und 160 vom Bettes Regiment.	
	11. „	670 Mann theils Capitulanten von Braunau.	Aus Tirol zurück.
	28. Sept.	Hauptmann v. Pergham, Leutnant Johannes Matodzi mit Mannschaft vom kaiserl.-kurb. General Truchseß Infanterie-Regiment.	Auf Exekution.
	22. Okt.	Ueberfall der Panduren.	Siehe im Abschnitt „Krieg und Frieden."

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1744	November.	kaiserl.-bayr. Kürassier-Regiment Graf Törring, Obrist-Commandant Baron von Sandizell, Obristleutnant de la Rosee, Obristwachtmeister von Grueb, Rittmeister de Rasco, Baron Quentl.	
1745	Januar Februar	Die genannten Törring-Courassiere.	
	18. April	Anton Sigmund von Silly, kgl. ungar. Hauptmann und Commandant der carlstätter Generalats-Miliz 573 Mann. Brandschazt den Markt um 487 fl.	20. April gehen 388 nach Wasserburg. 1. Mai folgen v. Silly und die übrigen. Die Verpflegung kostete außerdem noch 401 fl.
	22. Juni	Das aus französischer Gefangenschaft zurückkehrende löbl. österreich. Generalfeldmarschallleutnant Regiment Baron Damniz 1 Obristleutnant (ungenannt), Grenadiercomp. 43 Mann, Obristleutnant-Compagnie 59, Hauptmann Orthner 51, Ranfelshofen 69, Mayerberg 65, Preiß 64, Prosliner 65, Beyer 64, Bagany 48. Im Ganzen 528 Mann.	
	27. Juli	kurbayr. Generalfeldmarschall-Zeugmeister Herzog von Sachsen-Hildburghausen Infanterie-Regiment, Hauptmann Rattenbeck zwei Kompagnien.	Blieben bis 31. Juli 1746.
	25. Nov.	Kgl. ungar. varasdiner Grenzregiment. Kompagnien Miminsky, Jakliz, Leutnants Sicko und Pourkovich.	Nach Ungarn.
1746		Die Compagnie Rattenbeck.	
	19.—21. März.	Kaiserl. österr. czernovits-Husaren. Nikolaus Markovics, Rittmeister. J. B. Ferdinand v. Lang, kurfürstl. Begleitungskommissär.	Zwei Nachtlager.
	28. Juli.	Obristwachtmeister Baron v. Kospoth, Obristleutnant v. Micour, Hauptmann v. Bersonau (Perssenau), Hauptmann (nachmals Obristleutnant) v. Nagl. Kurbayer. Grenadier à cheval Compagnie. Oberleutnant Weßling, Leutnants Simmet, Schmid.	Bis 10. Febr. 1747, nach München.
	26. Dez.	Hauptmann Graf Seinsheim Compagnie, Leutnant Leobrechting, Oberleutnant Musardiere.	Bis 9. Febr. 1747, nach München in die Isar-Kaserne.
1747		Die genannten Grenadiers à cheval.	
	Dezember	Oberleutnant Max Emanuel Melis mit Unteroffizier und Trommel.	Auf Werbung für das in holländischem Sold befindliche kurb. Leibbataillon.
1748	18. Juli	Hauptmann Graf Fantone mit 2 Leutnants, 1 Fähndrich, 229 Alt-Commandirten und Rekruten vom k. k. Infant.-Reg. Clerici.	Aus Tirol nach Linz.
1754	10. Okt.	39 Mann vom k. k. Regiment Andlau, 34 vom Regiment Forgibach, 29 vom Regiment Gyulai, 11 Hagenbach, 69 Starnberg, zusammen 182 Mann, dann 168 Mann Alt-Commandirte und Recrouten vom Regiment Bericini.	Ueber Nacht.
	24. Nov.	Werbeplaz für das kurb. General Graf Minucci Infanterieregim.	
	9. Dez.	k. k. Hauptmann Kiblinger mit 67 Mann.	" "
1756	24. Sept.	220 Mann k. k. deutsche Artillerie.	Aus Italien.
	2. Okt.	k. k. tiroler Land- und Feldregiment.	

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1756	7. Okt.	k. k. Regiment Gyulai.	Jedes Regiment zu 900 — 1000 Mann. Ueber Nacht. Auf dem Wasser befördert.
	10. „	„ „ Starhemberg.	
	11. „	„ „ Königsegg.	
	30. „	„ „ Leopold Palffi.	
	1. Nov.	„ „ Andlau.	
	5. „	„ „ Hagenbach.	
	7. „	„ „ Mercy.	
	11. „	„ „ Forgais.	
	13. „	„ „ Palavicini.	
	17. „	„ „ Bathyani.	
1758	13. Dez.	Werbeplaz des kftl. lobl. Leibregiments.	Bis 31. Dezember 1759.
1764	31. Okt.	Werbung für das kurb. Leibregiment. Generalmajor v. la Rosée	
1765	Juli	1 Corporal und 8 Mann vom Obrist Graf Piosasque frei Bataillon.	
1766	14. Sept.	1 Commando Miliz, Lentnant Schweinfurther.	Von Reichenhall.
1769	1. April	1 Compagnie des kb. Curassier-Regiments Prinz Taris. Antoni v. Cabilliau, Obrist und Kommandant, v. Schaller, Oberleutnant ꝛc.	Blieben noch im September 1770.
1770	18. Jänner	hiezu weiter ein Obristwachtmeister Christoph Quirin Hölzl, Oberleutnant J. B. Froument mit 31 Mann.	Von Tölz, 8 Mann von Miesbach. Waren im Sept. 1770 noch da.
1777	Oktober	Werbeplaz für das kftl. Leibregiment.	
1779	„	Streifkommando des General Graf wahlischen Dragoner-Regim. Frhr. v. Andrian, Oberstleutnant und Commandant. Leutnant Frhr. v. Vieregg.	
1791	Merz	kurfstl. 2. Chevaurleger-Regiment, Eskadron des Majors v. Schönberg, mit Mannschaft.	
1793		Gefangene französ. Truppen von den k. k. österr. Truppen eskortirt.	Auf dem Transport entspringen der Geniecapitän Bouvier, der Oberleutnant Sarrabé, Capitän Coulier und Reiterleutnant Manuel.
1799		k. k. österreichische Truppendurchmärsche.	Dauerten bis 1800.
1800	6. Juli	Zwischen 1 und 2 Uhr Morgens rückt das königl. großbrittanische Subsidienkorps des Prinzen von Condé ein.	Waren 6 Monate im Markt, täglich 2000 Brodportionen.
		Vom Juli bis November mußten fast täglich Vorspann für Lieferungen oder Kuriere gegeben werden.	
1806	19. Jänner	Rückmarsch der k. k. französischen und k. bayrischen Truppen. Commissaire ordonnateur Lasaussage.	Fordert für 3 Tage 74,000 Pfund Fleisch, 150,000 Maß Bier, 75,000 Rationen Brod, 480 Schäffel Haber, 12,000 Bund Heu (à 12 Pfd.), 15,000 Pfund Stroh.
	Februar 4. — 27.	Truppendurchzüge des Marschall ney'schen Corps.	
	2. März	804 Mann vom 27. k. k. französ. Infanterie-Regiment.	
	3. „	823 „ „ 76. „ „ „ „	
1812	Dezember	k. k. französische Truppendurchzüge.	

Jahr	Tag	Einquartierungen	Bemerkungen
1813 bis 1814	Oktober bis März	Durchmarsch der k. k. österreichischen Reserve-Truppen, bestehend aus 4 Generälen, 64 Stabsoffizieren, 617 Oberoffizieren, 532 Unteroffizieren, 15351 Gemeinen, 782 Domestiken und 101 Frauen und Kindern; in Summa 17447.	Erhielten 26,032 Mundportionen und verursachten einen Kostenaufwand von 17,354 fl. 54 kr. Außer diesem bedurften sie auch noch 169 ganzer Vorspannen, 13 reitender Boten, 4 Schiffer, letzterer bis Wasserburg, und mußten ihnen 667 Ztr. Heu und 143 Ztr. Stroh geliefert werden.
1859	Juni Juli August September	Zur Besezung der Bundes-Festungen Ulm und Rastatt sind dahier 5438 Mann österreichische Truppen, bestehend aus Husaren, Infanterie, Fußartillerie und Genie-Soldaten durchmarschirt und auch einquartiert worden. Ferners wurden auch 695 Mann bayer. Jäger von Burghausen während dieser Zeit einquartiert.	Für jeden Mann der österreichischen Truppen wurden 28 kr. sogleich bezahlt und an die Quartierträger hinaus vergütet, und für jeden Mann der bayerischen Jäger wurden 13 kr. vergütet, weil diese nicht die ganze Verpflegung erhalten haben.
		Im selben Sommer kam ein großer Theil der für den Krieg in Italien bestimmten österreichischen Armee auf der Bahn durch Rosenheim nach Kufstein u. s. w. Es hatte sich ein patriotisches Comité zur Verpflegung dieser Passanten dahier gebildet und wurden denselben Erfrischungen aller Art in Fülle gereicht, gleichwie dieß in allen bayerischen Städten längs der Südnordbahn geschehen war.	An baar Geld allein erhielt und verwendete das Comité 2419 fl. 42 kr., an Naturalien einen Werth von 1470 fl. 30 kr., alles freiwillig aus Beiträgen von Seiten der Bürger- und Nachbarschaft.

Inhalts-Verzeichniß.

I.
Sachregister.

Abbruch der Innbrücke 138
Administration, österr. 155
Allerlei . . . . 170 ff.
Almosen 180
Am Hammer 46
Anschütt 46. 73. 237
Aemter, magistr. . . . . . . 34 ff.
Anstalt zur Verpflegung erkrankter Eisenbahnarbeiter 89
Apotheke 202
Aschauer Messe 50
Aufgebot, s. Krieg und Frieden.
Aufhebung der Verfassung . . 36
Ausgewählte 175
Aushebung, gewaltsame . . . 156
Auszug gegen Donauwörth . 107

Bad . . . . 98 ff.
Bahnhof 174
Bauart 42
Bauhof beim Schloß 37
Bedienstungen des Rathes . . 25
Befestigung 106
Begräbniß-Kosten 1714 . . . 193
Behörden 187
Beleuchtung 90
Beilhack'sche Maschinenfabrik . 46
Besazung, röm. 10
" pfalzgräfl. 119
Beschreibung des Marktes . . 40
Bettelvogt 181
Blessurhaus 149
Botenspieß 131
Brand 1641 . . . . 183 ff.
Brände 182
Brandmezger 199
Brandschäzung . . . . . . 164 ff.
Brandsteuer 158

Bräuer 189
v. Braun'sche Stiftung 88
Brennösen, röm. 6
Brückenzoll 203
Bruderschaften:
U. L. Frau 90
Sebastian 91. 212
Allerseelen 91
Corporis Christi 91
Brunnröhren 138
Brunnwasser 194
Burgerfeuer 181
Bürgergefängniß 60
Bürgermeisteramt 31
Bürgersoldaten 166
Burgfriede . . . . 47 ff. 233 ff.

Caffehaus, das erste in Rosenh. 179
Communaladministration . . . 38
Dampfschiffe 81
Dimand 74
Dollmetsch 127
Doppelsöldner 128
Douceurs 156. 162

Eichstämme 8
Eidgenossen 122
Einführung des Christenthums 13
Einquartierungen . . . 145. 240 ff.
Einweihung d. Kapuzinerklosters 66
" der Kiefersfelderkapelle . . 167. 168
" des Theresienmonuments 168
Eisenbahn 174
Eisenbahn-Arbeiter 174
Eisenbahnbauten 174
Entwaffnung Rosenheim's . . 156

Entwicklung des Marktes . . 25
Epitaph des Papin 192
Erbfolgekrieg 116. 149
" Scene aus demselben 158
Erbhuldigung 118
Erstgeburtsrecht, in Bayern eingeführt 123
Exerciergelder 168

Fahnen 133. 168
Fahnenweihe 168
Fastnacht 161
Fastnachtspiel 61
Febianis 10
Federspießer 128
Feldbau im Burgfried 197
Festmahl 159
Fischerei 200. 238
Fischordnung 201
Folter 37
Franzosen in Rosenheim . . . 150
Freiheitsbrief 27
Friedenspatent 166
Frühmesse 49

Galeoten 181
Garnmärkte 238
Gefängniß 59
Gegenfabel 76
Geiger'sches Stipendium . . . 89
Gemeindebuch 233
Gemeindegrenzen 234
" siehe auch: Burgfried.
Gemeindeverfassung, jezige . . 38
Genannte des Rathes 30
Gerechtsame 239
Gerichtsbarkeit 36
Gerichtsschreiberhaus 46

Geschirre, röm. 6. 11
Getreideanschütt 46
Gewerbe 185 ff.
Gräben 42
Gräben 83
Gründe 236

Hallerschiffe 72
Hammerbach 46
Hakenbüchse 128
Handel, s. Schiffahrt.
Handwerksburschen 128
Hauskapellen 56
Herrenbacht 181
Hochzeiten 175
Hochzeit auf dem Rathhaus 62
„ nanpische 147
Hochzeitmahlgelder 238
Hohenau 77
Holzmärkte 237
Holztrift 84
Holzgarten 84
Hoppenbichler-Stiftung 90

Jagd 208. 239
Jahrmärkte 29. 238
Jahrtag 172
Innbrücke 140 ff. 173
Innfischerei 238
Innschiffe 16
Inseln 85
Jungfrauen- u. Lehrlingsstiftung 88

Kapuziner in Rosenheim 63 ff.
Kapuziner-General 67
Karrenbüchsen 108
Kaserne 46
Kaufmannsschild 43
Kirchen: 49
hl. Geist 52 ff.
St. Michael 53
St. Nikolaus 49 ff.
Spital 54 ff.
Sebastian 56
Salvator 46. 55
Loretto 55
Pfarr- 49
Reßacker 56
Kapuziner 46. 63
Klosteraufhebung 69

Klosterbau 63 ff. 191
Knechte, gartende 104
Kölln 181
Kommunaladministration 38
Kosten der Schiffe 80 ff.
Krankenhaus 89
Krieg und Frieden 102 ff.
XV. Jahrhundert 102
XVI. „ 116 ff.
XVII. „ 134 ff.
XVIII. und XIX. Jahrh. 148 ff.
Krieg, tiroler 150 ff.
Kriegsführung im XVI. Jahrh. 103 ff.
Kriegsvolk, päpstl. 124
„ welsches 124. 127. 133
Kriegssteuer 184
Küpferling 12. 98

Landarzt 176
Landesdefension 156
Landfahnen 136. 175
„ traunsteiner 140
„ wolfratshauser 153
Landleutnant 136
Landtage 35
Landwehr 104
„ neue 166 ff.
Landwehrparade bei der Fronleichnamsprozeß. in München 145
Landwehrparade 1583 128
Lateinschule 95 ff.
Leichenbeisez-Anstalt 88. 236
Leprosenanstalt 46
Leprosenhaus 88
Liebesbund 91
Löwler Krieg 103

Maibaum 143
Malefizrecht 36
Mangfall 42
Mangfallfischerei 200
Mangfallbrücke 203
Markt-Agentur 171
Markt, äußerer 41 ff.
Markt, innerer 41 ff.
Marktbrunnen 161
Marktgräben 173
Märkte zu Rosenheim 29
Marktschreiber 35
Marterjäule 47

Maß der Fische 201
Messinghammer 42 ff. 164
Militärstation, röm. 10
Mittermesse 50
Mühlbach 46
Musterung 133 ff. 148
Musterregister 129

Namen des Marktes 217
Nationalgarde 166

Obermühle 48

Panduren in Rosenheim 163
Pandureneinfall 162. 164
Pastetenbäcker 171
Patriziat 32 ff.
Pechkränze 165
Pest in Rosenheim 209
Peutingertafel 4
Pfändung 36
Pfänderknecht 35
Pfarrhaus 51
Pflasterzoll 29.238
Plätten 74
(siehe auch Schiffahrt.)

Quartierordnung 146

Rath, innerer u. äußerer 31 ff.
Rathsbuch 214 ff.
Rathdiener 35
Rathhaus 57. 235
Rathsgeschlechter 33 ff.
Rathszechen 61
Rechte des Marktes 237
Reformation, ihre Folgen 124
Rebellion, tiroler 152

Regimenter u. Compagnien:
Alcaudeti 253 ff.
Abumada 253 ff.
Alt-Daun 251 ff.
Alt-Königsegg 257 ff.
Alt-Wallis 258
Andlaw 260 ff.
St. Andrä 241
Andrassy 258
Anhalt 246
Arch 147. 242 ff.

„ Artillerie 244. 245. 260
Aufseß 242
Auxiliartruppen, franz. . . . 257
Baden-Baden 256
de Bagni . . . . . 247. 250 ff.
Balfi 258
Barony 258
Bathyani 261
Bayreuth . . . . 251 ff.
Berlichingen 259
Berudlau 164
Bethlem 259
Betta di Toldo 252
Bever 255
Bogari 254
Bourcelle 253
Brandenburg 246
Braunschmid 241
Braunschweig-Wolfenbüttel . 247
Burghausen 256
Carabinier 254
Carlstätter 257. 259. 260
Carlofzgi 258
Carracioli 252. 255
Carraffa . . . . 251 ff.
Carrouioli 243
Chabof 252. 255
Chaky 255
Chevauxlegers 261
Christian Ludwig 246
Churprinz . . . 243. 245. 258 ff.
Clerici 260
Commerci 244
Cousani 243
Creyzer'sche Dragoner . 138. 240
Cremperg 240
Czaky 252
Czernowitz 258. 260
Dallbone 246
Darmstadt 250
Daun . 156. 247. 248. 251. 259
Dewent 253
Dießbach 256. 259
Ebergrein 248. 249
Eck 254
Eggenfelder Landfahnen . . 257
Elsenheim 244
Erbeville 250
Esterhazy 249. 252
Fehln Bagage 245
„ Feldapotheke 245
Feldartillerie 245. 247. 251. 254
Feldartillerie, schwere . . . 246
Feldbäckerei 247
Fels 249
Forgais 261
Forgibach 260
Franz. kais. 261
Frauuberg 256
Freibataillon 261
Fugger 240
Fuhrwesenfeldproviant 245. 248. 249
Garde à cheval 253
Garde-Grenadier 254
Gebelang 241
Gelbröckler 240
Genie-Generalstab 245
Gil de Hassi 240
Giulai 252. 260. 261
Grenadier à cheval 243. 258. 260
Großbritanien 261
Gschwind 248
Guttenstein 156. 246. 247. 248. 249
Hagenbach 260. 261
Haindel 253
Harrach . . 247. 249. 250. 254
Harancourt 241
Hätschiere 242
Herberstein 244. 247. 249. 251 ff.
Herbeville 249
Hessen-Cassel 255
Hessen-Darmstadt 245
Hohenzollern 255
Jäger, bayr. 262
Jaklitz 260
Jung-Daun . . . 161. 255. 257
Jung-Kolb 141. 240
Jung-Königsegg 259
Königsegg 246. 248. 249. 250 ff.
Kottlinsky . . . 154. 193. 243
Kriechbaum . . 248. 249. 250 ff.
Kriegskanzlei 245. 257
Kroaten 257
Kronprinz 163
Külberg 258
Latour 149
Lebenclau 249
Lebotzky 251
Leibgarde der Hätschiere . . 242
Leibregiment . . 254. 256. 261
„ Leoprechting 241
Lerchenfeld 256
Liccaner 258
Liechtenau 241
Ligneville 241
Livingstein 256
Lobkowitz 254
Locatelli 244
Lothringen . . . . . . 255 ff.
Lützlburg . . 193. 243. 244. 245.
Maffei 243. 245
Makey 241
Manfroni 255
Margraf Cristian . . . 246. 248
Menzl 259
Mercy 245. 261
Millau 257
Miminsky 260
Minucci . . . . . 254 ff. 260
Muggenthal 242
Neuth 251
Ney'sches Corps 261
Obwyr 253
Ogiloi 256
Oliavaz 258
Ollinca 254
Olivier-Wallis 259
Oncasowiz 258
Oriskovich 257
Osnabrück 248. 249
Palffy 244. 246. 247. 250. 261
Pallavicini 259. 261
Panduren 259
Perlichingen 259
la Perouse 241
Perr 257
Pfalz-Neuburg . 247. 250. 258
Pfefferkorn 249
Piccolomini 259
Piosasque . . 254. 256 ff. 261
Pelh . . . . 253 ff.
Preiner 247. 250
Preising 242. 256. 258
Preußen 246. 247. 248
de Prezi 243
Prinz Eugen 248. 249
Prinz Philipp 246
Priori 243
Pucher 138. 240
Rabatini 253

„ Ragozzi 249
Rattenbeck 260
Ratzen von Oliavaz.
„ von Carlofzgi.
Raymond 256
Regali 158. 247. 248. 249. 250 ff.
Reifing 248. 250
Reventlau 247. 248. 249
Roccaviani 247. 249
Rott 259
Rottermundt 242
Sachsen-Hildburghausen 260
Sackow 256
Savoye 245
Savoy-Dragoner 246
Schärdinger 240
Seinsheim 260
Seckendorff 164
Sereny-Dragoner 246. 247
Slavonier-Gränzer 258
Spang 258
Stahrenberg 156. 247. 249
Stainer 146. 241
Starnberg 252 ff. 255. 260. 261
Steinmetz 254
Steinpöckh 67. 141
Szereni 252
Taffis 244
Taffis 243
Tattenbach 245
Taris 261
Teutschmeister 256. 259
Thüngen 259
Thürheim 252
Tiarni 246
Törring 260
Törring-Seefeld 245
Törring-Jettenbach 256
Traun 254. 256. 259
Truchseß 259
Valaise 254
Vasquez 259
Vericini 260
Vettes 259
Viscenti 250. 253
Voubon 251
Wachtenbonk 252. 256
Waderborn 254 ff.
Wahl 240. 261
Wallis 247. 249. 259
„ Walsegg 255
Walser Landregiment 248
Warasdiner Generalats-Miliz 259
Wendt de 193. 248. 250
Wenzl-Wallis 259
Winter 240. 257
Wolfenpittl 156
Württemberg 243. 249. 250 ff.
Wuschletitz 256
Wurmbrandt 254. 259
Zum Jung 247. 248. 249. 252
Reichskrieg 109
Reichalmosen 88
Reiter dalmatinische 10
Reisige Pferde 108
Religion, christliche 13 ff.
Reliquien der hl. Viktoria 210
Richtplaz 59
Ritterschaft in Franken 122
„ im Oberland 207
Rosenheim wird eine Stadt genannt 119
Rosenkranz-Meßanstalt 91
Rüstungen beim Haus 132
Rumor, nächtl. 207

Saline 82
Salva guardia, schwed. 67. 140
Salz-Fracht 84
Salzhandel 82 ff.
Salzstädel 44. 83
Salzstraße 82
Scherr'sches Benefizium 90. 95
Scheibenpfennig 84
Scherauger 56
Schiffbau 74 ff.
Schiffahrt 72 ff.
Schiffamt 76
Schiffmeister 76 ff.
Schiffrosse 76 ff.
Schiffzug, seine Bestandtheile 76 ff.
Schilling, ein Maß 80
Schießstadt 212
Schlachtschwerter 128. 132
Schmalkaldischer Krieg 125
Schoppermeister 46
Schranne 73. 237
Schulbücher, neue 95
Schulen 17. 92 ff.
Schulen, öffentl. 19. 93 ff.
Schulfond-Lokal 89
Schulfond, latein 89
Schulhaus 95 ff.
Schulkinder, Zahl derselben 94 ff.
Schulmeister 92 ff.
Schulschwestern 96
Schulwesen 92 ff.
Schützengesellschaft 212
Schützenkette 212
Schützenkompagnie:
Niederaschau 168
Prien 168
Audorf 168
Schützenordnung 212
Schweden in Rosenheim 140
Schweine 173
Schwörung 31
Sebastiansandacht 70. 90
Service, s. Einquartierung.
Seßthal 74. 77
Sirt'sches Benefizium 96
Skandale mit Einquartierungen 142 ff.
Söldner 103. 113
Soolenbäder 98
Speiszettel 1715 159
Spende, scheuchenstuel'sche 206
Spiel mit Trommel und Pfeife 133
Spital für Arme 87. 191
Staatspost, römische 11
Standarte der Landwehr Rosenheim's 164. 167
Star, ein Maß 73
Stiftungen 50 ff. 87 ff.
Stipendien 89 ff.
geiger'sches 179
Stockalmosen 88
Straßen Rosenheim's 42 ff.
Straßen-Beleuchtung 90
Streitigkeiten zwischen Rosenheim und Wasserburg 83

Tabaktrinken 146
Thenlager 7
Thore 42. 236
Thürme 236
Torristechereien 86
Trabanten 112
Trommelschlager 157
Truzlied, Herzog Ruprecht 117
Türkenzüge 114

Umgegend Rosenheims unter den Römern 1

Verdienste der Kapuziner . . 67
Verfassung 29. 134
Versammlung der Bürger . . 60
Viehmärkte 238
Victualienmarkt 238
Vortrunk 62

Wahlordnung 31
Wappen der Ammann . . . 187
„ „ Bart 180
„ „ Cronast . . . 180
„ „ Freudenreich . . 200
„ „ Fröhlich . . . 211
„ „ Geiger 176
„ „ Hopfauer . . . 200
„ „ Hoppenbichler . . 208
„ „ Hupfauf . . . 200
„ des Marktes . . . 217
Wappen der Moser . . . 199
„ des Papin 180
„ der Peer 181
„ „ Pernauer . . . 199
„ „ Pichlmayer . . 181
„ „ Planth . . . 198
„ „ Pürchinger . . 185
„ „ Rieder 202
„ „ Rueborfer . . . 196
„ „ Scheuchenstuel . 204
„ „ Schweindl . . 217
„ „ Sirt 193
„ „ Stockhammer . . 208
„ „ Stechinger . . 210
„ „ Stier 216
„ „ Strauß . . . 209
„ „ Weibacher . . . 208
„ „ Wiber 211
„ „ Wispöckh . . . 197
„ „ Zächenperger . . 211
Wasserguß 184
Wasserhof 285
Wasserleitung 46. 238
Wassersiesten 194. 238
Weber 172
Wedauf und Purlepaus . . 120
Weinhandel . . . . 72 ff.
Werbung 104
Westphälisches Gericht . . . 198
Wiederkehr des Kurfürsten . . 159
Wirthshaus am Schloß . . 37

Zehrpfennig-Anstalt 89
Ziegelstadel des Marktes . . 210
Zunftschild 172
Zwergl 180
Zug gegen Heidenheim . . . 115
Zug nach Donauwörth . 107. 134
„ „ Rosreit 115
„ „ Miesbach 128
„ „ Linz . . . . . 137 ff.

II.

Personenregister.

Adler 158. 248. 249
Adelzreitter 73 170
Agstein 132
Aicher 33 ff. 170 206 221 224 ff. 232
Aichmaier 227
Aigner 57
Ainhofer 130. 223
Airnschmalz 33 ff. 187. 221. 222
Alhartspeck 220
Alramb 254
Altmannsperger 231
Alvarez 259
Amann 100. 148. 187. 223 ff. 231
Amon, St. 245
Andechs 20
Andlaw 255
Andre, St. 255
Andrian 261
Angler . . . . 230 ff.
Angstwurm 201
Anhalt-Dessau 248
Anglsprugger . . . . . 197. 225 ff.
Anianus, heil. 19
Ankhner 67. 223
Anreitter v. Alten-Traunbgg . 258
Antaller 221
Antwurtter 220
Anzinger 33. 219
Arch 150. 242
Arba 222
Arco 245. 255
Argon 112
Arnhart 132
Asch 198
• Aschauer zu Aschau 50
Arno, Bischof 20
Att 193. 225
Attel, de 244

Aub 219
Auer 119. 213. 219
Auer von Puelach 205
Auerbach 223
Aufseß 242
Auengur 141
Aussem, de 249
Avenula 83
Arthalm 44

Baader 247
Baar 90
Baber 65
Bagany 260
Baierlacher 86
Balcati 243
Ballinein 245
Bandel 258
Barfuß 180
Bart . . 162. 180. 201. 215. 221
Bärtl 240
Bassern 245
Baumann 167
Baumgartner 143
Bayer 151
Beck 232
Beer 167
Beauffremont 257
Beilhack 46
Beltrandus 69
Benkhendorf 193. 243
Berchtold 219
Bernard 250
Berndorff 242. 256
Bernclau 162. 258
Bernrieder 74. 181. 199
Berr 232
Berson 245

Bersonau 260
Berthold 210
Berzetti 245
Beulwitz 249
Bewansee 251
Bina 255
Birchinger 221
Bieschin 259
Bischät 171
Bischof von Freising . 55. 68. 210
" " Salzburg 20
" " Würzburg 107
Bisani 231
Blumberg 246
Blumschein 228
Bockenheim 244
Bonifacy, St. 242
Borwitz 250
Bourcell, de 253
Bouvier 261
Bozzo 245
Branca 173
Brand 220
Brannenburg 20
Brandthueber 224
Braun 88
Braun de Camus 252
Bremsfeldt 254
Bresoncourt 244
Breveri 255
Brodhuber 195. 206
Brüderl 85
Brunwiser 230
Buchberger . 152. 167. 169. 231
Buechmayr 89
Bulceati 249
Bullo de Calanda 190
Burkart 191. 259

Burkmayr 33. 222
Buttler 245

Cabilliau 253. 261
Cabran 257
Calanka 190
Caldera 76
Cammerler 252
Caniz 246
Caraffa 244. 255
Carl 202. 210
Castner 217
Cesena 68
Chabot 254
Chassat, du 163. 258
Change 244
Changus 244
Charlein 30
Chasteauneuf 250
Chlessel, Kardinal 136
Cheykas 244
Chiemseer . . . 32. 33. 220. 221
Chienberger 218
Chramer 203
Chräzel 219
Cleinermann 251
Clerambault 256
Cloen 131
Clo 197. 213. 215
Closner 219
Clott 244
Clostermaier 226
Collpeckh 229
Columbus 253
Coffey 257
Costai 243
Coulier 261
Cousani 243
Crafsthan 244
Cronberger 202
Cronast . 33. 148. 180. 221. 222
Cuccali 256
Czerini 255
Czenka 255
Czernovicz 258

Dadassovich 257
Dachs 220
Dachsberg 243
Dangl 231
Dannel 222
Danner . . . . . . 162. 227 ff.
Davancourt 163
Degenböck 229
Delling 162
Demel 276
Dettenderfer 167. 205. 207. 230 ff.
Dichtl 133
Diemut 50
Diepersķirchen 201
Dietnmayer 244
Diessen 20
Dietrich 145. 224. 243
Dimpfel 252
Dobda 19
Doll 68
Dollmann 148
Dorfbeck 221
Dorner 171
Dosansch 248
Dosch 255
Druckhmiller 229
Duchesnil 253
Dumm 197
Dumpfer 94
Dustan 68

Ecker 198. 212
Eder . 33. 127. 131. 222. 223 ff.
Edlmann 254
Egermaier . 137. 185. 206. 223
Egger 150. 220
Eginger 120
Ehrenwerth 244
Eichhorn 251
Eisenhofer . . 33. 211. 215. 222
Eisgruber 231
Eitzenberg 142. 223
Elch 26
Ellmayer . . 65. 212. 214. 229
Elsasser 257
Elter 143
Emerann, heil. 18
Emring 92
Endreß 256
Entmoser 88
Entzinger 109
Eratsberg 161
Erb 33. 66. 91. 127. 129. 221. 223.
Ernst 185. 219
Erpertshaimer 224
Ertl 171
Erzherzog Ferdinand 190
Eschern 164
Eß 94
Esterer 221
Estermann 33. 215. 220
Estermayer 221
Eydorff 207
Exner 254
Eyerbauer 232

Fabri 255
Fagana . . . . 20 ff.
Fächmayr 108
Faidinger 137
Falkenstein . . . . 20 ff.
Fallvichler 131
Fantone 260
Farnese 75
Fehln 245
Fellner 244
Fenk . . . . 231 ff.
Fent 240
Ferveaur 170
Fieger 73
Fischbacher 229. 231
Fischer 132
Flins 53
Flurl 84
Fobermair 222
Fonobesch 248
Formentini 255
Forster 171. 192. 231
Forstner 230
Fort, du 255
Fragner 246
Frankh 227. 229
Franz 86
Freiberg 64. 104. 126. 220
Freydenreich . 107. 108. 198. 199
Freymann 198
Fritz 231
Fröhlich 33. 211. 220
Frombholzner 223
Frombmiller 258
Froument 261
Frueth 244
Frumbholzer 33. 222
Fuchs 145. 200

Fugger 190. 240
Fürstötter 131. 223 ff.

Gabaleone 241
Gabelkofer 220. 257
Gabmair 33. 207. 222. 223.
Gagerseer 131
Gaigl 100. 167. 229
Gamer 215
Gantler 110. 219
Gapp 176
Gartmaier 229
Gassel 51
Gaßner 100. 168
Gäßler 257
Gebelange 241
Geböck 219
Gebhard 171
Gefugg 240
Geiger 89. 98. 130. 148. 176 ff. 213
214. 223. 227
Geißler v. D. 242
Gelhart 248
Geusperger 168. 232
Geörg 223
Gernstein 181
Geßler 108
Gerstenprandtner 221
Geß 221
Geyer 65
Giebinger 219
Gietl 169
Gippach 243
Glaaß 259
Gladiß 252
Glarher 50
Glattthat 247
Goldegg 162. 257
Goldschmid 110
Gondola 244
Göß 259
Gößwein 154
Göz 127. 221
Graf 130. 180. 216. 223
Graff 33. 50. 65 ff. 219
Grainer 228
Grauns 219
Graß 145
Gregori 245
Greiderer 43. 167. 231
Greimbäberl 149
Greschpeck 33. 59. 99. 148. 152. 157
225. 243
Greytter 108
Grill 221. 222
Gröller 222
Groppern 99. 154. 225 ff. 242
Großmann 248
Groschedel 199
Gruch 260
Grueber 246
Gschwendtner 163. 228
Gücklinger 109
Guliani 247
Gumer 251
Gumpelzhaimer 52
Gumpp 162. 257
Gumppenberg 111. 168
Güntherod 193
Gurani 163
Guttermann 156. 246

Hackher 229
Haagen 247
Habuaz 257
Häberl 93
Haberstetter 108
Habianez 259
Hackhl 206
Häfelder 222
Haffner 34. 229
Hagenau 244
Hagenberger 27. 130. 205. 221.
Hain 244
Hainz 131
Haislainger 51
Halbreiter 88
Haldenberger 205
Hall 20. ff. 91
Hallersbrucker 219
Harmater 33. 215
Hammerthaler 33. 223
Hann 245
Harmater 131. 215. 221. 222. 223
Harrach 136
Hart
Halelbeck 70
Haslang 134 ff.
Haslmaier 176
Haßlsperger 34. 226 ff.
Hauben 243
Hauser 226 ff.
Hautzenberger 92
Hayler 168. 232
Hechenauer 181
Hechenberger 227
Hechenwiser 228
Heckenstaller
Heidlberg 250
Heißinger 130
Heister 151 ff.
Hell 33. 127. 148. 222
Hellmayr 132
Hemmer 178
Henneberg 117
Herberger 203
Herbst 258
Herberstorff 137
Hermann 220
Hermannstein 258
Herstänski 243
Heruler 13
Herweckh 244
Herzheimer 120
Herzoge:
v. Alba 125
Albrecht 30. 35. 93. 102. 117. 119
189
Albrecht V. 126. 180
Baruth von Kärnthen 19
Christoph 116
Erich von Braunschweig 102. 120
Elisabeth (Herzogin) 117
Ernst 102
Friedrich 29
Georg 47. 114
Heinrich 25. 28. 92. 104 ff. 201. 203
Ludwig 25 ff. 35. 59. 73. 83. 104
107. 112 ff. 114. 212
Maximilian 36. 51. 64. 66. 134
Max 167
Otto 25. 28
Ottheinrich 120
Philipp 120
Ruprecht 83. 117
Sigmund (Erzherz.) 113. 115
Ferdinand 190
Tassilo II. 19
Theodo 18
Wilhelm 30. 34 ff. 59. 83. 123. 125. 201

Wilhelm V. 129
Wolfgang 30. 119. 201
Ulrich v. Württemberg 117. 125
v. Vendome 149
Heslmayer 254
Heyfelder 132. 222
Heylandt 228
Hilgmaier 33. 113. 223
Hill 251
Hilz 43. 153
Hipper 223
Hirß 108
Hochenegger 217
Höckh 34. 162. 228
Hofer 205. 213. 215. 221. 249
Hoffer 247
Hoffmann 96
Hofmann 179. 254
Hofmeier 231
Hofmüln 243. 253
Hofreiter 130. 222. 223
Hoffletter 215. 229
Högner 169. 231
Hölzl 261
Hohenadl 201
Hohenrainer 220
Hohensteyger 180
Hohenwaldegg 136 ff.
Hohenwiser 225
Hohenzollern 257
Hohenreiner 220
Höller 243
Hollmer 162
Holzner 130. 213. 221. 222
Hopfauer 199
Hopfengraber 151
l'Hopital 257
Hoppenbichler 33. 52. 90. 181. 208
v. Hoppenbichl 90
Hormann 180
Horn 245
Hörwarth 73
Höß 228 ff.
Hößlwagner 65
Höttinger 56. 229
Houtoy 244
Huber 33. 167. 173. 183. 221. 230 ff.
Hueber 33 ff. 50 ff. 99. 110. 148. 175. 199
232
219. 221. 222. 226. 230. 252. 255
Huebl 32 ff. 50. 220
Hupper 64. 223
Hundhaimer 49
Hundt 36. 62. 91. 134. 147. 177. 212
222. 223
Hupfauf 33. 147. 197. 219. 225
Hurlepain 44
Huß 248
Huetter 220

Jacob 130. 189
Jahnus d'Eberstett 247
Jall 33. 67. 223 ff.
Jaklitz 260
Jeruschky 259
Jillier 258
Ingram 164
Jonner 171
Irenäus 68
Jungwirth 215. 220
Judt 148. 170. 200. 231

Kaiser 177. 222
Kaiser:
Augustus 1
Constantin 8
Diocletian 8
Karl V. 124
Karl VI. 160
Karl VII. 160
Joseph II. 75
Leopold 149. 155
Maria Theresia 160
Mathias 135
Maximilian 102. 117. 119
Rudolph II. 134
Kalchgruber 145
Kall 33. 170
Kammer 111
Kanitz 246
Kanzler 219
Kärgl v. S. 201
Karmann 167. 231
Karstner 231
Kärsner 107
Karthauser 35
Kastner 208
Kellner 226
Kempf v. A. 164. 259
Kengiel 259
Kerlau 256
Kern 214
Kerttenkalch 249
Keßler 177. 213
Khall 223 ff.
Khaill 252
Kheller v. Schlaitheim 240
Khinig
Khiendle 248
Khößler 127
Khretz 228 ff.
Khurz 223. 228
Kiblinger 260
Killer 169
Kirchpöckh 225
Kinsky 251
Kitscher 194. 221. 222
Kitzinger 220
Klaick 259
Klans 214
Klauß 184
Kleiner 231
Klinger 253
Klöckl 5. 98. 167. 231
Knepper 256
Knogler 221
Knörringen 112
Knorr 255
Koch 131
Köck 228
Koffler 171
Kohler 94. 109
Koller 244
Kondler 171
König Ludwig von Frankreich 159
Max I. 167
Königstein
Königin Marie 168
Köpfl 206
Köppelt 182
Kornmesser 227
Kospoth 260
Kößler 65. 129. 132
Kotlinski 243. 246
Krapüchler 109
Krazer 221
Kräzl v. Lochen 208. 219. 220
Kreitmayr 158
Krepper 231
Kriechbaum 232

Krista 110. 259
Krivelli 225
Kroll 248
Kronast 175
Krumper 230
Kuefser 107
Kugler 257
Kugli 245
Kulbinger 205
Küllberg 258
Kulmer 244
Kunheim 219
Kurfürst:
Carl Albrecht 160
Ferdinand Maria . . . 35. 144
Friedrich 108
Max III. 165
Max Emanuel 75. 102. 145. 148
Maximilian . . . 36. 94. 139
Moriz 125
Philipp 117
Theresia Kunigunde . . . 155
Kürchner 227
Kuttenbauer 247
Küttner 141
Kutscher . . 215. 220. 221. 222

Labermayer 34. 205
Labrich 241
Ladner 65. 231
Lagrandeur 244
Laittres, de 244
Lamberg 142. 251
Lampach 214
Landgraf von Hessen . . . 75. 117
Lang 34. 227. 260
Langenögger 151
Langenwalder 171
Langetl 245
Lasaussage 261
Lasser 183
Laufhuber 95
Lautterpach 132. 222
Lavigne 246
Laurheim 256
Layming 110. 126. 219
Lebenau 156
Lechner 160. 200. 225
Ledebor 254. 259
Lehr 247
Leittenpach 242
Leittwitz
Leoprechting 146. 260
Lerchenfelder 211. 245
Lersner 255
Lesch 64
Lessiliez 256
Leutner 225
Leutrum 255
Leyersperg 259
Lidl 33. 214. 222. 223
Lieber 185
Liechtenstein 127
Ligneuille 241
Ligsalz . . . 33. 61. 211. 222
Limburg
Lindner 108
Lindtner v. C. 257
Lindtnern 162. 257
Lizlkircher 110
Lobnyvogl 249
Loccatelli 244
Locher 171. 225
Lochhamer 223
Lochner 224
Lodron 256
Lohr 244
Lorcy 253
Lößl 174
Löwenstein 155
Luprecht 254
Lutant 244
Lüttwitz 164. 258
Lutz 71. 169
Lützburg 152
Luub 143

Macley 147
Machowicz 255
Maffei 81. 174
Magauli 25
Magensreuter 219
Mair . 213. 214. 222. 231. 242
Mairhofer . . . . 32 ff. 65. 220
Maisoneuf 241
Mafatti 258
Manfreni
Manngen 244
Mannsfeld 137
Manuel 261
Marinus, heil. 19
Markarty 255
Markgraf v. Brandenbg. 104. 107. 117
„ Burgau 130. 178
Markovicz 260
Marpeck 210
Martein 204
Martinig 259
Märtl 162. 228
Marr 247
Matobzi 259
Maurer 131
Mäurl (Meyrl) 32. 45
Maville 145
Maximian, hl. . . . . . . 17 ff.
Maxlrhain 126. 128. 137. 190. 240
Mayerberg 260
Mayr . 33. 91. 151. 122. 223 ff.
Mayrhofer 45
Mebendorfer 150
Meier 232
Melis 260
Mendl v. St. 256
Menrad 250
Ment v. P. 206
Menzies 248
Mercy 151
Merille 244
Messenbeck 219
Messerer 218
Meßner 219
Metzger 232
Micour 260
Mildorffer 92
Millau 256
Miller 213
Millner v. Z. 256
Miminsky 260
Minees 158. 247. 249
Miscaulti 244
Mitterer 45. 221
Mittermayer 33. 145. 226
Mitschky 243
Mobet 248
Molsterff 154
Moltke 255
Montgelas 55. 173
Morandi 259
Moro 147

Mosecker 176
Moser 199
Mösl 220
Moßgau 181
Muckhenberg 250
Mülhölzl 224
Müllau 255
Müller 91. 131. 223. 228
Musardiere 260

Nachpaur 214
Nabasti 259
Nadernhslirn 245
Nagel 219. 260
Nägele 175
Narziß P. 141
Naupp 225
Neubeckh 213
Neuhauser . . . . 34. 95. 223 ff.
Neuhauser genannt Schott . . 51
Neumayr 146. 231. 241
de la Neuveforge 246
Niccolini 246
Nickl 110
Nigg 231
Niederthor 120
Nißl 97
Nisete 259
Nobel 96
Nockher 163
Nockner 65
Nonner 226
Nürbter 207
Nürscher 87

Oberkircher 219
Obrist 132
Odoakar 13
Oebt v. G. 217
Oeller 86
Ollinea 254
Orb 255
Oriskovich 237
Ortenburg 111. 116. 126
Ortenfeld 248
Orthner 260
Ortner 93
Ostermaier 202
Ostner 93
Oswald (Weihbischof) 55
Oswald 168
Ott 147
Otteneder 210
Ottenfeld 255
Ottenhofer 221
Ottmann 229
Ottokar 15. 17

Pächl 131
Pachner 244
Pader 109. 206. 223
Papin . . . . 64. 188 ff.
Pärtl 33. 223
Passegli 244
Paulus 225
Paumgartner 141
Paumeister 223
Paur 258
Peckh . . . 33. 35. 107. 213. 220
Peer 33. 52. 54. 110. 129. 142. 181
217. 222. 223 ff.
Pemerl 231
Peisel 246
Pelkainer 49
Perckhofer 220. 223
Pergham 259
Pergofsky 246
Peringer 123
Pernauer . . . 33. 53. 199. 220
Perndorfer 95
Pernier 228
Pernlochner 99. 225
la Perouse 241
Pertenhamer 242
Pestorf 143
Peter 247
Pfäffenberger 88. 130
Pfalzgraf Arnulf 21
„ Engelbert . . . . . 23 ff.
„ Kuno 21
Pfefferlochner 33. 220
Pfeffersgorne 248
Pfeffinger 88. 130
Pfingst 242
Pfister 127
Pföß 195
Pforbten, von der 174
Pfrantner 171
Pichler 181
Pichlmayer . 33. 52. 140. 181 223 ff.
Pielkhe 242
Pinzenau . 115. 120. 207. 220. 228
Pindl 171
Pierpräu 129
Pirchinger . 33. 124. 130. 185. 220
222
Pirckhaimer 171
Pischeltsrieder 148
Pisteriuß 241
Plab 248
Plankh 33. 35. 51. 107. 108. 131. 198
199. 219. 220
Plankhenmayer . . . . . . 132 ff.
Plankhensperger 219
Plantin 143
Plattner 108
Plauckhel 219
Plest . 33. 145. 148. 167. 226 ff.
Plonto 248
Pochly 252
Pock 92
Pockh 52. 108. 110. 246
Pöckly 251
Pogner 107
Polin 229
Portner 258
Pontifeser 227
Ponton . . . . 241 ff.
Portugal 257
Potschlehi 92
Pötschner 52. 216
Pouschet 245
Prackh . . . . . 33. 183. 223 ff.
Prandl 249
Prasch 178
Pregel 221
Preller 249
Pretschlaipser 220
Preysing 26. 37. 73. 111. 159. 179
219. 220. 227. 258
Preyß 260
Prezner 159. 227
Prielmayer 257
Priuli 248
Priori 148
Prinß 240
Prodthueber 65. 97
Pröller 243
Pronner 190. 206

Prosper P. 68
Presliner 260
Pruckner 108
Prusch . . . . 223 ff.
Puecher 198
Püchler 217. 219
Puebla 257
Puelstötten 181
Pürchinger 185
Purkhlechner 73
Pyurkovich 260

Quentel 260
Quitzmann 232

Rabenauto 249
Raber 258
Rabstam 243
Rabutin 253
Rädl 65. 245
Radlmair 232
Radochay 258
Raimundus 50
Rampuech 248
Ramung . . 35. 59. 201. 220
Rändlein 50
Ranftelshofen 260
Ranger 248
Ransoni 247
Rantlkoffer 213
Rappel 150
Rasco 260
Rasch . . . . 225 ff.
Rattenbeck 260
Rauch 231
Rauschendorf . . . 51. 194. 221
Rautesbach 248
Raydt 108
Rechberg 153. 245
Reckbamer 221
Reckhmair 221
Rechenperg 258
Rechthaller 197
Regauer 226
Regler 254
Reheis 167. 231
Rehner 246
Reich 119. 121. 224
Reichenbach 84
Reichenberg 121
Reichert 65
Reichhardt 244
Reichl v. Knodorff 162. 171. 196
Reider 65
Reiffenstuel 227
Reinach 112
Reinhardt 65
Reinlender 241
Reinswebel 220
Reiffenstuel . 33. 156. 167. 231 253
Reisach 257
Reistinger 251
Reitmoor 175
Reitter 241
Rellenbach 258
Renz 223
Resch 226
Rettenburg 252
Reussner 94
Reutter . . . . 223 ff.
Richl . . . . 223 ff.
Rickhencort 240
Rieder 33. 75. 99. 131. 144. 151 154. 157. 167. 202. 224 ff. 231
Riedl 81. 110
Riedler 143. 147
Riedt 258
Riedlsperger 150. 159
Rippur 164
Rockh 221. 246
Rohan 257
Romanus 130
Romedius 68
Ronzaw 251
Rose, de la 256
la Rosée 167. 260
Rösner 255
Rossacker 110
Rossieres 244
Roth 231
Rottermund 242
Rubelsberg 248
Rudolfi 247. 250
Ruedorffer 33. 35. 99. 142. 158. 162 167. 175. 183. 195 ff. 207
Ruepp . . . . 181. 199. 223 ff.
Rufin 162
Ruland 168
Rumbler 221
Rupert, hl. 18
Ruprecht 244
Russaw 247
Rynsberg 255

Sachs . . . . . . 152. 225 ff.
Sabsavez 259
Sagstätter 229
Saintoin 244
Sailler 227
Saitz 259
Saletmair . . . . 230 ff.
Salla 255
Sandizell 124. 256. 260
Sandtoffel 149
Santi 241
Santa Maure, di 244
Sarembe 242
Sarradé 261
Sarreiter 90
Sartori 255
Sattler 198. 225
Sauerwein . . . . . . 33. 224 ff.
Sax . . . . 225 ff.
Schäbl 228
Schäfer 254
Schaller 261
Schangy 244
Schartwarz 253
Schatiber 198
Schauer 33. 55. 65. 131. 126. 223 ff.
Schaumberg 111
Scharfseebt 208
Scheickhy 244
Schedlinger 216
Scherr v. F. 52
Scheibl 91
Scheidler 65
Schellenberg 249
Schellinger 215. 222
Scheller v. E. 147. 241
Scherr 71. 142. 213
Schersöder 124
Schertlin v. B. 125
Scheuchenstuel 32. 44 ff. 50. 108. 110 ff. 124. 127. 129. 130. 132. 142. 180 199. 204. 213. 214. 216. 219. 220 221. 222. 223.
Schießl 221. 222

Schiller v. H. 73
Schillinger 232
Schiltberger 148. 229
Schirmpeck . . 65. 129. 192. 196
Schlangen 68. 162
Schleckl 220
Schlierholzer 109. 110
Schlipfhammer 108. 216
Schlosser 168. 171
Schlumperger 229
Schmetterer 45. 56
Schmid 98. 247. 260
Schmid-Altenstadt 46
Schmidberger 213. 216
Schmiderer 255
Schmidhauser 151
Schmidl 145
Schmidt 129. 171. 222. 226. 231
Schmidtgrabner 255
Schmit 251
Schmölz 184
Scholl 54
Schönberg 257. 261
Schönbucher 220
Schorndorff 124
Schott 51
Schreyner 229
Schrenk . . . 198. 205. 221. 222
Schuhmacher 244
Schuster 242
Schüz 244
Schüzinger 205
Schwab 32. 185. 219. 220
Schwaiger 65
Schwarz 249
Schwarzenberger 221
Schwazer 243
Schweindl . . 33. 191. 217. 223 ff.
Schweinfurthner 261
Schweithart . . . 194. 198. 206
Schwelmayr 99. 173
Schwinger 255
Seckhendorff 163. 165
Seckler 15
Seeberg 255
Sedlmair 229
Seefeldt 149
Seel 220
Seeliger 247
Seemann 219
Serrieder 95
Seiboltsdorf 126
Selbez 252
Selzer v. H. 243
Sepp 228
Severin, hl. . . . . 15 ff.
Seyboldt 225
Seydenthal 243
Seyringer 123
Sicke 260
Sidy 258
Siferlinger 213
Sigl 107
Silagi 257
Silly 165. 260
Simet 248. 260
Singer 148
Sir 225. 241
Sirt 193. 241
Soller 240
Soliman 126
Sonnau 254
Sonntag 243
Sonnenreuter 65
Souché 244
Souvré 257
Soyer 167. 243. 256
Spangen 162
Sparnegg 243
Spender 65
Sperling 127
Spillberg 245
Spizweck 110
Spornegg 242
Stäber 107. 220
Stacheter 231
Stainberger . . . . 227 ff.
Stainer 258
Stainpöckh 67. 197. 232
Stark 232
Starzhausen 143
Statiber 109
Staudacher 169
Staufer v. E. 123
Staupp 224
Stecher 250
Stedingkh 242
Steer 132
Stehemann 244
Steinmetz 254
Stentsch 161. 257
Sternbach 258
Sterz 225
Stettner 110. 198. 199
Steurer 34. 227
Steyrer 247
Stier 52. 216
Stinglhaimer 220
Stöber 110
Stobizer 202
Stockhamer 40. 52. 110. 132. 145
159. 197. 207. 226
Stockher 88
Stockhinger 33. 131. 140. 144. 147
148. 158. 210. 225. 243. 253
Stöckhl 129. 148
Stollberg 258
Stolz 65. 222. 223
Stolzeisen 223
Stöttner 99
Sträßl 228
Strauß 108. 198. 213. 220
Strelin 180
Strelmair 223. 224
Strobl 33. 187. 221
Ströbl 232
Strohacker 97
Strohmaier 229
Strommern 149
Summenstorf 220
Stumböck . . . . . 195. 231 ff.
Sündram 50
Süßlein 180
Suntbaimer 220
Surauer 171
Symmer 110
Syron 209

Tabat 143
Tachsperg 243
Tachowicz 258
Taff 244
Taller . . . . 224 ff.
Tanaglia v. G. 162. 257
Tannberg 223
Tannhauser 201
Tattenbach 242
Tauber 65
Taufkirch 64. 175. 190. 205. 254
Taurer 33. 225. 243

Tenente 259
Terbuchovich 257
Thalhaimer 220
Thannberg 223
Thiboust 256
Thor 249
Thumb 33. 223
Thumb v. R. 254
Thurn 64. 105. 185. 220
Tompa 162. 258
Törring 139. 225. 227
Toscani 242
Töttndorffer 205
Trappentreu 226
Trautenberg 120
Trenbeck 62
Trischler 241
Troschk 246. 248
Trost 258
Truettsam 120
Truttmann v. R. 257
Turenne 141
Türndl 120
Tüßlinger 220

Umhofer 93
Unertl 159
Ungar 244
Urban 245. 248
Utzschneider 84

Valaise 254
Vales 245
Valflöri 243
Vandenhove 244. 247
Vandermond 256
Veichtner 222. 223 ff.
Velle 247
Veith 229
Vernier 246
Vestenberg 116
Veyer 260
Viehhauser 127
Vieregg 261
Vignacourts 254
Vischer 127. 241
Vitrimont 244
Vizenhagen 247
Vodermair 222

Vogl 129. 194. 222
Voglmaier 33. 130. 191. 192. 223

Wachtendonkh 251
Waffenberg 245
Wagner 232
Waizenböck 223
Waldstein 244
Wältl 34. 145. 156. 162. 224 ff.
Wälthausen 247
Wamboldt 120
Wämpl 171
Wannisland 53
Wart 251
Wasserburg 20
Wecker 231 ff.
Wedl 242
Weeger 225
Weichinger 220
Weidacher 52. 64. 93. 199. 223 ff. 240
s. a. Weydacher.
Weigl 130
Weinkhern 45
Weirlechner 65
Weiß 227
Weissenfeldter 190. 205
Weizenacker 148
Welkhammer 221. 222
Wendseisen 65
Wenger 219. 225
Wenser 259
Werndl 107
Werner 247
Wescherelli 244
Wesner 231
Weßling 260
Westendorffer 248
Westermayr 126. 175. 221. 230
Weyl 154. 219
Weystein 59. 229 ff.
Weydacher 32 ff. 109. 129. 142. 208. 213 ff.
Weyerlechner 65
Wick 229
Wider 52. 130. 132. 205. 207. 211
213. 214. 216. 221. 222. 223
Widder 221. 222. 223
Widmann 159. 162
Widomar 13
Widomier 247
Widtmann 148
Widtmöser 226
Wiebeking 173
Wielinger 137
Wildt 33. 224. 229
Wildtberger 221
Wilhelmseder 228
Williard 254
Wilpenhofer 205
Winanke 255
Winckler 45
Wintermayer 249
Wiser 226
Wishaimer 185
Wispöckh 131. 175
Wittam 257
Witzleben 119
Wolfswisen 37. 224 ff. 243
Wolkhammer 130
Wörndl 151
Wörndle 169. 232
Wrangel 140
Wübinger 254
Wurmb 153
Wurml 110

Zangenfeindt 226
Zächenperger 82 ff. 175. 211. 221
Zechetmayr 222. 223
Zehentmair 184
Zech 88
Zeggi 244
Zeller 123
Zeilhofer 220
Zetl 168
Zettel 120
Zeschwiz 248
Zepha 244
Ziegler 38. 259
Zikko 246
Zinkh 248
Zinzendorf 246
Zivel 254 ff.
Zizlsperger 195
Zollner 167. 231
Zunage 254
Zunhammer 33. 225 ff.
Zweckstetter 216
Zpischi 245

III.

Ortsregister.

Ad castra 4
Aggstein 80
Alb 19
Aibling 20. 26. 106. 119. 125. 127. 128. 145. 152. 167. 183. 201. 203. 242. 246. 250
Aichach 116. 242. 252
Aising 20. 52. 203
Albersberg 23
Albiano 4
Alling 102
Altenbeuern 20. 200
Altötting 80
Amberg 180
Ampfing 105
Ansicht von Rosenheim . . . 41
Artobriga 4
Aschach 80
Aschau 120
Attl . . . . . . 21 ff. 64. 194
Au 19
Audorf 26
Augsburg 1. 165
Aurburg 145. 152. 183
Auristum 19

Badwörth 203
Baumburg 120
Bedaium 4
Belgrad 76. 102. 202
Beiharting 26. 206
Berchtesgaden 82
Bergen 154
Biburg 121. 205
Biselo 188
Bizanz 10. 15
Betzen 93
Brandshausen 194
Brannenburg 152
Braunau 80. 123. 140. 163. 245. 250
Brixen 150
Bruchwörth 89
Brunighausen 198
Bündten 253
Burgau 115
Burghausen 106. 113 ff. 243 ff. 251 ff.

Canisy 131
Cilly 94
St. Cloud 159
Cöln 121

Dachau 137
Deggendorf 250
Dieperskirchen 180
Dietramszell 21
Donauwörth 107. 134

Eberndorf 180
Ebersberg 91. 250
Ebs 26
Edling 23
Eggenfelden 121
Egmating 206
Ehring 252
Eichstätt 108
St. Emmeram 64. 194
Emmersdorf 80
Englbarbszell 80
Esbaum 41
Eßlingen 22

Fagen 20
Falkenstein 211
Filzen, in der 86
Fischbach 152. 211
Flinsbach 26. 199. 206. 246
Föhring 83
Frankfurt 164
Frauen-Wörth 119
Freiburg i./B. 251
Freising 140
Friedberg 94
Fürstett 7. 22. 98. 158
Füßen 73. 165

Gammelsdorf 105
Gereut 23
Giengen 111
Grafing 243
Grafsauerthal 121
Graßpeunt 158
Griechischweißenburg 75
Grubholz 86
Gundelfingen 110
Grünwald 138
Günzburg 112

Haag 140. 202. 243
Hafnerszell 244. 245
Hall . . 73. 82. 127. 150. 190. 243
Hallein 82
Häpping 49
Hart 22
Haustett 5. 8. 89. 158. 207
Heidenheim 115
Helfendorf . . . . 7. 19 ff.
Höchstädt 109
Högling 194. 206
Hohenau 23
Hohenaschau 154
Hohenburg 206

Ingolstadt 93. 104. 109. 125. 131. 240

Innsbruck . . 73. 120 123 ff. 150
Innzipfel 46
Jovisura 4
Ips 80
Irschenberg 19
Julbach 245

Kaltenmühl 89
Kiefersfelden 153. 167
Kiemsee 84. 194
Frauen- . . . . 49 ff.
Kirchberg 115. 121
Kirchtambach 211
Kitzbüchel 195
Klagenfurt 155
Kling 152. 183
Klosterneuburg 80
Konstantinopel 113
Konstanz 253
Kraiburg 151. 171. 241
Kranbsberg 26. 111
Krems 80
Kufstein 26. 73. 75. 106. 114. 120 ff. 127. 149. 244 ff. 250 ff.
Kugelmoos 122. 207

Landau a./J. 122
Landsberg 251
Landshut 93. 109. 112. 117. 138. 241 250
Langenpfunzen 7
Lauingen . . . 110 ff. 112. 115
Lauterbach 89
Leonhardspfunzen 7
Leuthen 190
Lichtenberg 160
Linz 80. 137. 255
Lofertthal 93
Loben 49

Magdeburg 125
Mähren . . . . 251 ff.
Mailand 254
Mainz 93
Malta 130. 131
Mangfall . 7. 84. 158. 189. 190
Mantua 253
Marienberg 20
Masciaco 4
Mauthhausen 80

Matzen 4
Memmingen 155
Messinghammer 41
Miesbach 128
Mittenwald 150. 206. 245. 252 ff.
Mitterfels 26
Mitterfill 185
Monheim 109
Mosburg 241
München 83. 90. 93. 118. 123. 125 138. 148. 150. 157. 160 181. 243. 252.
Mühlberg 125
Mühlgraben 202
Müllheim 185

Neapel 251
Neubeuern 10. 20. 64. 127. 163. 185
Neuburg a. D. 105. 200
Neuburg a. J. 80
Neuötting 244. 250
Nördlingen 135
Nürnberg 109. 117
Nußdorf 20. 119. 161

Oberaudorf 154
Obernberg 80
Obing 120
Ofen 75. 202
Osnabrück 68. 136
Ortenburg 126
Oetting 80. 118. 256

Pang 20
Päringen 206
Parftorff 250
Passau 80. 244
Pesth 202
Petersberg 21
Peygerstorff.
Pfaffenhofen 8. 20. 49
Pfraundorf 90. 208
Pfunzen . . . 8. 20. 40. 67. 141
Pons oeni . . . . 8 ff.
Pößling 89. 190
Portugal 131
Prag 65. 112. 200. 248
Preßburg 80. 131
Prutting . 8. 10. 30. 122. 207
Puelach 205

Rain 135. 200
Rammelberg 23
Rämplstetten 198
Rastatter Tauern 114
Rattenberg 73. 114. 119. 121. 151
Ravenna 15
Regensburg 94. 102. 113. 159. 240
Reichenhall . . 205. 241. 243. 254
Rettenfelden 152
Reuth im Winkel 247
Rhain, Ober- u. Innern 196. 199. 205
Rhaetia (prima) . . . . . . 1 ff.
(secunda) . . . . . 1 ff.
Ried 124. 193. 244. 250
Riedlberg 163
Roffreit 115. 245. 252
Rohrdorf 20. 195
Rom 1. 10. 15
Roßacker . . . . 41 ff. 158. 164
Roßholzen 20
Roth 109
Rott 10. 21. 64. 93. 194

Saluru 251
Salzburg . . . . 1 ff. 13. 140 ff.
Samerberg 73
Schärding 80. 124. 152. 251. 252
Scharnitz 150
Schechen 49
Schellenberg 155
Schlesien 250
Schloßberg 84
Schongau 253
Schonstett 180
Schrobenhausen 190
Schwäbisch-Wörth 107
Schwaz 150
Schwaben 243
Seckenheim 111
Seebruck 47
Siebenbürgen 131
Siegsdorf 84
Sims 20
Simsee 34
Stadtamhof 94
Stadtlaoienz 256
Stain 81
Starnberg 156
Stein 80
Steinach 150. 245

Stocka 150. 245
Straßburg 160
Straubing . . . 170. 243. 251
Struden 80
Stuhl-Weissenburg 116
Supan 22
Szigeth 127

Tegernsee 84
Teisendorf 4
Tettenweis 170
Tirol 245. 247
Tittmoning 140
Tölz 128. 138. 157. 241. 242. 253
Traunstein 120. 154. 164. 241. 243
254
Trausnitz 117
Trient 150

Trostberg 207. 251
Tuntenhausen 22
Türkheim 253
Turo 4

Ueberlingen 176
Ulm 115. 135. 149. 155
Ursen 22

Veldidena 4
Volkmarsdorf 22
Vogtarreith . . . 7. 122. 167. 195

Waging 251
Waldeck 128
Wasserburg 67. 80. 83. 106. 119. 127
135. 140. 201. 241. 243. 244
252 ff. 256.

Wasserburg in Schwaben . . 112
Weiarn 21
Weiching 205
Weibach 190. 208
Weißenfeld 250
Weißenhorn 121
Westerham 201
Westerndorf 6. 10. 203
Wildenwart 120
Wilparting 19
Wiltau 4
Wien 65. 75. 114. 115. 123. 181
202. 245. 250
Windshausen 84. 149
Wolfrathshausen 128. 138. 156. 164
247

Zellerreith 23. 250